# Diplomatie durch Sprache?
# Deutsch-französische Begegnungen
# im 20. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von
**Yvonne Michaela Blomann**
aus
Erlangen

Bonn 2025

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät

der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Zusammensetzung der Prüfungskommission:**

Prof. Dr. Peter Geiss
(Vorsitzender der Prüfungskommission)

Prof. Dr. Friedrich Kießling
(Betreuer und Gutachter)

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck
(Gutachter)

Prof. Dr. Martin Aust
(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 5. April 2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung – Visitenkarten für die deutsche Delegation ..... 4
Erster Teil: Der Locarno-Prozess – Über akribische Planung und bewusste Improvisation ... 48
1. Das deutsche Februarmemorandum und seine Folgen ..... 48
2. Herausforderungen im September ..... 64
2.1 Erster juristischer Auftakt und eine langwierige Ortswahl ..... 64
2.2 Deutsche Kriegsschuld – Das Spiel mit dem Feuer ..... 70
2.3 Locarno wird konkret ..... 77
3. Diplomatie unter der Sonne Locarnos ..... 83
3.1 Ankunft im Tessin ..... 83
3.2 In medias res – Der 1. Sitzungstag ..... 91
3.3 Deutsch-französisches Frühstück in Ascona ..... 99
3.4 Deutsche Kriegsschuld – Das Schwert des Damokles ..... 106
3.5 Abseits der Vollsitzungen – Politik ganz privat ..... 114
3.5.1 „Politische Seefahrten“ ..... 114
3.5.2 „Mr. Chamberlain’s room“ – Die Abendschicht ..... 119
3.6 Geglückter Abschluss ..... 130
4. Von Locarno nach London ..... 138
Zwischenfazit Locarno ..... 144
Zweiter Teil: München 1938 – Jenseits von Regeln ..... 150
1. Vom „Anschluss“ bis zur „Septemberkrise“ – Diplomatie im Krisenmodus ..... 150
2. Dem Krieg entgegen ..... 168
2.1 Entscheidende Tage ..... 168
2.2 Rudimentäre Vorbereitungen ..... 180
3. Gefangen in München ..... 187
3.1 Ankunft und Empfang ..... 187
3.2 Verhandlungen in drei Etappen ..... 199
3.2.1 Erste Beratungen ..... 199
3.2.2 Zunehmende Unordnung – „a hugger-mugger affair“ ..... 213
3.2.3 Eine folgenreiche Nacht ..... 223
3.3. Abreise aus München ..... 232
4 „Sedan diplomatique“ ..... 236
Zwischenfazit München ..... 240

Dritter Teil: Colombey-les-Deux-Églises – Mut zur Zusammenarbeit ..... 245
1. Bonner Sorgen – Die junge Bundesrepublik und die Regierungsübernahme Charles de Gaulles ..... 245
2. Ein erstes Treffen – aber wo und wann? ..... 256
3. Vorbereitungen im Dreieck Cadenabbia – Paris – Bonn ..... 266
3.1 Ein nicht ganz erholsamer Urlaub ..... 266
3.2 „Fronde domestique“? ..... 276
4. Colombey – „Begegnung auf dem Dorfe“ ..... 284
4.1 Willkommen in der Champagne ..... 284
4.2 Gespräch unter vier Augen ..... 291
4.3 Ein deutsch-französischer Abend ..... 309
4.4 Rückkehr ..... 312
5. Nach der Euphorie: „une douche froide“ ..... 314
Zwischenfazit Colombey ..... 326
Vierter Teil: Paris 1982 – Annäherung über Persönliches ..... 332
1. Bonn und die Wahl François Mitterrands ..... 332
2. Das Ende der sozial-liberalen Koalition – Französische Wahrnehmungen einer deutschen Krise ..... 339
2.1 „Anarchie-Oekologen“, ein zäher sicherheitspolitischer Dialog und ganz viel „Bonner Staatstheater“ ..... 339
2.2 Kohl, der große Unbekannte ..... 349
3. Von Helmut zu Helmut ..... 354
3.1 Kanzlerdämmerung ..... 354
3.2 Ein Zeichen setzen – Nicht Washington, sondern Paris ..... 369
4. „Fürs Vaterland an die Seine“ – Internationales Debüt im Élysée-Palast ..... 378
4.1 Paris empfängt den schwarzen „Riesen“ ..... 378
4.2 Der Sozialist und der Christdemokrat – Ein längeres Vier-Augen-Gespräch ..... 387
4.3 Ausklang – Ein gemeinsames Abendessen ..... 403
5. Schritt für Schritt in Richtung Zweiergespann ..... 407
Zwischenfazit Paris ..... 418
Schlussbetrachtungen ..... 427
Abkürzungsverzeichnis ..... 449
Quellen – und Literaturverzeichnis ..... 452
1. Unveröffentlichte Quellen ..... 452
2. Gedruckte Quellen ..... 459
3. Literaturverzeichnis ..... 466

## Einleitung – Visitenkarten für die deutsche Delegation

Außenminister Austen Chamberlain traf nach langer Reise zusammen mit seinen Kollegen der britischen Delegation am Sonntagnachmittag des 4. Oktober 1925 in Locarno, einer kleinen Kurstadt im Schweizer Kanton Tessin, ein. Zur Kur allerdings war keiner der dort anwesenden hochkarätigen Gäste gekommen, im Gegenteil: In diesem sonst von der großen Politik weitgehend unberührten Städtchen am Lago Maggiore nahe der italienischen Grenze hatten sich die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Italiens sowie der Tschechoslowakei und Polens nichts Geringeres vorgenommen, als gemeinsam mit dem Deutschen Reich eine endgültige Regelung der Sicherheitsfrage für Europa zu erarbeiten. Die erste Vollsitzung war für den 5. Oktober anberaumt. Nachdem sich Chamberlain in seinem Hotelzimmer ein wenig eingerichtet hatte, war sein erster mehr oder weniger offizieller Schritt, die deutsche Delegation, deren Hauptvertreter ihm persönlich noch völlig unbekannt waren, aufzusuchen. Ihm selbst war „die Erinnerung an die recht demütigenden Umstände der vorangegangenen Konferenzen so frisch im Gedächtnis“, wie es sicherlich auch bei den Deutschen der Fall sein musste. Derartiges sollte diesmal dringend vermieden werden, in Locarno wollte man es besser machen und das schloss in den Augen des britischen Außenministers auch vermeintliche Kleinigkeiten mit ein. Eben hierfür machte er sich auf den Weg zu den Vertretern des Deutschen Reichs, um „bei ihnen Karten abzugeben, eine Achtungsbezeichnung, die […] bei keiner der vorangegangenen Konferenzen abgestattet worden war.“[1]

Dies ist bei weitem nicht die einzige Episode in den Memoiren Chamberlains, die uns von seiner Sorgfalt bezüglich jener Kleinigkeiten im Verhalten gegenüber den deutschen Delegierten berichtet. Fragen des Vorsitzes oder auch seine Bemühungen, einen für die Zusammenkunft adäquaten Tisch zu finden, der in seiner Form – rund oder eckig – keinen der Teilnehmer benachteiligen würde, finden sich in den Erinnerungen des britischen Außenministers an die Zeit in Locarno wieder. Bestimmte Formen des Umgangs miteinander waren es also offenbar wert, nicht nur angewandt zu werden, in der Erwartung, sich dadurch von früheren Praktiken bewusst abzugrenzen und damit die Verhandlungen zum Erfolg zu führen, sondern Zeitgenossen und Nachwelt auch dezidiert auf diese hinzuweisen und sich ihrer zu erinnern. Sie zu unterschätzen oder zu missachten, war also, folgt man den Überlegungen Chamberlains, dem Ziel einer einvernehmlichen Übereinkunft mehr als abträglich.

Die vorliegende Studie möchte an diese Überlegungen anknüpfen und die Frage nach diplomatischen Formen, deren Entwicklung und Wandel zu ihrem zentralen

[1] Chamberlain, Austen, Englische Politik. Erinnerungen aus fünfzig Jahren. Essen 1938, Zitate S. 687.

Untersuchungsgegenstand machen. Denn durch diese, so die Annahme, werden bestimmte Botschaften gesendet und Einstellungen wie Wertschätzung oder eben auch Missachtung vermittelt. Mit anderen Worten: nicht nur im Gespräch, auch durch diplomatische Formen wird auf eine bestimmte Art und Weise kommuniziert. Die Arbeit untersucht damit das kommunikative Handeln[2] diplomatischer und politischer Akteure und fragt anhand der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich exemplarisch für die internationalen Beziehungen nach der Genese, Entwicklung und dem Wandel diplomatischer Kommunikationsformen in personalen, außenpolitischen Situationen. Geschehen soll dies anhand vier konkreter Fallbeispiele aus dem 20. Jahrhundert, die – gemessen an den dort praktizierten diplomatischen Formen, und nicht nur ausschließlich an den dort verhandelten, vermeintlich „harten" Fakten – als historisch bedeutsame Momente der deutsch-französischen Beziehungen gelten können. Denn die dort praktizierten Formen sollten maßgeblich für die Gestaltung der gemeinsamen Beziehungen der Folgejahre werden, im Guten wie im Schlechten. Es stehen hierbei jedoch nicht primär repräsentative Begegnungen und Momente im Vordergrund, bei denen das protokollarische Repertoire sichtbar nicht nur für den Gast oder Verhandlungspartner, sondern in besonderem Maße für die internationalen Öffentlichkeiten gezielt zum Einsatz kommt, und über die die deutsch-französischen Beziehungen vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts reichlich verfügen. Diesen Momenten gehen Annäherung oder Bruch jenseits der medialen Aufmerksamkeit stets voraus. Die Studie richtet deshalb vielmehr den Blick auf diplomatische Innenansichten der ausgewählten Begegnungen und die dort praktizierten diplomatischen Formen, ihre Genese, die hinter ihnen stehenden Beweggründe und ihre Wahrnehmungen durch die Zeitgenossen.[3] Das, was sich hinter den Kulissen auf welche Weise abspielt, steht hierbei im Fokus. Gewählt wurden bewusst Begegnungen deutscher und französischer Akteure, die auf den ersten Blick sehr

[2] Mit dem Begriff des „kommunikativen Handelns" legt die Studie in Anlehnung an Jürgen Habermas den Fokus auf den Prozess des gegenseitigen Verstehens von Sender und Empfänger in einer Kommunikationssituation, anders als Niklas Luhmann, dessen Betrachtung desselben Phänomens eher die Differenz zwischen Kommunizierenden betont. Diese zeige sich in der Entscheidung des Rezipienten, die Kommunikation überhaupt anzunehmen oder abzulehnen (Nöth, Winfried, Handbuch der Semiotik. Stuttgart 2. Aufl. 2000, S. 238; Habermas, Jürgen, Handlungen, Sprechakte, sprachlich vermittelte Interaktionen und Lebenswelt, in: Ders. (Hrsg.), Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze. Frankfurt a. M. 1992, S. 63–104, hier S. 70).

[3] Grundlegend für den Fokus auf vermeintlich „weiche" Untersuchungsgegenstände dieser Art sind die Überlegungen von Ute Daniel, die erstmals 1997 auf neue Zugänge in der Geschichtswissenschaft verwies, die betonen, „daß Wahrnehmungsweisen und Sinnstiftungsmuster, Selbstdeutungen und Weltbilder der historischen Subjekte mindestens so wichtige ‚Tatsachen' der Geschichte darstellen wie beispielsweise ihre sozioökonomische Lage oder ihre Zugehörigkeiten zu ‚objektiv feststellbaren' Ständen, Schichten oder Klassen." (Daniel, Ute, Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft, in: GWU 48 (1997), S. 195–219 und 259–278, Zitat S. 200). Wahrnehmungen und soziale Praktiken in ihren jeweiligen historischen Kontexten gelten den Ansätzen, die „‚Bedeutung als Kultur'" verstehen, neben diesen ‚Tatsachen' ebenfalls als gleichwertiges historisches Untersuchungsobjekt (ebd., S. 203).

unterschiedlich anmuten, im bi- wie im multilateralen Kontext, vor wie auch nach 1945. Untersucht werden sollen in diesem Zusammenhang, wie bereits im Einstieg angedeutet, die Locarno-Konferenz im Jahr 1925, im Zuge derer Deutschlands Beitritt in den Völkerbund verhandelt und der Grundstein für das Dreiergespann der Außenminister Großbritanniens, Deutschlands und Frankreichs gelegt wurde, das die internationalen Beziehungen auf europäischer Ebene in den kommenden Jahren maßgeblich prägen sollte. Das Münchener Abkommen mit der ihm vorausgegangenen, von Berlin bewusst provozierten „Sudetenkrise" 1938 dient als zweites Beispiel für die Zeit vor 1945 und illustriert eindrucksvoll die – aus Hitlers Sicht ungewollte – Vertagung eines bereits beschlossenen Krieges. Für die darauffolgenden Jahrzehnte stehen jeweils die ersten Begegnungen zweier später als repräsentativ für die deutsch-französisch Aussöhnung geltenden Pärchen im Vordergrund: In Teil drei und vier richtet die Arbeit ihre Aufmerksamkeit auf den Besuch des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer in Colombey-les-Deux-Églises auf dem Landsitz des damaligen französischen Ministerpräsidenten Charles de Gaulles Mitte September 1958 und den bereits zeitgenössisch als „Blitzbesuch" bezeichneten Antrittsbesuch des frisch gewählten Bundeskanzlers Helmut Kohl bei Staatspräsident François Mitterrand Anfang Oktober 1982.[4] Beide Fallbeispiele nach 1945 stellten für die Zeitgenossen nicht unerhebliche Risiken mit Blick auf die bis dato „guten" deutsch-französischen Beziehungen dar, die Fragen der diplomatischen Form umso dringlicher werden ließen. Diplomatie wird stets durch zahlreiche unterschiedliche Akteure gestaltet. Entsprechend möchte auch diese Kulturgeschichte der Diplomatie die konkreten Menschen im Blick haben.[5] Mit der Konzentration auf die personale Interaktion deutscher und französischer Akteure fokussiert sich die Studie jedoch ausdrücklich nicht nur auf die einschlägigen Staats- und Regierungschefs, sondern nimmt neben diesen federführende Staatssekretäre, Außenminister, Sicherheitsberater und Dolmetscher gleichberechtigt in den Blick, die sowohl „hinter den Kulissen" als auch bei den zu untersuchenden Momenten selbst eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Auf den ersten Blick haben diese vier deutsch-französischen Begegnungen relativ wenig gemeinsam, ganz unterschiedliche zeithistorische Kontexte und sehr verschiedene internationale Rahmenbedingungen treffen aufeinander, Verhandlungen um konkrete Vertragsinhalte sollen mit mehr oder weniger informellen „ersten Begegnungen" verglichen werden. Vergleich bedeutet aber in jedem Fall in einem ersten Schritt, das hierfür notwendige

[4] Herbst, Axel, Ein Septennat an der Seine. o. O. o. J., S. 93f.
[5] Schattenberg, Susanne, Die Sprache der Diplomatie oder Das Wunder von Portsmouth. Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Außenpolitik, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 56/1 (2008), S. 3–26, hier S. 7f.

Vergleichsmoment näher in Augenschein zu nehmen, erst dann scheint eine Wertung über die Vergleichbarkeit der Fallbeispiele gerechtfertigt.[6] Verglichen werden somit in erster Linie nicht die unterschiedlichen historischen Rahmenbedingungen. Der Fokus liegt vielmehr auf dem eingangs identifizierten Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, den Formen diplomatischer Interaktion, die anhand dieser ausgewählten deutsch-französischen Begegnungen miteinander verglichen werden sollen. Die Chancen eines diachronen Vergleichs wurden für die zeithistorische Forschung erst jüngst hervorgehoben: Er ermöglicht, Kontinuitäten, aber auch Brüche in der diplomatischen Interaktion über vermeintlich harte Zäsuren hinweg herauszuarbeiten.[7] Historische Phänomene in Form von einigen wenigen und in unserem Fall durchaus isolierten Fallstudien zu betrachten, bringt weitere Vorteile mit sich, deren Nutzen von einigen jüngst erschienenen Publikationen ebenfalls hervorgehoben wurde: Langzeitnarrative und teleologische Sichtweisen – stets ein Problem und Risiko historischer Forschungen – können durch die Analyse von Momentaufnahmen aufgebrochen und stattdessen der Zeithorizont der Akteure, Erfahrungen, aber auch Erwartungen sichtbar gemacht werden.[8] Retrospektive Betrachtungsweisen können somit minimiert, hingegen Handlungsmöglichkeiten, Entscheidungsspielräume und Alternativen der Zeitgenossen aufgezeigt werden.[9] Mit Blick auf die deutsch-französischen Beziehungen ermöglicht die Betrachtung von ausgewählten Begegnungen im 20. Jahrhundert genau dies: Die Wahrnehmungen der historischen Akteure bilden den Mittelpunkt nicht einer, aber mehrerer

[6] Zum Vergleich in der Geschichtswissenschaft vgl. Kaelble, Hartmut, Art. „Vergleich, historischer". Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, hrsg. von Stefan Jordan. Stuttgart 2002, S. 303–306; Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung. Frankfurt a. M. 1996. Einführend: Metzler, Gabriele, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. Paderborn 2004, S. 74–78.

[7] Hürter, Johannes/Wentker, Hermann, Diktaturen im 20. Jahrhundert. Überlegungen zu einem zeithistorischen Forschungsfeld, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Diktaturen. Perspektiven der zeithistorischen Forschung (Zeitgeschichte im Gespräch Bd. 29). Berlin 2019, S. 7–29, hier S. 15.

[8] Rolf, Malte, Neue kulturgeschichtliche Perspektiven auf autoritäre Regime, in: Hürter, Johannes/Wentker, Hermann (Hrsg.), Diktaturen. Perspektiven der zeithistorischen Forschung (Zeitgeschichte im Gespräch Bd. 29). Berlin 2019, S. 99–108, hier S. 100f.

[9] Wildt, Michael, Zerborstene Zeit. Deutsche Geschichte 1918 bis 1945. München 2022, S. 12. Neben Michael Wildt arbeiteten auch David Reynolds und Christoph Nonn in seiner jüngsten Publikation mit auf den ersten Blick vermeintlich isolierten Momentaufnahmen: Reynolds untersuchte anhand von sechs ausgewählten Gipfeltreffen im 20. Jahrhundert die Chancen und Risiken dieser Form der Diplomatie, während Nonn die Geschichte des deutschen Kaiserreichs, um den Terminus von Michael Wildt zu verwenden, in Form von „Schlaglichtern" untersuchte. Für die deutsch-französischen Beziehungen tat dies zuletzt Steller in ihrer Dissertation, allerdings stammen ihre Untersuchungsgegenstände im Vergleich zu der hiesigen Studie allesamt, mit Ausnahme des letzten, aus einem deutlich homogeneren Zeitraum, vom deutsch-französischen Krieg bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs. Das letzte Kapitel bildet die Friedenskonferenz 1919 in Paris (Reynolds, David, Summits. Six meetings that shaped the twentieth century. London 2007; Nonn, Christoph, 12 Tage und ein halbes Jahrhundert. Eine Geschichte des deutschen Kaiserreichs 1871–1918. München 2. Aufl. 2020; Wildt, Zerborstene Zeit, S. 16f; Steller, Verena, Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870–1919. München 2011, S. 21f). Auf die Bedeutung konkreter historischer Situationen als Gegenstand einer neuen Diplomatiegeschichte wies zudem Susanne Schattenberg hin (Schattenberg, Sprache, S. 8).

„Geschichten“, komplex, vielgestaltig und spannend, voller Chancen und Herausforderungen, Risiken und Brüche für die gemeinsamen Beziehungen beider Länder.[10] Die Auswahl dieser Schlüsselbegegnungen geschah, wie bereits erwähnt, anhand der dort praktizierten Formen, die, unabhängig davon, ob im bi- oder multilateralen Rahmen, allesamt Situationen darstellen, in denen deutsche und französische Akteure face-to-face aufeinandertreffen, miteinander sprechen, interagieren, diskutieren und auf ganz vielfältige Weise kommunizieren.[11] Die unterschiedlichen Wahrnehmungen dieser Formen durch die Akteure, die Erwartungen, die sie in bestimmte Formen setzen, die ihr Verhalten begründen und die diese in einigen Fällen zum Verhandlungsgegenstand selbst werden lassen, sind ebenfalls Gegenstand der Untersuchung. Allein unter diesem Blickwinkel ist eine isolierte Betrachtung dieser Momente möglich, die damit an Vergleichbarkeit gewinnen und die Frage nach den konkreten Formen diplomatischer Interaktion umso eindringlicher stellen, als man sowohl Ähnlichkeiten, bedingt durch die eben vorhandenen face-to-face-Situationen, aber auch Unterschiede, bedingt durch die natürlich unterschiedlichen, nichts desto weniger deshalb nicht minder relevanten zeithistorischen Rahmenbedingungen vermuten kann.

**Ziele der Arbeit und historisches Erkenntnispotential**

Die eben erwähnten zeithistorischen Rahmenbedingungen werden aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit von dieser Studie jedoch nicht als Störfaktoren oder Hindernisse des Vergleichs der vier Fallbeispiele gewertet, im Gegenteil: Erst sie liefern den Kontext, vor dem sich die zeitgenössische diplomatische Interaktion abspielt und ohne den das diplomatische Handeln nicht zu verstehen ist. Die Arbeit zielt damit zum einen darauf ab, die historische Dimension von Formen diplomatischer Interaktion herauszuarbeiten und ihre Vielfalt wie auch ihre Wandelbarkeit zu unterstreichen. Sprache und Handlung gelten in diesem Ansatz, wie bereits angedeutet, nicht als Gegensätze, sondern sind eng miteinander verknüpft, im Gespräch kann genauso, so die Annahme, gehandelt werden, wie durch Handlungen kommuniziert werden kann. Dieser Zusammenhang zwischen Sprache auf der einen und in unserem Kontext diplomatischen Formen auf der anderen Seite wird auf den kommenden Seiten noch näher theoretisch untermauert. Er liefert aber bereits an dieser Stelle die Voraussetzung für eine weitere, vorerst hypothetisch angenommene Wechselbeziehung: So zielt die Studie zum

[10] In Anlehnung an Wildt, Zerborstene Zeit, S. 16f.

[11] Verena Steller begriff in ihrer Dissertation die „vis-à-vis-Situation als Kern jeglicher außenpolitischer Kommunikation“ und rechtfertigt damit einmal mehr die Konzentration dieser Untersuchung auf die konkrete, personale Interaktion deutscher und französischer Akteure. Der „Face-to-face-Mechanismus“ galt ihr als „Bedingungsgrundlage diplomatischer Interaktion“ (Steller, Diplomatie, Zitat S. 18f, S. 499).

anderen darauf ab, einen Zusammenhang zwischen der Form und Qualität diplomatischer Beziehungen einerseits und dem konkreten kommunikativen Handeln der Akteure andererseits aufzuzeigen. Diplomatische Beziehungen sind maßgeblich durch Sprache aus- und verhandelbar, durch diplomatische Kommunikationsformen gestaltbar, im Guten wie im Schlechten. Eine Untersuchung der Formen diplomatischer Interaktion ermöglicht daher, deren Funktionsmechanismen und Gestaltung ein Stück weit offenzulegen. Die Arbeit verfolgt des Weiteren einen theoretischen und interdisziplinären Anspruch und versucht sich in diesem Zuge an der heuristischen Nutzbarmachung verschiedener Modelle und Klassifikationen aus der linguistischen Pragmatik und dem „Harvard Program on Negociation" für die Geschichtswissenschaft.[12] Dies geschieht in der Überzeugung, dass sich eine interdisziplinär-theoretische Fundierung gepaart mit dem soliden Rüstzeug der historischen Quellenanalyse als fruchtbar für die verfolgte Fragestellung und als gewinnbringend für die Geschichtswissenschaft selbst erweisen wird. Erst diese Kombination erlaubt, die Analyse theoretisch zu unterfüttern, die vier gewählten Fallbeispiele detailgetreu zu rekonstruieren, vermeintliche Nebensächlichkeiten in der Organisation und im Ablauf dieser Begegnungen aufzudecken und damit dem Blickwinkel der Zeitgenossen ein Stück weit näher zu kommen.

Der Ansatz birgt damit reichlich historisches Erkenntnispotential in sich: Er ermöglicht, Wechselwirkungen zwischen der konkreten Ausgestaltung von Diplomatie durch die Akteure und den existenten Möglichkeiten und Grenzen diplomatischer Interaktion darzulegen.[13] Erfolg und Misserfolg diplomatischer Beziehungen hängen in großem Maße vom gegenseitigen Umgang der Akteure miteinander ab: Auf sie wirkt sicherlich der internationale Rahmen, der die Möglichkeiten und Grenzen diplomatischer Aktion eng absteckt. Allerdings sind es stets die Akteure selbst, die durch ihr Verhalten und damit durch den Grad der Nutzung des ihnen zur Verfügung stehenden diplomatischen Handlungsspielraums Verhaltenskonventionen erfüllen, sprengen oder aber auch neu definieren. Die Art und Weise des Umgangs miteinander kann neue Formen hervorbringen, aber auch alte, etablierte Formen in Frage stellen oder gar vollständig zerstören. Existierende Grenzen in der diplomatischen Interaktion werden hierdurch

[12] In früheren Jahren wurde der Geschichte der internationalen Beziehungen häufig ein Mangel an theoretischer Reflexion und Fundierung vorgeworfen und dabei eine angebliche „Theoriearmut" des Faches beklagt. Durch die zahlreichen kulturwissenschaftlichen Impulse der vergangenen Jahre erweist sich dieser Vorwurf heute jedoch als schwer haltbar (Pyta, Wolfram, Kulturgeschichtliche Annäherungen an das europäische Mächtekonzert, in: Ders. (Hrsg.), Das europäische Mächtekonzert. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongress bis zum Krimkrieg 1853. Stuttgart 2009, S. 1–24, hier S. 1–3; Hürter/Wentker, Diktaturen, S. 18). Zum Vorwurf der Theoriearmut in den Geisteswissenschaften vgl. Nünning, Ansgar, Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Stuttgart 5. Aufl. 2013, S. V–VII, hier S. V.

[13] In Anlehnung an Matthias Schulz, der Wechselwirkungen zwischen internationalen Institutionen und dem internationalen Staatensystem selbst postuliert (Schulz, Matthias, Internationale Institutionen, in: Dülffer, Jost/Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 211–232, hier S. 214f).

entweder sukzessive erweitert, können aber auch immer weiter eingeengt werden. Eine Verstetigung dieser Formen zur Norm ist damit allein von deren Ausfüllung durch die Akteure abhängig und nie endgültig.

Das „Wie“ in der Ausfüllung des angesprochenen diplomatischen Handlungsspielraums gilt es, durch die oben skizzierte Fragestellung genauer zu beleuchten, ohne dem „Was“ seine gleichwertige Bedeutung noch seine Berechtigung abzusprechen,[14] sprachliche Verhaltensstrategien in Verhandlungen zu ergründen und den Einsatz des stetigen Wandlungen unterworfenen, diplomatischen Repertoires sowie dessen Wirkung aufzuzeigen. Das Verhältnis von Annäherung, erneutem Bruch und Versöhnung kann durch eine derartige Analyse greifbarer gemacht werden. Der Konstruktcharakter zwischenstaatlicher Beziehungen, ihre Aushandelbarkeit und Gestaltung durch Sprache soll durch diese Fragestellung einmal mehr unterstrichen und Beziehungen als etwas begriffen werden, dessen nachhaltige Qualität nicht als gewonnen gelten kann, sondern einer stetigen Pflege bedarf.

**Theoretische Fundierung, Methodik und Begriffe**

Wie kann nun bei der Frage nach der Gestalt und Entwicklung diplomatischer Formen methodisch vorgegangen werden? Wie kann man das eingangs erwähnte, zunächst sehr abstrakt anmutende, kommunikative Handeln konkreter fassen? Mit Blick auf die bereits erwähnte interdisziplinäre Fundierung versteht sich die Studie als Beitrag zur Kulturgeschichte der Diplomatie und stützt sich auf Theorien und Methoden mehrerer Nachbarwissenschaften. So finden Modelle und Theorien aus der linguistischen Pragmatik, den Kommunikationswissenschaften[15] und der Kommunikationspsychologie, der Ethnologie und schließlich der Soziologie Anwendung in der vorliegenden Untersuchung oder dienen ihr als theoretische Ausgangsbasis. Durch die Kombination eines bereits in der

[14] Sehr früh bereits lenkte Peter Krüger die Aufmerksamkeit auf das sogenannte Wie in der Außenpolitik und letztlich auch in der Diplomatie, indem er auf die Bedeutung von außenpolitischen Methoden aufmerksam machte und sich für kulturhistorische Zugriffe auf die Geschichte der internationalen Beziehungen aussprach (Krüger, Peter, Das doppelte Dilemma. Die Außenpolitik der Republik von Weimar zwischen Staatensystem und Innenpolitik, in: German Studies Review 22/2 (1999), S. 247–267, hier S. 249–251). Ähnliches unterstrich Friedrich Kießling in seiner Dissertation (Kießling, Friedrich, Gegen den „großen Krieg“? Entspannung in den internationalen Beziehungen 1911–1914 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 12). München 2002, Vorwort). Für Fragen der politischen Kultur im parlamentarischen Kontext betonte dies Thomas Mergel in Mergel, Thomas, Parlamentarische Kultur in der Weimarer Republik. Politische Kommunikation, symbolische Politik und Öffentlichkeit im Reichstag. Düsseldorf 2002, S. 26. Jüngst unterstrichen Johannes Hürter und Hermann Wentker, dass das Gros der historischen Forschung als „kulturgeschichtlich erweitert“ gelten kann und sehen vorwiegend Chancen in dem neuen Methodenmix. Für einen Erkenntnisfortschritt müsse allerdings der Betrachtungsschwerpunkt gleichermaßen auf dem „Wie“ wie auf dem „Was“ ruhen (Hürter/Wentker, Diktaturen, S. 18).

[15] Einen Versuch der Verortung dieser Disziplin in den Sozialwissenschaften nimmt Burkart in seinem einleitenden Kapitel vor, vgl. Burkart, Roland, Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien 4. Aufl. 2002, S. 15–18.

Geschichtswissenschaft durchaus bewährten kulturgeschichtlichen Instrumentariums mit verschiedenen Modellen aus der Linguistik zielt die Studie darauf ab, detaillierte Tableaux dieser vier einschlägigen deutsch-französischen Begegnungen nachzuzeichnen. Während sich historische Arbeiten mit kulturgeschichtlichem Blickwinkel bereits mehrfach aus der Ethnologie und Soziologie bedient haben,[16] stellen Rückgriffe auf die Linguistik, die Kommunikationswissenschaften und -psychologie hingegen eher die Ausnahme für die Geschichtswissenschaft dar.[17] Die Kombination jener Modelle und Theorien erlaubt es somit, sowohl Formen diplomatischer Interaktion innerhalb, aber auch außerhalb von Gesprächen und Verhandlungen zu untersuchen und ein ganzheitliches Bild dieser vier einschlägigen Momente der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert zu zeichnen: Zum einen wird in der Arbeit das diplomatische Sprechen der Akteure ganz konkret durch die linguistisch gestützte Analyse der Gesprächsprotokolle und Verhandlungsaufzeichnungen untersucht, die anlässlich der ausgewählten Fallbeispiele entstanden sind. Gleichzeitig geht die Arbeit von der Annahme aus, dass durch die praktizierten Formen diplomatischer Interaktion vor, während und nach den zu untersuchenden Begegnungen ebenso gesprochen werden kann. Handeln kann demnach auch sprachlicher Natur sein. Erstmals wirklich systematisch postuliert wurde diese Annahme von John L. Austin, dessen Überlegungen von John R. Searle in der Sprechakttheorie weiterentwickelt wurden. Für die Grundannahmen dieser Arbeit liefern sie die theoretische Basis.[18] Die Sprechakttheorie ist jedoch in sich – und das ist, betrachtet man ihrerseits ihre Genese aus der Sprachphilosophie, verständlich – zu statisch, als dass eine Anwendung auf historische Gesprächsprotokolle mit ihrer gesamten Dynamik für unsere Fragestellung zielführend und ertragreich wäre.[19] Anwendung finden soll vielmehr eine Kombination aus

[16] So beispielsweise Steller, Diplomatie; Mergel, Parlamentarische Kultur; Rack, Katrin, Unentbehrliche Vertreter. Deutsche Diplomaten in Paris, 1815–1870 (Pariser Historische Studien Bd. 109). Berlin 2017; Stollberg-Rilinger, Barbara/Neu, Tim, Einleitung, in: Dies./Ders./Brauner, Christina (Hrsg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation. Köln 2013, S. 11–34.

[17] Ausnahmen bilden hier die Habilitation von Thomas Mergel, Parlamentarische Kultur oder der Beitrag von Steller, Verena, Back to the Future: Rediscovery of diplomatic conduct and the Moment of Foreign Policy Transformation: Diplomacy between Versailles and Locarno 1919–1925, in: Fahrmeir, Andreas/Hellmann, Gunther/Vec, Milos (Hrsg.), The transformation of foreign policy: Drawing and managing boundaries from antiquity to the present. Oxford 2016, S. 165–209. Zu politikwissenschaftlichen Arbeiten, die auf die Linguistik referieren, vgl. Anm. 111.

[18] Austin, John L., How to do Things with Words. London 1962; Searle, John R., Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. London 1969.

[19] Austin gebrauchte in seinen Überlegungen erstmals das Adjektiv „performativ“ als Charakterisierung von Äußerungen, durch die eine Handlung vollzogen wird, und schrieb jeder Aussage eine Lokution, Illokution und Perlokution zu (Austin, Things, S. 6, S. 102). Die Lokution einer Aussage bezeichnet den phonetischen, morphosyntaktischen oder rhetischen Akt, wohingegen die Illokution die Handlung beschreibt, die mit der Äußerung vollzogen wird. Der Begriff der Perlokution verweist auf die Wirkung der Aussage auf Umstände wie auch Zuhörer (Berns, Ute, Art. „Sprechakt“, in: Nünning, Ansgar (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Stuttgart 5. Aufl. 2013, S. 703). John Searle beschrieb in seinem sprachphilosophischen Essay einen weiteren, propositionalen Akt, welcher sich auf die Referenz und Prädikation

insgesamt vier Modellen, die sich je nach Fallbeispiel bedingt durch die historisch verschiedenartigen Gesprächssituationen als unterschiedlich ergiebig erweisen, jedoch bei jedem zur Analyse eingesetzt werden. Trotz der für die Geschichtswissenschaft relativ ungewöhnlichen Arbeit mit konkreten Modellen zur Gesprächsanalyse versteht sich die Studie natürlich weiterhin als eine historische. Die Modelle dienen somit weniger einer in diesem Rahmen schlichtweg nicht durchführbaren, extensiven Analyse eines vorhandenen linguistischen Korpus', sondern ermöglichen, die Momente in den Gesprächen zu bestimmen, die mit Blick auf die diplomatische Interaktion von besonderer Bedeutung sind. Verhaltensweisen wie Beziehungspflege im Vorfeld, Unterstützung eines Gesprächspartners oder aber die komplette Missachtung grundlegender Gesprächsregeln können durch die Modelle besser identifiziert und eingeordnet werden.

Dass die Sprechakttheorie bedingt durch ihren sprachphilosophischen Hintergrund für eine Anwendung auf authentische Gesprächssituationen wenig bis kaum geeignet erscheint, wurde bereits von dem Germanisten Franz Hundsnurscher moniert. Klassische Sprechakte stoßen, so Hundsnurscher, bei einer Analyse sprachlicher Kommunikation sehr schnell an ihre Grenzen, da sie stets nur die Perspektive eines einzelnen Sprechers in den Blick nehmen. Der auf der Sprechakttheorie aufbauende Ansatz der Dialoggrammatik, der mit Blick auf die pragmatische Wende in der Linguistik Anfang der 1970er Jahre zu den neueren Entwicklungen zählt und ein Gegenmodell zu konversationsanalytischen Ansätzen darstellt, zielt daher darauf ab, „einen methodologischen Rahmen zu schaffen, um sprachliche Kommunikation über den Bereich der grammatisch wohlgeformten Sätze hinaus systematisch und regelhaft zu beschreiben und zu erklären."[20]. Das entscheidende dynamische Element für die Analyse

einer Aussage bezieht (Searle, John R., Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Stuttgart 4. Aufl. 1973, S. 40f). Illokutionäre Akte unterteilte Searle nochmals in fünf unterschiedliche Typen (Repräsentativa, Direktiva, Kommissiva, Expressiva und Deklarativa), unter die er beispielhaft bestimmte Verben subsummierte (Searle, John R., A classification of illocutionary acts, in: Language in society 5/1 (1976), S. 1–23). In die Kategorie der Repräsentativa fallen Verben wie *behaupten*, *feststellen*, *schlussfolgern*, die Direktiva bestehen beispielsweise aus *anordnen*, *bitten*, *befehlen*, unter die Kommissiva sind Verben wie *geloben*, *versprechen* oder *eine Absicht erklären* zu rechnen. *Danksagen*, *sich beklagen* oder *entschuldigen* können unter den Expressiva, *taufen* oder *ernennen* unter den Deklarativa aufgelistet werden (vgl. hierzu einführend Sokol, Monika, Französische Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch mit thematischem Reader. Tübingen 2. Aufl. 2007, S. 52). Der Dynamik von Gesprächen wird in der Sprechakttheorie damit nur unzureichend Rechnung getragen. Auch erscheint mit Blick auf die spezifische Genese und quellenkritische Betrachtung der Gesprächsprotokolle eine Fixierung auf bestimmte Verben fast ausgeschlossen. Vgl. hierzu Anm. 101.

[20] Hundsnurscher, Franz, Das Konzept der Dialoggrammatik, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven Frederik (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2. Halbband: Gesprächslinguistik (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 16.2)). Berlin 2001, S. 945–952, Zitat S. 945. Der Begriff der „‚Grammatik'" dient letztlich als Verweis auf die Tatsache, dass es auch bei Gesprächen und Texten „um die Beschreibung und Erklärung sprachlicher Konventionen geht" (ebd.). Zwei wesentliche Punkte der als zu „monologisch[en]" kritisierten Sprechakttheorie in Richtung einer „dialogische[n] Sprechhandlungstheorie" wurden in Hundsnurschers Konzept der Dialoggrammatik präzisiert: Zum einen bietet das Modell von Hundsnurscher einen

historischer Gesprächssituationen liefern in der Dialoggrammatik Hundsnurschers die „Typen wohlgeformter Minimaldialoge“, auf deren Basis er eine Systematik möglicher Gesprächszüge entwickelt: Auf einen initialen Sprechakt gibt es laut Hundsnurscher mehrere Möglichkeiten der Reaktion: Der Hörer kann durch einen positiven Bescheid dem Akt stattgeben, durch einen konträren Gegenzug einen Gegenvorschlag einbringen oder durch einen indefiniten Zug eine Positionierung vermeiden oder aufschieben. Ein negativer Bescheid erteilt zunächst eine Absage. Die letzten drei Möglichkeiten führen zu einer Verlängerung der Sequenz, da der Sprecher zu einer erneuten Reaktion verpflichtet wird.[21] Schließlich definiert Hundsnurscher noch sogenannte metakommunikative Züge, die in erster Linie „der Redeorganisation und Redecharakterisierung durch den Sprecher“ dienen.[22] Zähe Verhandlungen über Vertragsinhalte, über Zustimmung oder Ablehnung einzelner Klauseln können durch dieses Schema einer besseren Analyse unterzogen und konkrete Verhaltensstrategien der Akteure in Schlüsselmomenten benannt werden. In eine ähnliche Richtung wie die metakommunikativen Züge geht das von ihm als solches bezeichnete „kommunikative Vor- und Nachfeld“, das aber nicht der Organisation innerhalb der Gespräche dient, sondern für die Gesprächssituation möglichst günstige Ausgangsbedingungen schaffen möchte: Bedingt durch bestimmte soziale Konventionen versuchen die Gesprächspartner im Idealfall eben nicht, unmittelbar mit dem Gesprächsgegenstand zu beginnen, sondern vor und nach den Gesprächen eine gewisse Zeit für Beziehungspflege aufzuwenden. Begrüßungen und Abschied wie auch Erkundigungen nach dem gegenseitigen Befinden gehören hierzu und sind gerade bei höchst sensiblen diplomatischen Verhandlungen mehr als nur vermeintliche Nebensächlichkeiten.[23]

Neben der Dialoggrammatik von Hundsnurscher findet in der Arbeit noch eine weitere Klassifikation aus der Linguistik Anwendung. Ähnlich wie sein Kollege Hundsnurscher befand der Romanist Peter Blumenthal die Sprechaktklassifikation von John R. Searle als

ausgeprägteren Dialogbezug als seine Ausgangsbasis, zum anderen werden die kommunikativen Handlungsziele, die jeder Sprecher bei Vollzug eines Sprechaktes verfolgt, deutlicher hervorgehoben (ebd., Zitate S. 945 und S. 946). Als kommunikative Ziele beschreibt Hundsnurscher zum einen „das Verstehen der Äußerung durch den Hörer“ als illokutionären Effekt wie auch einen perlokutionären Effekt, nämlich „die Verständigung mit dem Hörer über die Wirkung des Sprechakts“ (ebd., S. 946). Zur Dialoganalyse nach Hundsnurscher vgl. weiter das von ihm und Gerd Fritz herausgegebene Handbuch Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (Hrsg.), Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen 1994. Zur Bedeutung der Sprechakttheorie für die Gesprächsanalyse ist der Überblick von Hagemann einschlägig: Hagemann, Jörg/Eckard, Rolf, Die Bedeutung der Sprechakttheorie für die Gesprächsforschung, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven Frederik (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2. Halbband: Gesprächslinguistik (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 16.2)). Berlin 2001, S. 885–896.

[21] Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946–948.

[22] Ebd., S. 948.

[23] Ebd., S. 951.

erweiterungsbedürftig und versuchte sich an einer neuen Typologie.[24] Relevant für den hier verfolgten Forschungsansatz ist lediglich die Unterscheidung zweier besonderer Sprechakte innerhalb der Kategorie der Nicht-Repräsentativa: Effizierende Sprechakte sollen den Hörer zu bestimmten Handlungen veranlassen, während affizierende Sprechakte Änderungen in der Innenwelt des Hörers bewirken.[25] Äußerungen, die die emotionale Seite des Gesprächspartners ansprechen, sowie ihr konkreter Einsatz können hierdurch besser identifiziert und die emotional-psychologische Komponente der Diplomatie berücksichtigt werden.

Das Konzept der „argumentational integrity" entstand ursprünglich im Rahmen des SFB 245 „Sprache und Situation" an der Universität Heidelberg und wurde von den Sprach- und Kommunikationspsychologen und -psychologinnen Margrit Schreier, Norbert Groeben und Ursula Christmann in den 1990er Jahren entwickelt.[26] Das Modell kann als Ausgangsbasis für die Entwicklung ethischer Argumentationskriterien zur Bewertung von Diskussionsbeiträgen gewertet werden. Um zu rationalen und kooperativen Lösungen zu kommen, muss eine Argumentation laut den Autorinnen und Autoren des Beitrags bestimmte Bedingungen erfüllen, um die alle Gesprächspartner wissen und von denen implizit erwartet wird, dass sie eingehalten werden.[27] Vier Kategorien „unfairer" Argumentation wurden hierbei als bewusste Verletzung des Konzepts der „argumentational integrity" herausgearbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Diskussion sollten weder bewusst „faulty arguments" für die Argumentation heranziehen, noch wissentlich gegen ihre Überzeugung oder besseres Wissen argumentieren („insincere contributions"). Genauso sind „unjust arguments" und „unjust interactions" zu vermeiden, Fälle also, in denen gezielt auf falsche Argumente oder unkollegiale Verhaltensweisen zurückgegriffen wird.[28] In unserem Kontext erlauben die Kategorien von Schreier und ihren Kolleginnen und Kollegen Brüche und Verletzung diplomatischer Konventionen im Gespräch zu erkennen und diese entsprechend zu benennen.

---

[24] Blumenthal, Peter, Eine Grammatik des Dialogs am Beispiel des Französischen, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 91 (1981), S. 97–132, hier S. 99 und S. 104. Im Gegensatz zu der Klassifikation von Searle unterscheidet Blumenthal lediglich zwei Typen von Sprechakten: Repräsentativa zielen auf die Beschreibung von Welt ab, Nicht-Repräsentativa auf ihre Veränderung (ebd., S. 100).

[25] Ebd., S. 104. Nicht-Repräsentativa sind damit laut Blumenthal „per definitionem in hohem Maße erwartungsrelevant, da sie teils auf die Verwirklichung des Ziels der ‚Welt'-Veränderung ausgerichtet sind, teils auf eine entsprechende Erwartung reagieren." Eine semantische Unterscheidung nach der Art des Ziels ist bei den Sprechakten möglich, die auf Veränderung der Welt abzielen: „Sprechakte, die eine Änderung der ‚Innenwelt' des Hörers anstreben (ihn z.B. ermutigen, einschüchtern, umstimmen wollen)", stehen solchen gegenüber, „die ihn zu einem bestimmten äußeren Verhalten veranlassen sollen, sei es dadurch, daß ihm der Sprecher eine Möglichkeit aufzeigt (‚du kannst/darfst/ich rate dir...'), sei es, daß der Sprecher dem Hörer eine Verpflichtung auferlegt (‚du mußt.../tu das!')" (Zitate ebd.).

[26] Schreier, Margrit/Groeben, Norbert/Christmann, Ursula, „That's not fair!" Argumentational Integrity as an Ethics of Argumentative Communication, in: Argumentation 9/2 (1995), S. 267–289, hier S. 267, Anm. 1.

[27] Ebd., S. 267.

[28] Ebd., S. 281–284, Zitate S. 282.

Wie man hingegen für beide Seiten auf dem besten Weg zu einem tragfähigen, konsensorientierten Kompromiss durch Verhandlungen kommen kann, versucht das im Rahmen des „Program on Negociation“ der Harvard Law School in den 1980ern entstandene und inzwischen vielfach weiterentwickelte „Harvard Negociation Project“ von Roger Fisher, William Ury und Bruce Patton zu klären. Statt einen sogenannten weichen oder harten Verhandlungsstil zu propagieren, gehen die Autoren einen anderen, dritten Weg und nennen ihren Ansatz die „Methode der sachbezogenen Verhandlung.“[29] Streitfragen sollen hiernach mit Sachargumenten beschieden werden und nicht durch ein ewiges Feilschen um Positionen. Nach dieser Methode sollten Verhandlungen vier wesentliche Grundsätze beachten, um zum Erfolg zu führen: Menschen und Sachfragen sollten tunlichst getrennt behandelt werden, Interessen und damit die hinter einem bestimmten Verhalten stehenden Motivationen sollten in den Mittelpunkt gestellt werden und nicht die von einer Seite vertretenen Positionen. Vor einer Entscheidung sollten gemeinsam mehrere Optionen, von denen möglichst alle profitieren, entwickelt und letztendlich ein Ergebnis angestrebt werden, das auf objektiven Kriterien basiert.[30] Für unseren Kontext ist neben den im Projekt entwickelten Erfolgskriterien weiterhin die Feststellung von Bedeutung, dass sich Verhandlungen immer auf zwei Ebenen abspielen: Neben den eigentlichen Inhalten der Verhandlung wird stets die Verhandlungsweise, von den Autoren auch als „Metaverhandlung“ bezeichnet, ausdiskutiert. Dies geschieht häufig, aber nicht ausschließlich, implizit und zielt auf den Umgang mit den eben verhandelten Inhalten, deren Spielregeln und ihre Gestaltung ab.[31] Bei der Frage nach diplomatischen Formen liefert dieser Ansatz also nicht nur Kriterien, die erfüllt sein müssen, um Verhandlungen im beiderseitigen Interesse zu beschließen, sondern eben auch die Grundlage für die Mitverhandlung der Formen selbst. Das Münchener Abkommen wird von den Autoren sogar explizit erwähnt und dient ihnen bei möglichen Reaktionen auf „schmutzige[n] Verhandlungstricks“ als Negativbeispiel. Sich diese ohne Konsequenzen gefallen zu lassen, in der Hoffnung, dass sich die Gegenseite durch das eigene Nachgeben beschwichtigen beziehungsweise befrieden lässt, führe nicht zum Ziel. Stattdessen sollte in solchen Situationen vielmehr versucht werden, den Verhandlungsprozess selbst in den Mittelpunkt zu rücken.[32]

[29] Fisher, Roger/Ury, William/Patton, Bruce, Das Harvard-Konzept. Die unschlagbare Methode für beste Verhandlungsergebnisse. München 2. Aufl. 2019, S. 22f. Zur sukzessiven Etablierung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Komplex „Verhandlungen“ als eigenständige Wissenschaft vgl. den am Institut de recherche et d’enseignement sur la négociation entstandenen Sammelband von Vivet, Emmanuel (Hrsg.), Négociations d’hier, leçons pour aujourd’hui. Bruxelles 2014. Zur Betrachtung von internationalen Verhandlungen aus politikwissenschaftlicher Sicht vgl. u.a. Petiteville, Franck/Placidi-Frot, Delphine (Hrsg.), Négociations internationales. Paris 2013.
[30] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 37.
[31] Ebd., S. 36.
[32] Ebd., S. 188f.

Diese vier Modelle sollen in der Arbeit zur Analyse der historischen Gesprächssituationen anhand der überlieferten Aufzeichnungen und Protokolle herangezogen werden, um eine von zwei möglichen Seiten von Sprache in der Diplomatie zu untersuchen. Außerhalb der Gesprächssituationen, anlässlich der Treffen vor Ort, aber auch in der Vorbereitung oder im Nachgang lassen sich jedoch auch Formen diplomatischer Interaktion ausmachen, durch die auch bestimmte Botschaften übermittelt werden können. Diese zu untersuchen bedarf es ebenfalls einiger theoretischer Untermauerung. In diesem Zusammenhang stützt sich die Arbeit neben der Sprechakttheorie als Grundlage auch auf Überlegungen aus der Kommunikationspsychologie, der Soziologie und der Ethnologie. Ihr liegt somit ein Politikbegriff zugrunde, der das Politische „in seiner ganzheitlichen sozialen und existentiell-anthropologischen Bedeutung" begriffen sehen will.[33] Nicht also nur Sprache in einem engen Verständnis erlaubt Menschen miteinander zu kommunizieren. Sie tun dies auch durch bestimmte Handlungen und Verhaltensweisen. Wertschätzung oder Missachtung, Aufmerksamkeit oder Ignoranz, Kooperation, aber auch Alleingänge können so auch jenseits von Verhandlungen und Gesprächen vermittelt werden. Zur Analyse diplomatischer Interaktion sind Ansätze aus der verstehenden Soziologie und Annahmen zweier ihrer bekanntesten Vertreter, Alfred Schütz und einer seiner Schüler Thomas Luckmann, von Bedeutung. Letzterer hat einige Jahre nach seinem gemeinsamen Werk mit Peter Berger, „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit", die bereits vorhandene Grundannahme von einer gesellschaftlichen hin zu einer kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit erweitert.[34] In ihrem gemeinsamen Werk wurde Sprache bereits eine erhebliche Bedeutung in der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit zugestanden, jedoch wurde sie lediglich als ein von den Akteuren unabhängiges, abstraktes Zeichensystem verstanden. Erst das kommunikative Handeln ist es laut Luckmann, das die Struktur an sich überhaupt hervorbringen kann.[35] Ähnlich argumentiert Paul Watzlawick in seiner Annahme, dass es „die" Wirklichkeit so nicht gibt, denn diese entstehe erst durch und in unserer ständigen Kommunikation.[36] Bereits

[33] Soeffner, Hans-Georg/Tänzler, Dirk, Einleitung, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft. Opladen 2002, S. 7–14, Zitat S. 7.
[34] Berger, Peter L./Luckmann, Thomas, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M. 4. Aufl. 1974; Luckmann, Thomas, Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit, in: Tänzler, Dirk/Knoblauch, Hubert/Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.), Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. Konstanz 2006, S. 15–26. Überblicksartig: Averbeck-Lietz, Stefanie/Künzler, Matthias/Tomin, Marijana, Thomas Luckmann. Ein Klassiker der Kommunikationssoziologie für die Kommunikationswissenschaft, in: Medien & Kommunikationswissenschaft 58/4 (2010), S. 563–580, hier S. 566. Von Seiten der Kommunikationswissenschaften wurde in den letzten Jahren die bisherige weitgehende Ignoranz des Werks von Luckmann moniert und eine stärkere Beschäftigung mit diesem als gewinnbringend für die eigenen Überlegungen eingefordert (ebd., S. 563).
[35] Ebd., S. 566.
[36] Watzlawick, Paul, Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen. München 2003, S. 7.

zu Beginn der Ausführungen wurde unterstrichen, dass jedes der vier Fallbeispiele ganz konkrete face-to-face Situationen untersucht, in denen deutsche und französische Akteure persönlich aufeinandertreffen und miteinander interagieren. Nicht nur in diesen diplomatisch hochsensiblen Situationen ist es bei weitem nicht selbstverständlich, dass sich zwei oder mehrere Menschen auch wirklich verstehen, dies gilt für jede alltägliche Kommunikationssituation. Alfred Schütz geht deshalb in seiner „Theorie des Fremdverstehens" davon aus, dass gegenseitiges Verstehen allein über einen stetigen Akt der Deutung und des Interpretierens möglich ist und dazu ein geteilter Schatz an Erfahrungen und Vorstellungen die Voraussetzung bildet.[37] Anders als diskursanalytisch angelegte Studien geht es dieser Arbeit jedoch nicht um die Analyse bestimmter Wissensbestände historischer Gesellschaften, die an einschlägigen Texten und historischen Diskursen untersucht werden, aber um historische Akteure, mit ihren Vorstellungen und Praktiken in konkret greifbaren historischen Momentaufnahmen.[38] Mit Schütz wird bereits an dieser Stelle die Annahme nahegelegt, dass für ein gegenseitiges Verständnis im Idealfall nicht nur in Bezug auf die Verhandlungsinhalte, sondern auch bezüglich der Vorgehens- und Verfahrensweise ähnliche Vorstellungen vorherrschen sollten. Die verstehende Ethnologie, die für eine ganze Reihe kulturhistorischer Ansätze „inzwischen zur wichtigsten Nachbardisziplin geworden ist",[39] liefert mit einem ihrer bekanntesten Vertreter, Clifford Geertz, schließlich neben dem oben vorgestellten theoretischen Rüstzeug die Herangehensweise, mit der eine detaillierte Nachzeichnung der ausgewählten Momente und der praktizierten diplomatischen Formen durchgeführt werden soll. Neben einer inzwischen für die Kulturwissenschaften wegweisenden Definition von Kultur ermöglicht die „dichte Beschreibung" des Ethnologen, die von den Akteuren als relevant eingestuften, häufig vielschichtigen Bedeutungsstrukturen zu identifizieren, herauszuarbeiten und zu interpretieren.[40]

---

[37] Schütz, Alfred, Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Konstanz 2004, S. 219–225.

[38] Daniel, Clio, S. 202f. Für diskursanalytische Ansätze in der Geschichtswissenschaft, ihre Chancen und Risiken vgl. ebd., S. 266f. Ein Überblick über Foucaults Wirken auf und seine Rezeption in den Geschichtswissenschaften findet sich bei Martschukat, Jürgen, Geschichtswissenschaften, in: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.), Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Berlin 2. Aufl. 2020, S. 366–375.

[39] Daniel, Clio, Zitat S. 202. Einige historische Arbeiten stützen sich auch bereits auf die verstehende Ethnologie Clifford Geertz', vgl. u.a. Mergel, Parlamentarische Kultur; Schattenberg, Susanne, Diplomatie als interkulturelle Kommunikation, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 457–462 oder auch Paulmann, Johannes, Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg. Paderborn 2000.

[40] Geertz, Clifford, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M. 1987, S. 15. Clifford Geertz macht sich am Anfang seines Werks für eine schärfere Definition des Begriffs Kultur stark und versteht nach Max Weber unter Kultur, „daß der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei […] Kultur als dieses Gewebe [angesehen wird, Y. B.]. Ihre Untersuchung ist daher keine experimentelle Wissenschaft, die nach Gesetzen sucht, sondern eine interpretierende, die nach Bedeutungen sucht." Geertz „geht es [somit, Y. B.] um Erläuterungen, um das Deuten gesellschaftlicher Ausdrucksformen, die zunächst rätselhaft scheinen" (ebd., S. 8f, Zitat S. 9). Ute Daniel unterstreicht in ihrem

Nach der theoretisch-methodischen Grundlegung bleiben an dieser Stelle noch zweierlei Dinge zu klären: Zum einen sollen im Folgenden die Analysekategorien vorgestellt werden, mit denen die Arbeit das kommunikative Handeln der Akteure greifbar zu machen versucht. Zum anderen werden abschließend noch einige Überlegungen für die für die Arbeit einschlägigen Gegenstandsbereiche wie Sprache, Kommunikation und Diplomatie angestellt. In Anlehnung an zwei bereits gängige Kategorien der internationalen Geschichte entwirft die Arbeit analog hierzu zwei Begriffe, die versuchen, diplomatische Interaktion näher zu beschreiben. Die internationale Geschichte arbeitet mit dem Begriffspaar der Handlungsmuster und Ordnungsvorstellungen, wobei sich Ordnungsvorstellungen auf Konzeptionen vom Funktionieren und der Gestaltung internationaler Politik beziehen und Handlungsmuster als soziologisch fassbare Praktiken innerhalb dieses Systems begriffen werden.[41] Analog hierzu geht die Arbeit davon aus, dass sich diplomatische Interaktion, innerhalb und jenseits von Verhandlungen, durch den Begriff der „diplomatischen Kommunikationsformen" beschreiben lässt.[42] Hierunter werden kommunikative Handlungen verstanden, die sehr vielgestaltiger Natur sein können: Im direkten Gespräch können dies in Anlehnung an die Sprechakttheorie Vorschläge, Unterbrechungen oder auch Handlungsanweisungen, im Kontext jenseits der

---

Beitrag, dass es sich bei der „dichten Beschreibung" „weder [um, Y. B.] eine Theorie noch eine Methode" handelt. Vielmehr bezeichne diese „eine kulturwissenschaftliche Herangehens- und Darstellungsweise, die auf den theoretischen Prämissen der verstehenden Ethnologie beruht, wie sie von Clifford Geertz u.a. entwickelt worden ist." (Daniel, Clio, Zitat S. 208). Zur Rezeption Geertz' in den Kulturwissenschaften vgl. u.a. Nünning, Ansgar, Art. „Kulturwissenschaft", in: Ders. (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Stuttgart 5. Aufl. 2013, S. 427–430.

[41] Ordnungsvorstellungen definiert Friedrich Kießling als „die zeitgenössischen Vorstellungen davon, wie die internationalen Beziehungen funktionierten bzw. wie sie organisiert sein sollten" (Kießling, Friedrich, Der Briand-Plan von 1929/30. Europa als Ordnungsvorstellung in den internationalen Beziehungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Themenportal Europäische Geschichte, 2008, URL: www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1457, letzter Zugriff: 29.08.2022.) Versucht man, „Handlungsmuster" näher zu definieren, kann man sich an die Arbeiten von Matthias Schulz halten, in denen er diese als „soziologisch fassbare, spontan entstandene Praktiken und Muster" beschreibt, die in seinem Beitrag im weiteren Sinne unter den Institutionenbegriff fallen (Schulz, Internationale Institutionen, Zitat S. 215). In eine ähnliche Richtung geht Laurence Badel in ihrer Definition diplomatischer Praktiken, die sie als „la manière dont l'adhésion à des normes partagées, reconnues par la tradition et codifiées à l'époque contemporaine, s'est incarnée dans des comportements de travail quotidien et de négociation, acquis par l'imitation, la transmission et la socialisation, et tributaires de la culture politique du système international dans lequel les diplomates évoluent" begreift (Badel, Laurence, Diplomaties européennes XIXe–XXIe siècle. Paris 2021, Zitat S. 13f). Jenseits der Geschichte der internationalen Beziehungen arbeitet auch der noch verhältnismäßig junge Zweig der Reichtumsforschung, der sich mit sozialen und ökonomischen Bedingungen von Vermögensbildung auseinandersetzt, mit ähnlichen Begriffspaaren. So beschäftigt sich Simone Derix in ihren Arbeiten mit Fragen nach dem Vermögenshandeln und den entsprechenden Praktiken der Akteure, aber auch mit Eigentumsordnungen in historischen Kontexten (Derix, Simone, Die Thyssens. Familie und Vermögen. Paderborn 2016; Dies., Erben und Vererben als Vermögenshandeln, in: Dinkel, Jürgen/van Laak, Dirk (Hrsg.), Reader – Erben und Vererben in der Moderne, Justus-Liebig-Universität Gießen, Juli 2016. Gießen 2016, S. 17–22; Dies., Clio unter Materialitätsschock? Das neue Interesse am Vermögen in der Moderne, in: GWU 70/11–12 (2019), S. 597–604).

[42] Wie Jürgen Habermas geht die Studie von der Prämisse aus, dass sich „Interaktion" als „komplexe[r] Begriff […] mit Hilfe der elementaren Begriffe des Handelns und des Sprechens analysieren läßt. In sprachlich vermittelten Interaktionen […] sind diese beiden Handlungstypen miteinander verknüpft." (Habermas, Handlungen, Zitat S. 68).

Verhandlungen aber auch gemeinsame Unternehmungen wie Bootsfahrten, eine intensive Kontaktaufnahme zur Vorbereitung der Treffen oder schlichtweg ein gemeinsames Essen sein. Diese Kommunikationsformen müssen, egal ob im Gespräch oder bei Kontakten jenseits der Verhandlungen, auf bestimmten Vorstellungen von der Gestaltung diplomatischer Interaktion beruhen, über die die Akteure verfügen.[43] Die Arbeit subsummiert diese Vorstellungen unter dem Begriff der „diplomatischen Ordnungen". Welcher Weg führte in den Augen der Zeitgenossen zum Erfolg dieser Treffen? Funktionierte diplomatische Interaktion eher über Empathie, wurde etwa versucht, die Perspektive des anderen einzunehmen, um seinen Standpunkt besser zu verstehen? Spielte hierfür die eigene Biographie eine Rolle und die Überzeugung, dass der Gesprächspartner diese für eine bessere Verständigung unbedingt kennen sollte? Oder führten permanente Grenzüberschreitungen und das gezielte Brechen diplomatischer Konventionen in den Augen der Zeitgenossen zum gewünschten Ergebnis? Innerhalb dieses breiten Spektrums oszillieren die zeitgenössischen Vorstellungen von diplomatischer Interaktion und können, je nach Fallbeispiel und Situation, ganz unterschiedliche Veräußerlichungen in einem ähnlich breitgefächerten Spektrum an diplomatischen Kommunikationsformen annehmen.

Schließlich sind an dieser Stelle noch einige skizzenhafte Überlegungen zu den Gegenstandsbereichen der Studie, Sprache, Kommunikation und Diplomatie vorzunehmen. Ausgehend von der Definition Eugenio Coserius kann unter menschlicher Sprache „‚eine[r] universelle[n] menschliche[n] Tätigkeit [verstanden werden, Y. B.], die unter Befolgung historisch vorgegebener Normen individuell ausgeübt wird'",[44] wohingegen Kommunikation als einer der Schlüsselbegriffe der Semiotik gilt, von dem ganz unterschiedliche Auffassungen existieren. Grundlegend für das Zustandekommen einer Kommunikation sind drei wesentliche Elemente: Ein Zeichen beziehungsweise eine Botschaft, ein Kommunikator und ein Rezipient beziehungsweise ein Interpret der Botschaft.[45] Als Beispiele für einschlägige Modelle zur Darstellung der an einer Kommunikation beteiligten Elemente und ihrer Relationen untereinander sei hier lediglich auf zwei der bekanntesten verwiesen: Seinem Modell der Sprachfunktionen gab Karl Bühler den Namen „Organonmodell", um „den Gedanken von der Instrumentalität der Sprache zum Ausdruck zu bringen" und unterschied in diesem Rahmen

[43] Georges-Henri Soutou verwies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der außenpolitischen Vorstellungen bei einer Untersuchung von Diplomaten als Berufsgruppe. Analog wird in dieser Studie eine ähnliche Bedeutung ihrer Vorstellung von diplomatischer Interaktion angenommen (Soutou, Georges-Henri, Amt und Verantwortung: Diplomaten in Deutschland und Frankreich 1933–1945, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 59–75.
[44] Zitiert nach Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf, Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch. (Romanistische Arbeitshefte Bd. 31). Berlin 2. Aufl. 2011, S. 5.
[45] Nöth, Handbuch der Semiotik, S. 235.

drei Sprach- beziehungsweise Zeichenfunktionen: Appell, Darstellung und Ausdruck.[46] Roman Jacobson knüpfte an Bühlers Überlegungen an und verfolgte mit seinem „Modell der kommunikativen Funktionen“ ursprünglich die Entwicklung eines funktionalen Modells der verbalen Kommunikation, das aber bald auch für die Darstellung nonverbaler Kommunikationsprozesse herangezogen wurde. Sein Modell erweiterte die ursprünglich drei Elemente Bühlers auf sechs Faktoren und Funktionen zur Beschreibung einer Kommunikationssituation.[47] Koch und Oesterreicher benennen schließlich mehrere Kommunikationsbedingungen wie den Grad der Öffentlichkeit, den Grad der Vertrautheit der Gesprächspartner oder auch die physische Nähe der Kommunikationspartner, die für eine Kommunikationssituation von Relevanz sein können.[48]

Mit dem Aufkommen der modernen Diplomatie waren Definitionen verbreitet, die auf die Kunst des Verhandelns zwischen souveränen Staaten abzielten und die sich teilweise noch in heutigen Definitionsversuchen wiederfinden.[49] Inzwischen haben sich die Perspektiven und Schwerpunkte der Diplomatiegeschichtsforschung jedoch geändert, die Rolle und der Einfluss von Ideologisierungen, Öffentlichkeiten und letztendlich der Globalisierung sind selbstverständlicher Teil dieser Betrachtungen geworden.[50] „Diplomatie“ wird weniger als eine Institution, sondern als Verhalten begriffen,[51] ist demnach aber nicht ein wie auch immer geartetes „‚höfliche[s]‘ Verhalten“, sondern „jede Form verbaler und symbolischer Interaktion zwischen Menschen, die als Vertreter souveräner Staaten auftreten und sich als solche

[46] Ebd., S. 202f, Zitat S. 202.
[47] Neben den bereits bei Bühler bekannten Faktoren des Senders, Empfängers und der Nachricht fügte Jacobson noch die Faktoren Kontext, Kode und Kontakt hinzu und erweiterte auch entsprechend die in einer Kommunikationssituation möglichen, dominanten Funktionen. Er folgte damit dem von Bühler postulierten Dominanzprinzip, laut welchem eine Botschaft mehrere Funktionen haben kann. Dominiert in einer Botschaft beispielsweise die Einstellung eines der Kommunizierenden zum Kontext, so dominiert damit die referentielle Funktion. Weitere Funktionen sind die expressive oder auch emotive, die konative, phatische, metasprachliche und die poetische Funktion (ebd., S. 105f).
[48] Weitere Kommunikationsbedingungen sind der Grad der emotionalen Beteiligung, der Grad der Situations- und Handlungseinbindung von Kommunikationsakten, der Grad der Dialogizität und der Kooperation, der Spontanität und der Themenfixierung und schließlich der Referenzbezug (Koch/Oesterreicher, Gesprochene Sprache, S. 7). Zwischen Nähe- und Distanzsprechen unterscheiden sich schließlich die Versprachlichungsstrategien durch das Ausmaß, in dem sich sprachliche Äußerungen auf verschiedene Kontexte stützen. Weitere Unterschiede ergeben sich im Planungsgrad oder der Endgültigkeit der Kommunikation (ebd., S. 11f).
[49] Badel, Diplomaties européennes, S. 27; Paulmann, Johannes, Diplomatie, in: Dülffer, Jost/Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 47–64, hier S. 47f. Als Beispiel für solche Definitionsversuche kann man den Eintrag „diplomacy“ bei Berridge, Geoff R./Lloyd, Lorna, The Palgrave Macmillan Dictionary of Diplomacy. Basingstoke 3. Aufl. 2012, S. 97 anführen. Das Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie enthält bezeichnenderweise gar keinen Eintrag zu „Diplomatie“, hingegen zu „Gesandtenrecht“ und „diplomatische[n] Fachausdrücken“ (Frisch, Hans von, Art. „Diplomatische Fachausdrücke“, in: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, hrsg. von Dr. Karl Strupp. Bd. 1 Aachen–Lynchfall. Berlin 1924, S. 243–247; Ders., Art. „Gesandten- und Gesandtschaftsrecht“, in: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, hrsg. von Dr. Karl Strupp. Bd. 1 Aachen–Lynchfall. Berlin 1924, S. 394–402).
[50] Paulmann, Diplomatie, S. 53–60.
[51] John Robert Kelley, zitiert nach Badel, Diplomaties, S. 27, Anm. 2.

ansprechen."[52] In dieselbe Richtung geht auch die Einschätzung Verena Stellers, wenn sie Diplomatie als einen „komplexen Kommunikationsprozess" beschreibt.[53] Diplomatie gilt unserer Studie in Anlehnung an die Arbeiten von Markus Mösslang als „‚personal activity in the international field of official representatives, and [...] the use of those representatives to conduct relations between states.'"[54] Johannes Paulmann wandte sich bereits früh gegen Interpretationen, die Diplomatie als eine „zeit- und kulturübergreifende Universalität", begriffen.[55] Und auch politikwissenschaftliche Forschungen fragten bereits früh nach der Formierung und Wandlung einer „diplomatic culture", die sie vielmehr als diskursive Praxis begriffen, als dass sie Diplomatie als uniformes, statisches Phänomen betrachteten.[56] Sie als „a historical phenomenon and a personal experience in its own right" zu begreifen, ihre historische Einbettung gegenüber einer vermeintlichen Universalität stark zu machen, ist eines der Ziele dieser Studie.[57] Denn die „eine" Diplomatie, wie Jürgen Osterhammel bereits richtig bemerkte, gibt es nicht.[58]

**Quellenlage**

In Anbetracht der Grundkonzeption der Studie, die durch ihre Anlage Ansätze der klassischen mit der neuen Diplomatiegeschichte vereint, kann sie sich auf einen reichen Fundus an Quellen sehr unterschiedlicher Natur stützen. Quellen der klassischen Diplomatiegeschichte wie behördliches und parteipolitisches Schriftgut,[59] allen voran diplomatische Telegramme, Berichte und Sitzungsprotokolle wie auch die einschlägigen diplomatischen Quelleneditionen

[52] Schattenberg, Susanne, „Sascha, ich würde Dir gern glauben, aber versteh auch Du mich…" Breschnew, Dubček und die Frage von Kadern und Vertrauen im Konflikt um den Prager Frühling 1968, in: Historische Anthropologie 21/2 (2013), S. 227–250, Zitat S. 229.

[53] Steller, Verena, Zwischen Geheimnis und Öffentlichkeit. Die Pariser Friedensverhandlungen 1919 und die Krise der universalen Diplomatie, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 350–372, Zitat S. 352.

[54] Zitiert nach Alan James in: Mösslang, Markus/Riotte, Torsten, Introduction: The Diplomat's World, in: Ders./Ders. (Hrsg.), The Diplomat's World. A cultural history of Diplomacy 1815–1914. Oxford 2. Aufl. 2013, S. 1–22, hier S. 1, Anm. 1.

[55] Paulmann, Diplomatie, Zitat S. 63.

[56] Der Derian, James, On Diplomacy. A Genealogy of Western Estrangement. Oxford 1987, S. 202, Zitat S. 4.

[57] Mösslang, Markus, Introduction, Zitat S. 10.

[58] In Analogie zu den Überlegungen von Jürgen Osterhammel, der in seinem Beitrag drei Erneuerungsmöglichkeiten für die Diplomatiegeschichte schildert, von der die letzte für eine Herauslösung des Begriffs der Diplomatie aus deren europäischem Entstehungszusammenhang plädiert, und zwar in der Überzeugung, dass sich gerade für das 20. Jahrhundert „dann das Bild eines Zusammenspiels kulturell unterschiedlich eingefärbter Diplomatien ergibt, das sich im 20. Jahrhundert zu einer Landschaft verschiedenartiger diplomatischer Stile oder Kulturen innerhalb eines weltweit anerkannten Regelkosmos fortentwickelt hat." (Osterhammel, Jürgen, Internationale Geschichte, Globalisierung und Pluralität der Kulturen, in: Ders./Loth, Wilfried (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten. München 2000, S. 387–408, Zitat S. 402).

[59] Nicht eingesehen werden konnten in diesem Zuge im Bundesarchiv Lichterfelde zwei Signaturen aus dem Bestand der „Kanzlei des Führers der NSDAP (Dienststelle Bouhler)", NS 51/68 und 69, die sich bis zum Abschluss der Arbeit im Digitalisierungsprozess befanden, und deshalb weder digital noch in Papierform vorgelegt werden konnten.

der europäischen und amerikanischen Außenministerien[60] finden ebenso Berücksichtigung wie solche Quellen, die sich für kulturhistorische Ansätze als ertragreich erweisen: Hierfür wurde sowohl Film- als auch Fotomaterial herangezogen, bei dem der Untersuchungsschwerpunkt allerdings weniger auf den konkreten Inszenierungsstrategien und den Pressepolitiken, sondern auf den dort abgebildeten Orten, Personen und deren Tätigkeiten lag. Weiter wurden Tagebuchaufzeichnungen, private Korrespondenz und Manuskripte, persönliche Notizen und Kalendereinträge, Menükarten, Sitzordnungen und Gästebücher oder, soweit zugänglich, die Akten der Protokollbestände in diversen Archiven gesichtet. Zahlreiche Nachlässe[61] der in die Vorbereitung und Durchführung involvierten Personen sind in diesem Rahmen ebenfalls gesichtet worden. Für die konkreten Zusammenkünfte wurden für alle Fallbeispiele die sich im Quellenverzeichnis befindliche Auflistung an Zeitungen und Zeitschriften systematisch untersucht.[62] Die akribische Berichterstattung der zeitgenössischen Journalistinnen und Journalisten lieferte neben den oben bereits genannten Quellen ein weiteres, häufig sehr wertvolles Puzzelteil in der „dichten Beschreibung" der vier ausgewählten Fallbeispiele und kann die von den Akteuren in unterschiedlichster Form gelieferten Erzählungen bestätigen, konterkarieren, sie in jedem Fall aber wertvoll ergänzen. Wie angedeutet, sind Memoiren und diverse andere Schriften der involvierten Akteure ein wichtiger Bestandteil des Quellenkorpus dieser Studie. Ähnlich wie Tagebucheinträge sind Memoiren Egodokumente und dementsprechend einer besonderen quellenkritischen Betrachtung zu unterziehen.[63] Dies gilt

[60] Exemplarisch für die gedruckten Quellensammlungen seien hier v.a. die Editionen diplomatischer Dokumente genannt, wie die Documents Diplomatiques Français für die Jahre 1938 und 1958, die Documents Diplomatiques Belges für das Jahr 1925, die Documents Diplomatiques Suisses wie auch die Documenti Diplomatici Italiani für die Jahre 1925 und 1938, die Documents of British Foreign Policy für die Jahre 1925 und 1938 und schließlich die Foreign Relations of the United States für die Jahre 1938 und 1958. Für das Deutsche Reich wie auch die Bundesrepublik wurden entsprechend für die Fallstudien vor 1945 die Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik für die Jahre 1925 und 1938, für die Jahre nach 1945 die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland für die Jahre 1981 und 1982 ausgewertet. Die genauen bibliographischen Angaben finden sich bei der Erstnennung der jeweiligen Bände in den einzelnen Kapiteln. Zur Genese und Tradition dieser Editionen in Deutschland vgl. Blasius, Rainer A., Der ehrenvolle Auftrag des Auswärtigen Amts: AAPD. Vorgeschichte und Anfänge eines editorischen Großunternehmens und der Außenstelle Bonn, in: Möller, Horst/Wengst, Udo (Hrsg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz. München 1999, S. 127–144; Schöllgen, Gregor, Die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland. Traditionslinien, Aufbau, Themen, in: Möller, Horst/Wengst, Udo (Hrsg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz. München 1999, S. 459–467. Eine komplette Auflistung des in der Studie zitierten, gedruckten Quellenmaterials findet sich im Verzeichnis der gedruckten Quellen und kann an dieser Stelle nicht erschöpfend behandelt werden.

[61] Eine vollständige Auflistung der in der Arbeit zitierten Nachlässe findet sich im Verzeichnis der ungedruckten Quellen. In diesem Zuge wurde auch eine Anfrage an das Büro Helmut Kohl zur Einsichtnahme in den Nachlass des Altbundeskanzlers Dr. Helmut Kohl gestellt. Der Verfasserin dieser Studie wurde hierauf versichert, der private Nachlass Kohls enthalte keinerlei für diese Arbeit relevante Materialien (Email des Büro Helmut Kohl an die Verfasserin vom 12. November 2021).

[62] Bei der Zitation der Zeitungsartikel ist der Name des Verfassers oder der Verfasserin nur angegeben, sofern er ausfindig gemacht werden konnte, auf die Abkürzung o.V. (ohne Verfasser) wurde in allen anderen Fällen verzichtet.

[63] Vgl. u.a. Schulze, Winfried (Hrsg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin 2009.

im Besonderen für die Memoiren aus der NS-Zeit.[64] Nichtsdestoweniger stellt gerade diese Quellengattung einen für unseren Ansatz sehr wertvollen Fundus dar, werden in ihm doch die Wahrnehmungen, Einschätzungen und Wertungen der Zeitgenossinnen und -genossen, die in die untersuchten Zusammenkünfte involviert waren, deutlich und liefern im Zusammenspiel mit den weiteren genannten Quellen ein dichtes Bild der gewählten Momente. Konkurrierende Erzählungen sind hierbei keine Seltenheit, weshalb bei Bedarf, vor allem aber im Kapitel, das das Münchener Abkommen untersucht, gezielt mit Mehrfachbelegen gearbeitet wird.

Der Schwerpunkt liegt durch den deutsch-französischen Fokus der Arbeit ganz klar auf der Auswertung des unveröffentlichten Quellenmaterials aus Archiven in Deutschland und Frankreich. Die gilt vor allem für die beiden multilateralen Fallbeispiele der Zwischenkriegszeit, deren Archivgrundlage ansonsten auf Archive in Belgien, Großbritannien, Italien, Polen und Tschechien hätte ausgeweitet werden müssen. Gleichwohl wurden, auch für die beiden Beispiele aus der Zwischenkriegszeit, neben deutschen und französischen solche Archive in die Untersuchung miteinbezogen, die für den Ansatz lohnenswertes Material bereitstellten. Vielfach, aber nicht ausschließlich, handelte es sich hierbei um Archive an den Orten, an denen die jeweiligen Treffen stattfanden und deren Miteinbezug in die Studie durch dort vorhandene, zusätzliche Quellen, die für die genaue Rekonstruktion des Ablaufs der Treffen einschlägig waren, gerechtfertigt werden kann. Hierbei sind in erster Linie die vier in München besuchten Archive – das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das Staats- wie auch das Stadtarchiv München – und die Bayerische Staatsbibliothek zu nennen. Gleiches gilt für die beiden Archive in der Schweiz, das Schweizerische Bundesarchiv und das Stadtarchiv Locarno.

Besondere Aufmerksamkeit soll an dieser Stelle noch auf solche Quellen gelenkt werden, die – gedruckt und ungedruckt – bis jetzt in der Forschung wenig oder gar keine Beachtung gefunden haben. Für Locarno sind dies Quellen aus dem Schweizerischen Bundesarchiv, der französischen Botschaft in Bern und der deutschen Gesandtschaft in Bern, die Aufschluss über die Vorbereitungen der Schweiz wie auch die zahlreichen Sicherheitsvorkehrungen angesichts der Vielzahl an politischen Morden der vorangegangenen Jahre geben.[65] Für den Ablauf und diverse Vorkommnisse vor Ort wie auch grundlegende

[64] Zu diesen hatte Heike Görtemaker unlängst zurecht kritisiert, dass zum einen die nach 1945 in den Memoiren von Hitlers engsten Gefolgsleuten gesponnenen Entlastungsnarrative wesentlich zu dem teilweise noch heute in Forschung und Öffentlichkeit vorhandenen Hitler-Bild beigetragen haben und dass zum anderen genau dieser Zusammenhang wenig bis gar nicht reflektiert wurde (Görtemaker, Heike B., Hitlers Hofstaat. Der innere Kreis im Dritten Reich und danach. München 2019, S. 367–372).

[65] Aus dem Schweizerischen Bundesarchiv finden sowohl Quellen aus dem Bestand „Archiv des Schweizerischen Bundesstaates ab 1848 E*“ als auch „Depositen und Schenkungen ab 1789 J*“ Verwendung. Zitiert werden ebenfalls Archivalien aus den genannten Vertretungen PA AA RAV 26-1 und CADN 89PO/1.

Eindrücke von den Tagen am Lago Maggiore liefern der deutsche Protokollant Herbert von Dirksen in einem unmittelbar nach der Konferenz verfassten Reisebrief aus Rom wie auch der tagebuchartig geführte Notizkalender des persönlichen Referenten des Reichskanzlers, Max von Stockhausen, wertvolle Einblicke. Stockhausens Kalender diente ihm unter anderem als Grundlage für seine veröffentlichten Erinnerungen, liefert aber in einigen Passagen deutlich mehr Details als die Publikation.[66] Über die Annahme beziehungsweise die Wiederaufnahme des deutschen Februarmemorandums am Quai d'Orsay berichtet Dorothy Leger, die Frau des damaligen chef de cabinet von Aristide Briand, Alexis Leger, in mehreren ihrer privaten Notizen, die sich im Nachlass Legers, verwahrt bei der Stiftung Fondation Saint-John Perse in Aix-en-Provence, befinden.[67] Die in einer diplomatischen ad-hoc-Aktion[68] entstandene Münchener Konferenz im September 1938 ist mit Blick auf die Quellengrundlage, was die Planung und die Durchführung betrifft, ebenso interessant wie problematisch. Zur Organisation der Zusammenkunft finden sich kaum Spuren in den Quellen. Vermerke, die den Ablauf, Ort und Anfahrt, Zuteilungen und Zuständigkeiten der einzelnen involvierten Stellen regeln, sucht man im behördlichen Schriftgut fast vergeblich, wobei auch die Frage ungeklärt ist, wie viel tatsächlich mit Blick auf die kurze Vorbereitungszeit ursprünglich entstanden und wie viel Kriegseinwirkungen und der gezielten Aktenvernichtung zum Opfer gefallen ist.[69] Im Auswärtigen Amt finden sich jenseits von Korrespondenz und Vermerken über Telefonate aus München lediglich zwei Tagesordnungsentwürfe über den gewünschten Ablauf der Besprechungen, weitere organisatorische Anordnungen sucht man vergeblich. Ähnliches gilt für die Akten der Reichskanzlei.[70] Allerdings findet sich in den Akten des Auswärtigen Amtes zu den politischen Angelegenheiten der Tschechoslowakei ein ausführlicher Vermerk des deutschen Kriminalkommissars Boemelburg. Der für die Dauer der Konferenz im „Hotel Vierjahreszeiten", dem Hotel, in dem unter anderem die französische Delegation, aber auch

[66] Herbert von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322; Max von Stockhausen, Tages-Notizbuch 1925, BArch N 1057/8; Stockhausen, Max von, Sechs Jahre Reichskanzlei. Von Rapallo bis Locarno. Erinnerungen und Tagebuchnotizen 1922–1927, bearb. und hrsg. von Walter Görlitz. Bonn 1954, S. 7f.

[67] Dorothy Leger, The Story of how Locarno came about, Fondation Saint-John Perse (FSJP), Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 1–3.

[68] In Anlehnung an Steiner, Zara, The triumph of the dark. European International History 1933–1939. Oxford 2011, S. 648.

[69] Als Beispiel können hierfür die Akten aus der NS-Zeit im Staatsarchiv München (StArch München) gelten, die in einem schwer kriegsbeschädigten, extrem heterogenen Mischbestand zusammengefasst sind (https://www.gda.bayern.de/muenchen/bestaende/ns-archivgut/, letzter Zugriff: 25.08.2022). Ähnliches gilt für die Polizeidirektion München und die Akten der Gestapo-Leitstelle München, von denen lediglich 141 Sachakten erhalten geblieben sind (https://www.gda.bayern.de/archive/muenchen/bestaende/bestaende-des-19-und-20-jahrhunderts/innere-verwaltung/polizei/, letzter Zugriff: 25.08.2022 wie auch die telefonische Auskunft des zuständigen Archivars am 17.08.2021).

[70] Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–1941, Band II, Deutschland und die Tschechoslowakei, (1937–1938). Baden-Baden 1950, Nr. 669.

diverse NS-Größen untergebracht wurden, stationierte Gestapo-Beamte unterhielt enge Kontakte zur französischen Delegation und erstattete darüber einige Tage später detailliert Bericht.[71] Ein Vermerk des bayerischen Innenministeriums findet sich im Bestand des Reichsstatthalters Ritter von Epp im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Dieser gibt auf drei Seiten, gefolgt von einem einseitigen Nachtrag und einem Aufruf an die Münchener Bevölkerung, relativ detailliert Aufschluss über die von bayerischer und Berliner Seite involvierten Personen und die Planungen am späten Abend des 28. September 1938.[72] Die Aufzeichnungen, die von den Gesprächen auf der Konferenz entstanden sind, werden bei der Vorstellung der Protokolle der Fallbeispiele auf den folgenden Seiten genauer thematisiert.[73] Einschlägig für dieses Fallbeispiel ist ebenfalls das in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrte Fotoarchiv Heinrich Hoffmanns, über dessen Bilder Rückschlüsse auf die Anwesenheit in den Verhandlungen selbst, aber auch in München vor Ort gezogen werden können, da aus den schriftlich überlieferten Quellen nicht einwandfrei festgestellt werden kann, wer, besonders mit Blick auf die NS-Elite, in München alles anwesend war.[74] Neben der üppig existierenden Memoiren-Literatur sind in den Jahren und Jahrzehnten nach 1945 teils in Zeitungen und Zeitschriften, teils in der Sekundärliteratur Zeugnisse einiger Akteure von französischer Seite auszumachen, die zusätzlich zu dem bereits publizierten Material weitere Aufschlüsse über die Ereignisse im Rahmen der Münchener Konferenz geben. So existieren vom französischen Ministerpräsidenten Édouard Daladier neben den in seinem Nachlass erhaltenen Manuskripten seiner Memoiren zwei weitere Zeugnisse: Zum einen findet sich in einem weniger bekannten Werk des französischen Colonels Pierre Le Goyet, das nach der Kriegsfähigkeit und -bereitschaft Frankreichs im Herbst 1938 fragt, ein Bericht Daladiers über die Münchener Konferenz, den Le Goyet im Anschluss an das mit Daladier geführte Gespräch im Zuge seiner Akteneinsicht im Service historique de l'Armée im Jahr 1963 verschriftlichte.[75] Zum anderen existiert ein 1948 in der französischen Tageszeitung „Le Monde" erschienener Artikel von Daladier, in dem er sich gegen die durch eine sowjetische Publikation veröffentlichten deutschen Aufzeichnungen der Verhandlungen in München zur Wehr setzte, die ihn in einem

[71] Die Delegation Frankreichs während der Münchener Besprechungen am 29. und 30. September 1938: Aufzeichnungen Boemelburg, Staatspolizeileitstelle Stapo B2, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357 Bl. 286–295.
[72] StS Köglmaier, Staatsministerium des Inneren, an den Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, München, den 28. September 1938, BayHStA, Reichsstatthalter 18.
[73] Vgl. S. 29–32 dieser Arbeit.
[74] BSB München, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann, M.114.
[75] Le Goyet, Pierre, Munich – Pouvait-on et devait-on faire la guerre en 1938? Paris 1988, S. 357–366, hier S. 357. Die Studie, die zu dem Ergebnis kam, dass Frankreich im Herbst 1938 durchaus in der Lage gewesen wäre, die ČSR zu verteidigen, wurde 1975 mit einem Publikationsverbot belegt, das erst 1982 zurückgenommen wurde (ebd., S. 410–415; ebd., Vorwort des Autors).

sehr negativen, passiven Bild zeichnen, und deren Richtigkeit er bestreitet.[76] Ebenfalls in der Zeitung „Le Monde“ publiziert wurde anlässlich des 30. Jahrestages des Münchener Abkommens am 29. September 1968 ein Bericht des Luftwaffenattachés der französischen Botschaft in Berlin, Paul Stehlin, der die Ereignisse dieser zwei Tage schildert. Stehlin hatte zu diesem Zeitpunkt bereits seit drei Jahren seine Memoiren, in denen er detailliert über die Ereignisse in München berichtet, publiziert, komplett deckungsgleich sind sie mit dem Artikel jedoch nicht.[77] Gleiches gilt für einen zwanzig Jahre später, anlässlich des 50. Jahrestages im September 1988 in der französischen Zeitung „L'Humanité“ erschienenen Artikel über ein 1963 geführtes Interview des Journalisten Francis Crémieux mit dem ehemaligen Generalsekretär des Quai d'Orsay Alexis Leger. Dieser schildert, ähnlich wie in den Notizen seiner Frau über die Münchener Konferenz in seinem sich in Aix-en-Provence befindlichen Teil-Nachlass, aber wiederum nicht deckungsgleich mit diesem, die Ereignisse in München aus seiner Sicht.[78] Einen reichen Quellenfundus zu den letzten beiden Septembertagen 1938 stellen die Berichte internationaler Journalistinnen und Journalisten für Rundfunk- und Presseagenturen dar, die in München anwesend waren und die Geschehnisse rund um die Konferenz, teils in den Hotels der Delegationen, teils im „Führerbau“, dem Gebäude, in dem die Verhandlungen stattfanden, beobachteten.[79] Für das erste Treffen Adenauers mit Charles de Gaulles auf seinem privaten Landsitz in Colombey-les-Deux-Églises im September 1958 stützt sich die Arbeit auch auf französische Memoiren aus dem Umfeld und der Familie de Gaulles, die bis jetzt vor allem in deutschsprachigen Darstellungen weniger Berücksichtigung gefunden haben. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang neben einer Sammlung von Interviews diverser Zeitzeugen von Michel Tauriac der Sohn de Gaulles, Philippe de Gaulle, wie auch sein Schwiegersohn, General Philippe Boissieu, und sein Schwager, der Bruder seiner Frau Yvonne, Jacques Vendroux.[80] Das erste offizielle Treffen von Präsident Mitterrand mit Bundeskanzler

[76] Edouard Daladier, Les publications soviétiques sur les négociations de Munich, in: Le Monde, 4 mai 1948, S. 7.
[77] Stehlin, Paul, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f.
[78] Munich Aller-Retour. Souvenir d'un témoin. Un entretien inédit d'Alexis Leger avec Francis Crémieux, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f ; Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19.
[79] Vgl. hierzu u.a. Crisis – a report from the Columbia Broadcasting System. New York 1939; Bartlett, Vernon, And now, tomorrow. London 1960, wie auch das kurz nach der Konferenz in London abgehaltene internationale Symposium von Journalistinnen und Journalisten: Killanin, Michael (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world's peace was at stake. London 1938. Vgl. weiter Kaltenborn, Hans von, Fifty Fabulous Years 1900–1950. A Personal Review by H. V. Kaltenborn. New York 1950; Shirer, William L., „This is Berlin“. Radio Broadcasts from Nazi Germany. New York 1999; Thompson, Dorothy, Kassandra spricht. Antifaschistische Publizistik 1932–1942. Wiesbaden 1988.
[80] Tauriac, Michel, Vivre avec de Gaulle. Les derniers témoins racontent l'homme. Paris 2008; De Gaulle, Philippe, Mémoires accessoires. Paris 2000; Ders., De Gaulle mon père. Entretiens avec Michel Tauriac. Paris 2004;

Kohl fand als eigenständige Untersuchung bis dato wenig Aufmerksamkeit in der geschichtswissenschaftlichen Forschung. Quellen zur Durchführung dieses ebenfalls sehr spontan entstandenen Treffens finden sich in den französischen Archives nationales wie auch im Bundesarchiv. Aufschluss über die Entstehung des Treffens hingegen gibt ein zweiseitiger Vermerk des damaligen neuen Staatsministers im Auswärtigen Amt, Alois Mertes, der sich in dessen Nachlass im Archiv für christlich-demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung befindet. Mit dessen Hilfe und einem im Anschluss vom französischen Botschafter in Bonn, Henri Froment-Meurice, verfassten Bericht an den Quai d'Orsay kann das für das Treffen in Paris entscheidende Gespräch zwischen Froment-Meurice und Mertes gut rekonstruiert werden.[81]

Einige Worte sollen an dieser Stelle noch über den Zustand und die Bedingungen der Einsichtnahme bestimmter Archivbestände verloren werden. Zu erwähnen sind hier in jedem Fall die Bestände der Archives diplomatiques zur Zwischenkriegszeit, die im Vergleich zu den Beständen deutscher und anderer Archive zur gleichen Zeit verhältnismäßig dürftig ausfallen, gleichzeitig aber in manchen Fällen einer gesonderten quellenkritischen Einordnung bedürfen. Anders als die Bestände der Archives nationales wurden die Akten des Quai d'Orsay in den Jahren von 1940 bis 1944 massiv dezimiert, teils durch eigene Vernichtungsaktionen der französischen Beamten angesichts der näher rückenden deutschen Wehrmacht im Mai 1940, teilweise aber auch durch kriegsbedingte Einwirkungen bei den Kämpfen um Paris im August 1944, im Zuge derer das Archiv des Quai d'Orsay in Brand geriet.[82] Eine umso wichtigere Ergänzung zu den Akten der Zentrale des Quai stellen somit die Bestände der französischen Botschaften und Konsulate dar, die im Centre des Archives diplomatiques de Nantes verwahrt werden.[83] Zu der grundsätzlich stark dezimierten Aktenlage kommt auf französischer Seite, vor allem im Vergleich mit anderen Außenministerien der Zwischenkriegszeit wie beispielsweise dem Foreign Office in London, eine weniger ausprägte Professionalität in der Arbeitsweise und im Geschäftsgang hinzu, angesichts derer die individuellen Arbeitsmodalitäten einzelner

---

Boissieu, Alain de, Pour servir le général 1946–1970. Paris 1982; Vendroux, Jacques, Souvenirs de famille et journal politique. Tome II: Ces grandes années que j'ai vécues 1958–1970. Paris 1975.

[81] Vermerk Mertes für Kohl und Genscher, Bonn, den 30.09.1982, ACDP 01-403-042/3; Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn le 1er octobre 1982, AMAE Papiers d'agents – Papiers privées, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).

[82] Zum Schicksal der französischen Archive vgl. Martens, Stefan, Saisir l'avenir et garder le passé. Die Pariser Archive, ihre Bestände und deren Schicksal, in: HZ 247/2 (1988), S. 357–368, hier S. 357; Boyer de Sainte-Suzanne, Raymond de, Une politique étrangère: Le Quai d'Orsay et Saint-John Perse à l'épreuve d'un regard. Novembre 1938–Juin 1940. Présentation de Henriette et Philippe Levillain. Paris 2000, S. 339f.

[83] Zu den dort aufbewahrten Beständen vgl. Pascal, Even, Deux siècles de relations franco-allemandes. Les papiers des représentations diplomatiques et consulaires françaises en France conservés au Centre des Archives Diplomatiques de Nantes, in: Francia 16/3 (1989), S. 83–97.

Minister noch deutlich mehr ins Gewicht fielen, als das in normierten Abläufen der Fall gewesen wäre. Richtlinien über das, was wann und wie aufgezeichnet und dokumentiert werden musste, von Botschaftergesprächen bis hin zu internen Sitzungen, waren kaum bis gar nicht existent. Bei internen Streitigkeiten oder Zerwürfnissen wirkte sich das bereits auf die zeitgenössische Informationslage umso schwerwiegender aus, als dass eine verlässliche, objektive Dokumentationsgrundlage nur teilweise vorhanden war. Vorwürfe gegen die Arbeitsweise des französischen Außenministers in der „Sudetenkrise", Georges Bonnet, er habe bewusst persönliche Aufzeichnungen in manchen Fällen tagelang zurückgehalten und sie teilweise in modifizierter Form an die Beamten weitergegeben, wurden bereits zeitgenössisch laut.[84] Ein Bestand innerhalb der Archives diplomatiques der Zentrale verdient in diesem Zusammenhang noch genauere Beachtung: Die Rede ist von den sogenannten „Papiers 1940", die Dokumente zu den 1930er Jahren, zum Krieg 1939–1940 und zum Vichy-Regime enthalten. Entstanden sind diese Dokumente in einem zeithistorischen Kontext, in dem die langjährige Kontinuität der französischen Verwaltung und damit des französischen Außenministeriums einen Bruch erfuhr. Nach der Besetzung Frankreichs sahen die Diplomaten und Archivare, nun mit unfreiwilligem Sitz in Vichy und ohne Zugriff auf die restlichen, in französischen Händen verbliebenen Akten, sich jeder aktuellen, aber auch künftigen Arbeitsgrundlage beraubt und gezwungen, vor allem mit Blick auf etwaige Friedensverhandlungen, einen eigenen, zumindest rudimentären Bestand über die Zwischenkriegszeit zusammenzustellen. Diese Arbeit wurde unter den Bedingungen des Vichy-Regimes von dessen Beamten bis zur Libération fortgesetzt. Von einem Bestand im eigentlichen Sinne kann man demnach schwer sprechen, da die „Papiers 1940" doch weder ein und derselben Provenienz entstammen noch einer thematischen Ordnung folgen. Vielmehr sind in ihnen ganz unterschiedliche Dokumente, aus den Geheimarchiven, den Ministerbüros oder auch den Handakten verschiedener Beamter, gesammelt. Es handelt sich eher um eine unter hochsensiblen zeithistorischen Umständen entstandene „collection, réalisée sans système" und bleibt damit lückenhaft. Trotz zahlreicher Überschneidungen mit den regulären Beständen kann von einer grundsätzlichen Dopplung aber keine Rede sein.[85] Neben den französischen Akten zur Zwischenkriegszeit lohnen die Archive der Präsidentschaft François Mitterrands ebenfalls einer genaueren Betrachtung.[86] Für den Zugang zu den in den

[84] Adamthwaite, Anthony, France and the coming of the Second World War, 1936–1939. London 1977, S. 141–143.

[85] Inventaire de la collection des Papiers 1940, hrsg. vom Ministère des Affaires Étrangères/Archives Diplomatiques. Paris 1990, S. 3f und 6, Zitat S. 3.

[86] Die im Institut François Mitterrand verwahrten Akten enthalten laut Auskunft der Findmittel vorwiegend Material der Archives privées vor seiner Präsidentschaft wie auch Bild-, Film- und Tonmaterial und scheinen damit für die Bearbeitung diese Studie weniger einschlägig, was in einem Gespräch am 3. August 2021 mit dem

Archives nationales in Pierrefitte-sur-Seine aufbewahrten, üppigen Beständen zu den Jahren 1981–1996 wird eine gesonderte Genehmigung des Archivs und der abgebenden Behörde, in diesem Fall der Présidence de la République, eine sogenannte *dérogation*, benötigt. Anders als es der Titel des Bestands nahelegt, enthalten die Archives Mitterrand aber kaum Dokumente, die von Mitterrand selbst angefertigt wurden. Vielmehr bestehen die Archive dieser Präsidentschaft aus den Akten seiner Berater und engsten Mitarbeiter und sind damit nicht thematisch, sondern administrativ gegliedert. Spuren von Mitterrand finden sich meist auf den Dokumenten durch entsprechende Paraphen oder Marginalien.[87] Noch ist die Aufbereitung des Materials aus der Präsidentschaft Mitterrands nicht komplett abgeschlossen. So existierten bis zum Abschluss dieser Arbeit beispielsweise für das Secrétariat particulier oder den Service du Protocole des Élysée-Palasts keinerlei Findmittel. Eine Einsicht in diese Akten konnte demensprechend auch nicht beantragt werden. Für diese Arbeit wurden insgesamt 36 Archivsignaturen beantragt, von denen vom Ministère de la Culture bei 13 dem Einsichtgesuch, teilweise in Auszügen, teilweise komplett, stattgegeben wurde.[88] Genehmigungen wurden allerdings auch für andere Bestände, zum Großteil Nachlässe und Handakten, eingeholt. Hierunter fallen die Nachlässe von Josef Jansen und Werner Marx aus dem Archiv für christlich-demokratische Politik, die Fonds Bonnet, Daladier und François-Poncet in den Archives nationales wie auch die Nachlässe von Herbert Blankenhorn, Ernst von Weizsäcker und Heinrich von Brentano im Bundesarchiv Koblenz. Einsichtbeschränkungen gab es auch in den Archives diplomatiques. Diese betrafen vor allem die Akten aus den 1980er Jahren, die vor der Einsichtnahme einer *vérification* durch Mitarbeitende des Archivs unterzogen wurden. Das noch als Verschlusssache eingestufte Material wurde hierbei vor der Ausgabe aus der Akte entfernt.[89]

Von besonderem Interesse für diese Studie sind mit Blick auf die Quellenlage die von den vier untersuchten Zusammenkünften erhaltenen Protokolle und Gesprächsaufzeichnungen, die mit Hilfe der oben vorgestellten Modelle ausgewertet werden sollen. Für die insgesamt neun

zuständigen Archivar in den Archives nationales bestätigt wurde. Mehrere Einsicht- und Informationsanfragen der Verfasserin blieben bis Abschluss der Arbeit unbeantwortet.

[87] Miard-Delacroix, Hélène, Ungebrochene Kontinuität: François Mitterrand und die deutschen Kanzler Helmut Schmidt und Helmut Kohl 1981–1984, in: VfZ 47/4 (1999), S. 539–558, hier S. 540–542. Vgl. auch Bos, Agnès/Vaisse, Damien, Les archives présidentielles de François Mitterrand, in: Vingtième Siècle. Revue historique 86/2 (2005), S. 71–79.

[88] Schreiben des Minstère de la Culture an die Verfasserin vom 15. März 2022.

[89] Die Signaturen folgender Bestände wurden vor Ausgabe einer *vérification* unterzogen: Cabinet du ministre, Claude Cheysson, 266INVA; Secrétariat général, Entretiens et messages, 1939INVA; Direction politique, Jacques Andréani, 447INVA; Europe, 1981–1985, Allemagne (RFA), 1930INVA. Die Bestände des „Protocole“ mussten ebenfalls gesondert bestellt werden. Da der Bestand „Secrétariat général, Entretiens et messages, 1939INVA“ ab 2022 einer Überarbeitung (retraitement) unterzogen wurde, konnten nicht alle geforderten Signaturen eingesehen werden.

Vollsitzungen der Locarno-Konferenz wurde kein einheitliches Protokoll angefertigt, jede Delegation fertigte ein eigenes in ihrer jeweiligen Sprache an. Alle Protokolle wurden im Anschluss an die Sitzungen miteinander abgeglichen.[90] Für das Deutsche Reich finden sich die Protokolle im Bundesarchiv im Bestand der Reichskanzlei und sind parallel in den Akten der Reichskanzlei editiert.[91] Die französischen Protokolle sind hingegen nicht veröffentlicht, ob sie ganz oder in Teilen Eingang in die noch nicht erschienene Documents Diplomatiques français für das Jahr 1925 finden werden, bleibt abzuwarten. Erhalten sind sie im Fond Correspondence politique et commerciale, in der Série internationale der Archives diplomatiques in Paris.[92] Als Ergänzung und Abgleich dienen der Analyse die ebenfalls publizierten britischen Protokolle, die in den Documents on British Foreign policy zusammen mit zwei Vermerken über Treffen abseits der Vollsitzungen veröffentlicht wurden.[93] Die Analyse der Protokolle anhand der Modelle aus der Linguistik und ihren Nachbarwissenschaften findet aber, und das gilt für alle Fallbeispiele, nur auf die Gespräche und Verhandlungen Anwendung, die als Vollsitzungen oder Hauptverhandlungen gelten können. Gespräche, die abseits des Geschehens stattfanden, beispielsweise zwischen Botschaftern oder Beamten der miteinander in Kontakt stehenden Behörden, oder aber von den Delegierten selbst, und über die ebenfalls Vermerke und Aufzeichnungen entstanden sind, werden nicht mit Hilfe der Modelle analysiert, da die Überlieferungsgrundlage anders als bei den Hauptverhandlungen häufig nicht ausgewogen ist. Nicht immer hat jede der beteiligten Seiten Aufzeichnungen verfasst, und in den meisten Fällen können die Beiträge der Gesprächsteilnehmer nicht personell zuordnet werden. Für die Verhandlungen um das Münchener Abkommen gestaltet sich die Quellenlage deutlich schwieriger, als das in Locarno oder bei den nachfolgenden Treffen der Fall ist. Ein offizielles Protokoll der Verhandlungen in München gibt es nicht. Es existieren lediglich von deutscher Seite Aufzeichnungen über die Gespräche, die der in München ebenfalls anwesende Legationsrat Erich Kordt verfasst hat und in denen zum Großteil auch die Gesprächsanteile den Teilnehmern zuordenbar sind. Ob das in den Verhandlungen geschah oder dort nur Notizen gemacht wurden und zu einem späteren Zeitpunkt verschriftlicht wurde, ist nicht auszumachen, da die Aufzeichnungen lediglich das Datum der Verhandlungen selbst wiedergeben. Erhalten sind diese im Bestand Büro Staatssekretäre RZ 102 des Politischen Archivs des Auswärtigen

[90] Vgl. S. 92 dieser Arbeit.
[91] BArch R 43-I/427; Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Online Edition. Die Kabinette Luther I und II (1925/26), Bd. I und II. Abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/index.html , hier AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 172, 173, 175, 179, 181, 182, 186, 193, 198, 199.
[92] AMAE, Série Y Internationale (1918 – 1940), cote 75CPCOM/28.
[93] Documents on British Foreign Policy 1919–1939, First Series, Vol. XXVII, ed. by W. N. Medlicott and Douglas Dakin. London 1986, Appendix, Nr. 1–15.

Amts und gleichzeitig gedruckt in den Akten zur deutschen auswärtigen Politik.[94] Von britischer Seite existiert ein ebenfalls in den Documents on British Foreign Policy gedruckter Gedächtnisvermerk Horace Wilsons, einem Mitarbeiter des britischen Premierministers Neville Chamberlain, der zwei Tage nach der Konferenz am 1. Oktober 1938 verfasst wurde. Konkrete Gesprächsanteile und deren Zuschreibungen zu den Teilnehmern sind kaum auszumachen.[95] Schließlich existiert von italienischer Seite ebenfalls ein im Nachgang redigierter Gedächtnisvermerk, der, vom italienischen Außenminister Galeazzo Ciano verfasst, chronologisch die Ereignisse des 28., 29. und 30. September 1938 wiedergibt und in den Documtenti Diplomatici Italiani veröffentlicht ist.[96] Von französischer Seite existieren weder Gesprächsaufzeichnungen noch Notizen oder Gedächtnisvermerke, die nach den Verhandlungen entstanden sind. Ob solche überhaupt verfasst worden und den bereits geschilderten Kriegsfolgen in den französischen Archiven zum Opfer gefallen sind oder ob nie Aufzeichnungen entstanden sind, konnte bis heute nicht geklärt werden. Gefunden wurden derartige Dokumente in jedem Fall bis dato nicht.[97] Entsprechend eingeschränkt ist die modellgestützte Analyse der Verhandlungen, jedoch nicht unmöglich, denn, wie noch zu erläutern sein wird, kann es selbst bei Wortprotokollen nicht als gesichert gelten, dass einzelne Verben oder Adjektive wirklich in der historischen Situation zur Anwendung kamen. Im Fall von München ist der Abgleich der Gesprächsaufzeichnungen mit weiteren Quellen umso bedeutsamer. Mit Hilfe zahlreicher Zeitzeugenberichte, die, ähnlich wie die deutschen Aufzeichnungen und auch in Teilen die britischen und italienischen Vermerke, Gesprächsbeiträge bestimmten Personen zuschreiben, kann durchaus ein Bild über den Ablauf der Verhandlungen und die Verhaltensweisen der Gesprächsteilnehmer gewonnen werden. Verständlicherweise kommt es gerade in diesem Rahmen zu konkurrierenden Erzählungen, weshalb in diesem Kapitel und im Besonderen während der Analyse der Verhandlungen mit Mehrfachbelegen gearbeitet wird. Im dritten Fallbeispiel wurde hingegen ein offizielles Protokoll verfasst: In Colombey-les-Deux-Églises wohnte dem Gespräch zwischen Adenauer und de Gaulle der französische Dolmetscher Jean Meyer bei, der auch das Protokoll anfertigte,

[94] PA AA RZ 102/29774, Bl. 292–300; Bl. 301–303; ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 670 und Nr. 674.
[95] Documents on British Foreign Policy 1919–1939. Third Series, Volume II, 1938, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. London 1949, Nr. 1227.
[96] I Documenti Diplomatici Italiani, Ottava Serie: 1935–1939, Volume X (12 settembre–31 dicembre 1938), curati da Gianluca André. Roma 2003, Nr.199.
[97] Documents Diplomatiques Français, 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome XI (3 septembre– 2 octobre 1938), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerres 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont, Pierre Renouvin et Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1977, Avertissement. Vgl. auch DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199, Anm. 1 und Lacaze, Yvon, La France et Munich. Étude d'un processus décisionnel en matière de relations internationales. Berne 1992, Anm. 5.

das zum Teil in den Documents Diplomatiques français gedruckt ist. Der komplette Text findet sich in den Archiven zur Präsidentschaft de Gaulles in den Archives nationales in Paris.[98] Das deutsche Protokoll, verwahrt von der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, ist die deutsche Übersetzung des französischen Originals und in großen Teilen in den Erinnerungen Konrad Adenauers wiedergegeben.[99] 1982 wurden schließlich anlässlich des ersten offiziellen Treffens von Präsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl zwei Protokolle, ein deutsches und ein französisches, von Gisela Siebourg und Brigitte Sauzay, den beiden bei dem Gespräch anwesenden Dolmetscherinnen, verfasst. Das deutsche ist bereits in den Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland gedruckt und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts einsehbar unter dem für die Edition relevanten Bestand. Das französische Protokoll findet sich in mehreren Archiven der Berater François Mitterrands in den Archives nationales.[100] Ähnlich wie im Falle Locarnos handelt es sich bei den beiden letzten Beispielen um Wortprotokolle, bei den deutschen Aufzeichnungen zu München ist das nur in Teilen der Fall.

Natürlich stellt sich in diesem Zusammenhang nicht nur die Frage nach den für die einzelnen Fallbeispiele überlieferten Protokollen und Gesprächsaufzeichnungen, sondern ganz grundsätzlich nach dem Verhältnis von gesprochener Wirklichkeit und deren Wiedergabe in den Protokollen. Differenziert zwischen Protokollen und Gesprächsaufzeichnungen wird aufgrund der Betitelung dieser Quellen durch die Protokollantinnen und Protokollanten, nicht immer sind diese mit dem Begriff „Protokoll“ überschrieben. Die Studie hält sich entsprechend an die zeitgenössischen Zuschreibungen. Kann nun, vor allem mit Blick auf die Wortprotokolle, davon ausgegangen werden, dass die dort verschriftlichten Aussagen wirklich so in dieser Form, mit diesen Verben, Adjektiven und Substantiven getätigt wurden? Entsprechen diese eins zu eins der gesprochenen Realität? Selbst bei Wortprotokollen, wo jede einzelne Aussage genau einem Sprecher oder einer Sprecherin zugeordnet werden kann, ist dies nicht der Fall. Ob genau dieses Verb oder jenes Adjektiv in der historischen Situation so verwendet wurde, kann nicht mit hundertprozentiger Sicherheit belegt werden. Dies hat mit dem Entstehungskontext und der Textsorte „Protokoll“ an sich zu tun, denn der Weg von der konkreten Verhandlung bis zum fertigen Text ist ein langer, in dem verschiedene Arbeitsschritte von den ersten Notizen bis zur

[98] Documents Diplomatiques Français, 1958, Tome II (1er juillet – 31 décembre), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des Documents Diplomatiques français, sous la direction de M. Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1993, Nr. 155; AN AG/5(1)/1369.
[99] StBKAH III/071, Bl. 359–372, Adenauer, Konrad, Erinnerungen, Bd. 3 1955–1959. Stuttgart 1967, S. 425–434.
[100] Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1982, Band II: 1. Juli bis 31. Dezember 1982, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. München 2013, Nr. 254 bzw. PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 114–121. Das französische Protokoll findet sich u.a. in AN AG/5(4)/CD/72 oder JLB/84. Vgl. auch Anm. 2231 dieser Arbeit.

Reinschrift durchlaufen werden müssen.[101] Entsprechend sinnvoll erscheint es, an dieser Stelle einen kurzen Blick auf die Grundlagen der diachronischen Sprach- und Textforschung zu werfen.[102] Verschriftung und Verschriftlichung, (Re)kontextualisierung und Textzentrierung, aber auch die Rolle von Diskurstraditionen und grundlegende Probleme der Redewiedergabe sollen im Folgenden zumindest skizzenhaft angerissen werden. Bei der Abfassung der hier untersuchten Protokolle und Gesprächsaufzeichnungen kommen sowohl Prozesse der Verschriftung, als auch Prozesse der Verschriftlichung zum Tragen. Die graphischen Aufzeichnungen sind somit nicht mehr direkt mit dem phonischen Ausgangsdiskurs verbunden. In jedem Einzelfall liegt eine Bearbeitung des gesprochenen Wortes vor, die sich wiederum an den für die Textsorte typischen, konzeptionellen Schriftlichkeitsanforderungen orientiert. Charakteristisch für diese Quellen ist also weniger die direkte Wiedergabe der historischen,

[101] Protokolle sind „meist eine selektiv verkürzende Darstellung“ mit dem Zweck der Rekonstruktion, da sie die „Aufzeichnung eines Vorgangs, der nach seinem Abschluss außer im Protokoll gewöhnlich nicht dokumentiert ist“ darstellen und somit seinen Adressaten als „maßgebliche Information über einen abgeschlossenen Vorgang“ dienen (Kretzenbacher, Heinz, Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen III. Abstract und Protokoll, in: Hoffmann, Lothar/Kalverkämper, Hartwig/Wiegand, Ernst Herbert (Hrsg.), Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft 1. Halbband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 14.1). Berlin 1998, S. 493–499, hier S. 493). Kretzenbacher bezeichnet Protokolle als „rekonstruierende Textsorte“, die bis dato kaum systematisch erforscht wurde (ebd., S. 496). Er unterscheidet zwischen mehreren Unterarten, beispielsweise Verlaufs- oder Ergebnisprotokolle. Als Beispiel für erstere kann in ausführlicher Form das Gerichtsprotokoll, in etwas knapperer Form das Konferenzprotokoll gelten. Hingegen kommt es bei einem Ergebnisprotokoll in erster Linie auf die inhaltliche Gliederung des kommunikativen Verlaufs an, was häufig die Umstellung von Textteilen oder das Hinzufügen von Zusatzinformationen wie bibliographischen Angaben oder die Klärung von diversen Sachproblemen zur Folge hat. In beiden Fällen erfolgt die Erstellung jedoch mit Hilfe eines „Prä-Text[s]“ in Form von Notizen oder Mitschriften mit den jeweiligen situativen Angaben. Charakteristisch für diese Textsorte ist in allen Fällen die „potentielle Rückführbarkeit auf unmittelbare und authentische Notizen“. Auf dem Weg von den Notizen zum Protokoll wird diese Authentizität durch Rekodierung mittelbar gemacht (ebd., S. 497f). In der Geschichtswissenschaft unterstrich Reynolds einmal mehr, dass historische Gesprächsprotokolle nicht die historische Realität wiedergeben, sie aber im Abgleich mit weiteren Quellen Historikern und Historikerinnen helfen können, diese zu rekonstruieren (Reynolds, Summits, S. 8f).

[102] Zu Ansätzen und Möglichkeiten der historischen Gesprächsforschung wie auch zur historischen Pragmatik vgl. Rehbock, Helmut, Ansätze und Möglichkeiten einer historischen Gesprächsforschung, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven Frederik (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2. Halbband: Gesprächslinguistik (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 16.2)). Berlin 2001, S. 961–970; Schrott, Angela/Völker, Harald, Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik. Traditionen, Methoden und Modelle in der Romanistik, in: Dies./Ders. (Hrsg.), Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen. Göttingen 2005, S. 1–24. Linguistische Arbeiten an historisch-authentischem Quellenmaterial finden sich u.a. bei Jakobs, Ramona, Der kultivierte Dialog in der Renaissance. Eine sprechakttheoretische Analyse des Libro del Cortegiano (1528). Berlin 2015; Fesenmeier, Ludwig, Justizielle Texte aus Prato. Ein Fall für ganzheitliche Textbetrachtung, in: Schrott, Angela/Völker, Harald (Hrsg.), Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen. Göttingen 2005, S. 157–171; Danler, Paul, Valenz und diskursive Strategien. Die politische Rede in der Romania zwischen 1938 und 1945. Tübingen 2007; Holly, Werner, Die sozialdemokratischen Bundeskanzler an das Volk. Die Ansprachen von Brandt und Schmidt zum Jahreswechsel, in: Böke, Karin/Jung, Matthias/Wengeler, Martin (Hrsg.), Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet. Opladen 1996, S. 315–329; Grutschus, Anke, Strategien der Musikbeschreibung. Eine diachrone Analyse französischer Toneigenschaftsbezeichnungen. Berlin 2009; Beck, Hans-Rainer, Politische Rede als Interaktionsgefüge: Der Fall Hitler. Tübingen 2001.

gesprochenen Realität, als vielmehr „die mehr oder minder starke, auch räumliche und zeitliche Entkopplung von phonischem Diskurs und graphischer Fixierung im Prozess der medialen Transposition“.[103] Hinzu kommen neben grundsätzlichen Problemen der Redewiedergabe[104] in jeder historischen Situation bestimmte Diskurstraditionen, die sich auf die Art und Weise der Fixierung des gesprochenen Wortes auswirken und bei der Abfassung der Protokolle somit eine wichtige Rolle spielen.[105] Protokolle wie auch jede andere Art von Text als eine Art Steinbruch, losgelöst aus ihrem historisch-kommunikativen Zusammenhang zu betrachten und sich ihrer zu bedienen, ist also nicht zielführend, ihre Verwendung und Implementierung muss stets mitbetrachtet werden.[106] Ausgangspunkt einer jeden Analyse sollte aus der Sicht der diachronischen Sprach- und Textforschung in jedem Fall eine Reflexion des „Kommunikationsraums“ beziehungsweise der Bedingungen sein, unter denen „Diskurse in konkreten historischen Situationen funktionieren“, denn erst diese steuern Rezeptions- und Produktionsbedingungen und verankern den historischen Diskurs im Nähe-Distanz-Kontinuum.[107] Dem Prozess der Rekontextualisierung kommt im Umgang mit historischer

[103] Oesterreicher, Wulf, Textzentrierung und Rekontextualisierung. Zwei Grundprobleme der diachronen Sprach- und Textforschung, in: Ehler, Christine/Schaefer, Ursula (Hrsg.), Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen. Tübingen 1998, S. 10–39, S. 13f, Zitat S. 14. Wichtige Vorüberlegungen vor der Bestimmung der Begriffe „Verschriftung“ und „Verschriftlichung“ sollten jedoch ebenfalls zu dem Begriffspaar „Medium“ einerseits und „Konzeption“ andererseits angestellt werden, da es als grundlegend für den Bereich der Schriftlichkeits- und Mündlichkeitsproblematik gelten können. Folgt man Wulf Oesterreich, dann können sich Äußerungen „ganz generell unterscheiden einmal durch ihre mediale Realisierung, sie können also phonisch oder graphisch realisiert sein. Dann unterscheiden sie sich jedoch auch durch den Duktus, den Modus der Verbalisierung, also das, was auch die Konzeption von Äußerungen genannt wird. Im Gegensatz zum medialen Bereich ist der konzeptionelle Bereich kontinual zu verstehen und umfaßt alle Äußerungsformen zwischen konzeptioneller Mündlichkeit/kommunikativer Nähe einerseits und konzeptioneller Schriftlichkeit/kommunikativer Distanz andererseits.“ (Ebd., Zitat S. 11). Unter Verschriftung versteht Oesterreicher in seinem Beitrag „schriftbezogene sprachliche Vorgänge und sprachliche Fakten, die im Medialen zentriert sind und keine direkten konzeptionellen Implikationen aufweisen“. Hingegen sollte von Verschriftlichung gesprochen werden, wenn sich „sprachbezogene Prozesse und deren Resultate […] auf konzeptionelle Aspekte unterschiedlicher Ausprägungen der Distanzsprachlichkeit beziehen“ (ebd., Zitat S. 12). Für weitere Überlegungen zu den Problematiken von Verschriftung und Verschriftlichung vgl. u.a. Oesterreicher, Wulf, Verschriftung und Verschriftlichung im Kontext medialer und konzeptioneller Schriftlichkeit, in: Schaefer, Ursula (Hrsg.), Schriftlichkeit im frühen Mittelalter. Tübingen 1993, S. 267–292.

[104] Für Forschungen zur Redewiedergabe vgl. u.a. die Arbeit von Deborah Tannen, die unter „Redewiedergabe“ eine Form des „constructed dialog“ versteht und damit gegen die Vorstellung argumentiert, es handle sich um eine vermeintlich authentische Wiedergabe (Tannen, Deborah, Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. Cambridge 2. Aufl. 2007). Vgl. weiter Arbeiten von Fetzer, Anita, Quotations in monologic and dialogic political discourse, in: Dies./Weizmann, Elda/Reber, Simone (Hrsg.), ESF Strategic Workshop on Follow-ups across Discourse Domains: a Cross-Cultural Exploration of their Forms and Functions. Würzburg 2012, S. 72–86; Dies., „When you came into office you said that your government would be different“: Forms and functions of quotations in mediated political discourse, in: Dies./Weizmann, Elda/Berlin, Lawrence N. (Hrsg.), The dynamics of political discourse: forms and functions of follow-ups. Amsterdam 2015, S. 245–273 wie auch Grutschus, Anke, Stimmenvielfalt im Monolog: formale und funktionale Aspekte von Redewiedergabe in spanischsprachigen Stand-up-Acts, Predigten und wissenschaftlichen Vorträgen. Tübingen 2022.

[105] „Diskurstraditionen“ geben nach Wulf Oesterreicher „als von Einzelsprachen und Sprachgemeinschaften unabhängige Größen Muster für die jeweiligen Äußerungen vor[geben]“, womit „auch ganz spezifische Anforderungen an die Diskursgestaltung“ impliziert werden (Oesterreicher, Textzentrierung. Zitat S. 11).

[106] Fesenmeier, Justizielle Texte, S. 168.

[107] Oesterreicher, Textzentrierung, Zitate S. 21.

Textualität demnach eine besondere Bedeutung zu, denn durch die Transposition des gesprochenen Wortes enthalten die Texte, die uns heute überliefert sind, eben nicht alle Charakteristika ihrer „originären Kontexteinbettung und kommunikativen Funktionalisierungen." Bei der Analyse dieser Texte muss somit stets von einer Dekonstruktion und einer Dekontextualisierung der semiotischen Modi des ursprünglichen kommunikativen Geschehens ausgegangen werden.[108] Die Protokolle selbst sind so betrachtet lediglich als Rumpf der Gespräche, als eine Art Grundskelett zu betrachten, die die originäre Gesprächssituation allein nicht zu rekonstruieren vermögen. Der hier bereits von linguistischer Seite geforderten und notwendigen historischen Kontextualisierung dieser spezifischen Quellen wird im Rahmen dieser Studie durch die angewandte „dichte Beschreibung" in einem besonderen Maße Rechnung getragen. Die Protokolle, aus denen auch im Fall einer Publikation immer aus dem Original zitiert wird,[109] werden durch eine Vielzahl an unterschiedlichen Quellen in ihren Inhalten erweitert, ergänzt, teilweise konterkariert und widerlegt. Dieses Vorgehen erscheint angesichts der Tatsache umso notwendiger, als die angewandten Modelle nicht über eine historische Dimension per se verfügen und nur durch eine Kontextualisierung der historischen Gesprächssituationen ihren gewünschten Effekt erzielen können. Trotz aller Problematiken bei der grundsätzlichen Entstehung von Protokollen und der nicht unproblematischen Protokollsituation im zweiten Fallbeispiel erscheint eine Analyse anhand primär linguistischer Modelle aber durchaus als gerechtfertigt und für die Zwecke dieser Studie zielführend. Da die Arbeit bedingt durch die Rückgriffe auf Arbeitsweisen der Soziologie und Ethnologie der historischen Narration eine besondere Bedeutung zumisst, kommt der Einsatz der Modelle hauptsächlich, jedoch nicht ausschließlich, in den Anmerkungen zum Tragen. Die Modelle erlauben, eingebettet in den Rahmen einer geschichtswissenschaftlichen Arbeit einerseits, die Momente in den Gesprächen zu identifizieren, die bedingt durch ein bestimmtes Verhalten der Akteure besonders interessant sind und dieses wiederrum zu qualifizieren. Sie werten die Geschehnisse, die scheinbar mit dem Verhandlungsgegenstand primär nichts zu tun

[108] Ebd., S. 22f, Zitat S. 25. Unter „Textzentrierung" versteht Oesterreicher schließlich den „gewissermaßen auf der ‚Objektebene' verlaufende[n] schriftkulturelle[n] Prozeß, bei dem die ‚Ausblendung' der mit Diskursen ursprünglich verbundenen Vielfalt semiotischer Ausdrucksmodalitäten sich historisch sukzessive fixieren und diskurstraditionell festschreiben kann." (Ebd., Zitat S. 26).

[109] Grundsätzlich gilt bei der Zitation aller Archivalien, dass nur dann Blattzahlen angegeben werden, sofern in den Akten eine Blattnummerierung vorgenommen wurde. Auf die Angabe von Vorder- und Rückseite (recto/verso) wird verzichtet. Sollte keine innerhalb der Akte geschlossene Blattnummerierung vorhanden sein, die Akte bei ihrer Bearbeitung im Archiv aber als Digitalisat einsehbar gewesen sein, so wird die elektronische Nummerierung innerhalb der pdf-Datei (bspw. Image 220) ebenfalls als Blattnummer wiedergegeben. Seitenzahlen werden bei Archivquellen immer dann angeben, insofern es sich innerhalb der Akte um eine zusammenhängende, als solche gekennzeichnete Abhandlung handelt und eine Paginierung erkenntlich ist. Dies gilt auch für die Telegramme des letzten Fallbeispiels, die jeweils paginiert sind.

haben, aber sich für das Gelingen der Verhandlungen von entscheidender Relevanz erweisen, auf und erlauben ihre systematische Verortung. Die ausführliche Analyse und Darstellung des historischen Kontexts erlaubt es im Gegenzug, die historischen Gesprächssituationen, von denen uns die Protokolle das Grundgerüst liefern, genau zu rekonstruieren und diese Quellen zu ihrer vollständigen Entfaltung zu bringen. Dabei tut die Tatsache, dass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob dieses oder jenes Wort in der historischen Situation wirklich zur Anwendung kam, weder der Analyse noch dem Ziel der Studie an sich Abbruch, denn die Botschaft wie auch ihr Tenor kann in jedem Fall identifiziert werden, die wiederum mit Hilfe und durch den Abgleich mit zusätzlichen Quellen, verifiziert werden kann. Bestimmte Verhaltensweisen im Gespräch können dadurch ausgemacht werden. Rückschlüsse auf bestimmte Vorstellungen der Akteure von diplomatischer Interaktion im Gespräch sind somit möglich und zulässig, konkrete Kommunikationsformen in jedem Fall greifbar.

**Forschungsstand und Gliederung der Arbeit**

In der Forschung zur Geschichte der internationalen Beziehungen haben Fragen zum Verhältnis von Sprache und Diplomatie sowie ihren Wirkungsmechanismen trotz zahlreicher kulturgeschichtlicher Perspektiven einer neuen Diplomatiegeschichtsschreibung[110] in der

[110] Erstmals forderte Akira Iriye Anfang der 1990er Jahre einen so formulierten „cultural approach to diplomatic history“, vgl. Iriye, Akira, Culture and International History, in: Hogan, Michael J./Paterson, Thomas G. (Hrsg.), Explaining the History of American Foreign Relations. Cambridge 1991, S. 214–225, Zitat S. 214. Einen ersten Überblick über kulturwissenschaftliche Einflüsse auf die Geschichtswissenschaft bot 1997 Ute Daniel für den deutschsprachigen Bereich in einem Beitrag in der GWU, vgl. Daniel, Clio. Weitere Überlegungen zu einer theoretischen Fundierung und einer Modernisierung der klassischen Diplomatiegeschichte finden sich einige Jahre später bei Ursula Lehmkuhl, vgl. Lehmkuhl, Ursula, Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und soziologischem Institutionalismus, in: GG 27 (2001), S. 394–423; Dies., Ursula, Entscheidungsprozesse in der internationalen Geschichte. Möglichkeiten und Grenzen einer kulturwissenschaftlichen Fundierung außenpolitischer Entscheidungsmodelle, in: Osterhammel, Jürgen/Loth, Wilfried (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten. München 2000, S. 187–208. Fortgeführt wurden diese Ansätze von Thomas Mergel, der in seinem Beitrag nach noch fehlenden Parametern einer kulturgeschichtlichen Perspektive auf die gesamte Dimension der Politik, die sowohl diskurstheoretisch als auch ethnologisch fundiert sein kann, fragt und vier Dimensionen einer Kulturgeschichte der Politik herausarbeitet. Neben der Untersuchung von Ritualen und symbolischen Repräsentationen oder dem Verständnis von Politik als Handlungs- und Kommunikationsraum werden ebenfalls politische Diskurse und Sprachstrukturen in den Blick gerückt und eine Wahrnehmungsgeschichte der Politik als lohnenswert erachtet, vgl. Mergel, Thomas, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: GG 28 (2002), S. 574–606. Auf bereits vorhandene Anknüpfungspunkte des neuen Paradigmas für die Geschichte der internationalen Beziehungen in früheren Arbeiten verweist Friedrich Kießling, macht aber gleichzeitig deutlich, dass eben jene neuen Impulse über bereits existierende Ansätze hinausgehen und die Disziplin der Geschichte der internationalen Beziehungen erweitern und bereichern (Kießling, Friedrich, Der „Dialog der Taubstummen“ ist vorbei. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhundert, in: HZ 275 (2002), S. 651–680, hier S. 669f und S. 679). Zur Erneuerungen der Disziplin der Geschichte der internationalen Beziehungen vgl. neben den Überlegungen von Eckart Conze (Conze, Eckart, „Moderne Politikgeschichte“. Aporien einer Kontroverse, in: Müller, Guido (Hrsg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1998, S. 19–30) die beiden Grundlagenbände zur Internationalen Geschichte von Osterhammel, Jürgen/Loth, Wilfried (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse,

Geschichtswissenschaft wenig Beachtung gefunden.[111] Dies gilt auch für die deutsch-französischen Beziehungen. Diesen lediglich eine sekundäre Bedeutung zuzuschreiben, hieße aber, essentielle Mechanismen und Funktionsweisen der internationalen Beziehungen außer Acht zu lassen: Sprache steht am Anfang einer jeden Aufnahme zwischenstaatlicher Beziehungen, sie transportiert Inhalte, Vorstellungen und Wertschätzungen, erst sie „macht" Diplomatie.

---

Aussichten. München 2000 und Dülffer, Jost/Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012. Einen Überblick über die Entstehung und die relativ zögerliche, aber seit einigen Jahren nun umso intensivere Erneuerung der französischsprachigen Disziplin der Geschichte der internationalen Beziehungen gibt Badel, Laurence (Hrsg.), Histoire et relations internationales. Paris 2020; Dies., Die französische Historiographie zu den internationalen Beziehungen: transnational oder realistisch?, in: Haider-Wilson, Barbara/Godsey, William G./Mueller, Wolfgang (Hrsg.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis. International History in Theory and Practice. Wien 2017, S. 349–370; Dies., Diplomacy and the History of International Relations: Redefining a conflictual membership, in: Diplomatica 1/1 (2019), S. 33–39. Vgl. hierzu ebenfalls den einschlägigen Sammelband von Frank, Robert (Hrsg.), Pour l'histoire des relations internationales. Paris 2012. Von anglophoner Seite her können in diesem Rahmen die Arbeiten von Mösslang, Markus/Riotte, Torsten (Hrsg.), The Diplomat's World. A cultural history of Diplomacy 1815–1914. Oxford 2. Aufl. 2013 oder Mori, Jennifer, The culture of diplomacy. Britain in Europe, c. 1750–1830. Manchester 2010 genannt werden. Petra Goedde und Akira Iriye versuchten sich jüngst an einer Synthese dieses Zugriffs zur Internationalen Geschichte, Iriye, Akira/Goedde, Petra, International History. A Cultural Approach. London 2022.

[111] Ausnahmen bilden in diesem Zusammenhang beispielsweise die Arbeiten von Susanne Schattenberg, Marion Aballéa, Constanze Villar oder Sivan Cohen-Wiesenfeld, auf die im Folgenden noch näher eingegangen wird. Bisherige Forschungen zu diesem Komplex wurden sehr früh in den Politikwissenschaften angestellt, in denen sowohl die Kommunikation über bestimmte symbolische Formen, die Schwierigkeiten interkultureller Differenzen als auch die Analyse von Rollenbildern, gestützt auf eine Sprechaktanalyse oder das Verständnis von internationalen Beziehungen als kommunikatives Handeln in Anlehnung an Jürgen Habermas Beachtung fanden. Vgl. u.a. Cohen, Raymond, „Where Are the Aircraft Carriers?" Nonverbal Communication in International Politics, in: Review of International Studies 7/2 (1981), S. 79–90; Ders., Theatre of Power. The Art of Diplomatic Signalling. London 1987; Ders., Negotiating Across Cultures. Communication Obstacles in International Diplomacy. Washington 1991; Duffy, Gavan/Frederking, Brian, Changing the Rules. A Speech Act Analysis of the End of the Cold War, in: International Studies Quarterly 53/2 (2009), S. 325–347; Ders./Ders./Tucker, Seth, Language Games. Dialogical Analysis of INF Negotiations, in: International Studies Quarterly 42/2 (1998), S. 271–293; Fierke, Karin, Links across the Abyss. Language and Logic in International Relations, in: International Studies Quarterly 46/3 (2002), S. 331–354; Müller, Harald, Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln. Zur Kritik der utilitaristischen Handlungstheorien, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1/1 (1994), S. 15–44. Verwiesen sei an dieser Stelle ebenfalls auf die Ergebnisse des DFG-Forschungsprojekts „Individuals Matter: Überzeugungen und Führungsstile in der deutschen Außenpolitik" am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen (Prof. Klaus Brummer) an der Katholischen Universität Eichstätt–Ingolstadt, das sprachliche Äußerungen führender Politiker und Politikerinnen einer Analyse im Hinblick auf ihre Führungseigenschaften und Überzeugungen unterzieht (Rabini, Christian/Dimmroth, Katherina/Brummer, Klaus/Hansel, Mischa, Entscheidungsträger in der deutschen Außenpolitik. Führungseigenschaften und politische Überzeugungen der Bundeskanzler und Außenminister. Baden-Baden 2020). In eine ähnliche Richtung geht die Studie des Politikwissenschaftlers Brian Rathbun, die verschiedene Verhandlungsstile, die schließlich den unterschiedlichen Schulen der Internationalen Beziehungen zugeordnet werden, beschreibt. Die Kombination dieser verschiedenen Stile, bspw. „coercive bargaining, pragmatic statecraft, and reasoned dialogue", die als Produkt der psychologischen Dispositionen der Akteure verstanden werden, ergibt schließlichen den „spirit of negociation", der, je nach Art als „value creating" oder „value claiming" qualifiziert werden kann. In diesem Sinne erscheinen dem Autor die Verhandlungen in Locarno als „remarkable for their good faith" (Rathbun, Brian C., Diplomacy's Value. Creating Security in 1920s Europe and the Contemporary Middle East. Ithaca 2014, S. IX, S. 2, Zitate S. 2 und S. 137). Schließlich sei für die Analyse der Sprache einzelner politischer Persönlichkeiten exemplarisch auf die Arbeiten von Cotteret, Jean-Marie/Moreau, René, Recherches sur le vocabulaire du Général de Gaulle. Analyse statistique des allocutions radiodiffusées 1958–1965. Paris 1969 und Labbé, Dominique, Le vocabulaire de François Mitterrand. Paris 1990 wie auch Saunier, Georges, Le tandem François Mitterrand–Helmut Kohl. Une gouvernance franco-allemande symbolique?, in: Loth, Wilfried (Hrsg.), La gouvernance supranationale dans la construction européenne. Brüssel 2005, S. 239–254 verwiesen.

In inzwischen beträchtlicher Anzahl vertreten sind Untersuchungen politischer Performanz, symbolischer Handlungsformen und symbolischer Kommunikation in der Politik, hier waren Forschungen zum Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit lange führend.[112] Inzwischen kann aber auch die Neueste Geschichte mit einigen Arbeiten hierzu aufwarten.[113] Ein Großteil dieser Arbeiten stützt sich ebenfalls auf für diese Studie relevante Erkenntnisse einschlägiger Nachbarwissenschaften wie der Politikwissenschaft oder der Soziologie und macht sie für die Geschichtswissenschaft gewinnbringend nutzbar.[114] Ansätze, die in einem

[112] Vgl. u.a. Stollberg-Rilinger, Barbara/Neu, Tim/Brauner, Christina (Hrsg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation. Köln 2013; Dies., Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe, Thesen, Forschungsperspektiven, in: Zeitschrift für historische Forschung 31/4 (2004), S. 489–527; Hengerer, Mark/Schlögl, Rudolf, Politische und soziale Integration am Wiener Hof. Adelige Bestattung als Teil der höfischen Symbol- und Kommunikationsordnung, in: MRK 10/1 (2000), S. 15–35; Garnier, Claudia, Die Zeichen der Fremden. Zur Bedeutung symbolischer Kommunikationsformen im interkulturellen Gesandtenaustausch des 13. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 40 (2006), S. 199–221; Lutter, Christina, Politische Kultur- und Kommunikationsformen in den diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Venedig und Maximilian I. Problemaufriss, in: Frühneuzeit-Info 6/2 (1995), S. 217–224.

[113] Grundlegend hierzu: Martschukat, Jürgen/Patzold, Steffen (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und „performative turn". Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Köln 2003 wie auch Paulmann, Johannes, Peripatetische Herrschaft, Deutungskontrolle und Konsum. Zur Theatralität in der europäischen Politik vor 1914, in: GWU 53 (2002), S. 444–461. Vgl. hierzu u.a. die Arbeiten von Derix, Simone, Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik 1949–1990. Göttingen 2009; Dies., Performative Bildpolitiken. Das Problem der Sichtbarkeit und die Präsenz von Bildern in politischen Inszenierungen des 20. Jahrhunderts, in: Locher, Hubert /Markantonatos, Adriana (Hrsg.), Reinhart Koselleck und die Politische Ikonologie. Berlin 2013, S. 178–189; Dies., Politische Performanz und „natürliche" Kulissen in den Staatsbesuchen der Bundesrepublik, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.), Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teilbd. 1 und 2. Frankfurt a. M. 2008, S. 3879–3887; Paulmann, Johannes, „Popularität" und „Propaganda". Vom Überleben symbolischer Kommunikationsformen in der europäischen Politik des frühen 19. Jahrhunderts, in: Althoff, Gerd (Hrsg.), Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münster 2004, S. 557–572; Daum, Andreas W., Kennedy in Berlin. Politik, Kultur und Emotionen im Kalten Krieg. Paderborn 2003; Van Baalen, Carla/Bos, Anne, Gemeinsam in der Sitzung. Parlamentarische Rituale und symbolische Kommunikation in der Tweede Kamer, in: Schulz, Andreas/Wirsching, Andreas (Hrsg.), Parlamentarische Kulturen in Europa. Düsseldorf 2012, S. 105–125; Rüthers, Monica, Stadtplanung, Kommunikation und Inszenierung von Macht. Die Ulica Gor'kogo zwischen 1928 und 1953, in: Studer, Brigitte (Hrsg.), Stalinistische Subjekte. Individuum und System in der Sowjetunion und der Komintern, 1929–1953. Zürich 2006, S. 321–344; Hort, Jakob, Architektur der Diplomatie: Repräsentation in europäischen Botschaftsbauten, 1800–1920. Konstantinopel – Rom – Wien – St. Petersburg. Göttingen 2014; Thamer, Hans-Ulrich, Politische Rituale und politische Kultur im Europa des 20. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Europäische Geschichte 1 (2000), S. 79–98; Andres, Jan/Schwengelbeck, Matthias, Das Zeremoniell als politischer Kommunikationsraum. Inthronisationsfeiern in Preußen im „langen" 19. Jahrhundert, in: Frevert, Ute/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.), Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung. Frankfurt a. M. 2005, S. 27–81; Jessen, Jens, Symbolische Politik, in: APuZ 20 (2006), S. 3–6 wie auch weitere Beiträge in dieser Ausgabe der APuZ u.a. Oswald Schwemmer oder Winfried Speitkamp.

[114] Beispielhaft sind hier die Arbeiten von Luhmann, Niklas, Was ist Kommunikation?, in: Ders. (Hrsg.), Soziologische Aufklärung, Bd. 6. Die Soziologie und der Mensch. Opladen 1995, S. 113–124; Soeffner/Tänzler, Figurative Politik; Soeffner, Hans-Georg, Erzwungene Ästhetik: Repräsentation, Zeremoniell und Ritual in der Politik, in: Ders. (Hrsg.), Gesellschaft ohne Baldachin. Über die Labilität von Ordnungskonstruktionen. Weilerswist 2000, S. 280–309; Ders., Protosoziologische Überlegungen zur Soziologie des Symbols und des Rituals, in: Schlögl, Rudolf/Giesen, Bernhard/Osterhammel, Jürgen (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften. Konstanz 2004, S. 41–72; Bourdieu, Pierre, Der Tote packt den Lebenden. Hamburg 1997; Münkler, Herfried, Die Theatralisierung der Politik, in: Früchtl, Joseph (Hrsg.), Ästhetik der Inszenierung. Dimensionen eines künstlerischen, kulturellen und gesellschaftlichen Phänomens. Frankfurt a. M. 2001, S. 144–163; Sarcinelli, Ulrich, „Staatsrepräsentation" als Problem politischer Alltagskommunikation. Politische Symbolik und symbolische Politik, in: Gauger, Jörg-

weiten Symbolbegriff jede Art von Kommunikation als symbolisch verfasst sehen, hätten ebenfalls als theoretische Fundierung dieser Studie dienen können.[115] Die grundlegende Annahme, dass durch Sprache auch gehandelt werden kann, lieferte jedoch erstmals systematisch die Sprechakttheorie. In Anbetracht der Tatsache, dass in der Arbeit konkrete historische Gesprächssituationen untersucht werden und der Fokus in der diplomatischen Interaktion nicht auf primär symbolischen Handlungsformen, aber dem grundlegenden, vermeintlich alltäglichen Umgang hinter den Kulissen auf politischer Spitzenebene liegt, stützt sich die Studie nicht auf die hier erwähnten Grundlagen der Forschungen zur symbolischen Kommunikation, weiß aber sehr wohl um deren beträchtlichen Ertrag.

Der Marburger Historiker Peter Krüger lenkte schon früh anhand seiner Forschungen zur Außenpolitik der Weimarer Republik am Beispiel der Locarno-Konferenz den Blick auf außenpolitische Methoden, Umgangsformen und den Stil von diplomatischen Verhandlungen, für deren Analyse er kulturhistorische Zugriffe als gewinnbringend und notwendig erachtete.[116] Ähnliches tat jüngst, wenn auch etwas versteckt, Michael Wildt in seiner Studie „Zerborstene Zeit. Deutsche Geschichte 1918 bis 1945“ mit dem Ziel, „angesichts der Zerrissenheit des 20. Jahrhunderts die Brüche und Diskontinuitäten“ der deutschen Geschichte in diesem Zeitraum zu verdeutlichen, indem er ein Kapitel der Locarno-Konferenz widmet: Zeitgenössische Horizonte, Entstehung und Konferenzverlauf werden dort in Form einer „Alltagsgeschichte der Diplomatie“ in ansprechender Form erzählt. Ähnlich wie Krüger gilt Wildt ebenfalls das „Wie“, die Machart Locarnos als untersuchenswert.[117] Arbeiten, die sich infolge der geforderten Erneuerung der Diplomatiegeschichte in der Neuesten Geschichte somit der Untersuchung diplomatischer Handlungsmuster annehmen, sind seit der Jahrtausendwende, angefangen bei

Dieter/Stagl, Justin (Hrsg.), Staatsrepräsentation. Berlin 1992, S. 159–174 und Ders., Politische Inszenierung im Kontext des aktuellen Politikvermittlungsgeschäfts, in: Arnold, Sabine/Fuhrmeister, Christian/Schiller, Dietmar (Hrsg.), Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht. Wien 1998, S. 146–157.

[115] Liegt ein weiter Symbolbegriff zugrunde, dann muss symbolische Kommunikation immer als Tautologie aufgefasst werden, da Mitteilungen welcher Art auch immer durch Symbole – Zeichen im weitesten Sinne – vorgenommen werden. Alles, so Barbara Stollberg-Rilinger, kann Zeichen werden, wenn es mit einer Mitteilungsabsicht versehen und so verstanden wird (Stollberg-Rilinger, Einleitung, S. 17).

[116] Vgl. u.a. Krüger, Das doppelte Dilemma, S. 249; Ders., Stresemann und Briand – mehr als ein Mythos?, in: Duchhardt, Heinz (Hrsg.), Europäer des 20. Jahrhunderts. Wegbereiter und Gründer des „modernen“ Europas. Mainz 2002, S. 39–68, S. 42f und S. 55; Ders., Locarno. Vorgeschichte und Ergebnis, in: Breuer, Marten/Weiss, Norman (Hrsg.), Das Vertragswerk von Locarno und seine Bedeutung für die internationale Gemeinschaft nach 80 Jahren. Frankfurt a. M. 2007, S. 77–110, hier S. 107.

[117] Wildt, Zerborstene Zeit, Zitate S. 11 und S. 153.

den Habilitationsschriften von Johannes Paulmann[118] und Christian Windler[119], in zunehmender Anzahl vorhanden: Matthias Schulz untersucht anhand des Europäischen Konzerts, inwiefern Konflikthäufigkeit und Friedlichkeit im europäischen Staatensystem im 19. Jahrhundert weniger von persönlichen Motiven oder Machtfaktoren, aber von kulturellen Praktiken des Friedensmanagements geprägt waren.[120] Verena Steller, Kathrin Rack oder auch Isabelle Dasque und Marion Aballéa untersuchen in ihren Dissertationen Handlungsmuster deutscher und französischer Diplomaten vor 1914 beziehungsweise 1919.[121] Ein an der Universität Rennes entstandener Sammelband widmete sich jüngst der Bedeutung des diplomatischen Protokolls und seiner symbolischen Funktionen für die Diplomaten über gängige Epochengrenzen hinweg.[122] Agnes Bresselau von Bressensdorf wiederum fragt in ihrer Dissertation nach der Funktionsweise von Entspannungspolitik in internationalen Krisenzeiten und untersucht hierfür die Kommunikationsstrategien des damaligen bundesdeutschen Außenministers Hans-Dietrich Genscher im Spannungsfeld von Medien und Politik.[123] Die konkrete sprachliche Interaktion der Akteure bleibt hierbei jedoch in den genannten Arbeiten unberücksichtigt und wird zumeist in die Handlungsformen nicht inkludiert,[124] ein Zusammenhang zwischen Sprache und Handlung wird nicht hergestellt.

[118] Paulmann stellt in seiner Arbeit einen Zusammenhang zwischen dem Wandel internationaler Politik einerseits und der Legitimation von Herrschaft andererseits her und untersucht mit Monarchenbegegnungen zwischen dem Ancien Régime und dem Ersten Weltkrieg symbolische Außenpolitik als Grundlage monarchischer Herrschaft (Paulmann, Pomp, S. 13).

[119] Windler untersucht anhand der französischen Vertreter in Tunis deren Lebenswelten und Praktiken (Windler, Christian, La diplomatie comme expérience de l'autre. Consuls français au Maghreb (1700–1840). Genf 2002, S. 9f).

[120] Schulz, Matthias, Normen und Praxis. Das europäische Konzert der Großmächte als Sicherheitsrat, 1815–1860 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 21). München 2009, S. 2.

[121] Verena Steller fragt in ihrer Studie nach der Verfasstheit von Diplomatie und dem Wandel diplomatischer Repräsentation im ausgehenden 19. Jahrhundert, indem sie die „Leistungsfähigkeit solcher symbolischer Handlungsformen in diplomatischen Handlungsprozessen […] Handlungslogiken und Grundmechanismen" untersucht (Steller, Diplomatie, S. 471, Zitat S. 18). Kathrin Rack konzentriert sich auf deutsche Diplomaten in Paris in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und richtet den Blick auf deren individuelles Handeln und damit gleichzeitig den Wandel diplomatischer Umgangsformen in Europa (Rack, Vertreter, S. 11–14). Isabell Dasque interessiert sich für Traditionen und Karrierewege französischer Diplomaten der III. Republik und untersucht deren Wandel und Anpassungsprozesse an das neue politische Regime (Dasque, Isabelle, Les Diplomates de la République (1871–1914). Paris 2020, S. 18). Marion Aballéa schließlich unterzieht die französische Botschaft in Berlin vom Kaiserreich bis in die Weimarer Republik mit ihrem Personal einer eingehenden Analyse, indem sie deren diplomatischen Alltag, ihre Rolle und Handungsspielräume untersucht (Aballéa, Marion, Un exercice de diplomatie chez l'ennemi. L'ambassade de France à Berlin, 1871–1933. Villeneuve d'Ascq 2017, S. 11–13).

[122] Balayre, Amélie/Le Bras, Claire/Pineau, Marie-Cécile/Rousselot, Nathan (Hrsg.), Le diplomate en représentation (XVIe–XXe siècle). Rennes 2021.

[123] Bresselau von Bressensdorf, Agnes, Frieden durch Kommunikation. Das System Genscher und die Entspannungspolitik im Zweiten Kalten Krieg 1979–1982/83 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 88). Berlin 2015, S. 3f und S. 11.

[124] So nennt beispielsweise Aballéa ein Kapitel „Dialoguer avec l'ennemi". Dies bezieht sich jedoch mehr auf die Aufgaben und Herausforderungen, die sich den französischen Diplomaten in ihrem Untersuchungszeitraum stellten und wie diese erfüllt werden konnten (Aballéa, Un exercice, S. 79).

Studien, die Sprache in den internationalen Beziehungen oder in der Politik ihre Aufmerksamkeit schenken und über die Betrachtung symbolischer Handlungsmuster hinausgehen, sind bisher nur vereinzelt vorhanden, von den Arbeiten ehemaliger Praktiker einmal abgesehen.[125] Frühzeitig legte einmal mehr die Frühe Neuzeit Studien in diesem Bereich vor, die auch erstmals systematisch das Augenmerk auf die Rolle von Übersetzern und Dolmetschern als Mittler in Friedensverhandlungen lenkten.[126] Claudie Paye untersuchte im Rahmen ihres „Streifzug[s] durch die westphälische Sprach- und Kommunikationsgeschichte" im napoleonischen Deutschland deren Rolle für die Neueste Geschichte in mehreren Kapiteln ihrer Dissertation und auch Jörn Leonhard widmete einen Beitrag in der Zeitschrift „Werkstatt Geschichte" der Übersetzungsproblematik in der Geschichtswissenschaft.[127] Willibald Steinmetz fragte bereits in den 1990er Jahren in einem Beitrag nach Kontinuitäten und Wandel der politischen Sprache von 1848, zumeist am Beispiel des deutschen Sprachraums. Gleichwohl fehlen einmal mehr linguistische Grundlagenreflexionen fast vollständig.[128] Sprache als politisches Instrument zur Verbreitung und Durchsetzung von Normen und französischer Ordnungsvorstellungen in der Neuesten Geschichte analysierte jüngst Silke Mende in ihrer

[125] Strang, William, New harsh language in diplomacy, in: The New York Times Magazine, April 15, 1962, S. 27 und S. 118–120; Nicolson, Harold, Diplomacy. London, 3. Aufl. 1963, hier besonders S. 219–225; Grewe, Wilhelm, Die Sprache der Diplomatie, in: Merkur 20/222 (1966), S. 805–823; Carstens, Karl, Politische Führung. Erfahrungen im Dienst der Bundesregierung. Stuttgart 1971, S. 223f. In den genannten Fällen wird versucht, die vermeintlichen Spezifika und Charakteristika „der" diplomatischen Sprache zu fassen, was mit Sicherheit für ein spezielles Vokabular, den diplomatischen Schriftverkehr oder protokollarische Verhaltensweisen gelten mag, für diese Studie aber zunächst sekundär ist, da sie sich für die konkrete diplomatische Interaktion, nicht aber für normative Direktiven und Vorgaben interessiert.

[126] Vgl. u.a. Schmidt-Rösler, Andrea, Von „Viel-Zünglern" und vom „fremden Reden-Kwäckern". Die Sicht auf die diplomatischen Verständigungssprachen in nachwestfälischen Diplomatiespiegeln, in: Duchhardt, Heinz/Espenhorst, Martin (Hrsg.), Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft. Göttingen 2012, S. 207–244; Durst, Benjamin, Diplomatische Sprachpraxis und Übersetzungskultur in der Frühen Neuzeit. Theorien, Methoden und Praktiken im Spiegel einer juristischen Dissertation von 1691, in: Burkhardt, Johannes/Jankrift, Kay Peter/Weber, Wolfgang (Hrsg.), Sprache. Macht. Frieden. Augsburger Beiträge zur Historischen Friedens- und Konfliktforschung. Augsburg 2014, S. 59–108; Espenhorst, Martin (Hrsg.), Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen. Göttingen 2012; Duchhardt, Heinz/Espenhorst, Martin (Hrsg.), Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft. Göttingen 2012; Burkhardt, Johannes/Jankrift, Kay Peter/Weber, Wolfgang (Hrsg.), Sprache. Macht. Frieden. Augsburger Beiträge zur Historischen Friedens- und Konfliktforschung. Augsburg 2014; Babel, Rainer (Hrsg.), Le diplomate au travail. Entscheidungsprozesse, Information und Kommunikation im Umkreis des Westfälischen Friedenskongresses. München 2005.

[127] Paye, Claudie, Der französischen Sprache mächtig. Kommunikation im Spannungsfeld von Sprachen und Kulturen im Königreich Westphalen 1807–1813 (Pariser Historische Studien Bd. 100). München 2013, S. 99–155, Zitat S. 501; Leonhard, Jörn, Von der Wortimitation zur semantischen Integration. Übersetzung als Kulturtransfer, in: Werkstatt Geschichte 48 (2008), S. 45–63.

[128] Drei Ebenen finden hierbei Beachtung: Neben Semantiken untersucht Steinmetz mit längeren Argumentationsketten auch die von der anglo-amerikanischen historischen Sprachanalyse als solche bezeichneten „‚languages'" und den Umgang der zeitgenössischen Akteure mit der neuen Öffentlichkeit (Steinmetz, Willibald, „Sprechen ist eine Tat bei euch." Die Wörter und das Handeln in der Revolution von 1848, in: Dowe, Dieter/Haupt, Heinz-Gerhard/Langewiesche, Dieter (Hrsg.), Europa 1848. Revolution und Reform. Bonn 1998, S. 1089–1138, hier S. 1092–1094, Zitat S. 1094).

Habilitation am Beispiel der Francophonie.[129] Die französische Politikwissenschaftlerin Constanze Villar arbeitete in ihrer Dissertation die Charakteristika und Besonderheiten eines vermeintlich universellen und tendenziell statischen „discours diplomatique“ heraus, deren Annahmen diese Arbeit aber nicht folgt. Statt einer fraglich existenten Universalität legt diese Studie im Gegenzug den Fokus auf die konkrete historische Situation und versucht die Kontextgebundenheit diplomatischer Interaktion und ihre Situativität in den Vordergrund zu rücken.[130] In eine ähnliche Richtung wie Constanze Villar gehen die Arbeiten von Sivan Cohen-Wiesenfeld und Olivier Arifon, die die Besonderheiten von sprachlichen Formen und Ausdrucksweisen in der Diplomatie untersuchen. Der Schwerpunkt liegt aber hier auf dem schriftlichen Austausch, nicht auf konkreten face-to-face-Situationen.[131] Einschlägig ist mit Sicherheit, wenn auch nicht für die Geschichte der internationalen Beziehungen, aber für die politische Kultur der Weimarer Republik, die Habilitation von Thomas Mergel, der im Sinne einer Kulturgeschichte der Politik nach der Struktur der innerparlamentarischen Kommunikation in Weimar fragt und den Reichstag als einen Ort der Interaktion und Sozialisation begreift.[132] Eine Kombination verschiedener linguistischer und kommunikationspsychologischer Modelle findet jedoch keine Anwendung auf die von ihm untersuchten Reichstagsprotokolle. Auch geht es Mergel im Wesentlichen um eine Charakterisierung der parlamentarischen Kultur Weimars und nicht um bestimmte Vorstellungen von personaler Interaktion und deren Veräußerlichungen im diplomatischen Kontext. Diplomatischen Formen widmet sich erneut Verena Steller, indem sie an die Überlegungen ihrer Dissertation anschließt und in einem Aufsatz die Transformationsprozesse der Diplomatie nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Locarno-Konferenz und deren Wahrnehmung durch die Zeitgenossen analysiert. Chancen und Grenzen einer neuen „economic diplomacy“ werden anhand der Konferenzen von Spa und Locarno auch mit Hilfe

[129] Mende, Silke, Ordnung durch Sprache. Francophonie zwischen Nationalstaat, Imperium und internationaler Politik, 1860-1960 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 47). Berlin 2020.

[130] Die Arbeit Villars stützt sich auf eine Kombination von politikwissenschaftlichen und linguistischen, speziell semiotischen Zugriffen und zielt auf die Erstellung eines Interpretationsmodells für den „discours diplomatique“ ab, der aber als solcher, ähnlich wie die Begriffe „diplomaticité“ und „discoursivité“, nur unzureichend geklärt wird (Villar, Constanze, Le discours diplomatique. Paris 2006, S. 231, Zitate S. 9).

[131] Cohen-Wiesenfeld, Sivan, Le discours diplomatique dans la correspondance franco-allemande 1871–1914, in: Argumentation et Analyse du Discours 1 (2008), S. 1–17; Arifon, Olivier, Langue diplomatique et langage formel: un code à double entente, in: Hermès, La Revue 58/3 (2010), S. 69–78.

[132] Methodisch stützt sich Mergel auf Erkenntnisse aus der Soziologie und Ethnomethodologie. Zugang zu einer im ersten Zug fremden Welt bekomme die Forschung laut Mergel zum einen über die Beschreibung der Symbolwelt – denn auch bei Mergel ist Politik per se symbolisch verfasst – und zum anderen über die Beschreibung der Sprache. Bei letzterem moniert Mergel, dass Untersuchungen zur Sprache bis dato sich zumeist auf deren Inhalt, maximal auf Substantive beschränkten und somit oberflächlich blieben. Entsprechend stützt er sich in seiner Analyse als einer der ersten in der Geschichtswissenschaft neben einer Diskurs- auch auf die Sprechaktanalyse und bezieht konkrete Ausschussprotokolle mit ein (Mergel, Parlamentarische Kultur, S. 13, S. 18–25 und S. 35).

von Margit Schreiers Modell zur „argumentational integrity“ untersucht, aber eher skizzenartig angewandt, weitere linguistische Reflexionen werden nicht angestellt.[133] „Mit Hitler sprechen“ lautet hingegen der prägnante, in unserem Kontext aber doch leicht irreführende Titel des jüngst erschienen Buches von Tim Bouverie über die Appeasement-Politik Großbritanniens, in dem es dem Autor weniger um die genaue Analyse des Ablaufs der Münchener Konferenz noch um eine konkrete Charakterisierung der Sprache Hitlers oder führender NS-Eliten geht, sondern um die Reaktionen westlicher Demokratien und deren Umgang mit dem NS-Regime am Beispiel Großbritanniens.[134] In einem Beitrag von 2008 mit dem Titel „voices of the Munich Pact“ untersucht die Anglistin Kate McLoughlin unter anderem anhand von historischen Tondokumenten die Ereignisse rund um die Münchener Konferenz 1938 als ein „textual event“, indem sie sowohl die Sprache Hitlers als auch der britischen Akteure als einen bestimmten, für den Ausgang der Verhandlungen relevanten „way of speaking“ beschreibt. Der Beitrag ist jedoch Teil eines Forschungsprojekts mit dem Titel „Authoring War“, in dem es der Literaturwissenschaftlerin in erster Linie um literarische Verarbeitungen von Konflikten in Text geht. Eine Sprachanalyse historischer Personen steht nicht primär im Vordergrund.[135]

Überlegungen zur Diplomatie als einer Form von Sprache finden sich in den Arbeiten von Susanne Schattenberg, die im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Kulturgeschichte der Außenpolitik im ausgehenden Zarenreich (1871-1914)“ entstanden sind.[136] Schattenberg versteht Diplomatie grundsätzlich als interkulturelle Kommunikation, die über drei unterschiedliche Zeichensysteme funktioniert: Über die Sprache und den kulturellen Horizont eines Gesprächspartners, die Sprache und den Horizont der Anderen wie auch über die beiden gemeinsame Sprache des Protokolls.[137] Diesem wie auch der Herkunft, persönlichen Erlebnissen und Prägungen der Protagonisten wird in den Arbeiten eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Verhandlungen und Begegnungen werden in diesem Zuge als „kommunikative Akte“ verstanden.[138] Dass in der Diplomatie neben

[133] Steller, Back to the future, S. 165–167 und S. 181, Zitat S. 167.
[134] Bouverie, Tim, Mit Hitler reden. Der Weg vom Appeasement zum Zweiten Weltkrieg. Hamburg 2021, S. 11.
[135] McLoughlin, Kate, Voices of the Munich Pact, in: Critical Inquiry 34/3 (2008), S. 543–562, Zitat S. 547. Vgl. auch Dies., Authoring War. The Literary Representation of War from the Iliad to Iraq. Cambridge 2011.
[136] Zur Projektbeschreibung, Projektergebnissen und den einschlägigen Publikationen vgl. https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/5421148/ergebnisse, letzter Zugriff: 22.08.2022. Schattenbergs Überlegungen zur Diplomatie als Sprache finden sich in Schattenberg, Sprache, S. 3–8. Ausgehend hiervon wurden Anforderungen an eine neue Diplomatiegeschichtsschreibung formuliert, deren Aufgabe es sei, „sich den verschiedenen Bedeutungsschichten und Referenzsystemen der diplomatischen Interaktion verstehend anzunähern und zu zeigen, wie die verschiedenen Zeichensysteme miteinander konkurrierten, interagierten und auch kollidierten.“ (Ebd., Zitat S. 24).
[137] Ebd., S. 24 und S. 6.
[138] Schattenberg, Diplomatie als interkulturelle Kommunikation, Zitate S. 462. Hierbei können durchaus vollkommen unterschiedliche Vorstellungen von Diplomatie, die aber nicht weiter definiert werden, aufeinandertreffen und Unverständnis auf beiden Seiten hervorrufen (ebd., S. 457f). Hingegen ermöglichen

Inhalten auch der „Formensprache“ eine besondere Bedeutung zukommt, die es zu analysieren gilt, wird in den Arbeiten Schattenbergs sehr gut deutlich.[139] Linguistische Unterfütterungen oder die Anwendung bestimmter Modelle zur Gesprächsanalyse finden sich jedoch nicht in den Beiträgen der Bremer Historikerin.[140] Ähnliches gilt auch für den Sammelband von Marion Aballéa und Jérôme Clerget, dessen Beiträge für die Neueste Geschichte sich der Erforschung einer diplomatischen Sprache widmen und diplomatische Praktiken als lohnenswertes Untersuchungsobjekt identifiziert haben.[141]

Weiterführende Forschungen und Überlegungen zur Diplomatie, ihren Vertreterinnen und Vertretern, bis hin zu einem Versuch, ihr mittels einer Theorie näher zu kommen,[142] erfolgten in den letzten Jahren häufig von französischer Seite.[143] In diesem Zuge hat sich die

---

ähnliche diplomatische Stile, die sich „in Symbolik, Ton und Tempo“ gleichen, auch zwischen ideologisch konkurrierenden Systemen, Übereinkünfte, wie beispielsweise im Hitler-Stalin-Pakt (Schattenberg, Susanne, Diplomatie der Diktatoren. Eine Kulturgeschichte des Hitler-Stalin-Pakts, in: Osteuropa 59/7–8 (2009), S. 7–32). Anwendung finden diese Forderungen in verschiedenen Beiträgen Schattenbergs, die über die sowjetische Intervention im „Prager Frühling“ 1968 und die Moskau-Reise Konrad Adenauers 1955 bis hin zum Frieden von Portsmouth 1905 reichen (Schattenberg, Sascha; Dies., „Gespräch zweier Taubstummer“? Die Kultur der Außenpolitik Chruščevs und Adenauers Moskaureise 1955, in: Osteuropa 57/7 (2007), S. 27–46; Dies., Sprache). Auch ein Beitrag zum Berliner Kongress 1878 wurde unter diesem Blickwinkel verfasst (Schattenberg, Susanne, Die Macht des Protokolls und die Ohnmacht der Osmanen. Zum Berliner Kongress 1878, in: Thiessen, Hillard von/Windler, Christian (Hrsg.), Akteure der Außenbeziehungen: Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel. Köln 2010, S. 373–390).

[139] https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/5421148/ergebnisse, letzter Zugriff: 22.08.2022.

[140] Auch definitorisch wird nicht restlos geklärt, was nun unter „Sprache“, „Sprachcodes“ oder „kommunikative[n] Akte[n]“ verstanden wird und der durchgehend angenommene Zusammenhang zwischen Sprache und Handlung nicht genügend theoretisch unterfüttert (u.a. Schattenberg, Diplomatie als interkulturelle Kommunikation, S. 462). Die Analysebasis der von den Akteuren an den Tag gelegten Sprache bildet vor allem ein bestimmter Umgangston und das Vokabular, die dann in Gesamtcharakterisierungen wie „die Sprache des Demokraten“ oder „die Sprache der Pflicht und Verantwortung“ münden. Synonym werden häufig ebenfalls die Termini „Diskurs“ oder „Rhetorik“ verwandt (Schattenberg, Sascha, S. 246 und S. 235f).

[141] Aballéa, Marion/Clerget, Jérôme, Introduction, in: Aballéa, Marion/Clerget, Jérôme (Hrsg.), Discours diplomatique et pratique des relations internationales, XIXe–XXIe siècle. Paris 2016, S. 7–11.

[142] Küsters, Hanns Jürgen, Gibt es eine Theorie der Diplomatie?, in: Mayer, Tilman/Kronenberg, Volker (Hrsg.), Streitbar für die Demokratie. „Bonner Perspektiven“ der Politischen Wissenschaft und Zeitgeschichte 1959–2009. Bonn 2009, S. 301–338.

[143] Verwiesen sei an dieser Stelle besonders auf die Arbeiten von Laurence Badel, die in den vergangenen Jahren ganz unterschiedliche Facetten von Diplomatie beleuchtete: So untersuchte sie Wechselwirkungen mit der ökonomischen Sphäre (Badel, Laurence, Diplomatie et entreprises en France au XXe siècle, in: Les cahiers Irice 3/1 (2009), S. 103–128), fragte nach vielschichtigen Identitäten der Diplomaten (Dies./Ferragu, Gilles/Jeannesson, Stanislas/Meltz, Renaud (Hrsg.), Écrivains et diplomates. L’invention d’une tradition, XIXe–XXIe siècles: colloque historique international des 12, 13 et 14 mai 2011. Paris 2012), neuen Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung (Dies., From One Globalization to the Next. Diplomatic Practices and „New International Relations“, in: Genin, Vincent/Osmont, Matthieu/Raineau, Thomas (Hrsg.), Réinventer la diplomatie/Reshaping Diplomacy. Sociabilités, réseaux et pratiques diplomatiques en Europe depuis 1919/Networks, Practices and Dynamics of Sozialisation in European Diplomacy since 1919. Bruxelles 2016, S. 17–36; Dies./Jeannesson, Stanislas, Introduction. Une histoire globale de la diplomatie?, in: Monde(s) 5/1 (2014), S. 6–26) und stellte jüngst Überlegungen zu einer Analyse der diplomatischen Praktiken in Europa mit dem Ziel einer gemeinsamen, europäischen Diplomatie an (Dies., Diplomaties européennes). Die französische Zeitschrift „Hermes. La revue“ widmte im Jahr 2018 eine ihrer Ausgaben dem Thema „La communication en diplomatie“, auf das ganz unterschiedliche Blickwinkel gerichtet werden: Die Beiträge reichen von Untersuchungen der Charakteristika des diplomatischen Schriftverkehrs (Loriol, Marc, Le télégramme diplomatique et autres outils de communication aux affaires étrangères, in: Hermès, La Revue 81/2 (2018), S. 42–44), über Wechselwirkungen mit dem Parlament (Péjo, Philippe, La diplomatie parlementaire, actrice émergente de communications diplomatiques démocratisées,

Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren auch der Erforschung von Gipfeltreffen, die sonst eher das politikwissenschaftliche Interesse erregt hatten, gewidmet.[144] Einschlägig hierzu sind die Arbeiten des britischen Historikers David Reynolds, der mit den in der Zwischenkriegszeit ganz neu entstehenden Format der Gipfeltreffen in seinen Arbeiten die Aufmerksamkeit auf „six meetings that shaped the twentiest century"[145] lenkte und ähnlich wie Schattenberg diese Art von Gipfeldiplomatie als „intercultural communication" begreift.[146] Anhand dieser besonderen Form von Diplomatie blickt Reynolds auf die Geschichte der internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert und untersucht in diesem Zusammenhang auch die drei Treffen Chamberlains mit Hitler im September 1938.[147] Auch Reynolds stützt sich hierbei auf die von den Treffen überlieferten Gesprächsprotokolle und -aufzeichnungen, zieht aber keine Modelle zu deren Analyse heran und konzentriert sich besonders auf die Treffen am Obersalzberg und in Bad Godesberg.[148] Das Interesse der aktuellen Diplomatiegeschichtsforschung gilt jüngst auch Fragen nach Geschlecht wie auch der Rolle von Emotionen in der Diplomatie.[149]

in: Hermès, La Revue 81/2 (2018), S. 73–81) bis hin zu den Herausforderungen der Vermittlung von Diplomatie an internationale Öffentlichkeiten (Verrières, François, Communiquer la diplomatie, in: Hermès, La Revue 81/2 (2018), S. 23–31), die sich allerdings weniger auf historische Fallbeispiele, sondern auf aktuelle Phänomene konzentrieren. Ähnliches gilt für den Sammelband von Piotet, Françoise/Loriol, Marc/Delfolie, David, Splendeurs et misères du travail des diplomates. Paris 2013.

[144] Zu Gipfeltreffen aus politikwissenschaftlicher Sicht vgl. u.a. die Arbeiten von Böhm, Enrico, Die Sicherheit des Westens. Entstehung und Funktion der G7-Gipfel (1975–1981). München 2014; Dunn, David (Hrsg.), Diplomacy at Highest Level. The Evolution of International Summitry. London 1996; Giauque, Jeffrey G., Bilateral Summit Diplomacy in Western European and Transatlantic Relations, 1956–63, in: European History Quarterly 31/3 (2001), S. 427–445; Jochum, Michael, Eisenhower und Chruschtschow. Gipfeldiplomatie im Kalten Krieg 1955–60. Paderborn 1996; Mourlon-Druol, Emmanuel, „Managing from the Top". Globalisation and the Rise of Regular Summitry, Mid 1970s–ealry 1980s, in: Diplomacy & Statecraft 23/4 (2012), S. 679–703.

[145] Reynolds, Summits.

[146] Reynolds, David, Summitry as intercultural communication, in: International Affairs 85 (2009), S. 115–127. Zum Stand der Forschung zur Gipfeldiplomatie vgl. ebd., S. 115, Anm. 3.

[147] Reynolds, Summits, S. 8 und S. 37–95.

[148] Ebd. Die Münchener Konferenz selbst nimmt lediglich einen kleinen Teil seiner Darstellung ein (ebd., S. 85–90).

[149] Allen, Gemma, The Rise of the Ambassadress: English Ambassadorial Wives and Early Modern Diplomatic Culture, in: The Historical Journal 62/3 (2019), S. 617–638; Bastian, Corina/Dade, Eva Kathrin/Thiessen, Hillard von/Windler, Christian, Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Köln 2014; Denéchère, Yves (Hrsg.), Femmes et diplomatie. France, XXe siècle. Bruxelles 2004; Demel, Julie Anne, Regard historique sur la diplomatie féminine en Autriche et en France. De la paix des Dames 3 août 1529 au traité de Lisbonne 13 décembre 2007. Frankfurt a. M. 2013; Hall, Todd H., Emotional Diplomacy. Official Emotion on the International Stage. London 2015; James, Carolyn/Stuga, Glenda (Hrsg.), Women, Diplomacy and International Politics since 1500. London 2016. Zur Rolle von Emotionen in den internationalen Beziehungen vgl. auch den Sammelband von Kreis, Reinhild (Hrsg.), Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. München 2015; Miard-Delacroix, Hélène/Wirsching, Andreas (Hrsg.), Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg. Berlin 2020 und die Dissertation von Schotters, Frederike, Frankreich und das Ende des Kalten Krieges. Gefühlsstrategien der Équipe Mitterrand 1981–1990 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 44). Berlin 2019.

Zu den deutsch-französischen Beziehungen im Besonderen bilden Arbeiten mit kulturgeschichtlichem Zugriff auf Politik und Diplomatie nach wie vor eher die Ausnahme.[150] Aus ereignisgeschichtlicher wie auch aus politikwissenschaftlicher Perspektive liegen hingegen zahlreiche Studien vor.[151] Personale Beziehungen deutscher und französischer Akteure in außenpolitischen Interaktionen sind jedoch lediglich zum Teil, meist beschränkt auf die Spitzenpolitiker und nicht im diachronen Vergleich untersucht.[152] Forschungsstand und Kontroversen zu den in der Arbeit untersuchten Fallbeispielen und deren Einzelaspekten wie auch einschlägige Forschungen zu den zeitlichen Einzelabschnitten können an dieser Stelle nicht allesamt angerissen werden, sie finden sich in den einzelnen Kapiteln im Anmerkungsappart wieder. Die Arbeit versucht entsprechend, eine noch existierende Forschungslücke in der Neuen Diplomatiegeschichtsschreibung zu füllen, indem der ursprünglich von der Sprachphilosophie postulierte Zusammenhang zwischen Sprache und Handlung durch die Analyse historischer Gesprächssituationen anhand verschiedener Modelle für die Diplomatiegeschichte nutzbar gemacht wird und diplomatische Formen jenseits von Verhandlungen durch eine möglichst detailgetreue Rekonstruktion der ausgewählten Fallbeispiele miteinbezogen werden. Den Umständen dieser Treffen, ihrer Genese und der Verhandlungsweise, die in früheren Arbeiten häufig zugunsten des Verhandlungsgegenstands bei den teilweise bereits intensiv bearbeiteten Fallbeispielen in den Hintergrund treten musste, soll bei der Untersuchung dieser vier Treffen besondere Beachtung geschenkt werden. Hierbei geht die Arbeit nach der systematisch angelegten Einleitung im Weiteren chronologisch vor:

---

[150] U.a. Rack, Vertreter und Steller, Diplomatie, Schotters, Frankreich oder Aballéa, Un exercice.

[151] Hingewiesen sei an dieser Stelle nur auf einige einschlägige Überblickswerke: Für die ältere Forschung können hier exemplarisch Ziebura, Gilbert, Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945 – Mythen und Realitäten. Stuttgart 1997 oder auch Binoche, Jacques, Histoire des relations franco-allemandes de 1789 à nos jours. Paris 1996 und Poidevin, Raymond/Bariéty, Jacques, Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975. München 1982 angeführt werden. Für die neuere Forschung sei hier nur die vom Deutschen Historischen Institut Paris herausgegebene, elfbändige Handbuchreihe „Deutsch-Französische Geschichte" erwähnt (URL: https://www.dhi-paris.fr/publikationen/dt-frz-geschichte.html, letzter Zugriff: 25.08.2022. Die in dieser Studie zitierten Bände finden sich in den jeweiligen Kapiteln wieder.

[152] Vgl. u.a. Loth, Wilfried, Adenauer und de Gaulle. Probleme einer politischen Partnerschaft, in: Schwabe, Klaus/Schinzinger, Francesca (Hrsg.), Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2 Deutschland und Westeuropa. Stuttgart 1994, S. 159–172; Krüger, Stresemann und Briand; Lappenküper, Ulrich, Die Vision der „Europe européenne". Adenauer und de Gaulle auf dem Weg zum Élysée-Vertrag, in: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog 63/2 (2007), S. 35–39; Weinachter, Michèle, Le tandem Valéry Giscard d'Estaing–Helmut Schmidt et la gouvernance européenne, in: Loth, Wilfried (Hrsg.), La gouvernance supranationale dans la construction européenne. Brüssel 2005, S. 205–238; Lappenküper, Ulrich, Helmut Kohl als europapolitischer Netzwerker: Seine Zusammenarbeit mit François Mitterrand, Felipe González und Jacques Chirac, in: Küsters, Hanns Jürgen (Hrsg.), Deutsche Europapolitik christlicher Demokraten. Von Konrad Adenauer bis Angela Merkel (1945–2013). Düsseldorf 2014, S. 203–232; Ders., Das couple Helmut Kohl–François Mitterrand und die europäische Einigung 1982–1995, in: Gehler, Michael/Gonschor, Marcus/Cramm, Severin/Hetzel, Miriam (Hrsg.), Internationale Geschichte im globalen Wandel. Hildesheimer Europagespräche IV. Teilband 1: Deutschland, Europa, Imperien und die USA im Kontext von Kaltem Krieg und europäischer Integration. Hildesheim 2018, S. 319–323.

Auf die Analyse des in der Arbeit als solchen bezeichneten Locarno-Prozesses folgt eine detaillierte Betrachtung der Verhandlungen des Münchener Abkommens. Nach 1945 werden zunächst mit dem Treffen in Colombey-les-Deux-Églises die deutsch-französischen Beziehungen in der Übergangsphase von der IV. zur V. Französischen Republik beleuchtet. Ein weiterer Regierungswechsel, diesmal auf Bonner Seite, der zu einem kurzfristigen, ersten offiziellen Treffen zwischen Präsident Mitterrand und dem neuen Bundeskanzler Helmut Kohl Anlass gab, ist Gegenstand des letzten Kapitels. In allen vier Fallstudien werden sowohl die Genese und Vorbereitung, die Zusammenkünfte selbst und deren unmittelbare Nachwirkung anhand der oben beschriebenen Methodik und des vorgestellten Quellenkorpus untersucht. Jede von ihnen endet mit einem Zwischenfazit, in welchem die diplomatischen Ordnungen und die ihnen entsprechenden diplomatischen Kommunikationsformen zusammenfassend dargestellt werden. In einem Fazit werden die Ergebnisse der Studie gebündelt und vor dem doppelten Hintergrund der Diplomatiegeschichte im Allgemeinen und der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen im Besonderen abschließend interpretiert. Angesichts der noch existenten Forschungsdesiderate erscheint die oben formulierte Fragestellung mehr als lohnenswert: Erfolg und Misserfolg diplomatischer Beziehungen hängen in hohem Maße vom Umgang der Akteure miteinander ab. Das „Wie“ in der Ausfüllung des diplomatischen Handlungsspielraums gilt es, anhand der Studie näher zu beleuchten, diplomatische Kommunikationsformen herauszuarbeiten und grundlegende Vorstellungen diplomatischer Interaktion greifbar zu machen.

# Erster Teil: Der Locarno-Prozess[153] – Über akribische Planung und bewusste Improvisation

*„Man hat früher einmal von der Diplomatie gesagt,*
*ihr sei die Sprache gegeben, um die Gedanken zu verbergen.*
*Wenn das vielleicht manchmal von unseren*
*Communiqués gegolten hat, so hat es von den*
*Verhandlungen der Konferenz nicht gegolten. Wir haben*
*uns mit aller Offenheit ausgesprochen über das, was*
*unsere Herzen bewegte.“*[154]

*Gustav Stresemann*

## 1. Das deutsche Februarmemorandum und seine Folgen

Das neue Jahr 1925 begann für Ministerialdirektor Gerhard Köpke im Auswärtigen Amt nicht sonderlich verheißungsvoll, im Gegenteil: Mit großer Sorge schilderte er am 2. Januar seinem Kollegen in Paris, dem deutschen Botschafter Leopold von Hoesch, die „erneute Verdüsterung des politischen Horizontes“, die einzig und allein auf die „mangelnde politische Einsicht unserer inneren Stellen zurückzuführen“ sei. „Warum unsere Militärs, trotz dauernden Drängens und dauernder Hinweise auf die außenpolitischen Gefahren es der französischen Regierung in der Militärkontrollfrage so leicht gemacht haben, Vorwände gegen unsere Vertragsehrlichkeit festzustellen, ist und bleibt mir ein Rätsel.“ Der Schaden, der durch dieses Verhalten entstünde, sei schwerlich wiedergutzumachen, er käme einer „zweiten Ruhrkampf-Atmosphäre“ gleich. Offenbar sei dies aber wohl in bestimmten politischen Kreisen gewünscht. Dem Auswärtigen Amt gehe es hingegen darum, „zu Verhandlungen zu gelangen“, die in einem

[153] Die Studie entscheidet sich für die Beschreibung des Zeitraums zwischen Februar und Oktober 1925 bewusst für den Begriff des „Locarno-Prozesses“. Im Gegensatz zu der gängigen Bezeichnung „Locarno-Konferenz“ erweitert dieser zum einen den zeitlichen Rahmen von der knapp zweiwöchigen Konferenz im Tessin im Oktober 1925 auf einen Großteil des Jahres 1925 und bettet die Zusammenkunft der Außenminister in den sie bedingenden Kontext ein. Für eine Analyse diplomatischer Praktiken erscheint zum anderen eine Betonung der prozessualen Komponente Locarnos zweckdienlich, da der Charakter der Zusammenkunft als etwas genuin Gewachsenes, in langwierigen, nationenübergreifenden Aushandlungsprozessen Entstandenes betrachtet werden kann (in Anlehnung an Cohrs, Patrick, The Unfinished Peace after World War I. America, Britain and the Stabilisation of Europe, 1919–1932. New York 2. Aufl. 2008, S. 259). Cohrs betont in seiner Darstellung, Locarno in seinem Ergebnis sei im Unterschied zu anderen Konferenzen, deren Inhalte lediglich auf den Treffen selbst verhandelt wurden, das Resultat eines neunmonatigen Verhandlungsprozesses. Dieser gipfelte in der Konferenz am Lago Maggiore, wesentliche Inhalte waren allerdings bereits im Vorfeld geklärt. Cohrs fokussiert hier allerdings weniger Praktiken als die materielle Seite des Paktes (ebd.). Ähnlich spricht Raphaele Ulrich-Pier in ihrer ausführlichen Biographie über René Massigli von einem „processus de Locarno“, der allerdings in ihrer Arbeit nicht weiter definiert wird. Allerdings konstatiert auch sie, dass die Aushandlung der Verträge sich von Februar bis Oktober 1925 erstreckte (Ulrich-Pier, Raphaele, René Massigli (1888–1988). Une vie de diplomate. Tome I. Paris 2006, Zitat S. 149, S. 140).

[154] PA AA NL 306/30, Bl. 42–47, Zitat Bl. 45f. Das Zitat stammt aus einer von Stresemann für Reichskanzler Luther verfassten Rede anlässlich des Pressefrühstücks in Locarno am 15.10.1925, siehe S. 130 dieser Arbeit.

angemessenen Ton zu führen seien. Bereits jetzt jedoch passe man sich in der Sprache an eben jene Kreise an.[155]

Auch Mitte der 1920er Jahre erwies sich der Weg, den die Verfechter einer verständigungsorientierten Außenpolitik und deren „Hauptarchitekt" Gustav Stresemann im Auswärtigen Amt zu gehen gedachten, für sie als sehr steinig.[156] Die internationalen Rahmenbedingungen hingegen hatten inzwischen einen Ausgleich zumindest in den Bereich des Möglichen gerückt: Der auf das Krisenjahr 1923 langsam einsetzende „dégel" der Beziehungen zwischen Paris und Berlin trug der Schritt für Schritt entstehenden Einsicht der Alliierten Rechnung, dass eine internationale Friedensordnung nur unter Einbezug des Deutschen Reiches von Dauer sein konnte. Wirtschaftliche Überlegungen taten ein Übriges.[157] Mit der Annahme des Dawes-Plan im Herbst 1924 wurde die Reparationsfrage zumindest für die nahe Zukunft geregelt und damit innerhalb der einzelnen Regierungen eine thematische Schwerpunktverlagerung hin zu einer Regelung der Sicherheitsfrage in Europa ermöglicht.[158] Auch personell war hierfür in London und Paris die Ausgangslage geschaffen worden: Der auf Raymond Poincaré 1924 nachfolgende französische Regierungschef Edouard Herriot hatte sich von der harten „politique d'execution" gegenüber dem Deutschen Reich allmählich gelöst, die Frankreich in seinen Augen in die diplomatische Isolation zu führen drohte.[159] In Großbritannien war der Wechsel hin zu einer auf Gleichberechtigung fußenden Politik gegenüber dem Deutschen Reich bereits durch die Wahl Ramsay MacDonalds im Dezember 1923 vollzogen worden. Der Außenminister der darauffolgenden konservativen Regierung, Austen Chamberlain, sollte es allerdings sein, der, trotz der anfänglichen Tendenz dieses Kabinetts zu einem bilateralen Sicherheitspakt mit Frankreich, Locarno schließlich maßgeblich mitgestaltete.[160] Im Deutschen Reich jedoch erwies sich die innenpolitische Lage für die Verfechter eines solchen Ausgleichskurses speziell gegenüber Frankreich als mehr als schwierig. In der Wilhelmstraße wollte man sich seit Beendigung der Ruhrkrise von einer konfrontativen Linie gegenüber den französischen Besatzern lösen und setzte stattdessen auf

[155] Köpke an von Hoesch, Berlin, 2. Januar 1925, PA AA NL 149/1.
[156] Kolb, Eberhardt, Gustav Stresemann. Liberalismus und Nationalismus in seiner außenpolitischen Konzeption, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 22 (2010), S. 37–46, Zitat S. 39.
[157] Berstein, Serge/Milza, Pierre, Histoire de la France au XXe siècle. Tome I: 1900–1930. Paris 2009, Zitat S. 327.
[158] Steiner, Zara, The lights that failed. European International History 1919–1933. Oxford 2007, S. 387.
[159] Berstein/Milza, Histoire de la France, tome I, Zitat S. 327.
[160] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 156 und S. 159. Eine Kurzvita Chamberlains findet sich bei ebd., S. 163. Vgl. weiter Grayson, Richard S., Austen Chamberlain and the Commitment to Europe. British Foreign Policy, 1924–1929. London 1997.

Kooperation und Verhandlungen.[161] Nicht der Verzicht auf oder die Negation von nationaler Interessenspolitik, aber eben eine Einschränkung deren Ziele durch neue Methoden standen hierbei im Vordergrund.[162] Die Wahlen 1924 stärkten jedoch lediglich die politischen Extrema: Die für die Zustimmung zum Londoner Abkommen auf die Stimmen der nationalistischen DNVP angewiesene Minderheitsregierung unter Reichskanzler Marx errang nur mühevoll die hierfür notwendige Mehrheit. Die Neuwahlen, die für Dezember angesetzten waren, änderten nichts an dieser Konstellation. Nachdem Reichskanzler Marx den Regierungsauftrag abgelehnt hatte, beauftragte Reichspräsident Ebert Anfang 1925 den ehemaligen Oberbürgermeister von Essen und parteilosen Hans Luther mit der Bildung einer Regierung, der dieser schließlich unter Einbindung der Liberalen, des Zentrums und der DNVP vorstand.[163] Die Gegner der Ausgleichspolitik saßen nun mitten im Kabinett und wussten weite Teile völkisch-nationalistischer Kreise hinter sich. Vor allem in den besetzten Gebieten im Rheinland verfügte ein konfrontativer Kurs gegenüber dem als „gendarme[s]“ von Versailles wahrgenommenen Frankreich über eine breite Basis in der Bevölkerung.[164] Spätestens seit den Pariser

[161] Blessing, Ralph, Der mögliche Frieden. Die Modernisierung der Außenpolitik und die deutsch-französischen Beziehungen 1923–1929 (Pariser Historische Studien Bd. 76). München 2008, S. 9. Für einen Überblick über die deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit vgl. Schirmann, Sylvain, Franco-German Relations, 1918–1945, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 75–88. Zur Ruhrkrise vgl. u.a. Jeannesson, Stanislas, Poincaré, la France et la Ruhr (1922–1924). Histoire d’une occupation. Strasbourg 1998.

[162] Krüger, Peter, La diplomatie allemande et l’ordre international nouveau, in: Bariéty, Jacques (Hrsg.), Aristide Briand, la Société des Nations et l’Europe 1919–1932. Strasbourg 2007, S. 175–184, hier S. 175f.

[163] Für die Zustimmung zu einem Teilgesetz des Dawes-Plan war im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit notwendig, weswegen die Minderheitsregierung unter Marx auf die Stimmen der rechtsnationalen DNVP angewiesen war. Um diese Zustimmung zu erringen, sah die Regierung sich genötigt, vor dem Reichstag eine Erklärung zur Kriegsschuldfrage abzugeben, wonach die vom Versailler Vertrag postulierte Alleinschuld der Deutschen den Tatsachen der Geschichte zuwiderlaufe. Eine Verständigung unter den Völkern könne nicht erreicht werden, solange Deutschland stigmatisiert werde (Wildt, Zerborstene Zeit, S. 157f). Zur Kabinettsbildung unter Reichskanzler Luther wie auch zu dessen Kurzvita vgl. AdRK, Luther I/II, Bd. 1, abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_1.html, letzter Zugriff: 19.05.2022. Für die Auswirkungen der Positionierung Deutschlands zur Kriegsschuldfrage im Locarno-Prozess vgl. Erster Teil, Kapitel 2.2 und 3.4 dieser Arbeit.

[164] Baechler, Christian, La perception de Briand et de sa politique à l’Auswärtiges Amt de 1921 à 1932, in: Revue d’Allemagne et des pays de langue allemande 45 (2013), S. 131–150, Zitat S. 131. Zur Wahrnehmung der Besatzungspolitik Frankreichs vgl. weiter Rödder, Andreas, Zwischen Besatzung und Besetzung: Möglichkeiten und Grenzen deutsch-französischer Verständigung zwischen den Weltkriegen, in: Felten, Franz J. (Hrsg.), Frankreich am Rhein: Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart 2009, S. 199–216, hier S. 211–213. Als regionales Fallbeispiel vgl. Goch, Stefan, Die gegenseitige Wahrnehmung von Franzosen und Deutschen während der Ruhrbesetzung. Eine Fallstudie für den Raum Gelsenkirchen, in: Miard-Delacroix, Hélène/Thiemeyer, Guido (Hrsg.), Der Rhein. Eine politische Landschaft zwischen Deutschland und Frankreich 1815 bis heute. Le Rhin: un espace partagé entre la France et l’Allemagne dès 1815 à nos jours. Stuttgart 2018, S. 101–148. Zur französischen Deutschlandpolitik der Zwischenkriegszeit vgl. u.a. Wurm, Clemens, Frankreich und die Rolle Deutschlands in Europa während der Ära Briand–Stresemann, in: Niedhart, Gottfried/Junker, Detlef/Richter, Michael W. (Hrsg.), Deutschland in Europa. Nationale Interessen und internationale Ordnung im 20. Jahrhundert. Mannheim 1997, S. 150–170. Wurm arbeitet mit der klassischen Aufteilung in eine repressive Politik unter Poincaré, die als eine Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mittel begriffen wird. Die ältere Forschung bezeichnete diese Phase von 1920 bis 1923 gar als einen „Kalten Krieg“ der deutsch-französischen Beziehungen (Poidevin/Bariéty, Frankreich und Deutschland, S. 317). Neuere Forschungen (vgl. u.a. Keiger, John, Poincaré, Briand and Locarno: Continuity in French Diplomacy in the 1920s, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), Locarno revisited: European Diplomacy 1920–1929.

Vorortverträgen war klar geworden, dass anders als noch im vorausgegangenen Jahrhundert der Akt des Friedensschlusses aus weit mehr bestand, als der Unterzeichnung eines Schriftstücks.[165] Beidseitige Kränkungen und Schikanierungen in den auf Versailles folgenden Jahren machten deutlich,[166] dass der „Krieg in den Köpfen" sieben Jahre nach Kriegsende weit davon entfernt war, Vergangenheit zu sein.[167] Auch die dem Deutschen Reich inzwischen deutlich wohlgesonneneren Regierungen in Paris und London konnten sich diesen Gegebenheiten nicht entziehen. Das tiefsitzende Misstrauen gegenüber Berlin war trotz vorsichtiger Verbesserungen seit der Verabschiedung des Londoner Protokolls nach wie vor präsent. Initiativen von deutscher Seite, selbst wenn sie auf Verständigung abzielten, sahen sich stets von einem latenten Misstrauen begleitet.[168]

---

London 2004, S. 95–107; Horne, John, Kulturelle Demobilmachung – ein sinnvoller historischer Begriff?, in: GG. Sonderheft Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918–1939, 21 (2005), S. 129–150 und Jackson, Peter, Deterrence, Coercion and Enmeshment: French Grand Strategy and the German Problem after World War I, in: Taliaferro, Jeffrey W./Ripsman, Norrin M./Lobell, Steven E. (Hrsg.), The challenge of grand strategy. The great powers and the broken balance between the world wars. Cambridge 2012, S. 37–64) sehen in dem harten Kurs eher die Erzwingung einer diplomatischen Lösung bis hin zu Kontinuitäten zwischen Poincaré und Briand. Poincarés Politik ist hierbei bedingt durch das anhaltende Sicherheitsdefizit Frankreichs, Briand unterscheide sich hier lediglich in den Methoden (so beispielsweise Guieu, Jean-Michel, L'„insécurité collective". L'Europe et la société des nations dans l'entre-deux-guerres, in: Bulletin de l'Institut Pierre Renouvin 30/2 (2009), S. 21–43).

[165] Jost Dülffer stellt in diesem Zusammenhang zurecht die Frage nach den hierfür notwendigen mentalen Dispositionen der Akteure in Versailles, vgl. Dülffer, Jost, Frieden schließen nach einem Weltkrieg? Die mentale Verlängerung der Kriegssituation in den Friedensschluss, in: Ders./Krumeich, Gerd (Hrsg.), Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918. Essen 2002, S. 19–38; Ders., Frieden zwischen Politik, Völkerrecht und Mentalität, in: Ziemann, Benjamin (Hrsg.), Perspektiven der Historischen Friedensforschung. Essen 2002, S. 194–207; Ders., Versailles und die Friedensschlüsse des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Krumeich, Gerd (Hrsg.), Versailles. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung. Essen 2001, S. 17–34.

[166] Beispielhaft kann hierfür die eigens auf Betreiben von George Clemenceau 1919 organisierte Gruppe der „gueules cassées", im Angesicht derer die deutsche Delegation um Hermann Müller den Friedensvertrag unterschreiben musste (Conze, Eckart, Die große Illusion – Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt. München 2018, S. 9. Zum Umgang mit der deutschen Delegation in Versailles vgl. auch Platthaus, Andreas, Der Krieg nach dem Krieg. Deutschland zwischen Revolution und Versailles 1918/19. Berlin 2018, S. 349–369) oder der durch deutsche Vertreter bemängelte, scheinbar feste Entschluss Pariser Stellen, im täglichen Umgang den Vertretern des Deutschen Reichs „keine der unter zivilisierten Menschen üblichen Höflichkeiten zu erweisen" (Göppert an von Simson, Paris, 9. März 1920, PA AA RZ 251/25989) genannt werden. Die deutsche Seite war jedoch ebenfalls weit davon entfernt, ein unbeschriebenes Blatt zu sein: Marion Aballéa beschreibt in ihrer Dissertation einen Zwischenfall vor der französischen Botschaft in Berlin, bei dem am 14. Juli 1920 ein Berliner auf das Dach der französischen Botschaft stieg und die als Provokation empfundene französische Flagge, die das erste Mal nach Kriegsende anlässlich des französischen Nationalfeiertags gehisst worden war, entfernte. Frankreich forderte Entschädigung, woraufhin der Schuldige vor Gericht gestellt und eine Zeremonie vereinbart wurde, in welcher ein deutsches Regiment der französischen Flagge militärische Ehrbezeugungen leisten musste. Besagtes Regiment stimmte jedoch unter dem Balkon der Botschaft am 16. Juli ein lautstarkes „Deutschland über alles" an, das wiederum von der Menge aufgenommen wurde. Der Vorfall sollte beide Außenministerien noch den gesamten Sommer beschäftigen, erst Ende August sollte der verantwortliche Offizier sanktioniert werden (Aballéa, Un exercice, S. 68f).

[167] Krumeich, Gerd, Versailles 1919. Der Krieg in den Köpfen, in: Ders./Fehlemann, Silke (Hrsg.), Versailles 1919. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung. Essen 2001, S. 53–64.

[168] Vgl. hierzu die zeitgenössischen Einschätzungen von Georg Bernhard: „Denn es ist zweifelhaft, ob dereinst in ferneren Zeiten der rückschauende Geist überhaupt noch ermessen kann, welche folgenschweren Nachwirkungen in der politischen Seelenverfassung der Völker der Weltkrieg gehabt hat. Und nur wer diese fundamentale Veränderung in der seelischen Struktur der Völker und das daraus entstandene Maß der Verbitterung und des Mißtrauens in das eigene Erleben aufgenommen hat, erkennt, warum es notwendig war, daß fünf lange Jahre der

So auch das deutsche Memorandum vom 9. Februar 1925, in welchem das Auswärtige Amt unter Gustav Stresemann Frankreich Verhandlungen über einen Sicherheitspakt, in dem der Status quo der Grenzen am Rhein gemeinsam garantiert werden sollte, in Aussicht stellte.[169] Angesichts der in den Augen des Auswärtigen Amts drohenden außenpolitischen Isolierung, die durch das Scheitern des Genfer Protokolls am Widerstand Großbritanniens im Herbst 1924 den Gedanken an einen Westpakt zwischen Paris, Brüssel und London zum Schutz vor der potentiellen Bedrohung durch das Deutsche Reich reifen ließ, und der Nicht-Räumung der Kölner Zone zum 10. Januar 1925 durch die französische Besatzungsmacht, gingen nun Außenminister Gustav Stresemann und sein Staatssekretär Carl von Schubert mit dieser Initiative in die Offensive. Lediglich Reichskanzler Luther, nicht jedoch das gesamte Kabinett, wurde aufgrund des revolutionären Inhalts der Initiative zunächst informiert.[170] Doch selbst in London blieb dieser Schritt nicht ohne einen gewissen Beigeschmack, bestimmte Kreise sahen auch dort laut Berichten an den britischen Botschafter in Berlin, Viscount D'Abernon, die Deutschen weiterhin per se als Lügner an.[171] Auf französischer Seite war man von einer

Vorbereitung für die Pakte von Locarno dahingehen mußten." (Georg Bernard, Der Geist des Paktes, in: Vossische Zeitung, 18. Oktober 1925, S. 1f).

[169] Pacte de Sécurité. Neuf pièces relatives à la proposition faite le 9 février par le Gouvernement allemand et à la réponse du Gouvernement français. (9 février 1925–16 juin 1925), édités par le Ministère des Affaires Étrangères. Paris 1925, Nr. 1. Bei der Entstehung und Umsetzung des deutschen Memorandums spielte die Kooperation zwischen dem deutschen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Carl von Schubert, und dem britischen Botschafter in Berlin, Viscount d'Abernon, eine maßgebliche Rolle, dessen auf Ausgleich bedachte, kooperative Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden ihm den Spitznamen „Lord Protector of Germany" einbringen sollte (Poidevin/Bariéty, Frankreich und Deutschland, Zitat S. 345). Zur herausragenden Rolle D'Abernons bei der Entstehung der deutschen Sicherheitsinitiative siehe Kaiser, Angela, Lord D'Abernon und die Entstehungsgeschichte der Locarno-Verträge, in: VfZ 34/1 (1986), S. 85–104 wie auch Dies., Lord D'Abernon und die englische Deutschlandpolitik 1920–1926. Frankfurt a. M. 1989. Neuere Forschungen jedoch relativieren den Anteil des britischen Botschafters an deren Gelingen deutlich, vgl. u.a. Johnson, Gaynor, The Berlin Embassy of Lord D'Abernon, 1920–1926. Basingstoke 2002, S. 109. Peter Krüger hingegen hebt in seiner Darstellung die Zusammenarbeit zwischen D'Abernon, von Schubert und Stresemann in der Wilhelmstraße wieder deutlicher hervor (Krüger, Peter, Carl von Schubert. Außenpolitiker aus Leidenschaft. Sein Beitrag zur internationalen Politik und europäischen Ordnung in der Ära der Weimarer Republik. Berlin 2017).

[170] Hildebrand, Klaus, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945. München 2008, S. 453. Nach der Regelung der Reparationsfrage im Herbst 1924 unternahm Frankreich einen erneuten Schritt, sein Sicherheitsbedürfnis zu befriedigen: Das „Genfer Protokoll", der Entwurf eines Systems kollektiver Sicherheit, das die Völkerbundsatzung durch einen Friedens- und Garantiepakt ergänzen sollte und die Möglichkeit bot, in entmilitarisierten Zonen durch den Rat des Völkerbunds auf Verlangen der Nachbarstaaten zeitlich begrenzte oder ständige Kontrollen zu errichten, stellte eine Enttäuschung für die bisherige Politik des Auswärtigen Amts dar. Der Amtsantritt der konservativen Regierung Baldwin in Großbritannien jedoch ließ die Ratifizierung des Protokolls in weite Ferne rücken. Stattdessen drohte nun ein vom frankophilen britischen Außenminister Austen Chamberlain und dem französischen Regierungschef Herriot anvisierter, separater britisch-französischer Bündnisvertrag deutschen Interessen zuwiderzulaufen. Die Beratungen über die Durchführung des Investigationsprotokolls des Völkerbundrats, das nach Beendigung der Militärkontrolle das Recht für den Rat vorsah, in entsprechenden Zonen ständige Überwachungsorgane einzusetzen wie auch die Weigerung der Alliierten, die Räumung der nördlichen Rheinlandzone am 10. Januar durchzuführen, bildeten die Rahmenbedingungen für die deutsche Sicherheitsinitiative (AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Außenpolitik 1925, abrufbar unter https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html , letzter Zugriff: 19.05.2022).

[171] Stamfordham an D'Abernon, 19. Februar 1925, PA AA NL 47/2, Bl. 194f.

euphorischen Reaktion weit entfernt. Dorothy Leger, die Frau des französischen Diplomaten Alexis Leger,[172] beschreibt rückblickend, dass Edouard Herriot, der damalige Außenminister und Regierungschef, den deutschen Vorschlag als „proposition absolument inacceptable" beschrieben habe, Poincaré hätte Leger sogar geraten, dass man die Initiative in einer knapp formulierten Antwort schlichtweg ablehnen sollte. Aristide Briand, in der Regierung Herriot ohne Posten, aber immer noch einflussreich, hingegen vertrat eine andere Position: Er gab angesichts Herriots kategorischer Ablehnung zu bedenken, dass man selbst ein noch so inakzeptables Projekt stets zum eigenen Vorteil verwenden könnte. Herriot blieb jedoch bei seiner Haltung, antwortete erst nach mehreren Wochen, Frankreich werde das prüfen, und der Vorschlag verschwand ohne viel Aufhebens in seinen Akten.[173] Der französische Botschafter Pierre de Margerie vertraute seinem britischen Kollegen Anfang März 1925 hierzu an, dass, sollte man die Umsetzung dieses Vorschlags überhaupt in Erwägung ziehen, dies nur unter britischer Beteiligung möglich sei, zu tief säße das Misstrauen in Frankreich gegenüber deutschen Vorschlägen.[174]

Erst die Frühjahrsmonate brachten auf der politischen Führungsebene den für die Umsetzung der Sicherheitsinitiative notwendigen Klimawechsel.[175] Durch einen erneuten Regierungswechsel in Frankreich wurde nun Aristide Briand im Kabinett Painlevé französischer Außenminister.[176] Das Dreiergespann der Außenminister Chamberlain–Briand–Stresemann, das für die kommenden fünf Jahre die internationalen Beziehungen maßgeblich mitgestalten sollte, war hiermit komplett.[177] Die Präsenz politischer Mandatsträger in ursprünglich genuin diplomatischen Fragen zu Beginn des 20. Jahrhunderts war bedingt durch die nach dem Ersten Weltkrieg einsetzenden Wandlungsprozesse der Diplomatie und einer hiermit einhergehenden Öffnung für neue Akteure, die Diplomaten und Botschafter zunehmend in den Hintergrund drängte. Ursprünglich im Zentrum diplomatischer Verhandlungen, kam

[172] Zur Person Legers vgl. Pallandre, Christian, L'ombre et le regard. Quel a été le rôle d'Alexis Leger dans les accords de Munich ?, in: Souffle de Perse 15 (2011), S. 31–54; Meltz, Renaud, Alexis Leger dit Saint-John Perse. Paris 2008.

[173] „Alors Briand lui a dit qu'il ne fallait jamais rejeter un projet however inacceptable…but should turn it to one's own advantage. ‚Retourner comme un vieux bas.'" (Dorothy Leger, Story of how Locarno came about, FSJP, Archives diplomatiques , Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 1–3, Zitate Bl. 1). Zur französischen Antwort vom 20. Februar 1925 auf das deutsche Memorandum vgl. Pacte de Sécurité, Neuf pièces, Nr. 2.

[174] „He considered however, that without intervention of England the sentimental distrust of any German promise would be such that even a most favourable arrangement would be refused by French public opinion." (British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office confidential print. Part II. From the First to the Second World War. Series F Europe, 1919 – 1939. Volume 36, Germany 1925, ed. by Kenneth Bourne and D. Cameron Watt. Frederick, Md. 1993, Nr. 102).

[175] Viscount d'Abernon, Ein Botschafter an der Zeitwende – Memoiren, Bd. 3 Locarno (1924–1926). Leipzig 1930, S. 29.

[176] Poidevin/Bariety, Frankreich und Deutschland, S. 350f.

[177] Steiner, The lights, S. 387.

ihnen fortan mehr die Rolle von Informanten vor Ort zu, die die Regierungen beratend unterstützten.[178] Für die deutsche und britische Seite änderte der April 1925 personell wenig, ähnlich wie sein britischer Kollege war Gustav Stresemann als Chef der Wilhelmstraße hinreichend bekannt, sein Verhalten in der kurzen Kanzlerschaft während der Ruhrbesetzung hatte ihm international erheblichen Kredit eingespielt. Auf alliierter Seite sah man in ihm den Garant für einen verständigungsorientierten Kurs der deutschen Außenpolitik, die er bis zu seinem plötzlichen Tod 1929 nachhaltig mit seinem persönlichen Stempel versehen sollte.[179] Die Biographie Aristide Briands wirft nicht weniger Fragen über seine Überzeugungen und Intentionen auf als die Gustav Stresemanns:[180] So wurde aus dem ehemaligen französischen Regierungschef während der Schlacht von Verdun und einem Verfechter eines dezidiert harten Kurses gegenüber dem Deutschen Reich einer der maßgeblichen Architekten der Verständigungspolitik der Zwischenkriegszeit.[181] Mitte der 1920er Jahre war er zu der Überzeugung gelangt, dass eine andere Politik als die des Kompromisses und des Arrangements mit dem Deutschen Reich für Frankreich schlichtweg nicht umsetzbar sei. Der Frieden, und damit auch das französische Sicherheitsbedürfnis, sollte künftig durch Verhandlungen und auch durch Zugeständnisse gesichert werden, allerdings in einem für die französische Öffentlichkeit verdaulichen Rhythmus.[182] Den häufig geäußerten Vorwürfen des Idealismus und der Naivität gegenüber den wahren Intentionen seines deutschen Kollegen hält die neuere Forschung das Bild eines realistischen Briands gegenüber, der sich in Stresemann nicht täuschte. Beide werden

[178] Girault, René/Frank, Robert, Turbulente Europe et nouveaux mondes, 1914–1941. Histoire des relations internationales contemporaines. Paris 1988, S. 105–107; Bringmann, Tobias, Handbuch der Diplomatie 1815–1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer. München 2001, S. XVII. Zu den nach 1919 einsetzenden Wandlungsprozessen und neuen Herausforderungen für die Diplomatie vgl. weiter Steller, Back to the Future; Paulmann, Johannes, Diplomatie, in: Dülffer, Jost/Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 47–64. Zeitgenössisch u.a. Nicolson, Diplomacy.

[179] Krüger, Dilemma, S. 255; Kolb, Gustav Stresemann, S. 39. Zu den Auswirkungen von Stresemanns Tod auf die deutsche Außenpolitik vgl. auch Soutou, Amt und Verantwortung, S. 61.

[180] Die aktuelle Stresemann-Forschung zeichnet international ein deutlich positiveres Bild des deutschen Außenministers, über dessen vermeintlichen Gesinnungswandel von einem Vertreter eines national-annexionistischen Kurses während des Ersten Weltkriegs hin zu einem der Hauptarchitekten der Verständigungspolitik der 1920er Jahre und die Ehrlichkeit seiner Intentionen in Bezug auf Frankreich bereits wenige Jahre nach seinem Tod kontrovers diskutiert wurde. Vgl. u.a. Baechler, Christian, Gustave Stresemann (1878–1929). De l'impérialisme à la sécurité collective. Strasbourg 1996; Wright, Jonathan, Gustav Stresemann 1878–1929. Weimars größter Staatsmann. München 2006; Rödder, Andreas, Gustav Stresemann und die Perspektive der Anderen, in: APuZ 68/18–20 (2018), S. 27–32; Kolb, Eberhardt, Das Stresemannbild im Wandel der Zeit, in: Hein, Dieter/Hildebrand, Klaus/Schulz, Andreas (Hrsg.), Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall. München 2006, S. 573–586; Ders., Gustav Stresemann. Liberalismus und Nationalismus in seiner außenpolitischen Konzeption, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 22 (2010), S. 37–46. Eine Kurzvita findet sich bei Wildt, Zerborstene Zeit, S. 164–166.

[181] Baechler, Christian, La politique de paix de Stresemann – Réalisme ou conviction?, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 35 (2003), S. 5–18, S. 6. Zur Biographie Briands vgl. Oudin, Bernard, Aristide Briand. Paris 2004; Unger, Gérard, Aristide Briand – le ferme conciliateur. Paris 2005. Eine Kurzvita findet sich bei Wildt, Zerborstene Zeit, S. 163.

[182] Poidevin/Bariéty, Frankreich und Deutschland, S. 350f.

heute weniger als Idealisten denn als pragmatische Politiker gehandelt.[183] Beide konnten sich zudem auf einige herausragende Staatssekretäre, Berater und Botschafter stützen, deren Mitwirkung für das Gelingen von Locarno maßgeblich sein sollte:[184] Für das Deutsche Reich seien hier in erster Linie Staatssekretär Carl von Schubert und der Jurist Friedrich Gaus genannt, die für die Entstehung der Locarno-Verträge im Vorfeld, aber auch auf der Konferenz selbst eine herausragende Rolle spielten.[185] Ein ähnliches Bild zeichnete sich in Paris, wo Philippe Berthelot als Secrétaire général und der französische Jurist Henri Fromageot die Locarno-Politik mitgestalteten.[186] Zusammen mit den Botschaftern in Paris, London und Berlin zeichnete sich hierdurch eine für die Annäherung sehr günstige personelle Ausgangslage ab, die sich, wenn nicht in jedem Fall durch Freundschaft, zumindest durch hohe gegenseitige persönliche Wertschätzung ergänzt sah und für eine nachhaltige Veränderung des Umgangs miteinander einen entscheidenden Beitrag leisten sollte.[187] Mit dem Wechsel an der Behördenspitze des Quai d'Orsay erinnerte man sich auch wieder des deutschen Vorschlags und der neue Directeur politique, Alexis Leger, wurde von Aristide Briand beauftragt, sich zunächst auf die Suche nach dem verschollenen deutschen Memorandums zu begeben – dieses wurde schließlich nach einiger Zeit in den Akten Herriots wiedergefunden – um in Verhandlungen mit Blick auf eine für Frankreich günstige Lösung einzutreten.[188]

---

[183] Baechler, La politique, S. 6; Berstein/Milza, Histoire de la France, tome I, S. 328–330.
[184] Krüger, Stresemann und Briand, S. 42f.
[185] Stuby, Gerhard, Vom „Kronjuristen" zum „Kronzeugen": Friedrich Wilhelm Gaus: Ein Leben im Auswärtigen Amt der Wilhelmstraße. Hamburg 2008; Krüger, Carl von Schubert wie auch Ders., Zur Bedeutung des Auswärtigen Amts für die Außenpolitik Stresemanns, in: Michalka, Wolfgang/Marshall Mcdowell, Lee (Hrsg.), Gustav Stresemann. Darmstadt 1982, S. 400–415. Zur Entwicklung und Organisation des Auswärtigen Amts in der Weimarer Republik vgl. Ders., Struktur, Organisation und außenpolitische Wirkungsmöglichkeiten der leitenden Beamten des Auswärtigen Dienstes 1921–1933, in: Schwabe, Klaus (Hrsg.), Das Diplomatische Korps 1871–1945. Boppard 1985, S. 101–170.
[186] Krüger, Stresemann und Briand, S. 42f wie auch Barré, Jean-Luc, Le Seigneur-Chat. Philippe Berthelot 1866–1934. Paris 1988; Baillou, Jean, Les Affaires étrangères et le corps diplomatique français, Tome II, 1870–1980. Paris 1984; Annuaire diplomatique et consulaire de la République française pour 1926, Tome XXXVIII. Paris 1926. Auf französischer Seite war es ein relativ kleiner Kreis an Beamten, die sich um die deutsche Sicherheitsinitiative kümmerten, vgl. Ulrich-Pier, Massigli, S. 149f.
[187] So versicherte Austen Chamberlain Anfang Dezember 1925, wieviel ihm seine Freundschaft zum französischen Außenminister bedeute, Chamberlain à Briand, 01.12.1925, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Aristide Briand (cote 335PAAP/24). Gleichzeitig verfügten die Botschafter der führenden Locarno-Mächte in den jeweiligen Hauptstädten über ein hohes Maß an Ansehen und Vertrauen bei den jeweiligen Regierungen, vgl. bspw. den Nachruf für den deutschen Botschafter Friedrich Sthamer in der britischen Presse (StArch Hamburg, 731–8, Zeitungsausschnittsammlung, A 768, Sthamer, Friedrich). Über einen ähnlich guten Umgang miteinander wusste der belgische Botschafter in Paris im September 1925 seinem Regierungschef, Émile Vandervelde, zu berichten: In den letzten 18 Monaten sei eine deutliche Evolution im Umgang zwischen Deutschen und Franzosen zu verzeichnen, früher, so der Eindruck, wäre man froh gewesen, Beschwerdepunkte gegen Deutschland zu haben, um Interventionsmotive zu finden, „on traitait, sans égards, l'Ambassadeur, M. de Hoesch, qui est sorti plusieurs fois du Cabinet du Ministre les larmes aux yeux." Heute hingegen zeige man ihm, dass man zu ihm Vertrauen habe (Documents Diplomatiques Belges 1920–1940, La politique de sécurité extérieure, Tome II 1925–1931, publiés par Ch. De Visscher et F. Vanlangenhove. Bruxelles 1964, Nr. 109).
[188] Dorothy Leger, Story of how Locarno came about, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 1–3.

Intensiv diskutiert wurde drei Monate nach der deutschen Sicherheitsinitiative aber zunächst zwischen London und Paris: Den Mai über stand man in engem Kontakt, Vorschläge über eine mögliche Antwort an das Deutsche Reich wurden immer wieder modifiziert, ständig auf der Suche nach den strategisch günstigsten Formulierungen.[189] Die Zeichen für eine Regelung der Sicherheitsfrage stünden in den Augen Briands, so berichtete der deutsche Botschafter aus Paris, Leopold von Hoesch, Anfang Juni nach Berlin, momentan außergewöhnlich gut, denn auch die traditionell skeptischen Kreise seien gerade hierfür empfänglich. Angesichts der Wahl Hindenburgs verdienten diese Meinungen laut Briand besondere Anerkennung. Hoesch sah den günstigen Eindruck aus einer vorangegangenen Unterredung mit Philippe Berthelot in jedem Fall bestätigt.[190] Die Berichte aus London waren ebenfalls verhalten positiv, auch wenn sich alles noch im Anfangsstadium befände, so der dortige deutsche Botschafter Sthamer. Ein Schreiben an die deutsche Regierung würde erst nach einer Einigung zwischen London und Paris erfolgen.[191] Die Botschafter fungierten im Locarno-Prozess somit im Wesentlichen als Mittler, die geschickt im Hintergrund zwischen den Regierungen der europäischen Hauptstädte agierten: Eindrücke, Einschätzungen und Empfehlungen wurden sowohl der fremden als auch der eigenen Regierung kommuniziert und trugen zum Fortgang der Initiative bei. All dies erfolgte in bemerkenswert kooperativer und konzilianter Form, die sich vom Umgangston der vergangenen Jahre maßgeblich unterschied. Der Besuch des französischen Botschafters de Margerie bei Staatssekretär von Schubert am Tag vor der Übergabe der französischen Antwortnote war somit keine Ausnahme, die Tatsache, dass er zu der geplanten Notenübergabe einige hilfreiche Anmerkungen machte, wiederum bemerkenswert.[192] Auf die Frage nach einer Reaktion der deutschen Regierung bemerkte von Schubert, dass man sehr wahrscheinlich auf dem Weg des Notenwechsels nicht nennenswert vorankommen werde, ihm schwebe eher ein „Gedankenaustausch zwischen den leitenden Staatsmännern“ vor. De Margerie war dem Vorschlag nicht abgeneigt, man solle jedoch „nicht etwa eine Konferenz vor[zu]schlagen, da ein solcher Vorschlag seiner Meinung nach auf der Gegenseite wenig Gegenliebe finden würde“. Von Schubert versicherte, er selbst sei kein Anhänger einer „großen Konferenz“, auch wenn dieser Gedanke hie und da aufgetaucht sei, er visiere eher eine „Entrevue“ der drei Außenminister „ohne großen Apparat“ an, da dies in den

[189] Pacte de Sécurité, Neuf pièces, Nr. 3–8.
[190] Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie A: 1918–1925, Band XIII, 27. April bis 13. August 1925. Göttingen 1995, Nr. 88.
[191] Sthamer an AA, London, 2. Juni 1925, PA AA RZ 222/27407.
[192] Das Deutsche Reich werde mit der Note zufrieden sein, sie sei allerdings unbedingt als „ein Schriftstück, das hauptsächlich juristischen Charakter trage“ zu lesen, jeder Satz sei somit von enormer Bedeutung (ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 124).

letzten Jahren zwischen den Alliierten als „Mittel zur Ausräumung von Meinungsverschiedenheiten“ üblich geworden sei. Dass das Deutsche Reich bisher von solchen Treffen ausgeschlossen war, verstehe er, „da man ja überhaupt Deutschland als den bösen Feind betrachtet hätte, mit dem man nicht zu intim verkehren dürfe.“ Allerdings habe sich jetzt die Sachlage etwas geändert, die Sicherheitsfrage sei in seinen Augen die „Schicksalsfrage Europas“. Die Verhandlungen weiter über die Botschafter laufen zu lassen erschien von Schubert nicht zielführend, da dies wieder zu einem Wechsel von Noten führe.[193] Deren Veröffentlichung gepaart mit der langsamen Reaktion der Regierungen hatte in den vergangenen Monaten den Akteuren die negativen Seiten dieser „missratenen Geheimdiplomatie“ vor Augen geführt: Spekulationen, Gerüchte und Falschinformationen in der Öffentlichkeit waren die Folge.[194] Intern waren am Quai d’Orsay die Bedenken gegenüber einer Konferenz mit dem ehemaligen Kriegsgegner zur Sicherheitsfrage nicht unerheblich. Die Sorge, dass „durch die deutsche Diplomatie Fragen in den Kreis der Besprechungen hereingezogen werden könnten, die die Entwaffnung Deutschlands und andere durch die bestehenden Verträge bestimmten Probleme berühren“, bereitete einiges Kopfzerbrechen.[195] In keinem Fall wollte man dem Deutschen Reich eine offizielle Plattform bieten, auf der womöglich erneute Verhandlungen über den Friedensvertrag vom Zaun gebrochen werden konnten, war doch die Versailler Ordnung, wenngleich unzureichend für das französische Sicherheitsbedürfnis, das Einzige, was Frankreich nach dem Scheitern des Genfer Protokolls noch blieb.[196] Nach der Übergabe der alliierten Antwortnote auf die deutsche Initiative Mitte Juni war man in Paris der Überzeugung, dass eine Konferenz nur stattfinden könne, wenn deren Programm präzise festgelegt und die Modalitäten geklärt worden wären.[197] Was den methodischen Zuschnitt einer Einigung in der Sicherheitsfrage anging, so war im Juni der einzuschlagende Weg noch nicht wirklich ersichtlich: Die Leistungsfähigkeit des traditionellen

[193] Ebd.
[194] Müller, Hans Jürgen, Auswärtige Pressepolitik und Propaganda zwischen Ruhrkampf und Locarno (1923–1925). Eine Untersuchung über die Rolle der Öffentlichkeit in der Außenpolitik Stresemanns. Frankfurt a. M. 1991, Zitat S. 216.
[195] Inhaltsangabe eines Informationserlasses des französischen Ministeriums des Auswärtigen, o. D., PA AA RZ 102/29091k, Bl. 49f, Zitat Bl. 49.
[196] Bariéty, Jacques, Frankreich und das deutsche Problem nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Schwabe, Klaus/Schinzinger, Francesca (Hrsg.), Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert. Teil 2: Deutschland und Westeuropa. Stuttgart 1994, S. 121–136, hier 121–123; Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 453.
[197] „Die unerlässliche Voraussetzung für die Einberufung einer Konferenz über die Sicherheitsfrage ist nach Auffassung der französischen Regierung die genaue und zweifelsfreie Festsetzung des Programms dieser Konferenz und die Schaffung von Garantien dafür, dass die deutsche Diplomatie keine nicht zu dem Programm gehörenden Fragen in die Diskussion hereinziehen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Verbündeten schaffen oder ausnützen kann.“ (Inhaltsangabe eines Informationserlasses des französischen Ministeriums des Auswärtigen, o. D., PA AA RZ 102/29091k, Bl. 49f, Zitat Bl. 50).

diplomatischen Notenaustausches wurde für diese spezielle Frage bereits in diesem Stadium in Zweifel gezogen. Aber auch das vermeintliche Allheilmittel der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, die internationale Konferenz, erschien alles andere als adäquat für die eigenen Bedürfnisse.[198] Diese Diskussion um das „Wie" in der Diplomatie, die Suche nach den vermeintlich perfekten Methoden, wird den Locarno-Prozess bis zum Schluss charakterisieren. Eine Mischung aus Alt und Neu, aber auch genuin neue Formen, die anlassbezogen entstanden, sollte dabei Verwendung finden.[199]

Trotz deutlicher Vorbehalte war der Quai d'Orsay einem direkten Austausch mit dem Deutschen Reich über die aktuellen Fragen zumindest nicht komplett abgeneigt. Bei der offiziellen Notenübergabe an Reichsminister Stresemann riet der französische Botschafter schließlich zu einer Antwort in Form einer Note, damit „eine feste Basis für die weiteren Verhandlungen" geschaffen werden könne.[200] Frankreich erklärte sich hierin zu Verhandlungen über einen Sicherheitspakt bereit, jedoch unter der Voraussetzung eines deutschen Beitritts in den Völkerbund und den Abschluss von Schiedsgerichtsobligatorien.[201] Im Juli jedoch verstärkte sich vor allem in London die Unzufriedenheit mit dem sich nun ein knappes halbes Jahr hinziehenden Notenwechsel: Diskutiert wurden adäquate Alternativen zu einem schriftlich-offiziellen Meinungsaustausch.[202] Für Großbritannien schien eine Konferenz der geeignete Weg.[203] „Ob es sich dabei um eine große Konferenz handeln werde" sei dahingestellt, „vielleicht aber könnten wir auf eine vorbereitende Zusammenkunft der beteiligten Minister hinsteuern, auf der auch die Frage besprochen werden könnte, ob eine Konferenz zweckmäßig sei", so der britische Botschafter Lord D'Abernon.[204] Die Notwendigkeit einer persönlichen Aussprache wurde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bestritten, man war in London sogar der Überzeugung, dass, bedingt durch zunehmende Widerstände, eine Beschleunigung des Verfahrens im dringenden Interesse aller beteiligten Parteien sei.[205] Der Schlüssel hierzu lag jedoch weder in London noch in Berlin, sondern in erster Linie in Paris. Mit Rücksicht auf

---

[198] Zur Entstehung und Einschätzung der Konferenzdiplomatie siehe Kaiser, Lord D'Abernon, S. 19 wie auch Nicolson, Diplomacy, S. 154–158.
[199] Ähnlich auch Steller, Back to the Future, S. 166 und S. 172.
[200] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 16. Juni 1925, PA AA RZ 102/29091k, Bl. 1f, Zitat S. 1.
[201] Die Rheinpaktstaaten sollten für die Schiedsabkommen im Westen die Garantiemächte sein, für die Ostgrenzen jedoch alle Signatarmächte des Versailler Vertrags und des Rheinpakts (AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Außenpolitik 1925, abrufbar unter https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 19.05.2022). Zum Inhalt der frz. Note vgl. Neuf pièces relatives, Nr. 9.
[202] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 185.
[203] Sthamer an AA, London, 8. Juli 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 204f.
[204] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 197.
[205] Ebd., Nr. 185.

„französische Empfindlichkeit“[206] sollte die Einladung zu diesem Treffen deshalb auch nicht von deutscher Seite kommen. Die britische Regierung sei aber bereit sein, eine solche Einladung auszusprechen, betonte Sthamer im Juli.[207] Allerdings könne Berlin durchaus in seiner Note über eine Ministerzusammenkunft „eine vorsichtige Andeutung machen“.[208] De Margerie hatte in dieser Hinsicht auch schon vorgearbeitet und Briand eine persönliche Zusammenkunft mit Stresemann schmackhaft gemacht. Mitte Juli zeichnete sich eine deutsche Antwort auf die französische Note ab. Hierfür war die Wilhelmstraße bemüht, dem Schriftstück einen „möglichst unpolemischen Charakter zu geben“, das den Wunsch nach Annährung verdeutlichen sollte. Bewusst wollte man von einer Anspielung auf den „Konferenzgedanken“ absehen.[209] Die Bereitschaft zum Dialog wurde hierbei deutlich signalisiert. Dasselbe galt weiterhin für Frankreich: De Margerie versicherte dem deutschen Staatssekretär einen Tag vor der deutschen Notenübergabe streng vertraulich, dass die französische Regierung bereits intern bezüglich der Räumung der Sanktionsstädte eine „günstige Entscheidung getroffen habe“, man habe sich in Paris entschieden, eine für die kommenden Verhandlungen „günstige Atmosphäre“ zu schaffen.[210] Gegenwind gab es schließlich in beiden Hauptstädten nur zur Genüge.[211]

Am 20. Juli wurde die deutsche Antwort schließlich übergeben. Die Reaktionen waren durchaus nicht negativ.[212] Von der Idee einer Entrevue oder gar einer Konferenz sprach Briand anlässlich der Übergabe durch Hoesch allerdings immer noch nicht. Aus deutscher Sicht konnte ein persönliches Treffen daher nur über England nachdrücklich verfolgt werden.[213] Gegen Ende des Monats kam auch zunehmend Druck aus London: Der britische Außenminister sei bereit, gewissermaßen pro forma, das Wort „conférence“ nach wie vor zu meiden: „Qu’on nomme cela comme on voudra“, aber man müsse sich endlich an einen Tisch setzen.[214] Am 28. Juli kam schließlich das so lang ersehnte Signal aus Paris, Briand stimmte direkten Verhandlungen

[206] Sthamer an AA, London, 2. Juni 1925, PA AA RZ 222/27407.
[207] Sthamer an AA, London, 8. Juli 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 204f.
[208] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 200.
[209] Ebd., Nr. 211.
[210] Von Schubert an von Hoesch, Berlin, 19. Juli 1925, PA AA RZ 101/28238k, Bl. 47–49, Zitate Bl. 47.
[211] Ebd.; DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 83.
[212] Sthamer an AA, London, 20. Juli 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 220f; Sthamer an AA, London, 28. Juli 1925, PA AA RZ 101/28222k Bl. 233. Das Deutsche Reich gab in seiner Antwortnote der Erwartung Ausdruck, dass eine Lösung der Sicherheitsfrage nicht ohne Rückwirkung auf die Besatzungspolitik der Alliierten im Rheinland bleiben möge. Allerdings wurde sich zurückhaltend, aber bestimmt, gegen den französischen Vorschlag der Schiedsvertragskonstruktion ausgesprochen und auf die Berücksichtigung der deutschen Bedenken gegen Art. 16 VBS gedrungen (AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Außenpolitik, 1925, abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 19.05.2022). Zur deutschen Antwortnote vgl. Pacte de Sécurité II. Documents signés ou paraphés à Locarno le 16 octobre 1925 précédé de six pièces relatives aux négociations préliminaires (20 juillet 1925–16 octobre 1925), édités par le Ministère des Affaires Étrangères. Paris, 1925, Nr. 1.
[213] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 219.
[214] DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 82.

zu und schlug Genf als möglichen Treffpunkt vor.[215] In der französischen Antwortnote am 24. August schließlich sollte sich Frankreich offiziell zu konkreten Vertragsverhandlungen bereit und den Notenaustausch für beendet erklären. Wenn auch die inhaltlichen Standpunkte unverändert blieben, so wurden die deutschen Gegenpunkte nicht mehr ausdrücklich abgelehnt.[216] Nach wie vor bestand aber in den Augen des Quai d'Orsay Koordinierungsbedarf, weshalb sich der französische Außenminister für Anfang August persönlich in London ankündigte.[217] Zwischen London und Berlin war man sich indes Ende Juli uneins, ob nun die alliierte Seite oder aber die deutsche mit ihrer Antwortnote den inzwischen lästig gewordenen Notenwechsel unnötig in die Länge zogen. Aus deutscher Sicht fühlte man sich durch die anhaltenden, intensiven Beratungen zwischen Paris und London unzureichend informiert. Mit Nachdruck wies Staatssekretär von Schubert bei einer Unterredung mit Lord D'Abernon darauf hin, dass für die Paktverhandlungen „die größte Gefahr" bestünde, „wenn wir ohne vorherige Konsultierung plötzlich eine offizielle Note mit beigefügten Vertragsentwürfen erhielten." Der von britischer Seite bereits in den Ring geworfenen Idee eines vorgezogenen Juristentreffens stand von Schubert zu diesem Zeitpunkt noch abgeneigt gegenüber.[218] Denn dieses stand neben der lagerübergreifenden, formlosen Ministerentrevue als weiteres Novum zu Debatte. Ausgewiesene Fachexperten sollten den Locarno-Prozess maßgeblich mitgestalten, in erster Linie die juristischen Sachverständigen, deren zentrale Position der zunehmend komplexen Verquickung zwischen Völkerrecht und internationaler Politik Rechnung trug.[219] Sein Eindruck täuschte von Schubert keineswegs: Längst waren zwischen London und Paris konkrete Vorschläge für einen Pakt durch die diplomatischen Kanäle geflossen und die juristischen Sachverständigen beider Länder, Hurst und Fromageot, hatten sich auch bereits zu Gesprächen persönlich getroffen.[220] Diese Art von Vorgehen sollte nun in einem zweiten Schritt auf die Verhandlungen mit dem Deutschen Reich übertragen werden.[221] Ende Juli versprach sich der britische Außenminister sehr viel von einem gemeinsamen Treffen der juristischen

[215] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 428.
[216] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Außenpolitik 1925, abrufbar unter. https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 19.05.2022. Zur französischen Antwort vgl. Pacte de Sécurité, II, Nr. 2.
[217] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 428.
[218] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 240.
[219] Zur Bedeutung und Entwicklung des Völkerrechts nach dem Ersten Weltkrieg vgl. die Arbeit von Payk, Marcus M., Frieden durch Recht? Der Aufstieg des modernen Völkerrechts und der Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg. Berlin 2018.
[220] Vandervelde à Briand, Brüssel, le 29 juillet 1925, AMAE, Société des Nations (SDN) (1917–1940), cote 242QO/754, Bl. 30–39.
[221] Note de la Sous-direction d'Europe, le 5 août 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/81, Bl. 70.

Sachverständigen aller Länder.[222] Auch von französischer Seite wurden die Vorteile eines solchen Vorgehens betont.[223] Jedoch hatten die Alliierten diesmal die Rechnung ohne Berlin gemacht: Ende Juli wurde der britische Botschafter in dem Gespräch mit den deutschen Staatssekretär darauf hingewiesen, dass das Deutsche Reich von einem solchen Treffen herzlich wenig halte, stünden doch in erster Linie immer noch politische und nicht juristische Fragen zur Klärung. Auch der Einwand des britischen Botschafters, dies könne doch ein Weg sein, an Kenntnisse über die bis dato noch nicht offiziell vorliegenden Entwürfe zu kommen, stieß in Berlin auf taube Ohren.[224] Stresemann und die deutschen Vertreter hatten durchaus triftige Gründe, sich in dem jetzigen Stadium gegen den alliierten Vorschlag auszusprechen: Eine Juristenkonferenz, so war man sich mit der Reichkanzlei einig, sei im deutschen Interesse nicht „zweckmäßig", „denn man könne nicht formulieren, bevor man wisse, was man materiell wolle."[225] Grundsätzlich stand man dem ausufernden Einfluss der Rechtsexperten wie auch einer Trennung der Verhandlungen in politische und juristische äußert kritisch gegenüber.[226] Die Wilhelmstraße könne sich ein solches Treffen nur dann vorstellen, wenn sie vorher genaue Kenntnis von dem provisorischen Paktentwurf habe, erst dann bestünden für den deutschen Juristen Gaus die gleichen Ausgangsvoraussetzungen.[227] Die persönlichen Gespräche zwischen Chamberlain und Briand in London Anfang August sollten es schließlich dem Deutschen Reich ermöglichen, mit gutem Gewissen einen juristischen Sachverständigen nach London zu schicken: Zweck des Ganzen war in den Augen Chamberlains, „to put the Germans on an equality with us, to enable Stresemann to know in advance the general character of the propositions we shall make, and to enable him to consult, if necessary, with his colleagues in Berlin before he sees us."[228] Briand betonte zusätzlich, dass nicht der Eindruck entstehen dürfe, Frankreich und Großbritannien hätten schon alles festgezurrt, die deutschen Warnungen blieben also nicht ungehört.[229]

In diesem Stadium beschäftigte die Wilhelmstraße nun gar nicht mehr so sehr die Tatsache, dass eine solche juristische Zusammenkunft stattfinden sollte, sondern viel mehr die

[222] Sthamer an AA, London, 28. Juli 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 233.
[223] „Ces conversations n'auraient pas le caractère d'une Conférence; il serait facile de les faire échapper à la publicité" (DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 87).
[224] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 240.
[225] Aufzeichnung Kempner, Berlin, 5. August 1925, BArch R 43-I/424, Bl. 505f, Zitat Bl. 505.
[226] „Wenn die Juristen zusammenkommen, verheddern sie sich derartig in Theorien, dass es zu keiner Lösung des Knotens käme. Die Herren müssten doch politische Instruktionen bekommen, und es sei sehr schwer, eine gewisse Beweglichkeit herbeizuführen, wenn man 100 Meilen vom Verhandlungsort als Außenminister entfernt sei." (Aufzeichnung vom 3. August 1925, o. V., PA AA RZ 101/28222k, Bl. 240–243, Zitat Bl. 242).
[227] Dufour-Feronce an AA, London, 6. August 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 247–249.
[228] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 439.
[229] Ebd., Nr. 438.

Frage wo und wie. Trotz der Zusicherung einer „vollkommen gleichberechtigte[n] Basis“ dieser Vorverhandlungen belasteten Gaus die geplanten Modalitäten: So sei für die ungestörte Arbeit der Juristen ein Landhaus nahe London vorgesehen. In London gab bereits die deutsche Botschaft zu bedenken, dass dem deutschen Vertreter gerade das eben nicht genehm sein könnte, eine telegraphische Verbindung mit Berlin wäre hierdurch erheblich erschwert.[230] Gaus bat tatsächlich aus diesem Grund seine Londoner Kollegen herzlich, zu versuchen, diese Idee doch geschickt abzuändern, sodass „keine unangenehmen Eindrücke“ entstünden.[231] Ende August konnte die „Landhaus-Idee […] mit Erfolg abgebogen“ werden, Nicolson äußerte hierfür sogar sein „volles Verständnis“.[232] Sinn des Treffen sei in erster Linie, Deutschland auf den neuesten Stand zu bringen, es diene dem Angleich des Informationsstandes aller beteiligten Parteien,[233] von Gaus würden keinerlei politische Äußerungen verlangt werden.[234] Erst durch diese Form waren die Zweifel der deutschen Regierung endgültig ausgeräumt.[235] Überlegungen auf alliierter Seite, das Treffen statt in London doch wegen einer Überschneidung mit der jährlichen Völkerbundversammlung in Lausanne oder gar in Genf stattfinden zu lassen, konnten durch erfolgreiches Agieren der deutschen Botschaft in London verhindert werden.[236]

Genf stand jedoch für das Treffen der Minister selbst im Raum. Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, unterstrich, dass der Ort aufgrund der dort nicht tragbaren Position des Reichsaußenministers mehr als problematisch sei und kommunizierte geschickt, dass das Treffen doch an anderen Orten, durchaus in der Schweiz, wie Bern oder Luzern, „an dem Minister Stresemann sich zufällig aus Gesundheitsrücksichten aufhalte“, stattfinden könne.[237] Hilfe kam hierbei auch aus Paris.[238] Aus französischer Sicht war den Paktverhandlungen am meisten gedient, wenn sie in Genf eben nicht zur Sprache kämen, alles andere würde das Projekt nachhaltig gefährden.[239] In jedem Fall lag der Vorteil eines persönlichen Treffens weiterhin auf der Hand: Es würde sich abseits der Presse vollziehen, anders als der diplomatische Notenaustausch, der durch die unmittelbaren Publikationen der Öffentlichkeit erlaubte, den Entstehungsprozess wie auch Fort- und Rückschritte in der Initiative direkt zu verfolgen. Angesichts der Attacken, denen Stresemann durch die

[230] Dufour-Feronce an AA, London, 15. August 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 263f, Zitat Bl. 264.
[231] Gaus an Dufour-Feronce, Berlin, 17. August 1925, PA AA RZ 222/27371.
[232] Dufour-Feronce an Gaus, London, 20. August 1925, PA AA RZ 102/29095k, Bl. 53–56, Zitate Bl. 55.
[233] Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie A: 1918–1925, Band XIV, 14. August bis 30. November 1925. Göttingen 1995, Nr. 26.
[234] Aufzeichnung Stresemann, 24. August 1925, PA AA RZ 101/28370k, Bl. 399–403.
[235] Ebd.
[236] Dufour-Feronce an AA, London, 27. August 1925, PA AA RZ 102/29095k, Bl. 139.
[237] ADAP, Serie A, Bd. XIII, Nr. 249.
[238] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 434.
[239] DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 93.

nationalistische Opposition ausgesetzt war, war gerade er ein Verfechter eines persönlichen Treffens.[240] Der politischen Öffentlichkeit der beteiligten Länder kam im Locarno-Prozess somit eine Doppelrolle zu: Einerseits galt sie als Belastungsfaktor, der den Beteiligten durch sofortige Publikationen die bereits delikaten Verhandlungen weiter erschwerte,[241] andererseits war sie Mitauslöser für die Suche nach und die Praxis von neuen Formen über die ehemaligen Fronten hinweg. Die latente Sorge, mit einem fertigen Vertragsentwurf konfrontiert zu werden, bestand für Deutschland jedoch weiterhin. In diesem Zusammenhang wurde gar offen an die Genua-Konferenz erinnert und deren Misserfolg unmissverständlich auf den damals praktizierten „Mangel an Vertrauen und Offenheit" zurückgeführt.[242] Diese Ehrlichkeit trug im Anschluss auch Früchte: Es sei der einhellige Wunsch der Alliierten, gleichberechtigt mit Stresemann zusammenzutreffen.[243] Die Formulierung der alliierten Note sei auch bewusst so gehalten, dass für Deutschland kein „fait accompli" entstünde, die deutsche Seite könne „an die bevorstehenden Verhandlungen mit Vertrauen herantreten."[244] Ende August stimmte schließlich Briand der Stresemann'schen Idee eines abgeschiedenen Ortes zu: Botschafter von Hoesch aus Paris berichtete, dass Briand der Gedanke des Reichsaußenministers „einer von Aussenwelt und Journalistenschwarm möglichst unbemerkten Ministerzusammenkunft in Schweiz sympathisch sei".[245]

Die Wahl des Ortes für das anstehende Ministerentrevue sollte sich jedoch nicht allein im Dreieck Paris–London–Berlin entscheiden: Italien unter Benito Mussolini nahm hierbei eine Position ein, die bereits Mitte der 1920er Jahre ein beunruhigendes Bild vom Umgang der Alliierten mit autoritär-faschistischen Regimen zeichnete.[246] Nach Bekanntwerden des Februarmemoradums bekundete Italien Interesse an einer Teilhabe am Sicherheitspakt, nahm allerdings sehr schnell eine Sonderstellung ein und lavierte im Anschluss zwischen aktiver Teilnahme und einem nicht desinteressierten Beobachterstatus.[247] Internationale Engagements waren in den Augen Mussolinis nur von Interesse, wenn sie dem eigentlichen Ziel, der Aufnahme Italiens in den Kreis der Großmächte, dienlich schienen. Solange dies nicht absehbar

[240] Note d'information: Dispositions Allemandes à l'égard des négociations sur le pacte, le 8 août 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/81 Bl. 102–104.
[241] DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 92.
[242] Dufour-Feronce an AA, London, 6. August 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 247–249, Zitat S. 248.
[243] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 439.
[244] Dufour-Feronce an AA, London, 13. August 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 257–259, Zitate S. 258f.
[245] Von Hoesch an AA, Paris, 27. August 1925, PA AA RAV 204-1/658b.
[246] Vgl. auch Towle, Philip, Taming or Demonising an Aggressor: The British Debate on the End of Locarno, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), Locarno revisited: European Diplomacy 1920–1929. London 2004, S. 178–198; Cassels, Alain, Locarno: Early Test of Fascist Intentions, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), Locarno revisited: European Diplomacy 1920–1929. London 2004, S. 80–94.
[247] Steiner, The Lights, S. 393.

war, wartete man lieber ab.[248] Großbritannien und Frankreich waren an einer Beteiligung Roms durchaus interessiert,[249] aber lediglich als Garantiemacht, zu mehr war man mangels demokratischer Legitimation der italienischen Führungsriege dann doch nicht bereit. Erst Ende August, als bereits lautstark in der internationalen Presse über ein mögliches Treffen der Außenminister in der Schweiz diskutiert wurde, schien die Sache für Mussolini an Reiz zu gewinnen. Der plötzliche Partizipationswunsch wurde von italienischer Seite an Bedingungen geknüpft: Mussolini könne unmöglich Italien verlassen. Da der Ort wohl noch nicht genau festgelegt sei, könne man doch eine Örtlichkeit in der italienischen Grenzregion wählen.[250] Die Wilhelmstraße lag mit ihrer Interpretation, Mussolini wolle einzig und allein aus Prestigegründen teilnehmen, also nicht so falsch.[251] Am 29. August kam schließlich die Bestätigung aus Rom: Italien wolle sich gerne am Pakt beteiligen und versprach des Weiteren, in London nichts zu blockieren.[252] Trotz einer grundsätzlich positiven Einstellung war man im Foreign Office über diese Interessensbekundung kurz vor Torschluss weniger erfreut, wegen Italien wolle man für das Treffen der juristischen Sachverständigen in London nicht nochmal alles umstellen.[253] Letztendlich tat man genau das: Das Juristentreffen wurde für die Teilnahme der Italiener verschoben[254] und begann am Nachmittag des ersten September in London.[255] Der massive Integrationswille der Alliierten verschaffte also nicht nur dem Deutschen Reich den Vertrauensvorschuss, der solange vermisst worden war. Für diesen Kredit war eine bedingungslos demokratisch-parlamentarische Ausrichtung der beteiligten Mächte nicht die Voraussetzung. Sie war, wenn überhaupt, zweitrangig.

## 2. Herausforderungen im September

### 2.1 Erster juristischer Auftakt und eine langwierige Ortswahl

Mit den Gesprächen der juristischen Sachverständigen in London wurde die lang angestrebte Phase der persönlichen Verhandlungen eröffnet. Insgesamt fünf Sitzungen wurden für die von alliierter Seite angekündigte Möglichkeit der offenen Aussprache über alle sachlichen

[248] Vgl. hierzu den Beitrag von Cassels, Early Test, S. 82f.
[249] I Documenti Diplomatici Italiani, Settima Serie: 1922–1935, Volume IV (15 maggio 1925–6 febbraio 1927), curati da Ruggero Moscati. Roma 1962, Nr. 32.
[250] DDI, Settima Serie, Vol. IV, Nr. 102.
[251] Prittwitz und Gaffron an AA, Rom, 21. August 1925, PA AA RZ 101/28370k, Bl. 381f.
[252] Roger aux Affaires Étrangères, Rome, le 29 août 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82, Bl. 115–117.
[253] Fleuriau aux Affaires Étrangères, Londres, le 29 août 1925, AMAE, Société des Nations (SDN) (1917–1940), cote 242QO/754, Bl. 48.
[254] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 463.
[255] Fleuriau aux Affaires Étrangères, Londres, le 29 août 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82, Bl. 113.

Probleme anberaumt.[256] Am Abend des ersten Tages erhielt die Zentrale in Berlin erste Eindrücke aus der Botschaft in London: „Ton freundschaftlich und offen", alle seien sich über die politische Unverbindlichkeit des hier Diskutierten einig.[257] Einhellig wurde gebilligt, dass während der Verhandlungen nicht nur die Presse, sondern auch die Regierungen, was die materielle Informationslage anging, außen vor bleiben sollten.[258] Basis der Sitzungen bildete ein von Fromageot und Hurst erarbeiteter Vorschlag,[259] der Gaus jedoch nicht aufgezwungen wurde, im Gegenteil: Der deutsche Jurist wurde zunächst gefragt, ob er für die deutsche Regierung ähnliches ausgearbeitet hätte. Da dies nicht der Fall war, wurde der franco-britische Vorschlag schließlich begutachtet, wobei Gaus sämtliche seiner Ansicht nach problematischen Punkte ansprechen konnte. Gaus persönlich äußerte sich sehr zufrieden mit der ihm sich bietenden Atmosphäre.[260] Besonders lobende Worte fand er für seinen intensiven Austausch mit dem französischen Juristen Fromageot. In der Wilhelmstraße, so berichtete der französische Botschafter nach Paris, sei man nun der Ansicht, dass alle noch offenen Fragen bezüglich der französischen Konzeption der Westgrenzen im Rahmen des Paktes geklärt werden konnten, die Ostgrenzen seien ja für das Ministertreffen reserviert.[261] Der Auftakt wurde auch von alliierter Seite positiv bewertet,[262] Fromageot gab gegenüber seiner Regierung zu, dass einige Punkte des französisch-britischen Entwurfs durch die Einigkeit der versammelten Sachverständigen sogar deutlich verbessert werden konnten.[263] Letzteres sollte auch für verfahrenstechnische Modalitäten gelten, so ist im Abschlussbericht Friedrich Gaus' über das Treffen zu lesen, dass „die Zusammenkunft […] in zwanglosen und vertraulichen Unterhaltungen" verlief, „bei denen jede Formalität, insbesondere jede Protokollführung, vermieden wurde."[264] Zur Betonung des provisorischen wie auch unverbindlichen Charakters der Arbeiten einigte man sich auf

[256] DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 104.
[257] Dufour-Feronce an AA, London, 31. August 1925, PA AA RZ 101/28370k, Bl. 503.
[258] Fleuriau aux Affaires Étrangères, Londres, le 31 août 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82, Bl. 145; DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 104.
[259] DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 104.
[260] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 3 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82, Bl. 164–166.
[261] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 9 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/113.
[262] „S'il est vrai qu'il fait apparaître de très sérieuses difficultés, il est juste de reconnaître que la discussion n'a pas cessé d'être inspirée par un très grand désir de compréhension mutuelle et l'expert allemand en particulier n'a pas cessé de s'exprimer avec une grande franchise en montrant la nature réelle des objections et des difficultés que pourraient rencontrer dans son pays les propositions qui lui ont été soumises." (DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 104).
[263] Diplomatie Paris à Briand, le 6 septembre 1925, AMAE, Société des Nations (SDN) (1917–1940), cote 242QO/754, Bl. 50–52.
[264] Bericht über die Londoner Juristen Besprechungen, verfasst von Gaus am 18. September 1925, PA AA, RZ 101/28372k, Bl. 85–105, Zitat Bl. 85.

individuelle Berichte, die die fünf Teilnehmer für ihre jeweiligen Regierungen verfassten.[265] Selbst Stresemann äußerte sich gegenüber de Margerie zufrieden,[266] wo er doch zu Beginn dem Treffen mehr als abgeneigt war. Nicht nur inhaltlich konnte somit das erste persönliche Aufeinandertreffen deutscher und alliierter Vertreter als Erfolg verbucht werden: Ein so in diesem Rahmen noch nie praktiziertes Format hatte seine erste Belastungsprobe bestanden, die deutsche Seite konnte sich nicht zuletzt durch Gaus' Verhalten und Sachkenntnis einen hohen Kredit bei den alliierten Vertretern und damit eine gute Ausgangsbasis für die kommenden Verhandlungen schaffen.[267]

Die letzten Sommerwochen nutzten die führenden Köpfe der beteiligten Nationen zunächst für eine dringend benötigte Auszeit.[268] Komplette Ruhe sollte aber auch hier nicht einkehren: Luther und Stresemann wurden unverzüglich nach Gaus' Rückkehr von ihm und von von Schubert persönlich über die Londoner Ergebnisse informiert. Die Parameter für die Ministerentrevue hatten sich seit Ende August kaum geändert, neben Frankreich bereitete auch Deutschland der Gedanke einer offiziellen Konferenz nach wie vor Bauchschmerzen: Deutschland habe, laut von Schubert, „das größte Interesse", dass dieses Treffen „in der Form einer möglichst informellen Entrevue stattfände", man müsse alles tun, um zu vermeiden, dass es eine „formale Konferenz" werde. In den Augen des deutschen Staatssekretärs hätte das Deutsche Reich dort „einen sehr schweren Stand", vor allem aber könne eine Konferenz mit unbefriedigenden Ergebnissen enden und diese festschreiben. Eine „formlose Entrevue" hingegen erschien für die Ziele der Wilhelmstraße in höchstem Maße adäquat, da hier die Chance bestünde, „in aller Offenheit mit der Gegenseite zu sprechen".[269] Für Frankreich vermuteten die Beamten der Wilhelmstraße, dass auch Briand aus strategischen Gründen ein Treffen der Minister in einem relativ formlosen Rahmen einer offiziellen Konferenz vorziehe:

---

[265] Diplomatie Paris à Briand, le 6 septembre 1925, AMAE, Société des Nations (SDN) (1917–1940), cote 242QO/754, Bl. 50–52.

[266] De Margerie aux Affaires Étrangères, le 12 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 1.

[267] Aufzeichnung Stresemann, o. D., .PA AA RZ 101/28372k, Bl. 54f.

[268] So nutzte beispielsweise von Schubert die durch Gaus' Abwesenheit entstehende Pause für einen dringend benötigten Urlaub (Von Schubert an die Botschaft in London, Berlin, 29. August 1925, PA AA RZ 102/29310, Bl. 235). Auch der Quai d'Orsay war Ende August vergleichsweise verwaist, Laroche, Berthelot wie auch der Außenminister profitierten von einigen ruhigen Tagen (Von Hoesch an AA, Paris, 14. August 1925, PA AA RZ 101/28238k, Bl. 179f). Reichskanzler Luther reiste nach Sylt (De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 27 August 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82 Bl. 52f), wo er sich „zum Schutz gegen journalistische Übergreifer" unter dem Decknamen „Geheimrat Ledebur" aufhielt (BArch N 1009/636, Bl. 13f, Zitat Bl. 14) und Stresemann brach seinerseits am 30. August ins Feriendomizil nach Norderney auf (Stresemann, Großes Tagebuch (Kalender), PA AA, NL 306/465), nicht ohne vorher dem französischen Botschafter zu versichern, dass er und Luther dringend eine wirkliche Pause bräuchten (De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 30 août 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82 Bl. 135f).

[269] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 55.

Für ihn sei es strategisch günstiger, „das schwere Geschütz der Staatschefs aus dem Spiel zu lassen“, was bei einer regulären Konferenz nicht möglich wäre. Eine erfolgreiche Entrevue hingegen würde Briands Stellung in der französischen Politik weiter festigen, der vermeintliche Triumph wäre dann ein persönlicher.[270] Ähnlich Briand sah auch der britische Außenminister im Locarno-Prozess neben europäischen persönliche Chancen: Minutiöse Planung zur maximalen Steigerung des eigenen Erfolgs lautete demnach die alliierte Devise.[271] Zu wichtig war die Sicherheitsfrage den beteiligten Akteuren, um sie auf einer Konferenz im gewöhnlichen Stil zu thematisieren, zu viel hing für alle davon ab. Für diese hochdelikate Angelegenheit mussten eben neue, ganz eigene Formen gefunden werden. Und diese mussten offenbar anderer Natur sein, als ein reiner schriftlicher Austausch. Paul Claudel vermerkte hierzu Mitte September am Quai d’Orsay, dass, wolle man einen wirklichen Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, man langfristig „un esprit de paix, une atmosphère de paix“ herstellen und sich hierzu auf anderen Wegen verständigen müsse, als nur auf dem Papier. Am geeignetsten erschien Claudel hierfür weniger die Diplomatie, als eine erhöhte Verflechtung im wirtschaftlichen Bereich. Diese Überlegungen sollten weniger für Locarno direkt, als für die kommenden Jahre an Bedeutung gewinnen. Die Einsicht jedoch, dass ein wirklicher Frieden eher „dans la vie“ als „sur le papier“ hergestellt werden kann, machte einen direkten, möglichst unkonventionellen Austausch zwingend notwendig.[272]

Der Ort der Zusammenkunft war Anfang September allerdings immer noch nicht geklärt. Chamberlain sprach sich in Genf nachdrücklich für eine Präsenz Mussolinis auf dem Ministertreffen aus und signalisierte durch eine Ortswahl nahe der italienischen Grenze, beispielsweise Briga, Locarno oder Lugano, Entgegenkommen. Auf erneutes Drängen von italienischer Seite, doch gleich einen Ort auf italienischem Territorium auszuwählen, fanden die Avancen des britischen Außenministers dann doch Grenzen.[273] Ein deutliches, vielleicht zu seltenes, Signal an das faschistische Italien. Doch Mussolini blieb dabei: Er könne nur persönlich teilnehmen, wenn das Treffen in Italien stattfände[274] und habe nicht vor, die Grenze

[270] Gedankengänge zur außenpolitischen Lage, Berlin, 7. September 1925, o. V., BArch, R 43-I/425, Bl. 132–134.
[271] Rieth an AA, Paris, 12. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 17f.
[272] „Si l’on veut sincèrement la paix, il faut créer entre la France et l’Allemagne un esprit de paix, une atmosphère de paix. Il faut arriver à s’entendre autrement que sur le papier. […] C’est donc dans la vie, sur le terrain des intérêts et des nécessités immédiates, sur le terrain économique que l’entente est possible et féconde.“ (Note de Paul Claudel sur la collaboration franco-allemande, le 13 septembre 1925, AMAE, Z Europe (1918–1940), Allemagne (1918–1929), cote 78CPCOM/388, Bl. 190–196, Zitate Bl. 190).
[273] DDI, Settima Serie, Vo. IV, Nr. 118 und 119.
[274] Roger aux Affaires Étrangères, Rome, le 9 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82 Bl. 247.

seines Landes zu überqueren.[275] Er, der sich im Locarno-Prozess lediglich als „Mittler bei entstehenden Gegensätzen“[276] verstanden wissen wollte, versuchte somit bereits im Vorfeld, maßgeblich die Marschrichtung mitzubestimmen. Deutsche Vorschläge zur Ortswahl wurden ebenfalls erbeten, wobei Luzern erneut ins Spiel gebracht wurde.[277] Für Luzern sprach unter anderem, dass nach den stattgefundenen Konferenzen nun eine Stadt in der deutschsprachigen Schweiz an der Reihe wäre. Das Tessin als gastgebende Region erwies sich vorerst durch das signalisierte italienische Interesse zur Teilnahme als problematisch,[278] da diese Region für ihren antifaschistischen Widerstand bekannt war.[279] Am Ende jedoch bekam Locarno den Zuschlag, da man in den Augen der Alliierten unbedingt eine neutrale Stadt, die sich weder auf dem Territorium einer der beteiligten Mächte befand, noch durch internationale Präsenz und bereits vergangene Konferenzen belastet war, wählen sollte.[280] Die deutsche Diplomatie täuschte sich aber nicht in ihrer Annahme, dass die Wahl Locarnos vor allem Mussolini eine Teilnahme ermöglichen sollte,[281] zu nah lag Locarno an der italienischen Grenze.[282] Außerdem wurde Berlin vertraulich aus der Botschaft in Bern versichert, die Infrastruktur dort sei so unzureichend, dass man schon „private Gründe“ für die Wahl dieses Ortes haben müsse.[283] Mussolini hingegen sah die Konditionen für eine persönliche Teilnahme nicht erfüllt und stellte diese aufgrund einer angeblich wichtigen Sitzung des Faschistischen Rates in Rom in Frage.[284] Vertreten werden sollte er durch den italienischen Delegierten beim Völkerbund, Vittorio Scialoja,[285] die Sorge vor einem Attentat und anti-italienischen Kundgebungen im Tessin sei zu groß.[286] Damit hatte man in Rom wieder ein Stück Freiheit gewonnen: Falls die Verständigung der Außenminister fehlschlug, würde dies schon einmal nicht mit der Person Mussolinis in Verbindung gebracht werden, ein nicht unerheblicher Faktor für die

[275] Roger aux Affaires Étrangères, Rome, le 12 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 3.
[276] Prittwitz und Gaffron an AA, Rom, 16. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 66–68, Zitat Bl. 67.
[277] Aufzeichnung Stresemann, o. D., PA AA RZ 101/28372k, Bl. 54f; De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 15 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 28f.
[278] Clauzel aux Affaires Étrangères, Genève, le 16 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83.
[279] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 23. September 1925, PA AA RZ 102/29096k, Bl. 42–44.
[280] Berthelot aux Ambassades de France à Londres, Berlin et Rome, Paris, le 16 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 43f.
[281] Sthamer an AA, London, 21. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 216.
[282] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 21. September 1925, PA AA, RZ 102/29096k, Bl. 8f.
[283] Franken an die Deutsche Gesandtschaft Bern, Lugano, 24. September 1925, PA AA, RAV 26-1/1691.
[284] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 23. September 1925, PA AA RZ 102/29096k, Bl. 42–44.
[285] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 24 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 141. Zur Kurzvita Scialojas vgl. Wildt, Zerborstene Zeit, S. 166f. Begleitet wurde er von Dino Grandi, einem der Mitbegründer der faschistischen Partei in Italien (ebd.).
[286] Roger aux Affaires Étrangères, Rome, le 27 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 212f.

hochpersonalisierte Politik autoritärer Regime.[287] Paris engagierte sich derweil, dem Deutschen Reich die Vorteile Locarnos aufzuzeigen, so sei dies eine „ville paisible", wo man vor neugierigen Blicken geschützt sei, was in Bern oder Luzern nicht so einfach der Fall gewesen wäre.[288] Gegenüber dem deutschen Botschafter von Hoesch betonte Berthelot, Mussolini hätte außerdem eine „Abneigung gegen Lugano", den Alternativort.[289] Das Deutsche Reich bestätigte in jedem Fall seine Bereitschaft, auch nach Locarno zu kommen.[290] Trotz der angeblichen Nachteile, die durch mangelnde Fernverbindungen und Unterkunftsmöglichkeiten bestünden, hatte Stresemann in der Ministerbesprechung am 22. September nachdrücklich dafür geworben, die Wahl Locarnos zu unterstützen, damit „Mussolini nicht verschnupfe."[291] Was aber den von alliierter Seite so betonten Vorteil einer vermeintlich abgeschiedenen Stadt weit weg von der internationalen Presse anging – wohl um den eigentlichen Grund, die Rolle Mussolinis, zu schmälern – machte sich die Wilhelmstraße keine Illusionen, die Pressevertreter werde man auch nicht aus Locarno fernhalten können.[292] Vermutlich deshalb versuchte man stattdessen, auf die journalistische Präsenz zumindest etwas Einfluss zu nehmen und vergab bereits Mitte September Rechte zur exklusiven Berichterstattung an die Berliner „Photothek".[293] Weitgehend einvernehmlich verliefen also bis zum jetzigen Zeitpunkt die Planungen der Paktkonferenz, die eigentlich keine richtige Konferenz sein wollte. Der gegenseitige Eindruck war nicht der schlechteste, im Gegenteil, alles deutete in der Organisation auf einen weiterhin störungsfreien Verlauf hin. Wer sich von alliierter Seite jedoch hierauf verließ, sollte Ende September ein böses Erwachen erleben. Das Deutsche Reich sollte die Planungen der Zusammenkunft in Locarno noch einer empfindlichen Belastungsprobe unterziehen und sie noch vor ihrem Beginn an den Rand des Scheiterns bringen.

---

[287] Roger aux Affaires Étrangères, Rome, le 27 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 212f.
[288] DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 109.
[289] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 90. Die Abneigung Mussolinis gegen Lugano wurde dem Auswärtigen Amt in einem Telegramm durch den dortigen deutschen Konsul bestätigt, dessen Bürgermeister sich für die Wahl seiner Stadt einsetzen wollte: „Unter der Hand ist aber der Bürgermeister gebeten worden, nicht auf seine Bitte zu bestehen, weil ‚Jemand' von Lugano als Konferenzort nichts wissen wolle." (Franken an die deutsche Gesandtschaft in Bern, Lugano, 24. September 1925, PA AA RAV 26-1/1691).
[290] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 25. September 1925, PA AA RZ 102/29096k, Bl. 110f.
[291] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Nr. 158.
[292] „Ausserdem lassen die Pressevertreter sich ganz bestimmt nicht davon abhalten, nach Locarno zu kommen. Wenn eine Bahnverbindung nicht besteht, so werden eben heutzutage Autos genommen; schliesslich kann man auch per Schiff nach Locarno gelangen. […] Man kann über die Nützlichkeit und Gefährlichkeit der Presse seine Ansichten haben, aber da die Presse so sehr einflussreich ist, ist es nach meinem Dafürhalten besser, gut Freund mit ihr zu bleiben, ohne sich deswegen natürlicherweise etwas zu vergeben." (Dufour-Feronce an de Haas, London, 24. September 1925, PA AA RZ 102/29310, Bl. 74–85, Zitat Bl. 81).
[293] Schreiben der „Photothek" an die Presseabteilung des Auswärtigen Amts, Berlin, 17. September 1925, PA AA RZ 701/121529.

## 2.2 Deutsche Kriegsschuld – Das Spiel mit dem Feuer

Dass die Reichsregierung mit den Ministern der DNVP keinen leichten Stand hatte, war im September 1925 nicht neu. Seit der Übergabe der alliierten Einladungsnote jedoch sahen sich die nun einsetzenden Beratungen über das deutsche Konferenzprogramm durch weitgehende Forderungen von deutschnationaler Seite torpediert. Gründe hierfür waren in den Augen Luthers zum einen sicherlich innenpolitisch-taktische Überlegungen der DNVP, zum anderen aber „die gerade jetzt wieder durchbrechende Aversion gegen Stresemann."[294] Vor allem eine Forderung sollte an der Grundlage der Verhandlungen rühren: In einer Ministerbesprechung am 22. September, in der die Form der Beantwortung der alliierten Einladung wie auch mögliche Begleiterklärungen zur Debatte standen, machte Reichsinnenminister Schiele deutlich, dass eine mündliche Erklärung der deutschen Standpunkte, vor allem in der Kriegsschuldfrage, unmöglich ausreiche. Die Schuldfrage müsse bei der Beantwortung der Einladung offiziell behandelt werden. Stresemann äußerte diesbezüglich bereits in dieser Sitzung „lebhafte Bedenken", sah sich aber unter dem Druck des Koalitionspartners gezwungen, für die am nächsten Tag stattfindende Ministerbesprechung den Entwurf eines Memorandums vorzubereiten.[295] Bis zu diesem Zeitpunkt war die Frage nach der deutschen Kriegsschuld im gesamten Locarno-Prozess an keiner Stelle zur Sprache gekommen. Eine der französischen Bedingungen für eine persönliche Zusammenkunft war ja auch die strikte Konzentration aller Teilnehmer, vor allem des Deutschen Reichs, auf Fragen, die den Westpakt tangierten. In der Ministerbesprechung am Folgetag schraubte Innenminister Schiele seine Forderungen nochmals nach oben: Die von Stresemann verfasste Erklärung genüge ihm nicht, außerdem müsse diese nicht nur den nach Locarno einladenden Mächten, aber allen Signatarmächten des Völkerbundes übermittelt werden.[296] Nach der Sitzung äußerten von Schubert und Gaus gegenüber Reichskanzler Luther nochmals schwerwiegende Bedenken angesichts der sich anbahnenden deutschen Demarche. Wenn dies jetzt in schriftlicher Form, sprich als Verbalnote oder Memorandum geschehe, so seien die Folgen für das Deutsche Reich „schwerwiegend[e]". Man riskiere nicht nur, durch einen solchen Schritt vor die Wahl gestellt zu werden, trotz einer für Deutschland nicht tragbaren alliierten Replik dennoch zu fahren oder aber absagen zu müssen und somit den Sicherheitspakt scheitern zu lassen. Man hätte zusätzlich „die ganze Weltmeinung" gegen sich, so von Schubert, „es ließe sich doch aber nicht bestreiten,

[294] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 19.05.2022.
[295] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Nr. 158. Zur alliierten Einladungsnote vgl. ebd., Anm. 1.
[296] Ebd., Nr. 159.

dass wir nun leider großen Wert darauf legen müssten, die Weltmeinung für uns zu haben."[297] Rein inhaltlich jedoch opponierten weder von Schubert noch Gaus gegen diesen Schritt, beide waren der Ansicht, dass die Kriegsschuldfrage demnächst thematisiert werden müsse.[298] Es käme dabei aber alles „auf den richtigen Moment an". Luther schloss die Unterredung jedoch pessimistisch mit der Aussage, „es werde uns wohl aber nichts anderes übrig bleiben, als es mit dieser Fassung zu versuchen."[299] Trotz massiver Vorbehalte seitens des Auswärtigen Amtes verkündete Stresemann in der darauffolgenden Ministerratssitzung mit Blick auf die Koalition, er habe die Hoffnung, „daß die Belastung durch diesen Schritt zwar eine Erschwerung sein, aber die Dinge doch nicht zum Scheitern bringen werde."[300]

Ob man in der Wilhelmstraße, wo man ursprünglich lediglich eine formlose Erklärung angedacht hatte, eine schriftliche Fixierung hatte kommen sehen, mag dahingestellt sein. In jedem Falle sah sich der britische Botschafter in Berlin, Lord D'Abernon, mit der Problematik konfrontiert und wurde ausdrücklich „gebeten, dafür zu sorgen, daß diese Erklärungen ruhig hingenommen werden würden." Auch ohne zu diesem Zeitpunkt eine konkrete Sprachregelung Chamberlains vorliegen zu haben, machte der Botschafter deutlich, dass diese Erklärung, wenn überhaupt „sehr vorsichtigt angefaßt werden [müsse, Y. B.], da in dieser Beziehung England sehr empfindlich sei." In deutschen Augen handelte es sich hingegen lediglich „um eine Wiederholung eines schon früher ausgesprochenen Protestes" und „nicht um eine neue Aktion der deutschen Regierung".[301] D'Abernon vermutete richtig: Zwei Tage später machte Chamberlain ihm gegenüber unmissverständlich klar, dass – trotz aller innenpolitischer Schwierigkeiten Stresemanns, die die britische Regierung auch vollkommen anerkenne – „his proposed declaration would be most ill-limited and even though verbal would be likely to have most unfortunate effect. He should be left in no doubt about this."[302] Dies wurde von Schubert auch kommuniziert. Der deutsche Staatssekretär ging daraufhin in die Offensive, welche jeden Zweifel über die anstehende Aktion der Deutschen Regierung ausräumte: Die Führung der deutschen Verständigungspolitik hätte in den letzten Monaten massiv unter der Tatsache gelitten, dass eine solche Erklärung noch nicht abgegeben worden sei. Es sei nicht nur im deutschen, aber auch im alliierten Interesse, dass für die Umsetzung des aktuellen

[297] Aufzeichnungen von Schubert, Berlin, 23. September 1925, PA AA RZ 222/27372.
[298] Für Friedrich Gaus bestätigte dies auch der französische Botschafter in einem Telegramm Anfang Oktober. Gaus habe sich dafür stark gemacht, die deutsche Sichtweise in der Kriegsschuldfrage nochmals öffentlich zu bekunden, „son idéalisme, me dit-on, le faisant considérer comme insupportable la charge morale qui pèse sur le peuple allemand." (De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 4 octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/114).
[299] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 23. September 1925, PA AA RZ 222/27372.
[300] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Nr. 160.
[301] Aufzeichnung vom 22. September 1925, o. V., PA AA RZ 101/28372k, Bl. 219f, Zitat Bl. 219.
[302] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 488.

außenpolitischen Kurses die „grosse Majorität des Volkes“ hinter der Regierung stünde. Noch dazu sei dies ein fairer Zeitpunkt, die Erklärung bei weitem nicht aggressiv abgefasst und sie beziehe sich auf bereits gemachte Erklärungen. D'Abernon blieb nur die wiederholte Mahnung, dass „der jetzige Moment ausserordentlich ungünstig gewählt sei“. Was von Schubert aber bewusst nicht kommunizierte, war die Tatsache, dass es sich bei der Erklärung nicht nur um eine mündliche Bekundung, sondern um ein Schriftstück handeln würde, um eine Annahmeverweigerung durch Chamberlain zu vermeiden.[303] Der französische Botschafter in Berlin, Pierre de Margerie, war ebenfalls durch diverse Vorwarnungen auf die anstehende deutsche Aktion vorbereitet worden. Seine Reaktion fiel nicht anders aus als die seines britischen Kollegens, es sei absolut „regrettable“, dass sich Botschafter von Hoesch bei der Notenübergabe, die die Zusage des Deutschen Reichs zur Zusammenkunft in Locarno enthielt, überhaupt zu einem solchen Schritt genötigt sah. De Margerie fand sich aber durch Stresemanns Verhalten im Gespräch in seiner Vermutung bestätigt: Der kommende deutsche Schachzug diente wohl in erste Linie einer Ruhigstellung der nationalistischen Opposition innerhalb des Kabinetts, denn Stresemann unterstrich gegen Ende des Gesprächs nachdrücklich, er wünsche sich, dass Briand sich diese Erklärung anhöre und dann so schnell wie möglich vergesse.[304]

Berlin war also bereit für die Offensive – bemerkenswert, riskierte man doch damit den in den letzten Monaten so mühevoll bei den Alliierten erwirtschafteten Kredit, der so hoch noch nicht sein konnte. Die Anweisungen aus der Zentrale an die Botschaften waren unmissverständlich: Es sei „noch eine besondere Erklärung abzugeben, die sich auf die Kriegsschuldfrage und auf die Räumung der nördlichen Rheinlandzone bezieht“, diese solle zunächst mündlich erfolgen, dann aber als Schriftstück hinterlassen werden. Die deutsche Regierung war sich des politischen Risikos bewusst, denn, so Stresemann, dies geschehe aus Überzeugung, und nicht etwa „aus Rücksicht auf gewisse radikale Kreise“.[305] Die Mehrheit der Deutschen habe das Bedürfnis, dass in der Kriegsschuldfrage ein entscheidender Schritt getan

[303] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 25. September 1925. PA AA RZ 222/27372.

[304] „Je n'ai pas caché à M. Stresemann combien il était regrettable que, même verbalement, M. von Hoesch dût encore revenir sur cette question. Il m'a répondu en commençant une phrase qu'il a laissée en suspens, mais dont je lui ai demandé s'il voulait indiquer que c'était là un os à ronger pour les nationalistes. À quoi il a répondu: ‚Peut-être.' Le ministre des Affaires Étrangères m'a fait comprendre qu'il souhaitait bien vivement que Votre Excellence entendît sans plus les déclarations verbales de l'ambassadeur d'Allemagne et les laissât ‚enfouies dans le tombeau d'où il ne fallait pas les faire sortir'.“ (De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 24 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/113).

[305] „[…] sondern weil alle Kabinettsmitglieder und die hinter ihnen stehenden Parteien einmütig der Ansicht sind, daß das seinerzeit von der Regierung MARX bei Annahme [des, Y. B.] Dawes-Gutachten abgegebene Versprechen in irgend einer Form eingelöst werden muß, bevor die jetzt in Aussicht genommenen maßgebenden Verhandlungen mit den Alliierten über die großen politischen Fragen beginnen.“ (Stresemann an die deutschen Botschaften in London, Paris, Rom und Brüssel, Berlin, 24. September 1925, PA AA, RZ 101/28372k, Bl. 229–234, Zitate Bl. 229 und Bl. 230f).

werde, außerdem sei der jetzige Zeitpunkt günstiger als die Konferenz selbst, „da man uns sonst nicht mit Unrecht vorwerfen könnte, daß wir nach Erzielung eines Einverständnisses über die Fragen des Sicherheitspakts plötzlich eine ganz neue Frage aufwürfen."[306]

Der Aufschrei aus Paris und London ließ, allen Rechtfertigungen Berlins zum Trotz, nicht lange auf sich warten: Bei der Übergabe der deutschen Antwort äußerte sich Berthelot als „von der Erklärung sehr betroffen", sie sei „äußerst inopportun", nie habe man die Absicht gehabt, von Deutschland eine erneute Schuldbekräftigung zu verlangen und nun verursache Berlin eine „empfindliche Schwächung [der, Y. B.] Stellung [der, Y. B.] französische[n] Regierung und [eine, Y. B.] Stärkung [der, Y. B.] Opposition gegen [die, Y. B.] Verständigungspolitik". Briand selbst sei „sehr bestürzt gewesen", eine „vertrauliche Unterhaltung" wäre, wenn es denn sein musste, besser gewesen, doch durch das jetzt existente Schriftstück habe sich eine „ernste Situation, die [das, Y. B.] Zustandekommen der Konferenz in Frage stelle" ergeben.[307] Diese Situation hatte der französische Botschafter wohl kommen sehen und hatte auf Nachfrage nach Paris kommuniziert, dass es vermutlich nicht bei mündlichen Erklärungen bleiben werde.[308] Die Vermutung war nun endgültig Gewissheit geworden. Falls das Deutsche Reich die Erklärung am Dienstag wie geplant veröffentliche, so von Hoesch weiter, geschehe dies gegen den ausdrücklichen Willen der französischen Regierung, das geplante Treffen könne dann nicht stattfinden.[309] Der französische Botschafter machte gegenüber einem durch den Bericht von von Hoesch sehr aufgeregten Stresemann am Tag nach der Notenübergabe deutlich klar, dass ein Schriftstück auch schlecht mit der von Deutschland ursprünglich vorgebrachten Idee einer Erklärung und dem anschließenden Entschluss, das Thema ruhen lassen zu wollen, zusammenpasse. Stresemann gab hierauf zu, dass dies auch geschehen sei, um Teile der deutschen Öffentlichkeit zu bedienen.[310] Schließlich bekam man in Berlin doch Angst vor seiner eigenen Courage, man fürchtete eine französische Antwort „in sehr scharfer Form", welche eine deutsche Teilnahme unter Wahrung des politischen Gesichts unmöglich machen würde – genau wie von Schubert eingangs befürchtet hatte.[311] Es kam noch eine zusätzliche Sorge hinzu: So stünde laut dem britischen Botschafter die Möglichkeit im Raum, Frankreich könne Deutschland eine erneute Anerkennung des Versailler Vertrags abverlangen, er „wisse selbst nicht recht, was man noch tun könne, um aus

[306] Ebd., Zitat Bl. 232.
[307] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 90.
[308] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 26 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/113.
[309] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 90.
[310] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 27 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/113.
[311] Von Stockhausen, Tages-Notizbuch 1925, 28. September 1925, BArch, N 1057/8.

der Sache herauszukommen.“ In jedem Fall drängte die Zeit, denn am Mittwoch war in den Augen von Schuberts der letzte Termin für die Veröffentlichung der Note.[312] Die Nachrichten aus den anderen europäischen Hauptstädten waren nur bedingt besser: Weit davon entfernt, den deutschen Schritt nachvollziehen zu können,[313] unterstrich der belgische Außenminister Émile Vandervelde, dass die Sicherheits- mit der Kriegsschuldfrage per se nichts zu tun habe, und wies nochmals gegenüber Botschafter von Keller darauf hin, dass letztere für Brüssel nicht nur durch den Versailler Vertrag, sondern auch durch die Erklärung Bethmann Hollwegs vor dem Reichstag 1914 zur Genüge geklärt sei.[314] Dass die deutsche Demarche in London nicht auf Gegenliebe treffen würde, war abzusehen:[315] Botschafter Sthamer berichtete nach der Übergabe am 25. September, Chamberlain hätte den Eindruck gemacht, „als würde es ihm schwer fallen, Worte zu finden, die eine Abweisung der deutschen Erklärung und nicht einen Abbruch der Verhandlungen mit sich führten.“ Chamberlain verfiel dann auf die Strategie, sich über vermeintlich charakterliche Eigenheiten der Deutschen auszulassen und beklagte, dass diese „so ungewöhnlich schwierig zu behandelnde Leute seien, die außerdem immer glaubten, das letzte Wort behalten zu müssen.“[316] Der Zeitpunkt dieser Erklärung sei ihm unerklärlich, bis jetzt sei die Kriegsschuld in den gesamten Verhandlungen kein Thema gewesen. Er ließ sich sogar zu einem persönlichen Eingeständnis hinreißen: Der Art. 231 des Versailler Vertrags sei „eine große Torheit“ gewesen, nicht aufgrund seines Inhaltes, aber aufgrund der Tatsache, „dass er Deutschland aufgezwungen sei und dass Deutschland ihn niemals freiwillig anerkennen werde.“[317] Sthamer blieb nur noch übrig zu unterstreichen, dass Deutschland ja gar keine Antwort auf die Erklärung haben wolle, und machte klar, dass es hoffentlich keine geben werde. Der britische Außeminister schloss mit der erneuten Feststellung, „that the German Government was a very difficult Government to help, and singularly indifferent the feelings of those with whom they were negotiating.“ Angesichts des Verhaltens des deutschen Botschafters vermerkte er im Nachhinein, er habe ihn wirklich an einen kleinen Hund erinnert, „which knows

[312] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 27. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 326–328, Zitat Bl. 327.
[313] Herbette aux Affaires Étrangères, Bruxelles, le 28 septembre 1928, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/12.
[314] Belgische Reaktion auf die deutsche Antwortnote, 26. September 1925, PA AA RZ 102/29096k, Bl. 215. Zur Kurzvita Vanderveldes vgl. Wildt, Zerborstene Zeit, S. 163.
[315] The Austen Chamberlain Diary Letters. The correspondence of Sir Austen Chamberlain with his sisters Hilda and Ida, 1916–1937, ed. by Robert C. Self. Cambridge 1995, Nr. 280.
[316] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 88. Ähnlich auch Chamberlain an D’Abernon: „Yet the German Government, like a nagging woman, must have the last word, and at this moment introduced a new subject for the first time.“ (FOCP, II, F, vol. 36, Nr. 292).
[317] Hier stand der britische Außenminister mit der Meinung nicht alleine, auch Viscount D’Abernon befand den Art. 231 als „zu unbefriedigend“ und plädierte für eine nachhaltige Trennung der Reparationsverpflichtungen des Deutschen Reichs von der Kriegsschuldfrage (D’Abernon, Ein Botschafter, Bd. III, Zitat S. 227).

it has done wrong, but anxiously deprecates the punishment which it feels it has deserved".[318] Sthamer schloss trotz dieses Sturmes seinen Bericht vorsichtig optimistisch mit dem Eindruck, dass Chamberlain „innerlich nicht abgeneigt war, sich mit der deutschen Erklärung abzufinden."[319]

Durch ihre Demarche hatte die Wilhelmstraße alles dafür getan, dass das Deutsche Reich auf internationaler Bühne wie ein Elefant im Porzellanladen wahrgenommen wurde. Luther bemerkte hierzu im Kabinett, die ganze Welt werde Deutschland als „Störenfriede" wahrnehmen, ließe sich jetzt nicht noch ein Kompromiss finden.[320] Jetzt blickten London und Berlin nach Paris, denn dort galt es, Schadensbegrenzung zu betreiben. Briand hatte Botschafter von Hoesch in einem persönlichen Gespräch nochmals eindringlich die Konsequenzen des deutschen Verhaltens vor Augen geführt: „la partie que nous jouons est trop sérieuse pour ne pas jouer franc." Schließlich hätten die Deutschen doch darauf gedrungen, mit dem Notenaustausch aufzuhören. Nun würden sie ihn selbst fortsetzen. Im aktuellen Stadium der Verhandlungen ein Thema anzubringen, von dem noch nie die Rede gewesen sei, „est de nature à soulever des difficultés de tout ordre & des polémiques intérieures." Die Verhandlungen erleichtern würde dies nicht. Dem gesamten deutschen Verhalten mangle es an „franchise et de netteté et est un bien mauvais commencement des négociations." Auf Briands Aufforderung, die Note zurückzuziehen, wusste der deutsche Botschafter sich nur zu behelfen, indem er unterstrich, dass dies eigentlich gar keine richtige Note sei, aber „une simple déclaration verbale". Also eher „une information."[321] Der Schlüssel zur Lösung lag im Vorgehen bei der Publikation der deutschen Erklärung, die nur im Einvernehmen mit den Franzosen erfolgen konnte. Dass die Zeit drängte, war von Hoesch durch Stresemann nochmals eindeutig vermittelt worden. Zu allem Überfluss lehnte die Wilhelmstraße den ersten Kompromiss des Quai d'Orsay bezüglich der Publikationsmodalitäten ab, nach welcher die Veröffentlichung durch die Reichsregierung so gestaltet werden solle, dass die Übergabe eines Schriftstücks nicht erkennbar und der Inhalt nur in indirekter Rede wiedergegeben sein solle. Dies würde es der französischen Regierung ermöglichen, auf eine offizielle schriftliche Antwort zu verzichten und sich lediglich mit einem Pressekommentar zu begnügen.[322] In Deutschland jedoch, so Stresemann gegenüber von Hoesch, wüssten bereits zu viele wichtige Organe von der Übergabe besagten Schriftstücks, wie die Ministerpräsidenten der Länder oder der Ausschuss des

[318] FOCP, II, F, vol. 36, Nr. 292.
[319] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 88.
[320] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Nr. 164.
[321] Briand à de Margerie, Paris, le 28 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/247.
[322] Von Schubert an die deutschen Botschaften in London, Brüssel und Rom am 29. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 364f.

Reichstags. Wenn die französische Regierung sich genötigt sähe, nochmals schriftlich zu regieren, würde, so signalisierte man von Hoesch in Paris, Berlin dies akzeptieren, vorausgesetzt, der Ton wäre angemessen.[323] Nach intensiven Bemühungen einigte man sich schließlich auf die Veröffentlichung des gesamten Textes der deutschen Erklärung mit den simplen Worten, dass diese Erklärung abgegeben worden sei. Briand im Gegenzug vermerkte in seiner schriftlichen Antwort, die französische Regierung sehe keinen Zusammenhang zwischen der anstehenden Konferenz einerseits und der Kriegsschuldfrage andererseits.[324] Man sei sich zwischen den beiden Regierungen einig, dass das deutsche „aide-mémoire" keinerlei Vorbehalte oder Bedingungen an die Konferenz stelle.[325] Ganz zufrieden war man auf deutscher Seite zwar nicht, zog das nun aber durch. Wie der französische Botschafter konstatierte, habe sich Deutschland das ja auch selbst zuzuschreiben.[326] Bei einem erneuten Treffen mit Briand und Berthelot wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass „die ganze Angelegenheit unserer Sondererklärung nunmehr der Konferenz keine Schwierigkeiten mehr bereiten möge."[327] Durch de Margerie wurde Berlin aber unmissverständlich kommuniziert, die deutsche Regierung habe sich in Locarno von solchen Manövern zu distanzieren und sich vor jeder „démarche impestive" zu hüten,[328] man solle sich streng an die Tagesordnung halten.[329] Den Fehler, von anderen Dingen zu sprechen, dürfe man tunlichst nicht wiederholen.[330] Bis hierher also und nicht weiter.

Die Wilhelmstraße hatte es erfolgreich geschafft, in den Hauptstädten der beteiligten Mächte kurz vor Torschluss tüchtig Staub aufzuwirbeln und mit der deutschen Kriegsschuld den Finger in eine Wunde zu legen, die nicht verheilen wollte. Getrieben teils aus innenpolitisch-strategischen Gründen, teils aus eigener Überzeugung wurde bereits im September hoch gepokert. Dass diese Demarche alles andere als die feine englische Art war, war den Beamten der Wilhelmstraße durchaus bewusst: In Locarno sollte von Schubert Chamberlain anvertrauen, man hätte den Deutschen unter Premierminister MacDonald einmal vorgeworfen, sie würden eine Art von „clumsy diplomacy" betreiben, dies sei jedoch in seinen Augen nicht ganz berechtigt. Man könne hingegen von der deutschen Diplomatie seit

[323] Stresemann an die deutsche Botschaft Paris am 29. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 360f.
[324] Von Schubert an die deutschen Botschaften in London, Brüssel und Rom vom 29. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 371f.
[325] Briand à de Margerie, Paris, le 29 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/247.
[326] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 29 septembre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/113.
[327] Von Hoesch an AA, Paris, 30. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 411–414, Zitat Bl. 414.
[328] De Margerie aux Affaires Étrangères, le 30 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/84 Bl. 46f.
[329] De Margerie aux Affaires Étrangères, le 1er octobre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/84 Bl. 75–77.
[330] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 1er octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/113.

Kriegsende vielmehr den Eindruck einer Art „primitive diplomacy“ bekommen, verursacht durch die vielen Enttäuschungen der letzten Jahre: „Wir“, die Deutschen „könnten sehr oft nicht mit diplomatischen Feinheiten operieren, sondern seien nach Lage der Dinge gezwungen, ganz offen und unverhüllt unsere Wünsche und Forderungen darzulegen.“[331] Und auch der deutsche Botschafter in Brüssel sinnierte Anfang Oktober über deutsche Eigenheiten und mangelndes Feingefühl, da dies die Wahrnehmung auf internationalem Parkett und damit den deutschen Kredit bei den Alliierten maßgeblich beeinflusse. Hiervon habe man bereits viel verspielt.[332] Die Schmerzgrenze der Alliierten war eindeutig erreicht, aber offensichtlich nicht überschritten worden. Auch wenn das Vertrauen in den guten Willen der Deutschen seitdem merklich gesunken war,[333] die „somewhat unfortunate demarche“[334] sollte keine negativen Konsequenzen haben. Das Deutsche Reich hatte, obwohl es sich dies eigentlich nicht leisten konnte, hoch gepokert, und gewonnen.

### 2.3 Locarno wird konkret

Die Kriegsschuldfrage hatte die Nerven der Alliierten in Paris und London gehörig strapaziert. Ende September war in den europäischen Hauptstädten nun aber endgültig klar, dass man sich in absehbarer Zeit in Locarno zu einer formlosen Ministerentrevue treffen werde, die Presse hatte eingehend über die nicht einfache Ortssuche berichtet. Nur ein Land war offiziell nicht in den Planungsprozess miteinbezogen worden, nämlich die Schweiz selbst. Dass eine nicht unwichtige Zusammenkunft auf dem eigenen Territorium stattfinden würde, entnahm man in Bern lediglich der europäischen Presse.[335] Bei der Schweizerischen Bundesanwaltschaft, die bei den Planungen als Verbindungsstelle zwischen den Bundesbehörden und den Polizeibehörden im Kanton Tessin dienen sollte,[336] rechnete man Ende September schließlich fest damit, dass die Paktkonferenz in der Schweiz stattfinden werde, Ort und Zeit allerdings seien noch nicht bekannt. Vermutlich, so die Bundesanwaltschaft in einem Schreiben an die Gesandtschaften, werde die Wahl auf Locarno fallen. Für die Schweizer Planungen war dies

[331] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 141.
[332] „Ich selbst habe mich in diesen Tagen […] immer an eine Stelle in einem Brief von Bismarck erinnern müssen, […], worin es heisst, wir Deutsche seien doch merkwürdige Leute; wenn man uns eine ofene [sic!] oder halboffene Tür zeige, wir bemerkten daneben eine Ritze in der Mauer, so wollten wir lieber durch diese hindurch als auf dem normalen Wege ins freie treten (oder so ähnlich) […] Sicher ist mir, dass wir schon vor Beginn der Verhandlungen einen recht erheblichen Teil des Vorrats an forschem Auftreten [...] ausgegeben haben.“ (Brief von Keller an seine Eltern, Brüssel, den 4. Oktober 1925, PA AA NL 134/3).
[333] Cambon aux Affaires Étrangères, Londres, le 30 septembre 1925, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/12.
[334] Security, in: The Times, 1. Oktober 1925, S. 14.
[335] Müller an AA, Bern, 24. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 257f.
[336] Bericht des Schweizerischen Bundesrats an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahr 1925, Band 71. Bern 1926, S. 287f.

nicht unerheblich, besonders was die Sicherheitsvorkehrungen anging. Denn anders als in Lausanne waren diesmal auch mehrere Regierungschefs, eventuell sogar Mussolini, anwesend, was einen erheblichen Aufwand für die Sicherheitskräfte mit sich brachte.[337] Die Bundesanwaltschaft unterstrich, dass die Erfahrungen der Friedenskonferenz in Lausanne die „Notwendigkeit von Sicherheitsmassnahmen in hohem Maße bestätigt“ hätten. Deswegen weise man die Gesandtschaften an, in der Visumsvergabe eher defensiv zu verfahren und eventuell verdächtige Personen zu melden.[338] Dies gelte speziell für Reisende, die sich in die Region um Locarno begeben wollten.[339] Selbstverständlich seien auch die Regierungschefs und Außenminister vor Ort in Locarno einem angemessenen Schutz zu unterstellen, auch wenn bis Ende September kein Gesuch um spezielle Überwachung an die schweizerischen Behörden gerichtet worden war.[340] Am 29. September wurde von deutscher Seite die anstehende Zusammenkunft dann doch in einem Gespräch Staatssekretärs von Schubert mit dem schweizerische Gesandten in Berlin thematisiert, tags zuvor hatte man aus der Schweiz in Paris endlich um Bestätigung des Treffens, was Ort und Datum anging, gebeten.[341] Im Namen der deutschen Regierung entschuldigte sich von Schubert, dass bis dato der schweizerischen Regierung noch keine offizielle Mitteilung gemacht worden sei, obwohl bereits aus der Presse Zeitpunkt und Ort in der Schweiz ersichtlich waren. Dies sei aber anders nicht möglich gewesen, da eine offizielle Einberufung der Konferenz noch nicht vorliege.[342] Anfang Oktober wurde man in Bern schließlich auch von alliierter Seite offiziell informiert: Die deutsche Seite habe die Einladung zu einer Zusammenkunft mit den alliierten Außenministern angenommen, die ab dem 5. Oktober in Locarno stattfinden werde. Da jedoch dieses Treffen „en aucun cas le caractère d’une Conférence officielle avec protocole formel“ habe, sei die schweizerische Regierung auch nicht gebeten worden, die Verhandlungen feierlich zu eröffnen. Auf die schweizerische Gastfreundschaft würde man aber in Paris, so wie immer, zählen.[343] Die Sicherheitsvorkehrungen, darum bat man von französischer Seite nochmals nachdrücklich

[337] Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des schweiz. Bundesrates, Mittwoch, 20. Januar 1926, BAR E2001C#1000/1531#1253*.
[338] Zirkular der Schweizer Bundesanwaltschaft an die Schweizerischen Gesandtschaften, Bern, 26. September 1925, BAR E2200.41-02#1000/1671#9985* Bd. 1246, dossier Conférence de Locarno.
[339] Légation de Suisse en France aux Consulats de Suisse en France, Algérie et Maroc, Paris, le 29 septembre 1925, BAR E2200.41-02#1000/1671#9985* Bd. 1246, dossier Conférence de Locarno.
[340] Le Chef de la Division des Affaires Étrangères au Ministère Public Fédéral, Berne, le 29 septembre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*.
[341] Hennessy aux Affaires Étrangères, Berne, le 28 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 207.
[342] Der Schweizerische Gesandte in Deutschland, Rüfenacht, an die Abteilung für Auswärtige Beziehungen des Eidgenössischen Politischen Departements, 29. September 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*.
[343] Affaires Étrangères à l’Ambassadeur de France à Londres, Paris, le 2 octobre 1925, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/12.

Anfang Oktober, seien vor allem für Briand und Berthelot „aussi efficaces que possible“ zu gestalten, auch wenn man bis dato keine Kenntnis von verdächtigen Personen habe. Die gemeldeten französischen Journalisten seien alles respektable Leute.[344] Das konnte die deutsche Seite leider nicht von sich behaupten. Die deutschen Vertreter der durch die politischen Morde der letzten Jahre gebeutelten jungen Republik sahen sich auch in Locarno einer anderen Gefahrenlage ausgesetzt als ihre alliierten Kollegen, besonders der Reichsaußenminister. Dieser wünschte die Bewachung des deutschen Sonderzuges auf schweizerischem Territorium. Zusätzlich, so ließen die deutschen Behörden die Schweiz wissen, werde Stresemann neben drei deutschen Sicherheitsbeamten von einem Spezialdetektiv begleitet, der aber „lediglich als Brachialgewalt gegen einen unmittelbaren Angriff auf die Person des Reichsaussenministers gedacht ist.“ Denn es bestünden laut Stresemann Anzeichen dafür, „dass von deutsch-völkischer Seite, speziell von Hitler-Leuten, eine Störung der Konferenz, wenn nicht gar ein Angriff auf die deutsche Delegation, insbesondere auf ihn persönlich geplant sei.“ Stresemann bat entsprechend, die örtlichen Polizeibehörden hiervon in Kenntnis zu setzen „und namentlich zu bitten, dass eine Kontrolle der in Locarno und in Lugano eintreffenden ‚Kaufleute‘ usw. aus München veranlasst werde.“[345] All den Sicherheitsanforderungen in so kurzer Zeit gerecht zu werden, sollte sich als Herausforderung für die Schweiz erweisen. Doch nicht nur die Sicherheit der Gäste wollte gewährleistet werden, auch die Infrastruktur in Locarno musste in kürzester Zeit auf das Niveau einer internationalen Konferenz gehoben werden, besonders was das im Tessin nur schwach ausgebaute Telegraphennetz anging.[346] Ein- und Ausreisebedingungen in die Schweiz mussten ebenfalls von den Delegationen in Absprache mit der Schweiz vorbereitet werden: So kündigte beispielsweise die französische Delegation ihre Einreise per Automobil an.[347] Wichtig sei hierbei in den Augen Paris’, dass auch der Verkehr vor Ort um Locarno problemlos möglich sei.[348] Und auch die Unterkünfte mussten organisiert werden: Die Anweisungen für die Unterkunftssuche an den französischen Konsul in Basel waren von Berthelot klar formuliert worden: eine angemessene Unterkunft sollte es sein, entweder im Hotel oder aber in einem Privathaus, ruhig gelegen. „Ne cherchez rien de luxueux, mais

[344] Légation de Suisse à Paris au Département Politique Fédéral, Division des Affaires Étrangères, Paris, le 3 octobre 1925, BAR E2200.41-02#1000/1671#9985* Bd. 1246, dossier Conférence de Locarno.
[345] Der Schweizerische Gesandte in Deutschland, Rüfenacht, an die Abteilung für Auswärtiges des Eidgenössischen Politischen Departements, 3. Oktober 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*.
[346] Hennessy aux Affaires Étrangères, Berne, le 24 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83, Bl. 146.
[347] Cabinet du Ministre, Quai d’Orsay, à Dunant, Ministre de Suisse à Paris, Paris, le 26 septembre 1925, BAR E2200.41-02#1000/1671#9985* Bd. 1246, dossier Conférence de Locarno.
[348] Cabinet du ministre, Quai d’Orsay, à la Légation de Suisse à Paris, Paris, le 29 septembre 1925, BAR E2200.41-02#1000/1671#9985* Bd. 1246, dossier Conférence de Locarno.

organisez quelque chose de pratique et de confortable.“[349] Unterkommen sollte die französische Delegation schließlich im „Grand Hotel“.[350] Den Zuschlag der deutschen Delegation erhielt schließlich das „Hotel Esplanade“, das auf eignes Betreiben eine Anfrage an die deutsche Vertretung in Zürich gerichtet hatte.[351]

Einen wichtigen Punkt galt es besonders für die künftige deutsche Delegation im Vorfeld noch zu klären: Wer genau fährt nach Locarno? Bereits im Sommer hatte man in Paris und London den Eindruck, dass Teilen des deutschen Kabinetts eine Alleinvertretung durch Reichsminister Stresemann nicht schmecken würde. Zu Recht, den Ministern der DNVP war eine Repräsentation des Deutschen Reichs in Locarno einzig durch Stresemann ein Dorn im Auge.[352] Der Wunsch nach Kontrolle drückte sich schließlich im Vorschlag, Stresemann solle doch von Reichskanzler Luther begleitet werden, aus.[353] Eine Begleitung durch Schiele und damit eine noch direktere Einmischung des Koalitionspartners lehnte der Reichskanzler jedoch von Beginn an ab.[354] Mitte September änderte sich der Standpunkt der Deutschnationalen, in der Phase der konkreten Konferenzvorbereitungen stellten sie immer weitergehende Forderungen an die Protagonisten der Verständigungspolitik, die neben der Erklärung zur Kriegsschuldfrage auch auf die Zusammensetzung der Locarno-Delegation abzielten:[355] Im Gegensatz zu früheren Positionen fürchtete die DNVP nun, eben zu sehr in die konkreten Entwicklungen des Sicherheitspaktes miteinbezogen zu werden und damit im Falle eines ihren Interessen zuwider laufenden Ergebnisses direkt in der Verantwortung zu stehen.[356] Stresemann solle nach Ansicht der Deutschnationalen doch alleine fahren und somit in der alleinigen Verantwortung für die dortigen Ergebnisse stehen. Hierin sah man eine willkommene Gelegenheit, den verhassten liberal-republikanischen Kurs der stresemann’schen Außenpolitik durch dessen Sturz nach seiner Rückkehr beenden zu können.[357] Die Umtriebe der DNVP

[349] Berthelot à Cateron (Bâle), Paris, le 22 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 103f, Zitat Bl. 103.
[350] Cateron aux Affaires Étrangères, Locarno, le 25 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83 Bl. 165.
[351] Deutsche Vertretung in Zürich an das AA, 25. Septembre 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 271.
[352] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 26 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82, Bl. 42.
[353] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 27 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/82 Bl. 54–57.
[354] Luther, Hans, Politiker ohne Partei. Erinnerungen. Stuttgart 1960, S. 356.
[355] AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Einleitung, Außenpolitik 1925, abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 19.05.2022.
[356] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 15 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83, Bl. 28f.
[357] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 22 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83, Bl. 98f.

blieben Stresemann und Luther nicht verborgen[358] und wurden über die Botschafter nach Paris und London als Falle, der man aus dem Weg gehen werde, kommuniziert.[359] Die Entfremdungsversuche der Deutschnationalen blieben schließlich ohne Erfolg, die deutsche Delegation sollte in Locarno mit Reichskanzler und Außenminister über eine Doppelspitze verfügen.[360] Von alliierter Seite gab es kaum Vorgaben bei der Zusammensetzung der Delegationen: Lediglich die Bitte, diese so klein wie möglich zu halten, um ein zu großes Treffen und die Nachteile, die viel Personal mit sich zöge, zu vermeiden, galt als Richtschnur.[361] Je kleiner der Personenkreis, desto größer waren in den Augen von Paris und London die Erfolgschancen.[362] Auf den „‚l'appareil d'une conférence solennelle'" solle so weit wie möglich verzichtet werden.[363] Vielleicht wurde auch gerade wegen dieser Vorgabe bei Reichsaußenminister Stresemann direkt angefragt, ob der Germanist und Vertraute Briands, Oswald Hesnard, in Locarno als Vermittler zwischen beiden dienen könne.[364] Stresemann teilte daraufhin erfreut sein Einverständnis mit.[365] Und noch jemand sollte mit in Locarno am Tisch sitzen, wenn auch nur als Gäste zweiter Klasse: Die Außenminister von Polen und der Tschechoslowakei reisten auf Betreiben Paris' und Londons ebenfalls zum Treffen in Locarno an.[366] Deren Anwesenheit wurde in den Augen des deutschen Staatssekretärs Ende September als völlig „unzweckmäßig" eingestuft, es würde die Verhandlungen unnötig verkomplizieren.[367] Die Alliierten bestanden aber auf deren Teilnahme, wenn auch nicht von Beginn an, die Außenminister Edvard Beneš und Aleksander Skrzynski aus Prag und Warschau sollten gegen Ende der ersten Woche nach Locarno kommen und lediglich an den letzten beiden Sitzungstagen teilnehmen.[368]

---

[358] Stockhausen, Reichskanzlei, S. 175–177.
[359] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 490.
[360] Baechler, Gustave Stresemann, S. 626f.
[361] Berthelot aux Ambassades de France à Londres, Rome et Bruxelles et aux ministres de France à Prague et Varsovie, le 23 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83, Bl. 135f ; Aufzeichnung, o.V., Berlin, 24. September 1925, PA AA RZ 102/29096k, Bl. 65–68.
[362] Berthelot aux Ambassades de France à Berlin, Londres, Bruxelles et Rome, le 25 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83, Bl. 170f.
[363] Aufzeichnung von Schubert, Berlin, 1. Oktober 1925, PA AA, RZ 102/29096k, Bl. 371–373, Zitat Bl. 371.
[364] Von Hoesch an AA, Paris, 23. September 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 227.
[365] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 25 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/83, Bl. 160.
[366] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 105.
[367] Ebd., Nr. 72. Vgl. hierzu u.a. Krüger, Peter, Sicherheit durch europäische Ordnung? Die Tschechoslowakei in der deutschen Konzeption internationaler Politik während der Locarno-Ära, in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 81–94.
[368] Berthelot à l'Ambassadeur de France à Varsovie et le ministre français à Prague, le 30 septembre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/84, Bl. 60f. Zur Kurzvita beider Außenminister vgl. Wildt, Zerborstene Zeit, S. 175. Vgl. weiter Wandycz, S. Piotr, Aleksander Skrzynski (1882–1939): diplomate et philosophe, in: Horel, Catherine (Hrsg.), Nations, cultures et sociétés d'Europe centrale aux

Vor der Abreise  hingen die Erwartungen hoch: Als wichtigster Konferenz seit Versailles versprach man sich von Locarno in der Presse nichts geringeres als diesen „Zwangsvertrag in [einen, Y. B.] wahren Verständigungsfrieden umzuwandeln.“[369] Die Präsenz des diplomatischen Korps zum Abschied der deutschen Delegation in Berlin, im Gegensatz zur Abwesenheit der restliche Kabinettsmitglieder,[370] unterstrich nochmals, dass Paris und London Locarno als eine „internationale Verständigungsaktion“ betrachteten.[371] Für die Abfahrt der deutschen Delegation am Abend des 2. Oktobers um halb zehn Uhr[372] war bereits im Vorfeld durch die Reichsregierung ein besonderer Schutzdienst für die Sicherheit von Luther und Stresemann eingerichtet worden.[373] Sowohl Vertreter der Presse als auch Angehörige des diplomatischen Korps hatten erhebliche Schwierigkeiten, auf den Bahnsteig vorzudringen.[374] Ein Sonderzug mit Schlaf-, Salon- und Speisewagen sollte der Delegation die Reise so komfortabel wie möglich machen.[375] Die Reise wurde einhellig als sehr angenehm beschrieben, man hatte „den Eindruck, mitten im Hochsommer zu sein, und je weiter wir nach Süden kamen, desto stärker wurde das Gefühl, dass sich die Jahreszeit nach rückwärts bewegte.“[376] Der deutsche Gesandte in Bern Adolf Müller kam der Bitte Stresemanns nach und begleitete die Delegation von Basel an ein Stück weit im Zug,[377] der für Luther und Stresemann bereits in Bellizona endete.[378] Aufgrund der zu erwartenden Menschenmassen und vermutlich mangelnder Absperrungen am Bahnhof von Locarno wurde den Delegationsführern eine unspektakulärere Ankunft nahegelegt,[379] sehr zur Enttäuschung der Journalisten und Schaulustigen, die bei der Ankunft der Deutschen in Locarno deren Hauptdelegierte vergeblich

XIXe et XXe siècles. Mélanges offerts à Bernard Michel. Paris 2020, S. 109–121; Marès, Antoine, Edvard Beneš. Un drame entre Hitler et Staline. Paris 2015; Zeman, Zbynék/Klimek, Antonín, The life of Edvard Beneš 1884–1948. Czechoslowakia in Peace and War. Oxford 1997; Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hrsg.), Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918–1948. Frankfurt a. M. 2002.

[369] Sthamer an AA, London, 1. Oktober 1925, PA AA RZ 102/29096k, Bl. 377f, Zitat Bl. 377.

[370] Luther, Politiker, S. 367; Tagebuch Stresemann, 2. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 689.

[371] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 111.

[372] Stresemann, Großes Tagebuch, Freitag, 02.10.1925, PA AA, NL 306/465.

[373] Der Berliner Polizeipräsident an Staatssekretär Kempner, Berlin, 25. September 1925, BArch, R 43-I/425, Bl. 165.

[374] Heute Ankunft der Delegationen, in: Berliner Tageblatt, 3. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 1; Die Abreise der Delegation, in: Vossische Zeitung, 3. Oktober 1925, Morgenausgabe, S.1.

[375] Merkblatt für die Mitglieder der Deutschen Delegation bei der Paktkonferenz in Locarno, BArch, R 43-I/427, Bl. 324.

[376] Schmidt, Paul, Statist auf diplomatischer Bühne 1923–1945. Erlebnisse eines Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas. Bonn 1954, Zitat S. 75.

[377] Stresemann an den Botschafter in Bern, Müller, 2. Oktober 1925, PA AA, RZ 101/28372k, Bl. 447.

[378] Von Stockhausen, Tages-Notizbuch, 03.10.1925, BArch, N 1057/8.

[379] Tagebuch Stresemann, 2.–3. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 689.

suchten.[380] Diese hatten den Rest der Strecke im Automobil zurückgelegt und kamen bewusst im Schutze der Dunkelheit in Locarno an.[381]

## 3. Diplomatie unter der Sonne Locarnos

### 3.1 Ankunft im Tessin

Locarno, das kleine Tessiner Kurstädtchen, hatte sich nun innerhalb einer knappen Woche in Rekordgeschwindigkeit auf hochkarätige internationale Präsenz einzustellen.[382] Keine leichte Aufgabe für die Stadt, die sicherlich seit dem Bau der Gotthardbahn an zahlreiche, häufig gut betuchte Touristen, nicht aber an Konferenzen von internationaler Tragweite gewöhnt war.[383] Entsprechend notwendig erschien dem Bürgermeister Locarnos auch die Sondersitzung des Stadtrates, die er am 25. September einberief. Der französische Generalkonsul habe ihm versichert, dass die Konferenz über den Sicherheitspakt in Locarno stattfinden werde. Im Rahmen dieser Sitzung wurde eine Sonderkommission mit der Organisation der Konferenz vor Ort beauftragt, denn schließlich würden nicht nur die europäischen Außenminister, sondern auch zahlreiche Vertreter der internationalen Presse anwesend sein. Die Stadt sollte sich somit von ihrer besten Seite zeigen. Arbeit gab es zu Genüge: Die Beleuchtung musste ausgebaut werden, die öffentlichen Plätze, Straßen und Gärten wollten bestens gepflegt sein.[384] Die Sicherheit der Teilnehmer musste gewährleistet,[385] vor allem aber die Infra- und Kommunikationsstruktur an diese neuen Anforderungen schnellstens angepasst werden.[386] „Umfangreiche Arbeiten zur Bewältigung des Staats- und Presseverkehrs“ waren hierfür nötig: Das Telegraphenamt in Locarno wurde technisch und personell aufgestockt, für die deutsche und französische Delegation wurden sogar besondere Telegraphenleitungen zur Kommunikation mit den Regierungen in Paris und Berlin direkt in die jeweiligen Hotels verlegt. Der Telefondienst wurde massiv ausgebaut, 80 neue Teilnehmerleitungen und 15 Sprechkabinen vor Ort eingerichtet. Engagiertes Personal stellte einen reibungslosen Ablauf sicher.[387] Man musste die Gäste unterbringen beziehungsweise umquartieren[388] und die Räumlichkeiten für die Konferenz selbst, wie der große Sitzungssaal im Justizpalast, wurden in

[380] Schmidt, Statist, S. 75.
[381] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 167.
[382] Schmidt, Statist, S. 77; J. B., Locarno empfangsbereit, in: Vossische Zeitung, 2. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1.
[383] Huber, Rudolfo, Locarno. Stadt des Friedens: Friedensweg. Grand Hotel, URL: http://pattodilocarno.ch/de/pdf/006.pdf, letzter Zugriff: 20.06.2022.
[384] Seduta del 25 settembre 1925, Archivio comunale di Locarno (AcL), Risoluzioni municipali 1925.
[385] Documents Diplomatiques Suisses, 1848–1945, Bd. 9 1925–1929. Zürich 1980, Nr. 103.
[386] Freitag Abreise der Delegationen, in: Berliner Tageblatt, 1. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1f.
[387] Bericht des Schweizerischen Bundesrats an die Bundesversammlung, Zitat S. 738.
[388] Locarno rüstet, in: Neue Zürcher Zeitung, 2. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1.

Windeseile renoviert.[389] Kurzum: das kleine Örtchen glich in der ersten Oktoberwoche einem wahren „Bienenhaus".[390] Neben dem offiziellen Teil legte die Stadtverwaltung besonderen Wert auf das Wohlbefinden der Gäste: Zu ihren Ehren wurde eine venezianische Nacht geplant und das Kurorchester wurde für tägliche Sinfoniekonzerte erweitert.[391] Insgesamt kostete die Ausrichtung der Konferenz die Stadtbehörden von Locarno ungefähr 40 000 Franken.[392]

Die deutsche Delegation schlug im Gegensatz zu den Vertretern der alliierten Mächte, die in der ersten Adresse des Städtchens, dem „Grand Hotel Palace" im Zentrum Locarnos wohnten, ihr Quartier im „Hotel Esplanade" in Minusio auf. Das ehemalige Sanatorium, das nach dem Krieg zu einem Hotel ausgebaut worden war,[393] lag einige wenige Kilometer außerhalb Locarnos.[394] Die Anbindung war aber durch einen besonderen „Spezialautodienst" mit vier Wägen gesichert.[395] Der Eindruck der Presse einer bewusst isolierten Delegation täuschte jedoch:[396] Die deutsche Delegation hatte eigens darauf geachtet, nicht in direkter Nähe zu den alliierten Delegationen Quartier zu beziehen.[397] Angetan war man von Ort und Unterkunft allemal.[398] Das Hotel sei, so wusste der künftige deutsche Protokollant Herbert von Dirksen zu berichten, herrlich gelegen, dahinter erstreckten sich Wald und Weinberge, ganz ideal für Spaziermöglichkeiten und Auszeiten. Im „Esplanade" war der dritte und vierte Stock komplett für die deutsche Delegation reserviert: Delegierte wie Personal fanden sich dort untergebracht.[399] Der Flügel des Reichskanzlers war offen zugänglich, im Gegensatz zu dem Stresemanns, der nur durch eine Sperre zu betreten war. Selbst innerhalb der Unterkünfte

[389] Einige Pressevertreter mutmaßten hingegen bereits vor Beginn der Konferenz, dass „die entscheidenden Besprechungen und Unterhandlungen […] wohl auch diesmal in der Hauptsache im Quartier der Delegationen stattfinden" werden. Konferenzen abseits der Konferenz schienen wohl spätestens seit Genua Schule gemacht zu haben (Locarno rüstet, in: Neue Zürcher Zeitung, 2. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1).
[390] Ebd., Zitat S. 1.
[391] Die Vorbereitungen in Locarno, in: Neue Zürcher Zeitung, 2. Oktober 1925, Mittagsausgabe, S. 3.
[392] Ebd. Der Kanton Tessin konnte sich einen Teil der durch die Sicherheitsmaßnahmen entstandenen Kosten von den Schweizer Bundesbehörden erstatten lassen, diese Kosten beliefen sich auf 6574, 80 CHF. Insgesamt 3000 CHF wurden vom Bund erstattet, mit der Begründung, dass diesem selbst nicht unerhebliche Kosten durch die Erweiterung der Telegraphen- und Telefondienste entstanden seien (Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des schweiz. Bundesrates, Mittwoch, 20. Januar 1926, BAR E2001C#1000/1531#1253*).
[393] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 167f.
[394] J. B., Locarno empfangsbereit, in: Vossische Zeitung, 2. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1.
[395] Locarno rüstet, in: Neue Zürcher Zeitung, 2. Oktober 1925, Morgenausgabe, Zitat S. 1.
[396] The Locarno Conference, in: The Times, 5. Oktober 1925, S. 14.
[397] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 168.
[398] „Nach herrlicher Fahrt über den St. Gotthard sind wir hier glücklich gelandet. L. liegt prachtvoll. – Herrliches Wetter, un royaume de la lumière." (Postkarte von Stockhausen an seine Mutter, Locarno, 4. Oktober 1925, BArch, N 1057/42).
[399] Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch, N 2049/93, Bl. 314–322. Zu Dirksen vgl. Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 1. Paderborn 2000, S. 432; Mund, Gerald, Herbert von Dirksen (1882–1955). Ein deutscher Diplomat in Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittem Reich. Eine Biographie. Berlin 2003; Ders., Ostasien im Spiegel der deutschen Diplomatie. Die privatdienstliche Korrespondenz des Diplomaten Herbert v. Dirksen von 1933 bis 1938. Stuttgart 2006.

spielten somit die Sicherheitsvorkehrungen für den exponierten Reichsaußenminister eine wichtige Rolle.[400] Die Bedingungen für die so dringend notwendigen internen Besprechungen waren aber trotz allem bestens gewährleistet.[401] Die Verbindung mit Berlin war ebenfalls gesichert, so korrespondierten Ministerialrat Pünder und der in Locarno anwesende Staatssekretär der Reichskanzlei, Franz Kempner, fast täglich miteinander, ein eigens hierfür eingerichteter Kurierdienst ermöglichte den reibungslosen Informationsfluss.[402]

Das Credo der Vernetzung galt auch für den Kontakt mit den anwesenden Journalisten.[403] Mehr als 200 Journalisten aus über 20 Ländern waren in Locarno während der Verhandlungen akkreditiert. Dreh- und Angelpunkt der Presse in Locarno sollte das im Palazzo della Sopracenerina beherbergte Foyer de la Presse sein, das von Camillo Beretta, dem Redakteur einer Lokalzeitung Locarnos, verwaltet wurde.[404] Bereits am Sonntag fand die erste Pressekonferenz der deutschen Delegation statt.[405] Dies stellte jedoch keine Ausnahme dar, allen Politikern in Locarno war an einem guten Kontakt zur Presse gelegen, sah man hierin doch einen Weg, auf die Berichterstattung der Presseorgane unterschiedlicher politischer Richtungen, vor allem der „‚Rechtspresse'", Einfluss zu nehmen.[406] Ganz von ihrer Wahrnehmung, die Presse, wenn nicht dezidiert als Störfaktor, eher aber als notwendiges Übel zu empfinden, konnten sich einige Delegierte jedoch nicht lösen, zu neu und ungewohnt war wohl noch diese enge Kohabitation und Interaktion.[407] Angesichts dieser Tatsache sind die intensiven Bemühungen der Delegationen, dem durchaus als legitim erachteten Informationsbedürfnis der Presse durch Kommuniqués und Konferenzen nachzukommen, umso höher zu bewerten. Inhaltlich waren zumindest die Kommuniqués eher defensiv

[400] Luther, Politiker, S. 372.
[401] Vgl. u.a. von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch, N 2049/93, Bl. 314–322 für die deutsche Delegation, dies ist aber auch für britische Delegation belegt (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 520).
[402] Kurierplan, BArch, R 43-I/427, Bl. 324–336.
[403] Luther, Politiker, S. 368.
[404] Huber, Rudolfo, Locarno. Stadt des Friedens: Friedensweg. Palazzo della Sopracenerina, URL: http://pattodilocarno.ch/de/pdf/003.pdf, letzter Zugriff: 20.06.2022.
[405] Luther und Stresemann unterstrichen bei dieser Gelegenheit, dass ihnen sehr an einem vertrauensvollen, kooperativen Verhältnis zu den Vertretern der Presse gelegen war (Rede Luther anlässlich der Pressekonferenz, Locarno, 4. Oktober 1925, BArch, R 43/4517, Bl. 39–41; Rede Stresemann anlässlich der Pressekonferenz am 4. Oktober 1925 in Locarno PA AA RZ 222/27372).
[406] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 169f.
[407] „Jede Delegation litt gleichermaßen schwer unter ihnen [den Pressevertretern, Y.B.]. Nie zeigte sich mir die zwangsmäßige Verbundenheit von Politik und Presse – die Psychoanalytiker würden von gegenseitiger Hörigkeit sprechen – deutlicher als in Locarno. Beide Berufe sind einander im Grunde tief antipathisch – obwohl sie beide dieselbe Materie, die Politik, behandeln – und zwar aus dem einfachen Grund, weil der Diplomat für seine Arbeit den Ausschluß der Öffentlichkeit braucht, der Journalist die größtmögliche Heranziehung der Öffentlichkeit; […] Aber beide kommen nicht voneinander los, weil sie ebenso zwangsläufig auf einander angewiesen sind […]. Jedenfalls war die innerliche Einstellung der verschiedenen Delegierten stark ablehnend gegen die Presse." (Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch, N 2049/93, Bl. 314–322, Zitate Bl. 315–317).

abgefasst,[408] ein Vorgehen, dem Stresemann im Nachhinein eher kritisch gegenüberstehen sollte.[409] Ein massiver Nachteil dieser Art von Informationspolitik machte sich bereits während der Konferenz bemerkbar: Gerüchte, kühne Hypothesen und Falschmeldungen erhielten hierdurch einen exzellenten Nährboden.[410] Zur Aufklärung dieser Art von Meldungen waren die regelmäßig stattfindenden Pressekonferenzen unter anderem gedacht. Diese konnten aber selbst auch die Ursache von Missverständnissen sein, wie ein Briefwechsel zwischen Innenminister Schiele und Gustav Stresemann dokumentiert.[411] In Locarno selbst gaben sich die anwesenden Journalistinnen und Journalisten mit den ihnen gelieferten Informationen zufrieden.[412] Hierbei spielte sicherlich die erkennbare Mühe aller Politiker eine Rolle, Zeit und Energie in die Arbeit mit der Presse zu investieren, und nicht zuletzt auch zu versuchen, die eigene, recht strikte Informationspolitik einzuordnen und das Verständnis der Delegierten von der vielfach geforderten „open diplomacy" zu erläutern.[413] Die Pressearbeit innerhalb der Delegationen gestaltete sich nicht weniger intensiv, um vor Ort ein möglichst detailliertes Bild des Medienechos der Konferenz zu bekommen.[414] Umgekehrt zog die Presse vor Ort alle

[408] Briand aux Affaires Étrangères, Locarno, le 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27 Bl. 19–21; vgl. auch das Eingangszitat zum Locarno-Kapitel.

[409] Stresemann sollte im Nachhinein darüber sinnieren, ob diese strikte Informationspolitik mit wenig aussagekräftigen Kommuniqués angesichts massiver politischer Schwierigkeiten nach seiner Rückkehr der richtige Weg gewesen sei, ein Mehr an Information hätte eventuell die Vertretung des Werkes vor dem Reichstag vereinfacht (Luther, Politik, S. 380).

[410] Die Konferenz von Locarno, in: Neue Zürcher Zeitung, 7. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1. So reichte allein die Erkrankung Stresemanns zu Beginn der ersten Woche, um in der amerikanischen Presse Gerüchte über eine Vergiftung des deutschen Außenministers zu lesen (Tagebuch Stresemann, 06.10.1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 691–693).

[411] Laut Aussage eines Journalisten habe Stresemann in einer Pressekonferenz versichert, dass das Kabinett mit dem positiven Fortgang in Locarno höchstzufrieden sei. Dies stand den tatsächlichen Auffassungen des Koalitionspartners DNVP diametral entgegen, Schiele forderte somit Stresemann zu einer Erklärung auf. Der Reichsminister dementierte diese Meldung, der Schriftwechsel mit Schiele schließt letztendlich mit einem persönlichen Brief des entsprechenden Journalisten Rippler an Schiele, Stresemann habe diese Aussage tatsächlich so nie getätigt (Briefwechsel des Reichsministers Stresemann mit Reichsminister Schiele, PA AA RZ 101/28373k, Bl. 1–13). Die Sprachregelung zu Beginn der Konferenz, sich Vertretern der Presse gegenüber so wenig optimistisch wie möglich zu äußern, war also nicht grundlos erfolgt: „Gut wäre es, wenn möglichst wenig in den deutschen Aeusserungen in Locarno von rosiger Laune und Optimismus die Rede sein könnte. Alle solche Bemerkungen werden in der Presse mit Misstrauen aufgenommen, da man immer Schlüsse auf ein Nachgeben der Deutschen Delegation zieht." (Pünder an Kempner, Berlin, 6. Oktober 1925, BArch, N 1005/26, Bl. 62–67, Zitat Bl. 67).

[412] „Even those ravening wolves, the reporters, have apparently succumbed to the atmosphere of general contentment and to be fairly benevolent in their attitude towards the conference, despite the complete lack of real news which is given them." (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 529).

[413] Wenn alles, was am Konferenztisch gesagt werde, sofort an die Öffentlichkeit geriete, würden die Delegierten nicht an materielle Zusammenhänge, aber einzig und allein an die heimische Öffentlichkeit denken, Zugeständnisse und Kompromisse wären so unmöglich. „Open diplomacy in that sense has never been practised, and never can be practised with success. […] What they had in mind was the taking of secret engagements which were not disclosed, the committing of a country by its government without the country being aware of what was being done […]. In that way […] our diplomacy is open. […] You must allow us, shall we say, to cook the meal in the kitchen, but as soon as it is ready it shall be properly served and submitted to the approbation of Parliament, and through Parliament to the public." (Ebd., Nr. 527).

[414] Eine stattliche Anzahl an Tageszeitungen wurde täglich an den Pressebeauftragten der deutschen Delegation, Otto Kiep nach Locarno gesandt (Zechlin an Botschaft London, Berlin, 1. Oktober 1925, PA AA RAV 152/1227;

Register, um die Aktivitäten der Delegierten so detailgetreu wie möglich dokumentieren zu können. Fotographen und Kameras waren permanent präsent und interessierten sich sowohl für Privates und Alltägliches als auch für das politische Geschehen.[415] Und die Delegierten wussten sich darauf einzustellen: Gekonnt wurde vor Kameras posiert, mal offiziell, mal ganz leger, man gab sich zumeist entspannt und betont kooperativ.[416] Diese von Michael Wildt sehr treffend als „mediale Wirkungen" Locarnos bezeichneten Dynamiken[417] waren eine von vielen Ausdrucksformen der zu Beginn der 1920er Jahre wirksam werdenden Wandlungsprozesse innerhalb der Diplomatie, die deren Selbstverständnis und Formen durch zunehmende Differenzierung und Professionalisierung nachhaltig verändern sollten.[418] Auch das Akteursspektrum sah sich im Zuge dieser Veränderungen erweitert: Neu auf der Bühne der *new diplomacy* waren fortan nicht nur politische Mandatsträger und Journalisten, aber auch Ökonomen, Juristen und Dolmetscher, die der zunehmenden Verflechtung der internationalen Beziehungen mit vormals von ihnen weitgehend unabhängigen Bereichen Rechnung trugen.[419] Die „technischen Gehilfen" der Staatsmänner, wie die juristischen Sachverständigen der Delegation bereits zeitgenössisch betitelt wurden,[420] hatten durch die kurzzeitig in London

Walther an die Verlage der auf der Anlage verzeichneten Zeitungen, Berlin, 2. Oktober 1925, PA AA RZ 701/121529). Diese dienten ihm als Basis für mehrere Dutzend Presseberichte, in denen er Wertungen der Konferenz und Vorfälle, seien sie wahr oder falsch, in der in- und ausländischen Presse dokumentierte und sie nach Berlin zur Information des Kabinetts schickte (enthalten in: PA AA RZ 102/29097k, PA AA RZ 102/29107k). Die Delegierten selbst waren auch in Locarno aktive Zeitungsleser, wie das Tagebuch des Reichskanzlers dokumentiert (BArch N 1009/637, Bl. 2ff).

[415] Vgl. u.a. Fotografien von und Filmmaterial über Stresemann mit Spazierstock, PA AA, S 2/6206; Stresemann in Diskussion mit der Delegation, PA AA, S 2/6204; Stresemann und Briand, PA AA, S 2/6203; Mitglieder der deutschen Delegation, PA AA, S 2/6198; Luther und Stresemann im Garten des „Hotel Esplanade", BArch Bild 102-01888/Pahl, Georg; „Locarno. History in Pictures" (im Vorspann angegebener Filmtitel), Filmdigitalisat unter dem Titel „Locarno – History in Pictures 1925" eingesehen in der Online-Filmdatenbank von British Pathé, Archiv: British Pathé, Datum der Veröffentlichung: 26. Dezember 1925, Film-ID: 428.08, Media URN: 19901, Canister: G 1236, zitiert nach URL: https://britishpathe.com/video/locarno-history-in-pictures, letzter Zugriff: 25.07.2022. Auch von deutscher Seite wurde Filmmaterial erstellt, vgl. „Locarno während der Konferenz vom 5. –16. Oktober 1925", Bundesarchiv, Bestand Film: K 89779. Zur geschichtswissenschaftlichen Nutzbarmachung von Filmmaterial aus der Zwischenkriegszeit vgl. Geiss, Peter, Internationale Politik in bewegten Bildern. Britische Wochenschaufilme der Zwischenkriegszeit als Quelle, in: Hoeres, Peter/Tischer, Anuschka (Hrsg.), Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart. Köln 2017, S. 257–282.

[416] „Locarno während der Konferenz vom 5. –16.Oktober 1925", Bundesarchiv, Bestand Film: K 89779. In diesem Zusammenhang wurde besonders Aristide Briand ein gekonnter, entspannter Umgang mit der Presse und ihren Vertreter zeitgenössisch attestiert, vgl. Die Konferenz eröffnet, in: Vossische Zeitung, 5. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 1.

[417] Wildt, Zerborstene Zeit, Zitat S. 169.

[418] Steller, Back to the Future, S. 165. Für das britische Foreign Office vgl. Sharp, Alan, Adapting to a New World? British Foreign Policy in the 1920s, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005, S. 74–86. Für die Entwicklung des Auswärtigen Amts vgl. Krüger, Zur Bedeutung des Auswärtigen Amts, für den Quai d'Orsay Baillou, Les Affaires, S. 365–369.

[419] Cohrs, Patrick, The Frist „Real" Peace Settlements after the First World War: Britain, the United States and the Accords of London and Locarno 1923–1925, in: Contemporary European History 12/1 (2003), S. 1–31, hier S. 20; Krüger, La diplomatie, S. 255.

[420] Geheimrat Saenger, Finale, in: Acht-Uhr-Abendblatt National-Zeitung, Berlin, 19. Oktober 1925, S. 1, BArch N 1057/23.

praktizierte Trennung von rechtlichen und politischen Inhalten des Paktes dessen Grundlage gelegt. Angesichts der Komplexität der Materie und der in Locarno sich für sie ergebenden Mehrarbeit konnten sich die drei Juristen Hurst, Fromageot und Gaus der Bewunderung ihrer Kollegen sicher sein.[421] Die noch relativ junge Berufsgruppe der Konferenzdolmetscher, die erst im Zuge der *new diplomacy* entstehen konnte, sah sich in Locarno durch Oswald Hesnard und Paul Schmidt repräsentiert.[422] Die Wahl des Ortes und der spezielle Modus der Konferenz, der insbesondere den ungezwungenen, möglichst formlosen Austausch der Delegierten im Fokus hatte, sollte die Dolmetscher indes vor große Herausforderungen stellen.[423] Und auch technisch barg die in Locarno noch praktizierte Form der „traduction successive" Vor-, aber auch Nachteile in sich.[424]

---

[421] Zusätzlich zu den Vollsitzungen kamen die juristischen Sachverständigen in eigenen Sitzungen zusammen, um die von der Konferenz geforderten, politischen Inhalte des Paktes in die diesen entsprechende juristisch Form zu gießen. Staatssekretär Kempner beschrieb das in einem Schreiben nach Berlin folgendermaßen: „Die Konferenzen nehmen naturgemäß wenig Zeit in Anspruch, außer für den unglücklichen Gaus, der zwischendurch noch Juristenbesprechungen mit den Feinden abhalten und außerdem die Delegierten und ihre Begleiter auf die ungeheuer schwierigen Probleme einpauken muß." Die Problemstellungen seien „derart ineinander verzahnt, daß nach meiner festen Überzeugung nur zwei Menschen in Locarno die Sache verstehen: das ist Luther und Gaus." Zu Gaus' zweifelsfreier Eignung als juristischer Sachverständiger wie auch seiner Anerkennung bei seinen alliierten Kollegen schilderte Kempner folgende Episode aus Locarno: „Gaus hat in der Beziehung neulich einen sehr niedlichen Erfolg in der Juristenkonferenz erzielt, als er sie auf gewisse Konsequenzen des von Hurst und Fromageot stammenden Artikel 7 des Sicherheitspakts hinwies. Seine Erklärung schlug wie eine Bombe ein, die gegnerischen Juristen sprangen vom Tisch auf und rannten minutenlang im Zimmer hin und her, um schließlich Gaus zu erklären, es sei eine Affenschande, daß sie, die den Vertrag gemacht hätten, auf so wichtige Rückwirkungen erst durch Gaus hingewiesen werden müßten." (Kempner an Pünder, Locarno, 7. Oktober 1925, BArch, N 1005/26, Bl. 74f, Zitate Bl. 74). Rückblickend sollte Herbert von Dirksen, der Protokollant in Locarno, seinen Kollegen Friedrich Gaus als den „am meisten geplagte Mann der Delegation" beschreiben (Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322, Zitat Bl. 315).

[422] War die Anwesenheit von Dolmetschern in der *old diplomacy* des 19. Jahrhunderts aufgrund der exzellenten Französischkenntnisse der europäischen Berufsdiplomaten komplett obsolet, so wurde sie nach dem Ersten Weltkrieg obligatorisch, da die Vertretung eines Landes nun zumeist durch politische Mandatsträger wahrgenommen wurde. Das Auswärtige Amt trug diesem neuen Bedürfnis nach einer Professionalisierung Rechnung und bot erstmals besondere Kurse zur Ausbildung von Konferenzdolmetschern an. Die dort gelehrte Übersetzungstechnik war explizit an die Bedürfnisse von internationalen Konferenzen angepasst. Der deutsche Dolmetscher für Gustav Stresemann, Paul Schmidt, hatte diesen sehr neuen Karriereweg hinter sich und wurde 1923 ins Auswärtige Amt als Dolmetscher übernommen (Schmidt, Statist, S. 11–13). Seinem französischen Kollegen hingegen, dem Germanisten Oswald Hesnard, verschaffte seine Universitätslaufbahn Zutritt zum diplomatischen Dienst: Nach dem Krieg wurde er in Berlin mit der Gründung eines „bureau de presse et d'informations sociales" beauftragt, was ihm Zutritt zu den Spitzen der deutschen Politklasse verschafft. Der alsdann versierte Milieukenner wurde zum Vertrauten von Aristide Briand. Als „intermédiaire" zwischen Stresemann und Briand machte er sich nicht nur in Locarno, aber auch in Thoiry verdient und entwickelte eine persönliche Freundschaft zu Gustav Stresemann (Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929)" Vorwort Bl. I–IV von seinem Bruder A. Hesnard, AN, AB/XIX/4223, Fonds Gilbert Peycelon, dossiers 5).

[423] In den Sitzungen auftretende Schwierigkeiten waren zum Teil den räumlichen Gegebenheiten des engen Sitzungssaals geschuldet, teils aber auch der Tatsache, dass Dolmetscher und Delegierte ebenfalls erst einen gemeinsamen modus vivendi innerhalb von Verhandlungen finden mussten. So bemängelte Schmidt, von den internen Beratungen der Delegationen ausgeschlossen zu sein, die Dolmetscher seien in den Augen der Delegierten bestenfalls „eine Art Sprachautomat" (Schmidt, Statist, Zitat S. 81).

[424] Serres, Jean, Manuel pratique de protocole. Paris 12. Aufl. 2016, Zitat S. 320. Die stückweise Übersetzung von Passagen verschaffte den Verhandelnden deutlich mehr Zeit zum Überlegen, von Nachteil war sicherlich der allgemeine Zuwachs an Zeit, da die Übersetzung fast genauso viel Zeit wie die eigentliche Aussage beanspruchte (Schmidt, Statist, S. 11–13). Im Laufe der Zeit wurde die „traduction successive" vom Simultandolmetschen

Der Sonntagnachmittag nach der Ankunft war schließlich der „weitere[n] inoffizielle[n] Fühlungsaufnahme zwischen Delegationen“ gewidmet:[425] Chamberlain und Briand trafen sich zu einem ersten persönlichen Gespräch,[426] der deutsche Außenminister mit Briands Vertrautem Hesnard zu einer gemeinsamen Motorbootfahrt nach Brissago.[427] Selbst Visitenkarten wurden lagerübergreifend zwischen den Delegierten ausgetauscht als Schritt der „Achtungsbezeichnung“.[428] Organisatorisch waren vor Ort noch einige letzte Punkte zu klären, wie die Arbeitssprache der Konferenz oder aber die Frage nach einem Vorsitz. In dieser Konstellation ist durchaus bemerkenswert, dass der intensive Kontakt der Alliierten in der anstehenden Vorsitzfrage die deutschen Delegierten dezidiert miteinbezog. Der Umgang miteinander im Locarno-Prozess wurde vor Ort in der gleichen Qualität wie in den Vorbereitungen weitergelebt, man setzte auch hier auf Gleichberechtigung und Beteiligung, um das immer noch existente, latente Misstrauen langsam abzubauen.[429] Und das trotz, wohlgemerkt, des deutschen Fauxpas mit der Kriegsschuldfrage im Vorfeld. Die Frage nach einem Vorsitz stellte sich entsprechend eigentlich gar nicht, zumindest in Chamberlains Augen, da die Aussprache einer „round table conference“ ähneln sollte.[430] Briand jedoch brachte sie gegenüber Chamberlain zur Sprache: Er, Briand, würde den Vorsitz als störend empfinden, „er würde freier sprechen können ohne diesen“. Trotz seines Anspruchs, weiterhin so wenig Formalia wie nur irgend möglich zu kreieren, war Chamberlain schließlich bereit, diesen zu akzeptieren, unter der Voraussetzung, dass die Deutschen hiermit einverstanden seien.[431] Von Schubert wurde schließlich am Sonntagmittag zum einen die Einladung zur Sitzung um 11 Uhr am kommenden Montag, aber auch der britische Vorschlag zum Vorsitz überbracht, mit der Bitte, die Deutschen mögen sich hierzu äußern.[432] In den Abendstunden kam man in einer Besprechung mit Reichskanzler Luther zu dem Schluss, dass ein ständiger englischer Vorsitz „zu Schwierigkeiten führen“ würde.[433] Ein alternierender, wechselnder Vorsitz stand nun im

verdrängt, Zeitersparnis durch das parallele Dolmetschen waren hierfür das Hauptargument, doch auch diese Methode hatte ihre Nachteile, da sie weniger kontrollierbar und lediglich eine ungefähre Übertragung ermöglichte (Serres, Manuel, S. 320f).

[425] Twardowski an AA, Locarno, 5. Oktober 1925, PA AA, RZ 701/121529.

[426] Cambon aux Affaires Étrangères, Londres, le 2 octobre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/84 Bl. 101.

[427] Tagebuch Stresemann, 4. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 690; Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN, AB/XIX/4223, Fonds Gilbert Peycelon, dossiers 5, Bl. 50.

[428] Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 687.

[429] Ebd., S. 686f.

[430] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 515, Anm. 7. Hierfür hatte er eigens im Vorfeld versucht, einen runden Tisch, „bei dem es weder oben noch unten gab“, aufzutreiben, zu frisch waren ihm „die recht demütigenden Umstände der vorangegangenen Konferenzen […] im Gedächtnis“. Mangels runden Tischs in adäquater Größe findet schließlich ein quadratischer Gebrauch (Chamberlain, Englische Politik, S. 686f, Zitate S. 687).

[431] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 514.

[432] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 118.

[433] Tagebuch Kempner, 4. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 3.

Raum. In den Augen einiger Delegierter waren diese Detailfragen zwar zu vernachlässigen,[434] Luther pochte jedoch gerade auf Kleinigkeiten dieser Art, in der festen Überzeugung, dass echte Gleichberechtigung eben gerade in diesen zum Ausdruck käme.[435] Die gut gemeinte Intention der Alliierten blieb dem deutschen Staatssekretär nicht verborgen, denn ein britischer Vorsitz hätte dem Deutschen Reich einen französischen erspart, diese Lösung war per se als konziliantes Angebot gedacht. Auch Briand und Chamberlain hatten damit gerechnet, dass dies die deutsche Zustimmung finden würde. Doch dem sollte nicht so sein: Abends um halb elf klingelte bei dem britischen Delegierten Lampson das Telefon, der deutsche Staatssekretär meldete sich mit der dringenden Bitte, ihn sofort zu empfangen. Von Schubert erklärte dann einige Minuten später „somewhat haltingly", dass die deutsche Delegation den permanenten Vorsitz Chamberlains kaum annehmen könne, er würde ihnen eine „difficult domestic situation" bescheren. Die DNVP erwies sich also bereits vor den Verhandlungen in Locarno als der unsichtbare Dauerbegleiter der deutschen Delegation. Ähnlich wie in der Kriegsschuldfrage brachten innenpolitische Konstellationen die deutschen Akteure regelmäßig in heikle Situationen, man riskierte erneut als der „Störenfried" auf internationalem Parkett wahrgenommen zu werden, da man wieder dabei war, Schwierigkeiten zu bereiten, wo eigentlich gar keine waren. Von Schubert war die Situation höchst unangenehm, er entschuldigte sich und schlug dann als Alternativlösung eben einen rotierenden Vorsitz vor. Am besten sei es jedoch, wenn Chamberlain für den morgigen Tag den Vorsitz annehmen, aber hinzufügen würde, dass – da man sich doch von Formalia befreien möchte – man eigentlich gar keinen Vorsitz bräuchte. Chamberlain willigte ein und Lampson wurde schließlich beauftragt, die Zustimmung der Franzosen einzuholen: „I subsequently saw M. Leger […] whom I had to pull out from bed for the purpose, and who in his turn had to extract M. Briand from a similar position". Briand stimmte zu, der deutsche Staatssekretär, „highly satisfied", konnte endlich wieder in sein Hotel zurückkehren. „By this time it was about 12.30….". Die Vorsitzfrage sollte wie die der Kriegsschuld wiederum einiges Kopfschütteln und Unverständnis bei den Alliierten erzeugen, nicht oder nur schwer nachzuvollziehen waren derartige Aktionen für Paris und London: Lampson sah sich sogar genötigt, seinen eigenen Vermerk hierüber zu rechtfertigen: „I have only recorded this trivial incident as an indication of the somewhat strange mentality of the Germans." Und auch die Franzosen zeigten sich „highly amused at the whole incident", er sei „typical."[436] Deutsche Verhaltensweisen blieben also nach wie vor ein Buch mit sieben

[434] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 118; Luther, Politiker, S. 369.
[435] Luther, Politiker, S. 369.
[436] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 515; Ebd., Anm. 7.

Siegeln, denn aus alliierter Sicht sei ja alles getan worden, „um klarzumachen, dass wir bei dieser Gelegenheit nicht als Sieger und Besiegte, sondern als Ebenbürtige zusammentrafen“.[437] Dies musste wohl wieder und wieder unterstrichen werden, mit Worten, Taten, viel Geduld, und vielleicht auch mit der Akzeptanz, nicht immer alles bis ins kleinste Detail nachvollziehen zu müssen.

### 3.2 In medias res – Der 1. Sitzungstag

Am Montagmorgen war es endlich so weit, die erste Vollsitzung zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien konnte beginnen. Trotz der Sperrung der Zufahrtsstraßen zum Justizpalast in Locarno war der Andrang groß, die Ankunft der Delegationen kam für die Lokalbevölkerung einer Attraktion gleich.[438] Die Beflaggung des Gebäudes, die ebenfalls die Flaggen der zwei osteuropäischen Vertreter zeigte, wurde von mehreren deutschen Pressevertretern spöttisch als „Regiefehler“ quittiert, selbst Chamberlain sprach im Vorfeld bei einem Presseempfang „demonstrativ von einer Konferenz von fünf Nationen.“[439] Derselben Wertschätzung wie das Deutsche Reich, dem in Locarno ausdrücklich die Hand gereicht wurde, konnten sich die osteuropäischen Staaten nicht erfreuen. Erst im Laufe der Woche sollten sie sich in Locarno einfinden. Nach einiger Zeit wurde die Geduld der Schaulustigen belohnt, die Delegationen trafen ein.[440] Der Druck, der speziell auf der deutschen Delegation lastete, entging den Menschen nicht, ernst und konzentriert wirkten Stresemann und Luther, während sie im Blitzlichtgewitter der Fotografen das Gebäude betraten.[441] Das erste Mal trafen nun in mehr oder eben weniger offiziellem Rahmen die deutschen Delegierten ihre alliierten Kollegen persönlich, gegenseitige Eindrücke unterblieben dabei natürlich nicht: Der britische Außenminister wird von Max von Stockhausen als typischer Vertreter der englischen Oberschicht beschrieben, etwas steif, sehr korrekt und von „peinliche[r] Eleganz“, ganz im Gegensatz zu Aristide Briand, der sich mit seiner lebhaften, lässigen Art hiervon deutlich absetzte.[442] Chamberlain hingegen war von Kollegen gewarnt worden, Stresemann sei ein

[437] Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 686f.
[438] Wolff, Theodor, Die erste Sitzung in Locarno. Beginn der Verhandlungen, in: Berliner Tageblatt 5. Oktober 1925, Abendausgabe, S.1
[439] Eröffnung der Konferenz von Locarno, in: Neue Zürcher Zeitung, 5.Oktober 1925, Abendausgabe, Zitat S. 7.
[440] The Locarno Conference, in: The Times, 6. Oktober 1925, S. 14; Eröffnung der Konferenz von Locarno, in: Neue Zürcher Zeitung, 5. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 7.
[441] Wolff, Theodor, Die erste Sitzung in Locarno. Beginn der Verhandlungen, in: Berliner Tageblatt 5. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 1.
[442] Stockhausen, Sechs Jahre Reichskanzlei, Zitat S. 178.

„echter Junker“, ein Eindruck, den Chamberlain bei der ersten Begegnung bestätigt sah. Erst langsam sollten die beiden sich kennen und schätzen lernen.[443]

Die noch ausstehenden Verfahrensfragen lösten sich deutlich unkomplizierter als die Problematik des Vorsitzes am Vorabend: Die Delegierten fanden ohne feste Sitzordnung „zwanglos und ohne Schwierigkeiten“ ihre Plätze,[444] der Raum war durch die Hauptdelegierten, hinter denen an Sondertischen jeweils die Sekretäre, Dolmetscher und Protokollanten saßen, wahrlich gut gefüllt.[445] Ohne große Diskussionen über die Arbeitssprache zu führen, sollte von Austen Chamberlain die erste Sitzung wie selbstverständlich auf Französisch eröffnet werden.[446] Chamberlain selbst sprach fließend Französisch und verstand auch relativ gut Deutsch.[447] Gleiches galt für Reichskanzler Luther, der zwei Semester in Genf studiert hatte, im Gegensatz zu Stresemann, der lediglich über rudimentäre Schulfranzösisch-Kenntnisse verfügte.[448] Die restlichen Teilnehmer konnten sich, wenn nicht fließend zumindest ausreichend, in der alten Diplomatensprache verständigen,[449] so dass die Dolmetscher Hesnard und Schmidt im Wesentlichen bei den Ausführungen Stresemanns und Briands zum Einsatz kamen.[450] In der Protokollfrage orientierte man sich an der Londoner Juristenkonferenz: Auf ein einheitliches Protokoll wurde verzichtet, jede Delegation fertigte ihr eigenes an, welches dann, um Übereinstimmung zu garantieren, mit denen der anderen Delegationen abgeglichen werden sollte.[451] Der Verzicht auf Formalitäten geschah eben gerade „pour conserver aux discussions le caractère de franchise absolue et de liberté qui peut seul en permettre le succès“.[452] Im Vergleich zu Vorgängerkonferenzen wie London 1924 war dies also eine höchst

[443] Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 685.
[444] Ebd., Zitat S. 689.
[445] Schmidt, Statist, S. 77.
[446] Luther, Erinnerungen, BArch, N 1009/362, Bl. 21f; La Conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 7. Oktober 1925, S. 1.
[447] Stresemann, Wolfgang, Mein Vater Gustav Stresemann. München 1979, S. 382.
[448] Stockhausen, Reichskanzlei, S. 180.
[449] Luther, Erinnerungen, BArch, N 1009/362, Bl. 21f.
[450] Ebd.; Schmidt, Statist, S. 83.
[451] La délégation française aux Affaires Étrangères, Locarno, 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/27, Bl. 19–21. Der deutsche Protokollant Dirksen sollte rückblickend über seine Tätigkeit Folgendes festhalten: Diese sei „recht interessant, weil ich dadurch gezwungen wurde, mit erhöhter Aufmerksamkeit zu folgen, schwierig aber in den Reden mitzukommen und besonders die französisch gehaltenen gleich mitzuschreiben. Oft kam es auf den Wortlaut an. Erleichternd wirkte, dass kein einheitliches Protokoll aufgeteilt wurde, sondern jede Delegation ihr eigenes anfertige und den anderen Delegationen übermittelte. Das Ausarbeiten der Protokolle machte viel Mühe – doch ein Diktat bis zu 23 Schreibmaschinenseiten jedesmal, technische Ausdrücke, wenn über die Fassung von Paragraphen beraten wurde usw.“ (Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322, Zitat Bl. 315). Über die tatsächlich in den Vollsitzungen angewandten Sprachen geben auch seine Mitschriften Aufschluss: So finden sich Aussagen von Briand, Vandervelde, aber auch von Chamberlain zumeist direkt auf Französisch notiert (Mitschrift von Dirksen, PA AA RZ 218/35802, Bl. 69–72).
[452] La délégation française aux Affaires Étrangères, Locarno, le 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/27, Bl. 19–21, Zitat Bl. 19.

„improvisierte Konferenz“, [453] bei der sich allerdings das Weniger an Formalitäten letzten Endes als ein Mehr erweisen sollte.

Die erste Sitzung der Delegierten in Locarno verfügt, bedient man sich der Kategorien des Linguisten Hundsnurschers, über ein vergleichsweise langes kommunikatives Vorfeld, das der gegenseitigen Annäherung der Gesprächspartner, in diesem Fall speziell durch die Regelung der noch ausstehenden Verfahrensfragen dienen und ein angenehmes, kommunikatives Klima als Basis für die Verhandlungen erzeugen sollte:[454] Um elf Uhr wurde die Sitzung durch den Bürgermeister von Locarno eröffnet, dem der Stolz über die Rolle seines Städtchens deutlich anzusehen war und der den Delegierten seine besten Wünsche mit auf den Weg gab.[455] Chamberlain bedankte sich im Namen der Delegierten und unterstrich in seiner Replik nochmals die historische Bedeutung der Schweiz als neutrales Territorium für die hiesigen Aussprachen.[456] Als designierter Vorsitzender kam er dem Wunsch der deutschen Delegation vom Vorabend nach und betonte, dass die Bitte um die Übernahme des Vorsitzes durch die anderen Delegierten an ihn einhellig herangetragen worden war.[457] Da er hoffe, „que ces conversations conservent un caractère aussi libre et aussi peu formaliste que possible“, sei ein Vorsitz dementsprechend nicht von Nöten.[458] Der deutsche Reichskanzler erwiderte diesen Wunsch, die deutsche Regierung werde sich allem anschließen, was den Frieden in Europa stabilisieren könne.[459] Der darauffolgende Vorschlag Chamberlains, ein Dankestelegramm an

[453] Schmidt, Statist, Zitat S. 77.
[454] Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 951.
[455] „La qualité de syndic d’une ville qui a l’honneur de vous recevoir me donne aujourd’hui un rôle qui est au-dessus de ma modeste personne. Locarno vous présente l’hommage de son dévouement, de sa respectueuse reconnaissance pour avoir voulu faite d’elle, par un acte d’extrême bienveillance, le lieu de vostre [sic!] résidence en liant son nom è [sic!] l’œuvre remarquable que vous voulez accomplir. Puisse le succès couronner vos nobles efforts ! C’est la voix d’un humble qui vous parle, mais les humbles ont parfois le privilège d’être l’écho de la vois [sic!] secrète de la grande famille humaine qui, les yeux fixés sur vous, demande que se réalise un rêve de justice et de paix, de cette justice qui que l’on représente souvent de façon symbolique, armée de glaive, mais qui n’existe qu’avec le triomphe de la bonté, de cette paix qui descendra enfin dans les esprit le jour où les peuples, libérés de leur fardeau de rancune et de défiance, pourront regarder vers un ciel plus radieux, éclairé par la mutuelle confiance des hommes de bonne volonté. C’est avec ces sentiments que, représentant d’une terre italienne liée par son pacte fédéral à d’autres races sous l’égide des libres institutions helvétiques, je m’honore encore une fois de vous dire: ‚Soyez les bienvenus.‘“ (Discours prononcé par Me. Rusca, syndic de Locarno, le 5 octobre 1925 à l’occasion de l’ouverture de la conférence, BAR J1.130#1972/154#129*). Vgl. auch Schmidt, Statist, S. 78.
[456] „Es ist kein Zufall, dass, als wir eine Zusammenkunft versuchten, um unsere für Europas Geschicke so wichtige Aussprache zu führen, wir gemeinsam die Blicke nach der Schweiz richteten. Durch ihre Tradition und ihre Geschichte ist sie das Land der Beschwichtigungen und des Friedens. Es liegt an uns, uns der Ehre würdig zu zeigen, die uns dieses Land erweist, und der Wohltaten, die es uns bereits bekundet hat. Wenn die Auguren günstig sind, so wollen wir der Schweiz dafür danken.“ (Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 368).
[457] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 39–49, hier Bl. 39; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 1–11, hier Bl. 2; DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix, No.1.
[458] Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM /28, Zitat Bl. 2.
[459] Im französischen Protokoll tritt diese Versicherung deutlich klarer hervor als im deutschen: „und Herr Luther gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß es der Konferenz gelingen werde, Europa den wahren Frieden zu bringen.“ (Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 40) versus „M. Luther, au

die Schweizer Regierung abzusenden, fand bei allen Delegierten Zustimmung.[460] Briand trat hierauf nachdrücklich dafür ein, auf ein offizielles Protokoll bewusst zu verzichten, um allen Delegierten die maximale Freiheit für ihre Aussprachen zu ermöglichen.[461] Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Die Verhandlung begann also auf gleicher Augenhöhe, um die man sich in den vergangenen Monaten so sehr bemüht hatte. Man einigte sich gemeinsam auf objektive Verfahrenskriterien, eine wesentliche Säule, die zum Gelingen der Verhandlungen beitragen sollte, und bezog die deutsche Delegation gleichberechtigt in sämtliche Planungen mit ein, um den Ergebnissen eine solide Grundlage zu verschaffen.[462]

Auch der inhaltliche Teil der Verhandlung begann erneut mit dem Vorschlag Chamberlains, den von den Juristen erarbeiteten Entwurf als Basis der Verhandlungen zu nehmen, Deutschland wurde höflich darum gebeten, seine Meinung zu diesem Entwurf darzulegen.[463] Als der deutsche Außenminister das erste Mal das Wort ergriff, nahm er den höflich-konzilianten Ton seiner Amtskollegen auf und würdigte sowohl den Entwurf der Juristenkonferenz als auch die Tatsache, dass von alliierter Seite her Deutschland die Gelegenheit gegeben wurde, sich mit diesem vertraut zu machen. Sein Vorschlag, von einer Generaldiskussion des Entwurfs abzusehen und stattdessen direkt die Artikel einzeln

---

nom de la délégation allemande, tient à s'associer aux paroles qui ont été exprimées et à formuler le désir du Gouvernement allemand de s'associer à tout ce qui peut consolider la paix en Europe." (Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 2). In beiden Fällen könnte dies nach Blumenthal als affizierter Sprechakt gewertet werden, der sich indirekt an alle Delegierten richtet: Nachdrücklich versicherte man seinen Willen zur Kooperation und, dass die Intentionen des Deutschen Reichs die besten seien (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[460] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 40; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 3; DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 1. Das Telegramm der Delegierten sollte sich mit einem Willkommenstelegramm der Schweiz an ihre Gäste überschneiden (Extrait du Procès-Verbal de la séance du Conseil fédéral suisse, jeudi, 8 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*). Der Bundesrat hatte sich noch am Tag der Eröffnung der Konferenz entschlossen, ein Telegramm als Willkommensgeste an die Gäste zu überstellen, sich sonst aber auf ein eher diskretes Verhalten während der Konferenz verlegt. Auch die Rolle der Kantonalregierung sah man lediglich darauf beschränkt, Sicherheit und Ordnung während der Anwesenheit der hohen Gäste zu gewährleisten. (Extrait du Procès-verbal de la séance du Conseil fédéral suisse, lundi, 5 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*). Im Namen des Bundesrates wurden den Delegierten die besten Wünsche zum Gelingen der Konferenz überstellt. Die Schweiz selbst fühle sich geehrt, Gastgeber dieser Konferenz zu sein (Communiqué du Département Politique, Berne, le 5 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*).

[461] Dies findet sich am ausführlichsten im französischen Protokoll begründet: „Il est indispensable au succès de la Conférence que les Délégués puissent s'exprimer en toute liberté et avec une parfaite franchise. Il y a donc des précautions à prendre pour que les membres de la Conférence ne se sentent pas gênés par la crainte que toutes leurs paroles seront reproduites. M. Briand est donc d'avis qu'il ne doit pas y avoir de procès-verbal analytique officiel. Chaque délégation établira pour son propre compte un procès-verbal, et ces procès-verbaux seront confrontés pour s'assurer qu'il n'y a pas entre eux de divergences essentielles." (Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 3).

[462] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 126–146, S. 58f.

[463] „Il suggère que la délégation allemande fasse connaître son sentiment sur ce travail." (Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 4).

durchzugehen, fand ebenfalls die Zustimmung seiner Kollegen.[464] Diese wurden im Folgenden einzeln kommentiert und diskutiert. Bereits in der Diskussion um Artikel 1 des Juristenentwurfs[465] verwies Stresemann auf die öffentliche Meinung in Deutschland, die häufig bemängele, „daß in Verträgen auf Artikel Bezug genommen werde, die das Publikum nicht kenne." Seine vorgeschlagene Formel sei diesbezüglich klarer. Zusammen mit einem Abänderungsvorschlag Vanderveldes wurden diese von der Konferenz an die Juristen verwiesen.[466] Der deutsche Abänderungsvorschlag zu Artikel 4[467] erwies sich hingegen als problematisch und erzeugte die erste schwierige Verhandlungssituation: In Briands Augen handelte es sich bei diesem deutschen Wunsch um eine Abänderung von Teilen des Versailler Vertrags, er empfahl dringend eine Weiterleitung an die juristischen Sachverständigen. Der französische Außenminister sah sich nicht in der Lage, auf Anhieb zuzustimmen, zu groß war hier die französische Sorge, die Friedensvertragsbestimmungen könnten tangiert werden. Nach Hundsnurscher könnte man an dieser Stelle von einem indefiniten Bescheid sprechen, denn Briand lehnte den deutschen Änderungsvorschlag auch nicht strikt ab.[468] Auch auf den Einwurf Scialojas hin, der Änderungsvorschlag Stresemanns sei ja nur formaler Natur, war für Briand eine direkte Annahme keine Lösung. Stresemann versuchte nun, seine missverstandene Aussage zu entkräften, und ging explizit auf die von Briand geäußerten Bedenken ein. Um die Sequenz in seinem Sinne zu entscheiden, oder zumindest deren kompletten Abbruch zu verhindern, versuchte er, besonders die psychologische Seite, das französische Sicherheitsbedürfnis, anzusprechen. Nach Blumenthal könnte man dies als einen affizierenden Sprechakt werten.[469] Keinesfalls wolle die deutsche Delegation eine Abänderung des Friedensvertrags herbeiführen, es handele sich wirklich nur „um den Vorschlag einer

[464] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 41; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM /28, Bl. 4; DBFP, First Series, vol XXVII, Appendix Nr. 1. Nach Hundsnurscher könnte man argumentieren, dass Stresemann einen positiven Bescheid erteilt und daraufhin selbst einen erhält (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[465] Dieser Artikel behandelte die Unverletzlichkeit der Grenzen zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland (AdRK, Bd. 2 Nr. 172, Anm. 6)
[466] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 42; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM /28, Bl. 5; DBFP, First Series, vol XXVII, Appendix Nr. 1.
[467] Dieser Artikel behandelte die Einschaltung des Völkerbundrats bei Vertragsverletzung. Zur Formulierung des Vorschlags der juristischen Sachverständigen vgl. ebenfalls (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 172, Anm. 8). Zu Stresemanns Änderungsvorschlag vgl. Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 43; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM /28, Bl. 7; DBFP, First Series, vol XXVII, Appendix Nr. 1.
[468] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 43; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM /28, Bl. 7; DBFP, First Series, vol XXVII, Appendix Nr. 1; Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 947.
[469] Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104.

redaktionellen Änderung“.[470] Letztendlich wurde der Vorschlag Briands, diese Frage den Juristen zur Prüfung vorzulegen, angenommen. Bei der Frage nach Artikel 6, der sich um die Ostschiedsverträge wie auch die in Aussicht gestellten Garantien drehte,[471] signalisierte Stresemann sehr direkt, dass der Artikel in seiner jetzigen Form nicht die Zustimmung der deutschen Regierung finden werde.[472] Der deutsche Protokollant von Dirksen vermerkte hierüber am Ende des Protokolls, Aristide Briand habe diese Ablehnung mit „C’est le point névralgique“ kommentiert,[473] zusammen mit einem leicht „sarkastischen Lächeln“, auch Schmidt und Stresemann berichten von diesem Kommentar.[474] Der Vorschlag Stresemanns, diesen Punkt zu vertagen, da er einiges an Zeit in Anspruch zu nehmen versprach, wurde angenommen. Die letzte interessante Sequenz dieser Sitzung sollte sich durch eine Behauptung Stresemanns ergeben: Wieder stand ein Abänderungsvorschlag im Raum, den der deutsche Außenminister damit begründete, dass bis jetzt die Alliierten gegenüber Deutschland stets in einer geschlossenen Gruppe aufgetreten seien, innerhalb derer es natürlich einfacher wäre, einen Verbündeten für die mögliche Kündigung des hier auszuhandelnden Vertrags zu finden. Für das Deutsche Reich sei dies erheblich schwieriger. Vor allem jedoch gehe es um den Eindruck, den eine solche Regelung in der deutschen Öffentlichkeit erzeugen könnte. Man habe deutscherseits, das betonte Stresemann nochmals extra, keineswegs Interesse an einer Vertragskündigung, doch bleibe in seinen Augen der „ungünstige[n] Eindruck“ bestehen.[475] Ein nicht ungefährlicher Schritt, einiges lag hier nun auf dem Tisch: Erneut die Problematik der deutschen Öffentlichkeit, aber auch eine von Deutschland wahrgenommene Ungleichheit innerhalb der hier zusammengetretenen Konstellation, wo in Locarno von alliierter Seite doch alles getan wurde, um eben dies zu verhindern. Beziehungsarbeit war einmal mehr angesagt,

[470] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 44. Nach zweimaligem Insistieren wurde schließlich dem Eingangsvorschlag Briands stattgegeben, der Eindruck einer schlechten deutschen Intention aber war aus der Welt geräumt (Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 42–44; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM /28, Bl. 6f; DBFP, First Series, vol XXVII, Appendix Nr. 1). Laut Fisher/Ury/Patton könnte man argumentieren, dass hier versucht wurde, die Wahrnehmung Briands zu übernehmen und sich in seine Lage hineinzuversetzen, um damit Missverständnisse abzubauen (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52f).

[471] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 172, Anm. 10.

[472] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 44; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM /28, Bl. 8; DBFP, First Series, vol XXVII, Appendix Nr. 1.

[473] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 49, so nicht im britischen und französischen Protokoll überliefert.

[474] Tagebuch Stresemann, 5. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 690; Schmidt, Statist, Zitat S. 78.

[475] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 45. Mit Blumenthal könnte man annehmen, dass Stresemann in diesem Fall direkt nach seiner Behauptung auf einen affizierenden Sprechakt setzte: Ohne dass die Alliierten etwas moniert hätten, versicherte er vorsorglich, dass das Deutsche Reich an einem Vertragsabschluss unbedingt interessiert sei. Mögliche Sorgen oder Bedenken diesbezüglich wurden hier bereits antizipiert, gleichzeitig aber auch die eigenen geäußert (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

den Alliierten wurde bewusst, dass die deutschen Sorgen thematisiert werden sollten. Und so ging der französische Außenminister auf den für Deutschland so neuralgischen Punkt direkt ein und signalisierte den deutschen Delegierten, dass ihm deren Sorgen durchaus verständlich erschienen: „il comprend la préoccupation de M. Stresemann“,[476] knappe sieben Jahre nach Kriegsende eine außergewöhnliche Äußerung eines Franzosen gegenüber einem deutschen Vertreter. Er versuchte jedoch, die deutsche Delegation davon zu überzeugen, dass diese Befürchtungen allein durch den Charakter des Paktes bereits obsolet würden.[477] Doch auch nach einem Entgegenkommen Vanderveldes, der einer Annahme des Änderungsvorschlages Stresemanns nicht abgeneigt war, insistierte diesmal der Reichskanzler: Er beruhigte in einem ersten Schritt nochmals die Delegierten, das Deutsche Reich wünsche einen dauerhaften Pakt, beharrte aber auf den in seinen Augen verbleibenden Gruppierungen zwischen Deutschland und dem Rest mit der eindringlichen Bitte, die Situation, die sich für Deutschland hieraus ergebe, zu berücksichtigen.[478] Schließlich war es Chamberlain, der deutlich den Wunsch der Alliierten zum Ausdruck brachte, „eine völlige Gleichheit zwischen sich und Deutschland“ herzustellen.[479] Briand versicherte ebenfalls nachdrücklich, dass, wenn er weiterhin in gegnerischen Lagern dächte, er nicht in Locarno wäre. Die französische Delegation hege keinerlei Hintergedanken.[480] Vielleicht spielte hier sogar bewusst die Überzeugung eine Rolle, dass eine Stabilisierung der deutschen Regierung nur über ein Ernstnehmen deutscher

[476] Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 9; Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 45; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 1. Auffällig ist hier das in jedem Protokoll explizit vorkommende Verb „verstehen“, das nach Blumenthal einen affizierten Sprechakt darstellen könnte (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).

[477] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 45; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 9; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 1.

[478] „M. Luther demande à la Conférence de réfléchir à la situation où se trouve l’Allemagne.“ (Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 10). In der britischen Version wird das durch die Bitte Luthers verstärkt, den Standpunkt des Deutschen Reichs nochmals erläutern zu dürfen, da er den Eindruck habe, die Erklärungen Stresemanns seien in der Übersetzung nicht ganz vermittelt worden (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 1). Chamberlain vermerkt im Nachhinein ebenfalls diese Passage und kritisiert massiv die Übersetzungsleistung Schmidts. Allerdings schreibt er diese Korrekturen Luthers der Diskussion um Artikel 4 zu, anders als das britische Protokoll (FOCP, II, F, vol. 36, Nr. 316). Auch an dieser Stelle versuchte das Deutsche Reich, folgt man Blumenthal, den anderen Mächten seinen Standpunkt mit affizierenden Sprechakten zu verdeutlichen, indem es sie bat, sich in die deutsche Situation hineinzuversetzen (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104 wie auch Fisher/Ury, Das Harvard-Konzept, S. 52f).

[479] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 47.

[480] „[…] si son esprit était dominé par cette notion de groupements opposés de puissances, il ne serait pas à Locarno. M. Briand considère que le Gouvernement du Reich en formulant sa proposition du 9 février a fait un acte courageux […] S’il avait eu dans l’esprit d’enserrer l’Allemagne dans un réseau de pactes dirigés contre elle, il aurait été de sa part malhonnête d’accepter la conversation. Mail il y a chez lui aucune arrière-pensée de ce genre et M. Luther peut se rassurer.“ (Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 11).

Bedenken möglich war.[481] Allerdings strich auch er heraus, dass es nicht nur eine deutsche Öffentlichkeit gebe, man müsse alle berücksichtigen, um ein stabiles Vertragswerk zu erstellen.[482] Das Deutsche Reich dankte den Alliierten schließlich für die Ausführungen, nie habe man an deren Intentionen gezweifelt, „mais il est certain que l'expression nouvelle par M. Briand de ses intentions sera d'une grande valeur pour les travaux de la Conférence."[483] Der besagte Artikel wurde schließlich ebenfalls an die Juristen verwiesen. Die Sequenz selbst illustriert weniger die inhaltliche als die psychologische Arbeit, ohne die materiell in Locarno nicht weiterzukommen war. Der französischen Delegation war die Wirkung ihrer Ausführungen auf die deutsche nicht entgangen, stolz sollte sie am selben Abend nach Paris telegraphieren, ihr Verhalten habe die Deutschen nachhaltig beeindruckt.[484] Am Ende der Sitzung einigte man sich einstimmig auf ein einziges Pressekommuniqué,[485] jenseits dessen keine Informationen an die Presse weitergegeben werden sollten,[486] und setzte die nächste Sitzung für Dienstagmorgen an.[487]

Vor dem Gebäude waren die Pressevertreter bereits in Stellung gegangen, durch Zurufe gruppierten die Journalisten die Delegierten geschickt auf dem Treppenaufgang,[488] wobei mehrere Bilder der einzelnen Delegationen entstanden.[489] Der Auftakt war also geschafft, und noch gar nicht einmal so schlecht, große Katastrophen konnten verhindert werden. Die Gesamtbewertung der ersten Sitzung war nationenübergreifend positiv: Die Sitzung hinterlasse in jedem Fall eine „impression favorable", so der französische Bericht, der am Abend nach Paris versandt wurde.[490] Einhellig wurden die gute Atmosphäre und der faire Umgang

[481] Soutou, Georges-Henri, Les occidentaux et l'Allemagne durant l'entre-deux-guerres, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 38/2 (2006), S. 165–285, hier S. 173.
[482] Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28 Bl. 11; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 1.
[483] Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/28, Zitat Bl. 12.
[484] Télégramme de la délégation française aux Affaires Étrangères, Locarno, le 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 19–21.
[485] Diese finden sich stets in den britischen Protokollen abgedruckt (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 1).
[486] La délégation française aux Affaires Étrangères, Locarno, le 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 19–21.
[487] Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung, 5. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 48; Notes du secrétaire français de la réunion du 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 12; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 1.
[488] Wolff, Theodor, Die erste Sitzung in Locarno. Beginn der Verhandlungen, in: Berliner Tageblatt, 5. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 1.
[489] Aristide Briand nach der Sitzung BArch Bild 102-01895/Pahl, Georg; Britische Delegation BArch Bild 102-01894/Pahl, Georg; Belgische Delegation BArch Bild 102-01899/Pahl, Georg; Deutsche Delegation BArch Bild 102-01893/Pahl, Georg.
[490] Briand aux Affaires Étrangères, Locarno, le 5 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 19–21, Zitat Bl. 21.

miteinander gelobt,[491] die deutsche Seite vermerkte, dass „von allen Seiten“ die Besprechungen „in den entgegenkommendsten Formen“ geführt worden seien.[492] Chamberlain berichtete noch am selben Tag nach London, dass es sicherlich zu früh sei, hieraus voreilige Schlüsse zu ziehen, die Atmosphäre der Sitzung wie auch die Person Hans Luthers lobte er jedoch in den höchsten Tönen.[493] Diese Betonung der einvernehmlichen Form der ersten Verhandlungsrunde über Delegationsgrenzen hinweg legt den Schluss nahe, dass diese, trotz des positiven Eindrucks der letzten Monate, für keine Seite eine Selbstverständlichkeit war.

Noch am selben Abend erkrankte Stresemann, starkes Fieber fesselte ihn an sein Bett,[494] sodass eine Anreise seines Leibarztes aus Berlin notwendig wurde.[495] Die Sitzung, die für den kommenden Vormittag anberaumt war, wurde deshalb auf den Nachmittag vertagt.[496] Trotz einer raschen Genesung notierte Stockhausen in sein Tagebuch, „so robust er auch äußerlich schien, so wenig widerstandsfähig war im Grunde seine Konstitution.“ Bereits Mitte der 1920er Jahre war der Gesundheitszustand von „Weimar’s greatest statesman“ also mehr als labil.[497] Für die Presse hingegen war dies eine wunderbare Gelegenheit, sich in wilde Spekulationen über die Gründe der Erkrankung zu ergehen.[498]

### 3.3 Deutsch-französisches Frühstück in Ascona

Der Dienstagvormittag wurde von den Delegationen für interne Besprechungen verwandt.[499] Die Vollsitzung am Nachmittag stand schließlich ganz im Zeichen der Öffentlichkeitsproblematik: Zum einen bestärkte ein Vorfall in der italienischen Presse die Delegierten in der Einhaltung ihrer strikten Informationspolitik, zum anderen war die deutsche

[491] Oswald Hesnard berichtet hierüber sowohl in seinen publizierten wie auch nicht publizierten Erinnerungen: „Il se crée une ‚atmosphère‘ que tout le monde s’efforce d’entretenir dans sa pureté, en faisant prudemment le tour des questions embarrassantes.“ (Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Zitat Bl. 50). „Premier contact, paroles de Briand qui détendent Luther et Stresemann. Ton enjoué, humour, première lecture du projet de Londres [...] Impression franchement bonne.“ (À la recherche de la paix France–Allemagne. Les carnets d’Oswald Hesnard 1919–1931. Carnets et écrits inédits édités par Jacques Bariéty. Strasbourg 2011, Zitat S. 177). Und Stresemann notiert am selben Tag: „Atmosphäre der Verhandlungen: Höflich und mit gewisser, sich steigernder Wärme.“ (Tagebuch Stresemann, 5. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 690).

[492] Kempner an Pünder und AA, Locarno, 5. Oktober 1925, PA AA, RZ 101/28373k, Bl. 47f, Zitat Bl. 47.

[493] „And I may preface what follows with the general comment that the most striking atmosphere of helpful and goodwill prevailed throughout […] It would be rash to presume too much upon very satisfactory character of this morning’s discussion. It was easy, frank and loyal, and the Chancellor seemed to me to show just the qualities which, joined with Briand’s, are needed for success.“ (FOCP, II, F, vol. 36, Nr. 316).

[494] Tagebuch Stresemann, 5. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 691, ungleich Luther, der sich im Rückblick nicht an eine Erkrankung erinnert (Luther, Politiker, S. 375).

[495] Stockhausen, Reichskanzlei, S. 178.

[496] Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 178.

[497] Wright, Jonathan, Gustav Stresemann: Weimar’s greatest statesman. Oxford 2002.

[498] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 170.

[499] Stresemann, Großes Tagebuch, 6. Oktober 1925, PA AA NL 306/456.

Öffentlichkeit wiederum ein Argument in den Positionen Stresemanns und Luthers. Die Sitzung wurde diesmal vom belgischen Außenminister Vandervelde eröffnet, indem er einen für Belgien mehr als unangenehmen Vorfall schilderte: In der italienischen Zeitung „Popolo d'Italia"[500] seien Wertungen aufgetaucht, die den Bestand der französisch-belgischen Allianz in Zweifel zögen. „Was aber an der Pressenotiz des „Popolo d'Italia" so bedauerlich sei, das sei die Tatsache, daß derartige Informationen überhaupt an die Presse hätten gelangen können […]. Er bitte daher im Interesse der Verhandlungen um strengste Verschwiegenheit."[501] In seinen Augen essentiell für das Gelingen der Verhandlungen sei, „que l'on puisse […] parler à coeur ouvert."[502] Sichtlich peinlich berührt bedauerte der italienische Vertreter den Vorfall und versprach, entsprechende Erkundigungen einzuziehen.[503] Chamberlain unterstrich nachdrücklich, dass ein solcher Vorfall künftig zu vermeiden sei, da einige Delegierte „sich einer ihnen fremden Sprache bedienten, so wäre es doppelt untunlich, sie auf einzelne Ausdrücke festzulegen."[504] Die Sorge, die so mühsam erarbeitete Freiheit der Sprache durch selbst auferlegte Maulkörbe zu verlieren, war durch diesen Zwischenfall massiv angestiegen, ein jeder erachtete die Vollsitzungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit als einen geschützten Raum, der eben genau diese Freiheit zu erhalten und bewahren hatte. Verliere man sie, würden die Gespräche um ihren besonderen Charakter gebracht werden und das materielle Ergebnis nicht im Sinne aller sein.[505] Austen Chamberlain sollte seine moderierende Rolle in den Verhandlungen auch in dieser Sitzung beibehalten und stellte die Behandlung von Artikel 6, also die Frage nach den Ostschiedsverträgen und deren Garantien,[506] als ersten inhaltlichen

[500] Presseorgan unter Leitung von Mussolinis Bruder (Les carnets d'Oswald Hesnard, S. 179; J. B., Italienische Indiskretionen Vossische Zeitung, 7. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1).
[501] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 50–58, Zitat Bl. 50. Mit einem effizierenden Sprechakt, der die Gesamtheit der Teilnehmer zu strengster Verschwiegenheit in Bezug auf die Inhalte der Vollsitzungen aufruft, macht er auf die Missstände im aktuellen Kommunikationsfluss aufmerksam (Blumenthal, Grammatik, S. 104).
[502] Notes du secrétaire français de la réunion du 6 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 13–24, Zitat Bl. 13. Wie auch im britischen Protokoll: „He thought it necessary to draw attention to the article since, if further reports appeared, there would be no more liberty of discussion." (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 5).
[503] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-/427, Bl. 50 ungleich des französischen Protokolls, hier ist dem italienischen Vertreter der Vorfall nicht einmal bekannt (Notes du secrétaire français de la réunion du 6 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75/CPCOM/28, Bl. 14).
[504] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 51.
[505] Berthelot aux Affaires Étrangères, Locarno, le 6 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 23–28. Der Vorfall wurde am Abend in ein Telegramm nach Paris mit aufgenommen, als Bericht über die stattgefundene Sitzung, seine zeitgenössische Bedeutung ist also nicht zu unterschätzen.
[506] Garanten für die Schiedsverträge im Osten sollten laut französischem Vorschlag in der Note vom 16.6.1925 eben nicht nur wie im Westen die Rheinpaktstaaten sein, sondern es sollten alle Signatarmächte des Versailler Vertrags und die Rheinpaktstaaten eine solche Garantie übernehmen können (AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Außenpolitik 1925, abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 21.05.2022). Eine Festschreibung der aktuellen Grenzziehung im Osten stand für die deutsche Delegation jedoch außer Frage (Wildt, Zerborstene Zeit, S. 175).

Diskussionspunkt in den Raum.[507] Diesem Vorgehen wurde zugestimmt und die deutsche Delegation gebeten, ihren Standpunkt hierzu zu erläutern. Stresemann spielte in dieser Frage allerdings den Ball relativ schnell seinem französischen Amtskollegen zu, da diese Forderung ja von Frankreich gekommen sei.[508] Briand führte aus, es sei nur natürlich, dass Frankreich sich nicht um die Sicherung seiner eigenen Grenze bemühen könne, „ohne für die Sicherung der Grenzen der ihm befreundeten Oststaaten Sorge zu tragen."[509] Da bereits Schiedsverträge zwischen dem Deutschen Reich und seinen östlichen Nachbarn im Gespräch wären, sehe er persönlich in einer Grenzgarantie keinerlei Probleme.[510] An dieser Stelle griff Briand den zu erwartenden Einwänden der deutschen Delegation vor, man wisse um die Problematik der öffentlichen Meinung in Deutschland und würde Berlin die Aufgabe, sofern es sich nicht um grundsätzliche Schwierigkeiten handele, erleichtern wollen.[511] Doch man habe auch in Paris eine französische Öffentlichkeit, die berücksichtigt werden müsse,[512] ein Appell von französischer Seite, ebenfalls in dieser heiklen Angelegenheit Gehör zu finden. Auch in Frankreich, so Briand weiter, gäbe es „nationalistische Heißsporne", die dem Paktgedanken entgegenstünden, diese für die Sache zu gewinnen sei keine einfache Aufgabe gewesen,[513] „M. Briand demande qu'un travail analogue soit fait du côté allemand […]".[514] Gustav Stresemann

[507] Chamberlain in seiner Rolle als Moderator obliegen die nach Hundsnurscher metakommunikativen Züge in den Vollsitzungen der Konferenz, sie strukturieren die Verhandlungen, sind selbst aber ebenfalls Gegenstand der Diskussion (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 950 und S. 948).
[508] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 51.
[509] Ebd., Zitat Bl. 59. Briand erteilte Stresemann hierdurch einen nach Hundsnurscher positiven Bescheid und kam der Bitte um Ausführung nach (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[510] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 53.
[511] „Wenn es sich indessen nur um formelle Schwierigkeiten handele und um eine Berücksichtigung der innerpolitischen deutschen Lage, so könne man eine vermittelnde Formel suchen. Wenn dagegen fundamentale Schwierigkeiten vorliegen […], so könne der Pakt nicht zustande kommen. […] Er wisse, welchen Einfluß die öffentliche Meinung in Deutschland auf diese Frage ausübe, und er wolle die Aufgabe der Deutschen Regierung gern nach Möglichkeit erleichtern." (Ebd., Bl. 52f, Zitat Bl. 52). Hier wurden deutlich Grenzen von französischer Seite aufgezeigt, nicht ohne aber erneut besonders die Psyche des Gegenübers anzusprechen und zu signalisieren, dass vorliegende Probleme gehört werden. Nach Blumenthal könnte man hier erneut einen affizierenden Sprechakt annehmen, nach dem Harvard-Konzept wurde hier versucht, sich in die Lage des Gesprächspartners zu versetzen, ohne seinen eigenen Standpunkt aufzugeben (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104 bzw. Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 53–55).
[512] „Sans doute, il faut se préoccuper de l'opinion publique et un homme d'État ne peut pas toujours aller droit au but qu'il s'est assigné. M. Briand comprend ces nécessités et il est disposé à faire ce qui dépendra de lui pour faciliter la tâche de M. Luther et de M. Stresemann. Il leur demande seulement de ne pas oublier que lui aussi a une opinion publique dont il doit tenir compte. Tous les efforts ont d'ailleurs déjà été faits pour donner à la garantie française la forme la plus acceptable pour l'Allemagne." (AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 18). Ähnlich wie in seiner ersten Äußerung vermischen sich die effizierende und affizierende Wirkung seiner Aussage: Deutschland wurde versichert, dass seine Sorgen den Alliierten nicht fremd seien, gleichzeitig gingen aber auch Handlungsaufforderungen in die Richtung, bestimmte Grenzen nicht zu überschreiten (Blumenthal, Grammatik, S. 104).
[513] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 54.
[514] Notes du secrétaire français de la réunion du 6 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 19. Die Präsenz einer starken, nationalistischen Opposition in Frankreich wurde von den deutschen Akteuren durchaus wahrgenommen. Stockhausen vermerkte hierzu: „Beiden [Stresemann und Briand, Y. B.] gemeinsam war auch die Tragik, dass sie in ihren Ländern einer allmächtigen, schroff altnationalistischen

jedoch war nicht zu einer direkten Zustimmung zu bewegen, vielmehr nahm er den letzten Zug Briands geschickt auf, um den Weg, den die deutsche öffentliche Meinung zurückgelegt habe, darzustellen. In seinen Augen seien neben den anvisierten Schiedsverträgen und Art. 16 der Völkerbundsatzung keine zusätzlichen Garantien von Nöten, „die Reichsregierung wolle den Pakt, man solle aber auch über das Notwendige hinaus nichts verlangen."[515] Briand insistierte, in Frankreichs Augen sei Artikel 16 der Völkerbundsatzung noch zu unvollständig, deshalb seien zusätzliche Garantien „zweckmäßig".[516] In der französischen Version schloss Briand mit einem interessanten Zusatz: Nach einer nochmaligen Beteuerung, dass man wirklich nicht an den friedlichen Intentionen der aktuellen Deutschen Regierung zweifle, blickte er in die Zukunft: Die aktuelle Deutsche Regierung könne „pas être éternel; il est donc naturel que l'on se prémunisse contre certains éventualités, même si on ne croit pas à leur réalisation."[517] Rückblickend eine bemerkenswerte Feststellung, Briand war sich der historischen Chance durch die momentanen Akteure auf deutscher Seite bewusst. Noch mehr aber aus eigener Erfahrung der Tatsache, dass Regierungen kommen und gehen, mit welchem Gesprächspartner man es in Zukunft zu haben werde, war nicht absehbar. Er sollte rechtbehalten. In dieser Sitzung konnte eine Einigung nicht erzielt werden, die Debatte über Artikel 6 wurde in die nächste Vollsitzung vertagt.[518]

Den deutschen Dolmetscher Paul Schmidt brachte die schlechte Akustik zusammen mit seiner geringen Kenntnis der Sachlage in dieser Sitzung in erhebliche Übersetzungsschwierigkeiten, was den britische Außenminister veranlasste, eigenmächtig in den Übersetzungsprozess einzugreifen.[519] Chamberlain war bereits bekannt für Unterbrechungen und Verbesserungen, vor allem im Rat des Völkerbunds, was ihn bei den

---

Opposition gegenüberstanden." (Stockhausen, Reichskanzlei, Zitat S. 179). Nach Blumenthal könnte man die Aufforderung, eine ähnliche Arbeit gegenüber der nationalistischen Opposition zu leisten wie in Frankreich, als effizierenden Sprechakt werten (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[515] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 55. In diesen langen Ausführungen erfolgte allerdings nicht, wie von französischer Seite erhofft, der positive Bescheid Stresemanns für zusätzliche Garantien des Deutschen Reichs im Osten, im Gegenteil, der Wunsch Frankreichs wurde in einem negativen Bescheid abgelehnt und gleichzeitig durch einen nach Hundsnurscher effizierenden Sprechakt mit einer Warnung versehen (Blumenthal, Grammatik, S. 104; Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[516] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 56.

[517] Notes du secrétaire français de la réunion du 6 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 21f. Diese Passage findet sich ähnlich auch im britischen Protokoll: „Herr Stresemann might say that there was no risk on the eastern frontier. That might be the case while the present German Government were in office, for M. Briand did not doubt their desire for peace. One day, however, there would be a change of Government. There might be some public outcry; and when public opinion became heated it was impossible to say what might happen. It was therefore necessary that precautions should be taken against certain eventualities even if it were believed that they might never be translated into facts." (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 5).

[518] Sitzungsprotokoll der zweiten Sitzung, 6. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 58.

[519] Nach seiner Übersetzung fügt Chamberlain noch hinzu, „„M. Stresemann a encore dit…'" (Schmidt, Statist, Zitat S. 82).

französischen Dolmetschern nicht unbedingt hohe Sympathiewerte eingebracht hatte, die ihm dieses Verhalten – vielleicht auch nicht ganz zu Unrecht – als Selbstprofilierung auslegten.[520] Stresemann vermerkte diesen Vorfall in seinem Tagebuch: An der wichtigsten Stelle hätte er sich schlecht übersetzt gesehen und berichtete von Chamberlains Eingreifen, selbst ein kleiner Zettel mit der Bitte um eine bessere Übersetzung muss im Plenum die Runde gemacht haben.[521] Mit der Zeit jedoch gewöhnte sich Schmidt an die besondere akustische Situation, Verbesserungen wurden zunehmend obsolet.[522] Mit Blick auf die festgefahrene Situation in der Diskussion um mögliche Ostgarantien vereinbarte Reichskanzler Luther beim Verlassen des Justizgebäudes eine Sonderbesprechung zwischen ihm und Briand für den nächsten Vormittag und sagte diesem einen Besuch im „Grand Hotel“ zu.[523] Für Luther bot sich hiermit endlich eine Möglichkeit, persönliche Beziehungen zu den alliierten Vertretern aufzunehmen.[524] Chamberlain, der eine solche Aussprache für gut befunden hatte, hatte Luther bereits nach der Sitzung versichert, dass man dies in Angriff nehmen würde.[525] Delegationsübergreifend wurde nun über die Inhalte eines solchen Treffens verhandelt.[526] Vor allem stellt sich die Frage, ob ein neutraler Ort für die Zusammenkunft und Stresemann als Gesprächspartner nicht besser geeignet wären.[527] Man entschied sich schließlich für eine Zusammenkunft außerhalb des Hotels, allerdings wurde der Reichskanzler aufgrund seines größeren Rückhalts bei den Deutschnationalen Außenminister Stresemann für dieses Treffen vorgezogen, so zumindest die Erklärung der Presse.[528] Auf französischer Seite sah sich schließlich Alexis Leger von Briand beauftragt, das Treffen so zu arrangieren, dass man vor neugierigen Blicken und Ohren geschützt sei. Leger wählte ein kleines Lokal im nahegelegenen Ascona und bat die Wirtsleute,

[520] Ebd.
[521] „Sehr schlechte Übersetzung von Schmidt, der Pointen auslässt und meine wichtigste Frage, wie sich Herr Briand nach Artikel 16 das Durchmarschrecht vorstelle, falsch wiedergibt. Chamberlain schickt Luther einen Zettel, es sei dringend notwendig, dass meine Rede besser übersetzt würde, und weist selbst darauf hin, dass sie nicht vollständig wiedergegeben sei.“ (Tagebuch Stresemann, 6. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 691f, Zitat S. 692). Auch Schmidt berichtet von eben jenem Zettel, allerdings schickt hier Chamberlain Luther die kleine Notiz und spricht von einer ausdrücklichen Beschwerde, die Übersetzung müsse sich doch erheblich bessern (Schmidt, Statist, S. 82).
[522] Ebd.
[523] Luther, Politiker, S. 375.
[524] Luther, Erinnerungen, BArch N 1009/362, Bl. 108.
[525] Chamberlain vermerkte nach der Sitzung noch, wie sehr, trotz aller gegenseitigen Vorwürfe, sich doch das Klima zwischen dem Deutschen Reich und den Alliierten in den letzten Monaten verändert habe: „No doubt the Chancellor felt that he had many causes of complaint against France or Great Britain in the course of the last few months, just as I certainly felt that Great Britain had many reasons to complain of the German Government, but in spite of all this, who could doubt that in the months since the German proposal was first made there had been a great improvement in our relations?“ (FOCP, II, F, vol. 36, Nr. 319).
[526] So traf sich der französische Dolmetscher Hesnard noch am selben Tage mit dem deutschen Pressechef Kiep und beriet über ein mögliches deutsch-französisches Treffen (Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 179).
[527] Tagebuch Stresemann, 6. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 693.
[528] L’Entrevue d’Ascona, in: Le Temps, 9. Okober, S. 1; Luther, Politiker, S. 377; Die Unterredung Luther–Briand, in: Berliner Tageblatt, 9. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 4.

an diesem Tag keine weiteren Gäste mehr zu empfangen. Nachdem alles zu Legers Zufriedenheit arrangiert war, fragte der Wirt ihn schon fast verschwörerisch: „‚Mais Monsieur, vous ne voulez par voir la chambre?'" Sichtlich enttäuscht war man entsprechend bei dem Anblick zweier älterer Herren, anstatt der erwarteten, hübschen jungen Frau.[529]

Am Vormittag des 7. Oktober 1925 begab sich der deutsche Reichskanzler also in das verschlafene Nachbarörtchen von Locarno, bereit, sich mit dem französischen Außenminister zusammenzusetzen.[530] Beim Verlassen seines Wagens bemerkte Luther einige Mitglieder der französischen Delegation, die am Ufer des Lago Maggiore spazieren gingen und fragte sich, ob seinem Versprechen, allein zu kommen, womöglich von französischer Seite misstraut worden war. Vielleicht aber, so sagte sich Luther, handelte es sich wirklich nur um einen Morgenspaziergang.[531] Briand wartete bereits vor Ort in einer kleinen Taverne mit dem Namen „Albergo Elvezia".[532] Dank der Französischkenntnisse Luthers war auch kein Dolmetscher von Nöten.[533] Bei Weintrauben und Selterswasser war lediglich die Katze der Herbergswirtin Zeugin dieser ersten, intimeren Treffens eines deutschen und eines französischen Staatsmannes nach 1918.[534] Briand eröffnete das Gespräch mit Luther mit der Prämisse, es sei dazu da, Gegensätze zu überwinden. Als allererstes müsse aber die Sprache hierfür thematisiert werden, denn „er könne leider kein Wort Deutsch". Auch auf das Abwiegeln Luthers hin bestand er darauf, dass das wirklich eine rechte Schande sei. Und auch wenn Luther sehr gut Französisch könne, sei dies ja auch nur eine Sprache „soeben falle ihm ein, dass es ja doch eine Lösung gebe: Wir sollten einfach europäisch reden […] von da an wurde europäisch in französischer Sprache gesprochen."[535] Der französische Außenminister versicherte Luther, er sei bereit, einen jeden Gegenstand, dessen Besprechung der Reichskanzler wünsche, mit ihm zu thematisieren.[536] Luther selbst nutzte dieses Angebot. In der folgenden Stunde versuchten beide, einen neuen Startpunkt für die ins Stocken geratenen Verhandlungen zu finden.[537]

---

[529] Dorothy Leger, The story of how Locarno came about, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, Dossier 45, Bl. 1–3, Zitat Bl. 2. Folgt man Suarez, so sei zunächst ein Treffen in Madonna del Sasso in die engere Auswahl gerückt, von dem man allerdings aufgrund der dort erhöhten journalistischen Präsenz wieder Abstand nahm und sich auf Ascona verlagerte (Suarez, Georges, Briand. Sa vie. Son œuvre. Avec son journal et de nombreux documents inédits. Tome VI et dernier: L'artisan de la Paix 1923–1932. Paris 1952, S. 119f).

[530] Die Uhrzeit hierfür ist umstritten: Luther berichtet in seinen Memoiren, er habe sich wie vereinbart dort um neun Uhr eingefunden (Luther, Politiker, S. 375–377), wohingegen der von ihm im Anschluss an das Treffen angefertigte Vermerk von halb zwölf spricht (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 174).

[531] Luther, Politiker, S. 375.

[532] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 174; Luther, Politiker, S. 375–377.

[533] La Conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 9. Oktober 1925, S. 1.

[534] So zumindest das Berliner Tageblatt in einem Artikel (Das Tête-à-Tête, in: Berliner Tageblatt, 8. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 2). Luther selbst erinnert sich nicht an eine Katze, wohl aber daran, dass diese Behauptung damals bereits durch die Presse geisterte (Luther, Politiker, S. 375–377).

[535] Ebd., Zitate S. 375f.

[536] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 174.

[537] Luther, Politiker, S. 375–377.

Berthelot telegraphierte später hierüber nach Paris, die Fortschritte in der Frage nach den Ostgarantien seien maßgeblich in diesem Gespräche erzielt worden.[538] Beide Seiten versicherten auch, dass sie hier nicht für sich alleine oder „lediglich" für die aktuelle Regierung sprächen, die große Mehrheit beider Gesellschaften dies- und jenseits des Rheins wolle die Verständigung mit dem ehemaligen Erbfeind, und hierauf müsse gebaut werden. Der Modus der Aussprache, fernab der Öffentlichkeit, aber auch abseits der Vollsitzungen, wurde von beiden Teilnehmern als vielversprechend empfunden, weitere Besprechungen dieser Art wurden demnach ins Auge gefasst, natürlich Besprechungen, die, so wie diese, offiziell „nicht stattgefunden haben". Die Ankündigung Briands, dass die Delegierten aus Polen und der Tschechoslowakei bereits am kommenden Donnerstag in Locarno einträfen, stieß bei Luther wie zu erwarten auf wenig Begeisterung, leicht sarkastisch bemerkte er, es seien „schon reichlich viele Menschen [...] ohne dass ich in der Lage wäre, einen Abänderungsvorschlag zu machen". Briand hingegen betonte, die Anwesenheit der osteuropäischen Vertreter sei ihm durchaus angenehm, fügte aber hinzu, dass sie, vorerst, nicht an den Sitzungen teilnehmen würden.[539]

Trotz der Bemühungen, dieses Treffen so weit wie möglich abseits der Öffentlichkeit abzuhalten, wurde darüber natürlich in der Presse berichtet,[540] denn bereits bei der Rückkehr nach Locarno machten der Ort und die Zusammenkunft die Runde unter Journalisten und Bevölkerung.[541] Auch wenn der Anteil dieses Gesprächs am Ausgang der Verhandlungen nur schwer zu ermessen war,[542] verstand Luther es geschickt, dieses „tête-à-tête mit Briand" im Sinne der verständigungsorientierten Politik gegenüber Hindenburg in einem Schreiben zu nutzen:[543] Seit Ascona seien die letzten Zweifel über die Intentionen der Alliierten ausgeräumt, an deren „guten Willen" nun nicht mehr zu zweifeln sei.[544] Und auch Briand berichtete Oswald Hesnard nach dem Gespräch, er sei hocherfreut, Luther persönlich als „honnête, réfléchi" erlebt zu haben.[545] Die Art des Treffens, abseits der eigentlichen Verhandlungen, sollte nicht nur bei

[538] Télégramme Berthelot aux Affaires Étrangères, Locarno, le 7 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 34.
[539] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 174.
[540] Der „Paris Soir" bezeichnet diese vertrauliche Aussprache zwischen Luther und Briand gar als „europäisches Ereignis", zitiert nach Die Unterredung Luther-Briand, in: Berliner Tageblatt, 9. Oktober 1925, Morgenausgabe, S 4.
[541] Suarez, Briand, Tome VI, S.119f; Pünder an Kempner, Berlin, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/426, Bl. 153–157.
[542] Laut Suarez sei das Treffen entscheidend für die weiteren Verhandlungen gewesen (Suarez, Briand, Tome VI, S. 119f). Luther hingegen unterstreicht, dass der Anteil dieses Gesprächs am Ausgang der Verhandlunge nur schwerlich zu ermessen sei (Luther, Politiker, S. 377).
[543] Ebd., Zitat S. 378.
[544] Die Aussprache sei „sehr offenherzig und sehr aufschlussreich", die Umgangsweise miteinander sei „völlig einwandfrei" gewesen (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 180).
[545] Les carnets d'Oswald Hesnard, Zitat S. 179.

Luther und Briand Schule machen, in der deutschen Delegation war man sich fortan im Klaren darüber, dass dies der Schlüssel zum Erfolg sei.[546] In Locarno selbst, wo der Ort und die Anlage des Treffens ein Maximum an Freiheit in den Aussprachen garantieren sollten, fand man immer noch persönlichere, freiere und vertraulichere Wege, einander näher zu kommen. So verwundert es nicht, dass die eigentliche Vollsitzung am Nachmittag des Tages materiell zu vernachlässigen war, ging es hier doch im Wesentlichen um eine Annahme der von den Juristen bearbeiteten Änderungen durch das Plenum.[547] Vielleicht hatte auch das offene Gespräch mit Briand seinen Beitrag dazu geleistet, dass der deutsche Reichskanzler in dieser Sitzung vollkommen bedenkenlos zugeben konnte, einen Vorschlag des belgischen Außenministers nicht verstanden zu haben.[548] Ein so deutliches Nachhaken findet sich hier in dieser Form zum ersten Mal und sollte Luthers Schaden nicht sein. Persönliche Beziehungen wurden auch abseits der Politik geknüpft, obwohl sich die deutsche Delegation hierbei offiziell zurückhielt.[549] Federführend bei der Organisation des weitgehend zwanglosen Abendprogramms sollten die Vertreter der Presseabteilungen der jeweiligen Länder sein. [550] Auch hier also ein Anfang.

### 3.4 Deutsche Kriegsschuld – Das Schwert des Damokles

Drei Tage nach der Auftaktsitzung hatte sich das Konferenzgeschehen zwischen Vollsitzungen, Pressekonferenzen und persönlichen Treffen jenseits des allgemeinen Trubels eingespielt,[551] ein Arbeitsmodus war gefunden: Auf die Vollsitzungen folgte zumeist die Ausarbeitung von

[546] „Derartig ganz vertrauliche Besprechungen werden jetzt häufiger stattfinden müssen, um in den für uns entscheidenden Fragen weiterzukommen." (Kempner an Pünder und AA, Locarno, 7. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28373k, Zitat Bl. 42).

[547] Sitzungsprotokoll der dritten Sitzung, Locarno, 7. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 59–70; Notes du secrétaire français de la réunion du 7 octobre 1925, AMAE 75 CPCOM/28 Bl. 25-36; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 6.

[548] „Dr Luther said that he did not quite understand M. Vandervelde's proposal and Mr. Chamberlain admitted that he was in the same case." (Ebd.).

[549] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 180.

[550] Ebd. Für Abendbeschäftigung, so denn sich Zeit fand, war in jedem Fall gesorgt, relativ zwanglos werden die Umgangsformen der deutschen Delegation beschrieben, die sich nach dem Abendessen mit Pressevertretern in der Halle des „Hotel Esplanade" zum gemütlichen Ausklang des Tages traf. „Aber um zwölf Uhr wurde es, wie gesagt, still. Wenigstens in der Halle und in den Hotelzimmern. Im Erdgeschoß, wo sich die Bar befand, da ging es ja noch oft bis zwei Uhr nachts hoch her. Da kam der Lebenshunger so manches jungen Attachés und so manches Journalisten noch zum Durchbruch." Und diese Art von Vergnügen war durchaus auch für Vertreter andere Delegationen offen. Oswald Hesnard berichtet von einem Abend, an dem er und zwei Begleiter von einem Vertreter der Pressestelle des Auswärtigen Amtes, zu diesem Anlass ins „Hotel Esplanade" eingeladen wurden (Josef Reiner, Wie die Friedensstifter in Locarno lebten, in: Acht-Uhr-Abendblatt, National-Zeitung, Berlin, 19. Oktober 1925, BArch, N 1057/23; Les carnets d'Oswald Hesnard, S. 180.)

[551] So findet beispielsweise am 8.10. auf Anregung der französischen Vertreter ein persönliches Treffen zwischen Friedrich Gaus und dem juristischen Sachverständigen aus Paris, Henri Fromageot, statt, um in der Frage der östlichen Schiedsverträge voranzukommen, parallel hierzu trafen sich Stresemann und Chamberlain (Tagebuch Kempner, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 11; Vermerk, o. V., 8. Oktober 1925 PA AA RZ 101/28374k, Bl. 56).

Schriftsätzen und Protokollen,[552] in der allgemeinen Arbeitsmanie erlaubten nur die gemeinsamen Mahlzeiten eine kurze Pause.[553] An das Abendessen schlossen sich weitere Besprechungen an, teilweise auch mit der Presse. Stenogramme wollten diktiert und die Berichterstattung über die Konferenz verfolgt werden.[554] Die Arbeitsbelastung der in Locarno anwesenden Delegierten war immens. Je weiter jedoch die Konferenz fortschritt, desto mehr sah sich die deutsche Delegation unter erneutem Druck aus Berlin, denn der von deutschnationaler Seite erzwungene „zweite Akt" in der Kriegsschuldfrage stand für Luther und Stresemann noch aus.[555]

Die Alliierten wogen sich diesbezüglich in Sicherheit, man hatte dem Deutschen Reich klar signalisiert, sich in Locarno an die Tagesordnung zu halten. Dass die deutsche Delegation einen ganz konkreten Auftrag des Reichskabinetts im Gepäck mitführte, wussten die alliierten Vertreter in Locarno jedoch nicht: Und dieser lautete unmissverständlich, die Aufrechterhaltung des deutschen Standpunktes in der Kriegsschuldfrage in den Verhandlungen in Locarno erneut auszusprechen.[556] Zudem erinnerte Innenminister Schiele die Delegation in

[552] Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322.
[553] Josef Reiner, Wie die Friedensstifter in Locarno lebten, in: Acht-Uhr-Abendblatt, National-Zeitung, Berlin, 19. Oktober 1925, BArch, N 1057/23.
[554] Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322.
[555] Anders als von Wildt angenommen, wurde die Kriegsschuldfrage in Locarno durch die deutsche Delegation doch erneut thematisiert (Wildt, Zerborstene Zeit, S. 162).
[556] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 168. Ihre Ziele in der Kriegsschuldfrage hatte die DNVP mit der Übergabe des deutschen Memorandums nur teilweise erreicht, ihre Forderungen zielten ja auf eine Überstellung an alle Signatarmächte des Versailler Vertrags ab, was Stresemann durch die Memorandumslösung vorerst abwenden konnte (AdRK, Luther I/II, Bd. 1, Einleitung, Das erste Kabinett Luther, Außenpolitik 1925, abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/lut1p/kap1_1/kap2_1/para3_2.html, letzter Zugriff: 23.05.2022). Für Innenminister Schiele war dies jedoch die Gelegenheit, der deutschen Delegation in Locarno einen weiteren Stolperstein in den Weg zu legen. Allein auf sein Betreiben wurde noch vor der Abreise nach Locarno am 1. Oktober 1925 eine Ministerbesprechung in dieser Frage anberaumt, in der der deutschnationale Minister zu klären wünschte, „ob und wann unser Memorandum über die Kriegsschuldlüge auch den anderen Signatarmächten des Versailler Vertrags notifiziert und ob und wann auf der Konferenz in Locarno eine entsprechende Erklärung der deutschen Delegation abgegeben werden solle." Stresemann hingegen hielt, besonders nach der bereits erfolgten schriftlichen Äußerung durch das deutsche Memorandum, eine „erneute Betonung des deutschen Standpunktes" allerhöchstens „‚zur gegebener Zeit' für möglich", nämlich „sobald auf der Konferenz von Locarno das Thema des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund akut werde." Auch wehrte er sich mit Nachdruck gegen den als angeblichen Kompromiss verkauften Vorschlag Schieles, eine amtliche Pressenotiz auf die britische Reaktion zu verfassen, in der weitere mündliche Schritte in Locarno angekündigt werden sollten, da Großbritannien „ausdrücklich an der alten These unserer Gegner festgehalten" habe (Zu dem Wortlaut der britischen und französischen Antwortnoten auf das deutsche Memorandum zur „Kriegsschuldlüge" vgl. AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 168, Anm. 3). Hiermit würde man sich selbst eine Einheitsfront in Locarno kreieren. In der schließlich erfolgten Presseerklärung sollte die Ankündigung konkreter Schritte des Deutschen Reichs zur Kriegsschuldfrage in Locarno unterbleiben (zum Regierungs-Kommuniqué, veröffentlicht am 03.10.1925, vgl. Ebd., Anm. 9), das Kabinett einigte sich jedoch „im Hinblick auf das Übermaß der englischen Antwort" auf folgenden Kompromiss: „Den Delegierten für die Zusammenkunft in Locarno wird es überlassen, bei welchem Teil der Verhandlungen und in welcher Form sie mit Rücksicht auf die ergangenen Antworten […] die Aufrechterhaltung des deutschen Standpunkts in der Schuldfrage aussprechen wollen." (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, alle Zitate Nr. 168). Das Regierungskommuniqué vom 3. Oktober sollte den Quai d'Orsay nochmal zu einer ausführlichen Darlegung der Entwicklung in der deutschen Kriegsschuldfrage veranlassen, offensichtlich um sich sowohl dieses als auch das für Frankreich nicht immer schlüssige Verhalten der deutschen Regierung zu erklären, denn der Vermerk schloss mit der stimmigen Einsicht: „L'Allemagne pense qu'elle ne peut figurer sur pied

einem persönlichen Schreiben an den Reichskanzler nochmals an diesen Auftrag.[557] Keine leichte Aufgabe für Stresemann und Luther, die sich hierzu explizit bereits am 6. Oktober besprachen: Wie am besten vorgehen, sollte in einer der kommenden Vollsitzungen tatsächlich der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Thema sein? Stresemann plante, in einer solchen Situation auf das Völkerbundmemorandum unter Marx zu verweisen und zu unterstreichen, dass die dort vertretene Position vom Deutschen Reich gehalten werden würde. Der Reichskanzler hegte Zweifel, ob diese Maßnahme als ausreichend erachtet werde. Erst als ihn Stresemann erneut auf die Tatsache hinwies, dass auch Schiele das Kabinettsprotokoll unterschrieben hatte, war sein Gewissen beruhigt.[558] Die deutschen Vertreter sahen sich also erneut in eine komplizierte Situation versetzt, deren Lösung alles andere als evident war: Der Auftrag aus Berlin war nur schwer zu erfüllen, wollte man nicht den Eindruck erwecken, diese Frage einmal mehr einfach an den Haaren herbeizuziehen.[559] Die Geduld der alliierten Vertreter hatte man ja bekanntlich schon ziemlich strapaziert. Und ein Scheitern der Konferenz musste im Sinne der Verständigungspolitik unbedingt vermieden werden.

Eine Gelegenheit, will man sie denn als solche betiteln, sollte sich in der Vollsitzung am Nachmittag des 8. Oktobers ergeben.[560] Chamberlain eröffnete in der an ihn herangetragenen Position des Moderators die Sitzung mit dem Vorschlag, im Folgenden den Eintritt des Deutschen Reichs in den Völkerbund zu diskutieren, denn ohne diesen Eintritt könne von Seiten der Alliierten kein Abschluss des Paktes erfolgen.[561] Deutschland wurde gebeten, die in seinen Augen bestehenden Schwierigkeiten zu erläutern.[562] Dieser Aufforderung

d'égalité à la Conférence, entrer dans la Société des Nations et se lier aux alliés par un pacte de sécurité, qui doit reposer sur la confiance, qu'après avoir affirmé solennellement son innocence si du moins elle ne peut espérer la faire reconnaître par ses ex-ennemis." Dies erkläre, laut Dulong, die „demarche allemande" (Note de M. Dulong, Résponsabilité de la guerre, le 9 octobre 1925, AMAE, Z Europe (1918–1940), Allemagne (1918–1929), cote 78CPCOM/334, Zitat Bl. 117f).

[557] Schiele an Luther, 5. Oktober 1925, BArch R 43-I/429, Bl. 13f.

[558] Tagebuch Stresemann, 6. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 691f.

[559] So teilt Staatssekretär Kempner Pünder in Berlin auch noch einen Tag später mit, ihm wäre „vorläufig […] schleierhaft", wie eine Erklärung diesbezüglich „hier in die Landschaft gestellt werden soll" (Kempner an Pünder, Locarno, 7. Oktober 1925, BArch R 43-I/426, Bl. 175–178, Zitat Bl. 178).

[560] Die Uhrzeit der Sitzung ist in den vorhandenen Quellen unterschiedlich überliefert: Auf dem deutschen Protokoll ist 16 Uhr vermerkt (Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 71–90, hier Bl. 71, vgl. auch AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 179, Anm. 1). In den französischen und britischen Protokollen ist allerdings 14.30 Uhr als Beginn der Verhandlung angegeben (Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 37–56 wie auch DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8).

[561] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 71; Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 38; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8. Chamberlain nahm also weiter die Moderatorenfunktionen wahr, der speziell metakommunikative Züge eigen sind, machte aber durch diese Behauptung dennoch klar, welchem Lager er angehört (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 950 und S. 948).

[562] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 71; Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 38; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8.

kam Stresemann nach: Er werde die hiesige Gelegenheit nutzen, einen historischen Abriss zur Stellung des Deutschen Reichs zum Völkerbund zu geben.[563] Dies geschah ganz bewusst, um die Frage „möglichst unauffällig" erwähnen zu können.[564] Hierbei sollte er „in geschickter und würdiger Form den uns vom Kabinett mit auf dem Weg gegebenen Auftrag"[565] ausführen und mit einem Rückgriff auf das Völkerbundmemorandum der Regierung Marx vom 29. August 1924 einige Probleme, die sich Deutschland bei einem Eintritt in den Völkerbund stellen würden, darlegen. Dass Deutschland mit einer Übernahme der sich aus der Völkerbundsatzung ergebenden Verpflichtungen „nicht irgendeine moralische Schuld anerkenne", wurde deutlich herausgestellt.[566] In keinem der untersuchten Protokolle ist eine Unterbrechung durch die anderen Delegierten an dieser Stelle zu verzeichnen, keiner der von Margit Schreier postulierten Verstöße gegen eine faire Argumentation findet sich in den Aufzeichnungen wieder.[567] Stresemann konnte seine Ausführungen ungehindert fortsetzen, was angesichts dieser unmissverständlichen Positionierung und der mit ihr einhergehenden Brisanz bemerkenswert ist. Die Problematik, die für das Deutsche Reich mit einem Eintritt verbunden sei, erläuterte der Reichsminister ausführlich an der in seinen Augen begrenzten Anwendbarkeit des Artikels 16 der Völkerbundsatzung auf die entwaffneten Nationen. Teilweise geschah dies anhand hypothetischer Beispiele wie ein fiktiv angenommener polnisch-russischer Krieg, nicht ohne jedoch seine alliierten Zuhörer über die friedlichen Absichten des Deutschen Reichs rückzuversichern.[568] Seine Ausführungen schloss er mit dem Angebot, dass für ein

[563] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 71; Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 38; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8. Er erteilte, folgt man der Kategorisierung Hundsnurschers, einen positiven Bescheid und wurde gleichzeitig metakommunikativ tätig, indem er seinen Zuhörern Orientierung für die nun folgenden, längeren Ausführungen verschaffte (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946 und S. 948).
[564] Tagebuch Stresemann, 13. Oktober 1925, in: ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 698.
[565] Luther, Politiker, Zitat S. 379.
[566] „Das Memorandum beziehe sich auf vier Grundfragen: […] auf die Verpflichtungen aus Artikel 16 und ferner auf die Erklärung, dass die Deutsche Regierung, wenn sie die internationalen Verpflichtungen übernähme, die sich aus der Satzung des Völkerbundes ergäben, damit nicht irgendeine moralische Schuld anerkenne, die aus diesen Verträgen hergeleitet werden könne." (Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 72), im französischen und britischen Protokoll ist diese Passage deutlich schwächer, so gebe es „quatre ordres de difficultés: […] conséquences que comporterait, au point de vue moral, la déclaration qu'aurait à faire l'Allemagne de son intention sincère d'observer ses engagements internationaux" (Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918-1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 39); „the following questions had been raised: […] and whether the recognition of her international treaty obligations on entry into the League was to be considerend as a new recognition on Germany's part of any kind of moral responsibility." (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8).
[567] Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f.
[568] „Er wolle hier nur einen Fall behandeln, nämlich die Möglichkeit eines polnisch-russischen Krieges. Er nenne diesen Fall nicht deswegen, weil Deutschland mit Rußland durch irgendwelche geheimen Abmachungen verbunden sei, es habe nur den Rapallo-Vertrag abgeschlossen, der der Öffentlichkeit bekannt und beim Völkerbundsekretariat hinterlegt sei." (Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 75). Nach Blumenthal könnte hier ein affizierender Sprechakt angenommen werden, der im Wesentlichen auf die Psyche des Gegenübers abzielt (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

Übergangsstadium die Entscheidung über das Ausmaß der Beteiligung an Maßnahmen gemäß Artikel 16 Deutschland allein überlassen bleibe, ohne eine Sonderstellung beanspruchen zu wollen.[569] Briand erwiderte ähnlich ausführlich, allerdings gingen seine Ausführungen erst einmal nicht auf den Vorschlag Stresemanns ein, sondern vertraten den Standpunkt, dass eine Aufnahme in den Völkerbund nicht unter Sonderwünschen erfolgen könne. Trotzdem signalisierte er Verständnis für die Position des Deutschen Reichs.[570] Ähnlich wie in den vorangegangenen Verhandlungen wurde der eigene Standpunkt nicht preisgegeben, sondern erläutert, und stets Verständnis für die Interessen und Sorgen des anderen gezeigt, die sich hinter den Vorschlägen verbargen.[571] Und: Briand ging bewusst in keiner Weise auf die von Deutschland indirekt angeschnittene Kriegsschuldfrage ein und verzichtete damit auf einen konträren Bescheid.[572] Bis zu diesem Punkt schien die Rechnung Stresemanns also aufzugehen. Allerdings hatte er nicht mit dem belgischen Außenminister gerechnet. Denn Vandervelde, „der sonst immer taub ist", wie Stresemann im Nachhinein leicht säuerlich notierte,[573] tat nun ohne Hemmungen seine Enttäuschung über die Ausführungen Stresemanns kund, er habe gedacht, dass durch die gestrige Erörterung der Ostgarantien, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit sich brächten, die Sache geklärt sei.[574] Anschließend fasste er Stresemanns Ausführungen in drei Punkten zusammen. Der letzte dieser Punkte sollte eine höchst schwierige Situation kreieren, die so nur im deutschen Protokoll und in den Memoiren der Anwesenden

[569] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 76f; Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 41; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8.

[570] „Der Völkerbund sei keine Formel, sondern etwas Greifbares. Er sei ein Bund mit dem Zwecke der Sicherung gegen den Krieg. Auf dieser Grundlage stehe die Gleichheit, die für alle vorgesehen sei. Deutschland brauche sich daher nicht über den Artikel 16 zu beunruhigen, wenn er auch die Besorgnisse der Deutschen Regierung und ihren Wunsch, auf dem Fuße der Gleichheit mit den anderen Mächten behandelt zu werden, verstehe und berechtigt finde. Aber wenn man Gleichheit fordere, dürfe man keine Vorbehalte machen." (Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 77). Ähnlich in der französischen und britischen Version: „À la base, il y a le principe de l'égalité qui correspond à la préoccupation essentielle de la Délégation allemande dans cette Conférence, préoccupation d'ailleurs fort legitime, sous la seule réserve du respect des traités. Mais on ne peut pas envisager une sorte d'égalité sous bénéfice d'inventaire: c'est fausser tout l'esprit de la Société des Nations." (Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 42; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 8).

[571] Dem Faktor Mensch wurde hier erneut Rechnung getragen, indem Briand signalisierte, dass er die grundsätzlichen Überlegungen des Deutschen Reichs nachvollziehen könne (Fisher/Ury, Das Harvard-Konzept, S. 52).

[572] Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 947.

[573] Tagebuch Stresemann, 13. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 698.

[574] „Es sei seine Pflicht, mit voller Offenheit zu sprechen; und da müsse er sagen, daß ihm die Erklärung des Herrn Stresemann eine große Enttäuschung verursacht hätte." (Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 80). Ausführlicher in der französischen Version: „M. Vandervelde, comme Ministre des Affaires Étrangères de Belgique, pourrait se borner à dire qu'il partage le point de vue que vient d'exposer M. Briand; mais il estime qu'on en est arrivé à un point du débat où il faut s'exprimer en toute franchise. Il avoue que les paroles des Ministres allemands lui ont causé quelque déception." (Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 46).

vermerkt ist: „Was ferner die Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg beträfe, die Herr Stresemann dann gestellt habe…“, setzte Vandervelde an.[575] „Jeder Anwesende fühlte, dass es zur Explosion kommen musste, wenn Vandervelde so fortfuhr. Chamberlain trommelte nervös auf die Tischplatte. Er sah wohl bereits die Konferenz an der Kriegsschuldfrage scheitern.“[576] Das, was eigentlich schon fast vergessen beziehungsweise bewusst übersehen worden war, wurde nun explizit noch einmal aufgerollt, Fettnäpfchen dieser Art waren wohl gerade für Vandervelde typisch.[577] Vielleicht um einem Eklat durch die französischen Delegierten zuvorzukommen oder aber um eine ausladende Diskussion, die die deutsche Delegation zu nicht hinnehmbaren Äußerungen veranlassen würde, zu verhindern, entschloss sich Chamberlain gewissermaßen präventiv zum direkten Eingreifen und schnitt Vandervelde das Wort ab: Herr Stresemann, so fuhr der britische Außenminister entschieden dazwischen, habe die Frage nach der Kriegsschuld nicht gestellt. Erst in dieser hochbrisanten Situation entschied sich Chamberlain zum Abbruch der Sequenz, indem er, sicherlich die Regeln einer fairen Argumentation im Prinzip verletzend, letztendlich aber der Sache dienend, seinem belgischen Kollegen ins Wort fiel.[578] Briand erkannte ebenfalls die brenzlige Lage und leistete seinem britischen Amtskollegen mit der Versicherung Schützenhilfe, dass Stresemann ja lediglich „auf der Erklärung der Deutschen Regierung in dem Memorandum Bezug genommen“ habe. Der deutsche Außenminister hatte die Intention Briands und Stresemanns verstanden, sprang auf den Zug mit auf und signalisierte den Willen der deutschen Delegation, die Situation zu retten, mit den Worten „Ich habe die Erklärungen des deutschen Memorandums vom 29. September wiederholt.“[579] Aus Sicht des deutschen Dolmetschers war das „erleichterte Aufatmen der ganzen Konferenz […] fast akustisch wahrnehmbar. […] Durch ihr Schweigen hatten England und Frankreich meinem Gefühl nach die deutsche These anerkannt.“[580]

Am Ende der Sitzung sollte nicht nur die heikle Situation mit der Kriegsschuldfrage geschickt gerettet worden sein, auch bahnte sich bezüglich der Anwendung von Artikel 16 auf

[575] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 81f.
[576] Schmidt, Statist, Zitat S. 84.
[577] „Er hatte aber ein ganz eigenes Geschick, alle kritischen Punkte der Debatte, wenn sie mit vieler Mühe überwunden waren, wieder aufzurühren und so in jedes vorhandene Fettnäpfchen zu treten.“ (Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322, Zitat Bl. 319).
[578] Gleichzeitig wird nach Hundsnurscher ein eindeutiger, negativer Bescheid erteilt (Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f; Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[579] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 82. Die Erläuterungen Briands und Stresemanns könnten als positive Bescheide auf Chamberlains Abbruch gewertet werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[580] „Vandervelde, der die ganze Sache keineswegs mit der Absicht, Schwierigkeiten zu machen, aufgebracht hatte, sondern dessen Intervention mehr aus einer bei schwerhörigen Leuten gelegentlich in Erscheinung tretenden Unbeholfenheit heraus entstanden war, erklärte darauf, dass er zu dem Thema nichts mehr zu sagen habe.“ (Schmidt, Statist, Zitate S. 86).

Deutschland ein Kompromiss an: Reichskanzler Luther schilderte den anderen Delegierten nochmals die Besonderheit, die die geographische Lage Deutschlands mit sich brächte und bat die Alliierten ausdrücklich, diese Situation ernst zu nehmen.[581] Erneut wurde mehr die psychologische Komponente als die materielle angesprochen. Und auch diesmal versicherte Briand, er sei nicht „unempfindlich" gegen die deutschen Bedenken,[582] doch sollte die deutsche Delegation sich keine Probleme kreieren, die in Wahrheit auf Hirngespinsten beruhten.[583] Stresemann nahm das Beispiel eines fiktiven Krieges nochmals auf und warf ein, dass bereits eine moralische Mitwirkung des Deutschen Reiches ein Beitrag sei, „denn Deutschland fühle sich in wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht als Großmacht."[584] Kein Protest und keine Relativierung von alliierter Seite folgten dieser starken Behauptung, Briand kam seinen Kollegen sogar ein Stück weit entgegen, denn es gehe Deutschland ja nicht um die Änderung, aber um die Interpretation des Artikels.[585] Chamberlain schloss die Sitzung mit einem Dank an alle Delegierten, die Diskussion heute stuft er als „sehr nützlich" ein.[586]

Die Sitzung dieses Nachmittags blieb allen Beteiligten nachhaltig im Gedächtnis, laut Hesnard habe die Debatte die Grenzen des politisch Möglichen gestreift, „sei aber in so vornehmer Form geführt worden, dass Herr Briand sich selbst außerordentlich anerkennend über das Rededuell ausgesprochen habe". Zu einer ähnlichen Einschätzung kam Chamberlain in seinem Bericht an Tyrell. Fragen der Form fanden hier also einmal mehr Eingang in die Wertung der Verhandlungen, beeindruckten und blieben offenbar bereits zeitgenössisch im Gedächtnis. Die von den Deutschen aufgeworfene Kriegsschuldfrage sprach Chamberlain aber nicht an.[587] Und auch das französische Telegramm am Abend des folgendes Tages berichtete

[581] „Deutschland wolle nicht halb in den Völkerbund eintreten, sondern ganz. […] Für Deutschland sei ein Teil der Wirklichkeit seine geographische Lage. Politisch sei Deutschland absolut frei, aber die Schwierigkeiten seiner geographischen Lage seien durch die Entwaffnung noch verschlimmert. Er bäte, diesen Befürchtungen Deutschlands, die sich aus seiner geographischen Lage und aus seiner Entwaffnung ergäben, Rechnung zu tragen. Das Bewußtsein von der Bedrohlichkeit dieser Lage lebe im ganzen deutschen Volk, sie sei eine Realität, mit der gerechnet werden müsse. England und Frankreich müssten diese Besorgnisse verstehen, obwohl für sie eine solche Bedrohung nicht existiere." (Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 85).
[582] Ebd.
[583] „M. Briand est effrayé de voir les délégués allemands se créer des obstacles qui correspondent, en réalité, à des préoccupations chimériques." (Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 52).
[584] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 88.
[585] „In der Begründung des Genfer Protokolls sei Rücksicht auf die militärische und geographische Lage genommen. Wenn dann diese Gedanken ausgestaltet würden und eine befriedigende Interpretation der Mächte herbeigeführt werde, dann würde die Besorgnis der Deutschen Regierung zerstreut" (Ebd., Zitat Bl. 89f).
[586] Ebd., Zitat Bl. 90.
[587] Tagebuch Stresemann, 8. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 695; FOCP, II, F, vol. 36, Nr. 321 und Nr. 328.

lediglich relativ unspezifisch von einer „intervention médiocrement adroite“.[588] Auch Kempner zeigte sich beeindruckt von dem „außerordentlich hohe[n] geistigen Niveau“.[589] Die Bedeutung der Sitzung schlug sich zudem im Umgang der Akteure mit den betreffenden Protokollen nieder, denn gerade diese Sequenz wurde im deutschen Protokoll mehreren Korrekturen unterzogen: So wurde im letzten Satz der Vanderveld'schen Ausführungen das Verb von „erwähnt“ in „gestellt“ umgeändert und auch Chamberlains Einwurf „Herr Stresemann hat nicht von der Kriegsschuld gesprochen“ sah sich zu „hat die Frage nach der Kriegsschuld nicht gestellt“ umgeändert. Stresemanns ursprüngliche Replik „Ich habe das Memorandum vom 29. September erwähnt“ wurde in „ich habe die Erklärungen des deutschen Memorandums vom 29. September wiederholt“ abgeändert.[590] Diese Sequenz in den deutschen Protokollen ist auch die einzige Passage, die in direkter Rede wiedergegeben wird. Um das Verb „wiederholt“ in der Replik Stresemanns sollten sich in der zweiten Woche noch deutsch-französische Diskussionen entspinnen: Hesnard sprach den deutschen Protokollanten eben auf dieses Verb an und wies ihn darauf hin, dass dies als eine komplette Wiederholung des Memorandums durch den Reichsminister gelesen werden könne. Von Dirksen bat ihm daraufhin einen Alternativvorschlag an. Hesnard allerdings bevorzugte eine komplette Tilgung, da ja schon Briand gesagt hätte, der deutsche Reichsminister habe die Erklärung wiederholt. Von Dirksen versicherte Hesnard, er werde Stresemann von diesem Vorschlag berichten,[591] letztendlich sollte Stresemanns Aussage im deutschen Protokoll erhalten bleiben. Er selbst betonte bei der Berichterstattung gegenüber dem Kabinettsrat nach der Rückkehr aus Locarno, er habe sich selbst davon überzeugt, dass der Verweis auf das deutsche Memorandum im französischen Protokoll erwähnt wird.[592] Die Protokolle dienten der deutschen Delegation in der Kriegsschuldfrage wohl auch als Beweismittel. Vermutlich deshalb hielt Herbert von Dirksen die Endfassung dieser Passage für so wichtig, dass er diesen Auszug auf einem Extra-Blatt

[588] Berthelot aux Affaires Étrangères, Locarno, le 9 octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/645.
[589] Tagebuch Kempner, 8. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 11.
[590] Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 8. Oktober 1925, Handakten von Dirksen, PA AA RZ 218/35802, Zitate Bl. 162.
[591] Aufzeichnung von Dirksen, 15. Oktober 1925, PA AA RZ 218/35802, Bl. 230f.
[592] Stresemann betonte in der Sitzung, er habe sich überzeugt, „daß im französischen Protokoll über diese Sitzung steht, daß der deutsche Außenminister die Bedingungen des Memorandums vom September 1924 über den Eintritt in den Völkerbund wiederholt hat.“ (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 201). Da im französischen Protokoll die Passage über die Unterbrechung Vanderveldes durch Chamberlain und die Ergänzungen durch Briand und Stresemann so nicht vorkommen, bezog Stresemann seine Aussage vermutlich weniger auf den genauen Wortlaut, als auf die Tatsache, dass das französische Protokoll seine Darlegungen zum Memorandum der Regierung Marx ausführlich wiedergibt (Notes du secrétaire français de la réunion du 8 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 38–42).

vermerkte.[593] Der Umgang mit den Protokollen erwies sich delegationsübergreifend als äußerst kooperativ, und das trotz ihrer beträchtlichen Bedeutung.[594] Seitens der deutschen Delegation entschied man sich wohl dagegen, die „Erfüllung" des Kabinettsauftrags Berlin direkt mitzuteilen, aus der Korrespondenz mit der Reichskanzlei in den folgenden Tagen geht hervor, dass man dort über Stresemanns Ausführungen im Unklaren war. Stattdessen finden sich weitere taktische Überlegungen, wann und wie diese brisante Thematik am besten unterzubringen sei[595] oder schlichtweg die Versicherung, man könne den Koalitionspartner mit einigem Druck sicherlich davon überzeugen, dies erst bei Eintritt in den Völkerbund zu tun.[596] Sorgen solle sich die deutsche Delegation in Locarno diesbezüglich aber keine machen, so der Tenor aus Berlin, die Deutschnationalen hielten die Füße aktuell in dieser Sache eher still.[597] Dem Kabinett wurde erst in der darauffolgenden Woche durch Staatssekretär Kempner persönlich über die „Erfüllung" des Auftrags durch Stresemann ausführlich berichtet.[598] Die Kriegsschuldfrage war auf der Konferenz nun endgültig ad acta gelegt worden. Die deutsche Delegation hatte ihre Pflicht gegenüber dem Kabinett erfüllt, sicherlich wieder mit hohem Risiko, sie hatte die brenzlige Situation aber nicht vollends allein verursacht. Ohne die umsichtige Unterstützung der anderen Delegierten jedoch wäre ihre Lösung nicht möglich gewesen. Der lagerübergreifende Wille zum Abschluss, beflügelt durch das durchweg positive Klima der Konferenz, erwies sich hierbei als ausschlaggebend.

## 3.5 Abseits der Vollsitzungen – Politik ganz privat

### 3.5.1 „Politische Seefahrten"[599]

Langsam aber sicher näherte man sich dem Ende der ersten Verhandlungswoche, für Freitag war keine Vollsitzung geplant,[600] die Zeit der Delegierten wurde auf private Treffen zwischen den Delegationen verwandt.[601] Chamberlain stattete in diesem Rahmen dem deutschen

[593] Auszug aus dem Sitzungsprotokoll der Sitzung vom 8. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28374k, Bl. 73f. Diese Passage im deutschen Protokoll war offenbar nicht für alle Beteiligten von Anfang an gesetzt, in einer der typographischen Endfassungen in den Handakten von Dirkens wurde sie zunächst ausgestrichen (Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 8. Oktober 1925, Handakten von Dirksen, PA AA RZ 218/35802, Bl. 186). In einem Exemplar der Reichskanzlei hingegen ist sie mehrfach farbig hervorgehoben (BArch, R 43-I/427, Bl. 81f).
[594] Durchschlag des britischen Protokolls, PA AA, RZ 218/35802 Bl. 87–85. Die Protokolle und deren Angleichung sind ebenfalls Gegenstand der Korrespondenz zwischen den Delegationen, die aber sehr konziliant verläuft, vgl. PA AA RZ 218/35802, Bl. 128, Bl. 201, Bl. 232f.
[595] Köpke an von Schubert, Berlin, 10. Oktober 1925, PA AA NL 149/2.
[596] Pünder an Kempner, Berlin, 11. Oktober 1925, BArch R 43-I/426, Bl. 162f.
[597] ADRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 183.
[598] Ebd., Nr. 187.
[599] Die Konferenz von Locarno. Politische Seefahrten, in: Neue Zürcher Zeitung, 12. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1.
[600] Sitzungsprotokoll der vierten Sitzung, Locarno, 8. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 90.
[601] Der deutsche Staatssekretär von Schubert wurde von Oswald Hesnard zu einer Aussprache aufgesucht (Von Schubert an AA, Locarno, 9. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28373k, Bl. 34f), Hurst und Fromageot trafen sich an

Regierungschef einen Besuch ab. Ganz bewusst setzte der britische Außenminister auf Gesten dieser Art, um langsam, Schritt für Schritt das Vertrauen der deutschen Delegation in die Ehrlichkeit der alliierten Intentionen zu erlangen.[602] Seiner Ansicht nach hatten sich die Beziehungen der Alliierten zum Deutschen Reich bereits in diesem Stadium maßgeblich verbessert, auch die Atmosphäre der Konferenz beeindruckte ihn nachhaltig.[603] Luther erwiderte diesen Besuch noch am selben Tage im „Grand Hotel", im Beisein von Lady Chamberlain wurde dort in entspannter Atmosphäre einige Zeit zwanglos geplaudert.[604] Chamberlain war mit seinen Eindrücken nicht allein, Lampson berichtete an jenem Freitag ebenfalls seine Eindrücke nach London: Nicht nur die Umgebung habe es ihm angetan,[605] sondern speziell das gelebte Miteinander.[606] Bewusst zog er den Vergleich zur Londoner Konferenz im vorigen Jahr – diese könne man eben nicht mit Locarno vergleichen, denn es gäbe keinen fertigen Vertragsentwurf, man habe die deutsche Delegation nicht wie ungebetene Gäste am Ende des Tisches platziert, stattdessen handle es sich hier um offene Gespräche von gleichberechtigten Partnern.[607] Die Tage am Lago Maggiore seien in jeder Hinsicht ein „very remarkable gathering".[608]

Die nächste Vollsitzung der Konferenz war für Samstagvormittag angesetzt, da aber hier im Wesentlichen die juristischen Sachverständigen die Ergebnisse ihrer vortäglichen Arbeit präsentierten, war sie eher eine einstündige „Verlegenheitssitzung" ohne nennenswerte

---

diesem Freitag ebenfalls ganze fünf Stunden bei ihrem deutschen Kollegen (Tagebuch Kempner, 9. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 12; Kempner an Meißner, Pünder und das AA, Locarno, 9. Oktober 1925, PA AA, RZ 101/28373k, Bl. 32f).

[602] „My object had been to mark my sense of the spirit in which he was working by paying him a visit of courtesy. […] I have been anxious to prove to them in these small things, which yet count for so much, that from the moment they show themselves ready to work with us, it is in this spirit that we will ourselves act." (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 528).

[603] „[…] if an inhabitant of Mars suddenly visited the Conference room, knowing nothing of the history of the last few years, he would certainly get no idea that those who were sitting round the table were lately bitter enemies: he would think, rather, that they were good friends who had indeed differences of opinion upon serious matters, but were bent upon settling them in the most amicable spirit." (Ebd.).

[604] Ebd.

[605] „[…] no one who is not a Robot could fail to be favourably affected by the place in which we find ourselves. It is perfectly beautiful: a nice little town, rather Italian than Swiss in character, nestling under high mountains on the shores of the Lake. […] The whole place is simple and unaffected." (Ebd., Nr. 529).

[606] „All parties come to the table and explain their particular difficulties in the simplest and most straightforward language. Fundamental divergencies of view of course there are: but in no single instance have they been expounded in such a way as to cause the slightest umbrage to the other party." (Ebd.).

[607] „What is the position here? Strikingly different. No grouping of parties, no division into allies on one side and Germans on the other. On the contrary, Briand, Stresemann and Luther sit opposite to one another in the Conference Room and discuss with the utmost discretion and good humour their various difficulties. Each goes out of his way to show that he realises those of the other; each is obviously genuinely desirous of helping the other out so far as he possibly can consistently with his own national interests. In short, there is a complete absence of bitterness or back-biting. […] For the first time since the war the French and the Germans meet as man to man, one might almost say as friend to friend. There is complete equality there is no longer a division into groups; all that is past and gone." (Ebd.).

[608] Ebd.

inhaltliche Vorkommnisse.[609] Aufgrund der geplanten Nachmittagsgestaltung ist diese Sitzung aber durchaus einen Blick wert. Briand schlug für den Nachmittag ganz offen eine Pause vor: „He was not a man who worked for the sake of work. If the afternoon could be spent in any other way, there would be no objection from his side. In fact, he would support it with invincible ardour." Für das, was nun anstünde, nämlich eine für alle Seiten annehmbare Formel für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, hätten sich in seinen Augen die „private conversations" deutlich bewährt. Dies fand die Zustimmung der anderen Delegierten.[610] Vandervelde bemerkte, die ausstehenden Fragen könnten zunächst an eine kleine Gruppe von fünf bis sechs Leute ausgelagert werden. Briand antwortete hierauf belustigt, dass der belgische Außenminister offenbar annehme, mit einem kleineren Tisch sei man sich näher.[611] Diese „Privatbesprechung" zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann wie auch den Juristen der drei Länder, die am Ende der Sitzung beschlossene Sache war, sollte sich in einem ganz besonderen Ambiente vollziehen: Der französische Außenminister lud diesen kleinen Teilnehmerkreis zu einer Dampferfahrt auf dem Lago Maggiore ein.[612] Die Idee, die Pressevertreter bewusst außenvorzulassen, fand allgemeinen Anklang, die Begründung hierfür lieferte Briand wie gewohnt mit einem Augenzwinkern: Ein Schiff wäre zu gefährlich, da hätte man so wenig Möglichkeiten zu entkommen.[613]

Die Fahrt wurde von den Akteuren dann auch als willkommene, private Aussprache fernab von der Presse wahrgenommen, die ja sonst vor und nach den Sitzungen und in den Hotels der einzelnen Delegationen „ihre Mienen stets argwöhnisch überwachte".[614] Mit an Bord der „Fleur d'Oranger", der Orangenblüte – laut der Presse ein vielversprechender Name, da diese Blume häufig als Brautschmuck Verwendung fand und demnach auf eine „schöne Hochzeit" spekuliert werden dürfe[615] – waren neben den Außenministern Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands und deren Juristen auch Philippe Berthelot[616] und Lady Chamberlain, für die die Fahrt ein Geburtstagsgeschenk war.[617] Sie wiederum wurde während

[609] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 137.
[610] Das kommunikative Nachfeld am Ende der Sitzung illustriert einmal mehr die einvernehmliche Lösung verfahrenstechnischer Details. Die Verhandlungsweise ist also genauso wichtig wie die Inhalte (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 951; Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 36).
[611] DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 9.
[612] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 137.
[613] Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322.
[614] Schmidt, Statist, Zitat S. 87.
[615] Die Bootsfahrt auf dem Lago Maggiore, in: Berliner Tageblatt, 11. Oktober 1925, Morgenausgabe, Zitat S. 1, PA AA, RZ 102/29097k.
[616] Vermerk, o. V., 10. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28374k, Bl. 94.
[617] Luther, Politiker, S. 378.

der Fahrt vom französischen Konsul in Basel betreut.[618] Die beiden Dolmetscher begleiteten die Delegierten, auch wenn sie in keiner offiziellen Aufzählung Erwähnung finden.[619] Chamberlain berichtete, der kleine Trupp habe der Wachsamkeit der Presse entkommen können,[620] Hesnard jedoch erinnerte sich an einen Kameramann am Ablege-Steg.[621] Fotos, Filmaufnahmen wie auch die Presseberichterstattung zeugen davon, dass die kleine Gruppe den wachsamen Augen der Journalisten nicht komplett entgehen konnte.[622] Die Pressevertreter nahmen sogar in kleinen „canots automobiles“ die Verfolgung auf, wurden aber beim Grenzübertritt in den italienischen Teil des Gewässers aufgehalten. Nahe genug, um einen Einblick in die Geschehnisse auf dem Boot zu erhalten, waren sie allerdings doch gekommen: In einer winzigen, ganz in Rot gehaltenen Kajüte saßen die Teilnehmer dieser „promenade-conférence“ dicht gedrängt im Halbkreis um einen runden Spieltisch,[623] denn schließlich war das weit mehr als ein „Vergnügungsausflug“.[624] Einige Male legte das Boot an, Lady Chamberlain nutzte einen dieser kurzen Stopps für den Besuch der Kirche in Luino, die für ihre Fresken bekannt war.[625] Fünf Stunden sollte der Ausflug in Anspruch nehmen, einige Tage danach wurde er bereits als die „bedeutsamste politische Fühlungnahme“ neben dem Treffen in Ascona gehandelt:[626] Denn materiell wurden bei dieser Gelegenheit wichtige Fortschritte erzielt, die neben Abrüstungs- und Garantiefragen[627] vor allem Artikel 16 der Völkerbundsatzung betrafen. Die Ergebnisse hierzu wurden im sogenannten „lettre du bâteau“ festgehalten:[628] Das Deutsche Reich hatte die lang ersehnte Bestätigung einer gesonderten Auslegung des Artikel 16 der Völkerbundsatzung erreicht, eine Beteiligung an Aktionen des Völkerbundes erfolge demnach unter Berücksichtigung der geographischen Lage wie auch der militärischen und wirtschaftlichen Situation.[629]

[618] La conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 12. Oktober, S. 1; Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 181.
[619] Ebd.; Schmidt, Statist, S. 87.
[620] Chamberlain, Englische Politik, S. 699.
[621] Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 181.
[622] Locarno. History in Pictures, British Pathé, 26.10.1925; Briand und Chamberlain mit Lady Chamberlain an Bord der „Orangenblüte“, PA AA S 2/6202.
[623] La conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 12. Oktober 1925, Zitat S. 1.
[624] Schmidt, Statist, Zitat S. 87.
[625] La conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 12. Oktober 1925, S. 1.
[626] Die Konferenz von Locarno. Politische Seefahrten, in: Neue Zürcher Zeitung, 12. Oktober 1925, Morgenausgabe, Zitat S. 1.
[627] Tagebuch Stresemann, 10. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 699.
[628] Luther, Politiker, Zitat S. 379.
[629] Dieser „lettre du bâteau“ sollte dem Schlussprotokoll der Konferenz eigens beigefügt werden (Luther, Politiker, S. 379), vgl. Projet de lettre à adresse de la Délégation allemande (Annexe F), in: Pacte de Sécurité, II, Nr. 7.

Nach Einbruch der Dunkelheit erreichte der kleine Dampfer samt internationaler Fracht, die natürlich schon sehnsüchtig von der Presse erwartet wurde, wieder Locarno.[630] Sogar Berlin war am Abend darüber informiert, „daß sich der Herr Reichskanzler zusammen mit anderen Delegationsführern heute Nachmittag ein ‚Week-end' [ge]gönnt" hat, allerdings werde sich das sicherlich günstig auf die Arbeitsfähigkeit der Konferenz auswirken.[631] Und tatsächlich, schenkt man dem deutschen Dolmetscher Paul Schmidt Glauben, waren die Teilnehmer dieses kleinen Ausflugs einhellig der Ansicht, dass das Eis bei dieser Gelegenheit gebrochen worden war.[632] Das Bemerkenswerteste an dieser Bootfahrt laut Chamberlain sei aber, dass sie in dieser Form überhaupt habe stattfinden können, so gut seien die Beziehungen zwischen den Delegationen inzwischen.[633] Bei aller Euphorie, die Teilnehmer selbst wussten am besten, dass dies keine simple Spazierfahrt, aber ein politischer Kraftakt sondergleichen war, fünf Stunden harte Arbeit.[634] Die Idee hierzu von Briand war sicherlich kein Zufall gewesen, schon seine Zeitgenossen attestierten ihm ein einmaliges Gespür für den richtigen Augenblick.[635] Gekonnte Improvisation im richtigen Moment, das galt sicherlich auch für die Fahrt auf der Orangenblüte. In der deutschen Botschaft in London erzählte man sich Ende Oktober folgende Anekdote: Der gecharterte Dampfer sei angeblich Eigentum einer Gesellschaft, die, wie auch die Eisenbahnlinie von Domodossola bis nach Locarno, einem gewissen Monsieur Loucheur gehöre. Beflügelt durch seinen ausgeprägten Geschäftssinn,[636] sei er auch derjenige gewesen, der den Vorschlag einer Dampferfahrt ins Gespräch gebracht habe,[637] den Briand schließlich geschickt umzusetzen vermochte.

Der folgende Sonntag sollte zum Großteil der allgemeinen Erholung dienen, die privaten Treffen an diesem Tag waren für die Hauptdelegierten von nachrangiger Bedeutung,

---

[630] Der britische Außenminister erinnert sich im Nachhinein an Briands gekonnten Umgang mit der Presse: „Briand war in seinem Element. ‚Meine Herren', sagte er, ‚wir haben Fischkunde getrieben. Im seichten Wasser nahe der Küste fanden wir ein paar kleine Fischchen, die wir ohne Schwierigkeiten bestimmten. Weiter draußen trafen wir auf größere; sie machten schon mehr Schwierigkeit, aber wir haben auch die einordnen können. Dann, mitten im See, sahen wir einen oder zwei wirklich große Fische. Oh, das war schon eine schwierige Sache! Wir haben sie noch nicht ganz gelöst, wenn wir auch dabei sind, diesen Fischen ihren richtigen Platz zu geben. Aber eine Eigenschaft hatten diese Fische alle, die auf uns tiefen Eindruck machte: ihre Schweigsamkeit.'" (Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 699).

[631] Pünder an Kempner, Berlin, 10. Oktober 1925, BArch N 1005/26, Bl. 99–102, Zitat Bl. 102.

[632] Schmidt, Statist, S. 87.

[633] Locarno, in: The Times, 12. Oktober 1925, S. 16. Chamberlain beschrieb das eindringlich in einem Vermerk: „[…] and I rub my eyes and wonder whether I am dreaming when the French Foreign Minister invites the German chancellor and me to celebrate my wife's birthday, and incidentally talk business, by a cruise on the Lake of Locarno in a launch called the ‚Orange Blossom', habitually used by wedding parties. It really looked to me as if the ‚mariage de convenance' once celebrated, it might ripen into sincere respect and in time even into sincere regard on both sides." (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 533).

[634] So auch die Wertung der heutigen Forschung, u.a. Steiner, Lights, S. 395; Wright, Stresemann, S. 338.

[635] Luther, Politiker, S. 371.

[636] Dufour-Feronce an Horstmann, London, 19. Oktober 1925, PA AA RZ 102/29310, Bl. 25–35.

[637] Stockhausen, Reichskanzlei, S. 179; Viscount D'Abernon, Botschafter, Bd. 3, S. 225.

wie der Besuch von Beneš bei Stresemann.[638] Die untergeordnete Stellung der osteuropäischen Staaten auf der Konferenz hätte nicht klarer markiert werden können, ihnen gegenüber wurde die so hochgehaltene Gleichberechtigung nicht gelebt, sie mussten sich bis dato mit reinem Antichambrieren begnügen.[639] Den „Erholungstag" selbst verbrachten die in Locarno anwesenden Akteure höchst unterschiedlich: Stresemann berichtet von einer gemeinsamen Autofahrt der deutschen Delegation nach Domodossola.[640] Die Bootsfahrt der Delegierten vom Vortag hatte offenbar Schule gemacht, denn die Stadt Locarno bot den anwesenden Journalistinnen und Journalisten nun ebenfalls nationenübergreifend eine solche an.[641] Ein anderer Teil der Presse genoss einen Ausflug mit der Centovalli-Bahn nach Santa Maria Maggiore.[642] Mit Sicherheit waren es diese Szenen, die den anwesenden Akteuren, ob nun aus Presse oder Politik, nachhaltig in Erinnerung bleiben sollten.

### 3.5.2 „Mr. Chamberlain's room" – Die Abendschicht

Das bereits zeitgenössisch als „Zweigleisigkeit" der Konferenz betitelte Verhandlungsverfahren wurde in der zweiten Woche schließlich gänzlich institutionalisiert:[643] Die entscheidenden Inhalte wurden in „conversations at wayside inns" verhandelt,[644] die maßgeblichen Durchbrüche erfolgten in spätabendlichen Sitzungen der „Großen Vier" in den Privaträumen Chamberlains.[645] Der Montagmorgen begann jedoch vorerst mit einer Vollsitzung aller Delegierten, in der die deutschen Vertreter gebeten wurden, sich zu der am Samstag gefundenen Formel zu äußern.[646] Gustav Stresemann versicherte, dass man sich nachdrücklich für diese einsetzen wolle, auch wenn dies nicht einfach sei.[647] Er betonte weiter, dass sich die deutsche Regierung nur mit der im Raum stehenden Formel begnügen könne,

[638] Tagebuch Stresemann, 11. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 696; Tagebuch von Kempner, 11. Oktober 1925, BArch R 43-I/427; Vermerk, o. V., 11. Oktober 1925, PA AA, RZ 101/28374k, Bl. 95.
[639] Schmidt, Statist, S. 88.
[640] Tagebuch Stresemann, 11. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 696. Luther hingegen unternahm einen Ausflug auf den „kleinen St. Bernhard" (Von Stockhausen, Tages-Notizbuch, 11. Oktober 1925, BArch N 1057/8).
[641] „Es gab keine Rang- und Nationalitätenunterschiede. Als auf der Heimfahrt die Sonne allmählich hinter den blauen Bergen verschwand, spielte man auf dem Schiffe zum Tanze auf. Alsbald tanzte ganz Europa: Engländer und Deutsche, Tschechen und Amerikaner, Franzosen und Norweger, Dänen und Polen, Holländer und Belgier, Italiener und Schweizer." (Dombrowski, Erich, Ein gewisser Fortschritt, in: Berliner Tageblatt, 12. Oktober 1925, Abendausgabe, Zitat S. 1).
[642] Meldung des Sonderberichterstatters des W.T.B. am 14. Oktober 1925, PA AA RZ 102/29107k, Bl. 83.
[643] Stockhausen, Reichskanzlei, Zitat S. 181.
[644] The Locarno Conference, in: The Times, 8. Oktober 1925, Zitat S. 14.
[645] Stockhausen, Reichskanzlei, Zitat S. 181.
[646] Sitzungsprotokoll der sechsten Sitzung, Locarno, 12. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 100–112, hier Bl. 100.
[647] Ebd., Bl. 100f.

wenn die anderen Mächte sich maßgeblich für eine allgemeine Abrüstung einsetzen würden.[648] Briand erwiderte hierauf, er sei der Überzeugung, dass dem deutschen Wunsche nach einem allgemeinen Bekenntnis zur Abrüstung keine Schwierigkeiten entgegenstünden, unter der Voraussetzung, dass alle Mitglieder des Völkerbundes „im gleichen Sinne mitarbeiteten."[649] Der Eintritt in den Völkerbund müsse aber aus französischer Sicht allen weiteren Gestaltungswünschen zuvorkommen. Im französischen Protokoll sind die Bedenken Briands angesichts des deutschen Wunsches deutlicher zu vernehmen, denn Frankreich müsse sich schließlich trotz allem um seine Sicherheit bemühen.[650] Stresemann jedoch schien den positiven Tenor der Rede Briands für nebensächlich zu halten und entgegnete, die Darlegungen des französischen Außenministers hätten ihn „in gewissem Sinne erschreckt",[651] denn dies würde ja bedeuten, zugunsten der Handlungsfähigkeit des Völkerbundes die Ungleichheit in der Bewaffnung aufrechtzuerhalten, angenommen ein Teil der Mitglieder spräche sich gegen die Abrüstung aus.[652] Ein Blick in das britische Protokoll offenbart eine kurze, hitzige Sequenz, die sich durch Stresemanns etwas spitz formulierte Reaktion zwischen ihm und Briand entspann.[653] Stresemann schloss nach einiger Zeit seine Ausführungen in deutlich konzilianterem Ton.[654] Briand schlug zum Abschluss vor, dass die Formel, die es zur Entwaffnung zu finden gelte, an

[648] Ebd., Bl. 102. Hier ist die Aufforderung, die die Alliierten zu dringendem Handeln veranlassen soll, nicht zu überhören, Stresemann bediente sich nach Blumenthal bewusst eines effizierenden Sprechaktes (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[649] Sitzungsprotokoll der sechsten Sitzung, Locarno, 12. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 103. Briand erteilte hier einen grundsätzlich positiven Bescheid, knüpfte diesen aber an eine Bedingung, den Eintritt in den Völkerbund, der allem anderen vorgehen müsse (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[650] „[…] mais elle (la France) doit, d'autre part, avoir le souci persistant de sa sécurité. M. Briand rappelle enfin que si le Gouvernement allemand a ses difficultés, le Gouvernement français a aussi les siennes et que les déclarations qui seront faites à un Parlement peuvent avoir leur (sic) répercussions dans l'autre." (Notes du secrétaire français de la réunion du 12 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 68–83, Zitat Bl. 72).

[651] Sitzungsprotokoll der sechsten Sitzung, Locarno, 12. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 103. Stresemann erteilte hier deutlich einen negativen Bescheid, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund schien ihm angesichts dieser Sachlage nicht möglich (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[652] Sitzungsprotokoll der sechsten Sitzung, Locarno, 12. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 103f.

[653] „Dr. Stresemann said that he felt bound to say that M. Briand's remarks had caused him grave occupation at least in so far as the first part of the speech was concerned. M. Briand had said that if twenty of the fifty-two members of the League declined to co-operate the others were placed in the necessity of maintaining their armaments in order that the action undertaken by the League might be carried out. This attitude signified the stabilisation of the inequality of armament. Inequality of armament was justified by the plea that assistance must be given to the League. M. Briand: ‚No! That is a misunderstanding.' Mr. Chamberlain suggested that it would be better to allow the translation of Dr. Stresemann's speech to be completed and to make the correction later. M. Briand: ‚Yes, but it is an entire misinterpretation.'" (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 10). Diese „breaking offs" nach Schreier sind in Locarno die Ausnahme und kommen lediglich dann vor, wenn sich einer der Teilnehmer grob missverstanden fühlt oder, wie in der Kriegsschuldfrage, wenn hierdurch Schlimmeres verhindert werden muss (Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f).

[654] „Er wäre dankbar, wenn die einschränkenden Bemerkungen Herrn Briands […] nur als Reflektionen […] angesehen werden könnten" (Sitzungsprotokoll der sechsten Sitzung, Locarno, 12. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 105).

die Völker gerichtet werde und die Ergebnisse der Konferenz zusammenfasse.[655] In Form einer Erklärung fand sie schließlich in das Schlussprotokoll der Konferenz mit Aufnahme.[656]

Bereits am Nachmittag desselben Tages forderte Briand in Paris die zur Unterzeichnung notwendigen Vollmachten an.[657] Mit Blick auf die folgenden Tage erwies sich dies als etwas voreilig, denn das, was Staatssekretär von Schubert Lampson bereits am Samstag angedeutet hatte, sollte sich bewahrheiten: Die deutsche Delegation beabsichtigte seit langem, die sogenannten Nebenpunkte, etwa das Besatzungsregime im Rheinland und die Rückwirkungen der Konferenz, auf die Tagesordnung zu setzen.[658] Für Deutschland stellte Locarno eine einmalige Chance dar, konkrete Forderungen nach Erleichterung des Besatzungsregimes direkt und unkompliziert zu thematisieren. Da dieser Bereich die unmittelbare Lebenswirklichkeit vieler Deutscher tangierte, waren direkte Auswirkungen der Verträge in den besetzten Gebieten die bestmögliche Werbung für den Pakt. Allerdings, und das wusste die deutsche Delegation nur zu gut, waren dies Punkte, die die Verhandlungen nicht direkt betrafen. Zudem hatte man ja die Nerven der Alliierten mit diversen Aktionen bereits zu Genüge strapaziert. Und trotzdem, Deutschland pokerte wieder hoch, denn der Druck, mit möglichst konkreten Ergebnissen nach Hause zu kommen, bestand fort. Und so war es nur natürlich, dass eine Aussprache über diese heiklen Punkte dezidiert nicht auf einer offiziellen Vollsitzung erfolgte. Auf Initiative Briands traf man sich am Montagnachmittag in den Privaträumen Chamberlains.[659] Dass dieses Treffen von den Alliierten gebilligt wurde, ist bemerkenswert: Man wollte den Deutschen die Gelegenheit geben, all jene Punkte anzusprechen, für die auf der „Orangenblüte“ keine Zeit mehr gewesen war.[660] Alles jedoch, was besprochen werden würde, sei als „entirely non-

[655] Ebd., Bl. 112.
[656] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 182, Anm. 13.
[657] La délégation française aux Affaires Étrangères, Locarno, le 12 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 91; Télégramme Laroche à la délégation française à Locarno, Paris, 12 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 98.
[658] Aufzeichnungen von Schubert, Locarno, 10. Oktober 1925. PA AA, RAV 152/1227. Bereits im September hatte Reichsminister Stresemann Botschafter Leopold von Hoesch in Paris über diese Absicht informiert (Stresemann an von Hoesch, Berlin, 25. September 1925, PA AA RAV 204-1/658b), nach Locarno fuhr man schließlich gut ausgestattet mit diversen Materialien, die vom Generalkommissar für Rhein und Ruhr zur Verfügung gestellt worden waren (Schreiben des Generalkommissars für Rhein und Ruhr von Hoesch, Berlin 24. Oktober 1925, PA AA RAV 204-1/659a). Außerdem hatten sich die Referenten des Rheinlandregimes im Auswärtigen Amtes wie auch des Rhein- und preußischen Innenministeriums in ständiger Bereitschaft zu befinden, um „auf etwaige telephonische oder Fernschreiberfragen […] schnellstens Auskunft zu geben“ (Telegramm Kempner an Pünder, Reichskanzlei, Locarno, 12. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28373k, Zitat Bl. 23).
[659] Luther, Politiker, S. 380.
[660] „[…] to give the German delegates an opportunity to raise points which there had not been time to reach on October 10th.“ (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix, Nr. 11). Anwesend bei dieser erneuten Neben-Konferenz waren laut englischen Aufzeichnungen Chamberlain, Luther, Stresemann, Briand, Berthelot, von Schubert, Lampson, Selby und Hesnard als französischer Dolmetscher. Zu diesem Treffen konnte in den gesichteten Quellen allein dieser Vermerk ausfindig gemacht werden. Obwohl relativ gut die einzelnen Gesprächsanteile zuschreibbar sind, wird dieser aber nicht wie die offiziellen Gesprächsprotokolle anhand der ausgewählten linguistischen Modelle analysiert. Hierfür spricht auch eine Wertung im Vermerk selbst: „The

official“ anzusehen.[661] Stresemann legte direkt zu Beginn konkrete Maßnahmen dar, die getroffen werden müssten, um die Stellung der deutsche Delegierten nach ihrer Rückkehr und damit die Ratifizierung des Paktes zu erleichtern.[662] Die Reaktion Briands war mehr als verhalten,[663] man müsse auch Rücksicht auf die französische öffentliche Meinung nehmen, eine Verabschiedung dieser Forderungen sei für Frankreich noch nicht tragbar. All dies könne realisiert werden, wenn der Pakt unterzeichnet sei.[664] Grundsätzlich stand in Briands Augen der Sicherheitspakt zwar der momentanen Besatzungssituation diametral entgegen, allerdings sah er sich außer Stande, dergleichen in Locarno zu unterzeichnen. Chamberlain sicherte sogar zu, er würde für Erleichterungen im Besatzungsregime nach seiner Rückkehr vor dem britischen Parlament eintreten, allerdings könnten sie in keinem Fall eine Kondition für den Abschluss sein.[665] Die Deutschen blieben bei ihrem Standpunkt, in den sogenannten Nebenpunkten unbedingt bereits in Locarno Vereinbarungen erzielen zu wollen. Gegen Ende des Gesprächs wurde die Möglichkeit in Betracht gezogen, das Schlussprotokoll der Konferenz könne auf mögliche Rückwirkungen des Paktes verweisen, aber nur, wenn dies in so allgemeiner Form wie nur irgend möglich geschehe.[666] Weiter kam man in diesem Gespräch nicht, auf den deutschen Vorschlag des Einsatzes einer gemischten Kommission für konkrete Maßnahmen zur Erleichterung des Besatzungsregimes ging man alliierterseits zunächst nicht ein. Vereinbart wurde, der Presse zu kommunizieren, man habe über Schiedsverträge und Ostgarantien gesprochen, der eigentliche Gesprächsgegenstand galt als zu heikel.[667] Auch nach einer nochmaligen Unterhaltung zwischen Luther mit „einem sehr müde und ägrierten“ Briand auf dessen Zimmer[668] sollte die deutsche Delegation an diesem Montag nicht weiterkommen.[669] Der deutsche Staatssekretär von Schubert telegraphierte vielmehr nach Berlin, dass die

following note is merely a rough record of what passed and should not in any sense be taken as a verbatim account of the discussion.“ (Ebd.).

[661] Ebd.

[662] Angesprochen wurden beispielsweise die Evakuierung von Köln, zumindest in absehbarer Zeit, das Besatzungsregime generell oder aber konkrete Truppenreduktionen im Rheinland (ebd.).

[663] „Briand, qui a tout écouté, tassé dans son fauteuil, fait remarquer, avec un de ses sourires corrosifs, qu’il a dans ses mauvais jours: ‚Eh bien, mais c’est tout un programme…Il y a là de quoi occuper toute une nouvelle Conférence.‘“ (Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Zitat Bl. 52) wie auch im britischen Vermerk: „The German delegates were, however, starting subjets which might well outlast the meeting of Locarno. They almost included the question of the Treaty of Versailles.“ (DBFP First Series, Vol. XXVII, Appendix, Nr. 11).

[664] Ebd.

[665] Ebd., wie auch die Erinnerung Hesnards: „‚Chamberlain, très digne, ne cache pas qu’il est hostile à tout ce qui peut ressembler à un ‚marchandage‘.“ (Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB/XIX/4223, Fonds Gilbert Peycelon, dossiers 5, Zitat Bl. 52).

[666] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 138.

[667] DBFP First Series, Vol. XXVII, Appendix, Nr. 11; Von Schubert an Köpke, Locarno, 12. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28373k, Bl. 24–26.

[668] Tagebuch Stresemanns 13. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 697.

[669] Vermerk o. V., 12. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28374k, Bl. 121; Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 182f.

„Besprechung über übrige Punkte […] ganz negativ" verlaufen sei,[670] Staatssekretär Kempner machte sich noch am selben Abend auf den Weg nach Berlin für eine persönliche Berichterstattung über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen.[671]

Am folgenden Tag beklagte sich Berthelot lautstark bei von Schubert über die erneute Aktion der Deutschen.[672] Trotz der Beschwerden wurde aber ausgerechnet in den Nebenfragen die französische Delegation aktiv: Sowohl die belgische, englische als auch die französische Regierung baten ihre Vertreter in Deutschland um detaillierte Informationen über den aktuellen Stand der Entwaffnungsverhandlungen.[673] Weiter nannte Stresemann in einer Unterredung mit Hesnard als Beispiel für überzogene Besatzungspolitik den Fall eines deutschen Offiziersanwärters, der aufgrund der Entmilitarisierungsvorschriften verurteilt worden sei, obwohl er lediglich seine Familie besuchen wollte.[674] Dass in diesem Fall Briand sein Gespür für günstige Gelegenheiten einmal mehr unter Beweis stellte, zeigt ein Schreiben Briands an den französischen Regierungschef: Der Vorfall mit dem Soldaten würde die deutsche Delegation sehr beschäftigen, unter der Voraussetzung, dass es sich nicht um schwerwiegende Vergehen handle, wäre dies doch die Gelegenheit für eine wohlwollende französische Geste.[675] Dies sollte auch gelingen: Obwohl der junge Mann noch nicht endgültig identifiziert war, bereitete Painlevé bereits ein Gnadendekret vor,[676] am Donnerstag folgte dann die Gewissheit: Der Soldat sollte baldmöglichst aus der Haft entlassen werden.[677] Auch Chamberlain

[670] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 140.
[671] Stockhausen, Reichskanzlei, S. 182. Aus Stresemanns Kalender geht hervor, dass dies eine kurzfristige Entscheidung darstellte, sowohl Schrift als auch Feder unterscheiden sich zu den anderen Einträgen dieses Tages, was auf einen nachträglichen Zusatz hindeutet (Stresemann, Großes Tagebuch, 12. Oktober 1925, PA AA NL 306/465,). Bis Bellizona wurde er von Stockhausen und Redlhammer begleitet (Stockhausen, Tages-Notizbuch, 13. Oktober 1925, BArch N 1057/8). Staatssekretär Kempner sollte noch vor Abschluss der Konferenz am 15. Oktober 1925 nach Locarno zurückkehren (Kempner, Tagebuch, 15. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427).
[672] Angesichts dieser Forderungen wäre „Briand […] beinahe vom Sofa gefallen […]. Er bewundere meine Kühnheit, die ja beinahe an Waghalsigkeit grenze. […] Er betonte aber, er habe nichts dagegen einzuwenden, dass sich die Verträge nach dieser Richtung auswirkten. Wir könnten aber unmöglich verlangen, dass das jetzt alles geschehe. Das sei eine Bezahlung des Sicherheitspaktes, der er nicht zustimmen könne. Auch er habe viele Gegner in Frankreich. Unvernünftige Menschen zu haben, sei nicht das Monopol Deutschlands." (Tagebuch Stresemann, 13. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, Zitat S. 697).
[673] Ebd., Nr. 138 und Nr. 141. Einen Tag später ließ der französische Botschafter de Margerie wissen, dass die deutsche Entwaffnung durchaus als ausreichend angesehen werden könnte, „prenant en considération l'importance capitale de cet apaisement et de cette détente qu'on peut attendre des accords auxquelles l'union des Alliées aura amené l'Allemagne" (De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 13 octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/114).
[674] Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Bl. 52f.
[675] Briand à Painlevé, Locarno, le 14 octobre 1925, AMAE Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 119; Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Bl. 54.
[676] Laroche à Briand, Paris, le 14 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 127.
[677] Laroche à la délégation française à Locarno, Paris, le 15 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 141.

versicherte von Schubert, er habe Verständnis für die deutschen Forderungen – von Schubert drängte in der Unterhaltung nachdrücklich auf eine Regelung der Räumungsfrage der Kölner Zone bereits in Locarno – , er habe sich am gestrigen Abend aber bewusst zurückgehalten, um eine Eskalation zu vermeiden. In Locarno eine Kommission zur Prüfung einer Änderung im Rheinlandregime einzusetzen, sei allerdings nicht möglich, das wolle er von Schubert ganz offen sagen. Auch habe er bereits Kontakt mit General Wauchope, dem britischen Vertreter in der Kontrollkommission, aufgenommen und um eine deutliche Beschleunigung der Verhandlungen mit Blick auf eine zufriedenstellende Lösung in der Entwaffnungsfrage gebeten. Die Ankündigung von Schuberts, Deutschland wolle morgen an Frankreich ein Memorandum mit allen deutschen Forderungen überreichen, wurde ebenfalls nicht abgewiesen. Jedoch bat Chamberlain von Schubert, die deutsche Delegation möge möglichst in schriftlicher Form klarmachen, dass sie hier in Locarno „nicht etwa die Regelung aller dieser Punkte" verlangte, aber herausstreichen, welche Punkte in ihren Augen besonders dringend seien. Der deutsche Staatssekretär versicherte, er habe „etwa in diesem Sinne schon mit Herrn Berthelot gesprochen". Und von Schubert unterstrich nochmals, ihm sei durchaus bewusst, dass die Methoden der deutschen Diplomatie den Alliierten häufig Kopfschmerzen bescherten, allerdings hätten Erlebnisse und Erfahrungen, die deutsche Vertreter auf internationalem Parkett machen mussten, sie dazu gezwungen, „ganz offen und unverhüllt unsere Wünsche und Forderungen darzulegen. Dies beziehe sich auch auf das Memorandum, das ich morgen Herrn Berthelot übergeben […] würde" – „primitive diplomacy" eben.[678]

Die nächste Vollsitzung am Dienstagnachmittag um 17 Uhr wurde durch den Vortrag der Juristen strukturiert.[679] Interessant sind hier lediglich die Passagen, die sich um das weitere Verfahren der Konferenz drehen, die erneut sehr viel Raum einnahmen und denen dadurch eine ungeminderte Bedeutung zugeschrieben wurde. Objektive Kriterien, nicht nur mit Blick auf die Inhalte, aber auch auf das Verfahren, galten also den Akteuren in Locarno nach wie vor als Schlüssel zum Erfolg.[680] Zum Vergleich skizzierte der britische Jurist Hurst das Abschluss-procedere der Konferenz in London 1924, wo man in der letzten Sitzung eine feierliche Resolution mit der Bestimmung, dass kein Land die Vertragstexte nachträglich verändern dürfe, angenommen und zwei Wochen später unterzeichnet hätte. Chamberlain lud hierauf alle

[678] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 141.
[679] Notes du secrétaire français de la réunion du 13 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 84–96; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 12; Sitzungsprotokoll der siebten Sitzung, Locarno, 13. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 113–122.
[680] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 126–146, v.a. S. 132.

Delegierten nach London zur Unterzeichnung ein.[681] Das betraf auch die Frage nach der Sprache des Abkommens, der Versailler Vertrag sei schließlich in zwei, der Vertrag von Saint-Germain in drei Sprachen verfasst.[682] Bemerkenswerterweise verzichtete Chamberlain freiwillig auf eine Abfassung des Vertragstextes in englischer Sprache und schlug einen einzigen, französischen Text vor.[683] Dieser Vorschlag fand Zustimmung.[684] Bei der Frage nach der Zeichnung der Texte ließen die deutschen Delegierten noch einmal Bedenken laut werden, sie verfügten nicht über die entsprechenden Zeichnungsvollmachten.[685] Briand und Chamberlain erachteten jedoch zumindest eine Paraphierung als notwendig,[686] Luther forderte hierfür Bedenkzeit.[687] Der italienische Außenminister stellte zum Schluss die berechtigte Frage nach dem Namen des Vertrags: Die Bezeichnung „Gegenseitiger Garantie-Pakt" sei wohl nicht ganz zutreffend, er schlage deswegen „Vertrag von Locarno" vor, obwohl er in London unterzeichnet werden würde. Chamberlain schloss sich der Idee an, und „schlägt vor, ihn trotzdem den ‚Vertrag von Locarno' zu nennen, zur Erinnerung an die gemeinschaftliche und erfolgreiche Zusammenarbeit bei der Konferenz."[688] Der Name war also Programm. Ein durchaus erfolgreicher Abschluss war nun in greifbare Nähe gerückt, was den deutschen Delegierten nicht missfiel. Der abendliche Empfang einer Abordnung aus dem Saargebiet

[681] Sitzungsprotokoll der siebten Sitzung, Locarno, 13. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 115f; Notes du secrétaire français de la réunion du 13 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, 94f; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 12.

[682] „Une autre question qui se pose est celle de décider dans quelle langue le traité sera redigé. Il faut observer que le Traité de Versailles a été rédigé en deux langues et le Traité de Saint-Germain en trois." (Notes du secrétaire français de la réunion du 13 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 84–96, Zitat Bl. 92).

[683] „Il ignore l'accueil que sera fait en Angleterre à la proposition qu'il va soumettre à ses collègues; mais il lui apparaît que, pour éviter des difficultés d'interprétation, il est désirable qu'il y ait un seul texte faisant foi plutôt que quatre textes d'autorité égale. Or, M. Chamberlain suppose que, si la Délégation britannique demande que le traité soit rédigé en anglais comme en français, la délégation allemande voudra qu'il soit rédigé en allemand et la délégation italienne, probablement, réclamera une rédaction italienne. Dans ces conditions, M. Chamberlain est prêt à proposer qu'il soit rédigé un seul texte français." (Notes du secrétaire français de la réunion du 13 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 92).

[684] Ebd.; Sitzungsprotokoll der siebten Sitzung, Locarno, 13. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 121; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 12. Hierzu schreibt Luther ausführlicher, dass Englisch und Französisch eben die Sprachen des Versailler Vertrags seien „dessen äußere Form zu wiederholen doch gewiss dem Sinne von Locarno widersprechen würde." (Luther, Politiker, Zitat S. 370).

[685] Notes du secrétaire français de la réunion du 13 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 93f.

[686] „M. Briand répond qu'il comprend la valeur des raisons exposées par les Délégués allemands, mais il lui parait indispensable que le texte soit au moins paraphé. M. Luther en principe n'est pas hostile à cette proposition. Mais la délégation a besoin d'y réfléchir. M. Briand attire l'attention de la Délégation allemande sur l'intérêt qu'il y a pour les peuples à ce que les accords intervenus apparaissent comme définitifs; sinon tous les efforts seront faits par les parties d'opposition pour provoquer un échec. Il fait remarquer, en outre, que le fait de parapher le texte réserve pleinement les droits du Gouvernement allemand et du Reichstag." (Ebd., Zitat Bl. 94).

[687] Ebd.

[688] Sitzungsprotokoll der siebten Sitzung, Locarno, 13. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Zitat Bl. 122.

erinnerte sie aber schmerzhaft daran, dass sie diesen einen Punkt, die Fixierung konkreter Rückwirkungen des Vertrags, noch nicht erreicht hatten.[689]

Der deutsche Staatssekretär von Schubert sah sich tags darauf mit der Übergabe der deutschen Forderungen in Form von zwei aide-memoires beauftragt, sowohl an Vandervelde als auch an Lampson. Aufgrund von Bertholots Abwesenheit musste sein Besuch bei ihm auf den nächsten Tag verschoben werden.[690] Keines der beiden Gespräche verlief jedoch nach von Schuberts Geschmack, denn die von der deutschen Delegation so vehement geäußerte Forderung nach einer verbindlichen Regelung der Rheinlandfrage stieß auf taube Ohren.[691] Am kommenden Tag nahm von Schubert schließlich den Termin bei Berthelot wahr. Dieser jedoch weigerte sich, das besagte Schriftstück anzunehmen, da man sonst einen Schriftwechsel riskiere. Von Schubert beteuerte, die Übergabe sei zum einen bereits gestern an Großbritannien und Belgien erfolgt, zum anderen besitze das Memorandum keinerlei Noten-Charakter. Nach Rücksprache mit Briand wurde dem deutschen Staatssekretär die Übergabe doch ermöglicht und sich darauf geeinigt, das Memorandum lediglich als Abschrift des gestern bereits übermittelten zu betrachten. Von Schubert unterstrich nachdrücklich, dass es in deutschen Augen das Beste sei, wenn bezüglich des Rheinlandregimes „eine entsprechende Erklärung in das Schlußprotokoll“ Aufnahme finden würde. Dem schien Berthelot nicht abgeneigt.[692] In der anschließenden Vollsitzung wurde am Ende die Frage aufgeworfen, ob für die für den kommenden Tag geplante Paraphierung der Texte die Vertreter der Presse mithinzugezogen werden sollten. Chamberlain und alle anderen Delegierten entschieden sich einstimmig dagegen, ein „theatrical turn“ bei einer so wichtigen Angelegenheit werde von keiner Seite gewünscht, allerdings einigte man sich auf eine fotografische Aufnahme nach der Sitzung.[693] Vermutlich war sich Briand der ambivalenten Haltung der deutschen Delegierten zur anstehenden Paraphierung bewusst, nach der Vollsitzung ging er auf Reichskanzler Luther zu und versicherte diesem, dass für ihn Änderungen im Besatzungsregime ganz natürlich seien, „er wolle in Sachen des Rheinlandregimes mir nicht nur Worte geben, sondern besseres,

[689] Von Schubert an Kempner und Pünder, 13. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28373k, Bl. 19.
[690] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 542; ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 146 und Nr. 147.
[691] Krüger (Hrsg.), Carl von Schubert, Nr. 137, Anm. 2. Immerhin aber konnten auf einer anderen Ebene mit dem belgischen Außenminister Fortschritte erzielt werden: Die Verurteilung deutscher Offiziere in Abwesenheit für im Krieg begangene Verbrechen sollte in Zukunft unterbunden werden (DDB, 1920–1940, Tome II, Nr. 121).
[692] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 149.
[693] Hierzu ist das britische Protokoll mit der Äußerung Chamberlains am ausführlichsten: „The question had been raised whether this should take place at a public session – that was, whether the press and the photographers should be present. For his part, he was entirely opposed to this. He would be very ready and happy to have a photograph of the conference. That was another thing. But he did not wish to give a theatrical turn to a matter of such importance. He was quite willing for the press and the photographers to come in after signature.“ (DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 13).

nämlich Taten“. Luthers erneuter Bitte, „ob nicht im Schlußprotokoll oder sonstwie eine klare schriftliche Erklärung aufgenommen werden könnte“, kam er aber nicht nach.[694] Doch nicht nur das lag Luther im Magen: Auf den letzten Metern drohten die Anstrengungen einer neunmonatigen Annäherung doch noch zu scheitern, denn die jüngsten Telegramme einiger Kabinettsmitglieder aus Berlin verboten den Delegierten, die ausgehandelten Texte zu paraphieren, ohne dass diese Entwürfe dem Kabinett zur Prüfung vorgelegen hätten.[695] „Als der Kanzler das Telegramm las […] vergrub er sein Gesicht in den Händen. Zwei Minuten saß er schweigend da; dann hob er plötzlich den Kopf: ‚Die sollen sich zum Teufel scheren!‘ sagte er. ‚Ich unterzeichne trotzdem.‘“ Zumindest für diesen Tag sollte der für Luther buchstäblich zu einem Paraphierungsdrama ausartende Druck gelöst sein.[696]

Vermutlich ist der nun folgende Schachzug der deutschen Delegation eben aus diesem speziellen Kontext zu erklären: Wenn man sich schon auf so dünnem Eis bei der Paraphierung bewegen sollte, hatte man ein doppeltes Interesse, dass konkrete Rückwirkungen der Verträge bereits in Locarno fixiert würden: Gegen sechs Uhr abends erhielt der britische Außenminister die überraschende Meldung, die Delegationsführer des Deutschen Reichs wünschten ihn und Briand dringend zu sprechen, Chamberlain möge den französischen Außenminister hierfür doch ebenfalls auf sein Zimmer bitten lassen.[697] Zu diesem Zeitpunkt waren bereits die ersten Glückwunschschreiben aus Paris und London eingetroffen.[698] Chamberlain ahnte nichts Gutes, kam aber dem Wunsch der deutschen Delegation nach. Um halb sieben versammelten sich Luther, Stresemann, Briand und Vandervelde, begleitet von Hesnard, Berthelot, von Schubert, Lampson und Selby ein zweites Mal in seinen Räumlichkeiten.[699] Wie befürchtet, sollte sich das Gespräch um die bereits „so oft wiederholte[n] Dinge“ drehen.[700] Von Schubert hingegen vermerkte, die Zusammenkunft sei „ausdrücklich“ zum Zwecke einer erneuten Diskussion der

[694] Nicht ohne ihm zu versichern, dass wenn er, Briand, nicht von der Notwendigkeit einer Anpassung des Rheinlandregimes an die neuen Gegebenheiten überzeugt sei, er seinen Rücktritt einreichen würde (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 194).

[695] Dies sei, so Austen Chamberlain, der ausschlaggebende Grund für die erneute nächtliche Zusammenkunft der Delegationsführer in seinen Räumlichkeiten am 15. Oktober gewesen: „Erst viel später enthüllte Stresemann den geheimen Grund: der Reichskanzler hatte von einigen Ministern in Berlin ein Telegramm erhalten, das den beiden Vertretern in Locarno verbieten wollte, irgend etwas zu paraphieren, bevor sie den Entwurf mit dem deutschen Kabinett besprochen hatten. Hätte er diesem Gebot gehorcht, so würde damit alle Erfolgsaussicht zerstört worden sein. Ohne Abkommen auseinanderzugehen, das würde ein Abkommen in der Zukunft noch schwieriger gemacht haben.“ (Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 688). Oswald Hesnard berichtet in seinem Tagebuch von einem ähnlichen Zusammenhang: Zwei Kabinettskollegen hätten Luther an besagtem Donnerstag telegraphiert, es solle nicht unterzeichnet, noch nicht einmal paraphiert werden (Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 187f).

[696] Zitat aus Chamberlain, Englische Politik, S. 688f; Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 187f.

[697] Chamberlain, Englische Politik, S. 688f.

[698] Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 187f; DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 544.

[699] Ebd., Appendix Nr. 14. Die hier existierenden Aufzeichnungen wie auch die der deutschen Delegation (vgl. Aufzeichnungen von Schubert, Locarno, 15. Oktober 1925, PA AA, RZ 101/28374k, Bl. 188–204) werden analog zu den Besprechungen von Montag, 12.10.1925, ebenfalls nicht der linguistischen Analyse unterzogen.

[700] Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 688.

Fragen des Rheinlandregimes vereinbart worden.[701] Die Meinungsverschiedenheiten, die es in Locarno gab, betrafen eben nicht die Paktartikel oder das Gesamtwerk an sich, aber die unterschiedlichen Erwartungen an seine direkten Auswirkungen.[702] Trotz noch so intensiver Bemühungen auch in diesem Gespräch, war es den deutschen Delegierten nicht vergönnt, den Alliierten in Locarno ein festes Datum zur Räumung der Kölner Zone abzuringen, zu sehr wurde von der Gegenseite betont, dass hierfür kein Mandat vorliege. Vereinbart wurde allerdings eine Note der Deutschen Regierung an die Botschafterkonferenz für die noch ausstehende Antwort auf die Entwaffnungsnote der Alliierten.[703] Von alliierter Seite wurde nachdrücklich betont, dass bereits in dieser Angelegenheit nicht zu vernachlässigende Anstrengungen unternommen worden seien. Briand verwies in diesem Zuge auf den konkreten Fall des verurteilten Fähnrichs, sagte aber auch ganz offen, dass er sich dies vielleicht besser als „bargaining counter" in der Hinterhand hätte behalten sollen.[704] Eingang in das Schlussprotokoll könne maximal eine sehr offene Formulierung finden, dass „a certain ‚détente d'ordre économique et d'ordre politique' would follow as the result of the Pact.", das Rheinland selbst jedoch nicht.[705] So weit so gut. Doch das letzte Kräftemessen in dieser Runde sollte noch ausstehen: Gustav Stresemann brachte das Investigationsrecht des Völkerbunds, speziell das im September 1924 verabschiedete Investigationsprotokoll, zur Sprache: Er und Luther forderten konkret die Beseitigung von mehreren hierin enthaltenen Bestimmungen, die „Befürchtungen auf eine permanente Kontrolle aufkommen ließen"; dieser Punkt müsse für das Deutsche Reich vor dem Eintritt in den Völkerbund „unbedingt erledigt" werden.[706] An dieser Stelle bemerkten die deutschen Delegierten „vom ersten Augenblick an […] ein ganz anderes Verhalten der Gegner."[707] Ein starkes Stück, mit dem wirklich niemand auf alliierter Seite gerechnet hatte, letztendlich handelte es sich in den Augen von Vandervelde, Chamberlain und Briand um eine im letzten Moment vorgeschobene Bedingung für den deutschen Eintritt in den Völkerbund.

[701] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195a.
[702] Cohrs, The unfinished Peace, S. 260.
[703] In dieser sollten die zu verzeichnenden Erfolge wie auch die noch ausstehenden Punkte der Entwaffnungsnote der Alliierten aufgeführt werden. Durch eine möglichst zeitnahe Antwort der Botschafterkonferenz sollte dann ein fester Termin für den alliierten Truppenabzug fixiert werden (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 14; AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195a).
[704] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 14.
[705] Ebd. Ähnlich AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195a, wo Briand auf den Wunsch von Luther, das Rheinland möge doch Eingang ins Schlussprotokoll finden, betont, er würde „ein[en] allgemeine[n] Satz" befürworten.
[706] Laut den Aufzeichnungen von Schuberts' sind dies zum einen die Bestimmungen des Kapitels 5 wie auch die Ausführungsbestimmungen. Chamberlain gab hierauf zu, dass die Bestimmungen aus Kapitel 5 „durchaus in der Luft schwebten und nicht in Kraft treten könnten", allerdings sei die Beschlussfassung über die Ausführungsbestimmungen vertagt worden, so dass kein Grund zur Sorge bestehe (Ebd.). Zum Investigationsprotokoll des Völkerbundes vgl. ebd., Anm. 12.
[707] Ebd., Nr. 195b.

Chamberlain empfand dies als eine „pistol at our heads“,[708] auch Briand gab den Deutschen klar zu verstehen, dass die Grenze hier nun eindeutig erreicht sei. Die Unterhaltung riskierte nun „einen ganz anderen Charakter an[zu]nehmen“.[709] Doch die Deutschen bewegten sich keinen Zentimeter,[710] im Gegenteil, rückblickend war für sie sogar ein Abbruch im Raum gestanden.[711] „A long and somewhat tense silence ensued at this point.“[712] Auch Luther vermerkte, dass man sich ab einem gewissen Punkt nur noch eine Weile schweigend gegenübersaß.[713] Enttäuschung, fast schon Wut war auf alliierter Seite zu spüren, so weit war man gekommen, und nun drohte alles an einer Forderung, die noch nicht einmal nach Locarno gehörte, zu scheitern. Stresemann und Luther erkannten, dass sie mit einem derart harschen Kurs nicht weiterkommen sollten und betonten, dass man nicht kurz vor Torschluss noch eine neue Bedingung stellen wolle. Stresemann selbst hätte Chamberlain in einer ihrer Unterredungen darauf ansprechen wollen, wäre aber in diesem Moment von den Juristen unterbrochen worden.[714] Als schließlich versichert wurde, dass in jedem Falle eine Entscheidung über die praktische Umsetzung des Investigationsrechts dem Völkerbundrat obliege, mussten sich die deutschen Delegierten, die spürten, dass sie diesmal gegen eine Wand stießen, schließlich damit zufriedengeben, und ließen erkennen, dass dieses Verfahren ihren Wünschen entsprechen würde.[715] An dieser Stelle endete die Sitzung, beide Seiten gingen sichtlich erschöpft, aber ruhig auseinander.[716] Aus deutscher Perspektive waren die Ziele in den sogenannten Nebenfragen, wenn überhaupt, nur bedingt erreicht. Glaubhafter hätte allerdings der gute Wille der Alliierten, sich nachdrücklich für die Regelungen dieser Fragen nach Locarno einzusetzen, auch nicht vermittelt werden können. Dies in Locarno selbst zu tun, dazu waren sie schlichtweg nicht bevollmächtigt. In das Schlussprotokoll sollte schließlich der von

[708] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 547.
[709] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195a. In den britischen Gesprächsaufzeichnungen ist diese Passage sogar etwas ausführlicher: „Mr. Chamberlain here declared that the Allied delegations had gone very far to meet the German point of view, but it was impossible to produce one question after another. That ended by changing the whole aspect and tone of the present conversation.“ (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 14).
[710] Ebd.
[711] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195b.
[712] „Mr. Chamberlain, resuming, said, that he had never expected to find such a difficulty at the last moment. He was painfully struck that such a difficulty should have been brought forward at the end of this conversation. He indicated to Dr. Luther that the Allied delegations could not be pressed in this exacting way by the German representatives. They were as interested as the Germans in finding a solution, but there were concessions which were not in the (domain) of practical politics. (DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 14).
[713] „Es trat jetzt – wobei ich in der Erinnerung nicht mehr genau weiß, ob es unmittelbar nach der Ablehnung meines Vorschlages wegen der Juristen war, oder ob wir noch etwas weiter über die Notwendigkeit der sachlichen Erörterung gesprochen hatten – eine Pause ein, bei der wir uns längere Zeit schweigend gegenübersaßen.“ (AdRK, Luther I, Bd. 2, Nr. 195b).
[714] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 14.
[715] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195a.
[716] Chamberlain, Englische Politik, S. 688f; Les carnets d’Oswald Hesnard, S. 186f.

den Alliierten selbst vorgeschlagene, unbestimmte Satz über die angestrebten Rückwirkungen Aufnahme finden.[717]

In den Augen Chamberlains und Briands lag das eigentliche Interesse Locarnos „dans l'établissement de méthodes, dans la création d'un état d'esprit", die es eben erlaubten, selbst solche Situationen zu meistern.[718] Die deutsche Delegation hatte dies an diesem Abend fast unmöglich gemacht. Der britische Außenminister sah sich am folgenden Tag einmal mehr zu Reflexionen über die Eigenheiten seiner deutschen Amtskollegen verleitet, diese letzte Aktion zeige lediglich erneut „how difficult it is to help a German".[719]

### 3.6 Geglückter Abschluss

Ende der zweiten Oktoberwoche näherte sich das Treffen in Locarno langsam seinem Ende. Als Dank für die gute Zusammenarbeit aus Sicht der Presse veranstaltete die Pressevereinigung der beim Völkerbund akkreditierten Journalistinnen und Journalisten am 15. Oktober für die Hauptdelegierten ein Pressefrühstück.[720] Ursprünglich sollte der deutsche Reichskanzler als einziger für alle Delegierten sprechen,[721] Austen Chamberlain war es dann aber einmal mehr, der eine kurze Ansprache hielt.[722] Alle am Frühstück beteiligten Delegierten berichteten positiv über diese Initiative, besonders über die „lustige Menukarte":[723] Selbstgezeichnet von einem der Journalisten,[724] zeigte sie die Karikaturen der Hauptdelegierten in Gestalt von Engeln, die an einer Tafel gemeinsam dinierten. In der Hand hielten diese Friedensengel passenderweise keine Friedenstauben, aber Enten, die die so zahlreichen Falschmeldungen in und um die Konferenz symbolisierten. Denn eben diese Falschmeldungen waren es laut Georg Bernhard, die das internationale Klima der letzten Jahre massiv vergiftet hatten – ein Gift, dessen Wirkung erst durch den direkten Kontakt der Staatsmänner gänzlich beseitigt werden konnte.[725] Die Speisen auf der Karte waren ebenfalls eine Anspielung auf die Verhandlungen, so wurden

[717] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 195a, Anm. 10.
[718] Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Zitat Bl. 54.
[719] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 547.
[720] Tagebuch Stresemann, 15. Oktober1925, ADAP, Serie A, XIV, S. 702; Tagebuch Kempner, 15. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 18; Luther, Politiker, S. 384.
[721] Der hierzu von Stresemann verfasste Entwurf fand allerdings nicht dessen Zustimmung, die in ihm enthaltene deutsche Initiative in Fragen der europäischen Zusammenarbeit lehnte Luther als ein „zu starkes Vorprellen" von deutscher Seite ab, immerhin war man selbst ja der Kriegsverlierer (Luther, Politiker, Zitat S. 384).
[722] Meldung der Agence Télégraphique Suisse, 15. Oktober1925, PA AA RZ 102/29107k, Bl. 97–103. Stresemann vermerkt hierzu in seinem Tagebuch, diese Rede Chamberlains hätte einige Aufregung verursacht, da hierin das Ende der Konferenz sehr stark gemacht wurde, in den Augen der deutschen Delegation befand man sich aber zu dieser Zeit immer noch mitten in den schweren Verhandlungen um die Rückwirkungen (Tagebuch Stresemann, 15. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 702).
[723] Luther, Politiker, Zitat S. 384.
[724] Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322.
[725] Georg Bernhard, Frutta di Locarno, in: Vossische Zeitung, 16. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1f.

beispielsweise „Poulet Mascotte/Salade d'arbitrage" oder „Oeufs froids de toute sécurité" serviert.[726] Die Delegierten wurden „förmlich belagert", um auf den Flügeln der Engel ihre Autogramme zu hinterlassen. Mehr als einmal durfte jeder seinen Namen schreiben, um seinen eigenen Engel mit einem persönlichen Autogramm zu versehen.[727] Die Vereinigung der Journalistinnen und Journalisten beim Völkerbund sollte auch dem Bürgermeister Locarnos für seine Gastfreundlichkeit danken und der Stadt in Form eines aufwendig bestickten, goldenen Buches eine ganz besondere Erinnerung überreichen, das eine Widmung wie auch alle Unterschriften der Delegierten und der in Locarno anwesenden Pressevertreterinnen und -vertreter enthielt.[728] Diese kleinen Gesten waren es sicherlich, die, wenn auch materiell unbedeutsam, einen maßgeblichen Beitrag zu einer Atmosphäre des Miteinanders in Locarno leisteten. Für die Delegierten selbst war diese Atmosphäre einmalig, darüber geben die Bemühungen um Vergemeinschaftung und Erinnerung bereits auf der Konferenz, aber auch nach deren Abschluss Aufschluss. Besonders eindrucksvoll sind in diesem Zusammenhang zwei Fotoalben, die im Nachgang der Konferenz entstanden sind: Zum einen findet sich sowohl im Bundesbildarchiv, in der Bildsammlung des Auswärtigen Amts und im Schweizerischen Bundesarchiv ein Album mit dem Titel „Locarno Conférence 5–16 octobre 1925", das vermutlich als Erinnerung an die Mitglieder aller Delegationen versandt wurde.[729] Ein weiteres Album, das mit diversen Fotografien aus der Tagespresse händisch erstellt wurde und von beträchtlichem Umfang ist, findet sich in der Bildsammlung des Auswärtigen Amts und war vermutlich lediglich zum internen Gebrauch bestimmt. Es zeugt aber von der durchweg positiven Interpretation der Tage in Locarno durch die deutsche Delegation.[730] Schließlich

[726] Déjeuner de la Presse, Menu, BAR J1.130#1971/117#4*.
[727] Tagebuch Stresemann, 15. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 702.
[728] „Emus du charmant accueil qu'ils ont reçu des autorités et de la population de Locarno et gardant de ce beau pays un inoubliable souvenir, l'Association des Journalistes accrédités auprès de la Société des Nations et les autres Représentants de la Presse internationale qui ont suivi les travaux de cette Conférence, dont le but était d'assurer le triomphe de la paix, tiennent à exprimer au Syndic de la ville M. Rusca, et à ses collaborateurs leur plus vive et leur plus sincère gratitude. Par son inépuisable complaisance et l'empressement qu'il a mis à prévenir tous leurs désirs, M. le Syndic Rusca leur a facilité, autant qu'il le pouvait, l'accomplissement de leur tâche. Il a participé ainsi à la grande œuvre d'apaisement à laquelle s'est spontanément associée la Presse du monde entier. Par leur dévouement et leur cordialité, ses collaborateurs ont également contribué à créer cette atmosphère de confiance et de bonne humeur qui est indispensable au succès de la Conférence. À tous, les Journalistes présents à Locarno adressent leur plus chaleureux merci. Locarno, le 15 octobre 1925." (Livre d'or de la Conférence de Locarno, BAR J1.130#1971/117#6*).
[729] Die Alben sind u.a. im Bundesbildarchiv, im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts und im Schweizerischen Bundesarchiv erhalten. Finanziert von der Union des Banques Suisses, enthält das Album pro Seite je eine Farbphotographie mit gedruckter Bildunterschrift, auf der die Hauptschauplätze in Locarno, wie die Hotels der Delegationen, aber auch der Sitzungssaal, präsentiert werden. Das Exemplar aus dem Bundesbildarchiv enthält auf der Innenseite des Deckels von Stockhausens Unterschrift mit dem Datum „7./IV.26", was vermuten lässt, dass den Mitgliedern der Delegationen dieses Album im Nachgang zugestellt wurde. (Einzelstück unbekannter Herkunft, Quelle Bundesarchiv, Sachklassifikation Ca 532 „Konferenz von Locarno"; Locarno Conférence 5–16 octobre 1925, PA AA S 2/003; Locarno Conférence 5–16 octobre 1925 BAR J1.130#1973/58#2*).
[730] Die Konferenz von Locarno, PA AA S 2/068.

sollten einige der in Locarno entstandenen Fotografien im Nachhinein als Postkartendrucke verkauft werden, einige von ihnen sind ebenfalls in der Bildsammlung des Politischen Archivs und im Bundesarchiv erhalten.[731]

Gegen Ende der zweiten Verhandlungswoche fiel neben dem anhaltenden, allseits vertrauensvollen Umgang mehr und mehr auf, dass der Mann, auf dessen Betreiben man sich überhaupt in Locarno befand, gegen Ende der zweiten Woche die Konferenz immer noch nicht mit seiner persönlichen Anwesenheit beehrt hatte: Die Rede ist von Benito Mussolini. Diese Tatsache beunruhigte zusehends den italienischen Botschafter in London, der sich persönlich an den Duce wandte: Träfe dieser nicht vor einem Abschluss persönlich auf Chamberlain, würde ein denkbar schlechter Eindruck entstehen.[732] Das Telegramm schien offenbar seine Wirkung nicht zu verfehlen: Einmal mehr überzeugten Mussolini Argumente, die auf seine Wirkung in der internationalen Gemeinschaft, besonders aber gegenüber Großbritannien abzielten. Ein nahender Abschluss unter italienischer Beteiligung war zweifelsohne eine willkommene Gelegenheit, sich international ins rechte Licht zu rücken und gleichzeitig eine Aufwertung durch die etablierten Großmächte zu erfahren.[733] In diesem Stadium der Verhandlungen hatte Italien mehr zu gewinnen als zu verlieren, die conditio sine qua non für ein internationales Engagement. Bis zum letztmöglichen Zeitpunkt wurde aber mit einer verbindlichen Zusage abgewartet, eine Planung für die Schweizer Behörden war unter diesen Voraussetzungen nur schwer möglich.[734] Dabei hatten diese mit Blick auf die zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen ein gesteigertes Interesse an einer möglichst hohen Berechenbarkeit: In

[731] So erhielt Reichsminister Stresemann im April 1928 eine Postkarte, aufgegeben in Bellizona–Locarno, mit der Abschlussfotographie der Konferenz, die kurz vor der Paraphierung entstanden ist und von allen Hauptdelegierten signiert wurde. Eine weitere Postkarte, die ein Bild der deutschen Delegation im Café Scheuer in Locarno zeigt, erhielt Stresemann im September 1927 von Dr. Gradnauer und seiner Gattin, auf die Vorderseite handschriftlich die Aufschrift hinzugefügt: „So lebt man glücklich in Locarno“. Auf der Rückseite verbinden sich Urlaubsgrüße mit Glückwünschen zu Locarno, auch zwei Jahre nach dessen Abschluss: „Von der Stätte Ihrer grossen Erinnerungen […] an schönsten Frühlingstagen senden wir Ihnen u. Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin einen herzlichen Gruss.“ (PA AA, S 2/6199). Im Bundesbildarchiv ist eine weitere Postkarte zu finden, die die Fotografie einer Kollage zeigt, die wiederum Bilder der Delegierten und Szenen aus Locarno mit Aufschriften in verschiedenen Sprachen vereint (BArch, Bild 146-1978-029-01/o. Ang.). Zum Wert von Postkarten für die kulturhistorische Forschung vgl. den Beitrag von Jaworski, Rudolf, Alte Postkarten als kulturhistorische Quelle, in: GWU 51/2 (2000), S. 88–102.

[732] DDI, Settima Seria, Vol. IV, Nr. 152.

[733] Cassels, Early Test, S. 82f. Bereits zeitgenössisch ähnlich beurteilt in: J. B., Mussolinis Ankunft, in: Vossische Zeitung, 16. Oktober 1925, Morgenausgabe, S. 1.

[734] Erst am 15. Oktober, dem Tag von Mussolinis Anreise, wussten die Schweizer Behörden, dass dieser nicht zu Land, aber mit dem Boot gegen 16 Uhr ankommen werde. Entschieden hatte das der italienische Diktator laut der schweizerischen Gesandtschaft in Rom am Abend zuvor. Anreisen werde er zudem im kleinsten Kreis, nur von seinem Kabinettschef wie von seinem Privatsekretär begleitet. Die Tessiner Regierung wandte sich hierauf mit der Frage, ob man Mussolini offiziell empfangen sollte, an den Schweizer Bundesrat. Dieser entschied sich aber dagegen, da man dies bei den anderen Delegationen auch so gehandhabt hatte (Légation de la Suisse à Rome aux Affaires Étrangères (Berne), Rome, le 15 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*; Extrait du Procès-verbal de la séance du Conseil fédéral suisse, jeudi, 15 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*).

der Schweiz, gerade im Kanton Tessin, lebten viele politische Flüchtlinge, die das faschistische Italien verlassen mussten, gleichzeitig aber auch Unterstützer Mussolinis, so dass gewalttätige Zwischenfälle durchaus im Bereich des Möglichen erschienen. Der italienische Diktator sollte in jedem Fall, so berichtete rückblickend der französische Botschafter in Bern, die Bundesbehörden gehörig in Atem halten.[735] Unterkommen sollte Mussolini, anders als die Vertreter der italienischen Delegation, die ebenfalls im „Grand Hotel" logierten, in der Villa eines italienischen Unternehmers, der Villa Farinelli.[736] Nach seiner Ankunft in Locarno nahmen die Delegierten sofort persönlichen Kontakt mit Mussolini auf. Chamberlain traf ihn noch direkt am Nachmittag nach dessen Ankunft,[737] Luther beauftragte gar von Stockhausen, Mussolini mit dem Auto abzuholen, nachdem sich dieser beim Reichskanzler zum Besuch angemeldet hatte.[738] Doch nicht alle waren gleichermaßen von der Präsenz des italienischen Duces begeistert, denn die Vorgänge in Italien gegenüber Oppositionellen und politischen Gegnern waren der Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben. Mit Blick auf den Mord an dem Sozialisten Giacomo Matteotti durch italienische Faschisten distanzierte sich der belgische Außenminister Vandervelde als einer von Wenigen in Locarno dezidiert von Mussolini.[739] Einige Vertreter der britischen Presse sollten es ihm gleichtun, indem sie die Einladung des Diktators zu einer Pressekonferenz aufgrund der in Italien massiv ausgeübten Meinungsrepression ausschlugen.[740] Ein schweizerisches Blatt kritisierte seinerseits dessen „‚diktatorenhaftes Auftreten'",[741] ein weiteres polemisierte so heftig in einem Artikel gegen die italienische Regierung und ihren Ministerpräsidenten, dass die schweizerischen Behörden aus

[735] Hennessy, Ambassadeur à Berne, à Briand, Berne, le 19 octobre 1925, CADN, Berne, Ambassade, 1908–1938, cote 89PO/1/446. Obwohl eine endgültige Teilnahme Mussolinis bis zuletzt unklar war, trafen die eidgenössischen Behörden massive Vorkehrungen in puncto Sicherheitsmaßnahmen: So wurden dem Direktor des Polizeidepartments des Kantons Tessins, Rossi, Informationen zugespielt, ein bekannter kommunistischer Aktivist, der bereits eine gegen Mussolini gerichtete Demonstration initiiert hatte, hätte in Genf die Stadt in Begleitung zweier Unbekannter verlassen. Rossi schrieb dies dem anstehenden Besuch Mussolinis zu und informierte die Bundesanwaltschaft. Nach Rücksprache mit der Genfer Polizei stellten sich allerdings diese Informationen als falsch heraus, besagter Aktivist habe Genf nie verlassen und sei gut überwacht. (DODIS, 1848–1945, Bd. 9, Nr. 103, Anm. 2).
[736] Huber, Rudolfo, Locarno. Stadt des Friedens: Friedensweg. Villa Farinelli, URL: http://pattodilocarno.ch/de/pdf/008.pdf, letzter Zugriff: 20.06.2022.
[737] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Nr. 545.
[738] Von Stockhausen berichtet hier, er sei bei Mussolini großzügig mit Vermouth bewirtet worden und hätte sich, dank der guten Deutschkenntnisse des Diktators, mit ihm auf der Rückfahrt bestens unterhalten (Stockhausen, Reichskanzlei, S. 180). Umso seltsamer mutet angesichts dieser Konstellation die Aussage Luthers in seinen Memoiren an, der italienische Duce hätte bei ihm keinen bleibenden Eindruck hinterlassen (Luther, Politiker, S. 373). Zu Luthers „Gegenbesuch" bei Mussolini am 16. Oktober vgl. AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 196.
[739] Unger, Aristide Briand, S. 496.
[740] Locarno, in: The Times, 17. Oktober 1925, S. 12.
[741] Luther, Politiker, Zitat S. 373.

Furcht vor einem diplomatischen Eklat weitere Äußerungen zu unterbinden versuchten.[742] Deren Befürchtungen, die Präsenz Mussolinis beziehungsweise überhaupt von Vertretern des faschistischen Italiens im Tessin könnte zu einem Sicherheitsproblem werden, sollten sich zumindest teilweise bewahrheiten: Die örtliche Polizei registrierte mehrere Zwischenfälle während der Konferenz, die im Zusammenhang mit dem italienischen Regime standen.[743] Kritik oder Distanzierung an Mussolinis Regime in Locarno waren allerdings eher die Ausnahme, denn die Regel, der Großteil der in Locarno anwesenden Delegierten war an der Aufwertung des faschistischen Italiens aktiv beteiligt.[744] Das Credo der Gleichberechtigung galt in den Augen der Großmächte immer für diejenigen, von deren Mitwirkung man sich den maximalen Nutzen versprach: Dies schloss die osteuropäischen Vertreter fast komplett aus, das Italien Benito Mussolinis aber mit ein.

Für das Miteinander zwischen dem Deutschen Reich und den Alliierten sollte sich die in Locarno praktizierte Gleichberechtigung jedoch als Segen erweisen: Austen Chamberlain beging am Freitagmorgen seinen 62. Geburtstag. Dieser wurde aber nicht nur innerhalb der britischen Delegation gefeiert, selbst die deutschen Delegierten hatten sich diesen Termin notiert.[745] Der britische Außenminister sah sich somit von zahlreichen Gratulanten umgeben: Die Stadtmusik Locarnos begab sich eigens für ein Ständchen zu ihm ins Hotel,[746] kleine Geschenke wurden ihm von allen Delegationen überreicht.[747] Das größte Geschenk für Chamberlain sollte jedoch die Paraphierung der Verträge darstellen. Die ganze Stadt hatte sich auf dieses Ereignis von historischer Tragweite vorbereitet: Fahnen der beteiligten Nationen, Girlanden, Transparente mit der Aufschrift „Pace“ und elektrische Beleuchtung schmückten

[742] Entsprechend müsse ein Modus gefunden werden, „d'intervenire prontamente ad impedire che la campagna di cui si tratta venga continuata. […] Il Consiglio federale non può tollerare che le violenza verbali di un giornale rechino alle relazioni fra l'Italia e la Confederazione un grave turbamento.“ (DODIS, 1848–1945, Bd. 9, Nr. 102).
[743] So beispielsweise ein Vorfall am Abend des 10. Oktobers im Café Scheuer, in dem eine Gruppe von vier Italienern, drei Journalisten und ein Vertreter der italienischen Gesandtschaft in Bern von einem polizeibekannten, angetrunkenen Tessiner, Martino Mondada, mit antifaschistischen Parolen beschimpft worden waren und die Szene in Handgreiflichkeiten, bei denen Mondada schließlich durch Hauptmann Pasetti, Kriegsversehrter und ehemaliger Angehöriger der italienischen Armee, unsanft aus dem Café befördert wurde, endete (Polizeidirektion des Kanton Tessins an die Bundesanwaltschaft, Bellizona, 13. Oktober 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*). Pasetti selbst sollte der Polizei durch erneute Handgreiflichkeiten auffallen, indem er den französischen Journalisten Barde, der für die Zeitung „L'Oeuvre“ in Locarno berichtete, aufgrund einer Bemerkungen über die faschistische Garde Mussolinis ohrfeigte. Die Schweiz drohte Pasetti in der Folge mit der Ausweisung (Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des schweiz. Bundesrates, 23. Oktober 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*; Hennessy à Briand, Berne, le 23 octobre 1925, CADN, Berne, Ambassade, 1908–1938, cote 89PO/1/446).
[744] Girault, Europe, S. 145–148.
[745] Von Stockhausen, Tages-Notizbuch, 16. Oktober 1925, BArch N 1057/8.
[746] Die Konferenz von Locarno, in: Neue Zürcher Zeitung, 16. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 6; Locarno, in: The Times, 17. Oktober 1925, S. 12.
[747] La conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 18. Oktober 1925, S. 1.

Locarnos Straßen.[748] Die Abschlusssitzung, die um 16 Uhr begann,[749] wurde kurzzeitig unterbrochen, da die zu paraphierenden Schriftstücke noch nicht bereit waren.[750] In diesem ersten Teil der Sitzung wurden das Publikationsdatum der Verträge wie auch der Termin für die eigentliche Unterzeichnung, der 1. Dezember, festgesetzt und die Schiedsverträge des Deutschen Reichs mit Polen und der Tschechoslowakei von der Versammlung angenommen. Man einigte sich ebenfalls auf ein Dankestelegramm an die Schweiz und bat am Ende der Sitzung den Bürgermeister Locarnos hinzu.[751] Auch die vereinbarte Fotografie, von der Chamberlain bereits in der letzten Vollsitzung erklärte hatte, er würde sich über ein Foto freuen,[752] wurde hier vorgenommen,[753] auf der die Delegierten ein weiteres Mal alle ihre Autogramme hinterließen.[754] Vor den Fenstern des Justizpalasts hatte sich indes eine beträchtliche Menschenmenge versammelt.[755] Schließlich kehrte Cecil Hurst mit den vorbereiteten Papieren zurück und betrat unter lautem Beifall das Gebäude.[756] Um halb sieben wurde schließlich das, was als der Vertrag von Locarno in die Geschichte eingehen sollte, paraphiert: Nach der Verlesung des Schlussprotokolls setzten die Vertreter der anwesenden Nationen in alphabetischer Reihenfolge ihre Paraphe unter die einzelnen Schriftstücke.[757] Nicht Chamberlain, der in den Verhandlungen häufig als Moderator aufgetreten war, schloss die Konferenz, es sollte Gustav Stresemann sein, dem die Ehre, als erster nach der Paraphierung sprechen zu dürfen, zu Teil wurde. Eben diese Rede wurde mit Spannung erwartet, da die

[748] Schmidt, Statist, S. 90.
[749] Sitzungsprotokoll der neunten Sitzung, Locarno, 16. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 127–131 erster Teil; zweiter Teil Bl. 132–138. Von Dirksen verfasste als einziger zwei separate Protokolle. Notes du secrétaire français de la réunion du 16 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 106–119; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 15.
[750] Les carnets d'Oswald Hesnard, S. 187f.
[751] Sitzungsprotokoll der neunten Sitzung, Locarno, 16. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 127–131 erster Teil. Notes du secrétaire français de la réunion du 16 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 106–119; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 15. Zum Dankestelegramm Chamberlains an die Schweiz und die Antwort des Schweizerischen Bundespräsidenten vgl. Communiqué du Département Politique, Berne, le 17 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*.
[752] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 13.
[753] Ebd., Appendix Nr. 15.
[754] Postkarte mit gedruckten Unterschriften beteiligter Politiker, Oktober 1925, 9 x 13,5 cm, © Deutsches Historisches Museum Berlin (DHM Berlin), Inv.-Nr.: Do 87/310I.
[755] Schmidt, Statist, S. 91; Chamberlain, Englische Politik, S. 691.
[756] Unterzeichnung in Locarno, in: Neue Zürcher Zeitung, 17. Oktober 1925, Morgenausgabe, S.1.
[757] Das Vertragswerk von Locarno besteht neben dem paraphierten Schlussprotokoll aus den einzelnen Paktentwürfen, die dem Protokoll in Anlagen beigegeben sind: Dem sogenannten Sicherheitspakt, dem Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien (Anlage A), den beiden Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien bzw. Deutschland und Frankreich (Anlage B und C), den Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Polen bzw. Deutschland und der Tschechoslowakei (Anlage D und E) wie auch der ebenfalls paraphierte Erklärung zu Art. 16 der Völkerbundsatzung als Anlage F (AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 199, Anm. 1).

deutschen Delegierten noch am Vormittag auf eine konkrete Erwähnung des Besatzungsregimes bei dieser Gelegenheit gepocht hatten.[758] Stresemann betonte, dass die Verantwortung, die die deutschen Delegierten mit der Paraphierung übernähmen, aus Überzeugung geschehe, „weil wir zu dem Vertrauen berechtigt sind, daß politische Auswirkungen der geschlossenen Verträge insbesondere auch dem deutschen Volke in der Form der Erleichterung seiner Bedingungen des politischen Lebens zugutekommen werden." Für ihn bedeute Locarno nicht das Ende, sondern vielmehr den Anfang „einer Periode vertrauensvollen Zusammenlebens der Nationen".[759] Bewegende, engagierte Worte, die die Alliierten mit Sicherheit erleichterten, weder das Wort „Rheinland" noch „Besatzung" war gefallen. Dankbar für Stresemanns Ausführungen sollte ihm der französische Außenminister mit ähnlichen Worten erwidern:[760] Ein neuer Geist, der am Beginn einer neuen Ära der vertrauensvollen Zusammenarbeit stehe, müsse von diesem Pakt ausgehen, die Hoffnungen, die Deutschland in den Pakt setze, seien nachvollziehbar.[761] Chamberlain stimmte in einer sehr kurzen Rede seinen beiden Amtskollegen zu.[762] Der belgische Außenminister, der älteste Mandatsträger in der Runde der

[758] Der Morgen der Unterzeichnung sollte sich nochmals turbulent gestalten, glaubt man den Berichten des französischen Dolmetschers Oswald Hesnard: So habe die deutsche Delegation aufgrund schlechter Nachrichten aus Berlin die für Mittag anberaumte Sitzung zur Paraphierung der Dokumente in den Nachmittag hineinverlegen lassen. Hans Luther sah sich durch die angespannte Lage genötigt, nach dem Schlussprotokoll eine Erklärung über die besetzten Gebiete abzufassen. Um die Mittagszeit trafen sich schließlich Stresemann und Briand ein letztes Mal bei Chamberlain. Stresemann unterstrich, der Reichskanzler bestehe auf seiner Erklärung. Schließlich stimmte Briand der Erklärung zu, unter der Bedingung allerdings „que Luther se borne à une phrase générale […]." Der Paraphierung stand nun schlussendlich nichts mehr im Wege (Les carnets d'Oswald Hesnard, Zitat S. 187; AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 201). In der fast zeitgleich zur Paraphierung in Locarno abgehaltenen Ministerbesprechung in Berlin sprach man sich schließlich für eine Protokollierung aus, indem dem Schlussprotokoll die Vertragsentwürfe unparaphiert beigefügt werden sollten (Ebd., Nr. 197). Diese Entscheidung wurde der deutschen Delegation in Locarno am frühen Abend durch Reichsminister Braun telegraphisch mitgeteilt (vgl. ebd., Anm. 7). Die deutsche Delegation in Locarno hingegen blieb bei Luthers Entschluss vom Vortag und paraphierte das Schlussprotokoll samt aller Anlagen, inklusive der zusätzlichen Erklärung zu Art. 16 der Völkerbundsatzung (Ebd., Nr. 199, Anm. 1). Luther wiederum teilte am Abend Reichspräsident Hindenburg die Paraphierung durch die Delegation mit (Ebd., Nr. 200). Im Kabinettsrat am 19. Oktober präzisierte er, nur Schlussprotokoll und Westpakt würden seine Paraphe tragen, die restlichen Verträge nur die Paraphe des Außenministers (Ebd., Nr. 201).

[759] Sitzungsprotokoll der neunten Sitzung, Locarno, 16. Oktober 1925, zweiter Teil, BArch R 43-I/427, Zitat Bl. 133.

[760] Chamberlain, Englische Politik, S. 690f.

[761] „Comme représentant de la France, je tiens à m'associer de plein cœur aux sentiments exprimés par le Délégué de l'Allemagne, et je manquerais à l'esprit de justice si je n'évoquais pas et si je ne saluais pas le geste courageux qui est à l'origine de cette Conférence. […] Si ce geste ne correspond pas à un esprit nouveau, s'il ne marque pas le début d'une ère de confiance et de collaboration, il ne produira pas les grands effets que nous en attendons. […] M. Luther et M. Stresemann avec qui j'ai eu, hors de cette Conférence, des conversations officieuses dans lesquelles nous nous sommes expliqués franchement, m'ont dit avec quels espoirs ils envisageaient l'œuvre qui s'accomplissait ici et je leur ai répondu avec une complète loyauté. Entre nos deux pays, il reste des surfaces de friction, il y a des points douloureux. Il faut que le Pacte signé ici soit un baume sur ces plaies." (Notes du secrétaire français de la réunion du 16 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Zitat Bl. 113f).

[762] Sitzungsprotokoll der neunten Sitzung, Locarno, 16. Oktober 1925, BArch, R 43-I/427, Bl. 132–138, zweiter Teil; Notes du secrétaire français de la réunion du 16 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 106–119; DBFP, First Series, vol. XXVII, Appendix Nr. 15.

Delegierten, griff in seiner Rede sechs Jahre zurück, im Gegensatz zum Versailler Vertrag, den er als einziger der hier Anwesenden unterzeichnet habe, sei der hiesige Pakt durch gegenseitiges Einvernehmen zustande gekommen, Deutschland könne des guten Willen der Alliierten versichert sein.[763] „Brausender Beifall aller Anwesenden" im Saal, der durch die geöffneten Fenster hinaus auf dem Platz zu der ungeduldig wartenden Menge drang und von ihr begeistert aufgenommen wurde.[764] Unterhaltungen waren spätestens mit dem Läuten der Glocken Madonna del Sassos und dem Zünden des Feuerwerks unmöglich geworden.[765] Die Menge vor dem Justizpalast wollte ihre Helden sehen, nach und nach traten die Hauptdelegierten auf den Balkon:[766] Luther und Briand schüttelten sich sichtbar für alle die Hand,[767] der belgische Jurist Henri Rolin zeigte der begeisterten Menge die paraphierten Schriftstücke.[768] Bei der kurzen Verabschiedung der Delegierten kam Briand nochmals auf den deutschen Reichsaußenminister mit ausgestreckten Händen zu, beide sprachen sich gegenseitig ihren Dank aus.[769] Unter dem Jubel der Bevölkerung, die spontan ein Spalier bildete, verließen die Delegierten schließlich den Justizpalast und begaben sich in ihre Hotels.[770]

Am Wochenende nach der Paraphierung genossen die Teilnehmer der Konferenz ein letztes Mal das einmalige Ambiente am Lago Maggiore und tankten Energie für die bevorstehenden Aufgaben.[771] Ein letztes Mal kam man zu einem offiziellen Essen zusammen, der Bürgermeister Locarnos hatte es sich nicht nehmen lassen, zu einem Abschiedsfrühstück zu laden.[772] Die in Locarno herrschende, von der französischen Zeitung „Le Temps" so passend

---

[763] „Il se trouve que, parmi les membres de cette Conférence, je sois le seul à avoir signé le Traité de Versailles. Je l'ai signé, en pleine satisfaction de conscience, parce qu'il consacrait, pour mon pays, l'indépendance reconquise et son droit à de légitimes réparations. Mais à six ans de distance, j'ai encore la vision d'hommes, ayant le même idéal social que moi, qui apportaient l'adhésion de l'Allemagne sous la contrainte de la nécessité. Aujourd'hui, au contraire, c'est dans un sentiment commun d'allégresse, que nous concluons ce Traité. Il ne comporte de sacrifices pour personne. Il assure à tous des avantages que le coure du temps ne fera que développer. […] M. Stresemann, en constatant ce fait, nous a dit ses espoirs. Je m'associe à MM. Briand et Chamberlain pour leur faire écho et pour apporter, à mon tour, le gage de notre bonne volonté." (Notes du secrétaire français de la réunion du 16 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75CPCOM/28, Bl. 116f).

[764] Schmidt, Statist, Zitat S. 91.

[765] Ebd.; Meldung von Wolffs Telegraphischer Agentur, Locarno, 16. Oktober1925, PA AA RZ 102/29107k Bl. 151–154.

[766] Schmidt, Statist, S. 91f.

[767] Chamberlain, Englische Politik, S. 698f.

[768] Meldung von Wolffs Telegraphischer Agentur, Locarno, 16. Oktober1925, PA AA, RZ 102/29107k, Bl. 151–154.

[769] Tagebuch Stresemann, 18. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 704. Hier ist aber ausdrücklich die Rede von Freitagabend, dem 16. Oktober.

[770] Schmidt, Statist, S. 91; Von Dirksen, Reisebrief über Locarno, Rom, 25. Oktober 1925, BArch N 2049/93, Bl. 314–322.

[771] Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Bl. 57–59.

[772] Aufzeichnungen Luther, Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 35–37; La conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 17. Oktober 1925, S. 1. Die Schweizer Bundesregierung entschied diesbezüglich, dass sie sich auch bei diesem Anlass zurückhalten werde, gestattete aber der Kantonalregierung die Teilnahme (Extrait du Procès verbal de la séance du Conseil fédéral suisse, jeudi, 15 octobre 1925, BAR E2001B#1000/1506#604*).

betitelte „chaleur communicative“ setzte sich bei dieser Gelegenheit fort, bunt gemischt saßen hier die Gäste beieinander und lauschten einer sehr langen Rede des Bürgermeisters.[773] Reichskanzler Luther erwiderte mit einigen humorvollen Ausführungen und Chamberlain übergab schließlich dem Bürgermeister ein Dankesschreiben, unterzeichnet von allen Delegierten.[774] Es folgten die letzten persönlichen Abschiedsbesuche zwischen den Delegationsmitgliedern, Stresemann verabschiedete sich von Chamberlain und Briand im „Grand Hotel“,[775] der deutsche Staatssekretär von Schubert bekam noch einmal Besuch von Chamberlains Privatsekretär Selby.[776] Ein letztes Mal sprach man mit der Presse und verteilte Autogramme an die schaulustige Menge. Unter Jubel verließ schließlich der Sonderzug der deutschen Delegation am 17. Oktober 1925 das kleine Städtchen im Tessin.[777]

## 4. Von Locarno nach London

Je näher man Deutschland kam, desto schneller wurde die Leichtigkeit der sonnigen Spätherbsttage in Locarno vom trüben Grau des politischen Alltags eingeholt: Wieder war sie da, die Furcht vor politisch motivierter Gewalt, vor der unerträglichen Hetze der Radikalen gegen die Verständigungspolitik.[778] Entsprechend flankierten massive Sicherheitsvorkehrungen die Ankunft der Delegation in Berlin.[779] Ein Lichtblick in dieser die Delegierten wieder viel zu schnell umfangenden, grauen Hauptstadtatmosphäre war allerdings der herzliche Empfang, der ihnen bereitet wurde: Die Anwesenheit zahlreicher Botschafter, die auf das Wärmste ihre Glückwünsche aussprachen, hellte ihre Gemüter sichtlich auf. Die Vossische Zeitung brachte dies auf den Punkt: Europa, und nicht die deutsche Politik hatte sich zur Begrüßung versammelt.[780] Luther und Stresemann waren bewegt von dem Empfang, der ihnen bereitet wurde,[781] denn angesichts der „höchst zweifelhaften Haltung“ des Koalitionspartners

[773] La conférence germano-alliée de Locarno, in: Le Temps, 17. Oktober 1925, Zitat S. 1.
[774] Aufzeichnungen Luther, Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 35–37. Das Dankesschreiben findet sich im Schweizerischen Bundesarchiv: Auf einem von allen Delegierten unterschriebenen Papier mit dem Titel „Souvenir et Remerciements des Représentants“ wurde Rusca nochmals gedankt, „en mémoire de son obligeance et de sa charmante hospitalité.“ (Souvenir et remerciements, BAR J1.130#1971/117#5*).
[775] Tagebuch Stresemann, 18. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 704.
[776] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 154.
[777] Stresemann, Großes Tagebuch, 17. Oktober 1925, PA AA NL 306/465; Tagebuch Kempner, 17. Oktober 1925, BArch R 43-I/427, Bl. 20.
[778] Schmidt, Statist, S. 92.
[779] Stresemann, Mein Vater, S. 389.
[780] Empfang in Berlin, in: Vossische Zeitung, 19. Oktober 1925, Abendausgabe, S. 1.
[781] De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 18 octobre 1925, AMAE, Série Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1918–1929), cote 92CPCOM/85, Bl. 192f. Margerie berichtete weiter nach Paris, der britische Botschafter D’Abernon habe nach Aufforderung von Chamberlain eine kleine Ansprache gehalten, in der er von der deutsch-britischen Freundschaft gesprochen habe, für die Locarno der Startpunkt sei. Auch Margerie selbst habe Luther und Stresemann herzlich gratuliert, letzterer habe ihm „en termes enthousiastes et même ‚reconnaissants‘ des rapports qu’il a pu nouer avec votre Excellence“ erzählt (De Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 17 octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/114).

DNVP war dies wie Balsam für ihre Seelen.[782] Ähnliche Szenen spielten sich bei der Ankunft Briands und Chamberlains in Paris ab:[783] Johann Kirchholtes von der deutschen Botschaft begrüßte stellvertretend für Botschafter Leopold von Hoesch Briand persönlich.[784] Begeisterte Menschenmengen nahmen die beiden Außenpolitiker mit den Rufen „Hoch Briand! Hoch der Friede!“ in Empfang.[785] Der Mythos Briands als „Friedenspilger“ sollte hier seinen Anfang nehmen.[786] Botschafter Sthamer empfing in London Chamberlain bei dessen Heimkehr ebenfalls persönlich.[787] Und auch der britische Außenminister war überwältigt von dem Empfang, der ihm von Seiten des diplomatischen Korps, der Bevölkerung, aber auch durch sein Kabinett bereitet wurde.[788] Selbst den Vertretern der deutschen Botschaft wurde geradezu überschwänglich von Mitgliedern des Foreign Office gratuliert, man war mit Blick auf die künftige Zusammenarbeit mehr als zuversichtlich und forderte die Deutschen auf, sie dürften nun endlich auch optimistisch denken.[789]

In der Wilhelmstraße war man jedenfalls, trotz des bereits einsetzenden Gegenwinds, zufrieden mit dem Erreichten und begriff dies in erster Linie als eigenen Erfolg. Locarno bedeutete für die Verständigungspolitik des Auswärtigen Amtes eine Bestätigung der eigenen

---

[782] Von Stockhausen, Tages-Notizbuch, 18. Oktober 1925, BArch N 1057/8.

[783] Chamberlain nahm mit seiner Frau den Weg über Paris, um persönlich mit dem französischen Regierungschef Painlevé über die aktuelle politische Lage wie auch die möglichen Rückwirkungen Locarnos zu beraten (Berthelot aux Affaires Étrangères, Locarno, le 16 octobre 1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Bl. 147). In Locarno hatte er bereits Stresemann seine Rückreisepläne über Paris mitgeteilt. Dies sollte dem Eindruck vorbeugen, die britisch-französische Partnerschaft rücke jetzt angesichts des neuen deutsch-britischen Schulterschlusses in den Hintergrund (Tagebuch Stresemann, 14. Oktober 1925, ADAP, Serie A, Bd. XIV, S. 699f).

[784] Kirchholtes an AA, Paris, 19. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28372k, Bl. 532.

[785] Chamberlain und Briand in Paris, in: Acht-Uhr-Abendblatt, National-Zeitung, Berlin, 19. Oktober 1925, S. 2, BArch N 1057/23.

[786] Podevin/Bariety, Frankreich und Deutschland, Zitat S. 353.

[787] „[…] ihm zu versichern, daß wir die offenen Aussprachen in Locarno als ein glückverheißendes Zeichen für die Zukunft ansähen und daß wir die zuversichtliche Hoffnung hegten, daß bei den aufrichtigen Beziehungen, die in Locarno angeknüpft worden seien, das dort begonnene Werk zu einem glücklichen Ende geführt werden könne.“ (Stresemann an Sthamer, 19. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28222k, Zitat Bl. 286).

[788] Sthamer an AA, 21.Oktober 1925, PA AA RZ 101/28222k, Bl. 289–290. Auch der französische Botschafter in London, Fleuriau, berichtete von einem für britische Verhältnisse extrem herzlichen Empfang (Fleuriau à Briand, Londres le 21 octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/645).

[789] „Gregory, den ich am vergangenen Freitag am Eingang des Foreign Office traf, umarmte mich förmlich vor Freude in der Annahme, dass nach den im Foreign Office aus Locarno eingelaufenen Nachrichten das Abkommen noch an demselben Nachmittag paraphiert werden würde. Nun sei, so sagte er, der Friede Europas gesichert; nun sei der Weg wieder offen für praktische wiederaufbauende Arbeit. Ich antwortete ihm, ich hoffte zuversichtlich, dass seine Begeisterung gerechtfertigt sei; nichts würde mich glückerlichermachen [sic!] als wenn jetzt wirklich eine Verständigung zwischen unseren beiden Ländern und mit Frankreich herbeigeführt worden sei; er möchte es mir aber nicht übelnehmen, wenn ich sagte, dass wir in den vergangenen fünf Jahren soviel Enttäuschungen erlebt hätten, dass vor der Hand wenigstens die Freude nicht so ganz bei mir aufquellen wollte. Er erwiderte: ‚Nun, so müssen Sie jetzt lernen, optimistisch zu sein; Sie werden sehen, dass ein Wendepunkt eingetreten ist und aus der latenten Kriegszeit, die wir jetzt durchgemacht haben, ein wahrer Friede kommen wird. In der Woche nach Chamberlains Rückkunft müssen einige von uns im Foreign Office zusammentreffen, und Sie müssen auch daran teilnehmen, und dann wollen wir einen Humpen schwingen und uns die Nase begiessen.‘ Mit Freuden sagte ich zu und ich bin nun gespannt, was eigentlich werden wird.“ (Dufour-Feronce an Horstmann, London, 19. Oktober 1925, PA AA RZ 102/29310, Bl. 25–35, Zitat Bl. 25f).

Linie.[790] Eine Reflexion über die Rahmenbedingungen Locarnos erfolgte auf alliierter wie auch auf deutscher Seite, denn genau diese Bedingungen galt es, in künftigen Verhandlungen wiederherzustellen. In ihnen sah man den Schlüssel zu einer erfolgreichen Gestaltung der künftigen Beziehungen und damit einer nachhaltigen, wirklichen Befriedung Europas.[791] Die Ergebnisse dieser Reflexion sollten auf beiden Seiten sehr ähnlich ausfallen, den erfolgreichen gemeinsamen Abschluss führte man nicht primär auf materielle Zugeständnisse und Veränderungen zurück, sondern auf die dort gelebten Formen des gegenseitigen Umgangs. Nicht das „Was", aber das „Wie" hatte in den Augen der Akteure den entscheidenden Beitrag zum Erfolg geleistet.[792] Als die Locarno-Verträge Anfang Dezember in London unterzeichnet werden sollten, führte Gustav Stresemann den Erfolg im Locarno-Prozess auf drei maßgebliche Faktoren zurück: Informalität, persönliche Nähe und der unbedingte Wille aller Seiten zum Abschluss.[793] Ähnlich resümierte man in Großbritannien nach den Tagen im Tessin, wo diese neue, bewusst gefahrene Strategie als haushoher Erfolg verbucht wurde: „Einfachheit […] gemeinsam mit der langen, sorgfältigen Vorbereitung" sei die entscheidende Basis für die Konferenz gewesen.[794] In Chamberlains Augen war dies der einzige Weg, langfristig gute Beziehungen gestalten zu können.[795] Gegenüber der Presse in Paris fügte er die unbedingte

[790] Télégramme de Margerie aux Affaires Étrangères, Berlin, le 17 octobre 1925, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/114.

[791] So beispielsweise von Schubert: „Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Atmosphäre auch in den künftigen diplomatischen Verhandlungen erhalten bliebe. Es besteht hierfür eine gewisse Hoffnung: die alliierten Minister haben jedenfalls versichert, daß sie es für wünschenswert hielten, unsere künftigen Beziehungen in dem ‚Geiste von Locarno' weiter zu behandeln." (ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 163).

[792] Oswald Hesnard resümierte die Tage am Lago Maggiore und sprach dabei von einer „intimité croissante", die durch zahlreiche offizielle und inoffizielle Kontaktmöglichkeiten sukzessive entstehen konnte (Oswald Hesnard, Témoignages du Rapprochement franco-allemand (1923–1929), AN AB XIX 4223, Dossier 5, Zitat Bl. 59). Auch der deutsche Staatssekretär von Schubert berichtete begeistert an seine Kollegen von den in Locarno gelebten „äußeren Formen", die die „denkbar günstigsten" gewesen seien: Humor, Konzilianz und ein „offene[r] und aufrichtige[r] Ton" in den Vollsitzungen wie in privaten Besprechungen hätten in seinen Augen erst die Qualität der dortigen Aussprachen ermöglicht. Rückblickend auf die Umgangsformen der Alliierten gegenüber dem Deutschen Reich in den vergangenen Jahren sei besonders die „offene und aufrichtige Art, mit der die Verhandlungen geführt worden sind" hervorzuheben (Von Schubert an von Neurath, Berlin, 23. Oktober 1925, BArch, N 1310/120; ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 163).

[793] Zum einen habe Locarno gezeigt, dass in vielen Fällen „ungeschriebene Gesetze weit besser wirken als die Form, in der man glaubt, die Dinge meistern zu müssen". Ein Erfolgskriterium Locarnos ist somit sein informeller Charakter. Sein Dank galt zweitens Chamberlain, der „zunächst einmal jenes Band persönlichen Vertrauens um uns wob, das wohl als ein Bestandteil dessen anzusehen ist, was als Geist von Locarno bezeichnet wurde." Vertrauen und persönliche Nähe leisteten demnach einen entscheidenden Beitrag zum gemeinsamen Abschluss. Dieser wäre aber ohne den „Wille[n], der in Ihnen und uns lebendig war, dieses Werk zum Abschluß zu bringen" undenkbar gewesen (Rede des Reichministers Stresemann am 01.12.1925 in London, in: Stresemann, Gustav, Reden und Schriften. Politik – Geschichte – Literatur 1897–1926, 2. Bd. Dresden 1926, S. 220–223, Zitate S. 220f und S. 221).

[794] Chamberlain, Englische Politik, Zitat S. 689.

[795] Brief Chamberlains an den Privatsekretär George V., „Ich arbeite nicht für heute oder morgen, sondern für einen Zeitpunkt wie 1960 oder 1970." (Nicolson zitiert nach Joll, James, Locarno. Ein Rückblick, in: Heideking, Jürgen (Hrsg.), Wege in die Zeitgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gerhard Schulz. Berlin 1989, S. 433–447, Zitat S. 446).

Gleichheit aller Teilnehmer hinzu, niemand habe versucht, „den anderen zu betrügen".[796] Die Leistung Locarnos lag also bereits in den Augen der Zeitgenossen in der Etablierung der Methoden, die erst die Kreation einer „Atmosphäre der Verständigung" möglich machten und für einen Kompromiss auf materieller Ebene die unabdingbare Voraussetzung bilden sollten.[797]

Nach der Rückkehr in die europäischen Hauptstädte war man jedoch noch lange nicht so weit, die Früchte getaner Arbeit ernten zu können. Im Gegenteil, denn nun stand gewissermaßen das Heimspiel an: Die in Locarno paraphierten Verträge mussten von den heimischen Parlamenten absegnen werden. Für alle Delegationen, besonders aber die deutsche, sollte dies nochmals ein Kraftakt werden. Noch dazu kamen materielle Überlegungen, denn Locarno stellte sowohl für die deutsche, als auch für die französische Seite einen Kompromiss dar. Konkrete Ergebnisse, was die Auswirkungen des Vertrags auf die deutsche Besatzungsrealität angingen, waren unterblieben. Was allerdings auch unterblieben war, war eine vertragliche Bestätigung der deutschen Ostgrenze, ein „zentraler Moment der deutschen Außenpolitik". In der letzten Sitzung hatte man sich gemeinsam mit den osteuropäischen Vertretern geeinigt, dass potentielle Streitigkeiten nur im Rahmen des vereinbarten Schiedsgerichtsverfahren unter der Obhut des Völkerbundes zu lösen seien. Ausgeschlossen war damit aber mitnichten eine friedliche Grenzrevision. Zudem war die von Frankreich angestrebte Garantie der Schiedsverträge unterblieben.[798] Entsprechend verhalten war man im französischen Außenministerium, wo sich Teile der Beamtenschaft vielfach skeptisch zum viel zitierten „Geist von Locarno" äußerten. In den Augen vieler französischer Diplomaten gab es an sich drei verschiedene dieser Geister: „‚il y a trois choses, le Locarno spirit, l'esprit de Locarno, et le Locarnogeist.'"[799] Jenseits der guten Atmosphäre und Umgangsformen, die man erstmals miteinander pflegen konnte, wurde die materielle Seite der Verträge in Paris von vielen als unzureichend empfunden, das ausgeprägte französische Bedürfnis nach Sicherheit sah sich auch nach Locarno einmal mehr nur bedingt befriedigt. Aristide Briand machte sich keine Illusionen über die langfristigen Ziele der deutschen Außenpolitik, insbesondere im Hinblick auf Polen, selbst Verständigungspolitiker wie Gustav Stresemann zielten auf eine friedliche Revision der deutschen Ostgrenze. Der französische Außenminister reagierte hierauf mit zwei

[796] Meldung Wolff's Telegraphisches Büro, Berlin, 20. Oktober 1925, PA AA RZ 101/28011, Zitat Bl. 291.
[797] Bernard, Henry, Finis Germaniae. Aufzeichnungen und Betrachtungen. Stuttgart 1947, Zitat S. 237.
[798] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 177f.
[799] Knatchbull-Hugessen, Hughe, Diplomate in Peace and War. London 1949, Zitat S. 50. Baechler beschreibt genau diese Problematik als „ambiguités du dialogue franco-allemand", der Sicherheitspakt gab eben durchaus Anlass zu divergenten Interpretationen (Baechler, Christian, L'Alsace-Lorraine dans les relations franco-allemandes de 1918–1933, in: Bariéty, Jacques/Guth, Alfred/Valentin, Jean-Marie (Hrsg.), La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV), 15–16–17 janvier 1987. Nancy 1987, S. 69–110, Zitat S. 83).

Strategien: Allianzverträge mit Polen und der Tschechoslowakei sollten für Frankreich das kompensieren, was in Locarno verwehrt worden war. Parallel trieb Briand den deutschen Eintritt in den Völkerbund sukzessive voran, um künftige revisionistische Bestrebungen des Deutschen Reichs durch ein Netz an internationalen Verflechtungen und Verpflichtungen abfedern zu können.[800] Die Annahme der Locarno-Verträge durch die nationalen Parlamente war somit nicht nur für das Deutsche Reich, aber auch für Frankreich ein gutes Stück Arbeit. Die Strategien in beiden Ländern waren ähnlich: Jeder versuchte, die Vorteile Locarnos für die eigenen, nationalen Interessen herauszuarbeiten.[801] Berlin hatte neben der eigenen Regierung und der deutschen Öffentlichkeit besonders Paris und London in seine Überlegungen bei der Paktvertretung miteinzubeziehen: Den Pakt „überschwänglich als Beginn einer neuen Zeit zu rühmen“ würde Deutschland außenpolitisch eher Schaden zufügen und zudem den Eindruck vermitteln, man sei vollends mit dem Ergebnis befriedigt, die Alliierten „brauchten nun nichts Besonders mehr zu leisten“, Stichwort Rückwirkungen. Gleichzeitig musste der Eindruck vermieden werden, Locarno nicht anzuerkennen.[802] Die deutsche Öffentlichkeit und mit ihr die im Parlament vertretenen Parteien sollten auf unterschiedliche Weise für Locarno gewonnen werden. Zum einen mussten die Verträge den Lesern zugänglich gemacht werden, dementsprechend wurden im Auftrag von Schuberts „Völkerrechtslehrer von Ruf“ gesucht, die in Presseartikeln das Werk einer „breiteren Öffentlichkeit“ zugänglich machten.[803] Neben externen Experten waren es aber vor allem Luther und Stresemann selbst, die ab Mitte Oktober in einem beispiellosen Einsatz vor den unterschiedlichsten Gruppen um die Annahme Locarnos im Reichstag kämpften. Im Rundfunk, vor Industriellen, aber auch vor der eigenen Partei wurden die Chancen für das Deutsche Reich betont und die Reden geschickt auf die Interessen der jeweiligen Zuhörerschaft gemünzt.[804] Stresemann warb sogar um Verständnis für das ausgeprägte französische Sicherheitsbedürfnis, das er nicht nur erkannte, sondern auch versuchte, seinem Publikum näher zu erläutern.[805] In diesem Punkt stieß die Vermittlung von

[800] Berstein/Milza, Histoire de la France, Tome I, S. 332. Zum französisch-polnischen Vertrag vom 16. Oktober 1925 vgl. AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 190, Anm. 4.
[801] So kam beispielsweise Briand in einer Rede vor dem Senatsausschuss auf das französische Sicherheitsbedürfnis zurück und versicherte, die Locarno-Verträgen würden eben speziell dieses stärken (Briand über Locarno, in: Tägliche Rundschau, 13. November 1925, Abendausgabe, BArch R 901/60773, Bl. 86).
[802] AdRK, Luther I/II, Bd. 2, Nr. 201.
[803] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 192.
[804] Rede Luther im Verein Deutscher Kaufleute und Industrieller, Berlin, 11. November 1925, PA AA RZ 101/28029, Bl. 155–155A; Rede Stresemanns vor dem DVP-Zentralvorstand, 22. November 1925, in: Turner, Henry A., Dokumentation: Eine Rede Stresemanns über seine Locarnopolitik, in: VfZ 15/4 (1967), S. 412–436, hier S. 416–436. Zur Rundfunkrede Stresemanns siehe Anm. 805 dieser Arbeit. Laut Wright, Gustav Stresemann, S. 511 orientierte speziell Stresemann seine Argumentation in den Reden immer an den Bedürfnissen des Publikums.
[805] „Aber für Frankreich blieb das Problem der Sicherheit. Es ist für uns Deutsche nicht leicht, das einzusehen und wir fragen, was ein militärisch so stark gerüstetes Frankreich von einem entwaffneten Deutschland befürchten

Außenpolitik in Weimar jedoch schnell an ihre Grenzen, geradezu absurd erschien das Streben nach Sicherheit der französischen Siegermacht angesichts des besetzen und territorial beschnittenen Deutschlands. Locarno zu einem Erfolg zu führen, gestaltete sich angesichts der innenpolitischen Bedingungen als denkbar schwierig: Massive Hetze in der rechten Presse bis hin zu Aufrufen zum Mord gegen Stresemann kennzeichneten die Phase bis zur Unterzeichnung der Verträge in London und setzten dem ohnehin schon labilen Gesundheitszustand des Reichsaußenministers zu. Bis zu seinem Tode sollten diese Angriffe anhalten.[806] Die Verschlechterung des innenpolitischen Klimas in Deutschland blieb den Westmächten spätestens seit der Aufkündigung der Koalition durch die DNVP nicht verborgen. Von den Schöpfern von Locarno wurde dies als bewusster Zerstörungsversuch ihrer Arbeit angesehen, aufgeben wollte man aber im Auswärtigen Amt noch lange nicht.[807] Was folgte, war einmal mehr bemerkenswert: Sowohl auf privatem als auch auf offiziellem Weg wurden aus Paris und London Empathie und Unterstützung zugesagt: So bedauerte Austen Chamberlain in einem privaten Schreiben an Reichskanzler Luther ausdrücklich, dass die deutschen Delegierten seit ihrer Rückkehr so schwierige Zeiten durchmachen müssten, er hoffe inständig, ihn bald in London begrüßen zu dürfen.[808] Die Angst, dass Locarno an den innenpolitischen Zuständen in Deutschland scheitern könnte, war demnach auch international präsent. Und Briand schickte eigens seinen Vertrauten Hesnard nach Berlin, um die „deutschen Freunde“ zu treffen, vor allem aber, um „den Herren in Berlin“ zu sagen, „dass ich an sie denke, immer an sie denke und dass ich an der Arbeit bin.“[809] Vielleicht war es genau dieser Beistand, der die deutschen Delegierten auf den letzten Metern nicht müde werden ließ, auch wenn diese sich als besonders steinig erwiesen. Im Reichstag konnte schließlich die notwendige Mehrheit für die Zustimmung zu Locarno gefunden werden,[810] die Hoffnung der ehemaligen Delegierten in Locarno erfüllte sich: Die Verträge wurden wie vereinbart am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet und

kann. Die einfache Tatsache, daß Deutschland aber mehr als 60 Millionen Einwohner hat und daß diese Zahl ständig wächst, während die Einwohnerzahl Frankreichs zurückgeht, ist für die Franzosen eine Tatsache, die sie zu der Auffassung veranlaßt, die Frage der Sicherheit in den Vordergrund zu stellen. Mit diesen Dingen muß jeder Politiker und müssen auch wir rechnen.“ (Entwurf einer Rede Stresemanns, o. D., PA AA NL 306/30, Bl. 56–69, Zitat Bl. 56f. Diese wird am 3. November 1925 im Rundfunk ausgestrahlt, vgl. Stresemann, Reden und Schriften, S. 211–220).

[806] Baechler, Gustave Stresemann, S. 650.

[807] „Den Deutschnationalen ist es wieder einmal vorbehalten geblieben, so ziemlich alles Porzellan zu zertöppern, was uns zur Zeit zur Verfügung steht. […] Die Tatsache, daß in Locarno die Möglichkeit einer neuen aktiven Politik sich für uns abzeichnete, ist diesen Politikern nicht aufgegangen.“ (Köpke an Bernhard Wilhelm von Bülow, Berlin, 26. Oktober 1925, PA AA NL 149/1).

[808] Chamberlain an Luther, Morpeth Mansions, 2. November 1925, BArch N 1009/290, Bl. 37.

[809] Aufzeichnungen Kempner, Berlin, 28. Oktober 1925, BArch R 43-I/425, Bl. 368–375, Zitat Bl. 370.

[810] Gesetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, 28.11.1925 in: Deutsches Reichsgesetzblatt, Teil II, 1867–1925, 1925, hrsg. vom Reichministerium des Inneren. Berlin 1925, S. 975.

das Deutsche Reich trat am 10. September 1926 dem Völkerbund bei.[811] Das Risiko, das beide Seiten, Deutschland einerseits und die Westmächte auf der anderen Seite, mit ihrem Gang nach Locarno eingegangen, und trotzdem den Glauben an eine einvernehmliche Regelung mit der ehemals verfeindeten Seite nicht aufzugeben bereit waren, unterstrich Aristide Briand einige Wochen später im Februar 1926 eindringlich bei der Debatte um die Ratifizierung des Vertragswerks vor der Abgeordnetenkammer in Paris: „Glauben Sie […], dass ich ohne Erregung zu diesem Zusammentreffen gegangen bin, bei dem ich deutschen Ministern begegnen sollte? Glauben Sie nicht, dass ich sehr gemischte Gefühle hatte, dass ich tief erregt war? Doch ich bin hingegangen, – sie sind hingekommen, – und wir haben europäisch miteinander gesprochen. Eine neue Sprache, die man lernen sollte!“[812]

**Zwischenfazit Locarno**

Locarno wurde bereits von den Zeitgenossen sowohl als Abschluss erfolgreicher Verhandlungen, als auch als Startpunkt einer neuen Periode vielversprechender, auf Gleichberechtigung fußender Zusammenarbeit gewertet. Die Zusammenkunft selbst wie auch diese Wertung waren in keinem Fall eine Selbstverständlichkeit. Selbst die deutliche Verbesserung des internationalen Klimas seit 1924 war nicht ausreichend, um eine Lösung der Sicherheitsfrage gemeinsam mit dem Deutschen Reich anzugehen. Für eine wirkliche Beachtung der deutschen Sicherheitsinitiative musste noch ein weiterer Regierungswechsel in Paris ins Land gehen, um auch personell die Ausgangssituation zu schaffen, die für die Genese Locarnos notwendig war. Der Locarno-Prozess, der schließlich im Frühjahr 1925 an Fahrt aufzunehmen begann, war mit Blick auf die diplomatische Interaktion in vielfacher Hinsicht bemerkenswert: Er kann als Prozess einer sukzessiven Annährung durch bestimmte diplomatische Praktiken beschrieben werden und ist durch eine intensive Auseinandersetzung mit sowie einen intensiven Diskurs über eben diese Praktiken gekennzeichnet. Gleichzeitig kann er somit als ein Reflexions- und Evaluationsprozess diplomatischer Praktiken gewertet werden: Zum einen werden die Akteure zu Reflexionen über den diplomatischen Stil der Gegenseite wie auch den eigenen veranlasst. Bedingt durch mehrere von der deutschen Diplomatie verursachte Zwischenfälle sahen sich Paris und London in der Vorbereitungsphase, aber auch in Locarno vor Ort mehrfach zu Kopfschütteln veranlasst. Diese Irritationen entgingen der Wilhelmstraße

[811] DBFP, First Series, Vol. XXVII, Appendix Nr. 15; Berstein/Milza, Histoire de la France, Tome I, S. 332.
[812] Briand, Aristide, Frankreich und Deutschland, mit einer Einleitung von Gustav Stresemann, hrsg. von Artur Rosenberg. Dresden 1928, Zitat S. 144f. Die gesamte Debatte am 26. Februar 1926 findet sich auch abgedruckt in: Journal officiel de la République française. Débats parlementaires, n° 33 du 27 févier 1926. Chambre des Députés, 2e séance du vendredi, 26 février 1926. Paris 1926, S. 1008–1021, Zitat S. 1020.

nicht, sie regten vielmehr zu Begründungsversuchen an, selbst Stresemann bedauerte gegenüber seiner eigenen Partei, „dass wir Deutsche zu wenig oder kein Verständnis haben für das, was der Franzose die schöne Geste nennt. Das ist uns überhaupt nicht eigen, und das schadet uns außenpolitisch ganz ungemein.“[813] Zum anderen wurde ein Großteil der Verhandlungen um den Sicherheitspakt auf die Diskussion von Methoden, Vorgehen und Machart des anvisierten Treffens verwandt, bestimmte Formen wurden bewusst reflektiert und gewählt, andere wiederum entschieden verworfen. Die kontinuierliche Evaluation diplomatischer Methoden und Praktiken stellte eine ganz entscheidende Komponente des Locarno-Prozesses dar. In den Augen der Akteure war sie mitverantwortlich für dessen Erfolg, der nur durch eine optimale Anpassung der Methoden an die eigene Zielsetzung ermöglicht wurde.

Eine der im Locarno-Prozess vorherrschenden diplomatischen Ordnungen für die alliierte wie auch die deutsche Seite ist hiermit bereits benannt: Erfolgreiche diplomatische Interaktion konnte für die Akteure in Locarno nur durch eine stetige, gemeinsame Reflexion und Evaluation der angewandten Methoden und Verfahren funktionieren. Dies galt sowohl für die Vorbereitung als auch für die Konferenz selbst. Konkret fassbar wird diese Vorstellung in ausgiebigen Beratungen über das Verfahren der Konferenz selbst: Vorsitz, Protokollfrage und der Name des Vertrags wurden eingehend diskutiert. Lange wurde über den bestmöglichen Ort, der die Bedürfnisse aller Teilnehmer zufrieden stellte, debattiert, an der grundsätzlichen Form der Zusammenkunft, die eben keine Konferenz sein sollte, gefeilt. In diesem Sinne war der Locarno-Prozess ein wahres Experimentierfeld für diplomatische Formen, es wurde ausprobiert, jongliert und modelliert, um die äußere wie auch innere Form den Bedürfnissen der Teilnehmer am besten anzupassen. Die Formen, die schließlich das Ergebnis dieses stetigen Reflexions- und Evaluationsprozess waren, wurden von allen Beteiligten für gut befunden und entsprechend auch mitgetragen: Locarno als Konferenzort fand einhellige Zustimmung, genauso wie Fragen des Vorsitzes, der Arbeitssprache, der Sitzordnung oder auch des Namens des Paktes einvernehmlich entschieden wurden. Und in der Behandlung der Delegierten des Deutschen Reichs achtete man, glaubt man Chamberlains Memoiren, diesmal tunlichst drauf, eben keine Unterschiede zu machen. Ergebnis dieser kontinuierlichen Beratungen war also ein vor dem Hintergrund des gerade einmal vor sieben Jahre beendeten Weltkriegs erstaunlich harmonisches Miteinander, das auf der Überzeugung fußte, nur über eine gleichberechtigte Einbindung des Deutschen Reiches und eine gleichwertige Behandlung der deutschen

[813] Rede Stresemanns vor dem DVP-Zentralvorstand, 22. November 1925, in: Turner, Henry A., Dokumentation: Eine Rede Stresemanns über seine Locarnopolitik, in: VfZ 15/4 (1967), S. 412–436, Zitat S. 426.

Delegierten eine Regelung der Sicherheitsfrage erwirken zu können, die dauerhaften Bestand durch ihre beiderseitige Akzeptanz haben würde. Hintergrund dieser Experimentierfreudigkeit mit diplomatischen Formen war der sukzessive Übergang von der *old* zur *new diplomacy*, der von Verena Steller zurecht als ein „fundamental transition process" beschrieben wurde und mit einer Pluralisierung des diplomatischen Methodenrepertoires, das sich aus alt und neu speiste, einherging.[814] Im Zuge dieses Experimentierens kam man zu der Überzeugung, dass diplomatische Interaktion für diesen speziellen Zweck am besten möglichst unkonventionell und informell erfolgen sollte, geschützt vor den neugierigen Blicken der Presse, jenseits des Drucks einer klassischen Konferenz mit großem technischen Apparat und Verfahren. Das abgeschiedene kleine Städtchen Locarno wurde bewusst gewählt, der Teilnehmerkreis war von vornherein sehr klein und wurde im Laufe der Verhandlungen auch immer kleiner: Die wesentlichen Gespräche fanden jenseits der Vollsitzungen statt. Die Presse wurde von den Verhandlungen dezidiert ausgeschlossen und selbst die Kommuniqués waren sehr allgemein gehalten. Dies stand jedoch nicht im Widerspruch zu einer anderen diplomatischen Ordnung, die ebenfalls im Locarno-Prozess auszumachen ist: Das Bedürfnis nach gegenseitiger Vernetzung war sowohl zwischen den Mächten, aber auch im Verhältnis zu den Pressevertretern präsent. Das Bemühen, zu ihnen ein gutes Verhältnis zu pflegen und durch einen möglichst kooperativen Umgang ein wenig Einfluss auf die Berichterstattung nehmen zu können, kann in Locarno gut beobachtet werden. Differenzierung und Professionalisierung innerhalb der Delegationen in Bezug auf die Presse gingen hiermit einher. Gleichzeitig wurden die Pressevertreter von vielen Akteuren eher als ein notwendiges Übel denn willkommene Gäste wahrgenommen. Die ambivalente Beurteilung der Presse ist mit Sicherheit ein Bereich, in dem der Selbstfindungsprozess der Diplomatie nach dem Ersten Weltkrieg deutlich sichtbar wird. Die Akteure hinderte dieses ambivalente Verhältnis jedoch nicht, auch privat jenseits der politischen Bühne Kontakte mit der Presse zu pflegen, wie beispielsweise in den allabendlichen Treffen im Salon des Hotels der deutschen Delegation. Diplomatische Interaktion funktionierte also auch sehr gut in einem ganz anderen, deutlich privateren Setting mit teilweise fast freizeitlich anmutenden Aktivitäten. Dies galt nicht nur für den Kontakt mit den anwesenden Journalistinnen und Journalisten, aber auch für die Delegierten untereinander: Gemeinsame Ausflüge im Boot auf den Lago Maggiore, ein delegationsübergreifendes Frühstück organisiert durch die Presse oder aber durch die Stadt Locarno sowie unzählige private Besuche, die man gegenseitig erwiderte und die nicht immer politische Inhalte hatten, waren Äußerungsformen dieser diplomatischen Ordnung in Locarno. Schließlich versuchte man in Locarno, sich eine

[814] Steller, Back to the Future, S. 172, Zitat S. 166.

neue, positiv konnotierte, gemeinsame Vergangenheit zu konstruieren, die bewusst die Gewalterfahrungen des jüngsten Krieges konterkarieren sollte. Locarno sollte hierfür den Ausgangspunkt bilden. Die dort zu Tage tretenden Formen der Vergemeinschaftung sind Ausdruck dieser diplomatischen Ordnung, die die positiven Erlebnisse in Form von Fotoalben und Postkartendrucken materialisieren, und damit verstetigen und einem größeren Publikum zugänglich machen sollten. In den Verhandlungen wie auch im gegenseitigen Umgang miteinander fanden sich die diplomatischen Ordnungen wie Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Offenheit wieder und gingen einher mit einer unbedingten Gleichberechtigung aller Teilnehmer des Westpaktes. Erst hierdurch konnte langsam, aber sicher das Vertrauen beider Seiten generiert und somit auch materielle Einigungen möglich gemacht werden.[815] Das Deutsche Reich wurde von Beginn an in den gesamten Planungsprozess, der nach Locarno führen sollte, miteingebunden. Dieses Verhalten setzte sich vor Ort fort. Probleme mit der heimischen Opposition wurden von allen Seiten klar kommuniziert. Diplomatische Interaktion funktionierte im Locarno-Prozess weiter über gegenseitigen Respekt und die Bereitschaft zum Kompromiss. Nur im äußersten Notfall unterbrach man sich im Gespräch, die Positionen der anderen wurde respektiert, auch wenn die Verhandlungen äußert hart waren. Entsprechend beeindruckend gestaltet sich für die Leserinnen und Leser der Verhandlungsprotokolle Locarnos die mit Hilfe der linguistischen Modelle deutlich gemachte, diplomatische Interaktion im Gespräch: „Breaking offs“ nach Schreier sind kaum festzustellen, und wurden nur dann eingesetzt, wenn Missverständnisse oder ein Scheitern der Verhandlungen an der Kriegsschuldfrage verhindert werden sollten. Auffällig sind weiterhin häufig eingesetzte affizierende Sprechakte, die jeweils auf die Psyche der Gesprächspartner abzielten und Änderungen in deren Gefühlswelt herbeizuführen versuchten. Diese dienten, vor allem in Kombination mit den Anstrengungen aller Teilnehmer der Verhandlungen, die Hintergründe, die sich hinter bestimmten Verhandlungspositionen verbargen – wie beispielsweise die Wirkung auf die heimische Öffentlichkeit – offenzulegen, einem einvernehmlichen Verlauf der Diskussionen in den Sitzungen. Die Fähigkeit, Empathie in den Verhandlungen zu leben und die Perspektive des anderen einzunehmen, ist eine der herausragenden diplomatischen Ordnungen, die zum gelungenen Abschluss Locarnos in großem Maße beigetragen hat. In den Verhandlungen äußerte sich das an einzelnen Verben, aber auch an klaren Aussagen, dass die nationalen Probleme, die das Vertragswerk hervorrufen könnte, verstanden wurden. Schließlich

[815] Zu Vertrauen als Kategorie in den internationalen Beziehungen vgl. u.a. Loth, Wilfried, Angst und Vertrauensbildung, in: Dülffer, Jost/Ders. (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 29–46; Kreis, Diplomatie mit Gefühl.

war für erfolgreiche diplomatische Interaktion immer ein gewisses Risiko notwendig, das man eingehen musste, um die für sich bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen. Alle Akteure gingen mit dem Treffen in Locarno ein Risiko ein, Gegner der Verständigungspolitik gab es in jedem Land. Das Deutsche Reich reizte diese diplomatische Ordnung jedoch vollkommen aus: In der Kriegsschuldfrage wie in den Nebenfragen gingen die Vertreter Berlins vor und auf der Konferenz selbst aufs Ganze. Für eine möglichst günstige Ausgangsposition für die Verständigungspolitik nach der Rückkehr aus Locarno nahmen sie, zum Teil durch massiven Druck, zum Teil aus eigener innerer Überzeugung, ein immenses Risiko in Kauf, stets in der Hoffnung, dass die im bisherigen Planungsprozess auf Gleichberechtigung abzielende Politik der Westmächte auch diese Aktionen, wenn nicht gutheißen, aber zumindest übersehen würde. Die Rechnung ging auf: Weder vor noch auf der Konferenz war dieses Verhalten den Alliierten den Abbruch des bisher Erreichten wert. Sie sahen vielmehr die deutschen Beweggründe hinter diesem Verhalten und bemühten sich nach Kräften, diese Art von Berliner Umtriebe so weit wie möglich zu übersehen. Dass unbedingte Gleichberechtigung, die auf extrem risikobereite Akteure trifft, auch ganz andere Züge annehmen kann, zeigte sich keine zehn Jahre später. Die Karrierewege einzelner „Locarnisten“[816] sollten sich in einigen Fällen über die Zäsur 1933 fortsetzen. In der deutschen Delegation fanden sich engagierte Unterstützer des NS-Regimes, aber auch Opfer des 20. Julis wieder.[817] Hans Luther, der einzige noch lebende Teilnehmer von

[816] In Anlehnung an die Bezeichnung „locarniste“, die in einem Schreiben der französischen Diplomatie im November 1925 verwandt wurde (Berthelot à l’Ambassade de France à Londres, le 14 octobre 1925 am 14.11.1925, AMAE, Série Y Internationale (1918–1940), cote 75 CPCOM/27, Zitat Bl. 168).

[817] Zwei deutsche Schlüsselfiguren aus Locarno sollten ihre Karriere unter den neuen Machthabern bewusst fortsetzen: Friedrich Gaus als Leiter der Rechtsabteilung, ohne dessen Sachkenntnis im Verbund mit seinen Kollegen aus Paris und London der Locarno-Vertrag nicht zustande gekommen wäre, avancierte in den 1930er Jahren von „Architekten“ des Vertrags zu dessen „Abbruchspezialisten“. Er war maßgeblich an der Ausarbeitung des Hitler-Stalin-Paktes von 1939 beteiligt und mit der Besatzungs- und Vernichtungspolitik der NS-Diktatur unmittelbar konfrontiert. Als einer der wenigen trat er nach 1945 erneut politisch in Erscheinung: In Nürnberg fand ihn die Weltöffentlichkeit jedoch nicht auf der Anklagebank, aber als Zeugen der Verteidigung im Wilhelmstraßenprozess wieder. Zeit seines Lebens sollte der Vorwurf im Raum stehen, diese Position diene ihm einzig und allein dazu, selbst einer Anklage zu entgehen. (Stuby, Kronjurist, S. 11–13, S. 137 und S. 406–410; Schmidt-Klügmann, Annette, Bernhard von Bülow, Hans Heinrich Dieckhoff, Friedrich Gaus. Die Leitung des Auswärtigen Amts zwischen Kontinuität und Anpassung 1933–1936, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 111–129). Der in Locarno noch junge Dolmetscher Paul Schmidt sollte nach 1933 ebenfalls keinerlei persönliche Konsequenzen ziehen, im Gegenteil: Schmidt übersetzte für Joachim von Ribbentrop in Schlüsselsituationen der NS-Außenpolitik, es folgten Eintritte in die SS und in die NSDAP (Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 4. Paderborn 2012, S. 116; Beitrittsgesuch Schmidts in die NSDAP an die Ortsgruppe Rüdesheimer Platz der NSDAP, Berlin, 11. Juli 1940, PA AA RZ 248/27867). Als SS-Standartenführer wurde Schmidt 1943 mit dem Totenkopfring ausgezeichnet, „als Zeichen unserer Treue zum Führer.“ (SS-Gruppenführer Berger an SS-Standartenführer Dr. Paul Schmidt, Berlin, 25. Mai 1943, PA AA RZ 248/27867). Der Pressechef des Auswärtigen Amts in Locarno, Otto Kiep, wie auch der damalige Staatssekretär der Reichskanzlei, Franz Kempner, hingegen sollten im August 1944 und März 1945 ihr Leben lassen: Durch den Volksgerichtshof im Zuge der Prozesse um den 20. Juli zum Tode verurteilt wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Feindbegünstigung“ wurden beide in Berlin-Plötzensee von den Nationalsozialisten hingerichtet (Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 2. Paderborn 2005, S. 522f; Bernard, Finis, S. 50; Gedenkstätte Deutscher Widerstand, abrufbar unter:

1925, wurde anlässlich der 25-jährigen Paraphierung des Vertrags erneut nach Locarno eingeladen.[818] In einem dem Treffen sich anschließenden privaten Briefwechsel mit Paul Boncour, dem Präsidenten des französischen Abgeordnetenhauses, bezeichnete Boncour Locarno als eine „grand occasion manquée".[819] Mögliche wurde diese „occasion" erst durch die dort und im Vorfeld praktizierten diplomatischen Kommunikationsformen, die hierbei einem ersten Belastungstest unterzogen wurden.[820] In dem Selbstfindungsprozess der Diplomatie nach dem Ersten Weltkrieg war Locarno etwas genuin Gewachsenes, gemeinsam Entwickeltes. Der Locarno-Prozess mit all seinen Spezifika war Teil dieser Selbstfindung.

https://www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/franz-kempner/, letzter Zugriff: 03.03.2020). Zur Personalpolitik des Auswärtigen Amtes und deren Kontinuitäten und Brüche vgl. weiter Lüdicke, Lars, Die Personalpolitik der Minister Neurath und Ribbentrop, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 37–57.

[818] Luther an Boncour, 16. November 1950, BArch N 1009/662, Bl. 6–9.

[819] Boncour an Luther, 21. November 1950, BArch N 1009/662, Zitat Bl. 5. Auf Anfrage Boncours ließ Luther ihm seine Rede auf Französisch in einem privaten Schreiben zukommen (Luther an Boncour, 16. November 1950, BArch, N 1009/662, Bl. 6–9). Boncour antwortet ihm einige Tage später bewegt: „Je ne saurais vous dire combien j'ai été heureux de recevoir votre longue lettre, me précisant ce que vous m'avez dit dans une langue que malheureusement je ne comprends pas. […] Ensuite, que je fonds les mêmes espérances que vous sur l'accord de nos deux pays et sur la fin de cette ligne de partage de l'Europe qui déchire votre Patrie. J'ajoute combien j'ai été heureux de cette rencontre, et d'avoir célébré avec vous le souvenir d'une grande occasion manquée. Toute ma sympathie." (Antwortschreiben Boncour am 21. November 1950, BArch N 1009/662, Zitat Bl. 5). Luther engagierte sich auch weiterhin für eine verstärkte Erinnerung an Locarno und die Weimarer Republik, so publizierte er in Zusammenarbeit mit Karl Dietrich Erdmann 1957, veranlasst durch einen Film über Gustav Stresemann, einen Aufsatz mit seinen Einschätzungen zur Locarno-Politik. (Luther, Hans, Luther und Stresemann in Locarno. Historisches Material, beigetragen aus eigener Erfahrung, in: Politische Studien, Heft 84 8. Jahrgang 1957, S. 1–15). Die stiefmütterliche Behandlung, die Luther und seine Leistung in seinen Augen bereits gegen Ende der Weimarer Republik erfuhren, sollte ihn Zeit seines Lebens begleiten (Luther, Politiker, S. 372).

[820] Cohrs, The Unfinished Peace, S. 260.

## Zweiter Teil: München 1938 – Jenseits von Regeln

*„That is not the language which the dictators understand. Together with new methods and a new morality they have introduced also a new vocabulary into Europe. They have discarded the old diplomatic methods of correspondence. […] They talk a new language, the language of the headlines of the tabloid Press, and such guarded diplomatic and reserved utterances as were made by the Prime Minister and the Chancellor of the Exchequer mean nothing to the mentality of Herr Hitler or Signor Mussolini."*[821]

*Duff Cooper vor dem britischen Unterhaus*

### 1. Vom „Anschluss" bis zur „Septemberkrise"[822] – Diplomatie im Krisenmodus

„Confus et décevant" – so das vernichtende Urteil, das der französische Botschafter in Berlin, André François-Poncet,[823] im Juni 1938 über ein Gespräch mit Joachim von Ribbentrop fällte. Ganz offen machte er seinem Ärger über das Verhalten Ribbentrops im Gespräch Luft, das ihm seit dessen Amtsantritt ein Dorn im Auge war: Es sei eben kein Gespräch mit diesem Menschen möglich, da er niemandem außer sich selbst zuhöre. Statt zu versuchen, zumindest ansatzweise einen Dialog mit seinem Gesprächspartner aufzubauen, flüchte sich Ribbentrop regelmäßig in überlange, redundante Ausführungen zur allgemeinen politischen Situation, um seinen stets mangelhaften Kenntnisstand der Sachlage zu überdecken. In den Augen André François-Poncets glich im Grunde genommen jede Interaktion mit dem deutschen Außenminister einer

[821] Personal Explanation Mr. Duff Cooper, Commons Sitting of 3 October 1938, Series 5, vol 339 cc29–40, Zitat c33, in: Parliamentary Debates. Official Report. Session of the Parliament of the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland (Hansard), URL: https://api.parliament.uk/historic-hansard/commons/1938/oct/03/personal-explanation (letzter Aufruf: 13.01.2021).

[822] Soutou, Georges-Henri, Die Westmächte und die Septemberkrise unter besonderer Berücksichtigung Frankreichs, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 159–178. In der Forschung wird die Entwicklung zwischen März/April 1938 bis zum Münchener Abkommen wie auch die „Septemberkrise" selbst in mehrere Phasen eingeteilt: Dufour beschreibt die Zeit bis zum Reichsparteitag in Nürnberg am 12. September 1938 als eine „pré-crise", der Parteitag selbst stellt die „rupture" zu der eigentlichen „crise" bis zum 28. September 1938 dar (Dufour, Jean-Louis, Les crises internationales de Pékin (1900) à Bagdad (2004). Bruxelles 2004, Zitate 115f). Du Réau spricht von mehreren Phasen im September 1938: Auf die Zeit zwischen dem 15. und 22. September 1938 mit den Besuchen Chamberlains in Deutschland folgt die Phase von Chamberlains Rückkehr vom 22. bis 28. September 1938 und schließlich der letzte Akt des „drame" mit der Konferenz selbst (Du Réau, Elisabeth, Édouard Daladier 1884–1970. Paris 1993, Zitat S. 255).

[823] Zur Person André François-Poncets vgl. Schäfer, Claus W., André François-Poncet als Botschafter in Berlin (1931–1938) (Pariser Historische Studien Bd. 64). München 2004; Messemer, Annette, André François-Poncet und Deutschland. Die Jahre zwischen den Kriegen, in: VfZ 39/4 (1991), S. 505–534; Dreyfus, Jean-Marc, „[…] und dann wählen sie Männer wie Hitler zum Werkzeug ihrer Katastrophe aus". Die Berichterstattung Botschafter André François-Poncets und der französischen Konsuln aus dem Deutschen Reich bis 1939, in: Bajohr, Frank/Strupp, Christoph (Hrsg.), Fremde Blicke auf das „Dritte Reich". Berichte ausländischer Diplomaten über Herrschaft und Gesellschaft in Deutschland 1933–1945. Göttingen 2011, S. 138–162; Vaïsse, Maurice, Against Appeasement: French Advocates of Firmness 1933–1938, in: Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983, S. 227–235.

Zumutung.[824] Diese Erkenntnis war für den französischen Botschafter weder neu noch war er der einzige, der im diplomatischen Berlin im Sommer 1938 diese Ansicht vertrat, im Gegenteil:[825] Bereits im Mai notierte der neue deutsche Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst Freiherr von Weizsäcker, in sein Tagebuch, der französische Botschafter habe sich massiv bei ihm beschwert, es sei unmöglich, mit Ribbentrop eine Unterhaltung zu führen, da er nur sich selbst höre.[826] Der englische Botschafter Nevile Henderson ließ eine ähnliche Kritik verlautbaren: Die Hälfte von Ribbentrops Äußerungen könne er unmöglich nach London weiterleiten, sie seien schlichtweg zu alarmierend.[827] Und auch Weizsäcker berichtet von einem fortwährenden „Gestreite" mit seinem vorgesetzten Minister.[828] Selbst in London machte man wirklich keinen Hehl daraus, dass man den Wechsel an der Spitze der deutschen Botschaft von Ribbentrop zu Herbert von Dirksen bedingt durch eine personelle Rochade Hitlers mehr als begrüße.[829]

Eine gemeinsame Sprache zwischen den Westmächten und dem Deutschen Reich war offensichtlich bereits in den letzten Jahren sukzessive abhandengekommen. Ab 1938 wurde die zunehmende Dissonanz in Form und Inhalt durch die bereits erwähnten personellen Wechsel in

[824] „Mais il est très difficile de causer avec M. Ribbentrop. Il n'écoute pas son interlocuteur. Il n'écoute que lui-même. Il ne répond pas à ce qu'on lui dit. Il répète indéfiniment les mêmes couplets. Il est très peu instruit du détail des problèmes et il essaie de le dissimuler en se lançant dans des déclarations d'ordre général, où les protestations pacifiques alternent avec l'affirmation menaçante de la puissance de l'Allemagne et de sa volonté de résister à toute tentatives d'intimidation. De cette abondance verbale et verbeuse, rien de clair ni de positif ne se dégage" (alle Zitate: Documents Diplomatiques Français, 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome X (10 juin–2 septembre 1938), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont, Pierre Renouvin et Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1976, Nr. 79).

[825] Ein Vermerk des Quai d'Orsay beschreibt Ribbentrops Persönlichkeit sehr treffend: Es handle sich hier um einen in Berliner Kreisen als arrogant verschrienen Aufsteiger, der von eben diesen mit dem Spitznamen „Ribbensnob" betitelt wurde. Gleichzeitig sei er aber „n'est pas dépourvu de séduction personnelle." Er spreche sehr gut Französisch, das Auswärtige Amt selbst habe allerdings gehofft, ihn gänzlich loszuwerden (Note (o. V.), 5 décembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/17), Bl. 37–41, Zitate Bl. 39 und Bl. 41).

[826] Tagebucheintrag von Weizsäcker, 22. Mai 1938, Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950, hrsg. von Leonidas E. Hill. Frankfurt a. M. 1974, S. 128; Weizsäcker, Ernst von, Erinnerungen. München 1950, S. 179f. Zu Ernst von Weizsäcker vgl. Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 5. Paderborn 2014, S. 223f.

[827] Tagebucheintrag von Weizsäcker, 22. Mai 1938, Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950, S. 128.

[828] Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 165.

[829] Die Bewertung der Amtszeit Ribbentrops in London fiel katastrophal aus, seine zahlreichen Taktfehler waren berüchtigt. Die französische Botschaft in London bemerkte sogar, dass das Beste, was das Deutsche Reich für die französisch-britische Sache tun könne, wäre, die Mission Ribbentrops in London zu verlängern (Note (o. V.), 5 décembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/17), Bl. 37–41). Vgl. hierzu auch Schmidt, Statist, S. 396; Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 635. Der britische Außenminister Lord Halifax lobte sogar den ehrlichen Austausch mit von Dirksen. Man könne nun endlich viel freier miteinander sprechen (Documents on British Foreign Policy 1919–1939. Third Series, Volume I 1938, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. London 1949, Nr. 169 und Nr. 385). Von Dirksen selbst konnte die Kritik an seinem Vorgänger mehr als nachvollziehen, Jahre später wird er in seinen Memoiren zugeben, ihm sei es nie gelungen, mit Ribbentrop „in seiner amateurhaften Art" je eine „laufende vernünftige Unterhaltung zu führen." (Dirksen, Herbert von, Moskau, Tokio, London. Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Außenpolitik 1919–1939. Stuttgart 1949, Zitat S. 231).

Schlüsselpositionen nur noch befeuert. Die seit November 1937 anhaltenden Rochaden in Hitlers Personalpolitik zur endgültigen Festigung seiner Alleinherrschaft betrafen nicht nur führende Köpfe der Wehrmacht, sondern auch die Reichsregierung:[830] So war Konstantin Freiherr von Neurath von seinem bisherigen Posten als Reichsaußenminister Anfang Februar 1938 unsanft verdrängt worden, Nachfolger wurde der bisherige deutsche Botschafter in London, Joachim von Ribbentrop.[831] Die Kontakte deutscher Behördenvertreter jenseits des Auswärtigen Amts zu den diplomatischen Missionen in Berlin, ob dienstlicher oder rein gesellschaftlicher Natur wurden in diesem Zuge massiv reglementiert bis komplett unterbunden.[832] Intern waren damit langfristig die Weichen für die Umsetzung der Eroberungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes gestellt,[833] die für das Auswärtige Amt 1933 begonnene Gleichschaltung abgeschlossen.[834] Doch nicht nur auf deutscher Seite, auch auf französischer und britischer Seite sollten im Frühjahr 1938 einschneidende personelle Veränderungen vorgenommen werden: In Frankreich lähmte im März während des deutschen Griffs nach der Alpenrepublik eine erneute Regierungskrise die Handlungsfähigkeit der Dritten Republik, die im April 1938 schließlich durch die Bildung der Regierung Daladier zumindest vorübergehend gelöst wurde.[835] Im Zuge der Neubesetzung einschlägiger Posten im französischen Kabinett wurde Georges Bonnet zum Chef des Quai d'Orsay ernannt und damit der Posten des Außenministers mit einem der profiliertesten Verfechter eines bedingungslosen

[830] Zur inneren Entwicklung der NS-Staats vgl. Broszat, Martin, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. Wiesbaden 2007.
[831] Hildebrand, Reich, S. 644; Craig, Gordon A., The German Foreign Office from Neurath to Ribbentrop, in: Craig, Gordon A./Gilbert, Felix (Hrsg.), The Diplomats. Princeton N.J. 1953, S. 406–436. Zu Ribbentrop vgl. Weitz, John, Joachim von Ribbentrop. Hitler's Diplomat. London 1992. Zur Personalpolitik im Nationalsozialismus des AA vgl. Kröger, Martin, Aspekte der Personalentwicklung im Auswärtigen Amt – der höhere Auswärtige Dienst 1933–1945, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 3–20. Zu Konstantin von Neurath vgl. Lüdicke, Lars, Constantin von Neurath. Eine politische Biographie. Paderborn 2014; Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 3. Paderborn 2008, S. 358. Die Studie hält sich an die im Biographischen Handbuch angegebene, gängige Schreibweise seines Vornames mit „K".
[832] Hartmannsgruber, Friedrich, Einleitung, in: Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von Hans Günter Hockerts, Bd. V: 1938, bearbeitet von Friedrich Hartmannsgruber. München 2008, S. XV–XLIV, hier S. XVIf. Vgl. hierzu AdRK, Regierung Hitler, Bd. V, Nr. 142.
[833] Hildebrandt, Reich, S. 644f.
[834] Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 4. Aufl. 2010, S. 132.
[835] Zu Éduard Daladier vgl. u.a. Rémond, René/Bourdin, Janine (Hrsg.), Édouard Daladier. Chef du gouvernement. Paris 1977; Du Réau, Daladier. Zum Übergang von der Volksfrontregierung zur Regierung Daladier vgl. u.a. Berstein/Milza, Histoire de la France, Tome II, S. 182–199 und S. 269f; Borne, Dominique/Dubief, Henri, La crise des années 30. 1929–1938. Paris 1989; Ziebura, Gilbert, Determinanten der Außenpolitik Frankreichs 1932–1939. Zum Verhältnis von innerer, äußerer, internationaler Politik und Wirtschaft, in: Rohe, Karl (Hrsg.), Die Westmächte und das Dritte Reich 1933–1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? Paderborn 1982, S. 133–155; Poidevin/Bariéty, Frankreich und Deutschland, S. 400–404; Thomas, Martin, France and the Czechoslovak crisis, in: Diplomacy & Statecraft 10/2–3 (2007), S. 122–159; Puyaubert, Jacques, Georges Bonnet. Les combats d'un pacifiste. Rennes 2007, S. 17–21 und S. 150–153.

Ausgleichskurses gegenüber dem Deutschen Reich besetzt.[836] Eine politische Koordinatenverschiebungen ähnlicher Tragweite hatte Großbritannien bereits ein Jahr zuvor mit der Wahl Neville Chamberlains zum Premierminister hinter sich,[837] die Ablösung Anthony Edens durch Lord Halifax Anfang 1938 im Foreign Office unterstrich nochmals den britischen Appeasement-Kurs.[838] Gleiches galt für die Besetzung der britischen Botschaft in Berlin, in der Nevile Henderson Eric Phipps als Botschafter ablöste, Phipps sollte den Posten in Paris übernehmen.[839]

Nach dem „Anschluss" Österreichs im März 1938 wurde immer deutlicher, dass das nationalsozialistische Expansionsstreben weit über die unerlässlich propagierte Revision der Ordnung von Versailles und die Wiederherstellung der Grenzen von 1914 hinausging.[840] Ermutigt durch die Untätigkeit der Westmächte bei der Rheinlandbesetzung[841] und im Abessiniendebakel, waren in Hitlers Augen die Sudetendeutschen, ganz anders als es in den Augen der deutschen, aber auch britischen Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, lediglich

[836] Edvard Beneš schildert den personellen Umbau aus tschechischer Sicht und betont, dass die französische Rechte zu einer erneuten Besetzung des Außenministeriums mit Paul Boncour ihre Unterstützung verweigert hätte, so dass die Wahl letztendlich auf Bonnet fiel, eine Entscheidung, die in Beneš Augen einem französischen Rückzug aus Osteuropa gleichkam. Bonnet galt Beneš als zutiefst besorgt über die möglichen sozialen Auswirkungen, die ein Krieg auf die französische Gesellschaft haben würde und somit bereit zu jedem Kompromiss (Memoirs of Dr Eduard Beneš: From Munich to a New War and New Victory, translated by Godfrey Lias. London 1954, S. 38f). Dagegen besteht Bonnet in seinen Memoiren darauf, er sei für Daladier keine Verlegenheitswahl gewesen, im Gegenteil: Daladier habe betont, der Präsident habe ihm Bonnet empfohlen (Bonnet, Georges, De Munich à la guerre. Défense de la paix. Paris 1967, S. 9f).

[837] Hildebrand, Reich, S. 640. Zu Neville Chamberlain vgl. Smart, Nick, Neville Chamberlain. London 2010; Dutton, David, Neville Chamberlain. London 2001; Charmley, John, Chamberlain and the Lost Peace. London 1991.

[838] Hildebrand, Reich, S. 640 und S. 644. Zu Lord Halifax vgl. Roberts, Andrew, „The Holy Fox". A Biography of Lord Halifax. London 1991. Zur britischen Außenpolitik ab 1937 vgl. Todman, Daniel, Britain's War. Into Battle 1937–1941. London 2017.

[839] Zu Eric Phipps vgl. Herman, John, The Paris Embassy of Sir Eric Phipps. Anglo-French relations and the Foreign Office. Brighton 1998. Zu Nevile Henderson vgl. Neville, Peter, Appeasing Hitler. The diplomacy of Sir Nevile Henderson, 1937–1939. Basingstoke 2000; Ders., Nevile Henderson and Basil Newton. Two British envoys in the Czech crisis 1938, in: Diplomacy & Statecraft 10/2–3 (1999), S. 258–275; Ders., The Foreign Office and Britain's Ambassadors to Berlin, 1933–1939, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005, S. 110–129; Jaroch, Matthias, „Too much wit and not enough warning?". Sir Eric Phipps als britischer Botschafter in Berlin von 1933 bis 1937. Frankfurt a. M. 1999.

[840] Kershaw, Ian, Hitler. 1936–1945 Nemesis. London 2000, S. 87. Für einschlägige Darstellungen zur Außenpolitik des Nationalsozialismus von 1933 bis 1939 vgl. u.a. Hildebrand, Reich, S. 561–704; Studt, Christoph, Nationalsozialistische Außenpolitik bis zum Sommer 1938, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 17–30; Ders., Hitlers Außenpolitik, in: Dahm, Volker/Feiber, Albert A./Mehringer, Hartmut/Möller, Horst (Hrsg.), Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich. München 7. Aufl. 2016, S. 527–545; Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches (EDG Bd. 8). München 1990; Bloch, Charles, Das Dritte Reich und die Welt. Die deutsche Außenpolitik 1933–1945. Paderborn 1993; Wright, Jonathan, Germany and the Origins of the Second World War. Basingstoke 2007; Graml, Hermann, Wer bestimmte die Außenpolitik des Dritten Reiches? Ein Beitrag zur Kontroverse um Polykratie und Monokratie im NS-Herrschaftssystem, in: Funke, Manfred/Jacobson, Hans-Adolf/Knütter, Hans-Helmuth/Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Demokratie und Diktatur. Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa. Bonn 1987, S. 223–236.

[841] Zur Rheinlandkrise vgl. Wolz, Alexander, Die Rheinlandkrise 1936. Das Auswärtige Amt und der Locarnopakt 1933–1936. Berlin 2014.

Mittel zum Zweck: Das eigentliche Ziel, die Vernichtung der ČSR, wurde der Wehrmachtsführung Ende Mai klar verkündet und, wenn nötig, ein Krieg gegen die Westmächte miteingeschlossen.[842] Deren Schwäche sollte ausgenutzt werden, solange sie in der Aufrüstung noch hinterherhinkten. Dabei stellte die ČSR ein durchaus lohnenswertes Ziel für Hitler dar: Der nach dem Ersten Weltkrieg in den Pariser Friedensverträgen aus der Taufe gehobene Staat verfügte über ein beachtliches industrielles Potential, eine gute Armee und sehr gute Befestigungsanlagen. Vor allem aber stellte die ČSR ein Hindernis zur deutschen Vormacht in Mittel- und Osteuropa dar.[843] Angesichts der Untätigkeit der Westmächte beobachtete man in Prag die Entwicklungen mit zunehmender Sorge, fürchtete man doch nicht zu Unrecht, dass die sudetendeutschen Grenzgebiete die nächste Beute des nationalsozialistischen Annexionswahns werden könnten.[844] Frankreich als Schutzmacht hatte indes deutlich an Prestige eingebüßt, und das, obwohl man sich in Paris der drohenden Gefahr bewusst war.[845] Bereits im März ließ Emile Giraud, französischer Jurist im Generalsekretariat des Völkerbunds, den damaligen Außenminister Paul Boncour wissen, dass man sich seines Erachtens nur geschlossen durch eine Politik der kollektiven Sicherheit den Achsenmächten entgegenstellen könne, und zwar durch ein Zusammengehen von Großbritannien und Frankreich mit der Sowjetunion. Hierfür brauche es aber ein starkes und geeinigtes Frankreich.[846] Paris versicherte Prag zunächst, im Zweifelsfall an seiner Seite zu stehen.[847]

---

[842] Kershaw, Ian, Hitlers Freunde in England. Lord Londonderry und der Weg in den Krieg. München 2005, S. 277f. Neuere Forschungen können inzwischen die Entscheidung zum Angriff auf die Tschechoslowakei bereits in die Woche nach dem „Anschluss" Österreichs datieren (Hermann, Angela, Der Weg in den Krieg. Quellenkritische Studien zu den Tagebüchern von Joseph Goebbels (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 83). München 2011, S. 305).

[843] Kershaw, Hitlers Freunde, S. 277f.

[844] Für den Umgang der Westmächte mit der zunehmend expansionistischen deutschen Außenpolitik vgl. u.a. Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983; Imlay, Talbot C., Facing the Second World War. Strategy, politics, and economics in Britain and France 1938–1940. Oxford 2003. Für den Blick der Tschechoslowakei auf das Deutsche Reich vgl. Dejmek, Jindrich, Das Deutsche Reich in der Außenpolitik der 1930er Jahre (bis zum Münchener Abkommen), in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 149–188. Zu den Ereignissen in der ČSR während der Krise im Zusammenspiel mit ihren Verbündeten vgl. Smetana, Vít, Die Tschechoslowakei und ihre Verbündeten in der Krise des September 1938: Wie man sich gegenseitig sah und missverstand, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 97–116.

[845] Documents Diplomatiques Français 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome IX (21 mars–9 juin 1938). Paris 1974, Nr. 10; Berstein, Serge/Milza, Pierre, Histoire de la France au XXe siècle. Tome II: 1930–1958. Paris 2009, S. 270–272.

[846] Note d'Émile Giraud, La situation internationale au lendemain de l'Anschluss, 18 mars 1938, AMAE, Cabinet du Ministre (origines–1939), Politique étrangère, généralités (cote 13QO/106).

[847] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 98. Zur Haltung des französischen Außenministers Georges Bonnet bemerkten deutsche Berichte rückblickend, dass Bonnet sich zu Beginn in Ministerbesprechungen im „größeren Kreise" und auch gegenüber tschechischen Gesandten als „starke[r] Mann" aufgespielt habe, „der durchaus imstande sei, gestützt auf das Londoner Abkommen vom 29. April, den deutschen Bestrebungen entgegenzutreten." Gegenüber seinen Vertrauten allerdings habe er verlautbaren lassen, dass es sich für die französische Außenpolitik infolge ihres Bündnisses mit der Tschechoslowakei vorläufig darum handle, das Gesicht zu wahren, im gegebenen Augenblick werde England sich dem kriegerischen Eingreifen Frankreichs auf die eine oder andere Art

Die Ereignisse in der Tschechoslowakei im Frühjahr 1938 bestätigten die Befürchtungen Prags und der Westmächte: Die gezielt von Berlin aus orchestrierte Agitation in den sudetendeutschen Gebieten durch die Sudetendeutsche Partei (SdP) unter Führung Konrad Henleins mündete im April 1938 in das auf einem Parteitag der SdP formulierte Karlsbader Programm, das nichts Geringeres als die bedingungslose Autonomie der sudetendeutschen Gebiete forderte.[848] Dabei hatten die Sudetendeutschen, ähnlich wie die zahlreichen anderen Volksgruppen, nie eine Bedrohung für den tschechoslowakischen Staat dargestellt. Durch den Aufstieg des Nationalsozialismus wurden aber seit 1933 ethnische Spannungen in der am stärksten industrialisierten Region des Landes, die bereits durch die Wirtschaftskrise der 1930er Jahre angeheizt worden waren, massiv verstärkt.[849] Die zunehmende Nervosität in den westeuropäischen Hauptstädten nahm man in Berlin als planmäßigen Beginn einer diplomatischen Krise mit Genugtuung zur Kenntnis:[850] So wünschte sich der französische Ministerpräsident Daladier bereits Ende April von London aus deutlich mehr Druck auf Prag. Hierdurch versprach man sich einen höheren Wirkungsgrad, als wenn dies durch das an Prag vertraglich gebundene Paris geschehe.[851] Die lautstark gegen Prag polemisierende deutsche Propaganda zeigte indes die gewünschte Wirkung: Paris und London forderten von Prag zunehmend mehr Zugeständnisse an die Sudetendeutschen.[852] Hatte im April noch der französische Außenminister Paul Boncour auf die sich aus einem Bündnisfall ergebenden Konsequenzen, sprich einen europäischen Krieg, deutlich hingewiesen,[853] scheute man bereits Anfang Mai in Paris nicht vor einer Abwertung des Bündnisses mit der Tschechoslowakei zurück: Der neue Außenminister George Bonnet betonte in einem Gespräch mit dem deutschen Botschafter Johannes Graf von Welczeck, Deutschland solle doch Frankreich nicht wegen der Sudetendeutschen zu einem Waffengang zwingen. Gleichzeitig äußerte er sich bewundernd über den Aufstieg, den das „neue Deutschland“ in den letzten Jahren getätigt habe.[854] Der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, blieb angesichts der sich zuspitzenden

widersetzen und Frankreich würde dann erklären können, dass es, von England verlassen, zu seinem Bedauern abseits stehen müsse.“ (Anlage zum Bericht A 3958 der Deutschen Botschaft Paris, 4. Oktober 1938, PA AA, RAV 204-1/558b). Zum Verhalten Bonnets berichtete der französische Diplomat und enge Mitarbeiter Alexis Legers, Étienne de Crouy-Chanel, Ähnliches: „Bonnet soufflait alternativement et le froid et le chaud.“ (Crouy-Chanel, Etienne, Alexis Leger ou l’autre visage de Saint-John Perse. Paris 1989, Zitat S. 220f).

[848] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 135, Anm. 3. Zu Henlein und der SdP vgl. weiter Gebel, Ralf, „Heim ins Reich!“. Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945). München 1999.

[849] Kershaw, Hitlers Freunde, S. 279.

[850] Hildebrand, Reich, S. 651–653.

[851] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 143.

[852] Azéma, Jean-Pierre, Art. „Munich“, in: Azéma, Jean-Pierre/Bédarida, François (Hrsg.), 1938–1948. Les Années de tourmente. De Munich à Prague. Dictionnaire critique. Paris 1995, S. 855–864, hier S. 858.

[853] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 117.

[854] Ebd., Nr. 144. Zu Botschafter Johannes Graf von Welczek vgl. Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes, Bd. 5, S. 228f.

Lage auch nicht untätig und erschien Mitte Mai nach Ribbentrops Rückkehr aus Italien bei diesem zu einem Gespräch: In Frankreich habe man den Eindruck, dass das Deutsche Reich den französischen Druck auf Prag mit einiger Skepsis betrachte. Hierzu bestünde aber kein Anlass, Berlin könne versichert sein, dass man in Paris alles für eine Lösung tun würde. Auch die Sorge vor einem eskalierenden deutsch-tschechischen Konflikt legte der Botschafter „in vorsichtiger und sehr konzilianter Form" dar.[855] Allerdings konnten weder Form noch Inhalt Ribbentrop in irgendeiner Weise zu einem ähnlichen Verhalten bewegen, bewusst überschritt dieser die Grenzen diplomatischer Konventionen: Deutschland fasse die Berichte der französischen Presse, wonach Frankreich im Konfliktfall ebenfalls zu den Waffen greifen würde, als Drohung auf, außerdem könne er, Ribbentrop, sich schwerlich vorstellen, dass „Frankreich zur Aufrechterhaltung unerträglicher Zustände in der Tschechoslowakei einen Weltkrieg heraufbeschwören würde", das verstoße gegen die „von Frankreich doch so hochgehaltenen Demokratie", er brauche François-Poncet wohl nicht zu sagen, wie Deutschland dann reagieren würde. „Eine Hand voll Hussiten mit kommunistischen Sympathien" könne doch wahrlich kein ernsthaftes Problem für die deutsch-französischen Beziehungen darstellen. Im Zweifelsfall aber würde ein französisches Eingreifen von Deutschland als „Angriffskrieg" gewertet werden. Der französische Botschafter hielt dagegen, er sähe den Zusammenhang etwas anders, und betonte die Verpflichtungen Paris' gegenüber Prag – ganz anders als Bonnet in Paris. Auf Beleidigungen nahm François-Poncet anders als sein deutscher Konterpart nicht Rekurs und verzichtete auf Spott und Hohn. Er stellte aber klar heraus, dass Paris nicht die Absicht habe, sich in Berlin einzuschalten, eine Aussprache in der sudetendeutschen Frage herbeizuführen habe man den Briten und damit Botschafter Henderson überlassen, „den man bei uns wohl lieber sähe […]. Er sei sich bewusst, dass man einen Schritt seinerseits nur mit Misstrauen in Berlin aufnehmen würde."[856] Deutliche Worte und eine klare Linie als Antwort auf die deutschen Forderungen, Beleidigungen und Verdrehungen von Fakten, doch diese Art von Verhalten französischer Akteure bildete die Ausnahme. Zumindest hierauf versuchte Ribbentrop zumindest zu versichern, dass man den französischen Botschafter in der Wilhelmstraße genauso gerne sehe wie seinen britischen Kollegen.[857]

[855] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 163.
[856] Ebd. In dem Telegramm François-Poncets in den französischen Akten findet sich diese Passage allerdings nicht (François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 17 mai 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83/PO/B/165). Hingegen berichtet Alexis Leger eben von dieser britisch-französischen Übereinkunft: „Pour éviter toute accusation de ‚nationalisme', il avait été entendu avec les Anglais qu'ils présenteraient leurs notes en notre nom." (Munich Aller-Retour. Souvenir d'un témoin. Un entretien inédit d'Alexis Leger avec Francis Crémieux, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f, Zitat S. 22).
[857] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 163.

Ähnliches musste sich der französische Botschafter zwei Tage später von Ribbentrops Vorgänger, von Neurath, anhören: Letztendlich sei doch Frankreich an der aktuellen Krise schuld, schließlich habe man in Paris über Jahre die „Unterdrückungspolitik gegen die deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakei“ unterstützt.[858] Es erstaunt demnach kaum, dass dies bis Ende Juni die letzten direkten Gespräche des französischen Botschafters in der Wilhelmstraße sein sollten,[859] die britischen Kontakte mit dem Auswärtigen Amt in Berlin waren, wie von François-Poncet angeführt, weitaus dichter.[860] Er selbst blieb aber nicht untätig, im Gegenteil, geschickt verlagerte der französische Botschafter seine Aktivitäten schlichtweg auf andere Gesprächspartner und verschaffte sich damit ein breites Panorama der unterschiedlichen Ansichten innerhalb der NS-Führung.[861] Akribisch wurden hierüber Berichte verfasst und nach Paris gesandt, die von beeindruckender Weitsicht sind, sowohl was die Intentionen der deutschen Führung, als auch die Haltungen seines britischen Amtskollegen angeht.[862] In Paris stieß dies jedoch auf taube Ohren, von einer dichten Kommunikation und einer abgestimmten Strategie zwischen Botschaft und Zentrale war man leider meilenweit

[858] Ebd,, Nr. 168.
[859] Weizsäcker, Erinnerungen, S. 179f. Eine abweichende Wertung der Haltung François-Poncets findet sich bei Lacroix-Riz, dieser habe alles getan, um in Berlin zu gefallen (Lacroix-Riz, Annie, De Munich à Vichy. L’assassinat de la Troisième République 1938–1940. Paris 2008, S. 19).
[860] So sind von Anfang April bis Mitte Juli über 15 Gespräche Hendersons mit Ribbentrop oder von Weizsäcker verzeichnet, mit François-Poncet hingegen nur drei (ADAP, Serie D, Bd. II).
[861] Gesprächspartner für François-Poncet waren u.a. Heinrich Himmler, Konstantin Freiherr von Neurath, Herrmann Göring oder auch Ernst Woermann, vgl. DDF 2e série, tome X, Nr. 46, 65, 207 und 360. Für seine Kontakte kam ihm sicherlich seine ausgezeichnete Vernetzung, bedingt durch die langjährige Tätigkeit in Berlin, zugute: Bis zu seinem Wechsel an die Botschaft in Rom sah er sich bestens in die Berliner Gesellschaft eingebunden (Emil von Rintelen, Antrieb und Trost. Erlebtes und Miterlebtes vor, in, zwischen und nach zwei Weltkriegen, Band III, S.1016–1019, PA AA, NL 245/3).
[862] Henderson habe in François-Poncets Augen immer die Tendenz, die schlechten Sachen zu vergessen (DDF, 2e série, tome IX, Nr. 324). Einschätzungen zu Intentionen und Haltungen der NS-Führungen finden sich an unterschiedlichen Stellen: So wird die Unberechenbarkeit der Politik des Nationalsozialismus klar erkannt (Ebd., Nr. 377), der Zufall sei letztendlich das ausschlaggebende Element, trotz oder vielleicht gerade weil das Regime versuche, eben nichts dem Zufall zu überlassen (DDF 2e série, tome X, Nr. 386). Auch dass die Verschärfung der Krise gezielt von Berlin geplant war, entging François-Poncet nicht (DDF 2e série, tome IX, Nr. 393). Selbst die in seinen Augen charakteristischen Züge Hitlers (DDF 2e série, tome X, Nr. 246 und Nr. 312) und dessen Vorstellung von Außenpolitik schilderte er eindringlich: Dieser würde sich herzlich wenig um die juristische Grundlage internationaler Übereinkünfte scheren, aber vielmehr auf ihren Effekt auf die Massen abzielen (Note de Corbin, 28 octobre 1938, AMAE, Papiers d’agents – Papiers privés, Corbin, Charles, (cote 391QO/2), Bl. 5–10). Die militärischen Maßnahmen an der deutschen Westgrenze verstand François-Poncet als Bluff und Einschüchterungsversuche zugleich (DBFP, Third Series, Vol. II, Nr. 597). Zur Bewertung der Einschätzungen François-Poncets vgl. ebenfalls Bajohr, Frank, Fremd im Reich. Die NS-Herrschaft und die Deutschen in den Berichten ausländischer Diplomaten 1933–1945, in: Bachem-Rehm, Michaela/Hiepel, Claudia/Türk, Henning (Hrsg.), Teilungen überwinden. Europäische und internationale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Wilfried Loth. München 2014, S. 339–348, hier S. 348.

entfernt.[863] In der Maikrise[864] sollte selbst der britische Botschafter Nevile Henderson den Zynismus und Hohn der deutschen Diplomatie zu spüren bekommen: Die britischen Bemühungen zur Deeskalation hätten bis jetzt ja nur zur Folge gehabt, dass man Deutsche in der ČSR „totschieße“,[865] außerdem seien es ja die Westmächte, die einen Krieg gegen Deutschland anstrebten.[866] Anders als sein französischer Amtskollege war Henderson jedoch nicht derjenige, der auf Konfrontationskurs mit Deutschland gehen wollte. Ein ähnlich schwaches Verhalten legte die französische Führung in Paris in Gesprächen mit dem deutschen Botschafter an den Tag: Nach der Maikrise betonte Daladier, der den deutschen Botschafter für eine Aussprache dezidiert in seine Privatwohnung einlud, wie sehr ihm an der Verhinderung eines Krieges gelegen sei. Die französischen Bündnisverpflichtungen gegenüber Prag kämen Paris höchst ungelegen, aber man könne ja schließlich nichts dafür, sie existierten nun einmal.[867] Auf die Bitte des französischen Ministerpräsidenten schilderte Welczeck dann in einem kurzen historischen Abriss die Situation der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei. Am Ende des Gesprächs bedankte sich Daladier sogar ausdrücklich für die Ausführungen, er habe viel Neues erfahren und hoffe weiter auf die Freimütigkeit im Gespräch zwischen beiden. Mit keinem Wort wurde auf die Behauptungen Welczecks, die einzig und allein dem Westen die Schuld an der aktuellen Situation in der Tschechoslowakei zuschoben, eingegangen oder reagiert.[868] In einem weiteren Gespräch mit dem deutschen Botschafter zog der französische Außenminister noch ganz andere Konsequenzen: Auf die deutschen Anschuldigungen, Frankreich würde durch seine „Bündnisbeteuerungen“ Prag nur zum Widerstand ermutigen, gab sich Bonnet tiefbeeindruckt und versicherte, Frankreich würde bei weiterer Unnachgiebigkeit Prags seine Bündnisverpflichtungen überdenken. Der deutsche Botschafter erwiderte großzügig, dies sei der richtige Weg.[869]

Nicht gegensätzlicher könnten also die beiden Seiten sein, die im Sommer 1938 miteinander agieren mussten: Mit Ribbentrop als einem offenen Verfechter eines expansionistischen Krieges trafen maximale Radikalität in Forderungen und Form auf Galionsfiguren des Appeasements wie Henderson, Bonnet und Chamberlain. Die wenigen, die

[863] François-Poncet, André, Souvenirs d’une Ambassade à Berlin. Septembre 1931–Octobre 1938. Paris 1946, S. 314. Vgl. hierzu auch die Einschätzungen Messemers: Auf dem Höhepunkt der Kreise glich die Abstimmung zwischen ihm und seinem Minister einem „Dialog der Taubstummen“ (Messemer, François-Poncet, Zitat S. 532).
[864] Vgl. hierzu ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 170–174, 177, 179 sowie Nr. 182–184 und Nr. 188; DDF, 2e serie, tome IX, Nr. 441; Krämer, Andreas, Hitlers Kriegskurs, Appeasement und die „Maikrise“ 1938. Entscheidungsstunde im Vorfeld von „Münchener Abkommen“ und Zweitem Weltkrieg. Berlin 2014.
[865] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 184.
[866] Ebd., Nr. 186.
[867] Ebd., Nr. 194; DDF 2e série, tome IX, Nr. 468.
[868] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 194.
[869] Ebd., Nr. 210.

wie François-Poncet eine deutliche Sprache gegenüber dem Deutschen Reich fanden, kämpften auf verlorenem Posten. Der Grundgedanke des Appeasements ist bei weitem nicht erst in der Krise um die Tschechoslowakei entstanden.[870] Vor allem für Großbritannien, aber auch für Frankreich[871] begann die „psychological pre-history of Appeasement“ weit vor dem Krisenjahr

[870] Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde, folgt man Gottfried Niedhart, die zeitgenössische Debatte um die Angemessenheit der Appeasement-Politik in zwei konkurrierenden, entweder stark apologetischen oder aber anklagenden Darstellungen fortgesetzt. Erst seit Mitte der 1960er Jahre sind Bemühungen zur Historisierung des Appeasements feststellbar, in denen die Frage nach den Handlungsspielräumen der Akteure mit dem Ziel der Erklärung dieser gescheiterten Friedenspolitik gestellt wurde (zum Forschungsgang bis Ende der 1970er Jahre vgl. Niedhart, Gottfried, Appeasement: Die britische Antwort auf die Krise des Weltreichs und des internationalen Systems vor dem Zweiten Weltkrieg, in: HZ 226/1 (1978), S. 67-88, S. 67, Anm. 1–3). Ab den 1980er Jahren zielte die Forschung darauf ab, Fehlentscheidungen und Versäumnisse der damaligen Hauptakteure in den Jahren vor Beginn des Zweiten Weltkrieges herauszuarbeiten (vgl. Adamthwaite, Anthony, The Making of the Second World War. New York 1992; Duroselle, Jean-Baptiste, La décadence 1932–1939. Paris 3. Aufl. 1985; Hildebrand, Klaus, Das Dritte Reich (OGG 17). München 7. Aufl. 2009, S. 269). Kritik an diesen Tendenzen wurde bereits zeitgenössisch von Niedhart dahingehend geäußert, dass es zwar das erklärte Ziel sei, Handlungsspielräume und Rahmenbedingungen der Entscheidungsfindung herauszuarbeiten, hierbei aber häufig der Tenor, die „friedensfixierte Handlungsschwäche Großbritanniens zu betonen“, vorherrsche. Dabei gehörte auch in der Zwischenkriegszeit Krieg als letztes Mittel durchaus zum außenpolitischen Instrumentarium der britischen Führung (Niedhart, Appeasement, Zitat S. 71). Zu einem Forschungsüberblick bis Ende der 1980er Jahre vgl. weiter Kettenacker, Lothar, Krieg zur Friedenssicherung. Die Deutschlandplanung der britischen Regierung während des Zweiten Weltkrieges. Göttingen 1989, S. 13, Anm. 5. In der heutigen Forschung steht ebenfalls weniger die vermeintliche Blindheit der Westmächte als die konkrete Erforschung der damaligen Handlungsmöglichkeiten im Vordergrund (so bereits in Funke, Manfred, München 1938: Illusion des Friedens, in: APuZ 43 (1988), S. 3–13, hier S. 12; Stedman, Andrew David, Alternatives to appeasement. Neville Chamberlain and Hitler’s Germany. London, New York 2011). Appeasement wird weniger als eine Art von Politik, sondern vielmehr als ein „state of mind and feeling“ begriffen (Lentin, Antony, Guilt at Versailles. Lloyd George and the pre-history of appeasement. London 1984, S. X), neuere Forschungen betonen insbesondere mit Blick auf Ostasien dessen Globalität (Shen, Peijian, The age of appeasement. The evolution of British foreign policy in the 1930s. Stroud 1999, S. XXVII-XXVIII) und versuchen, Gender-Aspekte miteinzubeziehen (Gottlieb, Julie V., „Guilty women“, foreign policy, and appeasement in inter-war Britain. Basingstoke 2015). Zur Entwicklung der historischen Bewertung des Appeasements vgl. Caputi, Robert J., Neville Chamberlain and appeasement. Selinsgrove, Pa. 2000; Recker, Marie-Luise, Appeasement Revisited: Chamberlain, Hitler and the Policy of Munich, in: Görtemaker, Manfred (Hrsg.), Britain and Germany in the twentieth century. Oxford 2006, S. 53–74). Letztlich ist die Frage, ob das Münchener Abkommen ein letzter, legitimer Versuch zur Verhinderung des Krieges war, nicht mit Sicherheit zu beantworten (vgl. hierzu Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin, Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive, in: Dies. (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 1–16, hier S. 3). Die negative Dimension, die dem Begriff „Appeasement“ zugeschrieben wurde, entstand hingegen erst durch das Abkommen (Steiner, Triumph, S. 645).

[871] Ein guter Forschungsabriss findet sich in Grüner, Stefan, Paul Reynaud (1878–1966). Biographische Studien zum Liberalismus in Frankreich. München 2001, S. 298f, Anm. 126. So war die französische Außenpolitik weniger bedingt durch eine britische Dominanz, wie in der älteren Forschung angenommen (vgl. Bédarida, François, La „gouvernante anglaise“, in: Rémond, René/Bourdin, Janine (Hrsg.), Édouard Daladier. Chef du gouvernement. Paris 1977, S. 228–240), aber vielmehr ein Produkt der Einsicht in die eigene Schwäche (Grüner, Reynaud, S. 298f; Duroselle, Décadence, S. 14f). Handlungsspielräume blieben durchaus, wurden aber wenig bis gar nicht genutzt (Frankenstein, Robert, The Decline of France and French Appeasement Policies, 1936–9, in: Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983, S. 236–245, hier S. 236; Adamthwaite, Anthony, France and the Coming of War, in: Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983, S. 246–257Adamthwaite, France 1983, S. 254f). Conze betonte jüngst hingegen erneut, dass die britische Politik entscheidend für das französische Verhalten nach 1933 gewesen sei. Eine erfolgreiche Eindämmungspolitik sei somit solange ausgeschlossen, wie Großbritannien glaubte, den deutschen Forderungen auf friedlichem Wege nachkommen zu können (Conze, Illusion, S. 485–488).

1938[872] und kann im Falle von Großbritannien als „Versuch der Krisenbewältigung“[873] einer „in jeder Beziehung überforderten Weltmacht“[874] interpretiert werden. Unter „Appeasement“ versteht die historische Forschung die Bemühungen sämtlicher britischen Regierungen der Zwischenkriegszeit, zwischenstaatliche Konflikte friedlich beizulegen und bezeichnet somit das Ziel einer Politik, nicht deren unangemessene Methoden.[875] Der Vorwurf der Appeasement-Gegner eines „schmählichen Zurückweichens vor der brutalen Gewalt“ treffe hiermit, so Kettenacker richtig, nicht den Kern der Sache,[876] die britische Politik der Friedenswahrung war keine „Politik des Friedens um jeden Preis.“[877] Wollte Großbritannien seinen Machtverlust im internationalen Vergleich nicht beschleunigen, so hatte es zum Frieden an sich keine Alternative.[878] Frankreich nutzte die ihm sehr wohl zur Verfügung stehenden Handlungsspielräume wenig bis gar nicht, die Außenpolitik Paris war somit zunehmend ein Produkt der Einsicht in die eigene Schwäche.[879]

---

[872] Lentin, Guilt, Zitat S. X. Der in Versailles praktizierte, harte Umgang mit dem Deutschen Reich zu Beginn der 1920er Jahren war insbesondere in Großbritannien nicht unumstritten, die „Legitimität einer Revision der Friedensverträge“ in der Wahrnehmung der Westmächte war bereits lange vor 1933 erreicht (Conze, Illusion, S. 476–480, Zitat S. 480). Zwischen 1918 und 1933 erfuhr die Appeasement-Politik in Großbritannien eine durchweg positive Bewertung, sie galt als eine „noble and magnanimous search for just solutions to international problems by the use of negociation. Appeasement grew originally from a desire to solve the legitimate grievances of nations dissatisfied with the peace settlement of 1919.“ (McDonough, Frank, Neville Chamberlain, appeasement and the British road to war. Manchester 1998, Zitat S. 1f).

[873] Niedhart, Appeasement, Zitat S. 72.

[874] Kettenacker, Krieg, Zitat S. 13.

[875] Niedhart, Appeasement, S. 68. Grundsätzlich habe man laut Niedhart zwischen der oben beschriebenen, historischen Verwendung des Begriffs und einer tagespolitischen zu unterscheiden, nach welcher „Appeasement heute die Mittel – und zwar die untauglichen Mittel – zur Erhaltung des Friedens gegenüber einer Politik der Drohung mit Gewalt oder einer Politik der vollzogenen Aggression“ bezeichnet (Zitat ebd.). Die Grundausrichtung der britischen Politik an den Zielen der Appeasementpolitik könne auch als „nationale[r] Konsensus“ aller Parteien gewertet werden. Allerdings gab es innerhalb der britischen Führungsschicht doch sehr unterschiedliche geprägte Auffassungen, wann die Schwelle zum Krieg zur Wahrung und Verteidigung der eigenen Interessen zu überschreiten sei. Speziell in der Regierungszeit Neville Chamberlains waren diese Differenzen sehr präsent, der schließlich erkennen musste, dass die außenpolitische Integrationskraft seines Konzepts des „‚world appeasements‘“, mit dem die Staatengemeinschaft zu einem friedenstiftenden Kompromiss verpflichtet werden sollte, aufgrund der unvereinbaren Interessenslage der Großmächte unzureichend war und „daß Appeasement – Friedensstabilisierung – paradoxerweise nur durch Krieg zu erreichen war.“ (Ebd., Zitat S. 70).

[876] Kettenacker, Krieg, Zitat S. 13. Kettenacker kritisiert in seiner Darstellung ebenfalls, dass der Begriff Appeasement die britische Kriegszielpolitik als auch die Vorkriegsdiplomatie nur unzureichend beschreibe, denn es handle sich beiden Fällen „um eine durchaus aktive, interventionistische Politik der Friedenssicherung, die sich im Kontext des britischen Politikverständnisses als rational ausnimmt.“ (Ebd., Zitat S. 14).

[877] Niedhart, Appeasement, Zitat S. 70f.

[878] Ebd., S. 72. Seit 1937 zeigte sich jedoch zunehmend die Wirkungslosigkeit der britischen Strategie. Großbritannien hielt aber zwangsweise an ihr fest und begann gleichzeitig, die „Notwendigkeit eines Krieges ins Auge zu fassen“ und als zur Politik der Friedenserhaltung komplementär zu begreifen. Diese Zweigleisigkeit der britischen Außenpolitik sollte bis zum Regierungsantritt Churchills erhalten bleiben. Niedhart bezeichnet jedoch, angesichts der knappen Ressourcen Großbritannien, Chamberlains Konzept im Gegensatz zu dem Churchills als das rationalere (ebd., S. 87f). Neuere Forschungen beziehen bei den Erklärungsversuchen des mangelnden Vorgehens der britischen Außenpolitik gegen Hitlers Expansionismus ebenfalls Vorstellungswelten mit ein und versuchen die Geisteshaltung, die hinter dem Appeasement steht, zu erkunden (in Ansätzen Schöllgen, Gregor, Die Macht in der Mitte Europas. Stationen deutscher Außenpolitik von Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart. München 2000, S. 102f; wie auch Kershaw, Hitlers Freunde, S. 8f oder Bouverie, Mit Hitler reden, S. 11–13).

[879] Grüner, Reynaud, S. 298f.

Den Vertretern des Deutschen Reichs entging weder in Berlin noch in Paris, dass der Westen versuchte, in jedem Fall zu einer einvernehmlichen, friedlichen Lösung der Krise zu gelangen. Dies wusste man, zu seinem eigenen Vorteil zu verwenden. Auch im Juni 1938 suchte der französische Außenminister Bonnet regelmäßig den Kontakt mit dem deutschen Botschafter.[880] Welczeck erklärte Berlin Anfang des Monats, er wolle das kommende Treffen einmal mehr nutzen für eine „kräftige Einspritzung",[881] seines Erachtens gebe man sich in Paris gezielt Mühe, zu gefallen.[882] Ähnlich verhielt es sich mit den deutschen Stellen in Berlin, die die bereits im Mai vorgebrachten Lösungsvorschläge durch eine unparteiische Kommission gezielt abblockten.[883] In einem Gespräch von André François-Poncet mit Außenminister Ribbentrop Ende Juni, seit der Maikrise das erste Gespräch der beiden, wurden stattdessen erneut Grenzen überschritten: Potentielle Vorschläge zur Lösung des Konflikts, nach welchen beispielsweise die Tschechoslowakei doch ähnlich der Schweiz durch eine internationale Aussprache ein zweiter großer Neutralitätspol in Europa werden könnte, wurden wie üblich von Ribbentrop als nicht zielführend eingestuft. Der deutsche Außenminister nahm sich einmal mehr die Freiheit heraus, François-Poncet über das in seinen Augen eigentliche Problem der deutsch-französischen Beziehungen aufzuklären, nämlich, dass Frankreich nach alter Mentalität es sich „nicht abgewöhnen könne, dort zu stehen, wo es selbst nicht vital und unmittelbar interessiert sei. […] Frankreich mische sich nicht nur in die deutsche Interessenssphäre im Osten ein, sondern es schließe sogar Militärbündnisse mit den uns benachbarten Staaten." Die Antwort François-Poncets, diese Bündnisse seien historisch bedingt und unterlägen auch Entwicklungen, quittierte Ribbentrop lediglich ironisch mit der Aussage, das würde ihm Hoffnung machen. Er wurde nicht müde, die Geduld des französischen Botschafters durch weitere Ausführungen vollends zu strapazieren: Ein Einschreiten Frankreichs sei in deutschen Augen nichts weiter als ein „Angriffskrieg, dem erstens jede rechtliche Grundlage fehle, der zweitens auch jeder moralischen Begründung entbehre, da sich die französische Demokratie entgegen ihren heiligen Grundsätzen für eine bewaffnete tschechische Minderheit gegen eine unbewaffnete Mehrheit einsetzen würde." Anders als Henderson oder Bonnet fand François-Poncet hier deutliche Worte, „es klinge so etwas wie eine Drohung heraus. Er könne natürlich auch in dieser Weise sprechen." Ribbentrop entgegnete hierauf lapidar, dass man das nicht als Drohung zu verstehen hätte, im Gegenteil, es sei „nützlich und friedensfördernd", wenn sich Paris über die Grundeinstellung Hitlers im

[880] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 285 und Nr. 256.
[881] Ebd., Nr. 285.
[882] Ebd., Nr. 256.
[883] Ebd., Nr. 216 und Nr. 224.

Klaren sei. François-Poncet hingegen erklärte sich nach wie vor zu einem Dialog mit Berlin bereit, in Frankreich sei man bereit, beträchtliche Opfer für den Frieden zu bringen, „es komme aber darauf an, dass man Frankreich nicht in seiner Würde kränke. Eine Lösung des tschechischen Problems liege Frankreich am Herzen, aber man solle ihm nicht zumuten, vor der Welt sein Gesicht zu verlieren."[884] Der französische Botschafter bewies damit als einer der wenigen den Mut, Ribbentrop klare Grenzen zu markieren, die nicht überschritten werden sollten. Viel zu selten geschah das in jenen Tagen in Berlin. Unabhängig von den Gesprächspartnern blieb der beleidigende und erpresserische deutsche Ton derselbe: Staatssekretär von Weizsäcker kommunizierte vielleicht nicht mit derselben verbalen Schärfe wie sein Minister, doch auch er machte dem französischen Botschafter deutlich, Paris solle doch nicht fortlaufend Prag zum Widerstand gegen die deutschen Forderungen ermutigen.[885] In einem Gespräch mit Ribbentrop, in dem der britische Botschafter Henderson Deutschland erneut um Vertrauen und Geduld für das westliche Einwirken auf Prag bat, beleidigte der deutsche Außenminister einmal mehr die Prager Regierung, die Tschechen seien „brutal, engstirnig, verbissen, aber schließlich auch feige", und zeichnete ein düsteres Bild einer weiteren deutsch-britischen Zusammenarbeit.[886] London wurde indes zunehmend von Paris zu einem engeren Schulterschluss innerhalb der Allianz gedrängt,[887] die durch den Besuch des englischen Königspaares in Paris Ende Juli 1938 nochmals demonstrativ untermauert wurde.[888] Der Besuch von Hitlers Adjutanten Wiedemann in London hatte französisches Misstrauen erregt.[889] Und auch Deutschland empfing innerhalb des krisengeschüttelten Sommers Besuch: Im August sollte eine Delegation um den französischen General Vuillemins, der von Ministerpräsident Daladier beauftragt worden war, die französische Luftwaffe zu erneuern,[890] mehrere Tage in Deutschland verbringen und dort in erster Linie die von Hermann Göring

[884] Ebd., Nr. 264.
[885] Ebd., Nr. 316.
[886] Ebd., Nr. 278.
[887] Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–1941, Band I, Von Neurath zu Ribbentrop, September 1937–September 1938. Baden-Baden 1950, Nr. 794; DBFP, Third Series, vol I 1938, Nr. 81, 82 und Nr. 106.
[888] ADAP, Serie D, Bd. I, Nr. 796; DDF, 2e série, tome X, Nr. 269.
[889] ADAP, Serie D, Bd. I, Nr. 796; DBFP, Third Series, vol I 1938, Nr. 510. Als Hintergrund der Mission Wiedemanns in London führt Stefan Martens die Hoffnung Görings an, Hitler durch seinen Adjutanten von seinem militärischen Kurs zur Ausschaltung Prags abzubringen (Martens, Stefan, Die Rolle Hermann Görings in der deutschen Außenpolitik 1937/38, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 75–92, hier S. 85). Neure Forschungen streichen indes heraus, dass das NS-Regime mit der Mission von Hitlers Adjutanten lediglich Zeit gewinnen wollte, besonders mit Blick auf den zum damaligen Zeitpunkt noch unfertigen „Westwall" (Hermann, Der Weg, S. 308).
[890] Miquel, Pierre, Le Piège de Munich. Paris 1998, S. 125.

wirkungsvoll inszenierte Schlagkraft und Innovation der deutschen Luftwaffe bewundern.[891] Zur selben Zeit startete mit der Mission Lord Runcimans in der Tschechoslowakei ein maßgeblich von London mit auf den Weg gebrachter Vermittlungsversuch.[892] Der Völkerbund, ursprünglich das multilaterale Instrument zur Bewältigung internationaler Krisensituationen, führte Ende der 1930er Jahre lediglich eine „shadowy existence".[893] Durch die mangelnde Praktikabilität bei Beziehungen zu Nicht-Mitgliedern (neben dem Deutschen Reich auch Italien und Japan) hatten sich die Krisenbewältigungsstrategien vom Multilateralismus Mitte der 1920er zu fast exklusiven Kontakten zwischen den Großmächten zurückverschoben: Diese wurden im Laufe der Jahre auch durch Großbritannien dem noch jungen Genfer Forum vorgezogen und somit die ehemaligen Prinzipien der kollektiven Sicherheit nun auch von einem Schlüsselmitglied nicht mehr hinreichend ausgefüllt.[894] Die Akteure in den westlichen Hauptstädten zogen es vor, die Krise um die Tschechoslowakei durch die jeweiligen Botschafter oder schließlich direkte Kontakte zu lösen. Mit ihnen aber blieben auch die Zumutungen für die Westmächte, verursacht durch das deutsche Verhalten, das sich keineswegs verändert hatte: Henderson durfte sich von von Ribbentrop Anfang September nun nicht mehr Beleidigungen über die Tschechen, aber über den französischen Partner in Paris anhören, von einem „unmoralisch[en]" Bündnis Frankreichs wie auch von einer „verschrobenen französischen Ehrauffassung" war nun die Rede, London solle Paris doch endlich zur Vernunft bringen.[895] Ministerpräsident Daladier suchte im September das Gespräch mit dem deutschen Geschäftsträger in Paris, warnte vor einem Weltkrieg, äußerte sich aber gleichzeitig bewundernd über Hitler, wohl um französisches Verständnis für die Interessen des „neuen" Deutschlands zu signalisieren.[896] Neben den Anbiederungen und Schmeicheleien des französischen Außenministers gegenüber Graf von Welczeck, in denen der Wille zur Aufgabe der von Paris mit begründeten Versailler Ordnung immer deutlicher zu Tage trat,[897] gab es auch

[891] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 385; DDF 2e série, tome X, Nr. 401, 402, 429 und Nr. 444. Zum Besuch Vuillemins vgl. auch Général Gamelin, Servir. Le Prologue du Drame (1930–Août 1939). Paris 1946, S. 340f.
[892] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 313. Ein Bericht über das Scheitern der Mission findet sich in den französischen Archiven: Runciman à Daladier, le 21 septembre 1938, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Flandin, Pierre-Étienne, (cote 192PAAP/1), Bl. 74–87. Zur Runciman-Mission vgl. u.a. Vysny, Paul, The Runciman Mission to Czechoslovakia, 1938. Prelude to Munich. Basingstoke 2003.
[893] Beck, Peter J., Britain and appeasement in the late 1930s: was there a League of Nations' alternative?, in: Richardson, Dick/Stone, Glyn (Hrsg.), Decisions and diplomacy. Essays in twentieth century international history. London 1995, S. 155–176, Zitat S. 166.
[894] Beck, Britain, S. 153 und S. 166; McKercher, Brian J. C., The Foreign Office, 1930–39: Strategy, Permanent Interests and National Security, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005, S. 87–109, hier S. 87; Funke, München, S. 12.
[895] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 425.
[896] Ebd., Nr. 439.
[897] So betonte Georges Bonnet Anfang September gegenüber von Welczeck, dass „starres formalistisches Festhalten an den Versailler Klauseln und aus Nachkriegspsychose geborenes Vertragswerk Haupthindernis der Verständigung mit dem neuen Deutschland bildeten". Weiter versicherte er dem deutschen Botschafter, er selbst,

einige wenige Stimmen von offizieller Seite, die sich auf der Linie François-Poncets befanden: So machte der französische Diplomat René Massigli im Gespräch mit dem deutschen Botschaftsrat Bräuer klar, dass selbst in der sich zuspitzenden Krise eine Lösung immer noch möglich sei, sofern man nicht von deutscher Seite her unmögliche Forderungen stelle. Die friedliche Lösung des Konflikts hänge wesentlich von Berlin ab.[898] Der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Alexis Leger, plädierte für eine Vier-Mächte-Konferenz.[899] Von Expertenseite wurde sogar eindringlich vor einer zu nachsichtigen Politik gegenüber den nimmersatten Ambitionen des Deutschen Reichs wie auch vor Hitler als Person deutlich gewarnt: Hitler wurde auf Basis diverser Berichte seines engsten Umfeldes als geisteskrank beschrieben, eine lachse Politik gegenüber dem deutschen Expansionsdrang werde, so die Warnung des Juristen Emile Girauds, für ganz Europa fatale Folgen haben.[900]

Deutscherseits tat man jedoch alles, um die Krise bewusst ihrem Höhepunkt entgegen zu lenken: Die Agitation Hitlers auf dem Parteitag in Nürnberg im September 1938 sollte jeden Zweifel über die Entschlossenheit des NS-Regimes gegenüber der Tschechoslowakei zerstreuen und das internationale Klima für den eigenen expansionistischen Kurs möglichst stark degenerieren.[901] Versuche westlicher Diplomaten, Hitler und seine Entourage von deren aggressiven Kurs abzubringen, verhallten ungehört.[902] Denn Hitler, so berichtete François-Poncet einmal mehr nach Paris, umgebe sich zunehmend nur noch mit den Leuten, die seinen bedingungslos expansionistischen Kurs gegenüber der Tschechoslowakei vorbehaltlos unterstützten, verhaltenere Positionen würden somit inhaltlich wie auch personell schlichtweg nicht mehr gehört.[903] An neuen Lösungsmöglichkeiten in der Krise versuchte man sich allerdings weniger in Paris, sondern in London: Neville Chamberlain hatte als Premierminister die sonst führende Rolle des Foreign Office in der Außen- und Sicherheitspolitik gekonnt auf

---

Daladier und andere Kabinettsmitglieder gehörten „trotz französischer Prestigeminderung durch Politik [des, Y. B.] Führers zu dessen aufrichtigen Bewunderern". Dieser „habe ohne Blutvergießen grandiose Wiederaufrichtung Deutschland angebahnt und in einer Weise durchgeführt, die vor dem Weltkrieg niemand für möglich gehalten habe." (Ebd., Nr. 422. Ähnlich Aussagen finden sich in ebd., Nr. 144 und Nr. 210).

[898] Ebd., Nr. 393.

[899] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 833.

[900] Note, o. V., 8 septembre 1938, AN, Archives privées, Fonds Georges Bonnet, (cote 685AP/75), dossier: Renseignements divers sur l'Allemagne 1938–1938, Juin 1938–Septembre 1941; DDF, 2e série, Tome XI, Nr. 169.

[901] Hermann, Angela, Verhandlungen und Aktivitäten des NS-Regimes im Vorfeld von „München", in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 145–158, hier S. 146. Für Eindrücke und Berichte über den Parteitag in Nürnberg im September 1938 vgl. u.a. DBFP, Third Series, vol II 1938, Nr. 837; DDF, 2e série, tome XI, Nr. 48, 108, 114 und Nr. 115.

[902] François-Poncet, Souvenirs, S. 322.

[903] François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 8 septembre 1938, CADN, Prague, Ambassade, 1918–1969 (cote 545PO/1/142). Der zeitgenössische Eindruck François-Poncets deckt sich inzwischen mit den Erkenntnissen der Forschung, die in dieser Zeit Hitlers alleinige und ausschlaggebende Rolle für den Kurs der deutschen Außenpolitik betonen und unterstreichen, dass konkurrierende Ansätze in seinem Umfeld keinerlei Aussicht auf Verwirklichung besaßen (Hermann, Der Weg, S. 311).

seine Person umgelenkt und das Ministerium relativ unsanft in die zweite Reihe versetzt.[904] Dieser Bruch mit der sonst in London üblichen Kabinettskultur entging auch der deutschen Botschaft vor Ort nicht.[905] Dass dies mehr als nur eine Koordinatenverschiebung hinter den Kulissen, vielmehr aktiver Ausdruck einer neuen politischen Strategie werden sollte, zeigte sich Mitte beziehungsweise Ende September in den einzig und allein auf die Person des Premierministers zentrierten und personalisierten Versuchen, eine direkte Einigung mit dem deutschen Diktator zu erzielen:[906] Die „shuttle diplomacy"[907] des britischen Premiers, der trotz seines Alters nicht müde wurde, im September 1938 dreimal ein Flugzeug nach Deutschland zu besteigen, sollte eine neue Ära der Interaktion in den internationalen Beziehungen einläuten: Die Gipfeldiplomatie war geboren.[908] Geradezu strotzend vor Selbstbewusstsein, in der festen Überzeugung, stets das Heft in der Hand zu haben,[909] traf Chamberlain Mitte beziehungsweise Ende September auf dem Obersalzberg[910] und in Bad Godesberg[911] mit Hitler zu direkten Verhandlungen zusammen.[912] München selbst muss zwingend in diesen Kontext dieser zwei „epic weeks" im September 1938 gestellt werden, in denen mal von Großbritannien, mal von Deutschland die Initiative ergriffen wurde. Der Krieg sollte letztendlich durch das Einknicken Hitlers, und nicht Chamberlains, verhindert werden, der schließlich dem Druck nachgeben und dem dritten und letzten Gipfeltreffen zustimmen sollte.[913] Dieses neue diplomatische Format, das erst durch die besonderen zeithistorischen Umstände möglich werden sollte, zeigte aber bereits in seiner Entstehung durch die hochgradig personalisierte Ausfüllung dieser Formen

[904] McKercher, Foreign Office, S. 87. Zur Rolle und Entwicklung des Foreign Office im 20. Jahrhundert vgl. Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005.
[905] Chamberlain und sein unmittelbares Umfeld sollten von nun an bei den deutschen Bemühungen im Zentrum stehen, so die Empfehlung der deutschen Botschaft, das Foreign Office hingegen am besten umgangen werden (Aufzeichnung Hesse, London, 11. Oktober 1938, BArch N 1322/39).
[906] McKercher, Foreign Office, S. 87.
[907] Goldstein, Erik, Neville Chamberlain, the British Official Mind and the Munich Crisis, in: Ders./Lukes, Igor (Hrsg.), The Munich Crisis, 1938. Prelude to World War II. London 1999, S. 276–292, Zitat S. 290.
[908] Die Hochzeit der Gipfeltreffen kann laut Reynolds auf den Zeitraum zwischen den 1930er und 1980er Jahren datiert werden. Gipfeltreffen versteht Reynolds als „intimate buisness meeting between two or three heads of government […] a form of diplomacy, dialogue between states, conducted at the highest level." Dieses neue diplomatische Format war Ende der 1930er Jahre erstmals bedingt durch technische Errungenschaften wie den zunehmend zivilen Personenluftverkehr oder die erhöhte Reichweite von Massenmedien wie Rundfunk und Fernsehen möglich geworden (Reynolds, Summits, S. 6f, Zitat S. 6). Zur Entstehung der Gipfeldiplomatie vgl. weiter Giauque, Bilateral Summitry.
[909] Goldstein, Chamberlain, S. 290; Steiner, Triumph, S. 610. Vgl. hierzu weiter Johnson, Dominic D. P., Overconfidence and war. The havoc and glory of positive illusions. Cambridge, Mass. 2004.
[910] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 480, 487, 521 und Nr. 522; DBFP, Third Series, vol II 1938, Nr. 895 und Nr. 897; DDF, 2e série, tome XI, Nr. 133; Kirkpatrick, Ivone, Im inneren Kreis. Erinnerungen eines Diplomaten. Berlin 1964, S. 82. Laut Reynolds stellte das Treffen in Berchtesgaden den Beginn der „modern phase of summitry" dar (Reynolds, Summitry, Zitat S. 117).
[911] ADAP, Serie D, II, Nr. 562, 572, 573, 574, 583 und Nr. 584; DBFP, Third Series, vol II 1938, Nr. 1033 und Nr. 1073; DDF, 2e série, tome XI, Nr. 329 und Nr. 408.
[912] Eine ausführliche Darstellung und Analyse dieser beiden Treffen findet sich u.a. in Reynolds, Summits, S. 47–82; Bouverie, Mit Hitler reden, S. 372–376 und S. 383–394.
[913] Reynolds, Summits, Zitat S. 37.

durch Chamberlain die Risiken, die eine solche Interpretation in sich barg: Dieser persönliche „ego-trip“ des britischen Premierministers,[914] seine beinahe krampfhaft anmutenden Versuche, irgendwie zu einer friedlichen Übereinkunft zu gelangen, wurde von den Kabinetten in Paris und London vielmehr aus der Ferne verfolgt, als dass diese in irgendeiner Weise in die konkrete Planung und Durchführung dieser Kriseninterventionspolitik miteinbezogen gewesen wären.[915] Gleiches galt für die britische Diplomatie, der eine Einwirkung auf das Geschehen durch Chamberlains Alleingänge wenig bis gar nicht möglich war. [916] Im Vergleich zu den Standards späterer Gipfeltreffen muten diese Treffen im September geradezu amateurhaft an, Chamberlains „personal diplomacy“ meinte, ohne Absicherungen und Vorbereitungen, ohne Dolmetscher und größere Informationen über seinen Gesprächspartner auskommen zu können.[917] Diese Tatsache, gepaart mit den fundamentalen Fehleinschätzungen Chamberlains der Person Hitlers, der lange an der Verlässlichkeit von Hitlers Wort keinen Zweifel hegen wollte,[918] sollte sich als besonders fatal erweisen. Keines der beiden Treffen vor München ging in puncto Form und Inhalt ohne grobe Verletzungen der gängigen diplomatischen Konventionen vonstatten: Die Nachwehen des Treffens am Obersalzberg gaben den Briten lediglich einen Vorgeschmack auf das, was sie und ihre französischen Verbündeten Ende September in München erwarten sollte: Die Unterredung zwischen Hitler und Chamberlain am 15. September 1938 wurde allein durch Dolmetscher Schmidt dokumentiert, die Briten vertrauten darauf, nach altbewährter Manier im Nachhinein eine Abschrift der deutschen Aufzeichnungen überstellt zu bekommen.[919] Diesmal jedoch weigerte sich die Wilhelmstraße,

[914] Ebd., Zitat S. 40.
[915] Der deutsche Diplomat Fritz Hesse betont, dass Chamberlain komplett unabhängig vom Kabinett nur unter Heranziehung seiner engsten Berater Ende September die Entscheidungen getroffen habe (Aufzeichnung Hesse, London, 11. Oktober 1938, BArch N 1322/39). Auch François-Poncet sollte nach dem Krieg von den in keiner Weise mit Paris abgesprochenen Interventionen des britischen Premierministers berichten (Les évènements survenus en France de 1933 à 1945. Témoignages et documents recueillis par la commission d’enquête parlementaire. Tome III. Paris 1951, S. 772).
[916] Eubank, Keith, Munich. Norman 1963, S. 208.
[917] Reynolds, Summits, S. 91f, Zitat S. 91. Steiner stimmt dieser Kritik zu und unterstreicht, dass durch den extrem hohen Grad an Personalisierung die Treffen zwischen Chamberlain und Hitler nichts mit der vorhergehenden Konferenzdiplomatie der 1920er Jahre oder den nach 1945 stattfindenden Gipfeln gemein hätten (Steiner, Triumph, S. 648).
[918] So berichtete Chamberlain nach dem Besuch auf dem Obersalzberg seiner Schwester über Hitler: „Er hatte ein gewisses Vertrauen zu mir gewonnen, was mein Ziel war, und ich meinerseits gewann trotz der Härte und Rücksichtslosigkeit, die ich in seinem Gesicht sah, den Eindruck, dass hier ein Mann wäre, dem man vertrauen könne, wenn er sein Wort gegeben habe.“ (Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, hrsg. von Herbert Michaelis und Ernst Schraepler, Bd. XII Das Dritte Reich. Das sudetendeutsche Problem. Das Abkommen von München und die Haltung der Großmächte. Berlin 1967, Nr. 2702b). Vgl. auch Chamberlains eigene Tagebuchaufzeichnungen, die seinen Glauben an die Gültigkeit von Hitlers Wort dokumentieren (Aufzeichnung Chamberlain, 19 September 1938, The Neville Chamberlain Diary Letters, vol. 4: The Downing Street years 1934–1940, ed. by Robert C. Self. Aldershot 2005).
[919] Schmidt, Statist, S. 405; ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 487 und Nr. 522.

diese Art von Dokument dürfe nicht herausgegeben werden, außerdem gebe es ja laut Ribbentrop überhaupt keine „amtliche offizielle Aufzeichnung“.[920] Entsetzt reagierte man in London auf die Einsicht, dass Chamberlain nicht nur dem Kabinett komplett aus dem Gedächtnis berichten musste, sondern auch darauf, dass man gar keine Aufzeichnung erhalten werde.[921] Der britische Botschafter wurde eingeschalten, es folgte intensiver diplomatischer Schriftverkehr.[922] Letztendlich wurde London versichert, dass man mit der Erlaubnis Hitlers dieses Mal noch eine Ausnahme mache, eine Kopie der Aufzeichnungen werde überstellt.[923] Zumindest hieraus wurde von britischer Seite aus gelernt, in Zukunft wolle und müsse man hierfür eigene Beamte vorsehen.[924] Zu den deutschen Forderungen gesellten sich somit nicht nur fortlaufend Grenzüberschreitungen im Gespräch, sondern zunehmend auch Gängeleien formaler Natur, die ihrerseits klar und deutlich signalisierten, dass diplomatische Formalia, Regeln und Konventionen in den Augen des NS-Regimes komplett überflüssig waren. In Bad Godesberg schließlich schlug Hitler das weitreichende Angebot des britischen Premierministers, der von Prag die grundsätzliche Zustimmung zur Abtretung des sudetendeutschen Gebietes erhalten hatte, schlichtweg aus und forderte stattdessen nichts Geringeres als die sofortige Abtretung der Gebiete.[925] Enttäuscht und verärgert über das hitzige und von Wutausbrüchen durchzogene Gespräch wie auch über die erneuten deutschen Forderungen zog sich die britische Delegation vorerst zurück, sogar ein Abbruch der Verhandlungen wurde erwogen. Schließlich schlug man die schriftliche Fixierung der deutschen Forderungen in Form eines Memorandums vor.[926] Die Deutschen gingen zwar darauf ein, allerdings entsprach das, was in der Nacht des 23. September 1938 in Godesberg der britischen Delegation übergeben wurde, wahrlich nicht deren Vorstellungen: Statt eines Memorandums erhielt Chamberlain ein Ultimatum, auf seinen Protest hin wurde lediglich das Datum auf dem Papier geändert:[927] Eine Räumung des Gebiets sollte spätestens bis zum 1.

[920] Ebd., Nr. 532; Schmidt, Statist, S. 405. Schmidt beschreibt die Protokollepisode als „reine[n] Racheakt“ Ribbentrops, da dieser von den Gesprächen ausgeschlossen war (Ebd., Zitat S. 406). Neuere Forschungen hingegen haben herausgearbeitet, dass es Hitler war, der dezidiert die Herausgabe des Protokolls verweigerte. Vor der Überstellung an die Briten wurde es schließlich von ihm persönlich überarbeitet. Die im Foreign Office überlieferte Form zeigt im Vergleich zum deutschen Original, „daß Hitler versuchte, allzuscharfe Töne zu vermeiden und seine Risikobereitschaft zu einem Weltkrieg, seinen Rassismus etc. zu verbergen“ (Hermann, Der Weg, Zitat S. 309).
[921] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 532.
[922] Ebd., Nr. 522, 532, 537 und Nr. 544; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 930, 931, 983 und Nr. 985.
[923] Ebd., Nr. 985.
[924] Ebd., Nr. 930; Schmidt, Statist, S. 405–407; Kirkpatrick, Kreis, S. 82.
[925] ADAP, Serie D, II, Nr. 562; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1033; Kirkpatrick, Kreis, S. 84–91.
[926] Ebd., S. 88–91; Steiner, Triumph, S. 617.
[927] „Hitler griff diesen Einwurf hastig auf. Er zog eine Brille heraus [...], nahm einen Bleistift und fing an, sein Memorandum durchzugehen. […] Er machte dann mit dem Bleistift noch einige Änderungen in den Text, um ihn etwas schmackhafter zu machen Als er fertig war, fixierte er Chamberlain mit durchdringendem Blick und bemerkte in mürrischem Ton: ‚Sie sind der erste Mensch, dem ich jemals Konzessionen gemacht habe.‘“ (Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 94).

Oktober erfolgt sein.[928] Beim Abschied des Premierministers versuchte Walter Hewel, ein Mitarbeiter Ribbentrops, dann doch tatsächlich noch, Ivone Kirkpatrick, einem Mitarbeiter Hendersons, glaubhaft zu machen, dass die Gespräche doch ganz ausgezeichnet verlaufen seien.[929] Größer hätte die Dissonanz zwischen beiden Parteien schwerlich sein können.[930] Kirkpatrick, der für diese Art von Augenwischerei nichts übrighatte, machte Hewel deutlich, dass dies nichts weiter als „leeres Geschwätz" sei.[931]

## 2. Dem Krieg entgegen

### 2.1 Entscheidende Tage

In London suchte man – sehr zum Leidwesen seiner Verbündeten – zwar nach exklusiven Kompromissen, aber die Suche danach riss nicht ab. Zweimal, nach dem Gespräch auf dem Obersalzberg und nach Godesberg, reisten französische Delegierte nach London, um gemeinsam über die weitere Strategie zu beraten.[932] Anzeichen von Kompromissbemühungen auf deutscher Seite sucht man vergeblich, im Gegenteil: Das Maximum, das die Westmächte in puncto Zugeständnisse aufzubringen bereit waren, führte bei den Vertretern des NS-Regimes nur zu zunehmender Radikalisierung ihrer Forderungen. Was die diplomatische Form anging, so wurde ebenfalls alles vermieden, was einer Einigung zuträglich hätte sein können. So ist es absolut bezeichnend, dass sich auf dem Höhepunkt der Krise die deutschen Botschafter und Gesandten nicht auf ihren Posten in Prag, London oder Paris befanden, die Verantwortung oblag den dortigen Geschäftsträgern. London und Paris war das nicht entgangen, allerdings wurde aus diesem Verhalten, wie Duff Cooper später bemängeln sollte, keinerlei Konsequenzen gezogen.[933] Für Frankreich kam erschwerend hinzu, dass es auf dem Höhepunkt der Krise weit

[928] ADAP, Serie D, II, Nr. 583 und Nr. 584; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1073; Zu Godesberg vgl. ebenfalls die Schilderungen des Dolmetschers Paul Schmidt in Schmidt, Statist, S. 407–414.
[929] Kirkpatrick, Kreis, S. 95.
[930] Vgl. hierzu auch die Einschätzungen von Staatssekretär von Weizsäcker: „In Godesberg kannte ich Hitler nicht gut genug, um zu übersehen, was bei ihm ehrliche und was gespielte Erregung, was ungewolltes, was beabsichtigtes Missverstehen des Gesprächspartners war, was Entschluss zum Losschlagen, was nur Drohung. Chamberlain seinerseits verhandelte ohne Tricks, wie ein juristisch geschulter Geschäftsmann und sprach im Parlaments-Stil. Das gab keinen Gleichklang. Die Godesberger Zusammenkunft endete vielmehr nach meinem Eindruck mit einer ausgesprochenen persönlichen Dissonanz." (Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 186).
[931] „Ich wusste, dass dies leeres Geschwätz war, und sagt ihm das auch. Meine verlässlichen Informanten im deutschen Lager hatten mich bereits überzeugt, dass Hitler den Premierminister für einen impertinenten Menschen hielt, der seine Nase überall hineinstecke und in einem lächerlich altmodischen, demokratischen Jargon rede." (Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 95).
[932] Zu den britisch-französische Beratungen nach dem Treffen am Obersalzberg vgl. DDF, 2e série, tome XI, Nr. 212; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 928. Zu den Beratungen nach dem Treffen in Bad Godesberg vgl. DDF, 2e série, tome XI, Nr. 356; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1093 und Nr. 1096. Ein Überblick findet sich in Reynolds, Summits, S. 48–59 und 62–70; Steiner, Triumph, S. 610–617.
[933] Personal Explanation Mr. Duff Cooper, Commons Sitting of 3 October 1938, Series 5, vol 339, cc29–40, hier c33, in: Parliamentary Debates. Official Report. Zur Rückmeldung des deutschen Botschafters in London vgl. British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office confidential print. Part II. From

davon entfernt war, mit einer Stimme zu sprechen. Genau das aber war ja bereits unmittelbar nach der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich als unabdingbare Voraussetzung für einen adäquaten Umgang mit den Achsenmächten gefordert worden. Zu disparat waren jedoch die Ansichten im französischen Kabinett, zu entgegengesetzt die Einstellungen der unterschiedlichen Lager: Die Gruppierung um die Kabinettsmitglieder Paul Reynaud, Georges Mandel und Auguste Champetier de Ribes vertrat im Gegensatz zu den Appeasement-Anhängern einen harten Kurs gegenüber dem NS-Regime und befürwortete im Notfall auch einen Waffengang zur Verteidigung des Bündnispartners im Osten.[934] Der Quai d'Orsay selbst war das Spiegelbild dieses zerrissenen Kabinetts, Minister Georges Bonnet, der wie sein Kabinettskollege Anatole de Monzie bereit war, die tschechischen Verbündeten fallen zu lassen,[935] sah sich mit René Massigli und Alexis Leger im Ernstfall aber Befürwortern eines Krieges gegen das nimmersatte Deutsche Reich gegenüber.[936] Diese Zerklüftung engte den Handlungsspielraum der französischen Akteure zusätzlich ein und führte auf dem Höhepunkt der Krise – ähnlich wie in London, jedoch aus den eben geschilderten Gründen – zu hochpersonalisierten Entscheidungen. Nicht mehr das Kabinett, sondern lediglich Daladier und

---

the First to the Second World War. Series F Europe, 1919–1939. Volume 49, Germany 1938, ed. by Kenneth Bourne and D. Cameron Watt. Frederick, Md. 1994, Nr. 218. Zur Abwesenheit der Botschafter und Gesandten in Paris und Prag vgl. Dirksen an Henke, 14. November 1938, PA AA RZ 227/27443; Aufzeichnung von Rintelen, 27. September 1938, PA AA RZ 102/29768, Bl. 329; Welczeck an Bonnet, Paris, 5. September 1938, AMAE Protocole Série A, Corps diplomatique, 1814–1940 (cote 123SUP/4), dossier: Ambassadeurs d'Allemagne à Paris.

[934] In der älteren Forschung wurde hierzu herausgearbeitet, dass eine klare Trennung in „resisters" und „appeasers" so nicht erkennbar war, im Herbst 1938 habe die Mehrheit des Kabinetts einen Ausgleich in Form eines Abkommens mit Deutschland gewollt, was aber nicht die komplette Auslieferung der ČSR, sondern massive Zugeständnisse Prags an Berlin bedeutet hätte. Eine deutliche Opposition könne jedoch zwischen zwei Minderheiten im Kabinett gemacht werden: Die Gruppierung um Paul Reynaud und Georges Mandel, die bereit war, Frankreichs Interessen im Osten zu verteidigen, und die Gruppierung im George Bonnet und Anatole de Monzie, die bereit waren, den Verbündeten in Prag fallen zu lassen (Adamthwaite, France, 1977, S. XIV). Neuere Forschungen bestätigen letzteren Befund, schließen aber hiermit auf ein gespaltenes französisches Kabinett, vgl. bspw. Grüner, Reynaud, S. 298–300; Lacaze, Yvon, Daladier, Bonnet and the decision-making process during the Munich crisis, 1938, in: Boyce, Robert W. D. (Hrsg.), French Foreign and Defence Policy, 1918–1940: The Decline and Fall of a Great Power. London 1998, S. 215–233, hier S. 223–226 ; Du Réau, Daladier, S. 287; Azéma, Munich, S. 858, der sogar von drei Schulen spricht, indem er Bonnet als eine eigene führt: „Georges Bonnet [...] allait ajouter sa touche personnelle au nom du réalisme [...], peut-être par conviction, peut-être aussi parce qu'il croyait que cette politique servirait sa carrière. Il fut en tout cas un artisan tortueux mais efficace de l'appeasement [...]."

[935] Die französische Uneinigkeit war den deutschen Beobachtern in Paris nicht entgangen. Rückblickend wurde diese Spaltung nochmals für Berlin ausführlich zusammengefasst (Anlage zum Bericht A 3958 der Deutschen Botschaft, 4. Oktober 1938, PA AA RAV 204-1/558b; Bericht A 4062 der Deutschen Botschaft Paris, 10. Oktober 1938, PA AA, RZ 211/102852, Bl. 360–376).

[936] Azéma, Art. Munich, S. 858; In den Aufzeichnungen von Dorothy Leger wird ihr Mann als scharfer Gegner des Appeasement-Kurses Bonnets dargestellt (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19). Meltz hingegen bezweifelt die grundlegende Opposition Alexis Legers, dieser habe vielmehr den Kurs seines Ministers gestützt, habe es aber in den folgenden Jahren geschickt verstanden, sich für die Nachwelt als *anti-munichois* erster Stunde zu inszenieren (Meltz, Leger, S. 511f). Eine ähnliche Kritik äußerte auch sein Kollege René Massigli (AMAE, Archives orales, Massigli, René, cote AO 1, entretien 1/4, piste 1).

Bonnet hatten nun die Geschicke Frankreichs in der Hand.[937] Die Dualität von Friedenserhaltung bei gleichzeitiger Bereitschaft zum Waffengang war in den Tagen vor München jedoch nicht nur für die französische Führung, sondern für die gesamte Bevölkerung charakteristisch.[938] Letztendlich sollten sich die Appeasement-Anhänger im Kabinett gegen einen hin- und hergerissenen Ministerpräsidenten Daladier durchsetzen.[939] Zusätzlich eingeengt war der Handlungsspielraum der Westmächte durch die Überzeugung, seiner eigenen Bevölkerungen einen Krieg nicht zumuten zu können. Die erfolgreichen „propagandistische[n] ‚Bluffs'" Hitlers taten hierbei ein Übriges und trugen dazu bei, dass das deutsche Potential in London und Paris weit überschätzt wurde.[940]

Entsprechend wurden in den europäischen Hauptstädten ohne Ausnahme Vorbereitungen für den drohenden Krieg getroffen: Evakuierungspläne wurden ausgearbeitet, Schützengräben in den Parkanlagen der Innenstädte ausgehoben und Millionen von Gasmasken

[937] In den Augen Lacazes waren, bedingt durch die gegensätzlichen Lager Bonnet und Daladier die einzig fähigen „Decision-Makers" (Lacaze, Daladier, Zitat S. 223), eine Einschätzung, die sich mit den Wahrnehmungen der deutschen Botschaft in Paris deckt (Bericht A 4062 der Deutschen Botschaft Paris, 10. Oktober 1938, PA AA RZ 211/102852, Bl. 360–376).

[938] Vgl. u.a. Azéma, Art. Munich, S. 859f; Miard-Delacroix, Hélène, Die großen Etappen der deutsch-französischen Beziehungen seit 1918. Les grandes étapes des relations franco-allemandes depuis 1918, in: Sinnreich, Ursula (Hrsg.), Auf dem Weg in die Zukunft. Die deutsch-französischen Beziehungen 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Berlin 2020, S. 68–99, hier S. 76. Die deutsche Botschaft in Paris berichtete Anfang Oktober mit Blick auf die Septemberkrise ähnlich: „Hätten sie einen patriotischen Aufruf an das Volk gerichtet und erklärt, die Stunde sei gekommen, wo Frankreich den deutschen Hegemoniegelüsten entgegentreten müsste, so wäre ihnen das Volk fatalistisch aber diszipliniert gefolgt. Lieber jedoch folgte ihnen das Volk in ihrem Entschluss, noch einen letzten Versuch zur Rettung des Friedens zu unternehmen." (Bericht A 4062 der Deutschen Botschaft Paris, 10. Oktober 1938, PA AA RZ 211/102852, Bl. 360–376, Zitat Bl. 372). In einem seiner Frankreich-Berichte warnte Friedrich Grimm die deutsche Botschaft in Paris davor, die Bereitschaft der Franzosen, für ihre Verbündeten zu kämpfen, zu unterschätzen (Bericht Professor Grimms über die Reise nach Frankreich vom 1.–5. September 1938, Paris, 5. September 1938, PA AA NL 37/3). Der Jurist Friedrich Grimm, als Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der sogenannten Deutsch-Französischen Gesellschaft, deren Führung von Mitgliedern der Dienststelle Ribbentrop dominiert wurde, wurde aufgrund seiner exzellenten Frankreichkontakte bereits 1934 von Ribbentrop beauftragt, regelmäßige Lageberichte zum deutsch-französischen Verhältnis zu verfassen (Ray, Roland, Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Berlin 2000, S. 175f).

[939] Bericht A 4062 der Deutschen Botschaft Paris, 10. Oktober 1938, PA AA RZ 211/102852, Bl. 360–376. In Quellen und Literatur finden sich mehrere Hinweise, dass Bonnet versuchte, massiven Einfluss auf den zunächst von der Erfüllung von Frankreichs Bündnispflichten ehrlich überzeugten, dann aber tendenziell unentschlossenen Daladier zu nehmen (vgl. u.a. Du Réau, Daladier, S. 274). Bonnet wurde in deutschen Berichten als einer der Hauptvertreter der Großfinanz dargestellt, der in einem Krieg um seine Stellung fürchten müsste und massive Umwälzungen in Frankreich hierdurch aufkommen sah (Anlage zum Bericht A 3958 der Deutschen Botschaft, 4. Oktober 1938, PA AA, RAV 204-1/558b). Neuere Forschungen vermuten als mögliche Motivation für Bonnets Haltung neben seiner wirklichen Überzeugung von einem Appeasement-Kurs seinen Glauben, seiner Karriere durch diesen am besten dienen zu können (Azéma, Art. Munich, S. 858). Hierzu habe er, so zeitgenössische, deutsche Einschätzungen, Ministerpräsident Daladier bewusst Informationen über die Schwäche der deutschen Wehrmacht auf bestimmten Gebieten vorenthalten, um dessen Friedenswillen zu erhalten (Aufzeichnungen Wiedemanns, o. D., BArch N 1720/4) und schließlich in dem Wissen, dass er sich nicht mehr auf das Stillhalten Englands verlassen könnte, seine Strategie auf die direkte Beeinflussung Daladiers hin geändert (Anlage zum Bericht A 3958 der Deutschen Botschaft, 4. Oktober 1938, PA AA, RAV 204-1/558b).

[940] Knipping, Franz, Machtbewusstsein im „Führerstaat", in: Ders./Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 17–31, Zitat S. 31.

an die Bevölkerung verteilt.[941] Immer mehr Auslandsdeutsche in Großbritannien wandten sich sorgenvoll an die deutsche Botschaft in London, ob es angesichts des wohl drohenden Krieges nicht ratsam wäre, das Land zu verlassen.[942] Und auch in Saarbrücken riet der französische Konsul den dortigen französischen Staatsangehörigen, die Stadt zeitnah zu verlassen.[943] Angesichts der Allgegenwärtigkeit der neuen Bedrohung durch einen Bombenkrieg startete Chamberlain, dem ein Waffengang seines Landes für eine an sich sachlich bereits geklärte Problematik mehr als unsinnig erschien,[944] am 26. September 1938 einen letzten Verständigungsversuch:[945] Horace Wilson, ein enger Mitarbeiter des Premierministers, wurde beauftragt, Hitler eine Nachricht von Chamberlain mit einem weiteren Angebot zu unterbreiten, gleichzeitig aber im Falle eines Angriffs militärische Schritte anzudrohen.[946] Nach der Ablehnung des deutschen Memorandums durch die Regierung in Prag schlug Chamberlain direkte Gespräche zwischen Prag und Berlin vor, Großbritannien könne hierbei als Mittler agieren.[947] Am Nachmittag fand sich Wilson in Begleitung von Ivone Kirkpatrick und Botschafter Henderson bei Hitler in der Reichskanzlei ein, bei dem Gespräch anwesend waren ebenfalls Außenminister Ribbentrop und Dolmetscher Schmidt.[948] Hitler selbst war „übelster Laune“[949] – die Briten hatten große Mühe, ihm in dem Gespräch überhaupt den Brief zu verlesen – und weigerte sich ein weiteres Mal, auf den britischen Vorschlag einzugehen.[950] Mit

[941] Zu Berichten aus Prag und Paris vgl. ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 640; Bräuer an AA, Paris, 26. September 1938, PA AA RZ 211/101321, Bl. 294f. Parallel bemühte sich die französische Regierung vertraulich um britische Gasmaskenlieferungen (Cabinet du Ministre à l’Ambassade de France à Londres, le 25 septembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/7), Bl. 100), denn in der britischen Hauptstadt waren bereits ab dem 23. September solche an die Bevölkerung verteilt worden (Bulletin de renseignements, chapitre XIII, article 178, Londres, le 29 septembre 1938, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/634, dossier: Préparatifs militaires franco-anglais). Zu zeitgenössischen Berichten aus London vgl. Killanin, Michael, London, in: Ders. (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world’s peace was at stake. London 1938, S. 223–242, hier S. 233.

[942] „Ich [Theodor Kordt, Y. B.] habe seit Montagabend sagen lassen, dass niemand von der Abreise zurückgehalten werden könnte, dass aber andererseits die Botschaft nicht die Verantwortung dafür übernehmen könne, die Abreise anzuraten. Die Züge nach dem Kontinent müssen in diesen Tagen mit abreisenden Deutschen überfüllt gewesen sein.“ (Bericht A 4069 an das AA, Entwurf Theodor Kordt, London, den 3. Oktober 1938, IfZ, Nachlass Theodor und Erich Kordt, ED 157/3, Bl. 89–114, Zitat Bl. 105).

[943] Reichsminister des Inneren an AA, Berlin, 28. September 1938, PA AA, RZ 211/101357, Bl. 70f.

[944] Hildebrand, Reich, S. 660f. Vgl. hierzu auch die Rundfunkansprache Chamberlains am 27. September 1938: „Dann führt er aus, wie schrecklich es sei, in England Unterstände zu graben und Gasmasken auszuprobieren, weil es in einem weit entfernten Lande einen Streit zwischen Menschen geben, von denen man in England nichts wisse. Es scheine noch unmöglicher zu sein, dass ein Streit, der im Prinzip bereits beigelegt worden sei, Ursache eines Krieges werden sollte.“ (Schulthess’ europäischer Geschichtskalender (1938), hrsg. von Ulrich Thürauf. München 1939, Zitat S. 315).

[945] Steiner, Triumph, S. 628.

[946] Ebd.; Kershaw, Hitlers Freunde, S. 290.

[947] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 619; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1097; Steiner, Triumph, S. 628.

[948] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 607; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1118; Schmidt, Statist, S. 414–416.

[949] Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 96.

[950] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1118; Kirkpatrick, Kreis, S. 96; Henderson, Nevile, Fehlschlag einer Mission. Berlin 1937–1939. Zürich 1939, S. 80–83.

seinem Verhalten stieß er die britischen Diplomaten vor den Kopf, brüllend und wild gestikulierend rannte er mehrere Male zur Tür, als ob er die Überbringer der Nachricht einfach sitzen lassen wolle.[951] Parallel zu den verzweifelten Gesprächsversuchen Wilsons, dessen Stimme sich im Gebrüll Hitlers fast vollständig verlor, diskutierten Henderson und Ribbentrop nicht minder hitzig. Hasstiraden und Beleidigungen erfüllten den Raum.[952] Wilson bekniete Hitler geradezu, ihm doch zuzuhören und versicherte, der britische Premierminister könne Hitlers Wunsch auf eine schnellstmögliche Lösung des Problems völlig verstehen. Eine deutliche Warnung, dass Hitler die Grenze längst überschritten habe, wurde jedoch nicht ausgesprochen, noch auf die Folgen eines deutschen Einmarsches verwiesen.[953] Am Ende des Treffens stand ein erneutes deutsches Ultimatum, bis zum 28. September um 14 Uhr würde Hitler eine Antwort Prags erwarten, nach der Annahme seiner Forderungen könnten dann deutsch-tschechische Verhandlungen stattfinden.[954] Die Warnung, die Wilson aussprechen sollte, wurde nicht überbracht, angeblich, um Wutausbrüche vor der am Abend stattfindenden Rede Hitlers im Sportpalast[955] zu verhindern.[956] Stattdessen wurde für den kommenden Tag ein erneutes Treffen arrangiert.[957] Wilson selbst sah sich zu seinem großen Unbehagen von Hitler am Ende des Gesprächs auch noch zu dessen Rede im Sportpalast eingeladen, verstand aber zumindest, dies geschickt auszuschlagen.[958] Ein weiterer Versuch, die britische Veteranenorganisation „British Legion“ als „neutrale[n] Zeugen“ in den betroffenen Regionen bei deren Übergabe einzusetzen, wurde von Hitler in einem Gespräch mit deren Präsidenten ebenfalls verworfen.[959]

Am folgenden Tag erschien Wilson erneut bei Hitler,[960] sehr zum Leidwesen Kirkpatricks, der sich aufgrund der Beleidigungen des Vortrags vorerst weigerte, Wilson zu begleiten.[961] Dieser beglückwünschte Hitler zuallererst zu dem grandiosen Empfang, der ihm

---

[951] Schmidt, Statist, S. 415f; ähnlich DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1118; Kirkpatrick, Kreis, S. 96; Henderson, Fehlschlag, S. 180–183.
[952] Schmidt, Statist, S. 415f.
[953] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1118; Steiner, Triumph, S. 628.
[954] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 607; Kirkpatrick, Kreis, S. 97.
[955] Zur Sportpalastrede vgl. ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 619, Anm. 1; DDF, 2e série, tome XI, Nr. 382; Tagebuchaufzeichnungen Shirer, 26. September 1938, Shirer, William L., Berliner Tagebuch. Aufzeichnungen eines Auslandskorrespondenten 1934–1941. Leipzig 1995, S. 112.
[956] Corbin à Bonnet, Londres le 27 septembre 1938, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/634; Personal Explanation Mr. Duff Cooper, Commons Sitting of 3 October 1938, Series 5, vol 339 cc29–40, hier c33, in: Parliamentary Debates. Official Report.
[957] Steiner, Triumph, S. 628.
[958] Wilson behauptete „leicht verlegen, er könne die Rede auch über Rundfunk hören.“ Hitler seinerseits jedoch betonte, dass das nicht dasselbe sei, man müsse die Atmosphäre erleben (Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 97).
[959] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 626 und Nr. 631, Zitat Nr. 631.
[960] Ebd., Nr. 634; DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1129; Schmidt, Statist, S. 415f.
[961] Die Instruktionen aus London lauteten wie folgt: Chamberlain bot sich an, für die Pünktlichkeit der Erfüllung der deutschen Forderungen in Prag zu sorgen, vorausgesetzt, Berlin würde eine friedliche Lösung anvisieren. Außerdem sollte ein zweites Gespräch mit Hitler stattfinden. Kirkpatrick hielt diese Weisung für sinnlos, „zudem

am Vortag anlässlich seiner Rede bereitet worden sei, das müsse ein „großer Augenblick“ für ihn gewesen sein.[962] Schließlich überbrachte er in sehr vorsichtiger und umständlicher Weise die Botschaft, dass Großbritannien bei einem französischen Waffengang gegen Deutschland an Frankreichs Seite stehen werde, nicht ohne noch einmal zu betonen, man wisse letztendlich ja nicht ganz genau, was Frankreich mit der Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen meine.[963] Die Unterhaltung schloss mit der Feststellung Hitlers, dass man sich dann in kürzester Zeit im Krieg befinden werde.[964]

Unterdessen hatte die sich gefährlich zuspitzende Krise auch jenseits des Atlantiks Aufmerksamkeit erregt: Der amerikanische Präsident Roosevelt plädierte in einem Telegramm an Hitler vom 26. September 1938 für eine Lösung des Konflikts auf dem Verhandlungsweg.[965] Tags darauf wurde in London, Paris und Rom eine mögliche Lösung durch eine internationale Konferenz erörtert.[966] Dieser Vorschlag wurde von der französischen Regierung gestützt, die gleichzeitig eine eventuelle Demarche des britischen Botschafters in Rom, Lord Perth, zur Gewinnung Italiens für diese Idee in den Raum stellte.[967] Chamberlain selbst hatte an ein ähnliches Vorgehen bereits mit der Ablehnung des deutschen Memorandums durch Prag gedacht und leitete noch am 27. September 1938 entsprechende Schritte ein.[968] Bonnet machte sich innerhalb der Regierung erneut für seine Politik der Beschwichtigung stark, Frankreich habe in seinen Augen gar keine andere Wahl, ein Krieg sei schlichtweg nicht möglich.[969] Während man in Paris immer noch an der Unterstützung Großbritanniens zweifelte, war man sich in London ebenfalls im Unklaren, welche der Richtungen innerhalb der französischen Politik letztendlich die Oberhand gewinnen würde: Man fürchtete ein französisches Eingreifen,

---

war sein [Hitlers, Y. B.] Benehmen so beleidigend, dass ich ihn nie mehr sehen wollte.“ Er bat Wilson, ihn zu dispensieren, da Hitler ihn mit einem „solchen physischen Widerwillen erfüllt hatte“, allerdings vergeblich (Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 98).

962 ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 634.

963 Ebd. Auch Steiner konstatiert, dass Wilson seine Botschaft, wie von Chamberlain bestimmt, dem deutschen Diktator „more with sorrow than in anger“ überbracht hätte (Steiner, Triumph, Zitat S. 428). Kirkpatrick, Schmidt und Henderson hingegen betonen eher die langsame, in dreifacher Ausführung überbrachte Botschaft, die durch Wilson unmissverständlich übermittelt worden sei (Kirkpatrick, Kreis, S. 99; Schmidt, Statist, S. 416f; Henderson, Fehlschlag, 180–183).

964 ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 634. Henderson, Fehlschlag, S. 180–183.

965 Foreign Relations of the United States (FRUS), Diplomatic Papers, 1938, General, Volume I, Doc. 631 (https://history.state.gov/historicaldocuments/frus1938v01, letzter Zugriff: 26.07.2021). Zu Roosevelts Rolle in der Krise vgl. Farnham, Barbara, Roosevelt and the Munich crisis. A study of political decision-making. Princeton N.J. 1997.

966 Steiner, Triumph, S. 635. Zur Deutschlandpolitik der USA in den 1930er Jahren vgl. Sirois, Herbert, Zwischen Illusion und Krieg. Deutschland und die USA 1933–1941. Paderborn 2000; Adorf, Stella, „A Fierce Battle for Democracy“. Botschafter William Edward Dodd und die US-amerikanische Deutschlandpolitik 1933–1938. Erlangen 2016.

967 Bonnet à Corbin, Paris, le 26 Septembre 1938, AN, Archives privées, Fonds Georges Bonnet, cote 685AP/89.

968 Steiner, Triumph, S. 636.

969 Note de Bonnet, Paris, 27 septembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/12), Bl. 154f.

Paris, so die eindringliche Bitte, solle in jedem Fall besonnen bleiben und vor allem nichts ohne vorherige Konsultation mit London unternehmen.[970] Mit Hochdruck arbeitete man in beiden Städten an weiteren Plänen, die man Hitler zum Abwenden des drohenden Einmarsches unterbreiten konnte.[971] In Berlin waren die Botschafter ebenfalls nicht untätig, der britische Botschafter Henderson konsultierte Hermann Göring,[972] Staatssekretär von Weizsäcker[973] und seinen französischen Kollegen François-Poncet.[974] Das Auswärtige Amt jedoch war bezüglich einer friedlichen Lösung der Situation eher pessimistisch.[975] Die Berliner Bevölkerung indes demonstrierte am 27. September 1938 auf beeindruckende Art und Weise, dass sie alles andere als kriegswillig war: Der Durchmarsch einer motorisierten Division durch die Wilhelmstraße wurde, anders als von Hitler erwartet, nicht von jubelnden Heilrufen der Massen, sondern von bedrückendem Schweigen begleitet. Und auch auf den Gesichtern der Soldaten fehlte laut Augenzeugenberichten von Enthusiasmus und Kampfeslust jede Spur.[976] Dabei sollte gerade diese Division speziell an der britischen Botschaft vorbeiziehen, um zu beeindrucken und die

[970] Lord Halifax à Sir Eric Phipps, remis à Monsieur Georges Bonnet le 27 septembre 1938 à 22.10h, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/12), Bl. 148f. Im Ernstfall könne die britische Regierung Frankreich aber auch nicht raten, was es tun solle (Communication téléphonique, Phipps à Bonnet, le 27 septembre à 19.45h, AMAE, Papiers 1940, Papiers Georges Bonnet (cote 396QO/2), Bl. 97).

[971] Am Nachmittag des 27. September 1938 übermittelte Paris an Corbin in London einen französischen Plan, nach dem die Gebiete, die keine tschechischen Befestigungsanlagen vorwiesen, von deutschen Truppen besetzt werden könnten. Corbin wurde in London durch Strang vermittelt, dass der Premierminister an einem ähnlichen Plan arbeite, dieser werde am Abend desselben Tages nach Paris übermittelt und sähe die sofortige Abtretung von Ash und Eger vor (Faits du Jours, 27 septembre, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/12), Bl. 150f). Der britische Vorschlag wurde ebenfalls nach Berlin überstellt (ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 655). Zu den genauen Inhalten des britischen Vorschlags vgl. FOCP, II, F, vol. 49, Nr. 200.

[972] Faits du Jours, 27 septembre, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/12), Bl. 150f.

[973] FOCP, II, F, vol. 49, Nr. 206.

[974] François-Poncet à Bonnet, Berlin le 27 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/162; Tagebucheintrag von Villelume, Mercredi 28 septembre, in: Villelume, Paul de, De Munich à Danzig. Journal 30 août 1938–18 août 1939. Édition annotée et commentée par Simon Catros. Paris 2015.

[975] Weizsäcker ging davon aus, dass sich „die Streitparteien schon ziemlich nahe" seien, sah aber „nicht mehr als 50% Chance für einen friedlichen Verlauf." (Weizsäcker an Rümelin, Berlin, 27. September 1938, PA AA RZ 102/29768, Zitat Bl. 326).

[976] „Verstohlen beobachte ich die Gesichter der Umstehenden. Verkniffene Lippen, gerunzelte Stirnen. Sie stehen wie geprügelte Hunde. Mit jenem genierten Blick der Schuldbewussten, die genau wissen, dass sie nicht wollen, was sie eigentlich sollen müssten. […] Die Panzer rollen, die Menschen schweigen, und unbejubelt verschwindet der ‚Führer' vom Balkon." (Andreas-Friedrich, Ruth, Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938–1945. Berlin 1947, Zitat S. 11). François-Poncet berichtete sogar mehrfach über dieses Ereignis nach Paris und hielt es zusätzlich in einem Vermerk fest (Note de François-Poncets, La journée du mercredi 28 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683; Poncet à Bonnet, Berlin le 27 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/162; Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217). Auch deutschen Beobachtern entging der gegenteilige Effekt des Durchmarsches nicht, so beispielsweise Rintelen (Antrieb und Trost. Erlebtes und Miterlebtes vor, in, zwischen und nach zwei Weltkriegen von Emil von Rintelen, Band III, PA AA NL 245/3, S.1016–1019). Erich Kordt berichtet, dass Joseph Goebbels sich inkognito in der Menge befunden und Hitler im Nachhinein die Kriegsunwilligkeit bestätigt habe (Kordt, Erich, Wahn und Wirklichkeit. Die Außenpolitik des Dritten Reiches. Versuch einer Darstellung. Stuttgart 1947, S. 122) und Fritz Wiedemann verdeutlicht, dass genau das Gegenteil des „Zweck[s] der Veranstaltung" eintrat (Wiedemann, Fritz, Der Mann, der Feldherr werden wollte. Erlebnisse und Erfahrungen des Vorgesetzten Hitlers im 1. Weltkrieg und seines späteren persönlichen Adjutanten. Kettwig 1964, Zitat S. 175). Zur Genese des Durchmarsches vgl. auch Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Die Aufzeichnungen des Majors Engel, hrsg. von Hildegard von Kotze. München 2010, S. 39f.

Kriegsbegeisterung anzuheizen.[977] Deutschland hatte somit im Herzen der Reichshauptstadt eindrücklich seine mangelnde Bereitschaft zu einem Waffengang demonstriert.[978]

Langsam, aber sicher lief die Zeit des von Hitler gesetzten Ultimatums ab, Frankreich hatte inzwischen die Teilmobilisierung sowie die Sicherungen seiner Grenze vorgenommen, Großbritannien hatte seine Flotte mobilisiert.[979] In der Nacht zum 28. September 1938 wurde Frankreich dann nochmals aktiv. Jahre später sollte Ministerpräsident Daladier seinem Botschafter für dessen Verhalten in der Krise sein Kompliment aussprechen, François-Poncet „avait vécu ces nuits et ces journées de fièvre avec un calme et un sang-froid exemplaire".[980] Der französische Außenminister beauftragte François-Poncet, sich bei Henderson über die Annahme des letzten britischen Vorschlags zu erkundigen. Falls dies noch nicht geschehen sei, solle der Botschafter einen noch weiter gehenden, französischen Vorschlag unterbreiten.[981] François-Poncet wurde daraufhin sofort aktiv und versuchte am Morgen des 28. September 1938 gegen halb neun über Staatssekretär von Weizsäcker einen sofortigen Termin bei Hitler zu erhalten. Kurz darauf verständigte er ebenfalls telefonisch den französischen Militärattaché, Maréchal Renondeau, er solle sich sofort auf den Weg in die französische Botschaft machen. Den französischen Vorschlag brachte François-Poncet indes in die Form eines Memorandums und legte diesem Karten bei. Nach dem Eintreffen Renondeaus beauftragte er diesen, nach der Zusage seines Termins bei Hitler, alles zu versuchen, um vom deutschen Generalstabschef empfangen zu werden und ihm den französischen Vorschlag zu unterbreiten. Der französische Botschafter befürchtete, Hitler könne nach seinem Gespräch mit ihm diesen nicht an den Generalstab weitergeben. François-Poncet hingegen hielt den Generalstab für Vorschläge dieser Art deutlich empfänglicher als Hitler selbst und im Stande, den deutschen Diktator zu überzeugen. Renondeau allerdings solle in dem Gespräch keinen Zweifel daran lassen, dass, sollte die deutsche Wehrmacht heute die Tschechoslowakei überfallen, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion sich an diesem Krieg beteiligen würden. Die Illusion,

[977] Spitzy, Reinhard, So haben wir das Reich verspielt. Bekenntnisse eines Illegalen. München 1986, S. 313.
[978] Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934–1940. Fünfter Jahrgang 1938. Frankfurt a. M. 5. Aufl. 1980, Nr. 9.
[979] Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 159f.
[980] Edouard Daladier, Munich: Je signe sous l'œil dur et bleu d'Hitler, in: Le nouveau Candide, n° 21, 21–28 septembre 1961, Zitat S. 18.
[981] Er solle einen letzten Versuch bei Hitler unternehmen, der ein noch größeres Gebiet zur sofortigen Abtretung vorsah. Dies würde Deutschland einen deutlichen Prestigegewinn bescheren. Frankreich würde dann alles tun, um Prag zu einer Annahme zu bewegen, allerdings dürfe hierzu die militärische Intervention nicht morgen beginnen. Im Grunde genommen habe Hitler hierfür nichts aufzugeben, er könne nur den europäischen Frieden retten. (Bonnet à François-Poncet, Paris, 28 septembre 1938 à 1 heure, AMAE, Papiers 1940, Reconstitution Fouques-Duparc, 406QO/67 Bl. 226–228). In einem Artikel in der französischen Zeitung „L'Humanité" sollte Alexis Leger später beanspruchen, selbst den Botschafter in Berlin telefonisch hierzu aufgefordert zu haben (Munich Aller-Retour. Souvenir d'un témoin. Un entretien inédit d'Alexis Leger avec Francis Crémieux, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f).

Frankreich und Großbritannien würden nicht einschreiten, die noch im deutschen Generalstab in den Augen François-Poncet bestehe, müsse ihm in jedem Fall genommen werden.[982] Um zehn Uhr wandte sich der Botschafter erneut an seinen britischen Kollegen, mit dem er bereits in den frühen Morgenstunden telefoniert hatte. Dieser wiederum wandte sich an Hermann Göring, der seinerseits versprach, sich in der Reichskanzlei für eine Beschleunigung einzusetzen.[983] Als um halb elf immer noch keine Antwort von Weizsäckers über den angefragten Termin vorlag, beauftragte der französische Botschafter Renondeau, in der Sorge Hitler könnte sich taub stellen, direkt zum deutschen Generalstab zu gehen und dort „à titre personnel et de camerade à camerade" den Vorschlag zu unterbreiten. Paul Stehlin, der französische Luftwaffenattaché, war indes vom französischen Botschafter damit beauftragt worden, den französischen Vorschlag ins Deutsche zu übertragen.[984] Mit Paul Stehlin, einem gebürtiger Elsässer, der über hervorragende Deutschkenntnisse verfügte, pflegte François-Poncet beste Kontakte. Stehlin selbst unterhielt wiederum hervorragende Verbindungen zu General Bodenschatz und Hermann Göring und gehörte in deren Augen zu den wohl bestinformiertesten ausländischen Luftwaffenoffizieren.[985] Kurz vor elf bestätigte Weizsäcker endlich den so lang ersehnten Termin bei Hitler, um 11 Uhr 15 erschien der französische Botschafter in der Reichskanzlei.[986] François-Poncet hatte sich in seinem Gespräch mit Weizsäcker alle Mühe gegeben, den französischen Vorschlag geschickt zu verkaufen:[987] „Wir,

[982] Note de François-Poncet, La journée du mercredi 28 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683.
[983] Henderson, Fehlschlag, S. 184f.
[984] Note de François-Poncets, La journée du mercredi 28 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683.
[985] „Er brachte es fertig über die Schwester Görings, Frau Olga Riegele, die er bei einem Essen in der franz. Botschaft kennenlernte, in dem Kreis der Familie Görings gesellschaftlich verkehren zu können. Darin sah ich eine große Gefahr. Denn Frauen wissen oft sehr viel von wichtigen Dingen und legen sich nicht immer die notwendige Zurückhaltung auf. Ich war aber beruhigt, dass Göring mir [sic!] wissen ließ, er habe Stehlin durch seine Schwester kennen und schätzen gelernt. Gemeinsame Erinnerungen an das Elsass, wo Göring aktiver Offizier gewesen ist, verstärkten noch diese Wertschätzung. Stehlin konnte zufrieden sein. Er war nun endgültig in die Familie Göring eingeführt und hatte jetzt Zugang zu ihm selbst. Auf diese Weise erfuhr er von meinem Chef persönlich wichtige Einzelheiten über den Aufbau unserer Luftwaffe. […] François-Poncet hatte zu Göring ein ungetrübtes, man könnte fast sagen offen ehrliches, vertrauensvolles Verhältnis. Die beiden Familien pflegten regen familiären Verkehr. In der franz. Botschaft waren Göring und ich gerne gesehene Gäste. Meine Beziehungen zu Stehlin haben sich ab Ende 1937 bis Sept. 1939 von Jahr zu Jahr freundschaftlicher gestaltet. Das gegenseitige Vertrauen wurde immer größer." Diese Verbindung wurde von Bodenschatz und Göring gezielt genutzt, um bestimmte Informationen, die in ihren Augen den Interessen des Deutschen Reichs dienlich seien, an die französische Botschaft zu überbringen, stets mit der Prämisse, Frankreich von den deutschen Friedensabsichten zu überzeugen. Trotz dieser bewussten Informationslenkung durch Göring erhielt Stehlin sicherlich manche Einblicke, die anderen verwehrt blieben und stellte damit eine wichtige Informationsquelle für die französische Botschaft dar (Wie kam es zu meiner Freundschaft mit dem französischen Luftwaffen-General Paul Stehlin, dem langjährigen Oberbefehlshaber der franz. LW und dem Vizepräsidenten der franz. Nationalversammlung", verfasst im Dezember 1974 von Karl Bodenschatz, S. 1-16, S. 17-22 im Januar 1975, BArch MSG2/13411, Zitate S. 5 und S. 7).
[986] Note de François-Poncets, La journée du mercredi 28 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683.
[987] Ebd.

Deutschland, würden zuerst gefragt", der britische Plan hingegen tauge nach François-Poncets Ansicht herzlich wenig.[988] Weizsäcker, der einen Krieg mit den europäischen Westmächten zu diesem Zeitpunkt für absolut inopportun hielt und selbst in oppositionelle Kreise eingebunden war,[989] kommunizierte François-Poncets Gesuch einem höchst verärgerten Ribbentrop, der sich nach wie vor auf Kriegskurs befand.[990] Weizsäcker versuchte diesem klarzumachen, dass man doch keinen Krieg anfangen könne für Dinge, die man auch einfacher bekommen könne.[991] In der Reichskanzlei hatte sich inzwischen an diesem „Schwarzen Mittwoch"[992] alles, was sich für wichtig hielt, versammelt, um im entscheidenden Moment vor Ort zu sein.[993] Eine Kehrtwende Hitlers in Form einer Entscheidung gegen eine militärische Intervention wurde allerdings von den meisten in seinem Umfeld für höchst unwahrscheinlich gehalten, denn ein Rückzug wäre einem Gesichtsverlust gleichgekommen.[994] In der Reichskanzlei selbst hatte das NS-Regime eine höchst unübliche, chaotisch anmutende Geschäftsführung etabliert: Anders als gewöhnlich spielten sich Beratungen nicht innerhalb eines klar geregelten Rahmens in Sitzungsräumen hinter verschlossenen Türen ab. Stattdessen war dort „eine Art von Kolloquium im Stehen, an dem teilnahm, wer sich gerade dazu einfand, das Heer von Adjutanten eingeschlossen" an der Tagesordnung.[995] Nicht nur in der Diplomatie, auch im normalen Geschäftsgang maß man somit in Berlin regulierenden Strukturen und Formalia keinerlei Bedeutung mehr bei.[996] Die Krisensituation am Morgen des 28. September 1938 verstärkte nur noch die Unübersichtlichkeit, die Reichskanzlei glich einem „Taubenschlag":[997] Botschafter gingen mit ihren Begleitern ein und aus, hinzu kamen zahlreiche Adjutanten, Staatssekretäre und Militärs

[988] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 656.
[989] Ebd., Nr. 304; Weizsäcker, Erinnerungen, S. 186f. Zu oppositionellen Bestrebungen innerhalb des Auswärtigen Amts wie auch der Wehrmacht unter den Chefs des Generalstabs des Heeres Ludwig Beck und Franz Halder und deren Scheitern vgl. Hildebrand, Reich, S. 653–657; Thielenhaus, Marion, Zwischen Anpassung und Widerstand: Deutsche Diplomaten 1938–1941. Die politischen Aktivitäten der Beamtengruppe um Ernst von Weizsäcker im Auswärtigen Amt. Paderborn 1984. Zur Machtpolitik politischer Entscheidungsträger vgl. Michalka, Wolfgang, Machtpolitik und Machtbewusstsein politischer Entscheidungsträger in Deutschland 1938, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 59–74.
[990] Kershaw, Nemesis, S. 118f. Vgl. auch Blasius, Rainer A., Weizsäcker kontra Ribbentrop: „München" statt des großen Krieges, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 93–118.
[991] Weizsäcker, Erinnerungen, S. 186f.
[992] Shirer, William L., Der Zusammenbruch Frankreichs. Aufstieg und Fall der Dritten Republik. München 1970, Zitat S. 413.
[993] Wiedemann, Feldherr, S. 177f.
[994] Kershaw, Nemesis, S. 118f.
[995] Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 187.
[996] Bereits in Godesberg hatte Hitler hierzu festgestellt, dass die tschechoslowakische Frage nicht „zum Prüfstein von Methoden" gemacht werden könne (ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 583).
[997] Kordt, Erich, Nicht aus den Akten. Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg. Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke 1928–1945. Stuttgart 1950, Zitat S. 272.

und wiederum deren Begleiter, die die Nebenzimmer und Flure der Reichskanzlei füllten.[998] Bedingt durch diesen Modus war auch die Informationslage ähnlich disparat und kaum überprüfbar.[999] Ohne jegliche Struktur sprach jeder mit jedem, teilweise gesellte sich Hitler zu den Kleingruppen hinzu, Aufzeichnungen dieser Gespräche gibt es nicht, niemand kann mit Sicherheit sagen, wer alles an diesem Tag anwesend war.[1000] Das waren also die Rahmenbedingungen, in denen mehrere Diplomaten Hitler vom Äußersten abzubringen versuchten, auch ihnen war der immense Druck anzumerken.[1001] Der französische Botschafter hatte sich gut vorbereitet und brachte sogar eigens hierfür erstelltes Kartenmaterial zu dem Gespräch mit Hitler mit.[1002] Jedoch war sehr zu seinem Leidwesen der Reichsaußenminister ebenfalls anwesend und unterbrach ihn fortlaufend, besonders als er sich der zunehmenden Unsicherheit Hitlers bewusst wurde.[1003] François-Poncet fand aber auch diesmal gegenüber Ribbentrop klare Worte und wies ihn in die Schranken.[1004] Mitten in der Unterhaltung verließ Hitler für einige Zeit den Raum wegen einer dringenden Nachricht Mussolinis.[1005] Nach seiner Rückkehr wurde der französische Botschafter damit vertröstet, dass Hitler im Laufe des Nachmittags seine Demarche beantworten werde. François-Poncet berichtete im Anschluss sofort nach Paris.[1006] Im Vorraum nahm er überrascht von Neurath und Göring wahr, schließlich war es lange her, dass er den ehemaligen Reichsaußenminister im engsten Kreise Hitlers angetroffen hatte.[1007] Der französische Botschafter war nicht der einzige, der an diesem

[998] Schmidt, Statist, S. 418.
[999] Wiedemann, Feldherr, S. 177f.
[1000] Ebd.; Schmidt, Statist, S. 418; Kordt, Akten, S. 272.
[1001] Shirer, William L., 20th Century Journey. A Memoir of a Life and the Times. Vol. II The Nightmare Years 1930–1940. Boston 1984, S. 355.
[1002] Note de François-Poncet, La journée du mercredi 28 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683; Aussage Joachim von Ribbentrop, Vierundneunzigster Sitzungstag. Freitag, 29. März 1946, in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946, Bd. 9/10, Verhandlungsniederschriften 8. März bis 6. April 1946. Nürnberg 1947, Bd. 10, S. 286–288.
[1003] DDF, 2e série, tome XI, Nr. 426; François-Poncet, Souvenirs, S. 328.
[1004] Commission d'enquête sur les évènements de 1939–1940, 1948, Séance du mardi 2 mars 1948, S. 16, AN, Archives privées, Fonds André François-Poncet, cote 462AP/24; François-Poncet, Souvenirs, S. 328; FRUS, 1938, General, Vol. I, Nr. 675.
[1005] François-Poncet, Souvenirs, S. 328.
[1006] François-Poncet à Bonnet, Berlin, 28 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/162); Compte-rendu téléphonique de la démarche faite par l'ambassadeur de France à Berlin auprès du Chancelier Hitler, 28 septembre 1938, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/633; François-Poncet, Souvenirs, S. 328.
[1007] Von Neuraths Anwesenheit in der Reichskanzlei erstaunte den französischen Botschafter, da dieser sich in den letzten Monaten wiederholt bei ihm beschwert hatte, er könne in seiner neuen Position als Chef des Geheimen Staatsrates, auf die er unfreiwillig versetzt worden war, eben nicht mehr mäßigend auf Hitler einwirken und den Einfluss von Ribbentrops schwächen. Diese „mise en quarantaine" schien aber in den Augen François-Poncets ab dem 28. September 1938 beendet zu sein (François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217; François-Poncet, Souvenirs, S. 328). Zur Rolle von Konstantin Freiherr von Neurath und Herrmann Göring vgl. ebenfalls Neurath, Konstantin Freiherr von, Die Ziele meiner Politik waren…, geschrieben im April 1950 in Spandau, BArch N 1310/242; Kershaw, Nemesis, S. 118f.

Vormittag bei Hitler vorstellig wurde, seine Kollegen aus Rom und London waren ebenfalls mit mehreren Interventionen zugegen.[1008] Henderson machte nochmals deutlich, dass der britische Premierminister auch bereit sei, persönlich nach Berlin zu kommen, um zusammen mit den Vertretern von Frankreich und Italien gemeinsam mit Hitler zu beraten.[1009] Der Teufel liege, so hatte man der deutschen Botschaft in London zu verstehen gegeben, gewissermaßen nicht im Detail, der grundsätzlichen Zustimmung zu einer Abtretung, aber in der Form, die aktuell für London und Paris schlichtweg unannehmbar sei.[1010] Letzten Endes war Hitler in der Unterbrechung des Gesprächs mit François-Poncet aus Rom eine Nachricht Mussolinis zugegangen. Nach kurzem Zögern setzte er hierauf die für 14 Uhr vorgesehene Mobilisierung für 24 Stunden aus.[1011] Auf britisches Betreiben hin fungierte Mussolini wie vorgesehen als Mittler, der schließlich Hitler zur Zustimmung zur Viererkonferenz in München bewegen konnte.[1012] Damit war die Entscheidung gefallen und der von Hitler anvisierte Krieg zunächst unterbunden.[1013]

[1008] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1158, 1172, 1180 und Nr. 1188; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199 und Nr. 222.

[1009] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1158. Der britische Vorschlag wurde ebenfalls nach Rom überstellt (DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199).

[1010] Von britischer Seite wurde über die Botschaft in London signalisiert, dass das eigentliche Problem gar nicht mehr der Inhalt, sondern die Form der deutschen Forderungen sei: „Es komme alles darauf an, dass dem Vorschlag des Führers eine andere Form gegeben werde. […] Die gegenwärtige Form des Planes sei aber derartig, dass sie es jeder demokratischen Regierung, insbesondere der französischen, unmöglich mache, den Tschechen den Rat zu geben, ihn anzunehmen. […] Wenn wir hingegen in der Form nachgäben, sei die Regierung bereit, alle unsere Forderungen sachlich bei den Tschechen und Franzosen durchzudrücken." (ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 657, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original).

[1011] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1172; FRUS, General, 1938, Vol. I, Nr. 707.

[1012] Erste Vorschläge zu einer derartigen Konferenz waren bereits in den Sommermonaten von François-Poncet und Henderson gemacht worden. Auf dem Höhepunkt der Krise wurde schließlich in London hierauf zurückgegriffen (Rönnefarth, Helmuth G., Die Sudetenkrise in der internationalen Politik. Entstehung, Verlauf, Auswirkung, Teil 1. Wiesbaden 1961, S. 636 und S. 645).

[1013] Zu Entstehung und Verlauf der britischen Intervention in Rom, über deren Verlauf auch Frankreich informiert wurde, vgl. u.a. Message téléphonique de Blondel, 28 septembre 1938, 14 Uhr, AMAE, Papiers 1940, Papiers Georges Bonnet, (cote 396QO/2), Bl. 100; FOCP, II, F, vol. 49, Nr. 209; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199 und Nr. 222; Tagebucheintrag Ciano, 28. September, Ciano, Galeazzo, Tagebücher 1937/1938. Hamburg 1949, S. 238f. Zur Rolle Italiens in der Krise vgl. Bolech Cecchi, Donatella, Le rôle de l'Italie dans la crise de Munich, in: Taubert, Fritz (Hrsg.), Mythos München. Le Mythe de Munich. The Myth of Munich. Vorträge des Colloque international Le Mythe de Munich à l'occasion du 60ème anniversaire des Accords de Munich, Paris, 25 au 27 septembre 1998 à la Maison Heinrich Heine. München 2002, S. 129–144. Zu den Gründen, die Hitler letztendlich zum Einlenken bewegten vgl. Hildebrand, Reich, S. 661; Kershaw, Nemesis, S. 120; Niedhart, Gottfried, Die deutsche Politik 1938 und die Schwelle zum Krieg, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 33–42. Zeitgenössisch und ähnlich: Meissner, Otto, Staatssekretär unter Ebert – Hindenburg – Hitler. Der Schicksalsweg des deutschen Volkes von 1918–1945, wie ich ihn erlebte. Hamburg 1950, S. 464f.

## 2.2 Rudimentäre Vorbereitungen

In Paris war inzwischen infolge der dichten Berichterstattung das Telegraphennetz an seine Grenzen gestoßen.[1014] Und auch die Eingaben an den Quai d'Orsay rissen nicht ab: Während die einen darauf bestanden, dass die Verhandlungen in keinem Fall abgebrochen werden dürften,[1015] verwies General Gamelin erneut auf den nicht unerheblichen Zusammenhang zwischen den tschechoslowakischen Befestigungsanlagen und der nationalen Sicherheit: Im französischen Sicherheitsinteresse müssten die Befestigungsanlagen an der Nordgrenze der Tschechoslowakei bei einer potentiellen Abtretung in jedem Falle auf tschechischem Boden verbleiben, denn diese beruhten auf französischen Plänen und würden sonst Deutschland wichtige Einblicke in das französische Verteidigungswesen ermöglichen.[1016] Letztendlich war man aber zum Warten verdammt. Die Einladung nach München wurde London und Paris schließlich am Nachmittag ausgesprochen, die Zusagen erfolgten unmittelbar.[1017] Eine für den Abend angekündigte Rundfunkansprache Daladiers wurde in Form einer kurzen Erklärung vorgezogen,[1018] in London platzte die Nachricht über die Einladung nach München mitten in die lange angekündigte Erklärung Chamberlains im Unterhaus.[1019] In beiden Hauptstädten war die Erleichterung, dem Krieg entkommen zu sein, unendlich groß. In Prag hingegen hätte die Stimmung nicht gedrückter sein können, war man doch davon überzeugt, dass, wenn Hitler

[1014] So berichtete Botschaftsrat Bräuer aus Paris, Massigli habe ihm soeben eröffnet „dass die Postverwaltung infolge Überlastung der Telegraphenlinien und technischer Schwierigkeiten den Fernschreiber nicht weiterführen könne." Bräuer protestierte, „dass Frankreich in einem solchen Augenblick uns eine für die Nachrichtenübermittelung so wichtige Begünstigung entziehe. Herr Massigli hat darauf seine Haltung etwas geändert und zugesagt, daß noch eine vorherige Mitteilung erfolgen würde. Er hat den für heute in Aussicht genommenen Termin auf morgen, Donnerstag, den 29. September, 12 Uhr mittags, verschoben. Massigli hat dabei darauf hingewiesen, dass die deutsche Botschaft die einzige Mission sei, die eine derartige Begünstigung habe." (Aufzeichnung von Woermann, Berlin, 28. September 1938, PA AA RZ 102/29769, Zitat Bl. 7).

[1015] Bonnet, Georges, Von der Katastrophe: Erinnerungen des französischen Außenministers 1938–1939. Paris 1951, S. 114f; DBFP, Third Series, vol II 1938, Nr. 1197; FOCP, II, F, vol. 49, Nr. 205.

[1016] Note, o. Verf., 28 septembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/12), Bl. 165.

[1017] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1174; François-Poncet aux Affaires Étrangères, Berlin, le 28 septembre 1938, 16.29h, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/633. Daladier betonte, dass ihm eine Ablehnung der Einladung in der damaligen Situation unmöglich schien: „Mais la situation générale était telle qu'un refus de la France, dans l'isolement, me paraissait impossible." In seinen Aufzeichnungen spricht er von einer „convocation Munich" (Note de Daladier, AN, Archives privées, Fonds Eduard Daladier, cote 496AP/10, dossier: Les dernières journées, sous-dossier: Notes manuscrites d'Eduard Daladier). Bis zum Nachmittag des 28. September hatte Daladier noch, ähnlich wie die Appeasement-Gegner in seinem Kabinett, gehofft, durch eine konzertierte britisch-französische Militäraktion Berlin zum Einlenken zu bewegen, durch die Einladung wurden diese Pläne zunichte gemacht (Du Réau, Daladier, S. 287).

[1018] Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 386. Der Text der Rede findet sich in Le Goyet, Munich, S. 366–368.

[1019] Der französische Botschafter Corbin war bei der Unterhaussitzung zugegen und beschreibt ein ungewöhnlich diszipliniertes, sehr gut besuchtes Unterhaus, dessen Publikum die Rede des Premierministers kaum unterbrach. Auf die Nachricht der Einladung nach Deutschland und Chamberlains Annahme erhielt der Regierungschef stehende Ovationen aller Parteien (Communication téléphonique, Corbin à Bonnet, 28 septembre 1938, AMAE, CPCOM, 1914–1940, Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1930–1940), (cote 92CPCOM/279), Bl. 158f. Edward Murrow, Gas-masks for London, September 28, 1938, London, 7:00 a.m, in: Crisis – a report, S. 123; Herr Hitler Holds His Hand, in: The Times, 29 September 1938, S. 12).

einer solchen Konferenz, die auch noch ohne die Beteiligung des eigentlich betroffenen Staates stattfand, zustimmte, er sich seines Sieges sicher war.[1020] Nicht zu Unrecht befürchtete man „another sell-out".[1021] Über den Umweg des französischen Botschafters in London, Charles Corbin, bat Präsident Beneš, der französischen Regierung klarzumachen, dass, wenn schon eine Konferenz mit dem Deutschen Reich ohne tschechoslowakische Teilnahme, zu der man sich ja eigentlich im Vorfeld bereiterklärt hatte, stattfinden werde, es doch zumindest notwendig sei, „qu'un porte-parole du Gt. Tchèque puisse être là pour plaider sa cause". Jan Masaryk, der tschechische Gesandte in London, habe hierfür seinen Kollegen, den tschechischen Gesandten in Berlin, Vojtěch Mastný, im Auge. Eindringlich bat Beneš auf diesem Wege um die Unterstützung von Daladier. Dieselbe Bitte ging aber auch nochmals an Lord Halifax.[1022] Wenig später versicherte man aus London, dass es von Prager Seite gut wäre, „qu'une personnalité qualifiée se tienne prête à partir de suite à Munich au cas où sa présence serait requise." Halifax denke hierbei an Mastný oder aber Außenminister Krofta selbst. Chamberlain selbst wolle versuchen, diese Frage so schnell wie möglich in den Verhandlungen anzureißen, halte es aber für unklug, hierüber mit Berlin bereits vor Beginn der Konferenz Kontakt aufzunehmen.[1023] Zu mehr sah man sich in London nicht bereit. Und auch die Sowjetunion, eine weitere Garantiemacht der Tschechoslowakei, wurde nicht nach München eingeladen. In Moskau hatte man sich im Laufe der Krise bereit erklärt, über Maßnahmen zur Friedenssicherung zu sprechen. Das war aber von Großbritannien abgelehnt worden, in Chamberlains Augen würde ein Zusammengehen der ehemaligen Kriegsgegnerkoalition des Deutschen Reichs Europa in zwei Lager spalten und mit Sicherheit in den Krieg führen. Eine Verständigung mit Hitler war damit in Chamberlains Augen der einzige Ausweg.[1024]

Die Gründe, die Hitler zur Wahl des Konferenzorts München bewegten, sind nicht restlos geklärt. Vermutlich stellte die Wahl Münchens ein Entgegenkommen Hitlers Mussolini gegenüber dar, der für seine Besuche im Deutschen Reich gerne seinen Sonderzug nutzte. Bei

[1020] Ripka, Hubert, Prague, in: Killanin, Michael (Hrsg.), Four Days, S. 75–132, hier S. 116f. Zu den Erinnerungen des Präsidenten Beneš an die letzten Tage der Krise und den 29./30. September 1938 vgl. Beneš, Edvard, Munich. Prague 1968, S. 229–244.

[1021] CBS off to Munich, September 28, 1938, Berlin 2:30 p.m, in: Crisis – a report, Zitat S. 127.

[1022] Corbin à Bonnet, Londres, 28 septembre 1938, AMAE CPCOM (1914–1940), Z Europe (1918–1940), Tchécoslovaquie (1930–1940) (cote 116CPCOM/124), Zitat Bl. 72. Zur britischen Politik gegenüber der ČSR vgl. Smetana, Vít, In the shadow of Munich. British Policy towards Czechoslovakia from the Endorsement to the Renunciation of the Munich Agreement (1938–1942). Prag 2008.

[1023] Corbin à Bonnet, Londres, le 28 septembre 1938, AMAE CPCOM (1914–1940), Z Europe (1918–1940), Tchécoslovaquie (1930–1940) (cote 116CPCOM/124), Zitat Bl. 73.

[1024] Kershaw, Hitlers Freunde, S. 282. Gegenüber dem sowjetischen Botschafter argumentierte Lord Halifax in London mit den komplett unterschiedlichen Weltanschauungen Moskaus auf der einen und Rom und Berlin auf der anderen Seite, die ihm einen „willkommenen Entschuldigungsgrund" lieferten (Rönnefarth, Sudetenkrise, Zitat S. 648). Zur Rolle der Sowjetunion in der Sudetenkrise vgl. u.a. Ragsdale, Hugh, The Soviets, the Munich crisis, and the coming of World War II. Cambridge 2004.

der Wahl einer nördlich gelegeneren Stadt wären die Verhandlungen am 29. September nicht möglich gewesen.[1025] Diese Vermutungen decken sich mit dem Bericht des italienischen Botschaftssekretärs, Mario Luciolli, der unter dem Pseudonym Mario Donosti mehrfach zum faschistischen Italien publizierte: Folgt man seinem Bericht des 28. Septembers, so habe Hitler sich dem italienischen Botschafter Attolico gegenüber mit dem britischen Vorschlag einer Vierer-Konferenz zur Regelung der „Sudetenkrise" unter zwei Bedingungen einverstanden erklärt: Er bestand auf die persönliche Teilnahme von Mussolini und auf ein unverzügliches Treffen, entweder in Frankfurt oder München, den Ort könne Mussolini selbst wählen. Attolico gab Hitlers Bedingungen sofort telefonisch nach Rom durch, worauf ihm mitgeteilt wurde, dass Mussolini zugestimmt und sich für München als Konferenzort entschieden habe.[1026] Hitler bewegte sich hiermit den gesamten September 1938 auf für ihn komplett sicheren Terrain: Der erste Besuch Chamberlains fand auf dem Berghof statt, das Treffen von Bad Godesberg in einem von einem treuen Parteigenossen geführten Hotel. Der „Führerbau" in München und seine Privatwohnung für das Anschlusstreffen mit Chamberlain fügten sich in diese Reihe ein.[1027] Der Ausschluss der ČSR ist hingegen sehr wahrscheinlich auf Hitler selbst zurückzuführen, die anderen beteiligten Mächte hatten hieran an sich keinerlei Interesse.[1028]

So überstürzt wie der Entschluss zu der Konferenz gefällt worden war, so rudimentär waren auch die Vorbereitungen: Hastig entstand unter Federführung der Wilhelmstraße – in einer ersten Version etwas knapper, in einer zweiten ein wenig ausführlicher – ein „Programm für die Münchener Zusammenkunft", das die aus deutscher Sicht abzuhandelnden Punkte

[1025] Hermann, Der Weg, S. 283, Anm. 795. Krause führt noch die durch die zahlreichen Parteibauten in München kreierte Atmosphäre an, die für die Stadt sprach (Krause, Alexander, Arcisstraße 12. Palais Pringsheim – Führerbau – Amerika Haus – Hochschule für Musik und Theater. München 2005, S. 46). Hitlers Adjutant Wiedemann erinnert sich des Weiteren an einen Bericht von Konstantin von Neurath, der Hitler versucht habe, klarzumachen, dass Berlin als Ort keinen guten Eindruck machen würde und man buchstäblich den Staatsmännern entgegenkommen müsse (Wiedemann, Der Mann, S. 180–182).

[1026] Donosti, Mario, Mussolini e l'Europa. La politica estera fascista. Roma 1945, S. 118–121. Hitlers Bedingung, Chamberlain nur unter der persönlichen Anwesenheit Mussolinis erneut zu empfangen, deckt sich mit dem Bericht des italienischen Botschafters Attolicos, der seinem amerikanischen Amtskollegen Wilson Ende Oktober die Ereignisse des 28. September schilderte (FRUS, 1938, General, vol. I, Nr. 707). In dem Bericht Attolicos an seinen Außenminister fügte der Botschafter noch hinzu, Hitler habe anfangs auf einen Konferenzbeginn um 8 Uhr morgens gedrungen, was aber, wie der Botschafter ihm schließlich verdeutlichen konnte, „une fisica impossibilità" darstelle (DDI, Ottava Seria, Vol. X, Nr. 222). Zur Person Mario Luciolli alias Mario Donosti vgl. Donosti, Mario/Vaussard, Maurice, La Conférence de Munich vue par un témoin italien, in: Revue des Deux Mondes 4 (1949), S. 625–639, hier S. 625; Siebert, Ferdinand, Der deutsch-italienische Stahlpakt. Entstehung und Bedeutung des Vertrags vom 22. Mai 1939, in: VfZ 7/4 (1959), S. 372–395, hier S. 372, Anm. 1; Focardi, Filippo/Klinkhammer, Lutz, Die italienische Erinnerung an die Okkupation Griechenlands, in: Kambas, Chryssoula/Mitsou, Marilisa (Hrsg.), Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur. Köln 2015, S. 55–66, hier S. 57.

[1027] Görtemaker, Hofstaat, S. 256.

[1028] Aus dieser Sicht, so argumentieren manche Historiker und Historikerinnen, ist die Konzeption der Münchener Konferenz in dieser Form tatsächlich ein Gedanke Hitlers, selbst wenn die Regelung durch eine internationale Konferenz ihm seine Pläne eines Angriffs auf die Tschechoslowakei durchkreuzte (Hermann, Der Weg, S. 284f).

auflistete: Diese sollten innerhalb einer Sitzung im Kreise der vier Regierungschefs geklärt und schließlich in Form eines Protokolls, das von einem Redaktionskomitee abgefasst worden war, unterzeichnet werden.[1029] Die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich war somit inzwischen eine reine Formsache, nicht mehr das „Ob", aber lediglich das „Wie" sollte in München im Eilverfahren durchgewunken werden. Mit den akribisch vorbereiteten Zusammenkünften Mitte der 1920er Jahre hatte dies nichts mehr zu tun. Weitaus mehr Arbeit wurde in der Wilhelmstraße hingegen darauf verwandt, Außenminister Ribbentrop, der einer Einigung auf diplomatischem Wege immer noch feindlich gegenüberstand, strategisch geschickt und unauffällig auszumanövrieren. Der französische Botschafter erfuhr in München durch den ehemaligen Außenminister von Neurath selbst von jenen Vorgängen „dans les coulisses de la Conférence" und berichtete hierüber Anfang Oktober seinem Außenminister: Nach dem Gespräch François-Poncets mit Hitler in der Reichskanzlei am Vormittag des 28. Septembers habe von Neurath das kurze Zeitfenster genutzt und Hitler unumwunden gefragt, ob er denn wirklich den Krieg wolle, was dieser verneinte.[1030] In Zusammenarbeit zwischen Generalfeldmarschall Göring, Staatsekretär von Weizsäcker und dem ehemaligen Außenminister von Neurath entstand schließlich der Entwurf, der von Mussolini in München als Basis in die Gespräche eingebracht werden sollte. Nachdem sich Hitler mit der Vorlage einverstanden erklärt hatte, wurde der Entwurf hinter Ribbentrops Rücken dem italienischen Botschafter Attolico zur Übermittlug nach Rom überstellt.[1031] Einen Gegenentwurf mit deutlich verschärften deutschen Forderungen, der zwischen Ribbentrop und Friedrich Gaus entstanden

[1029] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 669.

[1030] François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217. Ein ähnlicher Bericht, der sich ebenfalls auf die Aussagen von Konstantin von Neurath stützt, findet sich bei Wiedemann, Feldherr, S. 180–182.

[1031] Weizsäcker, Erinnerungen, S. 188f. Weitere Berichte finden sich bei Schmidt, Statist, S. 423; Kordt, Wahn, S. 129 wie auch dessen Äußerungen in Nürnberg vgl. ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 670, Anm. 1. Laut Anmerkung der Editoren war der von Mussolini in die Konferenz eingebrachte Entwurf identisch mit den Punkten, die im ersten Entwurf des deutschen „Programms" unter der Überschrift „deutsche Forderungen" firmierten (ebd.). François-Poncet berichtete Bonnet in seinem Telegramm, ihm sei aus verschiedenen Quellen zugetragen worden, dass Göring und von Neurath einen Kompromissvorschlag erarbeitet hätten und Mussolini dieser, sobald er die deutsche Grenze überquert habe, zugespielt worden war (François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217). Zur kritischen Betrachtung der nicht unumstrittenen Entstehung des Dokuments, das laut Meinung mancher Historiker und Historikerinnen in der Autorenschaft auch Hitler persönlich zugerechnet werden könnte, vgl. Hermann, Der Weg, S. 286, Anm. 811. Hermann argumentiert im Wesentlichen mit dem Bericht des italienischen Botschafters Attolico, der Ende Oktober seinem amerikanischen Amtskollegen die Ereignisse des 28. September in der Reichskanzlei schilderte. Hitler selbst habe hiernach beim dritten Besuch Attolicos in der Reichskanzlei die deutschen Forderungen diktiert (FRUS, 1938, General, Vol. I, Nr. 707). Hitler mag die Forderungen durchaus diktiert haben, nicht auszuschließen ist allerdings, dass diese ihm im Vorfeld, eben auf Initiative Weizäckers, von Neuraths und Görings vorgelegt bzw. vorgestellt wurden und damit genau der Raum genutzt wurde, den Attolico durch seine zeitweise Abwesenheit in der Reichskanzlei zu kreieren gedachte (FRUS, 1938, General, Vol. I, Nr. 707). Diese Vermutung stützt der Bericht Attolicos an Ciano vom 4. Oktober 1938, in dem er von Vorschlägen berichtet, „che il Führer, sotto l'influenza di Göring e di Neurath, aveva egli stesso dettate" (DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 222).

sein soll und einer Einigung hätte im Wege stehen können, war dadurch obsolet geworden.[1032] Der deutsche Außenminister fand sich auf dem Höhepunkt der Krise somit vollends im Abseits wieder.

Das waren jedoch die einzigen inhaltlichen Planungen, so man denn diese als solche betiteln möchte, die in Berlin mit Blick auf die bevorstehenden Verhandlungen vorgenommen wurden. Modalitäten, Dauer, Ablauf oder aber ein Vorsitz wurden erst gar nicht thematisiert. Bei den restlichen Vorbereitungen, die in den wenigen noch verbleibenden Stunden bis zum Eintreffen der westlichen Regierungschefs und Mussolinis in München am Folgetag vorgenommenen wurden, lag das Augenmerk der NS-Führung stattdessen auf der Wahrung des äußeren Scheins. Für die Augen der Weltöffentlichkeit sowie für die ausländischen Gäste sollte alles gut organisiert wirken, was sich hinter den Kulissen abspielte, war erst einmal zweitrangig. So wundert es nicht, dass der Vertreter des Chefs des Protokolls des Auswärtigen Amts, Baron Steengracht von Moyland,[1033] der sich gegen 20 Uhr beim bayerischen Innenminister und Gauleiter Adolf Wagner[1034] zur Berichterstattung in München einfand, im Wesentlichen die Wünsche Berlins in puncto Unterbringung der Gäste und infrastrukturelle Gegebenheiten zur Sprache brachte. Im Anschluss berichtete der Staatssekretär im bayerischen Innenministerium, Max Köglmaier,[1035] über die veranlassten Vorbereitungen in einem Schreiben an Reichsstatthalter Ritter von Epp. Zunächst sei die entsprechende Instandsetzung des Prinz-Carl-Palais veranlasst worden, die Arbeiten in Haus und Garten dürften jedoch bis zum kommenden Morgen abgeschlossen sein. Hier würden Mussolini und sein engster Stab, der Rest der italienischen Delegation hingegen im Hotel Continental, untergebracht werden. Die britische Delegation werde im „Hotel Regina“, die französische im „Hotel Vierjahreszeiten“ logieren.

---

[1032] Weizsäcker, Erinnerungen, S. 188f; Spitzy, Reich, S. 316. Auch Attolico berichtete Ende Oktober 1938, dass die deutschen Forderungen vom 28. auf den 29. September noch verschärft worden waren, dies sich aber durch die Einbringung des ursprünglichen Vorschlags durch Mussolini auf der Konferenz als gegenstandslos erwiesen hatte (FRUS, 1938, General, Vol. I, Nr. 707; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 222).

[1033] Zu Steengracht von Moyland vgl. Blasius, Rainer A., Art. „Steengracht von Moyland, Adolf Baron“, in: Weiß, Hermann (Hrsg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1998, S. 441–442; Lilla, Joachim, Adolf Baron Steengracht von Moyland (1892–1969). Letzter Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im „Dritten Reich“ – Eine biographische Annäherung, in: Der Niederrhein 71/3 (2004), S. 129–136; Klee, Ernst, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 2003, S. 598.

[1034] Adolf Wagner fungierte seit März 1933 als bayerischer Innenminister, ab 1936 unterstand ihm ebenfalls das Kulturministerium. Die heutige Forschung charakterisiert seine Ressortführung als „aggressive[n] Expansionismus“, da er nicht nur die eigene Behörde im nationalsozialistischen Sinne umgestaltete, sondern sich auch die Zuständigkeiten anderer Behörden sukzessive einverleibte. Einzig und allein die Umgestaltung des Polizeiwesens sollte langsamer vonstattengehen und erst mit der Berufung von SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein zum Ministerialdirektor und Leiter der Polizeiabteilung, die wiederum Wagner direkt unterstellt war, abgeschlossen sein (Forstner, Thomas, Staatsministerium des Inneren (Weimarer Republik und NS-Zeit), publiziert am 22.05.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Staatsministerium_des_Innern_(Weimarer_Republik_und_NS-Zeit), letzter Zugriff: 26.11.2021).

[1035] Zu Köglmaier vgl. ebd.

Eine direkte Verbindung von den jeweiligen Hotels in die europäischen Hauptstädte sei gesichert. Doch nicht nur die ausländischen Gäste sollten in den erwähnten Hotels residieren, Reichsaußenminister Ribbentrop wurde ebenfalls im „Hotel Vierjahreszeiten“ einquartiert. In jedem Hotel wurde ein Hotelkommandant mit einem seiner Adjutanten abgestellt, vordergründig alles sprachkundige Personen, die den Gästen dort zur Verfügung stehen sollten. Jeder Delegation stünde ferner ein Kraftwagen der Polizei samt sprachkundigem Offizier zur Verfügung. Die Gauleitung, so Köglmaier weiter, werde sich um den Schmuck der Straßen wie auch um die „Organisation des Empfangs der Vertreter der ausländischen Mächte durch das Volk“ kümmern, konkrete Wünsche Hitlers hierzu versuche gerade Staatssekretär Karl Hanke[1036] vom Propagandaministerium in Berlin auszumachen. Einige Fragen blieben aber zurzeit noch offen, wie beispielsweise der Zeitpunkt des Eintreffens der Gäste oder eine eventuelle Beteiligung der bayerischen Staatsregierung, Baron Steengracht werde diesbezüglich versuchen, weitere Informationen zu erhalten. Die Verhandlungen selbst würden mit hoher Wahrscheinlichkeit im „Führerbau“ stattfinden, weswegen man durch die Oberpostdirektion von dort direkte Verbindungen nach Paris, Rom, London und Berlin in Arbeit genommen habe. Diese sollten, so Köglmaiers optimistische Einschätzung, bis zum morgigen Vormittag fertiggestellt sein. Der Einsatz der Polizei werde aktuell von SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein[1037] organisiert. Abschließend versicherte Köglmaier dem Reichsstatthalter, dass das Innenministerium die gesamte Nacht über besetzt sein werde.[1038] Im Laufe des Abends wurden in München Aufrufe an die Bevölkerung, die Straßen zu säumen und jubelnd die Gäste des „Führers“ zu begrüßen, entworfen, die in Form von Handzetteln an die Bevölkerung verteilt werden sollten.[1039] Die Fahrtroute der Gäste war vom Bahnhof über Karls-, Lenbach- und Max-Joseph-Platz durch die Brienner Straße geplant.[1040] Schließlich wurden spätabends auch die Ankunftszeiten der Gäste nach München

[1036] Zu Karl Hanke vgl. Klee, Personenlexion, S. 224; Rimmele, Eva, Art. „Hanke, Karl“, in: Weiß, Hermann (Hrsg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1998, S. 177–178. Hanke selbst sollte von Goebbels als Beobachter nach München geschickt werden (Tagebucheintrag Goebbels, 29. September 1938, Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands, hrsg. von Elke Fröhlich. Teil I Aufzeichnungen 1923–1941, Band 6, August 1938–Juni 1939. München 1998. Zu einer quellenkritischen Betrachtung der Tagebücher vgl. Hermann, Der Weg. Zum Propagandaministerium vgl. Krings, Stefan, Das Propagandaministerium. Joseph Goebbels und seine Spezialisten, in: Hachmeister, Lutz/Kloft, Michael (Hrsg.), Das Goebbels-Experiment. Propaganda und Politik. München 2005, S. 29–48).
[1037] Zu Eberstein vgl. Forstner, Staatsministerium des Inneren.
[1038] StS Köglmaier, Staatsministerium des Inneren, an den Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, München, den 28. September 1938, BayHStA, Reichsstatthalter 18, Zitat S. 2.
[1039] Krause, Arcisstraße, S. 46. Ein solcher Aufruf findet sich ebenfalls in: BayHStA, Reichsstatthalter 18.
[1040] Die Fahrt des Führers und seiner Gäste, BayHStA, Reichsstatthalter 18.

kommuniziert, die gegen 11 Uhr in München eintreffen sollten. Eine weitere Besprechung fand im Innenministerium kurz vor Mitternacht statt.[1041]

In Berlin hatte man indes einen Sonderzug für die Botschafter und Beamten der Wilhelmstraße bereitgestellt, der noch am selben Abend die Hauptstadt verließ.[1042] Bezeichnenderweise ersetzte dieser genau den Zug, der ab dem 29. September den deutschen Generalstab in Richtung Tschechoslowakei befördern hätte sollen.[1043] Organisiert wurde die Abreise der Beamten des Ministerbüros Ribbentrops durch SS-Hauptsturmführer Reinhard Spitzy, der ebenfalls im „Hotel Vierjahreszeiten" untergebracht wurde.[1044] Im NS-Propagandaministerium war man seit der Bekanntgabe der Konferenz in München für den Folgetage vollends damit beschäftigt, die Presse für ihre Berichterstattung über dieses einschneidende Ereignis auf Linie zu bringen. Man solle, so die dezidierte Anweisung an die Presse, nur ja keine „‚Konferenz-Psychose'" aus dem Treffen machen,[1045] mehr noch, „der Ton ist auf das Wort Besprechung zu legen, das Wort Konferenz unter allen Umstaenden vermeiden." Man dürfe schließlich nicht den Eindruck erwecken, als ob alle Schwierigkeiten schon gelöst seien. Hauptschlagzeilen dürfe nicht die Münchener Konferenz, aber beispielsweise der Terror im Sudetenland machen, wobei der Rechtsanspruch der Sudetendeutschen unbedingt herauszustreichen sei. Schließlich dürfe man nicht so tun, „als ob der tiefste Frieden ausgebrochen sei. Gesamtbild muss sein, dass das deutsche Volk wie ein starker Block zusam[[men]] stehe und sein Recht verlange. Jedes Weichwerden ist falsch am Platze."[1046] Diese Vorgaben jedoch wurden, ähnlich wie der Jubel der Münchener Bevölkerung, nur bedingt nach den Vorstellungen der nationalsozialistischen Machthaber umgesetzt.

In den westlichen Hauptstädten gingen die Regierungschefs bis in die Nacht hinein ihren Amtsgeschäften nach. Die Abreise aus Paris und London war erst für den kommenden Vormittag geplant und damit für eine Konferenz dieser Tragweite für die Zeitgenossen ein Novum.[1047] München stand jedoch im Zentrum ihrer Arbeit, vor allem in Paris, wo sich die Frage nach der Zusammensetzung der französischen Delegation für den nächsten Tag

[1041] Nachtrag Ankunftszeiten, BayHStA, Reichsstatthalter 18.
[1042] Kordt, Akten, S. 274f, Stehlin, Paul, Auftrag in Berlin. Berlin 1965, S. 116; Magistrati, Massimo, L'Italia a Berlino (1937–1938) con 28 illustrazione fuori testo. Milano 1956, S. 252.
[1043] François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217.
[1044] Spitzy, Reich, S. 316.
[1045] NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokument. Band 6: 1938, hrsg. von Hans Bohrmann und Gabriele Toepser-Ziegert. München 1999, Nr. 2715. Zur NS-Pressepolitik immer noch einschlägig Schwarzenbeck, Engelbert, Nationalsozialistische Pressepolitik und die Sudetenkrise 1938. München 1979.
[1046] NS-Presseanweisung Nr. 2716, Anm. d. Verf.: Einklammerung im Original. Zur NS-Rundfunk- und Pressekampagne gegen die ČSR und die Rolle Goebbels vgl. Hermann, Der Weg, S. 301–305; Longerich, Peter, Joseph Goebbels. Biographie. München 2010, S. 378.
[1047] Agreement At Munich, in: The Times, 30 September 1938, S. 13.

aufdrängte: Wer sollte Ministerpräsident Daladier begleiten? Denn dieser weigerte sich, ohne Unterstützung des Quai d'Orsay nach München zu fahren.[1048] Georges Bonnet jedoch weigerte sich seinerseits, Daladier zu begleiten[1049] und verpflichtete schließlich Alexis Leger, der umsonst versuchte, sich zu widersetzen, und sogar mit seinem Rücktritt drohte.[1050] Notgedrungen sagte er schließlich zu, unterstrich aber gleichzeitig, er werde lediglich als „diplomate-robot" agieren. Gleichzeitig verlangte er genauste Anweisungen in schriftlicher Form, die ihm Bonnet nach erster Weigerung schließlich doch für den kommenden Morgen ausarbeiten sollte.[1051] Trotz der anfänglichen Erleichterung, durch die Konferenz dem Krieg vorerst entkommen zu sein, waren die Verantwortlichen in Paris, anders als Premierminister Chamberlain in London, bereits vor dem Treffen somit weit davon entfernt, die Abwendung eines europäischen Krieges als ihr persönliches Verdienst zu inszenieren. Denn schließlich war es der Verbündete Frankreichs, der hierfür fallen gelassen werden musste. Nach München fahren wollte an sich niemand.

## 3. Gefangen in München

### 3.1 Ankunft und Empfang

Gleichsam über Nacht hatte man sich in München in Windeseile für den Empfang Hitlers und der ausländischen Staatsmänner einzurichten. Die Geschäfte und auch die Münchener Schulen blieben am 29. September geschlossen, um möglichst viele Schaulustige zu mobilisieren.[1052] Bis in die frühen Morgenstunden wurde an der Beflaggung und Dekorierung gearbeitet, die allerdings angesichts der kurzen Vorbereitungszeit im Vergleich zu der sonst überbordenden

[1048] Munich Aller-Retour, L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f. Zur Situation in Frankreich kurz vor der Abreise vgl. Du Réau, Daladier, S. 275.

[1049] Bonnet rechtfertigt in seinen Memoiren seine Abwesenheit zum einen durch die Tatsache, er habe seine Behörde nicht alleine lassen wollen, und zum anderen damit, dass es in München primär um militärische Angelegenheiten gegangen wäre, die in den Zuständigkeitsbereich Daladiers fielen (Bonnet, Georges, Dans la tourmente, 1938–1948. Paris 1971, S. 63).

[1050] „Impossible! Je suis ‚l'homme de la guerre' pour Abetz et Hitler, on m'a même traité de nègre chez Goering. On dira que je sabote et, si l'on échoue, que la guerre est venue de moi. C'est le contraire de ma politique que l'on veut mettre en œuvre. J'ai déjà démissionné trois fois. Je refuse. Je démissionne." (Munich Aller-Retour, L'Humanité, 29 septembre 1988, Zitat S. 22). Das Deutsche Reich sah in Leger tatsächlich einen „Kriegstreiber" (Information eines DNB-Vertreters vom 9. April 1942, BArch, R 4902/9742). Bonnet hingegen erwähnt den massiven Widerstand Leger mit keinem Wort (Bonnet, Von der Katastrophe, S. 116) und Crouy-Chanel berichtet, dass Leger von Daladier zur Begleitung ausgewählt worden sei (Crouy-Chanel, Leger, S. 231).

[1051] Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19; Munich Aller-Retour, L'Humanité, 29 septembre 1988, Zitat S. 23. Meltz relativiert erneut die seiner Meinung nach selbstkonstruierte Fundamentalopposition Legers, unterstreicht aber, anders als Du Réau, dass er in jedem Fall schriftliche Instruktionen erhalten habe (Meltz, Leger, S. 527, Du Réau, Daladier, S. 278).

[1052] Pringsheim, Hedwig, Tagebücher. Bd. 9 1935–1941, hrsg. und kommentiert von Christina Herbst. Göttingen 2021, S. 380.

Inszenierung des NS-Regimes deutlich sparsamer ausfallen musste.[1053] Die nächste aufwändigere Beflaggung der Stadt war eigentlich, bedingt durch das nun parallel zur Münchener Konferenz stattfindende Oktoberfest, erst wieder für den kommenden Oktoberfesthauptsonntag und -montag, den 2. und 3. Oktober, von der Stadt angeordnet gewesen.[1054] Trotzdem barg die Wahl des Ortes für die Achsenmächte an sich nur Vorteile: Mussolini, der als vermeintlicher Initiator des Treffens mit München als Konferenzort für sich den kürzesten Weg gewählt hatte,[1055] wurde von Hitler bereits in Kufstein empfangen.[1056] Hitler selbst war am frühen Morgen mit einem Sonderzug in München angekommen und direkt Mussolini entgegengereist.[1057] Die beiden Diktatoren legten das letzte Stück des Weges in die bayerische Hauptstadt demnach gemeinsam zurück und schufen sich damit einen zusätzlichen Konsultationsrahmen, ganz im Gegensatz zu Großbritannien und Frankreich.[1058] Deren Vertreter fanden sich hingegen in der Stadt wieder, die als „Hauptstadt der Bewegung" wie keine andere für den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland stand.[1059] Auch wenn also Hitlers unmittelbare Kriegspläne sehr zu seinem Leidwesen vorerst durch diese

[1053] MM. Chamberlain, Daladier, Hitler et Mussolini se réunissent cet après-midi en conférence à Munich, in: Le Temps, 30 september 1938, S. 1; Der Empfang der Staatsmänner, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2.

[1054] Dezernat 2, Abt. Wirtschaft und Verkehr an Büro des Oberbürgermeisters, München, den 12. September 1938, StadtA München, Bürgermeister und Rat BUR-1675. Zum Oktoberfest 1938, dem letzten bis einschließlich 1945 vgl. Das Oktoberfest. Einhundertfünfundsiebzig Jahre bayerischer National-Rausch. Jubiläumsausstellung im Münchner Stadtmuseum 25. Juli bis 3. November 1985, veranstaltet vom Münchner Stadtmuseum, Stadtarchiv München und Verein Münchner Oktoberfestmuseum. München 1985, S. 47; Eymold, Ursula, Oktoberfest, publiziert am 05.06.2013 (aktualisierte Version 24.11.2020); in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Oktoberfest, letzter Zugriff: 19.01.2022. Zum Oktoberfest im Nationalsozialismus vgl. Dering, Florian/Eymold, Ursula, Das Oktoberfest 1810–2010. Offizielle Festschrift der Landeshauptstadt München. München 2010, S. 168–175. Zu seiner Umbenennung in „Großdeutsches Volksfest" vgl. Tobias Lill, Braune Wiesn. Wie Hitler das Oktoberfest stahl, in: Der Spiegel, 25.09.2008.

[1055] Funke, München, S. 10.

[1056] Zum Empfang Mussolinis durch Hitler in Kufstein wie auch den Verlauf der Zugfahrt vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 164–168; Schmidt, Statist, S. 421; Donosti, Mussolini, S. 120f; Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29.–30. September, Ciano, Tagebücher, S. 240f. Zum Verhältnis zwischen Hitler und Mussolini und dessen Rolle in München vgl. Goeschel, Christian, Mussolini und Hitler. Die Inszenierung einer faschistischen Allianz. Berlin 2019; Woller, Andreas, Vom Mythos der Moderation. Mussolini und die Münchener Konferenz 1938, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 211–216. Zum Vorbildcharakter Mussolinis für Hitler vgl. Schieder, Theodor, Adolf Hitler – Politischer Zauberlehrling Mussolinis. Berlin 2017; Woller, Mussolini.

[1057] Shirer, Zusammenbruch, S. 418.

[1058] So auch die Wahrnehmung einiger Zeitgenossen, vgl. Ders., Century, S. 358f; Kirkpatrick, Helen, This terrible peace (The vital hours). London 1939, S. 126–128; Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 362f. Vgl. ebenfalls Reynolds, Summits, S. 85.

[1059] Zur Bedeutung der Stadt München im Nationalsozialismus vgl. Hockerts, Hans Günther, Warum München? Wie Bayerns Metropole die „Hauptstadt der Bewegung" wurde, in: Nerdinger, Winfried (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015, S. 387–397; Süß, Winfried, Das Zentrum der Partei – München und die Reichsleitung der NSDAP, in: Nerdinger, Winfried (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015, S. 465–472; Heusler, Andreas, Hauptstadt der Bewegung, München, publiziert am 23.01.2018; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hauptstadt_der_Bewegung,_München, letzter Zugriff: 26.11.2021. Szöllösi-Janze, Margit (Hrsg.), München im Nationalsozialismus. Imagepolitik der „Hauptstadt der Bewegung". Göttingen 2017.

eigenwillige Zusammenkunft durchkreuzt worden waren und er mehr als widerwillig nach München kam, die Bühne, um aus der Annexion des Sudetenlandes einen propagandistischen Erfolg zu machen, hätte für ihn kaum eine bessere sein können.

Die italienische Delegation, zu der neben Mussolini auch noch Außenminister Ciano zählte,[1060] war die erste, die in München ankam: Um elf Uhr vormittags wurde sie von einer begeisterten Menge am Bahnhof in Empfang genommen.[1061] Hitler begleitete Mussolini persönlich in sein Quartier, das Prinz-Karl-Palais, während die restlichen Delegationsmitglieder gesondert untergebracht waren.[1062] Im Anschluss zogen sich Hitler und sein Umfeld in seine Privatwohnung am Prinzregentenplatz zu internen Besprechungen zurück,[1063] Mussolini empfing derweil Botschafter Attolico.[1064] Im Gegensatz dazu waren Absprachen zwischen der britischen und französischen Delegation samt ihrer Regierungschefs schlichtweg nicht vorhanden.[1065] Die Unterbringung der beiden Westmächte in separaten Hotels begünstigte diesen Umstand noch und war von den Organisatoren vermutlich bewusst so konzipiert.[1066] Bereits im Vorfeld der Konferenz hatte Daladier vergeblich versucht, Chamberlain von Paris aus zu erreichen, letztendlich kamen beide Seiten ohne Absprachen getrennt voneinander an.[1067] In München bemühte sich Daladier erneut um ein persönliches Treffen mit Chamberlain, vor den Verhandlungen erschien ihm das unabdingbar, doch auch dieses Mal waren seine Bemühungen vergeblich.[1068] Daladiers Nervosität wurde dadurch nur noch erhöht, bestätigte ihn aber gleichzeitig darin, dass Chamberlain in München seine „politique personnelle“ der vergangenen Wochen, ohne Absprachen und Rückhalt, fortzusetzen gedachte. Die am folgenden Tag unterzeichnete deutsch-britische Erklärung ließ aus Daladiers Vermutung

---

[1060] Für die genaue Zusammensetzung der italienischen Delegation vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 164. Zu Cinao vgl. Ostenc, Michel, Ciano. Un conservateur face à Hitler et Mussolini. Monaco 2007.

[1061] Magistrati, Italia, S. 253; Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre“ à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6.

[1062] Der Empfang der Staatsmänner, in: Frankfurter Zeitung, Freitag, 30. September 1938, S. 2; Magistrati, Italia, S. 253.

[1063] Wiedemann, Feldherr, S. 183; Der Empfang der Staatsmänner, in: Frankfurter Zeitung, Freitag, 30. September 1938, S. 2.

[1064] Donosti, Mussolini, S. 122f.

[1065] Für manche Zeitgenossen erschien in Chamberlains Augen auch keinerlei Notwendigkeit zu bestehen, sich weiter abzusprechen, sein eigenständiges Agieren im Vorfeld setzte sich in München lediglich fort (Shirer, Century, S. 358f).

[1066] Dies legen die deutschen Planungen in dem Vermerk des Bayerischen Innenministeriums nahe (vgl. BayHStA, Reichsstadthalter 18). Ministerpräsident Daladier behauptete jedoch Jahre später in einem Artikel, das Hotel sei für die französische Delegation vom französischen Konsul in München ausgesucht worden (Edouard Daladier, Munich: Je signe sous l'œil dur et bleu d'Hitler, in: Le nouveau Candide, n° 21, 21–28 septembre 1961, S. 18).

[1067] „Il paraissait me fuir. [...] Ou bien il était en conférence ou absent. Maintenant tout était clair: j'étais tombé dans un traquenard et seul je ne voyais pas comment m'en sortir.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 358); vgl. auch Du Réau, Daladier, S. 275).

[1068] Ebd., S. 276.

endgültig Gewissheit werden.[1069] Einen ähnlichen Eindruck hatte ebenfalls Theodor Kordt, als er den britischen Regierungschef am Vormittag desselben Tages am Flughafen in Heston verabschiedete, Chamberlain schien sich seines Erfolgs sicher zu sein.[1070] Und auch der Journalist William Shirer berichtete rückblickend, dass ihm und seinen Kolleginnen und Kollegen, die in München anwesend waren, im Laufe des Tages klar wurde, „daß Chamberlain mit dem festen Entschluß nach München gekommen war, sich von keinem – gewiß nicht von den Tschechen und nicht einmal von den Franzosen – von einer raschen Übereinkunft mit Hitler abhalten zu lassen. Von Daladiers Seite hatte der Premierminister wohl kaum etwas zu befürchten, aber er wollte keinerlei Risiko eingehen."[1071] Rückblickend erschien Shirer die Konferenz in München als „reine Formalität",[1072] die lediglich dazu diente, die bereits vorhandene Übereinstimmung über die Abtretung zu dokumentieren.[1073] Aus der eigenen Erfahrung heraus, kein oder zu wenig Gehör bei einem Freund und Partner zu finden, hätte Frankreich im Umgang mit einem anderen Partner seine Konsequenzen ziehen müssen, was jedoch unterblieb: Nach dem gescheiterten Versuch am Vortag, doch ebenfalls an der Konferenz teilnehmen zu dürfen, startete Präsident Beneš in Prag am 29. September 1938 einen letzten, verzweifelten Versuch. In einer Nachricht an den französischen Ministerpräsidenten flehte Beneš Daladier geradezu an, sich der langjährigen Partnerschaft beider Länder zu erinnern und keine Entscheidung zu Lasten der Tschechoslowakei zu erlauben, ohne dass diese gehört werde.[1074] Im Laufe des Tages sollte aus London tatsächlich die Meldung kommen, dass zwei tschechische Vertreter nach München bestellt seien, allerdings nicht zur direkten Teilnahme an den Verhandlungen, sondern, wie bereits am Vortag aus London angedeutet, „for purposes of information only".[1075]

---

[1069] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 362f, Zitat S. 362.

[1070] „Der Premierminister schien unternehmungslustiger denn je und brachte es sogar fertig, einige scherzhafte Worte in das Mikrophon zu sprechen. Von mir verabschiedete er sich besonders herzlich. Ich hatte die Empfindung, dass er sich des Erfolgs seiner Mission sicher war." (Bericht A 4069 an das AA, Entwurf Theodor Kordt, London, den 3. Oktober 1938, IfZ, Nachlass Theodor und Erich Kordt, ED 157/3, Bl. 89–114, Zitat Bl. 109).

[1071] Shirer, Zusammenbruch, Zitat S. 418.

[1072] Ders., Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Köln 1961, Zitat S. 387.

[1073] Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Frankfurt a. M. 1973, S. 775.

[1074] „En ce moment douloureux et même tragique pour la Tchécoslovaquie, je prie M. Daladier de ne pas oublier les vingt années de collaboration étroite que j'ai eue avec la France. Je le prie de ne pas permettre que de nouvelles graves décisions soient prises contre la Tchécoslovaquie, je le prie de ne pas permettre que l'on prenne des décisions concernant les intérêts de la Tchécoslovaquie sans que celle-ci puisse être entendue comme cela a eu lieu malheureusement dans les précédentes négociations. […] J'adresse à la France ce pressant message en me rappelant me collaboration personnelle avec M. Daladier. J'espère qu'il va aider la Tchécoslovaquie alliée et amie de la France." (Bonnet à Corbin, Paris, le 29 septembre 1938, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/631).

[1075] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1209; Lacroix aux Affaires Étrangères, Prague, le 29 septembre 1938, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/631.

In München galt währenddessen der Jubel der Massen, mit dem die ausländischen Regierungschefs empfangen wurden, bezeichnenderweise nicht nur den Achsenmächten: Am Flughafen Oberwiesenfeld, der mit deutschen, britischen und französischen Fahnen beflaggt worden war, waren viele Schaulustige auf den Terrassen des dortigen Restaurants zusammengekommen, um die Regierungschefs aus Paris und London willkommen zu heißen, Rundfunkwägen in- und ausländischer Journalisten waren ebenfalls vor Ort.[1076] Ministerpräsident Daladier, Alexis Leger, der nach einem weiteren Entreakt mit dem Außenminister schließlich doch das Flugzeug nach München bestiegen hatte,[1077] und die restlichen Mitglieder der französischen Delegation[1078] wurden gegen Mittag auf dem Flugplatz von Außenminister Ribbentrop, Staatssekretär von Weizsäcker, Gauleiter Adolf Wagner und den französischen Vertretern in Berlin und München, André François-Poncet und dem französischen Generalkonsul de Vaux Saint-Cyr, begrüßt.[1079] Paul Stehlin und André François-Poncet waren bereits vor dem Regierungschef und seinen Begleitern auf dem Flugplatz eingetroffen und von Ribbentrop empfangen worden.[1080] Sichtlich widerwillig schritt Daladier die SS-Ehrenformation ab, Ribbentrop versicherte ihm, dass dies das Protokoll vorsehe.[1081] Botschafter François-Poncet war lange genug mit der geschickten Inszenierung des NS-Regimes vertraut, diesmal jedoch hatte er den Eindruck, dass große Teile der Bevölkerung

[1076] Empfang Daladiers und Chamberlains, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2. Zur Radioberichterstattung während der Septemberkrise vgl. Kaltenborn, Fifty Fabulous Years, S. 207–209.

[1077] Als sich Leger am Morgen des 29. September 1938 auf dem Flugplatz in Le Bourget einfand, hatten ihn seitens seines Ministers immer noch keine Instruktionen erreicht. Bei Besteigen des Flugzeugs hielt Leger an der Türschwelle inne, drehte sich zu Bonnet und schaute diesen fragend an, woraufhin er ihm endlich einen Umschlag mit Anweisungen überreichte. Genauer präzisiert werden diese allerdings weder in den Notizen von Legers Frau noch in dem Gespräch mit Crémieux (Munich Aller-Retour, L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f; Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19). Bonnet selbst erwähnt das Zerwürfnis mit keinem Wort, wohl aber, dass er ein kurzes Memorandum mit auf den Weg gegeben habe: Hiernach sollten die mehrheitlich deutschen Gebiete Gegenstand eines Abkommens sein und eine Garantie der eingeladenen Mächte ausgesprochen werden (Bonnet, Katastrophe, S. 116). In seinen weiteren Schriften findet der Vorfall ebenfalls keine Erwähnung, diese begnügen sich mit der Feststellung, Bonnet hätte es aus diversen Gründen vorgezogen, in Paris zu bleiben (Ders., De Munich, S. 196–198; Ders., Tourmente, S. 63).

[1078] Für die genaue Zusammensetzung der französischen Delegation vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 164f. Ausführlicher ist hierzu der Vermerk eines deutschen Gestapo-Beamten, laut welchem die französische Delegation neben Ministerpräsident Daladier und Generalsekretär Leger aus dem Leiter der Ostabteilung des Außenministeriums, Rochat, dem Chef des Büro des Ministerpräsidenten, Clappier, Hauptmann Ruellan wie auch Kriminalinspektor Henri Cornier von der Sûreté Nationale und dem Direktor der Havas-Agentur in Paris, Bassée, bestand (Die Delegation Frankreichs während der Münchener Besprechungen am 29. und 30. September 1938: Aufzeichnungen Boemelburg, Staatspolizeileitstelle Stapo B2, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357 Bl. 286–295).

[1079] Empfang Daladiers und Chamberlains, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2; Poncet, Souvenirs, S. 330.

[1080] „Il nous aborda, l'ambassadeur et moi, avec l'air hautain que nous lui connaissions bien." (Stehlin, Paul, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f, Zitat S. 3).

[1081] Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre" à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6; Empfang Daladiers und Chamberlains, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2.

ehrlich erleichtert waren, durch die Konferenz einem Krieg entkommen zu sein.[1082] Auffällig wenige Heilrufe waren zu hören, stattdessen hörte man sowohl auf dem Flugplatz als auch auf dem Weg in die Stadt „Frankreich“ und andere freundliche Willkommensrufe, die die Stimmung des französischen Ministerpräsidenten sichtlich entspannten.[1083] Gegen halb zwölf kam die französische Delegation im „Hotel Vierjahreszeiten“ an.[1084] Nach der Ankunft informierte François-Poncet die Delegierten über die aktuelle Lage.[1085] In demselben Hotel waren allerdings auch deutsche Vertreter untergebracht.[1086] Neben Ribbentrop selbst sollten auch Hermann Göring und seine Frau Emmy dort Quartier beziehen.[1087] Ein folgenreicher Kontakt zwischen dem im Hotel stationierten deutschen Kriminalkommissar Boemelburg und dem französischen Kriminalinspektor Henri Cornier von der Surêté Nationale ergab sich direkt nach Ankunft der französischen Delegierten und sollte sich für die deutschen Stellen als eine hervorragende Quelle über die aktuellen französischen Befindlichkeiten erweisen.[1088]

Eine gute halbe Stunde später wurde die britische Delegation,[1089] die ebenfalls am Vormittag desselben Tages vom Flugplatz in Heston aufgebrochen war,[1090] mit einem ähnlichen Procedere am Flugplatz Oberwiesenfeld von Ribbentrop und der deutschen

---

[1082] Die jubelnden Menschenmassen werden von François-Poncet zwar als „la parfaite organisation, dans le Troisieme Reich, des mouvements de foules destinés à exprimer l’enthousiasme populaire“ dargestellt, schließlich habe das Regime Deutschland seit 1933 „en une sorte d’immense studio cinématographique“ verwandelt. Jedoch betont der französische Botschafter, dass dieses Mal in den Akklamationen viel ehrliche Sympathie läge, er hätte den Eindruck gehabt, dass das Volk „qu’elle demandait à ses ill [sic!] illustres visiteurs, tombées du ciel, de la libérer, enfin, de ses angoisses.“ (François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, AMAE, CPCOM, 1914–1940, Z Europe (1918-1940), Allemagne (1930–1940), (cote 78CPCOM/741), Bl. 56–59, Zitate Bl. 56f).

[1083] François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, AMAE, CPCOM, 1914-1940, Z Europe (1918–1940), Allemagne (1930–1940), (cote 78CPCOM/741), Bl. 56–59; Daldier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 364f; Stehlin, Auftrag, S. 119; Poncet, Souvenirs, S. 330.

[1084] Crise Tchécoslovaque. Historique minuté des événements, AN, Archives privées, Fonds Daladier, (cote 496AP/8), dossier: Documents généraux: La crise CSSR, sous-dossier: Chronologies; Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.

[1085] Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre“ à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6; Stehlin, Ce jour-là, à l’hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f.

[1086] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359f; Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.

[1087] Göring, Emmy, An der Seite meines Mannes. Begebenheiten und Bekenntnisse. Göttingen 1967, S. 189f.

[1088] Boemelburg berichtete Anfang Oktober, er habe sofort versucht, Kontakt zu Kriminalinspektor Cornier aufzunehmen, da er, Boemelburg, in Paris bereits eng mit einem von Corniers Kollegen, Kriminalkommissar Chenevier, zusammengearbeitet hatte und somit in seinen Augen der Sûreté Nationale kein Unbekannter mehr war. Auf dieser Basis gelang es wohl Boemelburg, „bald ein Vertrauensverhältnis“ zu kreieren, „das sich während der beiden Tage recht vorteilhaft auswirkte. Cornier vermittelte laufend die jeweilige Stimmung im Lager der französischen Delegation“ und diente als eine Art „Sprachrohr der Gefühle und Eindrücke der französischen Delegierten“ (Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA, RZ 211/101357 Bl. 286–295, Zitate S. 288 und S. 293).

[1089] Für die Zusammensetzung der britischen Delegation vgl. Schulthess’ Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 165.

[1090] Für genauere Schilderungen der Abreise der britischen Vertreter vgl. u.a. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–1941 Band IV, Die Nachwirkungen von München, Oktober 1938–März 1939. Baden-Baden 1951, Nr. 248; Agreement At Munich, in: The Times, 30 September 1938, S. 13.

Abordnung empfangen.[1091] Anwesend waren hier ebenfalls Reinhard Heydrich, Kurt Daluege und Brigardeführer Christian Weber.[1092] Auch hier dämpfte das Abschreiten der SS-Ehrenformation sichtlich die Stimmung Chamberlains.[1093] Zu allem Überfluss merkte er auch noch, dass er seinen Regenschirm im Flugzeug vergessen hatte.[1094] Zeit, vor dem Beginn der Verhandlungen zunächst im Hotel ankommen zu können, gab es für die britische Delegation nicht, ihr Weg führte direkt zum „Führerbau".[1095] Auch Chamberlain und seinen Begleitern wurde eine jubelnder Empfang bei der Ankunft und auf der Strecke bereitet, der sich laut Zeitgenossen deutlich von dem normalen „organised cheering of the usual Nazi crowd" unterschied.[1096] Dies blieb auch dem deutschen Außenminister nicht verborgen, der wohl deswegen absichtlich versuchte, nur die Straßen mit der britischen Delegation abzufahren, die weniger dicht bevölkert waren, allerdings ohne Erfolg.[1097] Und noch etwas war in den Augen der NS-Führung nicht wirklich nach Plan gelaufen: Trotz der mehr als deutlichen Presseanweisungen vom Vorabend stellte man in Berlin am 29. September ernüchtert fest: „Gestern abend haben einige Hauptschriftleiter offenbar die Nerven verloren oder Profit ging einigen Verlegern über das Vaterland. Trotz aller Anweisungen ist naemlich die Muenchener Besprechung ganz gross aufgemacht und auch in der Form von Extrablaettern verkauft worden." Dabei habe die deutsche Presse in den letzten vierzehn Tagen doch „glaenzend gearbeitet", da könne man jetzt doch nicht einfach anders auftreten. Es müssten für den heutigen Nachmittag unbedingt weitere Gewaltakte der Tschechen im Sudetenland groß aufgemacht werden und vor allem „unter keinen Umstaenden das Wort Konferenz verwendet werden […] manche Zeitungen sahen heute morgen richtig nach alter Genfer Konferenz-Methode aus, mit Stimmungsbildern aus London und Paris, ohne dass die Vorgaenge in der Tschecho-Slowakei, so wie es sein muss, im Mittelpunkt standen."[1098] Keinesfalls, so das Credo der NS-Führung, dürfe hier die Rede von Verhandlungen sein, wie sie auf einer Konferenz vonstatten gingen,

[1091] Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre" à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6; Empfang Daladiers und Chamberlains, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2.
[1092] BSB München, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann, M.114, hoff-20590 und hoff-20660.
[1093] „As they walked down the rows of S.S. guards, Chamberlain's smile, so brilliant when he stepped out of the plane, faded slowly away. Germany's picked S.S. regiment – all men six foot in height – seemed to have a dampening effect on the British Prime Minister." (Kirkpatrick, Helen, Peace, Zitat S. 126).
[1094] „The famous umbrella had been left in the aircaft. The Germans tried hard not to laugh when it was brought out to him; I tried hard not to cry." (Bartlett, And now, Zitat S. 34).
[1095] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1227; „Munich September 29, 1938, 18:00", in: Shirer, „This is Berlin", S. 32f; Faber, David, Munich. The 1938 appeasement crisis. London 2008, S. 402. Lediglich die Frankfurter Zeitung berichtet, die britische Delegation hätte sich zunächst zu ihrem Hotel begeben (Empfang Daladiers und Chamberlains, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2).
[1096] Kirkpatrick, Helen, Peace, Zitat S. 128; Agreement At Munich, in: The Times, 30 September 1938, S. 13.
[1097] Faber, Munich, S. 402.
[1098] NS-Presseanweisung, Nr. 2719.

Anlehnungen an Deutschlands Zeit im Völkerbund und damit an eine auf Verständigung gemünzte Weimarer Außenpolitik sollten tunlichst vermieden werden.

Im Hotel der französischen Delegation hatte sich Hermann Göring nach deren Ankunft zu einem Höflichkeitsbesuch bei Ministerpräsident Daladier angemeldet, er wolle ihn persönlich abholen und gemeinsam mit ihm zur Eröffnung der Konferenz fahren. Göring begrüßte Daladier geradezu überschwänglich, letzterer allerdings zeigte sich deutlich weniger euphorisch.[1099] Zusammen mit dem französischen Botschafter und Göring sah sich Daladier schließlich im Cabriolet zur Konferenz geleitet.[1100] Gegensätzlicher hätten die beiden wohl nicht sein können: Ein sorgenvoller und angespannter französischer Ministerpräsident saß neben einem übertrieben gut gelaunten Hermann Göring.[1101] Die geradezu überschwängliche Höflichkeit und der sichtbare Wunsch, sich so häufig wie nur irgendwie möglich an Daladiers Seite in der Öffentlichkeit zu zeigen, entgingen François-Poncet als scharfsinnigem Beobachter nicht: Zu oft wurde von Göring auf der Fahrt betont, dass man dringend an einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich arbeiten, man persönliche Kontakte knüpfen müsse und dass in Deutschland keinerlei Hass gegen Frankreich empfunden werde.[1102] Doch nicht allen Mitgliedern der französischen Delegation begegnete Göring mit derselben offensiven Freundlichkeit wie dem Ministerpräsidenten, im Gegenteil: Beim Anblick Alexis Legers, der auch in deutschen Kreisen als ein überzeugter Gegner der Appeasement-Politik bekannt war, sank seine Laune spürbar. Zur Durchsetzung seiner Ziele war Göring jedes Mittel recht: Leger wurde geschickt von Daladier getrennt und fand sich an der Seite Konstantin Freiherr von Neuraths in einem separaten Fahrzeug auf einer Stadtrundfahrt durch München wieder. Daladier hingegen wurde von Göring direkt zu den Verhandlungen gebracht.[1103]

---

[1099] Stehlin, Auftrag, S. 119; François-Poncet, Souvenir, S. 330.

[1100] Ebd.; Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence.

[1101] „Autant Edouard Daladier paraissait soucieux, tendu, irrité, autant Göring était jovial, souriant, heureux et véritablement désireux de plaire au chef du gouvernement français." (Stehlin, Paul, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f, Zitat S. 3).

[1102] François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CPCOM, 1914–1940, Z Europe (1918–1940), Allemagne (1930–1940), (cote 78CPCOM/741), Bl. 56–59. Für den französischen Botschafter hatten sich im Laufe des Sommers 1938 die moralischen Motive einer deutsch-französischen Annäherung zunehmend in militärische verwandelt, die in seinen Augen dazu diente, Großbritannien und Frankreich für die Vorbereitung auf einen unausweichlichen Krieg mehr Zeit zu verschaffen (Schäfer, François-Poncet, S. 313; Le livre jaune français. Documents Diplomatiques 1938–1939. Pièces relatives aux événements et aux négociations qui ont précédé l'ouverture des hostilités entre l'Allemagne d'une part, la Pologne, la Grande-Bretagne et la France d'autre part, éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Paris 1939, Nr. 18).

[1103] Leger, Munich Aller-Retour, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f. In den Aufzeichnungen von Legers Frau findet sich eine leicht abgewandelte Erzählung, wonach Leger und Daladier zunächst im „Führerbau" gemeinsam angekommen seien, bei seinem Anblick habe sich allerdings Göring Hitler zugeneigt, woraufhin Daladier direkt in den Konferenzraum, Leger hingegen auf Stadtrundfahrt geschickt wurde (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19). Relativiert wird diese Erzählung erneut durch Meltz, der den Artikel in der L'Humanité als „le récit d'Alexis le

Willkommen war somit nur derjenige, der problemlos handhabbar erschien und der vor allem einer schnellen Abwicklung nicht im Wege stand.

Zwischen zwölf und halb ein Uhr trafen die Delegationen nach und nach im „Führerbau" ein. Die Konferenz fand durch dessen Nähe zum benachbarten Königsplatz somit im Herzen des nationalsozialistischen Deutschlands statt: Feldherrenhalle und Ehrentempel stellten mit dem dort jedes Jahr praktizierten „Märtyrerkult" die „‚heiligen Orte[n]' eines pseudoreligiösen Rituals" dar, das einzig und allein dazu diente, der Herrschaft Hitlers eine sakrale Sphäre zu verleihen.[1104] Hitler wurde hiermit ein „politisches Spektakel vor monumentaler Theaterkulisse" ermöglicht.[1105] Die Rangordnung, die in den Augen des NS-Regimes zwischen den in München anwesenden Mächten bestand, spiegelte sich auch am „Führerbau" selbst wieder: Das neu errichtete, monumentale Gebäude war zwar mit den Flaggen aller vier Nationen geschmückt,[1106] der schwere, gusseiserne Adler samt Hakenkreuz thronte aber nicht nur zufällig über den gehissten Flaggen.[1107] Die Ehrenwache der SS-Standarte „Deutschland", die bei Ankunft jeder Delegation, begleitet von donnerndem Trommelwirbel, die Gewehre präsentierte, trug ihren ganz eigenen Teil dazu bei, dass sich die ausländischen Staatsmänner und Diplomaten zunehmend unwohl fühlten. Durch die andauernde Eskortierung und militärische Präsenz bekamen diese zusehends den Eindruck, sie stünden unter Arrest.[1108] Im Inneren des Gebäudes, in dem sich Uniformierte zu Hauf in den Zimmern und auf den Fluren drängten, setzte sich diese Atmosphäre fort.[1109] Um diese zumindest ein wenig abzuschwächen, hatten die Beamten der Wilhelmstraße eigene Bedienstete in grünen Livreen eigens nach München kommen lassen.[1110] Aus deutscher Sicht hingegen schien das Gebäude mit der

---

plus éloigné de l'évènement" bezeichnet. (Meltz, Leger, Zitat S. 529). Meltz verweist zwar auf Daridan und Anfuso, die die Erzählung Legers bestätigen (Daridan, Jean, Le chemin de la défaite (1938–1940). Paris 1980, S. 85; Anfuso, Filippo, Du Palais de Venise au Lac de Garde. Paris 1949, S. 75f), allerdings unterstreicht er auch, dass beide nicht in München vor Ort gewesen seien (Meltz, Leger, S. 529). Auf Anfuso jedoch trifft diese Aussage nicht zu, er war offensichtlich als Generalsekretär im Außenministerium Teil der italienischen Delegation (Anfuso, Palais, S. 63), beschreibt allerdings nur, dass Daladier sich weigerte, ohne Leger, der noch nicht eingetroffen war, die Verhandlungen zu beginnen (ebd., S. 75).

[1104] München und der Nationalsozialismus, Zitat S. 202f.

[1105] Krause, Arcisstraße, Zitat S. 46.

[1106] Vgl. u.a. BArch Bild 183-H12988/o. Ang., Agentur Scherl. Zur Geschichte des Gebäudes, das zunächst als Palais Pringsheim im Besitz der Schwiegereltern von Thomas Mann war, das aber nach der Enteignung durch die Nationalsozialisten 1933 abgerissen und dem monumentalen Parteibau weichen musste, vgl. Krause, Arcisstraße, S. 25. Heute beherbergt das Gebäude die Hochschule für Musik und Theater. Im ehemaligen Konferenzraum, Raum 105, der heute für Konzerte genutzt wird, ist eine kleine Gedenktafel, die die Geschichte des Raums erläutert, an der Wand angebracht (Faber, Munich, S. 403, Anm. 58).

[1107] Nerdinger, Winfried (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015, S. 200f.

[1108] Magistrati, Italia, S. 253; Anfahrt und Abfahrt am Führerbau, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2; Faber, Munich, S. 404.

[1109] Bartlett, And now, S. 33.

[1110] „Poco dopo il mezzogiorno ci avviammo tutti al Führerhaus dove trovammo reparti di altissime e nere S.S. che presentavano le armi al rullo cupo di grossi tamburi. L'accorta Wilhelmstrasse, però, proprio allo scopo di

Großzügigkeit der Räumlichkeiten, die angeblich so viel Platz für private Besprechungen und Begleitpersonen böten, als der ideale Konferenzort.[1111] Die britische Delegation in Begleitung von Ribbentrop war die erste, die im „Führerbau“ eintraf: Chamberlain wurde vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Wilhelm Keitel, direkt auf der Treppe des Gebäudes in Empfang genommen.[1112] Anschließend zog sich die Delegation zunächst zu einer internen Besprechung zurück, die Beamten der Wilhelmstraße folgten ihrem Minister in einen anderen Raum.[1113] Hierauf folgten in kurzen Abständen Hitler und sein persönliches Umfeld, die unvollständige französische Delegation mit Göring und schließlich Mussolini mit seinem Außenminister.[1114] Es war das erste Mal, dass der französische Ministerpräsident dem deutschen Diktator von Angesicht zu Angesicht begegnen sollte, dieser schien ihm extrem blass mit einem seltsamen Gesichtsausdruck.[1115] Neben den eigentlichen Protagonisten waren noch zahlreiche weitere Personen, die mehr oder weniger mit dem Geschehen zu tun hatten, zugegen. Eine vollständige, gesicherte Auflistung der Anwesenden ist aufgrund der disparaten Quellenlage schlicht nicht möglich.[1116] Eine Annäherung kann jedoch über das Fotoarchiv

‚smilitarizzare‘ l’ambiente, aveva fatto venire in apparecchio da Berlino un nugolo di domestici in verdi livree e polpe bianche destinati appunto a creare, in quelle sale che, per la lucida e lucidata compostezza di dubbio gusto, molto ricordavano i bagni pompeiani, una ‚atmosfera’ atta a favorire una maggiore distensione degli animi!“ (Magistrati, Italia, Zitat S. 253).

[1111] Below, Nicolaus von, Als Hitlers Adjutant 1937–1945. Mainz 1980, S. 128; Die historische Zusammenkunft, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, München, 1. Oktober 1938, S. 2.

[1112] Faber, Munich, S. 403.

[1113] Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre“ à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6. Hingegen berichtet ein Artikel der „Frankfurter Zeitung“, die britische und französische Delegation hätten sich vor dem Zusammentreffen mit den Achsenmächten zunächst zusammen beraten (Begegnung der Vier, in: Frankfurter Zeitung, Freitag, 30. September 1938, S. 1).

[1114] Anfahrt und Abfahrt am Führerbau, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 2; Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre“ à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6; Crise Tchécoslovaque. Historique minuté des événements, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/8, dossier: Documents généraux: La crise ČSR, sous-dossier: chronologies.

[1115] Comment J’ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence. Ähnliches gab Daladier auch im Gespräch mit Le Goyet an: „Lorsque Hitler arriva au milieu de ses aides de camp en uniforme j’ai été très fâcheusement impressionné. C’était la première fois que je le voyais, je me le représentais bien ainsi, une mèche tombant sur le front, le visage dur et fermé, les gestes saccadés, la voix rauque.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 358). Einige Jahre später präzisierte er seine Aussage in einem Artikel im Magazin „Le nouveau Candide“: „Hitler, le visage pâle et crispé. Je voyais sa chevelure brune, une mèche épaisse lui tombant sur le front. Le regard était étrange et dur de ces yeux d’un bleu sombre qui se révulsèrent brusquement lors des brèves salutations.“ (Edouard Daladier, Munich: Je signe sous l’œil dur et bleu d’Hitler, in: Le nouveau Candide, n° 21, 21–28 septembre 1961, S. 18.)

[1116] Vgl. hierzu auch Steiner, Triumph, S. 639.

Heinrich Hoffmanns[1117] der Bayerischen Staatsbibliothek versucht werden:[1118] So fanden sich beispielsweise ausländische Reporter,[1119] Militärattachés der westlichen Botschaften wie Paul Stehlin,[1120] aber auch hochrangige deutsche Militärs wie Wilhelm Keitel,[1121] SS-Chef Heinrich Himmler samt seines persönlichen Referenten Rudolf Brandt,[1122] und Rudolf Hess, der „Stellvertreter des Führers“,[1123] Hermann Göring oder der ehemalige Außenminister von Neurath[1124] im nächsten Umfeld der Verhandlungen wieder, ganz zu schweigen von Hitlers Heer an Adjutanten.[1125] Anwesend waren ebenfalls Hitlers Leibarzt Theodor Morell,[1126] der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann,[1127] General Karl Bodenschatz, Walther Hewel, Chef des persönlichen Stabes des Reichsaußenministers,[1128] wie auch Pressechef Otto Dietrich[1129] und der Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Alexander von Dörnberg.[1130] Reichsstatthalter Ritter von Epp besprach sich im Laufe der Konferenz im Treppenhaus mit dem ebenfalls anwesenden Generalbevollmächtigten der Bauwirtschaft, Fritz Todt,[1131] und auch die bayerische NS-Prominenz fehlte nicht: Ministerpräsident Ludwig Siebert und Gauleiter Adolf Wagner nutzten ebenfalls ihren Aufenthalt in der Großen Empfangshalle für

[1117] Eine Kurzvita Hoffmanns findet sich bei Görtemaker, Hofstaat, S. 64–67 und S. 180–182. Zu Heinrich Hoffmann vgl. u.a. Irrgang, Christina, Hitlers Fotograf. Heinrich Hoffmann und die nationalsozialistische Bildpolitik. Bielefeld 2020; Herz, Rudolf, Hoffmann & Hitler. Fotografie als Medium des Führer-Mythos. München 1994. Zur Agentur Hoffmanns vgl. Peters, Sebastian, Heinrich Hoffmann. Verlag nationalsozialistischer Bilder, publiziert am 27.11.2019, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Heinrich_Hoffmann._Verlag_nationalsozialistischer_Bilder, letzter Zugriff: 01.07.2022.
[1118] Der Zeitpunkt der Aufnahmen ist allerdings kaum auszumachen, besonders die, die die Empfangshalle oder das Treppenhaus zeigen. Eine verlässliche Situierung innerhalb des Ablaufs der Konferenz ist somit nur in äußerst seltenen Fällen gegeben, wie beispielsweise spätabends bei geschlossenen Vorhängen oder bei der Unterzeichnung selbst (vgl. Zweiter Teil, Kapitel 3.2.3 dieser Arbeit).
[1119] Shirer berichtet nicht ohne Neid von einem Kollegen vom NBC, der sich im Gegensatz zu ihm selbst innerhalb des Gebäudes aufhielt (Shirer, Century, S. 363).
[1120] Stehlin, Auftrag, S. 117–126.
[1121] Wilhelm Keitel, Lebenserinnerungen: Maschinenschriftl. Ausarbeitung. Bd. 5 Erinnerungen aus der Zeitperiode vom 4.2.1938–10.8.1940, BArch N 54/5, Bl. 18.
[1122] Auf die Anwesenheit von Brandt in München lassen seine Einträge in seinen Kalender („Tägliches Notizbuch für 1938“, hier die Tage 28. –30. September 1938) schließen. Hin- und Rückflug zwischen Berlin und München werden auf die Abende des 28. und 30. Septembers datiert (BArch NS 19/3951).
[1123] Die historische Zusammenkunft, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, München, 1. Oktober 1938, S. 2. Keitel, Hess und Himmler werden ebenfalls abgebildet auf BSB München, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann M.114, hoff-20621.
[1124] Wiedemann, Feldherr, S. 183.
[1125] Die historische Zusammenkunft, Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, München, 1. Oktober 1938, S. 2. Abgebildet wurden u.a. Julius Schaub und Rudolf Schmundt (BSB München, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann M.114, hoff-20653 und hoff-20740).
[1126] Ebd., hoff-20621.
[1127] Ebd., hoff-20684.
[1128] Ebd., hoff-20703.
[1129] Ebd., hoff-20653. Zu Hitlers Pressechef vgl. u.a. Krings, Stefan, Hitlers Pressechef. Otto Dietrich (1897–1952). Eine Biographie. Göttingen 2010.
[1130] BSB München, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann M.114, hoff-20705.
[1131] Ebd., hoff-20681.

gemeinsame Gespräche,[1132] ähnlich wie Morell und der Münchener Oberbürgermeister Karl Fiehler in der Treppenhalle.[1133]

In einem dem Besprechungsraum vorgelagerten Raum bekamen nun die Teilnehmer der Konferenz ab halb eins die Gelegenheit, sich um ein kaltes Buffet herum mehr oder weniger ungezwungen zu unterhalten.[1134] Nach einem kurzen Verlegenheitsgespräch, das die Regierungschefs von Frankreich und Großbritannien mangels Gesprächspartner unter sich führten,[1135] wurde Keitel über François-Poncet ein erster Kontakt zu Ministerpräsident Daladier vermittelt.[1136] Auch Chamberlain nutzte den Weg über den italienischen Außenminister, um ein persönliches Gespräch mit Mussolini zu beginnen.[1137] Daladier sprach ein erstes Mal mit Hitler,[1138] während Hermann Göring mit seiner offensiven Jovialität und seinem zweimaligen Uniformwechsel aus seinem Umfeld deutlich herausstach.[1139] Auch kurz vor den Besprechungen bemühte er sich sichtlich, sein vermeintlich gutes Verhältnis zu Daladier offen zu demonstrieren.[1140] Es war durchaus typisch für Göring, bedingt durch seine Vorliebe für pompöse Auftritte, sich im Glanz der Teilnehmer zu sonnen und sich am meisten um die Gunst der Delegation, die die schwerste Niederlage zu verkraften hatte, zu bemühen.[1141] Schärfer hätte der Gegensatz zu dem grimmig dreinschauenden Ribbentrop somit nicht sein können, der diese Miene offenbar während der gesamten Konferenz nicht abzulegen wusste.[1142] Hitler war in den

---

[1132] Ebd., hoff-20707.
[1133] Ebd., hoff-20676.
[1134] Shirer, Berlin, S. 32f; The Big Four meet, September 29, 1938, Munich, 12:00 noon. Bericht von William L. Shirer, der CBS Korrespondent für Zentraleuropa, in: Crisis – a report, S. 139–141. Zu Fotoaufnahmen des kalten Buffets durch Heinrich Hoffmann vgl. BSB München, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann M.114, hoff-20690.
[1135] Faber, Munich, S. 404.
[1136] Wilhelm Keitel, Lebenserinnerungen: Maschinenschriftl. Ausarbeitung. Bd. 5 Erinnerungen aus der Zeitperiode vom 4.2.1938–10.8.1940, BArch N 54/5, Bl. 18.
[1137] DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199. Ciano berichtet in seinen Tagebüchern allerdings, dass Mussolini, bei dem sich Chamberlain für seinen Einsatz bedankt hätte, nicht weiter auf den Annäherungsversuch eingegangen wäre (Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29./30. September 1938, Ciano, Tagebücher, S. 240f).
[1138] The Big Four meet, in: Crisis – a report, S. 139–141; Vor Beginn der Besprechungen, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, München, 30. September 1938, S. 2; Vor dem Abschluss, in: Frankfurter Zeitung, Freitag, 30. September 1938, S. 1.
[1139] Bartlett, And now, S. 33; Lord Home, The Way the Wind blows. London 1976, S. 66.
[1140] „At Munich, Herman Goering fraternised in his adept way. He slapped France's Edouard Daladier on the back heartily and let everybody within earshot hear him say: ‚Daladier, you're one of the greatest people I have met. I hope we can meet again soon.' Herman Goering's fraternising in Munich produced suggestions that he would soon be visiting Paris and London." (Broadbent, Wilson, Flying for Peace, in: Killanin, Four Days, S. 1–50, Zitat S. 43).
[1141] Kube, Alfred, Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich. München 1986, S. 276.
[1142] „Germany said that behind the scenes Goering had saved the conference by producing the atmosphere for an agreement. Compared with Goering's hearty cordiality, Joachim von Ribbentrop was grimly diplomatic." (Broadbent, Flying, Zitat S. 43f). „Et comme la vanité est le trait dominant de sa nature, une vanité puérile et démesurée, il laissait paraître sur son visage un aire de mécontentement et une humeur renfrognée." (François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, AMAE, CPCOM, 1914-1940, Z Europe (1918–1940), Allemagne (1930–1940), (cote 78CPCOM/741), Bl. 56–59, Zitat Bl. 59). Vgl. ebenfalls Bloch, Michael, Ribbentrop. London 1992, S. 196.

Augen François-Poncets unfähig, bei dieser Gelegenheit eine halbwegs normale Konversation mit seinen Gästen aufzubauen. Hinzukam, dass der deutsche Diktator weder Englisch, Französisch noch Italienisch sprach.[1143] Übellaunig begrüßte er Neville Chamberlain. Nicht alle Gäste wurden von den Deutschen gleich behandelt, einige der Teilnehmer nahmen diesbezüglich eine deutliche Hierarchie wahr, die durch die unterschiedliche Bekleidung der Verhandlungsparteien nur noch verstärkt wurde: So schienen die westlichen Delegationen in ihren zivilen Anzügen gegenüber den hochdekorierten Uniformträgern auf deutscher und italienischer Seite schier unterzugehen.[1144] Die italienische Delegation wurde von den Deutschen deutlich bevorzugt,[1145] wohingegen in den Augen der Italiener keine Gelegenheit ausgelassen wurde, die Regierungschefs der demokratischen Länder mit Herablassung zu behandeln.[1146] Viel Zeit zur Beziehungspflege blieb ohnehin nicht, nach einer knappen Viertelstunde am Buffet begannen die ersten Verhandlungen.[1147] Fragen der Form, wie der Austausch von Höflichkeiten oder ein erstes Kennenlernen wurden somit auf das absolute Minimum beschränkt.[1148]

## 3.2 Verhandlungen in drei Etappen

### 3.2.1 Erste Beratungen

Wenn auch nach außen hin alles sehr gut inszeniert wirkte, diejenigen, die das Treiben hinter den Kulissen des „Führerbaus“ beobachten konnten beziehungsweise mussten, wurden sich angesichts der überstürzten Entstehung der Konferenz spätestens bei Beginn der Verhandlungen vor Ort bewusst, dass München das komplette Chaos war. Dieser Umstand sollte einzig und allein den deutschen Interessen zu Gute kommen.[1149] Im Vorzimmer herrschte ein für Konferenzen unübliches Durcheinander: Beamte der Wilhelmstraße, Botschafter, aber auch Parteimitglieder und Journalisten gingen hier ein und aus und warteten auf Ergebnisse.[1150] Einzelne Teilnehmer statteten im Laufe des Tages der hauseigenen Bierschenke im Keller einen

[1143] François-Poncet, Souvenirs, S. 330. Mussolini selbst sprach Deutsch, Französisch und ein wenig Englisch (Weizsäcker, Erinnerungen, S. 190).
[1144] „Mentre ogni mossa di Hitler e Mussolini era accompagnata da squilli di tromba, rulli di tamburo e batter di tacchi, Chamberlain et Daladier entravano e uscivano fra l’indifferenza generale, come parenti poveri. Il loro volto non mostrava nessuna emozione, ma tutto il loro atteggiamento sembrava dire: ‚Divertitevi pure, signori tedeschi e italiani, coi vostri trucchi coreografici. A noi interessa une cosa sola: evitare ai nostri Paesi dolori di una nuova guerra.“ (Donosti, Mussolini, Zitat S. 125).
[1145] Faber, Munich, S. 404.
[1146] Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29./30. September 1938, Ciano, Tagebücher, S. 240f; Donosti, Mussolini, S. 124f.
[1147] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1227; Lord Strang, Home and Abroad. Westport, Conn. 1983, S. 144.
[1148] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 358.
[1149] Faber, Munich, S. 405.
[1150] Magistrati, Italia, S. 254; Stehlin, Paul, Ce jour-là, à l’hôtel des Quatre-Saison, Le Monde, 29./30. Septembre 1968, S. 3f.

Besuch ab. Vor allem die Briten beschreiben die dortige Atmosphäre als „less intimidating", als das in den oberen Etagen der Fall gewesen sei.[1151]

Um Viertel vor eins begann schließlich die erste Runde der Verhandlungen.[1152] Hitler begab sich mit den Regierungschefs, begleitet von Ribbentrop und Ciano, in sein Arbeitszimmer,[1153] über die Anwesenheit ihrer Außenminister verfügten schließlich nur die Achsenmächte.[1154] Der Beginn der Besprechungen wurde jedoch nochmals herausgezögert, weil Daladier sich weigerte, an diesen ohne Legers Unterstützung teilzunehmen. Auch auf die Versicherung hin, dies sei ja lediglich eine Besprechungsrunde der Regierungschefs, ließ sich Daladier nicht von seiner Entscheidung abbringen. Die Teilnahme Ribbentrops und Cianos an eben dieser Verhandlungsrunde sprach in Daladiers Augen Bände. Er argumentierte seinerseits mit der französischen Verfassung, die die Teilnahme eines Vertreters des Quai d'Orsay für solche Zwecke voraussetze.[1155] Der deutsche Plan ging also nicht auf, die Stadtrundfahrt Legers wurde abrupt beendet, im Eiltempo fuhr der Wagen durch die Stadt zurück zu den Verhandlungen. Chamberlain entschied sich nun ebenfalls, Wilson zur ersten Verhandlungsrunde hinzuzuziehen.[1156]

---

[1151] Strang, Home, Zitat S. 145.

[1152] Zu dem genauen Beginn der ersten Verhandlungsrunde gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Überlieferungen: Die in den ADAP abgedruckten Aufzeichnungen Kordts verzeichnen 12.45 Uhr (ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 670), gleiches findet sich in den Aufzeichnungen Daladiers und François-Poncets (Crise Tchécoslovaque. Historique minuté des événements, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/8, dossier: documents généraux: la crise ČSR, sous-dossier: chronologies; François-Poncets, Souvenirs, S. 331). Ein Exemplar der Aufzeichnungen Kordts in den Beständen des Staatssekretärs spricht von 1.45 Uhr (PA AA, RZ 102/29774, Bl. 292). Erich Kordts Taschenkalender vermerkt wiederum „1.30 Uhr erste Sitzung" (Kalendereintrag Erich Kordt Donnerstag, 29.09.1938, PA AA, NL 1092/48), wohingegen Wilson, Ciano und Daladier in einer anderen Überlieferung 12.30 Uhr als Beginn vermerken (DBFP, Third, Vol. II, Nr. 1227; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199; Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence).

[1153] „Obwohl kein besonderes Protokoll vorgesehen war, bewegte man sich gegen 1 Uhr in einer Art feierlichem Aufzug durch das Vestibül in einem angrenzenden Saal, die beiden Männer in Uniform, Hitler links und Mussolini rechts, voraus. Daladier und Chamberlain folgten […]." (Stehlin, Auftrag, Zitat S. 120).

[1154] Strang, Home, S. 145; Reynolds, Summits, S. 85.

[1155] Leger, Munich Aller-Retour, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f; Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19. Daladier selbst erwähnt diesen Zwischenfall in keiner der hinterlassenen Überlieferungen (AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/8;10 wie auch Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 357f).

[1156] Leger, Munich Aller-Retour, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f; Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19. An der ersten Sitzung nehmen weiterhin Ribbentrop, Ciano, Leger und Schmidt teil (La séance historique du Führerbau, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199). Wilson erwähnt in seinem Vermerk zusätzlich noch die Teilnahme Ernst von Weizsäckers, allerdings wird zwischen den Sitzungen nicht differenziert (DBFP, Third Series, vol II 1938, Nr. 1227), Magistrati und Kordt bestätigen die Teilnahme des deutschen Staatssekretärs (Magistrati, Italia, S. 254; Kordt, Akten, S. 276f). Erich Kordt erwähnt seine eigene Anwesenheit, auch bei der ersten Sitzung (ebd.). In den deutschen Aufzeichnungen werden im Original überhaupt keine Anwesenden verzeichnet (Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, München, 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 292 und Bl. 301).

Die Situation innerhalb des Verhandlungsraumes war in puncto Organisation keinen Deut besser: Erwarten könnte man eine halbwegs ordentliche Infrastruktur, die eine seriöse Atmosphäre vermittelt, durch beispielsweise einen ausreichend großen Tisch zum Arbeiten, Papier und Stifte für Notizen, eine klare Sitzordnung wie auch einen Vorsitz. Nichts dergleichen war der Fall: Die Deutschen platzierten ihre Gäste in einem großen Halbkreis an einem viel zu niedrigen Tisch in großen, bequemen Sesseln.[1157] Material für Aufzeichnungen und Notizen war schlichtweg nicht vorhanden,[1158] Wilson beklagte im Nachhinein, er habe sich „Notizen auf allen möglichen Zetteln" machen müssen, „die er zufällig in der Tasche hatte".[1159] Die Anfertigung eines ordentlichen Protokolls beziehungsweise Aufzeichnungen jenseits der deutschen war somit durch die vermeintlich zwanglose Atmosphäre kaum möglich.[1160] Als „Konferenzsekretär" fungierte Legationsrat Erich Kordt, ohne dass allerdings dessen Aufgabenbereich genauer beschrieben werden kann: Zwar stammen die von deutscher Seite überlieferten Aufzeichnungen der Konferenz von ihm, ob diese während der Konferenz oder erst im Nachhinein erstellt wurden, lässt sich nicht eindeutig feststellen.[1161] Einen Vorsitz gab es ebenfalls nicht, die Diskussionen verliefen schlichtweg ungeregelt. Des Weiteren fehlte eine offizielle Tagesordnung und damit auch eine vernünftige Struktur der Verhandlungen.[1162] Genauso wenig gab es einen anderen Dolmetscher als Schmidt, jeder sprach in seiner Muttersprache mit Ausnahme von Mussolini, der manchmal in eine der anderen Sprachen

[1157]Weizsäcker, Erinnerungen, 189f; Schmidt, Statist, S. 421–423; La séance historique du Führerbau, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1. Vgl. ebenfalls Reynolds, Summits, S. 85f und Faber, Munich, S. 405.

[1158] DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1227; Donosti, Mussolini, S. 126f; Faber, Munich, S. 405; Steiner, Triumph, S. 639; Bouverie, Mit Hitler reden, S. 414.

[1159] Ebd., Zitate S. 415.

[1160] Weizsäcker, Erinnerungen, 189f. Von der Münchener Konferenz gibt es kein offizielles Protokoll, in den Akten des Auswärtigen Amtes finden sich zwei Aufzeichnungen über die Besprechungen, die erste kann man durch eine Bleistiftnotiz Erich Kordt zuschreiben (Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Bl. 292–300, hier Bl. 292, in der gedruckten Fassung ist dies allerdings nicht vermerkt (ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 670)). Die zweite Aufzeichnung ist sowohl im Original als auch in der Druckfassung von Erich Kordt unterzeichnet (ebd., Nr. 674 bzw. Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 301–303, hier Bl. 303). Ob diese Aufzeichnungen allerdings während der Konferenz entstanden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Daladier unterstrich in einem Zeitungsartikel von 1948, dass es kein Protokoll gegeben habe und er nicht sagen könne, von wem die deutschen Aufzeichnungen seien (Edouard Daladier, Les publications soviétiques sur les négociations de Munich, in: Le Monde, 4 mai 1948, S. 7). Wilson und Ciano fertigten nach Ende der Konferenz je einen Gedächtnisvermerk an (DBFP, Third Series, Vol. II 1938, Nr. 1227; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199). Eine vergleichbare französische Überlieferung wurde bis heute nicht gefunden (vgl. S. 31 dieser Arbeit). Umso mehr gewinnen Zeitzeugenberichte für eine Rekonstruktion der Verhandlungen an Gewicht, eine zweifelsfreie Platzierung einzelner Äußerungen oder auch Sequenzen innerhalb des Verhandlungsgangs ist aber aufgrund der komplizierten Überlieferungslage kaum möglich, gleiches gilt für den genauen Wortlaut von Äußerungen der Beteiligten. Möglich hingegen sind durch die überlieferten Aufzeichnungen und Zeitzeugenberichte einmal eine Charakterisierung des Verhaltens der Beteiligten im Gespräch, zum anderen Aussagen über den grundsätzlichen Charakter der Verhandlungen.

[1161] Kordt, Akten, Zitat S. 276f. Wilson berichtet in seinem Vermerk ebenfalls, dass ein „Secretary-General" zwar ernannt worden sei, dass dieser aber die ersten vier bis fünf Stunden nicht an den Verhandlungen teilgenommen habe. Außerdem wird nicht präzisiert, wer genau gemeint ist (DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1227). Auch Ciano schreibt von einem „segretaria", benennt diesen allerdings auch nicht (DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199).

[1162] Weizsäcker, Erinnerungen, 189f; La séance historique du Führerbau, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1.

verfiel.[1163] Mit der Sitzordnung wurde ebenfalls gekonnt gespielt, so setzte sich Hitler bewusst mit dem Rücken zum Fenster, womit sein Gesicht im Schatten blieb.[1164] Daladier fand sich dem deutschen Diktator gegenüber, links von Hitler nahm Schmidt Platz, rechts von ihm Mussolini und Ciano.[1165] Chamberlain saß weit von Daladier entfernt, zu weit weg, um sich gegebenenfalls gemeinsam besprechen zu können, wenn man denn gewollt hätte.[1166] Ähnlich wie im Vorraum war auch im Arbeitszimmer Hitlers ein geregelter Umgang mit Pressevertretern nicht zu verzeichnen.[1167] Objektive Kriterien und ein Mindestmaß an Organisation in Bezug auf den Gang der Verhandlungen suchte man in München vergeblich, von fairen Verfahrensweisen, wie in den Kriterien des Harvard Negociation Projects gefordert, kann keine Rede sein. Die mindestens genauso wichtige Metaverhandlung, das „Wie" in den Verhandlungen, wurde schlichtweg nicht thematisiert.[1168] Mit Fug und Recht kann man somit behaupten, dass das Arrangement, das die Deutschen ihren geladenen Gästen in München boten, „one of the most disorganised conferences in diplomatic history [...] with no trace of Germanic efficiency" war.[1169] Horace Wilson brachte es in seinem Vermerk über die Verhandlungen auf den Punkt: die Organisation der Konferenz war schlichtweg „very imperfect".[1170]

Kaum waren die Zimmertüren geschlossen, begann Hitler die Besprechungen, ohne Verfahrensfragen auch nur im Geringsten zu thematisieren. Ähnlich ausgedehnte kommunikative Vor- und Nachfelder wie in Locarno sind in den Verhandlungen in München nicht zu verzeichnen. Ebenso wenig finden sich metakommunikative Züge zur Organisation der Verhandlungen, die Sitzung wird so abrupt enden, wie sie begonnen hat.[1171] Nach einigen knappen Worten, in denen er sich für das Erscheinen der Staatsmänner in München bedankte, verlegte er sich rasch auf einen Abriss der „tschechoslowakischen Frage, wie sie sich

---

[1163] Weizsäcker, Erinnerungen, S. 189f; La séance historique du Führerbau, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1. Schmidt selbst beschreibt, dass er immer wieder bei der Übersetzung in die drei Verhandlungssprachen Englisch, Deutsch und Französisch unterbrochen worden sei und mehrfach um eine Schlussübersetzung bitten musste (Schmidt, Statist, S. 422; ähnlich beschrieben auch bei Kordt, Akten, S. 276f).
[1164] BArch Bild 146-1970-052-24/Agentur Pahl; Faber, Munich, S. 405.
[1165] BArch Bild 146-1970-052-24/Agentur Pahl; Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence.
[1166] Ebd.; vgl. ebenfalls Reynolds, Summits, S. 85f.
[1167] Stehlin beschreibt einen relativ laxen Umgang mit Pressevertretern (Stehlin, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29./30. Septembre 1968, S. 3f). Detaillierte Berichte in der Presse (u.a. La séance historique du Führerbau, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1) wie auch Bildaufnahmen aus dem Verhandlungsraum lassen auch hier auf ein völlig unkoordiniertes Vorgehen schließen: BArch Bild 146-1972-001-03/o. Ang., Agentur Pahl; BArch Bild 146-1970-052-24/o. Ang., Agentur Pahl; BArch Bild 146-1970-006-11/o. Ang.; BArch Bild 183-H28788/o. Ang., Agentur Scherl.
[1168] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard- Projekt, S. 132 und S. 36.
[1169] Charmley, Chamberlain, Zitat S. 139.
[1170] DBFP, Third seris, vol. II, Nr. 1227.
[1171] Stehlin, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29./30. Septembre 1968, S. 3f; Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 951 und S. 948.

augenblicklich darstelle“.[1172] Eine einwandfreie Charakterisierung der Art und Weise der Eröffnung der Münchener Verhandlungen ist nicht unproblematisch, es überwiegen jedoch die Zeugnisse, die Hitler gleich zu Beginn der Konferenz einen seiner zahlreichen Wutausbrüche attestieren:[1173] Hasstiraden gegen die Tschechen, allen voran gegen Präsident Beneš, Schilderungen von unglaublichen Verbrechen an der deutschen Bevölkerung, die Versicherung, dass er sich einzig und allein auf Mussolinis Betreiben zu einer Aussetzung der Mobilmachung habe bewegen lassen, vor allem aber der enorme Zeitdruck dominierten diese Ausführungen. In der Sache sei man sich ja bereits einig, es gehe nur darum, der „Aktion den Charakter eines Gewaltaktes“ zu nehmen. Hitler sollte mit dieser Art von Verhalten immer wieder den konventionellen Rahmen einer Verhandlung sprengen und stützte sich gleichzeitig auf die von Berlin im Sudetenland bewusst provozierten Übergriffe als Argument für ein beschleunigtes Vorgehen. „Unjust interactions“ und „unjust arguments“ waren, um mit Schreier zu sprechen, fester Bestandteil seiner Interaktionen in den Verhandlungen.[1174] Alle Teilnehmer, so erinnert sich der Journalist Jules Sauerwein, die Hitler vorher noch nicht persönlich kennengelernt hatten, wurden im Laufe der Verhandlungen Zeuge seiner zwiespältigen Persönlichkeit, sein Verhalten auf der Konferenz schwankte zwischen Tobsuchtsanfällen und komplettem Rückzug in sich selbst.[1175] Einige Teilnehmer berichten des Weiteren, dass Hitler versucht habe, der Dringlichkeit seiner Ausführungen mit einer eigens hierfür mitgebrachten Karte, auf der er die abzutretenden Gebiete zeigte, Nachdruck zu verleihen.[1176] Alexis Leger, der offensichtlich eine

[1172] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 292.

[1173] Daladier beschreibt den Wutausbruch Hitlers etwas näher: „Celui-ci a commencé à parler. Partie sur un ton assez bas, la voix s’est progressivement amplifiée, les accents sont devenues rageurs, – je croyais l’entendre à la radio. La traduction de l’interprète Schmidt débitée d’une voix égale ne paraissait pas correspondre à la harangue passionnée de son maître, mais c’était néanmois un véritable réquisitoire contre les Tchèques, les persécuteurs des ‚pauvres Allemands‘... dont le nombre des réfugiés s’accroissait sans cesse et avait atteint environ 250 000.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 357f). Weitere Beschreibungen finden sich bei Stehlin, Auftrag, S. 120; Schmidt, Statist, S. 422, wobei laut Schmidt die „Atmosphäre des allseitigen guten Einvernehmens“ überwogen habe. Ciano berichtet ebenfalls von Hitler, wie er sich erregt mit der Faust in die eigene Hand schlug (Schmidt, Statist, Zitat S. 422, Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29.–30. September, Ciano, Tagebücher, S. 241). Hingegen behauptet wiederum Henderson, dass die Debatte nie „erregt“ geführt worden sei (Henderson, Fehlschlag, Zitat S. 190 bzw. Henderson, Nevile, Deux ans avec Hitler. Paris 1940, Zitat S. 178). Chamberlain beschreibt sogar seine Erleichterung bei Hitlers Eröffnung, da sie „so moderate and reasonable that I felt instant relief“ ausgefallen wäre (Aufzeichnungen Chamberlain, 2 October 1938, The Neville Chamberlain diary letters, S. 349–351, Zitat S. 350).

[1174] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 292; DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199. Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, Zitate S. 283f.

[1175] Sauerwein, Jules, Les évènements de Septembre 1938. Paris 1939, S. 22.

[1176] Aussage von Ribbentrop, Vierundneunzigster Sitzungstag. Freitag, 29. März 1946, Der Prozess, S. 286–288. In den NS-Presseanweisungen vom 29. September 1938 findet sich weiter eine Passage, laut der es angeblich geplant war, Film- und Bildmaterial aus dem Sudetenland den Westmächten vorzuführen. Eingang in die Konferenzaufzeichnungen oder Schriften der Teilnehmer hat dies allerdings nicht gefunden und ist somit nicht abschließend gesichert (NS-Presseanweisungen, Nr. 2719).

solche Aktion antizipiert hatte, hatte vorgesorgt und selbst Kartenmaterial in die Verhandlungen mitgebracht.[1177]

Daladier hatte die Grundzüge von Hitlers Ausbruch durchaus verstanden, zog es aber vor, die offizielle Übersetzung durch Schmidt wie auch die Reaktion seines britischen Amtskollegen abzuwarten.[1178] Diese folgte auch direkt, Chamberlain dankte Hitler für die Einladung, und letztendlich auch Mussolini, „auf dessen Initiative, wenn er recht verstanden habe, die heutigen Besprechungen mit zurückzuführen seien". Chamberlain gab Hitler auch noch Recht mit dessen Einschätzung, dass unbedingt schnell gehandelt werden müsse. Argumentiert man mit Hundsnurschers Dialoggrammatik, so versuchte Chamberlain laut dieser Überlieferung, mit seinem positiven Bescheid die Verhandlungen wieder in normale Bahnen zu lenken. Die Art und Weise der Eröffnungen durch den deutschen Diktator wurde in diesen Überlieferungen mit keinem Wort thematisiert, Hitlers Verhalten somit nicht sanktioniert.[1179] Nachdem die Übersetzung Schmidts Daladier in seinen Befürchtungen bestätigt hatte und nun auch der britische Premierminister keinerlei Anstalten machte, sich für die Tschechoslowakei einsetzen zu wollen,[1180] reagierte Daladier ganz im Gegensatz zu seinem britischen Kollegen seinerseits heftig.[1181] Er erhob sich und fragte Hitler unverblümt, ob es ihm um die Zerstörung der Tschechoslowakei gehe. Wenn dem nämlich so wäre, würde er, Daladier, die Verhandlungen sofort verlassen und direkt nach Frankreich zurückkehren.[1182] Die Reaktionen der versammelten Teilnehmer sind unterschiedlich überliefert: Während Leger berichtet, Hitler habe sich hierauf ein weiteres Mal schier vergessen,[1183] konstatiert Daladier selbst lediglich

[1177] Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19.

[1178] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 358f; Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence.

[1179] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199. Zitat Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 294; Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946.

[1180] Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19.

[1181] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 358f. Weder in den deutschen Aufzeichnungen, noch in den nach der Konferenz entstandenen Vermerken von Wilson und Ciano ist diese Szene so überliefert. Allerdings berichtet Schmidt von „einige[n] recht temperamentvolle[n] Gegenäußerungen" Daladiers, die aber bei Hitler keinerlei negative Reaktion ausgelöst hätten (Schmidt, Statist, Zitat S. 422).

[1182] „Voyant que le Premier Britannique n'abordait pas le vrai problème, je demandai au Führer si son but était de détruire la Tchécoslovaquie. ‚S'il en est ainsi, ajoutai-je, je n'ai plus qu'à regagner la France.'" (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 359). Diese Schilderung der Reaktion Daladiers findet sich ebenfalls in Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence; Leger, Munich Aller-Retour, in: L'Humanité, 29 septembre 1988, S. 22f; François-Poncet, Souvenirs, S. 331; Bonnet, De Munich, S. 199f; Stehlin, Auftrag, S. 120. Im Gegensatz zu Chamberlain gab Daladier in diesen Überlieferungen bewusst Kontra und sanktionierte Hitlers Aussagen, indem er ihm mit seinem eigentlichen Ziel konfrontierte. Nach Hundsnurscher könnte man dies als gegenintiativen Zug werten (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 947).

[1183] „Alors je vis Hitler entrer brutalement dans un véritable état second. La pupille noire de ses yeux de poisson frit s'agrandissait, ses mains tremblaient légèrement et sa voix se portait sur une tonalité très haute." (Leger,

eine „certain froid“.[1184] Stehlin hingegen vermerkt, Hitler habe Daladier in seinen Ausführungen schlichtweg unterbrochen.[1185] Mussolini sah in diesem Moment seine Stunde als mäßigender Vermittler gekommen und betonte, dass dies ein Missverständnis sei, es gehe nach wie vor nur um die Sudetendeutschen, und auch Hitler ergänzte, er wolle nur seine deutschen Brüder.[1186] Weder die deutschen, noch die britischen oder italienischen Aufzeichnungen vermerken diesen Zwischenfall. In Erich Kordts Dokumentation wie auch in Wilsons Vermerk unterbreitete sogar Mussolini zunächst den ihm von Berlin zugespielten Vorschlag als einen genuin italienischen, bevor der französische Ministerpräsident das erste Mal überhaupt in den Verhandlungen das Wort ergriffen habe.[1187] Das Bild, das in diesen Aufzeichnungen präsentiert wird, ist das eines schwachen Daladier: Dieser habe nämlich noch unterstrichen, dass er sich über die persönliche Zusammenkunft mit dem deutschen Diktator besonders freue: „Der Plan eines solchen Zusammentreffens habe ja früher bereits schon bestanden, sei aber leider durch die Umstände bis jetzt verhindert worden. Ein französisches Sprichwort sage aber: Besser spät als niemals.“ Mit „besondere[r] Bewunderung“ für die Initiative Mussolinis nehme er diese auch direkt als Diskussionsgrundlage an, schwächte dann zwar nochmals ab, dass er damit nicht automatisch jedem Punkt zustimmen würde, aber den grundsätzlichen Fahrplan billige.[1188] Die Annahme des italienischen Planes durch Großbritannien und Frankreich verzeichnet grundsätzlich auch der Vermerk Wilsons, allerdings mit dem Zusatz, dass die Briten sich alles andere als sicher gewesen seien, ob Daladier diesen Vorschlag auch akzeptieren würde. Dessen

Munich Aller-Retour, in: L’Humanité, 29 septembre 1988, Zitat S. 23). In Legers Schilderung nutzte Mussolini den Wutausbruch Hitlers, lehnte sich zu Leger herüber und versicherte ihm, dass es das Beste sei, Hitler schlichtweg zu ignorieren und leerlaufen zu lassen. Dies habe die gewünschte Wirkung nicht verfehlt (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19). Nach diesen Überlieferungen hatte Hitler nach nur wenigen Minuten Verhandlung das von Schreier formulierte Konzept einer fairen Argumentation bereits ein zweites Mal massiv verletzt (Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f).

[1184] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 359.

[1185] Stehlin, Ce jour-là, à l’hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f. Auch ein „breaking off“ zählt nach Schreier nicht zu den Standards einer fairen Argumentation (Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f).

[1186] Daladier, zit. n. Le Goyer, Pouvait-on, S. 359; Comment J’ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence; François-Poncet, Souvenirs, S. 331; Stehlin, Auftrag, S. 120. Mussolini versuchte sich hier in einer Sonderrolle als Vermittler, um den drohenden Abbruch der Sequenz und letztendlich der Verhandlungen zu verhindern (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 950).

[1187] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Bl. 292–300; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199, DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.

[1188] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitate Bl. 295. Folgt man dieser Überlieferung, so bemühte sich Daladier durch affizierte Sprechakte, sich des Wohlwollens sowohl der Deutschen als auch der Italiener zu versichern und seine grundsätzliche Zustimmung durch einen positiven Bescheid zu einem gemeinsamen Vorgehen zu signalisieren (Blumenthal, Grammatik, S. 104; Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

Zustimmung sei dann mit Erleichterung zur Kenntnis genommen worden.[1189] Ciano hingegen dokumentiert, dass selbst die Briten den Vorschlag vorerst nur unter der Bedingung annehmen wollten, dass ein tschechischer Vertreter hinzugezogen würde.[1190] Dass der Kulminationspunkt der gesamten Verhandlungen in der Annahme des Vorschlags von Mussolini durch die restlichen Mächte lag, tritt in den deutschen Aufzeichnungen am allerwenigsten hervor, diese erfolgt hier komplett reibungslos.[1191] So aber ging der Plan der Beamten der Wilhelmstraße letztendlich auf, Ribbentrop sah sich zu ihrer Freude geschickt ausmanövriert und konnte aufgrund seiner mangelnden Italienischkenntnisse, vor allem aber wegen seiner Unaufmerksamkeit während der Übersetzung Schmidts, nicht mehr negativ intervenieren, die „Krisenmacherei" war ihm endgültig verdorben worden.[1192]

Folgt man dem britischen Vermerk, begann sogleich die Diskussion des italienischen Vorschlags, den man Klausel für Klausel durchging, bei der zweiten hakte Chamberlain bereits nach, denn hier ging es um eine britische Garantie der Räumung der sudetendeutschen Gebiete durch die tschechoslowakische Regierung „without existing installations having been destroyed".[1193] Gleiches verzeichnet auch Kordt, allerdings sind für die Mittagssitzung die einzelnen Klauseln des italienischen Vorschlags nicht ersichtlich. Laut den Aufzeichnungen Kordts würde Chamberlain es begrüßen, „wenn man einen Vertreter der Tschechischen Regierung bei der Hand haben würde. Denn England könne natürlich keine Garantie dafür übernehmen, dass das Territorium bis zum 10. Oktober geräumt und keine Zerstörungen stattgefunden hätten, falls hierfür keine Zusicherung der Tschechischen Regierung vorliege."[1194] In Daladiers Augen war dies die erste konstruktive Intervention seines britischen Amtskollegen.[1195] Der Einsatz Chamberlains für eine tschechoslowakische Partizipation, zumindest am Rande, kann durch mehrere Stellen belegt werden.[1196] Allerdings entspannt sich

[1189] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227. Daladier erteilte für die Annahme des italienischen Vorschlags als Diskussionsgrundlage somit nach Hundsnurscher einen positiven Bescheid (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[1190] DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199.
[1191] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Bl. 295. Die Präsentation eines schriftlichen Vorschlags, der den Verhandlungen als Gerüst dienen konnte, rückte Mussolini einmal mehr in die Position eines vermeintlichen Mediators. Im Verlauf des Gesprächs wurde diese Rolle zugunsten der deutschen Position allerdings durchbrochen (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 950).
[1192] Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 190. Andere berichten ebenfalls von der erfolgreichen Ausschaltung Ribbentrops während der Verhandlungen: Henderson, Fehlschlag, S. 190; Magistrati, Italia, S. 254; Kordt, Akten, S. 274f.
[1193] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1194] Aufzeichnungen LG Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 296.
[1195] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359.
[1196] Ebd.; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr.199, DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Shirer, Century, S. 359–361; Strang, Home, S. 145; Ribbentrop, Joachim von, Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen. Aus dem Nachlass hrsg. von Annelies v. Ribbentrop. Leoni 1961, S. 144; Cabinet 47 (38),

nur in den Aufzeichnungen Kordts eine längere Diskussion, im Zuge derer Chamberlain hartnäckig mehrere Male insistierte und sich weigerte, sich von Hitler zum Abbruch der Sequenz zwingen zu lassen: Hitler sah in dem Vorschlag Chamberlains nicht den geringsten Nutzen, ihm komme es „nicht auf eine Zusicherung der Tschechischen Regierung“ an, weil eben diese momentan Zerstörungen vornehme. Außerdem könne man die Tschechen „nicht bei jedem Detail erst um ihre Zustimmung fragen“, diese Zeit hätte man nicht. Chamberlain jedoch blieb bei seinem Standpunkt: „bevor er aber eine Garantie übernehme, müsse er wissen, ob er sie auch einhalten könne“ und bestand auf der Anwesenheit der Tschechen, wenn auch nur im Nebenzimmer.[1197] Hitler konstatierte bei Kordt hierauf schlicht, „dass ein tschechischer Vertreter, der mit Autorität für seine Regierung sprechen könne, nicht zur Hand sei,“ Chamberlain aber insistierte ein weiteres Mal, „erwiderte, dass er gern einen tschechischen Vertreter zugegen haben würde“ und erläuterte die Probleme, die er bei einer Garantieübernahme Großbritanniens sehe. Den Ausgang der Sequenz jedoch lassen Kordts Aufzeichnungen offen, Chamberlain ging hier direkt zur Entschädigungsfrage über. Diese Sequenz wurde von Chamberlain bis zum Äußersten getrieben, mehrere Mal verweigerte er Hitler einen positiven Bescheid und bestand auf die Hinzuziehung der tschechischen Vertreter. Hitler hingegen versuchte erneut, die Sequenz schlichtweg abzubrechen und durch massiven Druck, nicht etwa anhand objektiver Kriterien, eine Einigung in seinem Sinne zu erzielen.[1198] Die Beiträge Daladiers werden ebenfalls unterschiedlich bewertet:[1199] Bei Kordt unterstützte er

Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288.

[1197] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitate Bl. 297. Wilsons vermerkt hier direkt nach dem ersten Einwand Chamberlains eine „tirade from Herr Hitler“ (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227), was einem erneuten, nicht vertretbaren „breaking off“ gleichkäme (Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f). Doch auch ohne diesen Zwischenfall gab Hitler laut dieser Überlieferung konstruktiven Vorschlägen stets negative Bescheide (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946) und arbeitete bewusst mit „insincere contributions“ (Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f). Chamberlains Forderung könnte nach Blumenthal als ein effizierender Sprechakt, der ein konkretes Ziel, nämlich die Anwesenheit tschechischer Vertreter, formuliert, gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1198] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitate Bl. 297f. Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946; Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f; Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 128.

[1199] „Die Stimmung von Daladier war weniger leicht zu erkennen. Für mich repräsentierte er den gesunden Menschenverstand. Er wusste, dass sein Land zur Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts der Sudetendeutschen schwerlich aufzubieten wäre, und bestimmt nicht ohne die britische Hilfe. Chamberlain deckte für ihn die Verantwortung für das Einlenken. Ich fand es darum sehr vernünftig, dass Daladier nach langer regelloser Debatte gegen Abend sich im Nebenzimmer auf ein Sofa niederließ und nach Münchner Bier verlangte.“ (Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 189f). Auch Shirer berichtet von einem geringen Maß an Unterstützung durch Daladier (Shirer, Century, S. 359–361). Schmidt hingegen schildert, dass Daladier „die meiste Zeit über still in seinem Sessel […] gesessen hätte: ‚Ich sah, wie Alexis Leger öfter auf Daladier einredete, anscheinend um ihn bei diesem oder jenem Punkt zur Opposition aufzufordern, aber Daladier reagierte nicht darauf, bis auf die bereits erwähnten Male, wo er allerdings ziemlich heftig gegen Hitler Stellung nahm.‘“ (Schmidt, Statist, Zitat S. 422). Lacaze bestätigt ebenfalls, dass die Beiträge Daladiers innerhalb der Verhandlungen schwer fassbar sind (Lacaze, La France et Munich, S. 255).

Chamberlain, wenn auch zögerlich, indem er zunächst betonte, dass Frankreich eine „dilatorische Behandlung der Angelegenheit“ nicht dulden werde. Um „Unordnung zu vermeiden“, sei er allerdings für die Anwesenheit eines tschechischen Vertreters.[1200] Auch in Cianos Überlieferung ist dies der Fall, wohingegen Mussolini, wie in Kordts Aufzeichnungen, auf der Seite Hitlers stand und sich gegen einen tschechischen Vertreter aussprach.[1201] Gegen Ende der deutschen Aufzeichnungen findet sich die Erklärung Daladiers, dass er bereit sei, falls die Hinzuziehung eines tschechischen Vertreters zu viele Probleme nach sich ziehen sollte, notfalls hierauf zu verzichten, schließlich habe „er bereits seine Verantwortung in London übernommen […], ohne die Tschechische Regierung zu fragen.“[1202] Daladier selbst berichtet von seinem Einsatz für einen Vertreter, auch auf Hitlers und Mussolinis Einwand hin, man würde dadurch Zeit verlieren.[1203] Hingegen berichten Ciano und Ribbentrop, Daladier habe sich kaum bis gar nicht für seine Bündnispartner eingesetzt, laut Ribbentrop habe Daladier sich sogar für eine Lösung unter den Großmächten ausgesprochen, die „nachdem sie an diese Probleme überhaupt herangegangen seien“, auch eine Entscheidung fällen müssten.[1204] Das Ergebnis dieser sehr wahrscheinlich hitzigen Auseinandersetzung ist unterschiedlich überliefert, einige berichten von einer schlichten Ablehnung der Intervention Chamberlains durch die Achsenmächte,[1205] wohingegen die letztendliche Bestellung tschechischer Vertreter im Laufe des Nachmittags für die Überlieferung von Daladier und anderen spricht.[1206] In Kordts Aufzeichnungen warf Chamberlain mit der Entschädigung des tschechoslowakischen Staates wie auch seiner Bürger für die erlittenen Verluste eine weitere Frage auf. Auch das blockte

[1200] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitate Bl. 296.

[1201] „Und von den Ausländern war’s natürlich vor allem unser großer Freund Mussolini, der habe zu […] den Sitzungen eine beherrschende, sachlich-bestimmte, fördernde Art gehabt und sich sehr auf die deutsche Seite gestellt.“ (Brief von Frau von Weizsäcker an die Mutter Ernst von Weizsäckers, Berlin, 30.09.1938, BArch N 1273/28, Bl. 130f, Zitat Bl. 131).

[1202] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 299. In dieser Überlieferung gab sich Daladier nach anfänglichem Insistieren schließlich geschlagen. Die Sequenz wurde damit geschlossen (Hundssnurscher, Dialoggrammatik, S. 947).

[1203] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359.

[1204] Ribbentrop, London, Zitat S. 144; Aussage von Ribbentrops, Vierundneunzigster Sitzungstag. Freitag, 29. März 1946, in: Der Prozess, S. 286–288; Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29.–30. September, Ciano, Tagebücher, S. 242; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199. Eine ähnliche Argumentation findet sich im Vermerk Wilsons vgl. DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.

[1205] DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199; Strang, Home, S. 145; DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Cabinet 47 (38), Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288. Die wenigen Male, bei denen man zumindest versuchte, sich über die Rahmenbedingungen der Verhandlungen zu einigen, wurden von Italien und Deutschland in dieser Überlieferung schlichtweg blockiert, eine wirkliche Metaverhandlung war kaum möglich (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 36).

[1206] „[…] finalement, après que j’eus montré que la présence d’un représentant de la Tchécoslovaquie pourrait éviter les désordres, ce projet fut adopté: ce sera M. Mastný, le ministre de Tchécoslovaquie à Berlin, assisté de M. Masařík, conseiller de légation à Prague.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 359); Shirer, Century, S. 359–361.

Hitler als vollkommen nebensächlich ab und quittierte es einzig und allein mit dem Hinweis, dass momentan das Vieh deutscher Bauern gestohlen würde und nicht umgekehrt. Der deutsche Diktator erfüllte an dieser Stelle erneut nicht die Bedingungen der „argumentational integrity", und verdrehte Chamberlains Äußerung im Sinne einer „distortion of meaning" zu seinem eigenen Vorteil.[1207] Die Reaktion Hitlers wird noch ein Stück weit deutlicher, wenn man den Blick auf weitere Überlieferungen richtet: So habe Chamberlains Beharrlichkeit in der Frage nach Vermögensübertragungen und Viehbestand bei Hitler einen weiteren Wutausbruch hervorgerufen, dies seien alles Lappalien, für die er keine Zeit habe.[1208] Daladier schien schließlich dem eingebrachten Vorschlag Mussolinis tatsächlich einen gewissen Wert zuzugestehen und stellte den Antrag, diesen in einer Pause eingehender studieren zu dürfen und eine Übersetzung anfertigen zu lassen. Gegen 15 Uhr wurde die erste Zusammenkunft damit unterbrochen.[1209] In Kordts Aufzeichnungen war es hingegen Chamberlain, der eine Verteilung des Planes des Duce an alle Beteiligten vorschlug, ebenso wie eine Pause, um diesen näher begutachten zu können.[1210] In allen Überlieferungen aber endet die Sitzung abrupt, eine gemeinsame Übereinkunft über die genaue Uhrzeit zur Fortsetzung der Verhandlungen findet sich nicht, die Deutschen setzten vielmehr einfach das Ende der Unterbrechung auf 16.30 Uhr fest, dann hätten sich die Gäste wieder im „Führerbau" einzufinden.[1211]

Aufgabe der Beamten der Wilhelmstraße war es nun, den italienischen Vorschlag in die weiteren Sprachen der Konferenz zu übersetzen. Kordt beschreibt diesen Vorgang in einem „provisorisch eingerichtete[n] Sekretariat":[1212] An sich war diese Arbeit, bedingt durch die spezielle Entstehungsgeschichte des Vorschlags Mussolinis, bereits geleistet worden, nur noch

[1207] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Bl. 298f. Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, Zitate S. 283f.
[1208] Schmidt, Statist, S. 422; Shirer, Century, S. 359f; Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359. Ein weiteres Mal drückt Hitler seine Feindseligkeit durch einen Wutausbruch aus („expression of hostility"), der ihm zum Abbruch der Sequenz verhalf („breaking off") (Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f).
[1209] „Je demandai alors à en recevoir un exemplaire, et la possiblité de l'étudier avant d'apporter une réponse. La séance fut alors suspendue. Il était 15 heures." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359). Auch Ciano berichtet von einer Unterbrechung auf Daladiers Wunsch hin (DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199). Vgl. hierzu auch François-Poncet, Souvenirs, S. 331; Kordt, Akten, S. 274f. Wilson berichtet in seinem Vermerk ebenfalls von einer Pause am Nachmittag, allerdings hätten sich hier bereits vor dieser Unterbrechung die britischen Vertreter zu einer Neufassung des italienischen Memorandums zurückgezogen, um diese dann, wieder zurück in der Sitzung, mit den anderen Delegationen zu diskutieren (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227).
[1210] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Bl. 299.
[1211] Wilson berichtet von der Festsetzung der Uhrzeit durch die Deutschen (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227). Wie eingangs fehlt auch bei der ersten Unterbrechung der Sitzung ein kommunikatives Nachfeld (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 951). Verfahrensfragen wurden auch gegen Ende der ersten Sitzung nicht gemeinsam thematisiert. Wie zu Beginn der Sitzung wurden auch gegen Ende keinem der Teilnehmer von deutscher Seite aus Entscheidungsmöglichkeiten geboten oder gar gemeinsam objektive Kriterien festgelegt (Fisher/Ury, Das Havard Konzept, S. 36 und S. 126–146).
[1212] Kordt, Akten, Zitat S. 275.

eine englische Fassung stand aus.[1213] Unklar ist, ob wirklich ein weiteres Mal „zurück" übersetzt wurde: Schmidt beispielsweise berichtet, er habe sich mit der Übersetzung ins Französische sehr leichtgetan, da ihm der Text bereits bekannt war.[1214] Kordt hingegen gibt an, dass die deutsche und die französische Fassung nach geringfügigen Anpassungen so übernommen werden konnten.[1215] Und die italienische Seite wiederum vermerkt, dass der Entwurf Alexis Leger für eine Übersetzung ins Französische übergeben worden sei mit dem Titel „Propositions du chef du gouvernement italien".[1216] Mit der englischen Übersetzung habe sich Kordt in jedem Fall Zeit gelassen, damit die restlichen Delegationen keinen Verdacht schöpften.[1217] Neben den Übersetzungsarbeiten wurde die etwas verspätete Mittagspause aber auch zum Essen und zu internen Besprechungen der einzelnen Delegationen genutzt. Die Briten und Franzosen verließen den „Führerbau" und begaben sich zu ihren Hotels zum Mittagessen.[1218] Es wurde vereinbart, dass die französische Delegation die Briten gegen Viertel vor vier in ihrem Hotel abholen solle, allerdings verfehlten sie sich knapp.[1219] Während die westlichen Delegationen die Unterbrechung der Konferenz erneut also nicht zu gemeinsamen Absprachen zu nutzen verstanden, wurde die italienische Delegation von Hitler persönlich betreut:[1220] Deren Mittagessen fand in seiner Privatwohnung statt.[1221] Daladier wäre nach Verlassen des Konferenzgebäudes beinahe in den falschen Wagen gestiegen, den Mussolinis, was den wohlwollenden Spott Görings nach sich zog. Dieser platzierte sich sogleich neben Daladier und begleitete ihn ein weiteres Mal auf der Rückfahrt zum Hotel.[1222] Wenn der französische Ministerpräsident nun geglaubt haben sollte, zumindest zu Mittag eine kleine Atempause von Görings übermäßiger Jovialität verdient zu haben, so lag er falsch: Denn kaum waren die französischen Delegierten im Hotel angekommen, überbrachte auch schon Stehlin eine Einladung zum gemeinsamen Essen von niemand anderem als Hermann Göring![1223]

---

[1213] Ebd., S. 274f.
[1214] Schmidt, Statist, S. 423.
[1215] Kordt, Akten, S. 274f.
[1216] Donosti/Vaussard, La conférence de Munich, Zitat S. 635. DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199.
[1217] Kordt, Akten, S. 274f. „Also: ein deutscher Text wird ins Französische übersetzt, einem Italiener übergeben und die italienische Fassung mit kleinen Abänderungen der Konferenz unterbreitet, wieder ins Französische übersetzt und an Hand einer englischen Fassung der Vertrag ausgearbeitet." (Ders., Wahn, Zitat S. 131).
[1218] BArch Bild 183-H12987/o. Ang., Agentur Scherl; BArch Bild 183-H12965/o. Ang., Agentur Scherl; Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 165; BArch Bild 183-H12956/o. Ang., Agentur Scherl.
[1219] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1220] Mussolini als „privileged guest, was entertained by the Führer." (Strang, Home, Zitat S. 145).
[1221] Shirer, Century, S. 358f; CBS off to Munich, September 28, 1938, Berlin 2:30 p.m., in: Crisis – a report, S. 127; Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29.–30. September, Ciano, Tagebücher, S. 242.
[1222] „Nous allâmes déjeuner. J'ai failli me tromper de voiture et prendre celle de Mussolini, ce qui a beaucoup amusé Göring qui s'installa à mon côté." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 359f).
[1223] Stehlin Auftrag, S. 121; François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, AMAE, CPCOM, 1914–1940, Z Europe (1918–1940), Allemagne (1930–1940), (cote 78CPCOM/741), Bl. 56–59. Stehlin berichtet weiterhin, dass er bei seiner Ankunft im Hotel eine Nachricht von Göring mit der Bitte, seine Einladung an den französischen

„Daladier war schlecht gelaunt, die Diskussion hatte ihm missfallen, er sprach schon wieder von Abreise und Rückkehr nach Paris, denn Hitlers Forderungen seien unannehmbar.“[1224] Stehlin solle demnach Göring ausrichten, er bedauere, aber die französische Delegation hätte zu arbeiten. Seine Enttäuschung verbarg Göring nicht.[1225] Daladier fürchtete schließlich, dass Göring am Ende direkt an seinen Tisch kommen würde. Während des Essens jedoch waren die französischen und die deutschen Vertreter wirklich für sich.[1226] Eine ähnlich missmutige Stimmung wie von Stehlin geschildert registrierte auch der stets gut informierte Boemelburg, der das Treiben im „Hotel Vierjahreszeiten“ in der Mittagspause genau beobachtete. Gearbeitet wurde am Tisch der französischen Delegation tatsächlich: Während der einzelnen Gänge hätten sich Rochat und Leger mit angespannter Miene eifrig Notizen gemacht.[1227] Vermutlich wurde hierüber die Zeit vergessen und man kam deshalb zu spät am Hotel der britischen Delegation an, um sich gemeinsam mit den Delegierten aus London zur Fortsetzung der Verhandlungen zu begeben.

In Prag waren am selben Nachmittag gegen 15 Uhr Vojtěch Mastný, Gesandter in Berlin, und Hubert Masařík, Chef der Kabinettskanzlei von Außenminister Krofta, mit dem Flugzeug nach München aufgebrochen.[1228] Am Vormittag desselben Tages war einem völlig überraschten Hubert Masařík von seinem Minister eröffnet worden, dass Präsident Beneš ihn zum „conseiller tchécoslovaque auprès de la délégation anglaise“ in München ernannt hatte. Masařík, der durch den drohenden deutschen Einmarsch mit der anstehenden Auslagerung seines Ministeriums in die Westslowakei beschäftigt war, traf diese Entscheidung völlig unvorbereitet.[1229] Zunächst hatte man in Prag an die tschechoslowakischen Gesandten in London und Paris, Masaryk und Osuský, gedacht. Beide allerdings lehnten den Auftrag ab, mit dem Einwand, dass man sie sehr wahrscheinlich gar nicht erst einreisen lassen werde. Schließlich fiel die Wahl auf den Gesandten in Berlin, Mastný, und Hubert Masařík.[1230] Letzterer verlangte hierauf genauere Informationen zum Procedere, die leider sein Minister ihm

Ministerpräsidenten zu überbringen, vorgefunden habe (Stehlin, Ce jour-là, à l’hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f).

[1224] Ders., Auftrag, Zitat S. 122.

[1225] Ebd.

[1226] Daladier, zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359f; Les ultimes efforts pour dénouer la crise européenne. Première rencontre des „Quatre“ à Munich, in: Le Temps, 30 septembre 1938, S. 6.

[1227] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357 Bl. 286–295. Leger hingegen berichtet, dass er nicht mit den anderen Delegationsmitgliedern zu Mittag gegessen habe, weil er über kein Personal verfügte und die Ausarbeitung der französischen Positionen selbst vornehmen musste (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19).

[1228] Tschechoslowakische diplomatische Dokumente (TschDD) 1937–1939. Das Abkommen von München 1938, zusammengestellt, mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Václav Král. Prag 1968, Nr. 245.

[1229] Masařík, Hubert, Le dernier témoin de Munich. Un diplomate tchécoslovaque dans la tourmente européenne (1918–1941). Lausanne 2006, Zitat S. 303.

[1230] Caquet, Pierre E., The Bell of Treason. The 1938 Munich Agreement in Czechoslovakia. London 2018, S. 185.

auch nicht in der Lage war zu geben.[1231] Die Anweisungen aus London waren klar: Bedingungen habe man schlichtweg nicht zu stellen.[1232] Rückblickend hatte Masařík den Eindruck, Krofta glaubte wirklich, dass es sich in München um eine detaillierte Diskussion über die sudetendeutschen Gebiete handeln werde und wiederholte ihm gegenüber die Position, die er schon dem britischen Gesandten Newton gegenüber vertreten hatte: Die ČSR behalte sich ihr Recht auf Zustimmung vor. Begleitet wurde Masařík von einem Chiffreur und einem Vertreter der tschechoslowakischen Presseagentur. Kein einziges Regierungsmitglied jedoch verabschiedete die kleine Delegation am Flughafen Ruzyň, anwesend war lediglich ein Mitglied der tschechoslowakischen Gesandtschaft in London, Max Lobkowicz, und dieser beschwor Masařík, dass die aktuellen Grenzen der ČSR erhalten bleiben müssten. Auf dem einstündigen Flug nach München war die Stimmung angespannt, allerdings stellte sich die kleine Besatzung doch auf Verhandlungen ein, im Verlauf derer sie den tschechoslowakischen Standpunkt klarmachen könnte. Das änderte sich aber abrupt mit der Ankunft in München, denn in Empfang genommen wurden die Vertreter aus Prag von Polizei und Gestapo, begleitet von „cris inamicaux: ‚Die Tschechen kommen!'" Kein Mitglied des Auswärtigen Amtes, geschweige denn der englischen oder französischen Delegation erwartete sie. In knappen Worten wurden ihnen mitgeteilt, dass man sie zum „Hotel Regina", dem der britischen Delegation, und nicht etwa zum „Führerbau" bringen werde, nicht einmal ihrem Piloten war erlaubt, sie zur Konferenz zu geleiten. Streng bewacht in einem Wagen mit der Aufschrift „Polizeiwagen" wurden die Prager Vertreter ins Hotel gebracht.[1233] Im Hotel wurde die Drohkulisse gezielt fortgesetzt: Das Zimmer, das ihnen zugewiesen worden war, durften sie nicht verlassen. Die ständige Präsenz von Angehörigen der SS auf den Fluren verstärkte den Eindruck, letztendlich nichts weiter als bessere Gefangene zu sein.[1234] Die Kontaktaufnahme mit der britischen und französischen Regierung gestaltete sich entsprechend sehr schwierig, da die Verhandlungen bereits begonnen hatten, Wilson vermerkt, dass es ihm vor 22 Uhr nicht möglich gewesen sei, persönlich mit Masařík oder Mastný zu sprechen. Frank Ashton-Gwatkin, ein Mitglied der britischen Delegation, sollte dies jedoch am frühen Abend tun.[1235] Die beiden Prager Delegierten waren aber in München nicht die einzigen osteuropäischen Vertreter: Parallel zu

[1231] Masařík, Le dernier témoin, S. 303.
[1232] „Es ist unerlässlich, dass man im Laufe der Verhandlungen in München rasch zu konkreten Ergebnissen kommt […]. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Tschechoslowakische Regierung sich entschließen würde, in der gegenwärtigen Verhandlungsetappe Mr. Chamberlain einen breiten Spielraum zu lassen, und ihm nicht die Hände binden würde, indem sie rigorose Bedingungen stellt." (Dokumente und Materialien aus der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges 1937–1939. Bd. 1 November 1937–Dezember 1938. Moskau 2. Aufl. 1983, Nr. 97).
[1233] Masařík, Le dernier témoin S. 304f, Zitat S. 304.
[1234] Ebd., S. 305; Kirkpatrick, Helen, Peace, S. 128; Faber, Munich, S. 408–410.
[1235] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; TschDD, Nr. 245.

den Verhandlungen mit den Westmächten standen die Deutschen und auch die Italiener in engem Kontakt mit Graf Csáky, der eigens aus Budapest an diesem Morgen in München angekommen war, um den ungarischen Forderungen an die Tschechoslowakei, mit denen man bei Präsident Beneš direkt nicht weitergekommen war, nochmals zusätzlich Nachdruck zu verleihen.[1236]

Nach der ersten Verhandlungsrunde zogen die Westmächte eine herbe Zwischenbilanz: Dass Diplomatie im nationalsozialistischen Verständnis lediglich durch immensen Druck, Drohungen und Erpressungen funktionierte, war per se nicht neu. Zu sehr hatte man bereits die vergangenen Jahre mit diesem Verhalten zu kämpfen gehabt, ganz gleich, ob es nun von Hitler oder von anderen deutschen Vertretern ausging. Dass die Verhandlungen überhaupt erst unter massivem diplomatischem Druck zustande gekommen waren, war ebenfalls mehr als bekannt. Dass man aber auf solch chaotische Zustände vor Ort stoßen würde, unter ähnlich widrigen Rahmenbedingungen gezwungen wurde, zu agieren, hatte man sich in Paris und London sicherlich so nicht vorgestellt. Grundlegende Fragen der Form in diesem Maße mit Füßen zu treten, wie es in München geschah, stieß dem Westen selbst angesichts der speziellen Entstehungsgeschichte der Verhandlungen übel auf. An sich hätten Bad Godesberg und die Protokollquerelen nach dem Treffen am Obersalzberg Warnung genug sein müssen. Doch überwog auf westlicher Seite bedingt durch innenpolitische und imperiale Zwangslagen am Ende ein einziger Wunsch: Das sudetendeutsche „Problem“ auf friedlichem Wege endlich durch eine Unterschrift zu „lösen“. Am späten Nachmittag sollte sich diese Grundkonstellation auch nicht ändern, im Gegenteil, Chamberlains „prolonged nightmare“ ging weiter.[1237]

### 3.2.2 Zunehmende Unordnung – „a hugger-mugger affair“[1238]

Gegen fünf Uhr nachmittags wurden die relativ spontan unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen.[1239] Deren Rahmenbedingungen allerdings verschlechterten sich zunehmend: War in der Mittagssitzung der Kreis der Teilnehmer an den Verhandlungen noch klar abgesteckt und die Türen des Arbeitszimmers zumindest meistens geschlossen, so bewiesen die Deutschen

[1236] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 671. Donosti berichtet von einer persönlichen Botschaft Csákys an Mussolini, der sich gegen Ende der Verhandlungen zum Fürsprecher weiterer Minderheiten machte (Donosti, Mussolini, S. 128). Neuere Erkenntnisse zur Rolle der ungarischen Regierung in der Sudetenkrise finden sich bei Hermann, Der Weg, S. 306.

[1237] Aufzeichnungen Chamberlain, 2 October 1938, The Neville Chamberlain diary letters, S. 349–351, Zitat S. 359.

[1238] Strang, Home, Zitat S. 144.

[1239] Auch hier kann die Uhrzeit wieder nur ungefähr angegeben werden, Daladier berichtet beispielsweise von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen bereits um 16.30 Uhr (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 360; Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 165), Stehlin hingegen von einem Beginn nach 17.00 Uhr (Stehlin, Auftrag, S. 122).

am Nachmittag einmal mehr, dass ein klares Procedere nicht zu ihrem Konferenzkonzept gehörte. Das Telefonnetz war inzwischen so überlastet, dass es schneller war, Nachrichten persönlich mit dem Auto in die Hotels der jeweiligen Delegationen zu schaffen, als zu versuchen, dorthin telefonisch durchzudringen. Auch deshalb war es den tschechoslowakischen Vertretern so gut wie nicht möglich, Kontakt mit der britischen Delegation aufzunehmen.[1240] Im „Führerbau" drängten nach der Pause ohne die geringste Ankündigung oder Rücksprache mit den anderen Mächten neben den ursprünglichen Verhandlungsteilnehmern die Botschafter der einzelnen Mächte in den Raum. Adjutanten, Sekretäre und weitere Mitglieder der Delegationen füllten nach und nach das Arbeitszimmer „und bildeten einen gespannten Zuhörerkreis".[1241] Vor den Räumen auf der Empore des Treppenhauses waren die Zustände keineswegs besser, hier drängten sich SS-Männer und Parteigrößen munter durcheinander und versuchten, so viel wie möglich mitzubekommen.[1242] Keiner protestierte, keiner versuchte, wieder eine klare Trennung zwischen der Situation im Arbeitszimmer und der bereits am Vormittag herrschenden Unordnung im Vorzimmer zumindest halbwegs wiederherzustellen. Zwar stellte Daladier im Nachhinein irritiert fest, dass keiner der Regierungschefs die Botschafter in den Raum gebeten habe, eingeschritten wurde jedoch nicht.[1243] Die Regierungschefs selbst saßen diesmal in einem Halbkreis auf nicht weniger bequemen Sessel rund um einen Kamin, links Großbritannien, in der Mitte die Achsenmächte und rechts der französische Ministerpräsident.[1244] Die Botschafter nahmen, soweit möglich, jeweils hinter ihren Regierungschefs Platz.[1245] Die Modalitäten der Verhandlungen selbst wurden dadurch nicht besser, eher das Gegenteil wurde vom französischen Botschafter André François-Poncet festgestellt: „Personne ne préside. Il n'y a pas de programme méthodique. La discussion, non dirigée, est pénible, confuse et traîne en longueur, gênée par l'obligation d'une double traduction. Elle change constamment d'objet. Elle s'arrête, chaque fois qu'une contradiction se manifeste. L'atmosphère s'épaissit et s'alourdit."[1246] Weder für Konferenzsekretär Kordt noch

[1240] Kirkpatrick, Kreis, S. 101f; Masařík, Le dernier témoin, S. 305.
[1241] Schmidt, Statist, S. 423f, Zitat S. 423; Donosti, Mussolini, S. 126f; Kordt, Akten, S. 276f.
[1242] BSB, Fotoarchiv Hoffmann M.114, hoff-20748 und hoff-20749.
[1243] „Les ambassadeurs, sans y avoir été invités, pénétrèrent dans la salle de conférence. Personne ne fit de remarque." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360).
[1244] François-Poncet, Souvenirs, S. 331; Stehlin, Auftrag, S. 122. BArch Bild 183-H28788/o. Ang., Agentur Scherl; BArch Bild 146-1970-006-11/o. Ang.
[1245] „M. François-Poncet s'assit derrière moi, Attolico derrière Mussolini, Ribbentrop et Weizsäcker assistaient le Führer, Henderson, Chamberlain." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360); François-Poncet, Souvenirs, S. 331.
[1246] Ebd., Zitat S. 332. Nach den Schilderungen des französischen Botschafters wurde am Nachmittag genauso wenig wie in der Vormittagssitzung das Verfahren der Konferenz auch nur annähernd geregelt. Die „‚Metaverhandlung'" wurde in München auch in dieser Sitzung komplett vernachlässigt (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, Zitat S. 36).

für Dolmetscher Schmidt wurde dadurch die Situation erleichtert.[1247] Reinhard Spitzy, der Kordt für die Abfassung der Aufzeichnungen zugeteilt war, hatte alle Hände voll zu tun, die Flut an entstandenen Entwürfen „den gequälten Sekretärinnen [zu, Y. B.] überbringen beziehungsweise die jeweils letzte Fassung allen beteiligten Größen [zu, Y. B.] überreichen. Man riß mir diese neuen Exemplare förmlich aus der Hand.“[1248] Diese zunehmende Unordnung fiel jedem der Beteiligten auf.[1249] Daladier begann allmählich darüber zu sinnieren, ob das gesamte Konferenzchaos nicht bewusst von den Deutschen provoziert sei.[1250] Noch mehr fiel dem französischen Regierungschef aber das Verhalten Hitlers auf: Dieser sprach im Vergleich zur ersten Sitzung auffallend wenig, Ribbentrop vertrat ihn zunehmend.[1251] Gleichzeitig bemerkten sowohl Daladier als auch François-Poncet, dass Hitler, wenn er denn agierte, mehr und mehr Mussolini in seinen Gesten und Reaktionen nachzuahmen versuchte, der sich selbst erneut als Mittler und Moderator inszenierte.[1252] Spitzy meinte zu erkennen, dass Hitler „dieser Mini-Völkerbund im Grunde langweilte“, schließlich hatte er für Konferenzen als Form an sich ebenso wie für Parlamentssitzungen absolut gar nichts übrig, sondern quittierte letztere lediglich abschätzig mit dem Begriff „‚Schwatzbude‘“.[1253]

So unübersichtlich wie der Beginn der Nachmittagssitzung gestaltet sich auch die Überlieferungssituation:[1254] In Cianos Vermerk wird erst an dieser Stelle der italienische Entwurf von Frankreich und Großbritannien als Diskussionsgrundlage akzeptiert.[1255] In

[1247] Kordt, Akten, S. 276f.
[1248] Spitzy, Reich, Zitat S. 317.
[1249] Schmidt spricht für den Beginn der Nachmittagssitzung von einer „ziemlich ungeregelte[n] Form“ (Schmidt, Statist, Zitat S. 423), Daladier von einer „confusion totale“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360); Kirkpatrick berichtet ebenfalls von der mangelhaften Organisation (Kirkpatrick, Kreis, S. 101f).
[1250] „La séance repris vers 16 heures 30, mais cette fois, dans une confusion totale. Était-elle voulue ? Je me le suis demandé car, dans un pays où tout est prévu, cette absence d’organisation surprend.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360).
[1251] Ebd.
[1252] „Je constatai que Hitler parlait peu. Mussolini dirigea les débats, si l’on peut encore parler de direction. Ses mimiques, ses gestes larges, ses regards tour à tour étonnés, amusés qui se durcissaient parfois comme pour menacer, mais qui retrouvaient aussitôt leur éclat séducteur, évoquaient une comédie à l’italienne. Hitler semblait l’admirer, copiant ses réactions.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360; François-Poncet à Bonnet, Berlin, le 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217. Ähnliches berichtet auch Jules Sauerwein: „Mussolini, lui, ne pouvait pas être surpris, il connaissait son collègue en dictature depuis longtemps et il avait l’air, dans ces moments, d’une sorte d’expert psychologue qui, du geste, parfois de la voix, calmait prudemment et progressivement les éclats d’Adolf Hitler et le ramenait au diapason de la discussion paisible, tout en invitant les partenaires à la patience.“ (Sauerwein, Les évènements, Zitat S. 23).
[1253] Spitzy, Reich, Zitat S. 317; Eberle, Henrik/Uhl, Matthias, Das Buch Hitler. Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin, zusammengestellt aufgrund der Verhörprotokolle des Persönlichen Adjutanten Hitlers, Otto Günsche, und des Kammerdieners Heinz Linge, Moskau 1948/49. Bergisch Gladbach 2005, Zitat S. 82.
[1254] Eine klare Zuordnung und Situierung von einzelnen Äußerungen im Gespräch ist ab der Nachmittagssitzung auch anhand der deutschen, britischen und italienischen Aufzeichnungen nicht mehr möglich und damit auch keine Identifizierung bestimmter Sprechakte oder Gesprächszüge. Gleichwohl lassen sich nach wie vor durch den Abgleich dieser Aufzeichnungen mit Zeitzeugenberichten grundsätzliche Aussagen über die Charakteristika der Verhandlungen und die diplomatischen Ordnungen der Hauptakteure treffen.
[1255] DDI, Ottava seria, vol. X, Nr. 199.

anderen Quellen war das bereits mittags der Fall gewesen.[1256] In den deutschen Aufzeichnungen wird erneut die Garantiefrage und die Diskussion um einen tschechischen Vertreter aufgeworfen, gegen dessen Präsenz sich Daladier nun deutlich ausspricht. Auch, „dass die Räumung erst erfolgen könne, wenn neue Befestigungen auf tschechischem Gebiet fertiggestellt seien", wird in Kordts Überlieferung von Daladier abgelehnt.[1257] Eine negative Wertung erfährt der französische Regierungschef ebenfalls in dem Vermerk Wilsons, denn die britische Delegation hätte gerne in der Nachmittagssitzung die genaueren Konditionen für Räumung und Besetzung diskutiert gehabt. Von den Franzosen, die sich mit offensichtlichen Nebensächlichkeiten aufhielten, sei dies jedoch verhindert worden, erst gegen Abend habe endlich dieses Thema angeschnitten werden können. Die deutschen Vorschläge hierzu sollten die Briten positiv überraschen.[1258] Daladier selbst wehrte sich später gegen diese negative Darstellung vor allem durch die deutschen Aufzeichnungen, er selbst habe sich so gut er konnte für die Sache der Tschechen eingesetzt.[1259] Laut Kordts Überlieferung hat die „längere Aussprache über die unterschiedliche Bedeutung des Wortes ‚Garantie' in England und auf dem Kontinent" erst am Nachmittag stattgefunden, der britische Vermerk schiebt das jedoch eindeutig in die Mittagssitzung.[1260] Denn England weigerte sich immer noch, eine derartige Garantie für die Räumung der Gebiete durch die tschechische Regierung zu übernehmen. „D'âpres discussions" waren die Folge.[1261] Der erste Punkt des italienischen Memorandums hingegen wurde schnell angenommen, der Beginn der Evakuierung des mehrheitlich deutschen

[1256] Aufzeichnungen Kordt, 29. September 1938, I. Zusammenkunft München, PA AA RZ 102/29774, Bl. 292–300; DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1257] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 301–303, Zitat Bl. 301. Keitel zeichnet ebenfalls das Bild eines französischen Ministerpräsidenten, der sich nicht nur unzureichend für seine eigenen Verbündeten in München eingesetzt hätte, sondern der auch noch gegen den britischen Widerstand opponierte: „Von den Besprechungen war ich ausgeschaltet, während Göring daran teilnahm. Das Ergebnis ist bekannt, nicht aber wohl, dass Daladier es schließlich war, der in der Sudetenfrage den harten Widerstand des englischen Premier [sic!] damit beseitigte: ‚Wir werden einen Krieg nicht dulden, die Tschechen müssen nachgeben, wir werden sie einfach zwingen, die Abtretung anzunehmen.'" (Wilhelm Keitel, Lebenserinnerungen: Maschinenschriftl. Ausarbeitung. Bd. 5 Erinnerungen aus der Zeitperiode vom 4.2.1938–10.8.1940, BArch N 54/5, Zitat Bl. 18). Die Ablehnung Daladiers könnte mit Hundsnurscher als ein negativer bzw. zwei negative Bescheide gewertet werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[1258] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1259] „Les comptes rendus allemands ont prétendu que je n'avais pas admis les objections des Tchèques, les contraignant même à accepter. Tout cela est faux. J'ai défendu les Tchèques de mon mieux... et Ciano lui-même l'a reconnu." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360). Leger berichtet, dass vielmehr die Briten sich nicht für die Tschechen eingesetzt hätten (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19). Ciano hingegen vermerkt, dass Daladier sich kaum für die Tschechen eingesetzt habe (DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199).
[1260] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 302; DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227. Chamberlain betonte in jedem Fall nach seiner Rückkehr vor dem Kabinett, dass die Frage der Garantien sehr schwer zu verhandeln gewesen sei (Cabinet 47 (38), Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288). Auch Weizsäcker erwähnt in seinen Erinnerungen, dass gerade Chamberlain am Nachmittag „ziemlich zäh" verhandelt hätte (Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 189).
[1261] Daladier zit. n. Le Goyer, Pouvait-on, Zitat S. 360.

Gebietes zum 1. Oktober stellte für keinen der Beteiligten ein Problem dar.[1262] Diese im Vergleich zur ersten Sitzung deutlich disparatere Überlieferungssituation ist durch den nun einsetzenden Modus der Verhandlungen bedingt: Auch im Arbeitszimmer, das ursprünglich das Herz der Besprechungen darstellte, verbreitete sich zunehmende Unordnung, die Verhandlungen der Viererrunde verliefen sich mehr und mehr in Einzelgespräche: Kleinere Grüppchen bildeten sich hier und da,[1263] Göring und Mussolini schienen mit diversen Scherzen für die Aufnahmen der Wochenschau vollends beschäftigt zu sein,[1264] wer wann genau mit wem über welchen Gegenstand sprach, ist kaum festzustellen. Trotz der sich stetig steigernden Unordnung wurden auch in der Nachmittagssitzung die Spielregeln der Konferenz von keiner der vier Seiten thematisiert. Die „‚Metaverhandlung'", die nach dem Harvard-Konzept mindestens genauso wichtig ist wie die Inhalte selbst, wurde in München nie mitverhandelt.[1265] Die vermeintliche Vertraulichkeit, die eben gerade durch diese Art von Unterhaltungen erzeugt worden sei und die von italienischer Seite als Verteidigung dieses Modus angeführt wurde, kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das, was noch von der Konferenz übrig war, einer diplomatischen Zumutung gleichkam:[1266] „L'atmosphère était lourde, il y avait une succession de conversations à deux, à trois, puis à quatre, on débattait dans le désordre sans faire de progrès."[1267] Selbst von deutscher Seite wurde dieser Modus zum Teil bemängelt.[1268]

Mehrere Teilnehmer berichten von einem längeren Gespräch des französischen Regierungschefs mit dem deutschen Diktator. Aufhänger für dieses Gespräch schien die so häufig von Hitler eingesetzte, eigene Vergangenheit als Soldat gewesen zu sein.[1269] Aus den deutschen Aufzeichnungen und Daladiers Bericht geht hervor, dass sich dieses Gespräch um

---

[1262] Ebd.; Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29744, Bl. 301. DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199. Im Vermerk Wilsons war dies schon in der ersten Sitzung der Fall (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227). Nach Hundsnurscher könnte dies als ein positiver Bescheid gewertet werden, wohingegen die Sequenz um die Garantie durch die Briten offenbar negativ beschieden wurde (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[1263] „D'ailleurs, à partir de cet instant, la conférence sombra dans une extrême confusion. Des petits groupes se formaient, discutaient, les juristes tentaient de trouver des formules acceptables pour tous..." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360); Schmidt, Statist, S. 424; Kordt, Akten, S. 276f.

[1264] Bouverie, Mit Hitler reden, S. 420.

[1265] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, Zitat S. 36.

[1266] Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29.–30. September, Ciano, Tagebücher, S. 242.

[1267] Stehlin, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, Zitat S. 4.

[1268] „Durch diese Arbeitsmethode wurde es für mich als Konferenzsekretär zusehends schwieriger, einen Überblick zu behalten, und einige Male fürchtete ich, dass es auch der Dirigentenhand Schmidts nicht gelingen werde, die Konferenz wieder zusammenzuführen." (Kordt, Akten, Zitat S. 276).

[1269] „À un certain moment, Hitler vint vers moi. Il me parlait, dit-il, en tant qu'ancien combattant, de la France, de Paris, de la guerre, de la paix, et il me déclara même qu'il aurait terriblement envie de visiter notre capitale, ses monuments en particulier. Göring m'avait d'ailleurs fait part de ce même désir peu de temps auparavant." (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360); „Er schien Daladier irgendwie sympathisch zu finden und tauschte während der Verhandlungspause Fronterlebnisse aus dem letzten Weltkrieg mit ihm aus. ‚Mit Daladier kann ich mich sehr gut verständigen', hörte ich Hitler einmal zu Mussolini sagen, ‚er ist auch Frontsoldat gewesen wie wir, und man kann daher vernünftig mit ihm reden.'" (Schmidt, Statist, Zitat S. 422).

einen gerade für Frankreich sehr wunden Punkte drehte, nämlich die tschechoslowakischen Befestigungsanlagen an der schlesischen Grenze. Die Deutschen wussten inzwischen um das gesteigerte Interessen der Franzosen, diese Befestigungsanlagen unbedingt im Besitz Prags zu belassen.[1270] Daladier, der die Gamelin-Note vom Vortag hierfür vor Augen hatte, schlug entsprechend einen Austausch dieses Territoriums mit einem anderen Gebiet nahe des Böhmerwaldes vor und versuchte damit, Optionen zum beiderseitigen Vorteil, zumindest in seinen Augen, zu entwickeln.[1271] Im Ergebnis gehen beide Überlieferungen wieder auseinander: Während Kordt vermerkt, dass Hitler diesen Vorschlag schlichtweg ablehnte, sich schließlich aber „zur Annahme einer im Vertragstext erscheinenden Formel über Grenzberichtigungen“ bereiterklärte,[1272] berichtet Daladier, er habe diesen Austausch der Gebiete in der Verhandlung erreicht, und das wohlgemerkt ohne die Hilfe Chamberlains.[1273] Kordts Überlieferung zeichnet in der Reaktion dagegen erneut das Bild eines schwachen Daladier: Dieser bedankte sich überschwänglich bei Hitler und versicherte ihm, „er würde in Frankreich berichten, dass der Führer ihm [Daladier, Y. B.] gegenüber diese persönliche Geste gemacht habe.“[1274] Der britische Vermerk stimmt in diesem Punkt mit der deutschen Überlieferung überein, Deutschland und Frankreich hätten sich „upon a form of words which was subsequently embodied in the last part of Article 6 of the main agreement“ geeinigt.[1275] Chamberlain suchte in der Nachmittagssitzung, wie bereits im Vorfeld der Verhandlungen, das Gespräch mit Mussolini, das allerdings thematisch den Rahmen der Konferenz verließ: Es standen die britisch-italienischen Beziehungen, aber auch der spanische Bürgerkrieg auf der Tagesordnung, und dass, obwohl man im eigentlichen Verhandlungsgegenstand wenig bis gar

[1270] Bräuer an AA, Paris, 29. September 1938, PA AA RZ 102/29769, Bl. 47. Zur tschechischen Verteidigung vgl. Marsálek, Zdenko, Aus dem Blickwindel einer Schießscharte oder aus der Perspektive der „großen“ Strategie betrachtet? Ein polemischer Blick auf die Problematik der militärischen Verteidigung der Tschechoslowakei im September 1938, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 117–144.

[1271] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 302; Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 95.

[1272] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 303. Nach dieser Überlieferung habe Hitler versucht, die Sequenz mit einem nach Hundsnurscher gegeninitiativen Zug, indem er vom eigentlichen Ziel Daladiers ablenkte, zu beenden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 947).

[1273] „J’ai obtenu également qu’une bande de terrain à la frontière de Silésie soit échangée contre une autre dans le Böhmerwald pour conserver à la région une défense homogène...Mais je le répète, j’étais seul, Chamberlain ne m’a nullement aidé dans cette affaire. Il s’est obstiné à défendre des points de vue financiers.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 360).

[1274] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 303. Du Réau beschreibt einen Chamberlain, der aufgrund des schwachen Verhaltens seines Bündnispartners von einer Kooperation absah (Du Réau, Daladier, S. 279). In den Aufzeichnungen Kordts verwendete Daladier gegenüber Hitler erneut einen affizierenden Sprechakt, indem er seinen überschwänglichen Dank ausdrückte (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1275] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.

nicht vorankam. Die Interessen des eigenen Landes standen für beide in München im Vordergrund.[1276] Genau diesen Eindruck bekamen einmal mehr die Franzosen, als von den Briten in der Mitte der Nachmittagssitzung plötzlich ein weiterer Entwurf auf Englisch vorgelegt wurde.[1277] Ob damit schlichtweg die „revised edition of this memorandum" mit einem modifizierten zweiten Punkt und der Präambel gemeint war, die laut Wilsons Vermerk bereits durch die Briten vor der Mittagspause verfasst worden war, ist nicht restlos zu klären.[1278] Die deutschen Aufzeichnungen vermerken mit der durch einen Redaktionsausschuss erstellten „Neufassung von Ziffer 2" und der Präambel ähnliches wie der britische Vermerk, allerdings in der Nachmittagssitzung.[1279]

Die Unübersichtlichkeit in der Überlieferung überrascht nicht, letztendlich ist sie nur das Spiegelbild des Geschehens am späten Nachmittag und frühen Abend des 29. September 1938 in München: Keiner der Anwesenden war mehr in der Lage, den Teilnehmerkreis im Arbeitszimmer und im Vorzimmer zu überblicken. Inzwischen waren einige Parteigrößen zusammen mit ihren Adjutanten dazu übergegangen, Schriftstücke, teilweise mit handschriftlichen Anmerkungen der Regierungschefs, ohne jegliche Anweisung oder Zuständigkeit, einfach aus dem Saal zu befördern.[1280] Anstatt sich weiterhin um die Dokumentation der Konferenz zu kümmern, war Kordt als Konferenzsekretär nun damit beschäftigt, den „Konferenzbummler[n]" die entsprechenden Entwürfe „wieder abzujagen."[1281] Zusätzlich zu diesem „Konferenztourismus" bedingten allein die unterschiedlichen Sprachen und Übersetzungen den stetigen Umlauf vieler Fassungen und Entwürfe. Stehlin beispielsweise sah sich regelmäßig mit der Übersetzung von Noten ins Deutsche und ins Französische beauftragt und ging demnach im Konferenzzimmer ein und aus.[1282] Auch die Regierungschefs

[1276] Schmidt, Statist, S. 424; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199. Ciano berichtet weiterhin, dass sich Mussolini zum eigentlichen Gesprächsgegenstand erst wieder bei der Frage nach den anderen Minderheiten in der Tschechoslowakei eingeschalten habe, wohl etwas „gelangweilt von der leicht parlamentarischen Atmosphäre" (Tagebuchaufzeichnungen Ciano, 29.–30. September, Ciano, Tagebücher, Zitat S. 242).
[1277] Weizsäcker berichtet von einer „eigenen Kompromißformel", die Chamberlain nachmittags vorlegte (Weizsäcker, Erinnerungen, Zitat S. 189). Auch Stehlin beschreibt, dass der italienische Vorschlag letztendlich nochmals durch einen englischen modifiziert worden sei (Stehlin, Auftrag, S. 123), und François-Poncet vermerkt zusätzlich, dass man nicht wisse, wie dieser weitere englische Vorschlag eigentlich entstanden sei, aber das dieser Text letztendlich die Basis für das Abkommen bildete (Commission d'enquête sur les evénéments de 1939–1940, 1948, Séance du mardi 2 mars 1948, AN, Archives privées, Fonds André François-Poncet, cote 462AP/24, S. 16).
[1278] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1279] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 302.
[1280] Kordt, Akten, S. 276f.
[1281] Zitate ebd.
[1282] Stehlin, Auftrag, S. 123. Einer dieser Entwürfe, ein Typoskript des Abkommens, zum Teil auf Deutsch, zum Teil auf Englisch, mit handschriftlichen Ergänzungen, die in einem anschließenden Brief an Erich Kordt aus dem Jahr 1965 (Absender unleserlich) mehrheitlich Friedrich Gaus zugeschrieben werden, findet sich im Nachlass von Erich und Theodor Kordt (Typoskript des Münchener Abkommens, IfZ, Nachlass Theodor und Erich Kordt, ED 157/27).

verließen ab und an den Raum. So zogen sich Chamberlain und Daladier, denen die deutsche Sitzordnung auch in der Nachmittagssitzung keinerlei Glück gebracht hatte, zur Besprechung in einen Nebenraum zurück. Ob dort allerdings der Konferenzgegenstand vorangebracht oder gar eine gemeinsame Linie entwickelt worden war, scheint höchst fragwürdig. Anscheinend dienten diese Gespräche wohl eher als Verschnaufpause von dem nationalsozialistischen Konferenzchaos, und gemeinsame Leidenschaften wie das Fischen erwiesen sich offensichtlich als attraktiverer Gesprächsgegenstand.[1283] Selbst Mussolini und Hitler hatten zwischenzeitlich das Konferenzzimmer verlassen, nach Legers Bericht diente das allerdings wohl lediglich dazu, den deutschen Diktator nach einem weiteren Wutausbruch halbwegs zu beruhigen.[1284] Durch die Einsetzung eines Redaktionskomitees wurde schließlich versucht, zumindest halbwegs wieder etwas Ordnung in das Entwurfschaos zu bringen.[1285] Doch schienen die einzelnen Delegationen nicht müde zu werden, mit weiteren Entwürfen aufzuwarten: So entwickelte die italienische Delegation im Laufe des Nachmittags einen „minorities draft", der sich mit den restlichen Minderheiten in der Tschechoslowakei befasste. Allerdings wurde er in dieser Form von den Briten nicht angenommen, die daraufhin einen eigenen Entwurf vorlegten und für dessen Annahme sorgten.[1286] Allmählich neigte sich der zweite Sitzungsteil seinem Ende zu und hinterließ eine vernichtende Bilanz: Unübersichtlichkeit, Intransparenz, keinerlei verlässliche Dokumentation und mangelnde Struktur: Allein aus protokollarischer Sicht waren diese Besprechungen die reinste Katastrophe.[1287]

Zudem konnte jeder der Gäste beobachten, dass die Konferenz so gar nicht nach Hitlers Geschmack war. Ungeduldig und zunehmend reizbar drängte er auf ein schnelles Ende der

[1283] Stehlin, Auftrag, S. 123.
[1284] Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19. Auch der britische Vermerk berichtet von einem erneuten Wutausbruch Hitlers, als ein weiteres Mal die Garantiefrage diskutiert wurde (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227).
[1285] Kordt, Akten, S. 276f. Die deutschen Aufzeichnungen sprechen weiter von einem „Redaktionsausschuss der vier Mächte unter Mitwirkung der juristischen Berater der Delegationen" (Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 303) Magistrati beschreibt ein kleines Komitee, das unter seiner Mitwirkung mit Henderson, Gaus und François-Poncet schließlich um die Endfassung ringen sollte (Magistrati, Italia, S. 254). In den britischen Aufzeichnungen ist ebenfalls von einem „Drafting Committee" die Rede, dieses wird allerdings erst in der Sitzung nach dem Abendessen erwähnt (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227).
[1286] Ebd. In der italienischen Überlieferung wird den restlichen Konferenzteilnehmern, die Deutschen miteingeschlossen, unterstellt, dass sie dieses Problem überhaupt nicht diskutieren wollten, erst mit dem Vorschlag Mussolinis sei dies zwangsweise zur Diskussion gestellt worden. Von einer britischen Korrektur erwähnt Ciano nichts (DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199). Die deutschen Aufzeichnungen erwähnen bei der Unterzeichnung auch diese Zusatzerklärung, die auf eine Initiative Mussolinis zurückginge, der Anteil der Briten hieran bleibt jedoch unklar (Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303).
[1287] Sehr ähnlich auch die zeitgenössischen, italienischen Einschätzungen: „Dal punto di vista protocollare costituivano un obbrobrio." (Donosti, Mussolini, Zitat S. 127).

Verhandlungen, die er ja grundsätzlich nie gewollt hatte.[1288] Gegen 9 Uhr abends war ein gemeinsames Abschlussessen aller Delegationen vorgesehen. Die Besprechungen aber zogen sich in die Länge, das vorbereitete Essen wurde schlicht stehen gelassen und wurde kalt.[1289] Die Ursprungsüberlegungen der Briten, die Konferenz werde sicherlich bis Sonntag andauern, bis man eine für alle Seiten annehmbare Übereinkunft gefunden habe, waren angesichts des Konferenzchaos längst in Vergessenheit geraten. Dass Hitler es eilig hatte, war mehr als ersichtlich.[1290] Man entschied sich schließlich für eine erneute Unterbrechung.[1291] Bezeichnenderweise ist hiervon in den deutschen Aufzeichnungen nicht die Rede, die britischen erwähnen hingegen zumindest ein „short adjournment for dinner".[1292] Ciano spricht in seinem Vermerk von den Bemühungen Attolicos in der Pause, Mussolini zu einer Verlängerung seines Aufenthaltes in München zu bewegen und das mit einem Treffen mit Chamberlain zu verbinden. Mussolini lehnte dies jedoch aus Rücksicht auf deutsche und auch französische Befindlichkeiten ab.[1293] Ähnlich wie in der ersten Unterbrechung der Konferenz wurde auch dieses Mal sauber zwischen den West- und den Achsenmächten getrennt: Während die Deutschen und die Italiener ein zweites Mal zusammen aßen und in der Großen Halle des „Führerbaus" an einer für nur zwei Delegationen viel zu großen Tafel verblieben,[1294] verließen Franzosen und Briten ein weiteres Mal den „Führerbau" und suchten ihre Hotels auf.[1295] Gegen 22 Uhr wollte man weiter konferieren.[1296] Ganz entgegen den ersten Informationen war man im Hotel der französischen Delegation überrascht, als diese am Abend für eine kurze Unterbrechung erneut eintraf. Allerdings wurde dort lediglich die Arbeit fortgesetzt: Man zog sich sofort auf die jeweiligen Zimmer zurück und gönnte sich nur kurz vor Abfahrt ein kurzes Abendessen.[1297] Mit den Hauptstädten wurde ebenfalls Kontakt aufgenommen: Der französische Generalkonsul Vaux Saint Cyr informierte Paris, dass die Verhandlungen noch im

[1288] Stehlin, Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f.
[1289] Donosti, Mussolini, S. 126f; Faber, Munich, S. 409.
[1290] Ebd., S. 402.
[1291] Laut der Überlieferung Donostis wurde gegen 21 Uhr unterbrochen (Donosti, Mussolini, S. 126f), wohingegen laut Presseberichten die französische Delegation bereits um halb neun in ihr Hotel zurückgekehrt sei (La séance historique, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1).
[1292] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1293] DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199.
[1294] Faber, Munich, S. 409. Bildmaterial findet sich erneut im Fotoarchiv Heinrich Hoffmanns: BSB München, Fotoarchiv Hoffmann M.114, hoff-20697 und hoff-20696.
[1295] Da die Verhandlungen noch nicht beendet waren, zogen die Deutschen laut italienischen Berichten es vor, nicht mit ihren Feinden zu essen (Donosti, Mussolini, S. 126f). Schmidt hingegen berichtet, Hitler hätte gegen 21 Uhr alle Beteiligten zum Essen eingeladen, jedoch entschuldigten sich die französische und britische Delegation mit der Aussage, sie müssten dringend mit ihren Regierungen telefonieren (Schmidt, Statist, S. 424). Daladier vermerkt ebenfalls, dass an die Briten und Franzosen eine Einladung ausgesprochen worden sei, diese sei aber von beiden Seiten abgelehnt worden (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361). Für weitere Berichte zum Abendessen der deutschen und italienischen Delegation vgl. Schmidt, Statist, S. 424; Donosti, Mussolini, S. 126f.
[1296] Begegnung der Vier, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 1.
[1297] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.

Gange seien, man habe wohl kurz über eine Fortsetzung am folgenden Tage nachgedacht, sich dann aber doch entschieden, weiterzumachen. Insgesamt sei es schwierig, an verlässliche Informationen über den aktuellen Stand zu kommen. Die Deutschen, mit denen Vaux Saint Cyr in Kontakt stand, hätten insgesamt einen guten Eindruck.[1298] Ob das allerdings für Paris eine hilfreiche Einschätzung war, erscheint fragwürdig. Auch in London wartete man ungeduldig und musste sich mit wenig belastbaren Informationen zufriedengeben, die Besprechungen verliefen angeblich „‚very friendly'".[1299] Die Presse war über den Verlauf der Konferenz sehr gut informiert. Neben französischen Reportern im „Hotel Vierjahreszeiten"[1300] fanden sich ebenfalls sechs Reporter der „British United Press news agency" in München wieder, die in Fritz Wiedemann einen Informanten besaßen, der das Konferenzgeschehen aus nächster Nähe verfolgen konnte.[1301] Dass die Briten gegen 19 Uhr endlich Kontakt mit den am Rande der Konferenz wartenden tschechoslowakischen Vertretern aufgenommen hatten, war der Presse ebenfalls nicht entgangen.[1302] Ashton-Gwatkin, der hiermit von seiner Delegation beauftragt worden war, war die Anspannung durchaus anzumerken. Die Vertreter aus Prag konnten nach seinem Besuch nur das Schlimmste befürchten: Ashton-Gwatkin machte nur vage Andeutungen, ein Plan sei mehr oder weniger bereits fertig, Einzelheiten könne er allerdings jetzt noch nicht kommunizieren. Mastný und Masařík versuchten verzweifelt, den Briten anhand einer Karte die lebensnotwendigen Zonen ihres Staates zu verdeutlichen, stießen dabei aber auf taube Ohren.[1303] Stattdessen forderte Ashton-Gwatkin, die beiden möchten doch für die Westmächte Verständnis aufbringen, schließlich sei es unglaublich schwierig, mit Hitler zu

[1298] Coup de téléphone de Munich, 29 septembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, (cote 397QO/12), Bl. 178. In seiner Anhörung nach dem Krieg berichtete Bonnet, dass er erst durch den Anruf des Botschafters François-Poncets eine erste Meldung erhalten habe. Bonnet erkundigte sich, wie es mit seinem Vorschlag nach einer erweiterten Konferenz stünde, worauf François-Poncet ihm lediglich kommunizierte, dass die französische Delegation nicht einmal die Möglichkeit gehabt habe, diesen Vorschlag in den Raum zu stellen. Chamberlain habe es extrem eilig, nach Großbritannien zurückzukehren und Hitler selbst sei denkbar schlechter Laune, da ein Kompromiss an sich seine Pläne durchkreuzte (Audition Bonnet, in: Les évènements survenus en France de 1933 à 1945. Témoignages et documents recueillis par la commission d'enquête parlementaire. Tome IX. Paris 1951, S. 2646). In einem weiteren Vermerk berichtet Bonnet jedoch von der guten, einvernehmlichen Atmosphäre, die in München geherrscht habe: „Le 29 c'est la conférence de Munich. Elle se passe dans les conditions de parfaite cordialité entre les quatre chefs de Gouvernement et elle aboutit à un certain nombre de résolutions." (Journée du 29 septembre, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, cote 397QO/14, Zitat Bl. 215).

[1299] Tagebuchaufzeichnungen Cadogan, 29 September, The Diaries of Sir Alexander Cadogan, O.M. 1938–1945, edited by David Dilkes. London 1971, Zitat S. 110.

[1300] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.

[1301] Faber, Munich, S. 410. Die zahlreichen Presse- und Rundfunkberichte zeugen von der intensiven Arbeit der Reporter, vgl. La séance historique du Führerbau, in: Le Temps, 1er octobre 1938, S. 1; Begegnung der Vier, in: Frankfurter Zeitung, 30. September 1938, S. 1; Hitler wins, September 29, 1938, Prague, 6:30 p.m, in: Crisis – a report, S. 144–146.

[1302] Shirer, Century, S. 359–361.

[1303] TschDD, Nr. 245. Daladier berichtet, er habe im Nachhinein erfahren, dass Ashton-Gwatkin bei diesem Besuch wenig Taktgefühl an den Tag gelegt habe (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361).

verhandeln.[1304] Auf Verständnis für die Situation, in der sie sich befanden, hofften die Vertreter aus Prag jedoch umsonst.

### 3.2.3 Eine folgenreiche Nacht

Ein weiteres Mal fanden sich die Delegierten nach der zweiten Unterbrechung im „Führerbau" ein. Die Verhandlungen schienen sich mangels Organisation ins Unendliche zu ziehen. Abgekämpft und müde stand man sich erneut gegenüber und versuchte, die noch ungelösten Fragen endlich zu einem Abschluss zu bringen.[1305] Emblematisch hierfür ist eine Fotografie Heinrich Hoffmanns, die im durch zugezogene Vorhänge abgedunkelten Arbeitszimmer einen sehr erschöpften Daladier und einen ebenso müden Ciano auf dem Sofa vor dem Kamin, mehr liegend als sitzend, abbildet. Im Hintergrund ist ein heilloses Durcheinander von Männern mit verschiedenen Papieren in den Händen zu sehen.[1306] Kordt berichtet uns analog von einer „Nachtsitzung, bei der es wiederum von unbefugten deutschen Uniformierten wimmelte".[1307] Sehr zu seinem Leidwesen und auch dem der Franzosen griff der deutsche Außenminister in dieser letzten Sitzung anstelle von Hitler zunehmend in die Diskussion ein, was diese nicht beschleunigte, im Gegenteil.[1308] Zudem wurden trotz der fortgeschrittenen Uhrzeit nochmals mehrere Änderungen vorgeschlagen und diskutiert:[1309] So legte die französische Delegation einen weiteren Entwurf zur Garantiefrage vor. Dieser „‚individual and collective' guarantee proposal" wurde aber in dieser Form von den Briten nicht angenommen.[1310] Stattdessen wurden die Achsenmächte zu dem von einem Mitglied der britischen Delegation, William Malkin, ausgearbeiteten Vorschlag zur Zustimmung bewogen, der die erste Zusatzerklärung des Abkommens darstellte.[1311] Deutschland und Italien sollten ihre Zustimmung jedoch nicht vor der Befriedigung der Interessen der restlichen Minderheiten in der Tschechoslowakei gewähren.[1312] Joachim von Ribbentrop bereitete schließlich ein weiteres Intermezzo: Die britische Delegation hatte ähnlich der französischen die zweite Unterbrechung zur

[1304] TschDD, Nr. 245.
[1305] Cabinet 47 (38), Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288; Magistrati, Italia, S. 255.
[1306] BSB, Fotoarchiv Hoffmann M.114, hoff-20647 und hoff-20743.
[1307] Kordt, Akten, Zitat S. 276.
[1308] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361; Kordt, Akten, S. 276f.
[1309] Ebd.
[1310] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1311] Im britischen Vermerk ist hierfür von dem „first annex to the Agreement" die Rede (ebd.), in den deutschen Aufzeichnungen wird ebenfalls eine „Zusatzerklärung über eine für die neuen Grenzen des tschechischen Staates zu gewährende Garantie" gesprochen, die gemeinsam mit anderen und dem Abkommen unterzeichnet wird (Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Zitat Bl. 303). Auch in diesem Fall könnte man für die Annahme mit Hundsnurscher von einem positiven Bescheid sprechen (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[1312] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361; Poncet, Souvenirs, S. 332.

delegationsinternen Arbeit genutzt und nach der komplizierten Diskussion um die Entschädigung des neuen tschechoslowakischen Staates dem Redaktionskomitee hierzu einen eigenen Vorschlag zukommen lassen.[1313] In den Verhandlungen wurde den Briten jedoch deutlich signalisiert, dass dieser Vorschlag nicht die Zustimmung der Deutschen, allen voran Außenminister Ribbentrops, finden werde. Malkin hatte lediglich erreicht, dass dieser Vorschlag der Konferenz als ein „separate paper" vorgelegt wurde.[1314] Als nun das Redaktionskomitee kurz vor Mitternacht die erste Rohfassung des Abkommens vorlegte,[1315] fehlte eben dieser Entwurf. Wilson stellte sofort Nachforschungen an und wurde informiert, dass dies ohnehin keine Zustimmung gefunden hätte und dass die britische Eingabe wohl verlorengegangen sei.[1316] Das war mit Sicherheit kein Zufall, denn Hitler weigerte sich vehement, Entschädigungsfragen überhaupt zu thematisieren.[1317] Stattdessen ist dieser Zwischenfall einmal mehr ein Beispiel dafür, dass für die Deutschen zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen der Rückgriff auf unlautere Methoden kein Tabu darstellte, im Gegenteil. Doch die Briten blieben hartnäckig: „We took a stand on this, pointing out that there must be a number of questions – property, currency, outstanding loans, &c. – of the kind contemplated by the draft clause."[1318] Am Ende wurde in einer „Supplementary Declaration" festgehalten, dass alle sich aus dem Transfer ergebenden Fragen in den Zuständigkeitsbereich der Internationalen Kommission fallen sollten.[1319]

[1313] „During dinner we had prepared and sent into the Drafting Committee a short clause […] providing that financial and currency questions arising out of the transfer of the territory should be referred for settlement to a German-Czech Commission with a neutral Chairman." (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227).
[1314] Ebd.
[1315] Auch hier gehen bzgl. der Uhrzeit die Überlieferungen auseinander, die deutschen Aufzeichnungen sprechen von einer ersten Lesung des Entwurfs bereits um 22 Uhr (Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303), wohingegen in anderen Überlieferungen zu dieser Uhrzeit die Sitzung erst beginnt (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361; Magistrati, Italia, S. 255). Kordt beschreibt, dass aufgrund der neuen Vorschläge und Diskussionen die Erstellung eines Abschlusstextes sich bis Mitternacht ausdehnte (Kordt, Akten, S. 276f). Auch die Briten sprechen von langen Wartezeiten, bedingt durch die schlechte Organisation (DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227).
[1316] Ebd.; Cabinet 47 (38), Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288. Laut Schreier ist dies ein weiteres Beispiel dafür, dass von deutscher Seite nichts unversucht gelassen wurde, mehr als zweifelhafte Methoden in den Verhandlungen an den Tag zu legen („unjust interaction") (Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f).
[1317] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 359.
[1318] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1319] Ebd.; Cabinet 47 (38), Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288. Auch in den deutschen Aufzeichnungen ist von dieser Zusatzerklärung die Rede, allerdings nicht von ihrer Entstehung (Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303). Diese Lösung könnte nach dem Harvard-Konzept als Versuch einer Option zum Vorteil aller gewertet werden (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 95).

Die Ausarbeitung des endgültigen Abkommens samt Zusatzerklärung in drei Sprachen zog sich in die Länge.[1320] Daladier entschloss sich, diese Zeit des Wartens nicht auf der Konferenz, sondern im Hotel der französischen Delegation zu verbringen und erst zur Unterschrift der fertigen Dokumente wieder zu erscheinen. Gegen Mitternacht kam schließlich der Anruf François-Poncets, die Dokumente seien fertig.[1321] Die genaue Uhrzeit für die Unterzeichnung differiert ebenfalls je nach Überlieferung: Kordt berichtet in seinen Aufzeichnungen, dass der endgültige Vertragstext gegen 23 Uhr vorlag und in der folgenden Stunde unterzeichnet worden sei.[1322] Wilson hingegen schreibt, dass eben aufgrund mangelnder Organisation und langer Übersetzungszeiten dies erst kurz vor zwei Uhr morgens geschah, Ciano setzt für die Unterschriften ein Uhr morgens an.[1323] Wer alles bei der Unterzeichnung anwesend war, lässt sich ebenfalls schwierig feststellen, gesichert ist die Anwesenheit der Stammbesetzung aus der allerersten Sitzung sowie die der jeweiligen Botschafter.[1324] Zeitzeugenberichte, Fotografien und Filmaufnahmen der Unterzeichnung, aber auch Fotografien von unterschiedlichen Szenen während der Verhandlungen lassen auf die ständige Anwesenheit von Pressevertretern schließen.[1325] Im Laufe der Nacht waren sogar ausländische

[1320] Auch hierfür existieren unterschiedliche Überlieferungen: Mehrfach ist von drei Sprachen die Rede, in denen das Abkommen samt Zusatzerklärungen verfasst wurde (Stehlin, Auftrag, S. 124; Die Unterzeichnung, in: Frankfurter Zeitung, 1. Oktober 1938, S. 5; Der Dank des Führers an die ausländischen Regierungschefs, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, 1. Oktober 1938, S. 2). Der deutsche Vermerk spricht von vier Sprachen (Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303).

[1321] Stehlin, Auftrag, S. 124.

[1322] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303.

[1323] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199.

[1324] Rudolf Hess, Konstantin Freiherr von Neurath, Hermann Göring und der Jurist Friedrich Gaus waren sehr wahrscheinlich ebenfalls anwesend (Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), S. 165; Die Unterzeichnung, in: Frankfurter Zeitung, 1. Oktober 1938, S. 5; Der Dank des Führers an die ausländischen Regierungschefs, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, 1. Oktober 1938, S. 2).

[1325] Die Unterzeichnung des Abkommens findet sich in Deulig-Tonwoche Nr. 353, 1938, Bundesarchiv, Bestand Film: DTW 353/1938; Ufa-Tonwoche, Nr. 422, 1938, Bundesarchiv, Bestand Film: UTW 422/1938. Auch die britische Wochenschaugesellschaft British Pathé verfügt über Szenen von der Unterzeichnung wie auch Aufnahmen der Verhandlungen: Filmdigitalisat unter dem Titel „Munich Signing – Mussolini, Chamberlain, Daladier, Hitler 1938" eingesehen in der Online-Filmdatenbank von British Pathé, Archiv: British Pathé, Film-ID: 562.23, Media URN: 58577, Canister: UN 111 G, zitiert nach URL: https://www.britishpathe.com/video/munich-signing-mussolini-chamberlain-daladier, letzter Zugriff: 19.08.2022; Filmdigitalisat unter dem Titel „Munich Agreement Signed. Hitler, Mussolini, Chamberlain, Daladier 1938" eingesehen in der Online-Filmdatenbank von British Pathé, Archiv: British Pathé, Film-ID: 584.10, Media URN: 58995, Canister: UN 111 G, zitiert nach URL: https://www.britishpathe.com/video/munich-agreement-signed-hitler-mussolini-chamberl , letzter Zugriff: 19.08.2022. BArch Bild 183-R69173/o. Ang., Agentur Scherl; BArch Bild 146-1976-033-06/o. Ang. Stehlin berichtet ebenfalls von Journalisten im Konferenzsaal (Stehlin, Auftrag, S. 125). Deren Anwesenheit sei jedoch erst nach der Unterschrift Hitlers genehmigt worden (Ders., Ce jour-là, à l'hôtel des Quatre-Saison, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f). Fotografien der Unterschrift Daladiers und Mussolinis wie die oben zitierten Filmaufnahmen jedoch belegen das Gegenteil (BArch Bild 146-1978-087-16/o. Ang.; BArch Bild 183-R72204/Heinrich Hoffmann, Agentur Scherl).

Rundfunkreporter zugelassen worden.[1326] Vor der Unterzeichnung wurden die Texte ein letztes Mal verlesen: Von Paul Schmidt auf Deutsch und Englisch und von André François-Poncet auf Französisch, ein letztes Mal wurde der Inhalt der vier Zusatzerklärungen thematisiert.[1327] Kurz vor der Unterzeichnung habe laut einer französischer Überlieferung Chamberlain erneut Einwände erhoben, er müsse sich für die Unterschrift erst bei seiner Regierung rückversichern. Alexis Leger habe hierauf Chamberlain äußerst heftig angegriffen und gefragt, ob dies bedeuten solle, dass Großbritannien seine Unterschrift verweigere. Chamberlain setzte schließlich seine Unterschrift unter das Abkommen wie auch die Zusatzerklärungen.[1328] Und auch Daladier unterschrieb, kurz danach versicherte ihm Mussolini, dass er hierfür bestimmt enthusiastisch in Paris empfangen werden würde. Leicht gequält quittierte Daladier dies mit der Aussage, seine Unterschrift sei „un sacrifice nécessaire mais douloureux et qui excluait toute manifestation de joie".[1329] Da Hitler jedoch mit Mussolini bestens bekannt war, erlaubte sich der französische Regierungschef die Anschlussfrage, ob Mussolini denn wirklich glaube, dass Hitler dieses Abkommen respektieren würde oder ob er „le plan de conquêtes qu'il avait tracé dans ‚Mein Kampf'" fortführen würde. Mussolini antwortete hierauf, dass Hitler sein Programm zu Ende führen werde, das in seiner Fortschrittlichkeit die Welt in Erstaunen versetzen würde. Jahre später sollte sich Daladier fragen, ob der italienische Regierungschef dies wirklich geglaubt, oder ob er ihn lediglich habe täuschen wollen.[1330] Mussolini lenkte vor seiner eigenen Unterzeichnung in Cianos Vermerk die Aufmerksamkeit nochmals auf die Zusammensetzung der internationalen Kommission, diese solle doch aus den Botschaftern und weiteren Experten bestehen und so schnell wie möglich ihre Arbeit aufnehmen.[1331] Kordt berichtet hingegen lediglich von einer weiteren Zusatzerklärung, die die Zusammensetzung dieser Kommission regelte.[1332] Schließlich setzte Hitler ebenfalls seine Unterschrift unter das Abkommen und die vier Zusatzerklärungen.[1333] Der erste Versuch jedoch scheiterte, da nicht einmal ausreichend

[1326] Tagebuchaufzeichnungen Shirer, 30. Oktober 1938, Shirer, Tagebuch, S. 116f.
[1327] Die Unterzeichnung, in: Frankfurter Zeitung, 1. Oktober 1938, S. 5; Der Dank des Führers an die ausländischen Regierungschefs, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, 1. Oktober 1938, S. 2.
[1328] Ähnlich wie in der britischen Überlieferung der französische Regierungschef häufig negativ dargestellt wird, zeichnet Alexis Leger das Verhalten des britischen Regierungschefs, dies sei nicht das erste Mal, dass Chamberlain sich verschreckt gefühlt habe, nach einem der ersten Wutausbrüche Hitlers habe er sich komplett in sich zurückgezogen (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19).
[1329] Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence.
[1330] Ebd.
[1331] DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199.
[1332] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303.
[1333] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 675. Der Text des Abkommens wurde noch in derselben Nacht nach London überstellt (FOCP, II, F, vol. 49, Nr. 214).

Tinte zur Unterzeichnung vorhanden war.[1334] Wie die Verhandlungen und die Unterzeichnung selbst – an keiner Stelle war beispielsweise von Ratifizierungsmodalitäten die Rede – entbehrte auch der Vertragstext jeglicher diplomatischen Form: Der Text samt seiner Zusatzerklärungen waren lediglich einige armselige, schnell getippte Schreibmaschinenseiten, notdürftig mit einer Stecknadel zusammengeheftet, ohne Siegel, ohne Auflistung der Teilnehmer der Verhandlungen, deren Unterschrift das Schicksal der Tschechoslowakei besiegeln sollte.[1335] Der Text ist „zum Großteil im Duktus eines Räumungsbefehls gehalten […], was letztendlich auch seine Substanz ausmacht."[1336] Im Grunde genommen enthielt das Abkommen kaum Änderungen zu den Godesberger Forderungen Hitlers, nur einige kleinere Zugeständnisse deutscherseits, wie beispielsweise die Verlängerung des Besetzungszeitraums bis zum 10. Oktober und eine international überwachte Volksbefragung. Diese sollte aber letztendlich nie stattfinden.[1337] Die nach der Unterzeichnung kurz ausgetauschten Höflichkeiten zwischen Hitler und Chamberlain waren alles, was an einen offiziellen Vertragsabschluss erinnern könnte.[1338] Sichtlich unangenehm war die Unterzeichnung des Abkommens aber keinem der westlichen Regierungschefs,[1339] selbst für einen Eintrag in das Gästebuch des „Führerbaus", das den Teilnehmern von Hitlers Kammerdiener, Heinz Linge, vorgelegt wurde, war man sich nicht zu schade.[1340] Hitler verabschiedete sich relativ schnell von Daladier und Chamberlain, unfähig seinen Unmut über das Abkommen zu verbergen,[1341] allerdings nicht ohne vorher

[1334] „Der endgültige Zusammenbruch schien erreicht, als sich im Augenblick der Unterzeichnung des Abkommens herausstellte, dass das pompöse Tintenfass leer war." (Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 102); Cabinet 47 (38), Conclusions of a Meeting of the Cabinet held at 10, Downing Street, S.W.1., on Friday, 30th September, 1938, at 7.30 p.m., TNA CAB 23/95, Bl. 279–288.

[1335] „Chi li immaginasse elegantemente stampati, riccamente legati con nastri e solennemente provisti di sigilli, sarebbe molto lontano dalla realtà. L'iniziale...scetticismo dei tedeschi sull'esito della conferenza aveva fatto sì che al Führerhaus non vi fosse nulla di quel che generalmente occorre quando si stipula un trattato. […] I ‚testi storici' furono scritti su foglietti dattilografati, tenuti insieme da uno spillo. Furono firmati senza che nessuno li rileggesse, li confrontasse, li controllasse. Non si parlò né di pieni poteri né di ratifiche." (Donosti, Mussolini, S. Zitat 127). Vgl. auch Funke, München, S. 11.

[1336] Zarusky/Zückert, Das Münchener Abkommen, Zitat S. 1. Die amerikanische Publizistin Dorothy Thompson bringt es auf den Punkt: „Das ‚Viermächteabkommen' ist nicht einmal ein diplomatisches Dokument. Ebenso gewiss ist es kein regulärer Vertrag. Es ist ein so unglaubliches Stück Papier, dass man es schwer anders beschreiben kann als einen eilig ausgeheckten Waffenstillstand vor dem Krieg, mit dem der Einmarsch deutscher Truppen in ein Gebiet erlaubt ist, das durch nackte Drohung und Demonstration der Gewalt jetzt per ‚Abkommen' erobert wird." (Thompson, Kassandra spricht, Zitat S. 169).

[1337] Kershaw, Hitlers Freunde, S. 291.

[1338] Aufzeichnung über die Münchener Besprechung um 4 Uhr 30 am 29. September 1938, PA AA RZ 102/29774, Bl. 303; DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.

[1339] Kirkpatrick beschrieb im Nachhinein die Versammlung als „gepeinigte Schar von Männern, die sich nicht einmal zu schämen schienen, dass sie sich zur Liquidierung eines eigenen Bundesgenossen" getroffen hatten (Kirkpatrick, Kreis, Zitat S. 102).

[1340] Die Unterzeichnung, in: Frankfurter Zeitung, 1. Oktober 1938, S. 5; Der Dank des Führers an die ausländischen Regierungschefs, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Süddeutsche Ausgabe, 1. Oktober 1938, S. 2; Eberle/Uhl, Das Buch Hitler, S. 84.

[1341] Kirkpatrick, Kreis, S. 101f. Steiner charakterisiert diesen Zustand sehr treffend: „Still, Hitler was left dissatisfied, angry at the Anglo-French intervention, at Mussolini's desertion, at the opposition of his subordinates

Chamberlain die Zusage zu einem persönlichen Treffen im Laufe des nächsten Vormittags zu geben.[1342] Mussolini wurde von Hitler bis zum Bahnhof begleitet und kehrte noch in derselben Nacht nach Italien zurück.[1343] Im Grunde genommen, so konstatierte Tim Bouverie zu Recht, war München lediglich „eine Veranstaltung, die allen Beteiligten helfen sollte, das Gesicht zu wahren.“[1344]

Den britischen und den französischen Vertretern blieb es nun überlassen, die tschechischen Vertreter von ihrem Schicksal zu informieren. Dies etwa mit den Achsenmächten gemeinsam im Rahmen der Konferenz vorzunehmen, wurde kein einziges Mal auch nur in Erwägung gezogen. Ganz selbstverständlich überließen Deutschland und Italien diese „Restarbeit“ den Westmächten. Es war lediglich vereinbart worden, dass jede Regierung das Abkommen nach Prag überstellen sollte.[1345] Die tschechoslowakischen Vertreter selbst hatten bis jetzt keinerlei Verbindung zu den Regierungschefs der jeweiligen Länder gehabt. Nach dem ersten Besuch Ashton-Gwatkins wurden Masařík und Mastný gegen 22 Uhr von Horace Wilson auf dessen Zimmer gebeten: Dieser erklärte ihnen anhand einer Karte die Grundzüge des nun ausgehandelten Abkommens, und legte ihnen dringend, auch auf vehemente Proteste hin, nahe, dem Abkommen in Prag zur Annahme zur verhelfen. Andernfalls stünde die Tschechoslowakei dem Deutschen Reich allein gegenüber.[1346] Wilson kehrte relativ schnell zu den Verhandlungen zurück. Die Prager Vertreten versuchten erneut den bei ihnen verbliebenen Ashton-Gwatkin von der Revision der sich anbahnenden Beschlüsse zu überzeugen, vergebens.[1347] Die westlichen Regierungschefs hatten sich nach der Unterschrift des Abkommens darauf geeinigt, zusammen die tschechoslowakischen Vertreter von den Beschlüssen in Kenntnis zu setzen. Allerdings gibt es bezüglich des Ortes dieser Unterrichtung erneut unterschiedliche Überlieferungen: In der tschechischen und auch der französischen Überlieferung wird berichtet, dass die beiden Vertreter am frühen Morgen des 30. September 1938 in den Konferenzsaal

to war, at the enthusiasm of his own people for peace and the peace-makers, and, above all, angry at his own retreat from military action.“ (Steiner, Triumph, Zitat S. 644).

[1342] Aufzeichnungen Chamberlain, 2 October 1938, The Neville Chamberlain diary letters, S. 349–351.

[1343] DDI, Ottava Serie, Vol. X, Nr. 199.

[1344] Bouverie charakterisiert die Konferenz weiter als „ein feierliches Zeremoniell“, das eben nur der Gesichtswahrung gedient habe, denn die Entscheidungen waren schon vorher getroffen worden. Ein halbwegs feierliches Zeremoniell hätte aber ein Minimum an Organisation bzgl. des Konferenzablaufs vorgesehen, nicht einmal das war der Fall (Bouverie, Mit Hitler reden, Zitat S. 417).

[1345] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Le livre jaune français, Nr. 13.

[1346] TschDD, Nr. 245; Ursachen und Folgen, Nr. 2722h.

[1347] „Als er wieder von den Schwierigkeiten anfing, die sich in den Verhandlungen mit Hitler gezeigt hatten, sagte ich ihm, dass alles von der Bereitschaft der westlichen Großmächte abhänge. Mr. Gwatkin antwortete in feierlichem Tone: ‚Wenn Sie nicht annehmen, werden Sie Ihre Angelegenheiten mit Deutschland ganz alleine zu regeln haben. Vielleicht werden es Ihnen die Franzosen liebenswürdiger sagen, aber glauben Sie mir, sie teilen unsern [sic!] Wunsch....sie desinteressieren sich.‘“ (TschDD, Nr. 245).

geführt worden seien,[1348] wohingegen laut der britischen Überlieferung diese Unterrichtung eindeutig im „Hotel Regina“ auf dem Zimmer Chamberlains stattgefunden haben soll.[1349] Eine Kopie des Abkommens samt Karte der abzutretenden Gebiete wurde Mastný schließlich übergeben.[1350] Als Möglichkeit für Prag gebe es nur die Annahme, das wurde unmissverständlich festgestellt, eine Antwort würde nicht erwartet werden.[1351] Außerdem sei das Abkommen doch eine deutliche Verbesserung im Gegensatz zu den Forderungen im Godesberg-Memorandum.[1352] Chamberlain zeigte währenddessen ganz ungeniert seine Müdigkeit. Dass er ursprünglich für eine Konferenz mit der Tschechoslowakei gewesen war, schien jetzt keine Bedeutung mehr zu haben.[1353] Vielmehr machte er auf Masařík den Eindruck, dass es sein einziges Ziel gewesen sei, einen Krieg zu verhindern, der ihn in dasselbe Lager wie die Sowjetunion geführt hätte.[1354] Daladier berichtet zwar von seiner Empathie für die Tschechen,[1355] doch war es wohl ausgerechnet Leger, ein Franzose, der die genauen Einzelheiten ausführte.[1356] Daladier selbst schien in Masaříks Augen der einzige, der wirklich begriff, was hier unterschrieben worden war.[1357] Die Selbstbeherrschung zu behalten, fiel den Vertretern aus Prag zunehmend schwer.[1358] „Dann war man mit uns fertig und wir konnten gehen. Die Tschechoslowakische Republik, wie sie durch die Grenzen von 1918 bestimmt war, hatte aufgehört zu bestehen...“[1359] In dieser Nacht schlief keiner der tschechoslowakischen Vertreter. Zurück in seinem Hotelzimmer erhielt Masařík auch noch ein Telegramm aus Prag von Präsident Beneš, sie sollten den Mut nicht verlieren. Das war schließlich zu viel, Masařík fuhr den Beamten an der Déchiffriermaschine an, „„Fermez cela, le sort de la République est déjà réglé, cela n’a plus de sens!‘“[1360] Daladier selbst hatte es abgelehnt, den Text des

[1348] Masařík, Le dernier témoin, S. 306; TschDD, Nr. 245; Ursachen und Folgen, Nr. 2722h. „J’avoue que j’étais anxieux, angoissé, bouleversé quand MM. Mastný et Masařík furent introduits dans la salle de conférence. Cela ressemblait à une lecture de verdict au tribunal. Chamberlain fit une brève allocution, s’efforçant d’expliquer les avantages de l’accord. Les Tchèques furent très dignes, de grosses larmes roulaient sur les joues de M. Mastný. Je le comprenais. Il était alors 2 heures 30.“ (Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, Zitat S. 361). Stehlin berichtet weiterhin, dass die tschechischen Vertreter in einem kleinen Nebenzimmer des Konferenzsaals warteten (Stehlin, Ce jour-là, à l’hôtel des Quatre-Saisons, in: Le Monde, 29/30 septembre 1968, S. 3f).
[1349] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Barlett, And now, S. 34f.
[1350] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227.
[1351] TschDD, Nr. 245.
[1352] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Strang, Home, S. 145.
[1353] TschDD, Nr. 245; Strang, Home, S. 146.
[1354] Masařík, Le dernier témoin, S. 308f.
[1355] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361.
[1356] TschDD, Nr. 245.
[1357] „Il me parut être, parmi toutes les personnes présentes – j’étais assis à ses côtés – , le seul à être conscient des enjeux; représentant du pays victime de Munich, je me surpris même à éprouver un instant de compassion pour cet homme transpirant et obstinément silencieux.“ (Masařík, Le dernier témoin, Zitat S. 306).
[1358] Daladier zit. n. Le Goyet, Munich, S. 361; Kirkpatrick, Kreis, S. 103.
[1359] TschDD, Nr. 245.
[1360] Masařík, Le dernier témoin, Zitat S. 308.

Abkommens persönlich nach Prag zu bringen, schließlich kam man überein, dass Ashton-Gwatkin Mastný und Masařík nach Prag begleiten sollte.[1361] Unter derselben Polizeibewachung wie am Vortag wurde die kleine Delegation schließlich zum Flughafen gebracht. Während des Fluges, so erinnert sich Masařík, besaß Ashton-Gwatkin, der einzige Vertreter der Westmächte, der die tschechoslowakische Delegation halbwegs menschlich behandelt habe, zumindest den Anstand, sich schlafend zu stellen.[1362] Im Laufe desselben Tages wurden die französischen, italienischen und britischen Gesandten in Prag von der Annahme des Abkommens durch die Tschechoslowakei in Kenntnis gesetzt,[1363] Prag akzeptierte schließlich „avec douleur la décision de Munich prise sans la Tchéchoslovaquie et contre elle."[1364]

Nachdem in den frühen Morgenstunden des 30. September die Unterzeichnung des Abkommens bekannt geworden war, wartete die Presse ungeduldig auf die Ankunft der westlichen Regierungschefs in ihren Hotels.[1365] Auch die Münchener Bevölkerung drängte in der Nacht der Unterzeichnung in die Halle des „Hotels Regina", um die Rückkehr Chamberlains direkt mitverfolgen zu können. Begeistert wurde dieser schließlich von der Menge empfangen.[1366] Ähnlich wie auf der Konferenz säumten auch dort Scharen von uniformierten SS-Mitgliedern und Beamten der Gestapo die Flure.[1367] Britische Pressevertreter berichteten im Nachhinein, dass sie die Atmosphäre und den Umgang über die zwei Tage hinweg als durchgehend erniedrigend empfunden hätten.[1368] Im „Hotel Vierjahreszeiten" hatte sich währenddessen ebenfalls das Gros der anwesenden französischen Presse versammelt und wartete auf die Rückkehr Daladiers.[1369] Emmy Göring berichtet von belagerten Telefonzellen

[1361] DBFP, Third series, vol. II 1938, Nr. 1227; Strang, Home, S. 145; Faits du jour, 30 septembre, AMAE, Papiers 1940, Cabinet Georges Bonnet, cote 397QO/12, Bl. 180.
[1362] Masařík, Le dernier témoin, S. 308f.
[1363] Die drei Gesandten wurden gegen Mittag vom tschechischen Außenminister empfangen, „der ihnen, ohne sie zu Wort kommen zu lassen, erklärte: ‚Präsident und Regierung unterwerfen sich Bestimmungen Münchener Abkommens, das ohne und gegen Tschechoslowakei zustandegekommen.' […] Versuche französischen Gesandten, bedauernde Wort an Krofta zu richten, schnitt Außenminister kurz mit Bemerkung ab: ‚man hat uns in diese Situation gebracht, jetzt ist alles vorbei. Heute sind wir an der Reihe, morgen andere.' Englischem Gesandten sei es mit Mühe gelungen zu erklären, dass Chamberlain sein Möglichstes getan habe; er erhielt ähnlich Antwort wie französischer Gesandter. Außenminister sei völlig gebrochen gewesen und habe nur einen Wunsch durchfühlen lassen, dass die drei Gesandten sein Zimmer möglichst bald verlassen." (ADAP, Serie D, Bd. IV, Nr. 3).
[1364] DDF, 2e série, tome XI, Nr. 482. Zur Stellung der Tschechoslowakei im internationalen System nach München vgl. Bystrický, Valerián, Das Problem der Sicherheitsgarantien für die Tschecho-Slowakei nach dem Münchener Abkommen, in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 189–214.
[1365] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA, RZ 211/101357, Bl. 286–295.
[1366] Broadbent, Flying, S. 45.
[1367] Ebd.; Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.
[1368] Bartlett, And now, S. 34f.
[1369] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.

und einer angeblich ausgelassenen Stimmung nach Verkündung der Unterzeichnung.[1370] Laut deutschen Berichten zeigte Daladier gegenüber der ihn unmittelbar nach seiner Ankunft im Hotel belagernden Pressevertretern keinerlei Solidarität mit dem Bündnispartner in Prag: Bessere und damit mildere Bedingungen für die tschechoslowakischen Verbündeten herauszuholen, sei aufgrund der unglaublichen „Zähigkeit" der Verhandlungspartner nicht möglich gewesen. Auf die Frage des französischen Journalisten Jules Sauerwein, was denn nun geschehen würde, wenn Prag das Abkommen ablehnen würde, habe Daladier geantwortet, die Tschechen sollten dann zusehen, wie sie zurechtkommen, er selbst habe alles versucht. Erst durch den Hinweis seines Mitarbeiters Rochat, die Deutschen würden in Form von Boemelburg sehr genau seinem Interview zuhören, sei er auf deutlich weniger emotionale und allgemeinere Antworten verfallen, in der Hoffnung, auch die lästigen Fragen der Presse bald überstanden zu haben.[1371] Angesichts der durchweg negativen Darstellung Daladiers in den deutschen Überlieferungen bleibt diese Episode, zumindest was Daladiers Äußerungen angeht, allerdings fraglich.

Hubert Masařík hatte sein Eindruck bei der Eröffnung der Abkommensinhalte durch die Westmächte nicht getäuscht: „Mon impression globale avait été la suivante: un groupe de gens qui avait à faire face à une pénible négociation et que réunissait une seule idée: rentrer chez soi avec la paix en poche, puis aller dormir."[1372] Ähnliches gestand der britische Botschafter Nevile Henderson seinem Außenminister eine Wochen später: „To me personal all this affair has been intensely disagreeable and painful. […] I never want to work with Germans again."[1373]

[1370] Göring, An der Seite, S. 189f.

[1371] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295. Zu den franko-tschechoslowakischen Beziehungen nach München vgl. Lacaze, Yvon, La Tchécoslovaquie dans la politique française de l'après-Munich au „Coup de Prague" Octobre 1938–Février 1948, in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 215–250.

[1372] Masařík, Le dernier témoin, Zitat S. 309f.

[1373] „For some days last week I believed war to be inevitable. I hated the very thought of British men, women & children being killed for the sake of Czechs or Sudeten, or to free Germany of the monstrous incubus of Hitler, Himmler, Ribbentrop & Co. In my blackest pessimism I tried to console myself with two thoughts (a) that war w'ld rid Germany of Hitler and (b) that it (would) remove me from Berlin. As it is by keeping the peace, we have saved Hitler & his regime & I am still at Berlin. Perhaps both objectives can be attained by other means. You can remove me from Berlin & the Germans themselves can get rid of Hitler. In spite of his success, the Germans as people are not grateful to Hitler but to Mr. Chamberlain and they regard with deep anxiety the man who brought them to the brink of the abyss and who may do it again." (Sir N. Henderson to the Secretary of State, British Embassy, Berlin, Oct. 6, 1938, Documents on British Foreign Policy 1919–1939. Third Series, Volume III, 1938–9, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. London 1949, Appendix I).

### 3.3. Abreise aus München

Die Öffentlichkeit indes störte der Inhalt wie auch die Art und Weise der Aushandlung des Münchener Abkommens, wenn überhaupt, nur geringfügig. Für die Menschen in München, London und Paris zählte einzig und allein, dass ein Krieg in Europa gerade noch verhindert hatte werden können. Entsprechend euphorisch zeigte man sich am Vormittag des 30. September 1938 in der Münchener Innenstadt, jubelnde Menschenmengen säumten die Straßen und versammelten sich vor den Hotels der westlichen Regierungschefs.[1374] Auf Betreiben eines französischen Journalisten trat Daladier sehr zur Freude der jubelnden Menge hinaus auf dem Balkon seines Hotels,[1375] eine Sekretärin des französischen Konsulats übersetzte ihm die skandierten Sprechgesänge der Menge. Seine Frage, ob das denn nicht erneut eine von den Nationalsozialisten organisierte Menschenmenge sei, verneinte die Dame, im Gegenteil.[1376] Vermutlich wurde eben wegen dieser ehrlichen, spontanen Dankesbekundungen der Platz kurz danach auf Betreiben der SS geräumt.[1377] Hermann Göring setzte auch an diesem Vormittag sein betont frankophiles Verhalten vom Vortag fort: Durch Kriminalkommissar Boemelburg wurde an Daladier Görings Wunsch herangetragen, sich persönlich von ihm zu verabschieden,[1378] ein Gespräch der beiden fand kurz vor der Abreise Daladiers in dessen Hotelzimmer statt. Göring verhielt sich bewusst erneut besonders herzlich, beide Gesprächspartner gratulierten sich gegenseitig zum Erfolg der Konferenz. München solle der Ausgangspunkt für eine neue Politik zwischen Deutschland und Frankreich sein. Göring schloss mit einer Einladung Daladiers, er würde sich freuen, ihm Deutschland zeigen zu können und versicherte ihm, welch tiefen Eindruck der französische Ministerpräsident bei ihm und Hitler hinterlassen habe.[1379] Gegenüber einem Pariser Vertreter der deutschen Presseagentur DNB äußerte sich Daladier ähnlich positiv über die Gespräche in München. Er hob erneut seine Freude hervor, auf beiden Seiten des Rheins keinen Hass mehr vorzufinden und lobte die angebliche „haute compréhension des représentants des grandes puissances occidentales“.[1380]

---

[1374] Schmidt, Statist, 425; Kordt, Wahn, S. 132. Gleiches berichtet Vaux Saint Cyr nach Paris (Vaux Saint Cyr aux Affaires Étrangères, Munich, le 30 septembre 1938, CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/631).

[1375] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295; Kordt, Wahn, S. 132.

[1376] Chapitre XII Munich d’après les articles parus dans ‚Candide‘ Septembre 1961: Souvenirs de Munich – Ed. Daladier, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/8, dossier: Documents généraux Munich par Edouard Daladier, Bl. 126. Über die Ehrlichkeit der Freudenbekundungen äußert sich Schmidt ähnlich (Schmidt, Statist, S. 425).

[1377] Kordt, Wahn, S. 132.

[1378] Aufzeichnungen Boemelburg, PA AA RZ 211/101357, Bl. 286–295.

[1379] Conversation entre M. Daladier et le Maréchal Goering, Munich, le 30 septembre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683.

[1380] Déclarations de M. Daladier, AMAE, Papiers 1940, Reconstitution Fouques-Duparc, cote 406QO/67, Journal „Völkerbund Revue de Politique Internationale“, 6 octobre 1938, Zitat S. 342.

Bis zum Schluss wurde offensichtlich versucht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter der französischen Agentur Havas, Géraud Jouve, schlug Göring hingegen ganz andere, viel deutlichere Töne an. Da Göring in dieser kurzen Unterredung lediglich um eine Erklärung in der französischen Presse bat, entschloss sich Jouve, diese nicht zu veröffentlichen, ließ aber seine Notizen in Form einer Note François-Poncet zukommen.[1381] Jouve hatte Göring in dem Gespräch versichert, dass eine Mitteilung Görings problemlos in der französischen Presse veröffentlicht werden könne.[1382] Nicht, dass das den Dank Görings hervorrief, im Gegenteil: Dieser nutzte die Gelegenheit, Jouve zu erklären, dass Frankreich ja seit Jahren versuche, bereits verlorene Positionen aufrecht zu erhalten. Es gebe nun einmal „liens naturels" zwischen Deutschland und den südosteuropäischen Staaten, das habe man zu akzeptieren. Er könne nicht verstehen, dass Frankreich versucht habe, in der Tschechoslowakei Positionen gegen Deutschland zu sichern, woraufhin Jouve entgegnete: „‚Mais que cherche l'Allemagne en Espagne, Excellence?' ‚Eh bien! me répond-il après un bref silence, c'est à peu près la même chose!'"[1383] Im Anschluss an dieses unerfreuliche Gespräch sah sich Jouve zu allem Überfluss auch noch mit den Fragen eines Mitarbeiters des deutschen Außenministers überhäuft, der sichtlich verärgert die Unterhaltung zwischen ihm und Göring mitverfolgt hatte.[1384]

Die britisch-französische Solidarität wurde auch gegen Ende des Aufenthalts in München auf ein absolutes Minimum reduziert, letzte Aussprachen fanden auch kurz vor der Abreise nicht statt. Zumal Chamberlain an diesem Morgen für seinen im Vergleich zu Hitler absolut vernachlässigbaren, französischen Amtskollegen auch schlichtweg keine Zeit hatte: zu sehr war er mit seinem letzten, persönlichen Coup in München beschäftigt, mit welchem er die Verhandlungen vollends in seinen eigenen Erfolg ummünzen wollte.[1385] Chamberlain war auf die Unterschrift Hitlers unter eine eigens zu diesem Anlass verfasste deutsch-britische Erklärung aus, die das Engagement beider Länder für den Frieden in Europa festschrieb. Würde Hitler, so Chamberlains Kalkül, die Erklärung brechen, so würde er sich vor der ganzen Welt als unglaubwürdiger Zyniker entlarven.[1386] Der Entwurf hierfür wurde von Strang im Auftrag Chamberlains am Vormittag des 30. September 1938 verfasst. Strang drängte nach einigen

[1381] François-Poncet à Bonnet, Berlin, 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217.
[1382] „Vous êtes une figure très populaire en Allemagne, et sympathique chez nous comme aviateur. Je suis sûr qu'une déclaration venant de vous aurait de l'effet parce qu'on estime votre franchise." (Conversation avec le Marechal Goering, le 30 septembre 1938, dans le hall de l'hôtel „Vier Jahreszeiten", de 15.30h à 15.50h, CADN, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/683).
[1383] Ebd.
[1384] François-Poncet à Bonnet, Berlin, 4 octobre 1938, CADN, Berlin, Ambassade, 1815–1939, cote 83PO/B/217.
[1385] Goldstein, Chamberlain, S. 289.
[1386] Home, Way, S. 66.

kleineren Änderungen Chamberlains den britischen Regierungschef dazu, seinen französischen Amtskollegen zumindest über seinen geplanten Schritt zu informieren, doch vergebens, der britische Premierminister sah selbst hierfür keinerlei Anlass.[1387] Chamberlain sollte Hitlers Unterschrift für diese Erklärung bekommen.[1388] Dass sie in Hitlers Augen wie das Abkommen selbst keinerlei Wert besaß, wollte er in seiner heillosen Selbstüberschätzung nicht wahrhaben.[1389] Vor dem britischen Parlament sollte er nach der Heimkehr seinen Schritt, über den laut Kirkpatrick selbst in London niemand informiert worden war,[1390] damit rechtfertigen, dass in seinen Augen der persönliche Kontakt zu Hitler der Schlüssel zu einer erfolgreichen Politik mit dem Deutschen Reich sei.[1391] Ähnliches äußerte er bereits direkt nach seinem Gespräch in München gegenüber einem Vertreter der Presse.[1392] München und die vermeintliche Rettung des Friedens in Europa als seinen eigenen Erfolg zu verkaufen, stand für Chamberlain im Zentrum, hierfür war er sogar bereit, eine weitere Entfremdung mit Frankreich zu riskieren.

Einen offiziellen Abschied der Delegationen untereinander gab es nicht, nach der Unterzeichnung in der Nacht verlief sich die Sache buchstäblich. Lediglich Mussolini war noch in der Nacht von Hitler zum Bahnhof gebracht worden. Fast schon etwas verlegen forderte Staatssekretär von Weizsäcker deswegen im Nachhinein die deutschen Botschafter in Paris und London auf, sie mögen doch seine besten Grüße und Wünsche an Leger, Rochat und Wilson bestellen, er sei ja leider so schnell aus München abgereist, dass man sich gar nicht habe verabschieden können.[1393] Kurz bevor Daladier von Ribbentrop zum Flugplatz begleitet wurde, verabschiedete er sich zumindest noch von Chamberlain in dessen Hotel. Einerseits fürchtete der französische Ministerpräsident die Rückkehr nach Frankreich, andererseits war seine

[1387] Strang, Home, S. 145.
[1388] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 676; Für die deutschen und englischen Aufzeichnungen zu dem Gespräch vgl. DBFP, Third Series, vol. II 1938, Nr. 1228 und ADAP, Serie D, Bd. IV, Nr. 247. Für die Eindrücke von Hitlers Heeresadjutanten Engel vgl. Heeresadjutant, S. 40.
[1389] Steiner, Triumph, S. 648; Kershaw, Nemesis, S. 121–123.
[1390] Kirkpatrick, Kreis, S. 104.
[1391] Prime Minister's Statement. Commons Sitting of 3 October 1938, Series 5, vol 339 cc40–162, hier c49, in: Parliamentary Debates. Official Report.
[1392] Wesentliche Basis für ein friedliches Europa sei ein „besseres gegenseitiges Verstehen" zwischen Deutschland und Großbritannien. „Jeder von uns ist überzeugt, dass das seinige den eigenen Bedürfnissen am besten angepasst ist, und wir müssen uns damit abfinden, dass jedes Volk seine eigene Art von Regierung haben sollte. Ich kann keinen Grund dafür ersehen, warum wir nicht in der Lage sein sollten, Angelegenheiten, die uns beide beschäftigen, in einem freundschaftlichen Geist durchzusprechen. Dass diese Krise einen persönlichen Kontakt zwischen den Staatsmännern, die die größte Verantwortung tragen, ermöglichet und zu den ruhigen Aussprachen mit dem deutschen Staatsoberhaupt geführt hat, habe ich als eine willkommene Gelegenheit warm begrüßt." (Schulthess' Europäischer Geschichtskalender (1938), Zitat S. 168f). Einem weiteren Reporter erklärte er, er sei immer überzeugt gewesen, dass bei einer friedlichen Lösung eine generelle Befriedung Europas eintreten werde (Broadbent, Flying, S. 47).
[1393] Weizsäcker an Dirksen, Berlin, 7. Oktober 1938, PA AA RZ 102/29852, Bl. 129; Weizsäcker an Welczeck, Berlin, 7. Oktober 1938, PA AA RZ 102/29852, Bl. 411.

Energie in und für München endgültig aufgebraucht.[1394] Ähnlich wie am Vormittag auf seinem Balkon zeigte sich Daladier aber erneut berührt von dem Abschied, den ihm die Münchener Bevölkerung am Flugplatz bot. Mit diesen ehrlichen Sympathiebekundungen hatte er in dieser Form wahrlich nicht gerechnet.[1395] Kurze Zeit später trat die britische Delegation um Chamberlain ebenfalls den Rückflug an.[1396]

Für die deutsche Seite, besonders für die NS-Funktionäre in München, war die Sache bereits vor der Abreise der Delegationen abgehakt. Das, was in der Nacht in München unterzeichnet worden war, wurde in keiner Weise reflektiert, vielmehr ging man bereits wieder zum Tagesgeschäft über: Den Abschied Chamberlains am Flughafen nutzte beispielsweise der Münchener Oberbürgermeister Karl Fiehler, um mit dem ebenfalls anwesenden Reichsstatthalter Ritter von Epp über das für Frühjahr 1939 angesetzte Freikorps-Treffen in München zu sprechen.[1397] Gedanken machte man sich einige Wochen später aber dann doch über die Vorbereitung und Planung von Besuchen ausländischer Regierungschefs: Aufgrund des ständig steigenden Prestige des Deutschen Reichs, das zunehmend Empfänge und Besuche von ausländischen Staatschefs zur Folge habe, mahnte Martin Bormann bei den Parteidienststellen eine sorgfältige Vorbereitung eben solcher Anlässe an, denn „der Erfolg solcher Veranstaltungen hängt neben anderem in erster Linie von dem reibungslosen Ablauf des Programms, der aufmerksamen Betreuung der geladenen Gäste und einer sorgfältigen, möglichst auf alle denkbaren Zufälligkeiten abgestellten Vorbereitung ab.“ Ob in Bormanns Augen rückblickend ein wenig Mehr an Vorbereitung München nicht geschadet hätte, muss dahingestellt bleiben. Mit Blick auf das Münchener Konferenzchaos steht jedenfalls fest: Richtschnur von Organisation und Planung waren ausschließlich die Interessen des NS-Regimes. Versprach man sich ein Mehr an Ertrag durch die bewusste Absenz von Regulierung,

[1394] „Daladier hingegen wirkte wie ein total geschlagener und gebrochener Mann. Er kam ins Regina, um sich von Chamberlain zu verabschieden. Eine Meute von uns erwartete ihn, als er die Treppe hinab kam. Jemand fragte oder fing an zu fragen: ‚Monsieur le Président, sind Sie mit dem Abkommen zufrieden?‘ Er dreht sich um als wollte er etwas sagen, doch war zu müde und niedergeschlagen, die Worte kamen nicht, und schweigend verließ er das Hotel. Die Franzosen sagen, er fürchtet sich vor der Rückkehr nach Paris und glaubt, ein feindseliger Mob würde sich dort über ihn hermachen. Kann nur hoffen, dass sie recht haben. Denn Frankreich hat seine gesamte Position auf dem Kontinent geopfert und seinen maßgeblichen Einfluss in Osteuropa eingebüßt. Für Frankreich war dieser Tag ein Desaster.“ (Shirer, Tagebuch, Zitat S. 117).

[1395] Aufzeichnungen Boemelburg, Berlin, 3. Oktober 1938, PA AA RZ 211/101357 Bl. 286–295; Comment J’ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence.

[1396] Declaration Of Peace At Munich, in: The Times, 1 October 1938, S. 12.

[1397] Der Reichsstatthalter in Bayern. Major a. D. Ottmar Dillmann an Ratsherrn Reinhard, Leiter des Kulturamtes der Hauptstadt der Bewegung, München, den 30. September 1938, IfZ, MA 1114/1.

wie beispielsweise hinter den Kulissen der Verhandlungen, so war eben dies „vorzubereiten." Bedeutsam war lediglich die Wahrung des äußeren Scheins.[1398]

## 4 „Sedan diplomatique"[1399]

Ganz entgegen seiner Erwartung wurde Daladier am Flugplatz in Le Bourget dann doch von jubelnden, teilweise vor Freude weinenden Menschenmengen empfangen: Seine Fahrt vom Flugplatz in die Stadt glich einem Triumphzug, Frauen streckten ihm ihre Kinder entgegen und der Polizeipräsident bat ihm, doch bitte im Wagen stehen zu bleiben, damit möglichst viele Menschen ihn sehen könnten und somit nicht die Straße blockierten.[1400] Der französische Ministerrat gratulierte Daladier und wertete München als seinen und Bonnets Erfolg.[1401] Ähnlich emotional sollte in Frankreich aber auch dem britischen Regierungschef gedankt werden, der als maßgeblicher Architekt der Verhandlungen von München galt. Über einen „Chamberlain Fund" wurde zu Spenden aufgerufen, um dem Premierminister als Dank für seinen Einsatz einen französischen Landsitz zu finanzieren, sogar extraterritoriale Rechte wurden hierfür diskutiert.[1402] Chamberlain wurde am Flugplatz in Heston ähnlich euphorisch empfangen, auch dort säumten Menschenmengen die Straßen auf dem Weg der britischen Delegation in den Buckingham Palace und die Downing Street. Blumengrüße aus ganz Europa

[1398] Damit in keinem Fall aus eventuellen Unregelmäßigkeiten falsche Schlüsse auf den die Parteidienststellen „erfüllenden Geist" gezogen werden könne, formulierte Bormann im Anschluss einige Grundsätze, die bei solchen Gelegenheiten unbedingt zu beachten seien: Sämtliche Vorbereitungen müssten so gewissenhaft getroffen werden, „dass der Verlauf solcher Veranstaltungen, auch wenn unvorhergesehene Änderungen angeordnet werden, sichergestellt ist." Pünktlichkeit sei hier von entscheidender Bedeutung, Änderungen im Programm müssten den Gästen rechtzeitig kommuniziert werden, allerdings seien kurzfristige Änderungen grundsätzlich zu vermeiden. Besonders müsse auf die Betreuung der Gäste durch geeignete Parteigenossen geachtet werden. Bormann bat abschließend darum, ihm „etwaige besondere Erfahrungen und Anregungen, die sich bei solchen Gelegenheiten ergeben", zu berichten (Der Stellvertreter des Führers, Stabsleiter (Bormann), Anordnung Nr. 164/38, Betrifft: Betreuung der Ehrengäste, Abschrift, München, den 1. November 1938, StArch München, NSDAP, Nr. 205).

[1399] Azéma, Art. Munich, Zitat S. 855.

[1400] Delmas, Guy, Paris, in: Killanin, Four Days, S. 133–160, hier S. 159; Comment J'ai rencontré Hitler à Munich, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Récits de la conférence. Leger beschreibt hingegen einen Daladier, der der Landung in Le Bourget zuversichtlich entgegenblickte und auf sein Drängen hin versprach, Bonnet und die Appeasement-Anhänger aus dem Kabinett auszuschließen. Angesichts der Menschenmenge und einem jubelnden Bonnet hätte er dies allerdings wieder vergessen und hätte ihn, Leger, allein am Flugplatz zurückgelassen (Dorothy Leger, The Story of Munich, FSJP, Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger, carton XIII, dossier 45, Bl. 15–19). Zum Empfang Daladiers in Paris vgl. ebenfalls M. Daladier's Homecoming, in: The Times, 1 October 1938, S. 11.

[1401] Anlage zum Bericht der Deutschen Botschaft Paris A 3910 vom 1. Oktober 1938: Agence Havas – Informations. L'accord de Munich au Conseil des Ministres, Paris, 30 september 1938, PA AA RZ 211/102840, Bl. 27–30. Zur Rolle Bonnets bis zum Kriegsausbruch vgl. Barbier, Colette, Das französische Außenministerium und die diplomatische Aktivität vom Münchener Abkommen bis zur Kriegserklärung, in: Hildebrand, Klaus/Schmädeke, Jürgen/Zernack, Klaus (Hrsg.), 1939 – An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das Internationale System. Berlin 1990, S. 43–54. Zum Empfang Daladiers vgl. auch Gamelin, Servir, S. 359f.

[1402] M. Daladier's Homecoming, in: The Times, 1 October 1938, S. 11.

erreichten Chamberlain, selbst ein Filmprojekt über seine Besuche in Deutschland sollte gestartet werden.[1403]

Anders als auf Chamberlain wartete auf Daladier bei seiner Ankunft in Paris allerdings noch eine unangenehme Überraschung: Die Unterzeichnung der deutsch-britischen Erklärung durfte der französische Premierminister nämlich der Presse entnehmen, selbst nach deren Abschluss hatte Neville Chamberlain nicht den Anstand besessen, Paris über seinen Schritt zu informieren.[1404] Der französische Generalkonsul in München, Vaux Saint Cyr, hatte Paris noch am selben Nachmittag über die Gespräche zwischen Hitler und Chamberlain informiert,[1405] woraufhin Bonnet den französischen Botschafter in London beauftragt hatte, er solle unverzüglich die Tragweite dieses Dokuments in Erfahrung bringen.[1406] Corbin sprach noch am selben Abend mit Cadogan und Halifax, die ihm versicherten, dass die Erklärung für das Foreign Office eine „surprise totale" gewesen sei, nichts dergleichen sei in London vorbereitet worden. Cadogan mutmaßte, dass dies wohl eine sehr spontane Aktion Chamberlains gewesen sei. Corbin unterstrich deutlich, dass dies in Paris sehr schlechte Erinnerungen an das deutsch-britische Flottenabkommen vor drei Jahren wachrufen müsse, aber gerade jetzt dürfe man sich nicht spalten lassen, denn genau dies würden die Achsenmächte ja bezwecken. Halifax versuchte verzweifelt, diesen Eindruck abzuwehren, musste aber zugeben, dass er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht über den praktischen Nutzen der Erklärung äußern könne. Allerdings stellte er in Aussicht, dass der Premierminister am kommenden Montag im Parlament einen großen Teil seiner Rede den Beziehungen zu Frankreich widmen werde. Corbin machte jedoch klar, dass dies allein nicht reichen würde, den doch sehr ungünstigen Eindruck in Paris aus der Welt zu schaffen, und schlug vor, Chamberlain solle Daladier doch persönlich schreiben und versichern, dass nichts den Beziehungen zwischen den beiden Ländern schaden könne. Halifax versprach, sich hierfür beim britischen Premierminister einzusetzen.[1407] In einem persönlichen Briefwechsel Anfang Oktober versicherte Chamberlain Daladier schließlich, dass an der engen Zusammenarbeit mit Frankreich unter keinen

[1403] Zum Empfang Chamberlains in London vgl. u.a. Killanin, London, in: Ders., Four Days, S. 241; McLoughlin, Voices, S. 543, Anm. 2; Ovation In London, in: The Times, 1 October 1938, S. 12; Dutch Gifts For Mr. Chamberlain, in: The Times, 1 October 1938, S. 11.
[1404] Corbin à Bonnet, Londres, 1er Octobre 1938, AMAE, Papiers 1940, Reconstitution Fouques-Duparc, cote 406QO/12, Bl. 86–89.
[1405] Vaux Saint Cyr aux Affaires Étrangères, Munich, le 30 septembre 1938 CADN, Londres, Ambassade, 1921–1940, cote 378PO/C/633.
[1406] „Veuillez donc, d'urgence, provoquer tous éclaircissement sur la portée de ce document dont nous avons lieu d'être étonnés que, dans les circonstances actuelles, il ait pu être préparé sans que le Gouvernement britannique se souciât de nous y associer." (Bonnet à Corbin, Paris, 30 septembre 1938, AMAE, Papiers 1940, Reconstitution Fouques-Duparc, cote 406QO/12, Zitat Bl. 84).
[1407] Corbin à Bonnet, Londres, 1er Octobre 1938, AMAE, Papiers 1940, Reconstitution Fouques-Duparc, cote 406QO/12, Bl. 86–89.

Umständen gerüttelt werden würde. Daladier erkannte im Gegenzug an, dass diese Zusammenarbeit weitere Bande mit anderen Nationen nicht ausschließe.[1408] Dies geschah sicherlich nicht ohne Hintergedanken: Am 6. Dezember 1938 sollte in Paris eine analoge Erklärung zwischen Frankreich und Deutschland unterschrieben werden,[1409] bei der weniger der eigentliche Inhalt, aber ihr psychologischer Wert im Vordergrund stand.[1410] Ein fader Beigeschmack blieb jedoch, Frankreich hatte ähnlich wie in den Tagen vor und in München ein weiteres Mal schmerzlich erfahren müssen, dass konkrete, verlässliche Absprachen zwischen den Westmächten nicht mehr so recht in den Stil der britischen Außenpolitik zu passen schienen. Eine „front franco-britannique" hatte es in München nicht gegeben.[1411]

Nachdem in Frankreich die erste Euphorie, vor allem aber die Erleichterung über den vorerst geretteten Frieden abgeklungen war, sollten die bereits vor München vorhandenen Zerklüftungen in der französischen Politik und Gesellschaft nur noch deutlicher zu Tage treten, die Bezeichnungen *munichois* und *anti-munichois* wurden hierfür zu unwiderruflichen Synonymen.[1412] Die französische Politik, besonders die Hauptakteure der „munich week",[1413] sahen sich mehr und mehr gezwungen, die angeblichen Vorteile des Abkommens

[1408] Chamberlain an Daladier, 1. Oktober 1938, Deutsches Nachrichtenbüro, 2. Oktober 1938, PA AA RZ 105/29930, Bl. 36; Antwortschreiben Daladiers an Chamberlain, Deutsches Nachrichtenbüro, 4. Oktober 1938, PA AA RZ 105/29930 Bl. 83. Ähnlich äußerte sich ein in Großbritannien lebender Informant der französischen Regierung (Note pour M. Clapier, o. Verf., 3 octobre 1938, AN, F 60, Secrétariat général du gouvernement et services du Premier ministre, cote F/60/169, dossier: Grande-Bretagne).

[1409] ADAP, Serie D, Bd. IV, Nr. 369; Documents Diplomatiques Français, 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome XIII (1er décembre 1938–31 janvier 1939), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont, Pierre Renouvin et Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1979, Nr. 45. Zur deutsch-französischen Erklärung vgl. ebenfalls Bellstedt, Hans F., „Apaisement" oder Krieg. Frankreichs Außenminister Georges Bonnet und die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938. Bonn 1993; Clavert, Frédéric, Attempts at a Franco-German Economic Rapprochement during the Second Half of the 1930s, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 125–135.

[1410] Note pour le ministre, o. Verf., le 5 octobre 1938, AMAE, Papiers 1940, Papiers Hoppenot, cote 408QO/1, Bl. 142–148.

[1411] Dufour, Les crises, Zitat S. 117.

[1412] Vgl. hierzu u.a. Taubert, Fritz, Munich, „Munichois" et „Anti-Munichois" en France, in: Ders. (Hrsg.), Mythos München. Le Mythe de Munich. The Myth of Munich. Vorträge des Colloque international Le Mythe de Munich à l'occasion du 60ème anniversaire des Accords de Munich, Paris, 25 au 27 septembre 1998 à la Maison Heinrich Heine. München 2002, S. 255–278; Hartleb, Torsten, La France antimunichoise. Genèse, phénoménologie et fonction décisionelle d'un complexe historique en 1947/48. Freiburg im Breisgau 2007; Du Réau, Elisabeth, Frankreich vor dem Krieg, in: Hildebrand, Klaus/Schmädeke, Jürgen/Zernack, Klaus (Hrsg.), 1939 – An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das Internationale System. Berlin 1990, S. 173–196; Marès, Antoine, Les accords de Munich au cœur des émotions internationales, in: Ders./Rey, Marie-Pierre (Hrsg.), Mémoires et émotions. Au cœur de l'histoire des relations internationales. Paris 2014, S. 193–204; Girault, René, La politique extérieure française de l'après-Munich (septembre 1938–avril 1939), in: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl F. (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939. 15. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris (Bonn, 26.–29. September 1979). München 1981, S. 507–522.

[1413] Shepherd, Robert, A class divided. Appeasement and the Road to Munich 1938. London 1988, Zitat S. 204.

hervorzuheben:[1414] Selbst François-Poncet, der noch im Herbst 1938 von Berlin nach Rom beordert werden sollte,[1415] und dem bewusst war, dass München vor allem durch die Schwäche der Alliierten mitverursacht worden war,[1416] sah sich als Teilnehmer der Konferenz und internationalen Kommission in der Situation, das Abkommen verteidigen zu müssen.[1417] Daladier und Chamberlain verteidigten vor den Parlamenten in Paris und London ihre Politik. Daladier beschwor die angeblich gute Atmosphäre in München und den unbedingten Verhandlungswillen aller Parteien: Nicht durch Rekurs auf Methoden der Geheimdiplomatie, sondern durch eine öffentliche Diskussion sei der Friede gerettet worden.[1418] So weit wie Chamberlain in London, der doch tatsächlich um Verständnis für die Situation Hitlers warb, ging Daladier allerdings nicht.[1419] Die Anhänger des Appeasements in Frankreich blieben ihrem Kurs treu, noch im November wünschte man sich in Paris trotz der eingetretenen Ernüchterung eine Fortsetzung der „Münchener Atmosphäre".[1420] Kritiker und Gegner dieser Politik, auch innerhalb der französischen Beamtenschaft, hingegen wussten nur allzu deutlich den Schuldigen einer in ihren Augen desaströsen Politik zu benennen: Georges Bonnet mit seinen engen Verbindungen zu Finanz- und Industriekreisen.[1421] Nur wenige fanden sowohl auf französischer als auch auf britischer Seite sehr klare Worte: Der französische Konsul in Basel resümierte, dass Deutschland lediglich die Konsequenzen aus Frankreichs Schwäche gezogen habe. Man könne nur hoffen, dass die Ziele des Nationalsozialismus nicht durchweg verwirklicht werden würden.[1422] Und im britischen Unterhaus machte der erste Lord der Admiralität, Duff Cooper, mehr als deutlich, dass die ureigenste Schwäche der Politik, die nach München geführt habe, in der Sprache der Akteure selbst läge: Die Sprache des diplomatischen Kompromisses fände bei den Achsenmächten nicht nur keinen Adressaten mehr, sie werde von

[1414] Le livre jaune français, Nr. 15; Drahterlass des Quai d'Orsay, Paris, 11 novembre 1938, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Massigli, René, (cote 217PAAP/19), Bl. 174–188.
[1415] Zum Abschied François-Poncets aus Deutschlands vgl. Aufzeichnung Braun v. Stumm, Berlin, 5. Oktober 1938, PA AA RAV 204-1/678e; Le livre jaune français Nr. 17 und Nr. 18.
[1416] Note de François-Poncet, La conférence 29 septembre 1938, AN, Archives privées, Fonds Daladier, cote 496AP/10, dossier: La conférence de Munich, sous-dossier: Les accords.
[1417] DDF, 2e série, tome XI, Nr. 485; Le livre jaune français, Nr. 16.
[1418] Déclaration Daladier, in: Journal officiel de la République française. Débats parlementaires, n° 52 du 5 octobre 1938. Chambre des Députés, Séance du mardi, 4 octobre 1938. Paris 1938; Confidence In M. Daladier, in: The Times, 5 October 1938, S. 14; M. Daladier On Munich, in: The Times, 5 October 1938, S. 13.
[1419] Prime Minister's Statement. Commons Sitting of 3 October 1938, Series 5, vol. 339 cc40–162, hier c47, in: Parliamentary Debates. Official Report. Zum Umgang in Großbritannien mit dem Münchener Abkommen in den folgenden Jahrzehnten vgl. Hughes, R. Gerald, The Ghosts of Appeasement: Britain and the Legacy of the Munich Agreement, in: Journal of Contemporary History 48/4 (2013), S. 688–716.
[1420] ADAP, Serie D, Bd. IV, Nr. 339.
[1421] Bräuer an AA, Paris, 4. Oktober 1938, PA AA RZ 211/102794, Bl. 49.
[1422] Le Consul de France à Chataigneau, Bâle, le 8 octobre 1938, AN, F 60, Secrétariat général du gouvernement et services du Premier ministre, cote F/60/174, dossier: Allemagne.

diesen hoffnungslos ausgenutzt für ihre eigenen expansionistischen Zwecke.[1423] François-Poncets Beschwerden über das unmögliche Verhalten der Deutschen in der internationalen Kommission[1424] schienen das nur zu bestätigen und die Vorboten des kommenden Jahres zu sein: Der mit München zutiefst unzufriedene Hitler sollte sich nicht ein weiteres Mal von seinem Kriegskurs abbringen lassen, die Westmächte hatten sich in seinen Augen in München endgültig selbst verleugnet.[1425] Noch im selben Monat wurde in Berlin verfügt, die „‚Rest-Tschechei'" müsse „‚jederzeit zerschlagen'" werden können, der Krieg war mit München letztendlich nur vertagt worden.[1426]

**Zwischenfazit München**

München war im Grunde genommen eine diplomatische Farce,[1427] eine „ad-hoc"-Aktion, die allen Hauptbeteiligten half, das Gesicht zu wahren.[1428] Der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich war durch die Westmächte lange vor der Konferenz zugestimmt worden. Jedoch war eine schlichte militärische Annexion ohne jeglichen internationalen Rahmen für London und Paris nicht vertretbar,[1429] die Übergabe musste in ihren Augen zumindest halbwegs geordnet dokumentiert werden, ob nun mit oder ohne Teilnahme der Tschechoslowakei. Ziel war es, Europa vor einem weiteren „großen Krieg" zu bewahren. Die Appeasement-Politik Großbritanniens und letztendlich auch Frankreichs folglich als eine „Politik des Friedens um jeden Preis" zu werten, greift allerdings zu kurz: Das Grundziel dieser Politik und allen voran Chamberlains war es, an den zahlreichen inner- und außereuropäischen Krisenherden die Staatengemeinschaft so weit wie nur irgend möglich auf friedensstiftende Kompromisse zu verpflichten. Das galt auch für München. Spätestens im darauffolgenden Jahr aber stieß diese Krisenbewältigungsstrategie an ihre Grenzen: Chamberlain musste erkennen, „daß die Integrationskraft seiner außenpolitischen Konzeption angesichts miteinander unvereinbarer Interessenlagen der Großmächte nicht ausreichte und daß Appeasement –

[1423] Personal Explanation Mr. Duff Cooper, Commons Sitting of 3 October 1938, Series 5, vol 339 cc29–40, Zitat c33, in: Parliamentary Debates. Official Report; Corbin à Georges Bonnet, 3 octobre 1938, AMAE, CPCOM, 1914–1940, Z Europe (1918–1940), Grande-Bretagne (1930–1940), cote 92CPCOM/280, Bl. 5f.
[1424] François-Poncet à Bonnet, Berlin, 3 octobre 1938, AMAE, Papiers 1940, Reconstitution Fouques-Duparc, cote 406QO/68, Bl. 37.
[1425] Aufzeichnung Bormann, 21. Februar 1945, Hitlers politisches Testament: Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945. Mit einem Essay von Hugh R. Trevor-Roper und einem Nachwort von André François-Poncet. Hamburg 1981, S. 99f; Kershaw, Nemesis, S. 121–123; Steiner, Triumph, S. 645.
[1426] Hildebrand, Reich, Zitate S. 666, S. 651.
[1427] Tim Bouverie beschreibt den Moment der Unterzeichnung des Abkommens als endgültige Farce, als Hitler feststellte, dass keine Tinte zur Unterzeichnung bereitstand (Bouverie, Mit Hitler sprechen, S. 419f). Diese Wertung durch diese Arbeit bezieht sich hingegen auf die gesamte Konferenz in ihrer rudimentären Vorbereitung und ihrer Durchführung.
[1428] Steiner, Triumph, Zitat S. 648.
[1429] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 657.

Friedensstabilisierung – paradoxerweise nur durch Krieg zu erreichen war."[1430] Vorerst aber hatte man im Herbst 1938 den Krieg abwenden können. Was waren also die diplomatischen Formen, die hierfür eingesetzt wurden und welche Rückschlüsse auf die dahinterliegenden diplomatischen Ordnungen können hierdurch gezogen werden? Festzuhalten ist zunächst, dass es sowohl auf deutscher als auch auf britischer und französischer Seite unterschiedliche Lager mit extrem disparaten Vorstellungen zur Lösung dieser bewusst provozierten Krise gegeben hatte, die verhinderten, dass innerhalb eines Lagers mit einer Stimme gesprochen wurde.[1431] In Großbritannien äußerte sich das in der Opposition von Appeasement-Anhängern und Appeasement-Gegnern. Hinzu kam der von Premierminister Chamberlain komplett auf seine Person zugeschnittene Politikstil. In Frankreich zog sich die Front zwischen Anhängern und Gegnern eines auf Beschwichtigung ausgerichteten Kurs gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland quer durch das Kabinett. Dazwischen stand ein zunehmend unentschlossener und damit für den Einfluss Dritter empfänglicher Regierungschef Daladier. Und selbst in Berlin gab es unterschiedliche Überzeugungen, wie die Annexion des Sudetenlandes am besten vonstatten zu gehen hatte: Die Verfechter eines unbedingten Kriegskurses, allen voran Joachim von Ribbentrop und Hitler selbst, sahen sich mit Teilen des Auswärtigen Amtes, aber auch der deutschen Generalität konfrontiert, die einen Krieg mit den Westmächten, dem Deutschland zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewachsen gewesen wäre, aus strategischen Gründen ablehnten. Diplomatie war für die Verfechter eines sofortigen Krieges lediglich Mittel zum Zweck. Die geplante Zuspitzung und die bewusste Provokation des Scheiterns einer jeden diplomatischen Intervention zur Lösung der „Sudetenkrise" waren nötig, um eine militärische Intervention rechtfertigen zu können, erschien doch ein militärischer Überfall der Tschechoslowakei aus heiterem Himmel der NS-Führung zu riskant.[1432] Diplomatie in den Augen Hitlers und Ribbentrops hatte also gar nicht zu funktionieren, sie hatte zu scheitern. Hingegen vertrat der Kreis um Staatssekretär von Weizsäcker, Hermann Göring und Konstantin von Neurath die Ansicht, dass Diplomatie, wenn auch in komplett degenerierter Form, nach nationalsozialistischen Vorstellungen noch zu funktionieren hatte, um einen zu diesem Zeitpunkt inopportunen Krieg mit dem Westen zu verhindern.[1433]

[1430] Niedhart, Appeasement, Zitate S. 70.
[1431] Shen, Appeasement, S. XIV. McLoughlin beschreibt in ihrem Beitrag „Appeasement" weniger als eine politische Strategie, als einen „way of speeking" (McLoughlin, Voices, Zitate S. 547).
[1432] ADAP, Serie D, Bd. II, Nr. 133.
[1433] Vgl. Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Auswärtigen Amts. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 79–91; Michalka, Wolfgang, Das Auswärtige Amt und der Weg in den Krieg, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 93–109.

Entsprechend heterogen erscheint auch das Bild, das sich mit Blick auf die bei den Akteuren vorhandenen diplomatischen Ordnungen und deren Veräußerlichungen zeichnen lässt. Für den britischen Premierminister Chamberlain war erfolgreiche diplomatische Interaktion in hohem Grad mit seiner eigenen Person verbunden: Diese „personal diplomacy" äußerte sich – sehr zum Leidwesen seiner französischen Verbündeten, aber auch seiner eigenen Kabinettskollegen – in einem Mangel, wenn nicht der kompletten Absenz von internen Absprachen und der Koordination einer gemeinsamen Linie.[1434] Weder das Kabinett noch Daladier wurden über die deutsch-englische Erklärung in Kenntnis gesetzt. Und auch im unmittelbaren Vorfeld der Konferenz, am Tag zuvor wie vor Ort, waren Absprachen mit seinem französischen Amtskollegen in den Augen Neville Chamberlains zu vernachlässigen. In Daladiers Augen hingegen war ein Schulterschluss mit dem englischen Verbündeten und damit Kooperation und Solidarität zwischen den beiden Regierungen ein wesentlicher Bestandteil diplomatischer Interaktion, wollte man gegenüber den Vertretern der Achsenmächte Erfolg haben.[1435] Mehrfach suchte er das Gespräch mit seinem britischen Amtskollegen, auch vor Ort in München. Die Bedingungen dort waren durch die mangelhafte Organisation der Konferenz sichtlich erschwert: Man saß stets getrennt an den diversen Konferenztischen, so sich die Verhandlungen denn dort abspielten, und nicht von ungefähr war man in unterschiedlichen Hotels untergebracht. Unmöglich waren Absprachen jedoch nicht. Letztendlich wurden sie es aber durch Chamberlains Weigerung, diese in welcher Form auch immer überhaupt zuzulassen. Blickt man auf das nationalsozialistische Deutschland, so hatte man diplomatisch wiederum ganz anders zu agieren, um sein Ziel zu erreichen. Dies, so die Vorstellungen der Akteure in Berlin, erreichte man am besten durch das gezielte Brechen diplomatischer Konventionen und durch stetige Grenzüberschreitungen in diesem Bereich. Druck, Erpressung und massive Drohungen mit Gewalt waren in den Augen Hitlers, Ribbentrops, aber auch der Beamten des Auswärtigen Amts legitime Mittel zur Erweiterung des eigenen Machtbereichs. Gleichzeitig war man vor allem in der Repräsentation nach außen und durch die Nutzung gängiger diplomatischer Kanäle an der Wahrung gewisser Konventionen zum Erhalt einer Schein-Legalität interessiert. Das galt sowohl für das Verhalten während der Krise als auch auf der Konferenz selbst: Im Verlauf der Frühjahrs- und Sommermonate beschreibt der französische Botschafter seine Gespräche mit Außenminister Ribbentrop als absolute Zumutung. Im Gespräch mit westlichen Repräsentanten und in den Verhandlungen selbst waren

[1434] Reynolds, Summits, Zitat S. 91.
[1435] Du Réau, Daladier, S. 287.

Beleidigungen, Wutausbrüche, Unterbrechungen und Unterstellungen an der Tagesordnung.[1436] Wahlweise ließ man den Gesprächspartner auch einfach nicht zu Wort kommen und zwang ihn in einer Art „monologischer Diplomatie“, nicht enden wollenden Vorträgen zuzuhören, immer in dem Wissen, dass er die in seinen Augen geltenden diplomatischen Konventionen befolgen würde.[1437] In Paris gestalteten sich die Gespräche mit den deutschen Vertretern kaum anders, nur wurde dort dieses Verhalten noch nicht einmal moniert. Auf der Konferenz selbst wurde von deutscher Seite aus gezielt mit einer Drohkulisse durch SS und Gestapo gearbeitet, sowohl am Verhandlungsort als auch in den Hotels. Man versuchte, die französische Delegation auseinander zu reißen und die Verhandlungen durch mangelnde Struktur oder schlichtweg das Verschwindenlassen von Entwürfen zum eigenen Vorteil hin zu beeinflussen. Strukturelle Bedingungen wie das der nationalsozialistischen Diktatur inhärente, beinahe pathologisch anmutende Organisationschaos[1438] – der 28. September in der Reichskanzlei war hierfür geradezu symptomatisch – spiegeln sich mit Sicherheit im Ablauf der Münchener Konferenz wider, entlasten aber keinesfalls die deutsche Seite, denn das, was den Interessen des Deutschen Reichs dienlich war, wurde ja geplant. Das Verhalten der deutschen Vertreter in den Verhandlungen selbst stellte wie die gesamte Kulisse eine Herausforderung für Frankreich und Großbritannien dar, deren Vertreter Mühe hatten, ihr angemessen zu begegnen. „Breaking offs“ nach Schreier, effizierende Sprechakte, die versuchten, die alliierten Vertreter auf eine bestimmte Entscheidung festzulegen, aber auch schlichtweg lange Sequenzen, in denen Hitler stets mit negativen Bescheiden versuchte, eine Teilnahme der Tschechoslowakei an den Verhandlungen zu verhindern, machten geregelte Diskussionen so gut wie unmöglich. Hasstiraden und Wutanfälle des deutschen Diktators taten ein Übriges.

Die deutschen Akteure änderten in der „Sudetenkrise“ also bewusst die herkömmlichen diplomatischen Spielregeln und zwangen dem Westen ihre eigenen auf,[1439] auf die aber weder Paris noch London wirklich adäquat zu antworten verstanden und Berlin damit zu oft die Initiative überließen. Dies änderte sich erst auf dem Höhepunkt der Krise in den letzten beiden Septemberwochen, in denen Chamberlain die einzig friedliche Lösungsmöglichkeit der Krise in mehreren persönlichen Interventionen durch seine Person bei Hitler sah. Die Drohungen des

[1436] Reynolds beschreibt Hitler, der selbst nie verhandeln wollte, durch eben diese Strategie als erfolgreich am Verhandlungstisch: „using calculated rants to unsettle his opponent and extract concessions.“ (Reynolds, Summits, Zitat S. 92). Vgl. hierzu die ebenfalls interessanten Befunde von McLoughlin, die speziell Hitler als „antitalk“ beschreibt, da er einerseits Diskussionen komplett verweigerte, andererseits seine Gesprächspartner regelmäßig zusammenschrie (McLoughlin, Voices, Zitat S. 549).
[1437] Dieser Begriff entstand auf Anregung von Friedrich Kießling.
[1438] Zum Charakter der nationalsozialistischen Herrschaft und den dazugehörigen Positionen in der historischen Forschung vgl. Hildebrand, Das Dritte Reich, S. 132 und S. 228f.
[1439] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 161f.

Deutschen Reichs verbunden mit dem technischen Fortschritt Ende der 1930er Jahre brachten schließlich mit der „shuttle-Diplomacy“[1440] des britischen Premierministers neue diplomatische Formen, die der Gipfeltreffen, hervor. Eine schier ausweglose Zwangslage erweiterte also das diplomatischen Formenrepertoire. Die sich in den letzten Septemberwochen stets zwischen London und Berlin hin und her bewegende Initiative ging für München als dritten und letzten Akt auf London über. Diese neue Forme kreierte schließlich eine Zwangslage für Hitler, denn, wie David Reynolds richtig bemerkt, der Krieg wurde durch das Einknicken Hitlers und nicht Chamberlains „under the pressures of summitry“ im Herbst 1938 verhindert. Die Münchener Konferenz in ihrer Form war somit auch ein Produkt der Dynamiken der beiden vorangegangenen Krisenwochen.[1441] Jedoch wiegen bei neuen diplomatischen Formaten mangelhafte oder gar dilettantische Vorbereitungen doppelt schwer, das gilt sowohl für die Gäste als auch für die Einladenden. Von deutscher Seite her hatte man aber an einer guten Organisation der Verhandlungen kaum bis gar kein Interesse, am allerwenigsten Hitler, der sich in München gefangen auf einer Konferenz fühlte, die ihm seine Kriegspläne durchkreuzt hatte. Gefangen fühlten sich jedoch im Laufe des 29. Septembers auch die Vertreter der beiden Westmächte, von den tschechoslowakischen Vertretern ganz zu schweigen. London und Paris hatten die friedliche Lösung der Krise durch dieses Format mitinitiiert. Auch stand dessen Ergebnis außer Frage. Was jedoch die Deutschen daraus machen sollten, lag jenseits der Vorstellungen von Daladier und Chamberlain. Auch sie waren am Ende gefangen im nationalsozialistischen Konferenzchaos. Dies jedoch vor Ort zu monieren oder gar zu versuchen, gegenzusteuern, stellte in ihren Augen aber angesichts der vorangegangenen Wochen der Erpressungen und Drohungen keine Möglichkeit dar. Einfacher war es vielmehr die Sache vor Ort so schnell wie möglich abzuwickeln, denn am Ende stand nun einmal vorerst der Frieden in Europa, allerdings auf Kosten eines Verbündeten.

[1440] Goldstein, Chamberlain, Zitat S. 290.
[1441] Reynolds, Summits, Zitat S. 8.

# Dritter Teil: Colombey-les-Deux-Églises – Mut zur Zusammenarbeit

*„‚Worüber die beiden sich unterhalten,*
*ist völlig gleichgültig.*
*Die Hauptsache ist, daß sie sich unterhalten*
*und daß sie sich nicht ausschweigen.‘“*[1442]

*François Seydoux, französischer Botschafter in Bonn*

## 1. Bonner Sorgen – Die junge Bundesrepublik und die Regierungsübernahme Charles de Gaulles

Am Anfang waren nicht Adenauer und de Gaulle. Die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 mit diesem vermeintlich ersten „Pärchen“ beginnen zu lassen,[1443] hieße, ein knappes Jahrzehnt erfolgreicher Annäherung und sukzessiver Kooperation zwischen der jungen Bundesrepublik und der IV. Republik zu verkennen.[1444] Dies soll hier mitnichten geschehen. Im Gegenteil: Die sicherlich nicht einfache Genese des allerersten Treffens des Kanzlers mit dem General[1445] und seine Bedeutung für die deutsch-französischen Beziehungen kann nur vor dem Hintergrund des bereits Gewonnenen verstanden werden, denn genau das stand in den Augen Konrad Adenauers auf einmal zur Disposition.[1446] Die

[1442] Gut unterhalten, in: Der Spiegel, 39/1958, 23. September 1958.

[1443] Die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 wird häufig, in medialen sowie in wissenschaftlichen Darstellungen, anhand von sogenannten Pärchen oder Paaren, die die jeweiligen Staats- und Regierungschefs bilden, erzählt. Vgl. hierzu: Soutou, Georges-Henri, L’émergence du couple franco-allemand: un mariage de raison, in: Politique étrangère 77/4 (2012–2013), S. 727–738; Calla, Cécile/Demesmay, Claire, Que reste-t-il du couple franco-allemand. Paris 2013; Waechter, Matthias, Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d’Estaing und Helmut Schmidt, François Mitterrand und Helmut Kohl, in: Leonhard, Jörn (Hrsg.), Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin 2015, S. 161–182. Erstmals verwandt wurde diese Bezeichnung durch den Romancier Jules Romains, vgl. Romains, Jules, Le couple France–Allemagne. Paris 1935. Zur kritischen Betrachtung des Begriffs vgl. Bariéty, Jacques, Der Platz Frankreichs in der Westorientierung der Weimarer Republik während ihrer Stabilisierungsphase (1924–1929), in: Michalka, Wolfgang/Marshall Mcdowell, Lee (Hrsg.), Gustav Stresemann. Darmstadt 1982, S. 304–323, S. 321f.

[1444] Defrance, Corine, Aus Feinden werden Freunde. Frankreich und Deutschland nach 1945, in: Felten, Franz J. (Hrsg.), Frankreich am Rhein: Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart 2009, S. 217–233, hier S. 217. Ähnlich Kramer, Mark, Introduction: De Gaulle and Gaullism in France’s Cold War Foreign Policy, in: Nünlist, Christian/Locher, Anna/Martin, Garret (Hrsg.), Globalizing de Gaulle. International perspectives on French foreign policies, 1958–1969. Lanham, Md. 2010, S. 1–24, hier S. 2. Zu den Beziehungen der jungen Bundesrepublik zur IV. Republik vgl. u.a. Bariéty, Frankreich und das deutsche Problem, S. 130–137; Gavin Munte, Victor, A New Framework for Franco-German Relations through European Institutions, 1950 to 1954, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 165–176; Miard-Delacroix, Hélène/Hudemann, Rainer (Hrsg.), Wandel und Integration. Annäherungen der fünfziger Jahre/Mutations et intégration. Les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante. München 2005.

[1445] In Anlehnung an Kusterer, Hermann, Der Kanzler und der General. Stuttgart 1995.

[1446] Zum Gang der Adenauer-Forschung vgl. u.a. Buchstab, Günter, Wege der Adenauer-Forschung, in: Schlie, Ulrich (Hrsg.), Horst Osterheld und seine Zeit (1919–1998). Wien 2006, S. 63–80; Doering-Manteuffel, Anselm (Hrsg.), Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichtsforschung (1945–1967). Bonn 1993; Ders./Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Adenauer und die deutsche Geschichte. Bonn 2001; Schwarz, Hans-Peter, Meister der Nuancen. Vom unumstrittenen zum umstrittenen Adenauer? Einige Fußnoten zu einem Vierteljahrhundert Adenauer-Forschung, in: Die politische Meinung 373 (2000), S. 111–126.

Regierungsübernahme de Gaulles im Juni 1958 stellte für den deutschen Bundeskanzler das Risiko eines erneuten Bruchs der Beziehungen beider Länder dar.

Neu waren die sorgenvollen Blicke der Bonner Regierungskreise nach Paris allerdings nicht. Die Schwäche der IV. Republik wurde für das krisengebeutelte Frankreich der 1950er Jahre zunehmend zum Problem, die häufig wechselnden Regierungen schafften es nicht, die selbst und auch von den westlichen Verbündeten erhoffte Stabilität dauerhaft etablieren zu können. Die „latente Verfassungskrise" wandelte sich im Jahr 1958 zur „echten Staatskrise",[1447] in der sich die demokratische Regierung in Paris durch den Putsch der Armee in Algier bedroht sah.[1448] Der „‚kranke[n] Mann[es] an der Seine'" verfiel zunehmend der Agonie.[1449] Am 1. Juni 1958 übertrug das Parlament Charles de Gaulle[1450] die Regierungsverantwortung samt außerordentlicher Vollmachten.[1451] Mit ihm sah sich die bundesdeutsche Diplomatie samt Regierung sehr unsanft in eine „zone d'ombre" katapultiert, schließlich hatte sich de Gaulle seit Ende der 1940er Jahre fast komplett aus der Politik zurückgezogen, Verbindungen nach Colombey-les-Deux-Églises, de Gaulles Landsitz, waren von den Bonner Diplomaten nicht gepflegt worden.[1452] Was allerdings bekannt war, ließ vor allem beim deutschen Bundeskanzler die schlimmsten Befürchtungen wach werden. De Gaulles Bestrebungen nach 1945, Deutschland sukzessive zu zerstückeln,[1453] sein Zusammengehen mit Moskau ein Jahr zuvor

[1447] Der Auswärtige Ausschuss des Deutschen Bundestages. Sitzungsprotokolle 1957–1961. Erster Halbband (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Vierte Reihe Deutschland seit 1945, Band 13/III). Düsseldorf 2003, Nr. 10, Zitate S. 166f.

[1448] Zur Haltung der Bundesregierung im Algerienkonflikt vgl. u.a. Bouhsini, Sabah, Die Rolle Nordafrikas (Marokko, Algerien, Tunesien) in den deutsch-französischen Beziehungen von 1950 bis 1962. Aachen 2000; Cahn, Jean-Paul, Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und der Algerienkrieg (1954–1962), in: Conze, Eckart (Hrsg.), Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer. Bonn 2010, S. 147–155; Lappenküper, Ulrich, Adenauer, de Gaulle und der Algerienkrieg, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 31 (1999), S. 603–615.

[1449] Poidevin/Bariéty, Deutschland und Frankreich, Zitat S. 434.

[1450] Eine Vielzahl an wissenschaftlichen und populären Darstellungen sind zur Person de Gaulles verfasst worden. Für einen Überblick über die Forschungslandschaft vgl. u.a. Loth, Wilfried, Charles de Gaulle. Stuttgart 2015, S. 7–9. Eine überblicksartige Darstellung zum politischen Denken de Gaulles findet sich bei Weisenfeld, Ernst, Charles de Gaulle. Der Magier im Élysée. München 1990. Zum Prozess seiner Mythologisierung vgl. Waechter, Matthias, Der Mythos des Gaullismus. Heldenkult, Geschichtspolitik und Ideologie 1940 bis 1958. Göttingen 2006; Agulhon, Maurice, Ist de Gaulle in die nationale Mythologie eingegangen?, in: Bizeul, Yves (Hrsg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin 2000, S. 213–218. Unter den zahlreichen Biographien sei hier nur eine der jüngsten erwähnt: Jackson, Julian, De Gaulle. Cambridge, Mass. 2018. Den unterschiedlichen Blick, den Deutsche und Franzosen bis heute auf die Person de Gaulles haben, verdeutlicht Loth, Wilfried, De Gaulle, in: Picht, Robert/Hoffmann-Martinot, Vincent/Lasserre, René/Theiner, Peter (Hrsg.), Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert. München 1997, S. 56–61.

[1451] Zur Krise der IV. Republik vgl. u.a. Berstein/Milza, Histoire de la France, tome II, S. 611–672; D'Orcival, François, La France de 1958: Quand la République entrait en agonie, in: Revue des Deux Mondes avril (2017), S. 36–43.

[1452] Cahn, Jean-Paul/Müller, Klaus-Jürgen, La République Fédérale d'Allemagne et la guerre d'Algérie (1954–1962). Perception, implication et retombées diplomatiques. Paris 2003, Zitat S. 170f.

[1453] Zur Deutschlandpolitik de Gaulles und deren Wandel vgl. u.a. Binoche, Jacques, De Gaulle et les Allemands. Bruxelles 1990; Schunck, Peter, De Gaulle und seine deutschen Nachbarn bis zur Begegnung mit Adenauer, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 21–44; Buffet, Cyril,

und schließlich seine Torpedierung des EVG-Vertrags, der 1954 an der Zustimmung der französischen Nationalversammlung scheiterte und Konrad Adenauer das „größte[n] persönliche[n] und politische[n] Debakel[s] seiner Regierungszeit“ bescherte, ließen die Gallionsfigur der französischen Résistance in den Augen des deutschen Bundeskanzlers als den Vertreter eines aggressiven, deutschfeindlichen Nationalismus erscheinen, der mit seinem erneuten Erscheinen auf der politischen Bühne Europas Adenauers Werk der letzten zehn Jahre akut bedrohte.[1454] Dabei war sowohl aus deutscher als auch aus französischer Perspektive in den letzten Jahren Beachtliches geleistet worden:[1455] Die Bundesrepublik war inzwischen ein fast vollständig souveräner Staat, seit der Lösung der Saarfrage war die letzte Streitfrage zwischen beiden Ländern getilgt, gemeinsam hatte man sich mit den Römischen Verträgen im Jahr 1957 auf den Weg zu einem – zunächst wirtschaftlich – geeinten Europa begeben.[1456] Die enge Zusammenarbeit mit Frankreich war hierfür in den Augen Konrad Adenauers Schlüssel und Ziel zugleich, selbstverständlich eingebettet in das atlantische Bündnis.[1457] Im Auswärtigen

Zwischen Vorfeld und Hinterland: Frankreich, Deutschland und Europa (1944–1962), in: Müller, Guido (Hrsg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1998, S. 174–185; Conze, Eckart, Die gaullistische Herausforderung. Die deutsch-französischen Beziehungen in der amerikanischen Europa-Politik 1958–1963. München 1995, S. 63–72; Dankert, Jochen, Deutschlandpolitische Vorstellungen de Gaulles, in: ZfG 39 (1991), S. 211–230; Linsel, Knut, Charles de Gaulle und Deutschland. Sigmaringen 1998.

[1454] Frank, Paul, Entschlüsselte Botschaft. Ein Diplomat macht Inventur. Stuttgart 1981, Zitat S. 41; Schwarz, Hans-Peter, Adenauer. Der Staatsmann: 1952–1967. Stuttgart 1991, S. 440.

[1455] Das Verhältnis beider Länder habe sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt, so die übereinstimmende Einschätzung von Vertretern beider Länder. Vgl. u.a. die Einschätzungen des deutschen Botschafters Maltzan (Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich 1949–1963, hrsg. von Horst Möller und Klaus Hildebrand, Band 1: Außenpolitik und Diplomatie, bearb. von Ulrich Lappenküper. Berlin 1997, Nr. 172) oder aber die Erinnerungen des französischen Botschafters Seydoux wie auch des damaligen Leiters der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Carl Carstens (Seydoux, François, La politique extérieure: Charles de Gaulle et Konrad Adenauer, in: Revue des Deux Mondes, décembre 1970, S. 633–638, hier S. 633f; Carstens, Karl, Erinnerungen und Erfahrungen, hrsg. von Kai von Jena und Reinhard Schmoeckel. Boppard 1993, S. 242).

[1456] Ein Überblick zu den einzelnen Stationen des deutsch-französischen Verhältnisses nach 1945 findet sich u.a. bei Miard-Delacroix, Hélène, Stationen und Etappen der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen seit 1945, in: Seidendorf, Stefan (Hrsg.), Deutsch-französische Beziehungen als Modellbaukasten? Zur Übertragbarkeit von Aussöhnung und strukturierter Zusammenarbeit. Baden-Baden 2012, S. 55–75. Die Einschätzung der Saarfrage als letzten zu lösenden Konflikt ist eine zeitgenössische, vgl. Die auswärtige Politik der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom Auswärtigen Amt. Köln 1972, Nr. 87. Zur Saarfrage vgl. auch Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 119–126.

[1457] Im Mai 1958 betonte Adenauer diesen Aspekt nochmals einigen Journalisten gegenüber: Das deutsch-französische Verhältnis sei die Basis eines geeinigten Europas (Adenauer – Rhöndorfer Ausgabe. Teegespräche 1955–1958, bearb. von Hanns Jürgen Küsters. Berlin 1986, Nr. 27). Zu Periodisierungsversuchen und Kontroversen um die Außenpolitik Adenauers vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Die Bundesrepublik Deutschland in der Ära Adenauer. Außenpolitik und innere Entwicklung 1949–1963. Darmstadt 1983, S. 36–44. Grundlagen der Außenpolitik Adenauers finden sich u.a. bei Dülffer, Jost, „No more Potsdam!“ Konrad Adenauer’s Nightmare and the Basis of his International Orientation, in: German Politics & Society 25/2 (2007), S. 19–42; Küsters, Hanns Jürgen, Westintegration – der Weg der Freiheit. Die Außenpolitik Konrad Adenauers war eine Absage an die Schaukelpolitik zwischen Ost und West, in: Die politische Meinung 373 (2000), S. 39–46; Löttel, Holger, Geschärfte Wahrnehmung. Angst als Perzeptionsfaktor in der Außenpolitik Adenauers, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 38 (2010), S. 79–97; Rödder, Andreas, Der Mythos von der frühen Westbindung. Konrad Adenauers und Stresemanns Außenpolitik, in: VfZ 41/4 (1993), S. 543–573; Schwarz, Hans-Peter, Die Ära Adenauer. Epochenwechsel 1957–1963 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 3, hrsg. von Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim C. Fest und Eberhard Jäckel). Stuttgart 1983, S.

Amt in Bonn konstatierte man noch Mitte Mai 1958, das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich sei „besser denn je".[1458] Doch schien ein Mann zu genügen, die mühsam erarbeiteten politischen Erfolge der letzten Jahre allein mit seinem Erscheinen in Frage zu stellen.[1459] Eine Zusammenarbeit mit diesem „trouble-maker"[1460] erschien Adenauer im Frühsommer 1958 schier unvorstellbar. Das äußerte sich bereits lange vor der Machtübernahme de Gaulles, vor dessen immer wahrscheinlicher werdenden Rückkehr der westdeutsche Bundeskanzler lange die Augen verschloss:[1461] Bereits im Frühjahr wurde ihm das als potenzielle Möglichkeit durch französische Politiker präsentiert,[1462] selbst als ein Appell Paris' an de Gaulle immer wahrscheinlicher wurde, hielt Adenauer auch öffentlich fast schon krampfhaft an seiner Überzeugung fest, die IV. Republik werde diese Krise ohne einen Rekurs auf den angeblich rein von seiner physischen Konstitution her zum Regieren unfähigen General meistern.[1463] Die Berichte aus Paris über Charles de Gaulle waren zugegebenermaßen auch alles andere als beruhigend: So habe dieser Mensch drei sehr unterschiedliche Lebensphasen durchlebt. Vom „‚Retter der Nation'" über den „‚demagogische[n] Massenführer'" habe er sich aktuell zum „‚eigentliche[n] Haupt einer Militärrevolte'" vorgearbeitet. Seine „Verachtung für alle Politiker des Regimes" sei „zur Genüge bekannt." Die immer noch vorhandene „Programmlosigkeit", was seine politischen Ziele betreffe, habe dabei durchaus System: Diese sei „nicht Ausdruck einer besonderen Mystik, sondern das Wesen seines Versuchs der Mystifizierung, die ihm die Übernahme der Macht ermöglichen soll."[1464] Zwei Tage später drahtete die deutsche Botschaft

18–152; Ders., Bismarck in Bonn? Die Außenpolitik Adenauers in historischer Perspektive (Friedrichsruher Beiträge Bd. 17). Friedrichsruh 2002; Ders., Die Welt des Bundeskanzlers. Weltwahrnehmungen und globale Ordnungsvorstellungen Konrad Adenauers, in: Conze, Eckart (Hrsg.), Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer. Bonn 2010, S. 16–34. Zur Frankreichpolitik Adenauers vgl. u.a. Marcowitz, Reiner, Idealistische Aussöhnung oder realistisches Machtkalkül? Eine (Forschungs-)Bilanz der Frankreichpolitik Konrad Adenauers, in: Schwabe, Klaus (Hrsg.), Konrad Adenauer und Frankreich 1949–1963. Stand und Perspektiven der Forschung zu den deutsch-französischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft und Kultur. Bonn 2005, S. 14–39; Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Adenauer und Frankreich. Die deutsch-französischen Beziehungen 1958 bis 1969 (Rhöndorfer Gespräche Bd. 7). Bonn 1985; Lappenküper, Ulrich, Ein besonderes Verhältnis. Konrad Adenauer und Frankreich (1949–1963). Bad Honnef 1997.

[1458] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 199.

[1459] Reynolds, Summits, S. 373.

[1460] Müller, Klaus-Jürgen, The Konrad Adenauer Memorial Lecture 1992: Adenauer and De Gaulle – De Gaulle and Germany: A Special Relationship. Oxford 1992, Zitat S. 5.

[1461] Im März hielt aber selbst die deutsche Diplomatie noch eine Machtübernahme de Gaulles für unwahrscheinlich (Maltzan an AA, Paris, 3. März 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/272, Bl. 27–29).

[1462] Müller, Lecture, S. 1.

[1463] Adenauer betonte gegenüber Journalisten im Mai 1958, er sei davon überzeugt, dass Pierre Pflimlin die Krise meistern werde. De Gaulle sei ohnehin „in sehr schlechter Verfassung", er sei sehr dick und auf einem Auge praktisch erblindet (Adenauer, Teegespräche, Nr. 28). Hingegen spricht der Bundeskanzler in seinen Memoiren von seiner Überzeugung, dass die Regierungsübernahme de Gaulles unumgänglich gewesen sei, um Frankreich wieder zu stabilisieren (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 409). Zum Quellenwert von Adenauers Erinnerungen vgl. Schwarz, Hans-Peter, Das außenpolitische Konzept Konrad Adenauers, in: Morsey, Rudolf/Repgen, Konrad (Hrsg.), Adenauer-Studien I. Mainz 1971, S. 71–108, hier S. 73–76).

[1464] Alle Zitate Jansen an AA, Paris, 21. Mai 1958, PA AA, B 24-REF.204/IA3/272, Bl. 39–45.

in Paris bereits deutlich pragmatischer, vielleicht auch ein wenig resigniert: Bonn dürfe de Gaulle nicht auf der Grundlage von 1946 beurteilen, ob das nun angenehm sei oder nicht. „Gleichgültig, ob das jetzige Regime noch ein paar Monate weiterwurstelt, ob die Volksfront oder de Gaulle kommt, die Entwicklung wird für uns immer unangenehm sein. […] Wir dürfen Frankreich nicht wegen de Gaulle über Bord werfen."[1465] Als es dann soweit war, fuhr man in Bonn, allen voran der Kanzler, eine zweigleisige Strategie:[1466] Nach außen waren alle Akteure bemüht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Man hielt sich mit Rücksicht auf die immer noch gefährlich labile Lage und auf das grundsätzlich gute Verhältnis zum Nachbarland mit offiziellen Kommentaren zurück.[1467] Schließlich müsse, so die Überzeugung im Auswärtigen Amt noch vor der Regierungsübernahme de Gaulles, „das Grundgesetz der deutschen Aussenpolitik – eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich […] auch auf eine solche verfassungsmässig zustandegekommene de Gaulle-Regierung Anwendung finden." Kritik an ihr solle deutscherseits tunlichst vermieden werden.[1468] Mit anderen Worten: „Herzliche Bitte: Bloß keine noch so gut gemeinten Äußerungen."[1469] Denn, so konstatierte Jansen aus der deutschen Botschaft Paris noch Ende Juli gegenüber dem Auswärtigen Amt: „eine Alternative zu de Gaulle [sei, Y. B.] zur Zeit nicht sichtbar […]. Im Augenblick bedeutet der General eine Garantie für die Ordnung in Frankreich. […] Wir müssen uns deshalb freimachen von gefühlsmäßigen Reaktionen auf de Gaulle und seine Eigenheiten." Die deutsch-französische Zusammenarbeit, die erst jüngst von leitenden Beamten des Quai d'Orsay als „die kostbarste Frucht der Nachkriegszeit" bezeichnet worden sei, stelle schließlich „eines der Hauptziele

[1465] Gewissermaßen tröstlich stellte Frank noch fest, dass die Kontakte zu französischen Offiziellen „so leicht und angenehm wie noch nie" seien (Frank an AA, Paris, 23. Mai 1958, PA AA B 1-MB 48, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original, „wie noch nie" doppelt unterstrichen).

[1466] Lappenküper geht in seiner Darstellung weiter und beschreibt die Reaktionen auf die französische „Maikrise" in den deutsch-französischen Beziehungen als „abrupt eintretende Eiszeit" (Lappenküper, Ulrich, Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. Von der Erbfeindschaft zur Entente élémentaire, 2 Bd. München 2001, Zitat S. 1204). Dies erscheint aber als sehr weit gegriffen angesichts der auf beiden Seiten anhaltenden Kommunikations- und Verständigungsbemühungen.

[1467] Sondersitzung am Mittwoch, den 28. Mai 1958, „Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung" online, 1958, abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/k/k1958k/kap1_2/kap2_20/index.html, letzter Zugriff: 26.07.2022). In der offiziellen Stellungnahme der Bundesregierung hieß es, man habe die Entwicklungen in Frankreich „mit großer Anteilnahme verfolgt" und „begrüße[e] wegen der engen vertraglichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich die Beendigung der akuten Krise. Sie wird alles tun, um die bisherige freundschaftliche Zusammenarbeit auch mit der neuen französischen Regierung unter General de Gaulle fortzusetzen." Unterstrichen wurde aber auch, dass die Zusammenarbeit in der NATO zu einer Festigung des deutsch-französischen Verhältnisses beigetragen habe und man eben diese „vielfältigen vertraglichen Beziehungen" als Grundlage der weiteren Zusammenarbeit verstehe (Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 100, Bonn, den 4. Juni 1958, Zitate S. 1009). Gegenüber Macmillan versicherte Adenauer sogar, er sei davon überzeugt, dass Frankreich bald wieder in ruhigere Bahnen kommen werde (Adenauer – Rhöndorfer Ausgabe. Briefe 1957–1959, hrsg. von Rudolf Morsey und Hans-Peter Schwarz, bearb. von Hans Peter Mensing. Paderborn 2000, Nr. 94).

[1468] Aufzeichnung Müller-Roschach, Bonn, 22. Mai 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/175, Bl. 186–190, Zitat Bl. 188.

[1469] Frank an AA, Paris, 23. Mai 1958, PA AA B 1-MB 48 (Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original).

unserer bisherigen Außenpolitik“ dar. Entsprechend müsse diese „über die Regierungszeit de Gaulles hinüber gerettet werden“, außerdem sei de Gaulle ebenfalls auf die Zusammenarbeit mit Bonn angewiesen. „In dem sicheren Gefühl, daß er die Bundesrepublik nötig hat, sollten wir in Prestigefragen nicht empfindlich sein.“[1470] Gegenüber französischen Diplomaten ließ man aber deutlich die bestehenden Sorgen anklingen und versuchte, so viel wie nur irgend möglich über den ominösen General und seine vermeintlichen Pläne in Erfahrung zu bringen.[1471] In der internen Kommunikation machte aber gerade Konrad Adenauer – der „Anti-Gaullist“ schlechthin in dieser Phase[1472] – keinen Hehl daraus, dass er an sich nicht bereit sei, ausgerechnet mit dieser Person zusammenzuarbeiten: So betonte er noch Anfang Juli 1958 gegenüber Bundespräsident Heuss seine tiefgreifende Sorge über die Entwicklung in Frankreich. Dem neuen französischen Ministerpräsidenten zu helfen, sehe er gar nicht ein, dieser lehne ja die Bundesrepublik in Gänze ab.[1473] Auch im CDU-Bundesvorstand zeigte er sich enttäuscht über die Schwäche des französischen Parlamentarismus.[1474] Die Rüge, die er seinem Wirtschaftsminister, der entgegen der offiziellen Linie der Zurückhaltung in Oslo im Falle eines Regierungsantritts de Gaulles finanzielle Hilfen für Frankreich öffentlich in Frage gestellt hatte, telefonisch Ende Mai erteilt hatte,[1475] war für den Kanzler wohl vor allem eine Formsache. Inhaltlich sah er sich geneigt, Erhard zuzustimmen. Doch nicht nur für Adenauer, für weite Teile der Bonner Regierungskreise war durch einen Ministerpräsidenten de Gaulle die chaotische Lage in Paris nur vordergründig stabilisiert: für alle westlichen Verbündeten Frankreichs, im Besonderen aber für Bonn stellte sich nun die Frage, wie lange und vor allem wohin der neue französische Kapitän sein Schiff nun zu steuern gedachte.[1476] Denn was in Paris

[1470] Jansen an AA, Paris, 21. Juli 1958, ACDP 01-149-004/1, Zitate Bl. 5f.
[1471] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 225.
[1472] Schwarz, Staatsmann, Zitat S. 441.
[1473] „De Gaulle äußere sich zwar nach außen hin durchaus freundlich gegenüber Deutschland, innerlich stehe er der Bundesrepublik aber völlig ablehnend gegenüber. Sein einziges Ziel sei die Hegemonialstellung Frankreichs in Europa. Die Bundesrepublik habe keine Veranlassung, hierzu – womöglich noch durch finanzielle Hilfestellung – Frankreich ihre Unterstützung zu leihen. Insbesondere denke er nicht daran, Frankreich zu helfen, die vierte Atommacht zu werden.“ (Adenauer – Rhöndorfer Ausgabe. Adenauer–Heuss. Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren 1949–1959, bearb. von Hans Peter Mensing. Berlin 1997, Nr. 64). Die deutsch-französische Annäherung der letzten Jahre basierte in der Tat auf einer Politik der französischen Parteien der Mitte, die Gaullisten zeigten nach wie vor massive Vorbehalte gegenüber der Bundesrepublik (Schwarz, Ära, S. 98).
[1474] Adenauer: „…um den Frieden zu gewinnen.“ Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1957–1961, bearbeitet von Günter Buchstab (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 24). Düsseldorf 1994, Nr. 4.
[1475] Koerfer, Daniel, Kampf ums Kanzleramt. Erhard und Adenauer. Stuttgart 1987, S. 204.
[1476] Noch im September 1958 veröffentlichte die Lübecker Freie Presse eine Karikatur mit dem Titel „Le pilot inquiétant monte à bord“, in Anlehnung an die Karikatur Bismarcks im Punch vom 29. März 1890 (Cahn/Müller, La République, S. 164, Anm. 11). Für US-amerikanische Einschätzungen zu de Gaulles Regierungsübernahme vgl. Foreign Relations of the United States, 1958–1960, Western Europe, Volume VII, Part 2. Online Edition. Abrufbar unter: https://history.state.gov/historicaldocuments/frus1958-60v07p2 (letzter Zugriff: 26.07.2022), Nr. 16 und Nr. 18. Auch Großbritannien ließ Bonn wissen, dass es bereits vor der Machtübernahme de Gaulles diese doch sehr skeptisch sehe (Deutsche Botschaft an das AA, London, 28. Mai 1958, PA AA, B 24.REF.204/IA3/285, Bl. 79–86). Bei seinem Besuch in Kanada war Außenminister Brentano auch noch der festen Überzeugung, de

geschah – darüber war man sich parteiübergreifend einig – ging Bonn sehr wohl etwas an, zu eng waren bereits die Beziehungen, die in den vergangenen Jahren geknüpft worden waren, zu sehr war man vor allem auf europäischer Bühne voneinander abhängig.[1477] Offenbar sahen das sowohl die westlichen Verbündeten als auch de Gaulles Umfeld ähnlich: So berichtete der italienische Botschafter Quaroni dem deutschen Außenminister Heinrich von Brentano besorgt, dass von der in Frankreich allgemein um sich greifenden Xenophobie einzig und allein die Deutschen ausgenommen seien.[1478] Und auch der deutsche Botschafter in Paris, Vollrath von Maltzan,[1479] beschrieb wenige Tage später eine „fühlbar werdende Fremdenfeindschaft", die sich aber nie gegen Deutsche, wenn dann aber gegen Amerikaner und Engländer richte. Ein Beweis für diese Annahme sei eine Episode aus dem Quai d'Orsay, nach welcher bei einer Besprechung im kleinsten Kreis de Gaulle vorgeschlagen wurde, nach Regierungsantritt „nicht sogleich Algerien [zu, Y. B.] besuchen, sondern zunächst ‚Bundeskanzler Adenauer auf der Brücke von Kehl die Hand zur Bekräftigung des deutsch-französischen Bündnisses [zu, Y. B.] reichen […].' De Gaulle habe hierzu genickt." Trotz dieser offenbar privilegierten Sonderstellung, über die Bonn laut Berichten bereits bei der neuen französischen Regierung verfügte, schloss Maltzan seine Darstellung mit der Einschätzung, dass die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern aufgrund des Charakters de Gaulles erschwert werde.[1480]

Angesichts der vielen Fragezeichen, die die Machtübernahme de Gaulles mit sich brachte, trafen die Titel der deutschen Presse durchaus zu: „Jean d'Arc" oder aber das „Kolumbus-Ei aus Colombey" oder schlichtweg „Die Sphinx" lauteten einschlägige deutsche Artikel, und selbst der ehemalige französische hohe Kommissar, André François-Poncet, bezeichnete de Gaulles Absichten als „sybillinisch".[1481] Vor allem im Bereich der Außen- und

---

Gaulle werde sich sowieso nicht lange halten und bezeichnete ihn momentan als „das kleinere Übel" (Kusterer, Kanzler, Zitat S. 60). Die mangelnde Orientierung der westlichen Verbündeten über die Ziele und Intentionen de Gaulles entging den französischen Diplomaten keineswegs, noch im September 1958 stellte der französische Diplomat Jean-Marie Soutou nüchtern fest, de Gaulle sei „chef d'un pays embourbé en Algérie et dont l'état économique était, comme chacun pouvait le voir à Bruxelles, assez pitoyable. Nul parmi nos alliés ne sait ce qu'il veut réellement, ce qu'il va faire." (Soutou, Jean-Marie, Un diplomate engagé. Mémoires 1939–1979 d'après des entretiens avec Jean-François Noiville. Présentation et notes de Georges-Henri Soutou. Paris 2011, Zitat S. 222).

[1477] Zu zeitgenössischen Wahrnehmungen der französischen Krise in Westdeutschland vgl. u.a.: Eckhardt, Felix von, Ein unordentliches Leben. Düsseldorf 1967, S. 533; Blankenhorn, Herbert, Verständnis und Verständigung. Blätter eines politischen Tagebuchs 1949 bis 1979. Frankfurt a. M. 1980, S. 312; Gerstenmeier, Eugen, Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht. Frankfurt a. M. 1981, S. 462; Schollwer, Wolfgang, Liberale Opposition gegen Adenauer. Aufzeichnungen 1957–1961, hrsg. von Monika Faßbender. München 1990, S. 49f; Mende, Erich, Die neue Freiheit 1945–1961. München 2. Aufl. 1984, S. 413; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 398–408.

[1478] Brentano an Adenauer, Bonn, 27. Mai 1958, BArch N 1239/157, Bl. 96f.

[1479] Zu Vollrath von Maltzan vgl. Dreyfus, Jean-Marc, Vollrath. De Hitler à Adenauer un ambassadeur entre deux mondes. Paris 2020. Zum AA unter Adenauer vgl. auch Maulucci, Thomas, Adenauer's Foreign Office. West German Diplomacy in the Shadow of the Third Reich. Ithaca 2012.

[1480] Maltzan an AA, Paris, 30. Mai 1958, PA AA, B 24-REF.204/IA3/175, Zitate Bl. 254.

[1481] Jean d'Arc, in: Der Spiegel, 24/1958, 10. Juni 1958; Armin Mohler, Das Ende der Vierten Republik. De Gaulle: Kolumbus-Ei aus Colombey? In: Die Zeit, Nr. 22/13. Jahrgang, 29. Mai 1958, S. 1; Die Sphinx, in: FAZ, 25. Juni

Europa-Politik verbreitete sich eine wachsende Unruhe, die auch nach dem de Gaulle'schen Regierungsantritt anhielt, denn hier klafften die bundesdeutschen Vorstellungen und die General de Gaulles zumindest nach Annahme Bonns eklatant auseinander, nichts mehr schien gewiss.[1482] Zwar hielt man ein komplettes Ausscheren Frankreichs aus den von ihm eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen, sowohl was das atlantische Bündnis als auch die EWG anging, für unwahrscheinlich.[1483] Auch im Verhältnis zu Deutschland war sich die Bundesrepublik ihrer inzwischen erarbeiteten Position bewusst und konstatierte nicht ohne Stolz, dass Bonn inzwischen ein „wirtschaftlicher, militärischer und politischer Faktor" geworden sei, an dem auch ein de Gaulle nicht vorbeikommen werde, weshalb er somit von Haus aus an einer Zusammenarbeit interessiert sein müsse.[1484] Bleibe man jedoch angesichts der Regierungsübernahme de Gaulles Frankreich gegenüber nicht offen, drohe eine Isolierung und damit die Gefahr einer Anlehnung Paris' an die Sowjetunion.[1485] Das hielt man in Bonn für eine reale Möglichkeit, hierfür hätten sich die französischen Kommunisten bei Regierungsantritt de Gaulles einfach zu still verhalten.[1486] Schließlich sei de Gaulle „nach wie vor einem Alleingang mit Sowjetrussland nicht abgeneigt". Oberstes Ziel sei „der leere Platz der vierten Siegergrossmacht, den der General wieder einnehmen möchte" und für das ein Satz

1958, S. 2; François-Poncet, André, Auf dem Weg nach Europa. Politisches Tagebuch 1942 bis 1962. Berlin 1964, Zitat S. 81.

[1482] Tagebucheintrag Blankenhorn, 19. Mai 1958, in: Westintegration, Sicherheit und Deutsche Frage. Quellen zur Außenpolitik in der Ära Adenauer 1949–1963, hrsg. von Klaus A. Maier und Bruno Thoss. Darmstadt 1994, Nr. 90. Zu Grundlagen der Außen- und Europapolitik de Gaulles vgl. u.a. Colard, Daniel/Daille, Gérard, Le général de Gaulle et les alliances, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome IV La sécurité et l'indépendance de la France. Actes des journées internationales tenues à l'Unesco, Paris, 19–24 novembre 1990. Paris 1992, S. 62–71; Conze, Herausforderung, S. 68–71; Delarue, Maurice, Europe européenne et Europe des États, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome V L'Europe. Actes des journées internationales tenues à l'Unesco, Paris, 19–24 novembre 1990. Paris 1992, S. 88–93; Kolboom, Ingo, Charles de Gaulle und ein deutsch-französisches Missverständnis über Nation und Europa, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 135–150; Kramer, Introduction; Larcan, Alain, „L'Europe de l'Atlantique à l'Oural", in: Vaïsse, Maurice (Hrsg.), De Gaulle et la Russie. Paris 2006, S. 181–199; Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991; Ders., Politische Integration nach 1945. Motive und Antriebskräfte bei Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, in: Lappenküper, Ulrich/Thiemeyer, Guido (Hrsg.), Europäische Einigung im 19. und 20. Jahrhundert. Akteure und Antriebskräfte. Paderborn 2013, S. 137–154; Ziebura, Deutsch-französische Beziehungen, S. 137; Vaïsse, Maurice, La grandeur. Politique étrangère du général de Gaulle 1958–1969. Paris 1998.

[1483] Aufzeichnung Müller-Roschach, Bonn, 22. Mai 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/175, Bl. 186–190.

[1484] Zitate ebd.

[1485] Brentano an Adenauer, 27. Mai 1958, BArch N 1239/157, Bl. 96f.

[1486] Selbst Ende August war eine Anlehnung de Gaulles an die Sowjetunion immer noch Thema in den Aufzeichnungen des Auswärtigen Amts, vgl. Aufzeichnung Duckwitz, 25. August 1958, PA AA B 130-VS-REG/3273A. Für das Verhältnis Frankreichs zur Sowjetunion vgl. u.a. Bled, Jean-Paul, Le général de Gaulle et le triangle Paris–Bonn–Moscou, in: Vaïsse, Maurice (Hrsg.), De Gaulle et la Russie. Paris 2006, S. 199–204; Martin, Garret, The Soviet Factor in Franco-German Relations, 1958–69, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 199–210; Rey, Marie-Pierre, De Gaulle, French Diplomacy, and Franco-Soviet Relations as Seen from Moscow, in: Nünlist, Christian/Locher, Anna/Martin, Garret (Hrsg.), Globalizing de Gaulle. International perspectives on French foreign policies, 1958–1969. Lanham, Md. 2010, S. 25–42.

de Gaulles Strategie sehr gut wiedergebe: Frankreich finde sich „‚dans le monde occidental, auquel nous appartenons sans devoir nous y confiner'" wieder, über dessen genaue Bedeutung in Paris heftig diskutiert werde. Deutschland stehe hiermit vor einer nicht einfachen Herausforderung: Bis jetzt habe es „die relativ angenehme Stellung des europäischen Klassenersten, der grossmütig dem zurückgebliebenen Frankreich half. Diese Rolle zu spielen war umso leichter, als die Bundesrepublik sich aus der hintersten Bank nach vorne gearbeitet hat." Es werde allerdings deshalb deutlich schwerer sein, „in einem von de Gaulle durch sein Manövrieren dirigierten europäischen Orchester mitspielen zu müssen, das zudem noch für unser Ohr nicht sehr angenehme russische Weisen anstimmen dürfte." Die „eigentliche Prüfung für unsere aussenpolitische Reife" allerdings stehe jetzt an, „wenn wir unter schwierigsten Verhältnissen an Prinzipien werden festhalten müssen, die uns auf einige Zeit vielleicht keine spektakulären Erfolge bescheren werden." Man müsse sich also „mit Geduld wappnen" und die „deutsch-französische Position halten." Bezüglich des konkreten Umgangs mit de Gaulle stellte Jansen abschließend fest: „Wir müssen versuchen, ihn klug und nachsichtig – was oft schwer sein wird – noch stärker an uns zu binden und ihn damit fest im westlichen Bündnis zu verankern. Mit anderen Worten: wir müssen ihn vor den Fehlern bewahren, die bisher noch jeder beging, der seine Stärke überschätzte."[1487]

Im Laufe der kommenden Wochen sollte man sich zwar zu der Feststellung hinreißen lassen, dass de Gaulle inzwischen im Vergleich zu früher „menschlicher, runder geworden sei". Sein Sendungsbewusstsein und sein Hochmut seien jedoch nach wie vor ein Problem.[1488] Es führe entsprechend kein Weg daran vorbei, sich mit der Persönlichkeit des Generals auseinanderzusetzen.[1489] Ganz koscher war Bonn die Sache also nach wie vor nicht, trotz einer Personalauswahl in de Gaulles Kabinett, die erst einmal Kontinuität suggerierte: So fanden sich viele Mitglieder der Vorgängerregierung auch im Kabinett de Gaulles wieder, Außenminister wurde der ehemalige Botschafter in Bonn, Maurice Couve de Murville. Seine Nachfolge in Bonn übernahm der ehemalige französische Botschafter in Wien, François Seydoux de Clausonne.[1490] Nichtsdestoweniger merkte man kurz nach Amtsübernahme sowohl am Quai

[1487] Alle Zitate aus: Jansen an AA, Paris, 19. Juni 1958, PA AA, B 1-MB 48. Wenig später unterstrich der neue französischen Außenminister, Maurice Couve de Murville, vor der diplomatischen Presse, dass Frankreich Teil, wenn nicht gar das Herz Westeuropas sei. An den Grundzügen der französischen Außenpolitik der letzten Jahre werde sich nichts ändern, sie werde sich weiter an den Grundgegebenheiten wie Geographie, Geschichte und nationalen Interessen orientieren (Discours de M. Couve de Murville devant la presse diplomatique, Paris, 25 juin 1958, AHC-CHSP Archives Maurice Couve de Murville, CM 1, dossier presse diplomatique).
[1488] Jansen an AA, Paris, 7. Juli 1958, BArch N 1351/89, Bl. 379–381.
[1489] Jansen an AA, Paris, 21. Juni 1958, PA AA B 130-VS-REG/3302A.
[1490] Couve de Murville, Maurice, Außenpolitik 1958–1969. München 1973, S. 7 und S. 29; Seydoux, François, Betrachtungen über die deutsch-französischen Beziehungen von Briand bis de Gaulle. Köln 1968, S. 17. Zur Regierungsbildung de Gaulle vgl. Bedin, Véronique, Le choix des collaborateurs du général de Gaulle à Matignon,

d'Orsay als auch in der deutschen Botschaft in Paris, dass sich sehr schnell ein neuer Arbeitsstil etabliert hatte: Bereits vor Regierungswechsel fürchteten die Diplomaten um ihre Stellung angesichts eines sehr autonomen de Gaulles.[1491] Dies schien sich Mitte Juni bestätigt zu haben: Für die deutsche Botschaft war klar, dass sich in Zukunft Spekulationen über die Richtung der französischen Außenpolitik häufen würden, man „habe bereits wiederholt feststellen müssen, dass auch höhere Beamte des Quai d'Orsay ihre Unkenntnis gewisser Vorgänge […] damit entschuldigen, dass der General selbstständig handle und keine Aufzeichnungen zu machen pflege. Da dieser Stil nun einmal dem ‚Führerprinzip' entspricht, wird es zunehmend schwerer werden, eine ausgewogene Berichterstattung über Absichten und Entwicklungen der französischen Aussenpolitik zu geben."[1492]

Die politische Führungsebene in Frankreich indes schätzte die deutsche Zurückhaltung sowohl während der Krise als auch kurz nach Amtsübernahme de Gaulles sehr.[1493] Die französische Botschaft war sich aber der Vorbehalte der deutschen Nachbarn am Rhein durchaus bewusst, schon sehr früh wurde diese auch dem neuen französischen Außenminister kommuniziert: Offiziell halte sich Bonn zwar zurück, auch habe die Lösung der akuten Krise durch die Investitur de Gaulles eine gewisse Erleichterung bewirkt, allerdings stehe man eben seiner Persönlichkeit sehr reserviert gegenüber. Stärker allerdings als die Versicherungen des Generals, die bestehenden internationalen Verträge zu achten, hatten die führenden Kreise in Bonn ihm jedoch die Berufung Couve de Murvilles als ehemaligen Botschafter zum Außenminister angerechnet, dieser sei eine Art „garant d'une certaine continuité atlantique et européenne." Jegliche Skepsis sei jedoch bei weitem noch nicht verschwunden, besonders nicht im linken politischen Spektrum.[1494] „Un certain malaise" gegenüber der neuen französischen

in: Pilleul, Gilbert (Hrsg.), „L'entourage" et de Gaulle. Paris 1979, S. 76–84; Boussard, Isabel, L'organisation et le fonctionnement du cabinet en 1958. Le rôle de Georges Pompidou, in: Lachaise, Bernard/Le Béguec, Gilles/Turpin, Frédéric (Hrsg.), Georges Pompidou, directeur de cabinet du général de Gaulle. Juin 1958–Janvier 1959. Bruxelles 2006, S. 37–42; Lachaise, Bernard, Les membres du cabinet du général de Gaulle à Matignon en 1958. Portrait de groupe, in: Ders./Le Béguec, Gilles/Turpin, Frédéric (Hrsg.), Georges Pompidou, directeur de cabinet du général de Gaulle. Juin 1958–Janvier 1959. Bruxelles 2006, S. 61–72; Ders./Le Béguec, Gilles/Turpin, Frédéric (Hrsg.), Georges Pompidou, directeur de cabinet du général de Gaulle. Juin 1958–Janvier 1959. Bruxelles 2006; Berstein, Serge/Milza, Pierre, Histoire de la France au XXe siècle. Tome III: 1958 à nos jours. Paris 2009, S. 11–15.

[1491] Seydoux, François, Beiderseits des Rheins. Erinnerungen eines französischen Diplomaten. Frankfurt a. M. 1975, S. 199; Ders., Le métier de diplomate. Paris 1980, S. 84f.

[1492] Deutsche Botschaft in Paris an AA, Paris, 20. Juni 1958, PA AA, B 24-REF 204/IA3/285, Bl. 150–152, Zitat Bl. 151, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.

[1493] Aufzeichnung Schulze-Rohr, Bonn, 13. Juni 1958, BArch B 145/2376.

[1494] Documents Diplomatiques Français, 1958, Tome I (1er janvier–30 juin), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des Documents Diplomatiques français, sous la direction de M. Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1992, Nr. 381. Zu den unterschiedlichen Haltungen der bundesdeutschen Parteien vgl. Bouvier, Beatrix W., Die SPD und Charles de Gaulle in den sechziger Jahren, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 109–120; Hildebrand, Klaus, Willy Brandt, Charles de Gaulle und „la grande Europe", in: HZ 279 (2004), S. 387–408; Marcowitz, Reiner, Option für Paris?

Regierung bliebe nach wie vor bestehen.[1495] Die französischen Beruhigungsaktionen fruchteten offenbar nur bedingt, obwohl man sich redlich bemühte, zum einen für die zurückhaltende Einstellung in Bonn Verständnis zu zeigen und zum anderen die Vorbehalte so gut wie eben möglich auszuräumen:[1496] Der Vertreter der französischen Regierung in Saarbrücken äußerte sich so bereits knapp zwei Wochen nach Regierungsantritt de Gaulles anlässlich einer Filmvorführung öffentlich zur aktuellen Situation: Ihm sei bewusst, dass die Ereignisse in Frankreich Besorgnis und Unruhe in Bonn verursacht haben, deshalb wolle er die deutschen Vertreter über die aktuelle Lage in Kenntnis setzen: Drastische Beschreibungen wie die eines „Staatsstreich[s]“ oder aber auch das „Gespenst des Bürgerkriegs“, das „an die Wand gemalt“ wurde, würden mitnichten der Situation gerecht. So seien die französischen Siedler in Algerien keine „kolonialen Großagrarier“, aber vielmehr Kleinbauern und Handwerker, die sich dagegen wehrten, dem Druck von Terroristen nach- und damit ihr Land aufgeben zu müssen. Auch habe man in Deutschland zumeist falsche Vorstellungen von de Gaulle, weil er sich im Gegensatz zu Churchill oder Adenauer aus der Politik zurückgezogen habe. Ein Vergleich mit einem Diktator sei unpassend, denn dies hätte de Gaulle, wenn er gewollt hätte, 1944 sehr leicht werden können, er habe aber die verfassungsrechtlichen Spielregeln eingehalten. Die Deutschen sollten sich keine Sorgen machen, für de Gaulle sei die deutsch-französische Zusammenarbeit ein wichtiges Ziel.[1497] Auch Mitte Juli war der französischen Botschaft in Bonn klar, dass letzte Vorbehalte immer noch nicht ausgeräumt waren. Geschäftsträger Leduc formulierte entsprechend als Maxime für Paris, alles zu vermeiden, was auch nur irgendwie mit französischen Hegemoniebestrebungen, ob in der NATO oder in Europa, in Verbindung gebracht werden könnte. Denn dies würde nichts andres als die immer noch im Hintergrund existierenden Ressentiments befeuern und die Stellung des Kanzlers schwächen. Man müsse alles dafür tun, die restlichen Vorbehalte zu dekonstruieren.[1498] Eine Schwächung Adenauers wollte man sich offenbar auch in Paris nicht leisten und war wohl deshalb auch sehr hellhörig,

---

Unionsparteien, SPD und Charles de Gaulle 1958 bis 1969 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 49). München 1996 für die SPD, für die Unions-Parteien vgl. Buchstab, Günter, Zwischen „Zauber und Donner“. Die CDU/CSU und de Gaulle, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 95–107; Marcowitz, Option für Paris.

[1495] M. Adenauer n’envisage pas de rencontre avec le général de Gaulle avant la fin de l’été, in: Le Monde, 8 juillet 1958, S. 4.

[1496] Der Entschluss zu einem Schreiben an Adenauer anlässlich des 17. Junis zeugte ebenfalls hiervon: So erkundigte sich Geschäftsträger Leduc, ob man dem Kanzler zum Tag des 17. Juni ähnliche Wünsche wie im letzten Jahr überbringen sollte, die Amerikaner würden dies tun (Leduc à Diplomatie Paris, Bonn, le 4 juin 1958, AMAE, Europe 1956–1960, sous-série RFA (cote 178QO/1259)). In Paris entschied man sich schließlich für diesen Schritt (Direction Europe à l’Ambassade de France à Bonn, Paris, 26 juillet 1958, AMAE, Europe, sous-série administrative (cote 176QO/175)).

[1497] Anlage zum Schreiben der Dienststelle der Bundesregierung in Saarbrücken an das AA, Saarbrücken, 18. Juni 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/285, Bl. 145–149, Zitate Bl. 146 und 147.

[1498] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 225.

was die massive öffentliche Kritik an seinem Außenminister Heinrich von Brentano und dessen mangelnden Rückhalt in der Fraktion anging. Adenauer habe sich zwar entschlossen vor seinen Minister gestellt, wohl aber nur, weil der Kanzler über eine „répugnance bien connue […] pour le remaniements ministériels" verfüge, vor allem aber aufgrund der Tatsache „que le Dr. ADENAUER n'a jamais cessé de se considérer comme son propre Ministre des Affaires Étrangères."[1499] Auch der deutsche Regierungsstil unter Adenauer war also den französischen Diplomaten durch die Zusammenarbeit der letzten Jahre durchaus vertraut.[1500]

**2. Ein erstes Treffen – aber wo und wann?**

Vertraut war sowohl den Regierungskreisen als auch der deutschen und französischen Öffentlichkeit auch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Regierungschefs beider Länder. Jetzt allerdings stünde man, so Leduc in einem Telegramm an seinen Außenminister am 7. Juni, vor dem Unbekannten, denn keines der deutschen Regierungsmitglieder kenne de Gaulle, dabei sei man diesen engen Kontakt durch die letzten Jahre gewohnt. Folglich würden sich die Spekulationen häufen, ob und wie denn am besten ein erster Kontakt zwischen Adenauer und de Gaulle zustande gebracht werden könne. Viele Kommentatoren würden hierbei an die nächste Sitzung der Minister der EWG denken, andere wiederum sähen die bevorstehende Reise des französischen Außenministers nach Bonn als eine Gelegenheit, ein Treffen arrangieren zu können.[1501] In Paris sah man das offensichtlich ganz ähnlich. Anlässlich des Abschiedsbesuchs Maurice Couve de Murvilles in Bonn bei Adenauer am 9. Juni bedauerte der Bundeskanzler, dass ihm ja nun ein ausgezeichneter Botschafter abhandenkomme, gratulierte ihm aber herzlich zur Ernennung zum neuen Außenminister. Der künftige französische Außenminister nutzte nun die Gelegenheit, um die Besuche des amerikanischen Außenminister Dulles und des britischen Premierministers Macmillan bei de Gaulle anzukündigen, vor allem aber, um Adenauer zu versichern, dass sich der neue französische Ministerpräsident besonders freuen würde, auch Adenauer in naher Zukunft kennenzulernen.[1502] Einige Tage später

[1499] Leduc à Diplomatie Paris, Bonn, le 12 juin 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1949-1990 (cote 105PO/1/90), Zitat S. 2. Nach innen hin kommunizierte Adenauer Heuss gegenüber sehr wohl, dass er die Führungsschwäche seines Außenministers als problematisch erachte (Adenauer-Heuss, Unter vier Augen, Nr. 64).

[1500] Zum Regierungsstil Adenauers vgl. u.a. Knoll, Thomas, Das Bonner Bundeskanzleramt. Organisation und Funktionen von 1949–1999. Wiesbaden 2004, S. 74–116; Müller, Kay/Walter, Franz, Graue Eminenzen der Macht. Küchenkabinette in der deutschen Kanzlerdemokratie. Von Adenauer bis Schröder. Wiesbaden 2004, S. 13–49.

[1501] Leduc à Diplomatie Paris, Bonn, le 7 juin 1958, Europe 1956-1960, sous-série RFA (cote 178QO/1259), Bl. 171.

[1502] Aufzeichnung Straub über die Besprechung mit dem französischen Außenminister Couve de Murville am 9. Juni 1958, 12 Uhr 30, StBKAH III/055, Bl. 25–28. Zum Abschiedsbesuch Couve de Murvilles in Bonn vgl. Rundfunkansprache Couve de Murvilles, AdG, 10. Juni 1958, S. 7117B.

berichtete Brentano nach Washington: Ein Treffen sei „ins Auge gefasst. Doch ist der Termin noch völlig offen.“[1503] Couve de Murville hatte das aber offensichtlich etwas weiter ausgelegt: Er berichtete dem französischen Kabinett nach seinem Besuch, „que le Chancelier Adenauer est, d’ores et déjà, disposé à venir à Paris pour s’entretenir avec le Général“.[1504] In Frankreich ging mal wohl zu diesem frühen Zeitpunkt schlichtweg davon aus, dass bei einem Besuch natürlich der deutsche Bundeskanzler zu de Gaulle kommen werde, also nach Paris. Anders als die französische Botschaft tat man sich in Paris mit dem Ernstnehmen deutscher Vorbehalte deutlich schwerer.[1505] Doch für Adenauer stand nicht nur der Ort, sondern ein Treffen in naher Zukunft generell in Frage. So betonte er gegenüber der ausländischen Presse am 19. Juni, dass sicherlich ein Treffen stattfinden werde, wann allerdings, dass sei noch längst nicht entschieden, „Nous nous verrons un jour ou l’autre […].“[1506] Die französische Annahme, dass der Besuch in Paris stattfinden werde, sah sich durch die schnellen Besuche Macmillans und Dulles allerdings noch befeuert.[1507] Grundsätzlich sah das Auswärtige Amt diese Besuche nicht als negativ an, im Gegenteil, man erhoffte sich weitere Klärungen bezüglich de Gaulles politischer Linie.[1508] Der Druck auf den Kanzler, ebenfalls einen aktiven Schritt in Richtung des Generals zu unternehmen, wuchs hiermit allerdings beträchtlich. Am 30. Juni kündigte Jansen aus der deutschen Botschaft in Paris schließlich den Plan der französischen Regierung an, dem deutschen Außenminister durch Couve de Murville in Brüssel den Wunsch de Gaulles zu kommunizieren, sich mit Adenauer zu treffen. Auf französischer Seite allerdings nähme man Paris selbstverständlich als Treffpunkt an, dort habe man offenbar festgestellt, dass seit dem letzten Kanzlerbesuch und diversen Besuchen deutscher Minister in Paris „mehrere französische Minister in Bonn gewesen sind.“ Der Quai d’Orsay würde in jedem Fall ein Treffen sehr begrüßen, mit einem Termin in der zweiten Julihälfte entstünde dann auch nicht mehr der Eindruck eines überstürtzten Treffens.[1509] Der „Alte“ jedoch sträubte sich nach wie vor beträchtlich und übte sich in mehr als „spröde[r] Zurückhaltung“.[1510] Auf einer

[1503] Brentano an die Deutsche Botschaft in Washington, Bonn, 16. Juni 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/285.
[1504] Compte-rendu de la réunion du 10 juin chez le Général sur les questions internationales, Paris, le 10 juin 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958-1968 (cote 12QO/365), Bl. 4–13, Zitat Bl. 12.
[1505] Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1222.
[1506] Leduc aux Affaires Étrangères, Bonn, le 19 juin 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/199038/316). Eine ähnliche Antwort gab Adenauer auch noch mehreren Journalisten am 23. Juni 1958 (Adenauer, Teegespräche, Nr. 29).
[1507] Zu den Besuchen von Macmillan und Dulles vgl. den Bericht der Deutschen Botschaft in London über den Besuch Macmillans bei General de Gaulle (Die Deutsche Botschaft in London an das Auswärtige Amt, London, 2. Juli 1958, BArch N 1351/89, Bl. 434–436) wie auch Macmillan, Harold, Riding the storm 1956–1959. London 1971, S. 446–448. Zum Besuch Dulles vgl. FRUS VII, 2, Nr. 34 und Nr. 35.
[1508] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 224.
[1509] Jansen an AA, Paris, 30. Juni 1958, PA AA B 130-VS-REG/3273A.
[1510] Grewe, Wilhelm, G., Rückblenden 1976–1951. Frankfurt a. M. 1979, Zitat S. 357.

Aufzeichnung Carstens, die über den Vorschlag Couve de Murvilles in Brüssel Aufschluss gibt, verzeichnete eine entsprechende Marginalie bereits deutlich: „im Juli nicht Anf. Aug. gehe er in Urlaub".[1511] Das Signal war eindeutig: Für ein Treffen im Juli bräuchten die Beamten erst gar nicht ihre Zeit zu verschwenden. Als „hin- und hergerissen" wird der Kanzler von seinem künftigen Dolmetscher Hermann Kusterer beschrieben, begierig habe Adenauer versucht, mehr über de Gaulle herauszufinden, gleichzeitig aber misstraute er den Berichten, die ihm zugetragen wurden, massiv.[1512] Vor allem erschien ihm die Idee, de Gaulle, wenn er ihn schon treffen müsste, was sich abzeichnete, in Paris zu begegnen, schier unerträglich. Deshalb setzte er sein ganzes Umfeld samt internationaler Partner davon in Kenntnis, dass er unmöglich nach Paris kommen könne, wie das der britische oder amerikanische Außenminister getan hatten. Schließlich repräsentiere er ein besiegtes Land, diesen Gang würde ihm die deutsche Öffentlichkeit nicht so leicht verzeihen.[1513] Wenn also schon ein Treffen, dann sicherlich nicht in der französischen Hauptstadt, so viel stand für Adenauer fest.[1514] Dass der Bundeskanzler neuen Gesprächspartnern immer mit einer gewissen Reserve entgegentrat und sich buchstäblich erst an sie gewöhnen musste, war auf französischer Seite nicht neu.[1515] Das lavierende Verhalten des Kanzlers war in jedem Fall für Paris Beweis genug dafür, dass Adenauer ein Treffen mit der Persönlichkeit de Gaulles scheute, vor allem angesichts der Tatsache, dass es eher Politiker wie Jean Monnet oder Robert Schuman waren, denen Adenauer mit erheblichen Sympathien gegenüberstand.[1516] De Gaulles Dispositionen zu diesem Treffen werden höchst unterschiedlich bewertet. Er selbst schreibt in seinen Memoiren, dass es letztendlich Adenauer gewesen sei, der um das Treffen gebeten habe.[1517] Sein Außenminister betont hingegen, dass er Adenauer so schnell wie möglich kennenlernen wollte, da ihm die anderen führenden Partner ja bereits bekannt waren, wohingegen Antoine Pinay unterstreicht, de Gaulle habe es hiermit nicht sonderlich eilig gehabt.[1518] Sein Sohn, Philippe de Gaulle, berichtet, die Einladung sei die Idee seines Vaters gewesen und unterstreicht gleichzeitig, dass de Gaulle ein Treffen in Paris

[1511] Aufzeichnung Carstens, Bonn, 5. Juli 1958, PA AA B 1-MB/48. Zu Carl Carstens vgl. Szatkowski, Tim, Karl Carstens. Eine politische Biographie. Köln 2007.
[1512] Kusterer, Der Kanzler, Zitat S. 55.
[1513] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 420; Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 226.
[1514] De Gaulles späterer diplomatischer Berater stellte auch Vermutungen an, wonach Adenauer Paris meiden wollte, weil er seinen Besuch 1951 in schlechter Erinnerung behalten habe (Maillard, Pierre, De Gaulle et le problème allemand. Les leçons d'un grand destin. Paris 2001; Ders., L'entrevue de Colombey, 14 septembre 1958, in: Espoir, 116 (1998), S. 53–61).
[1515] Ders., De Gaulle et l'Allemagne. Le rêve inachevé. Paris 1990, S. 145; DDF, 1958, II, Nr. 99.
[1516] Ders., L'entrevue, S. 54.
[1517] De Gaulle, Mémoires d'espoir. Tome I: Le Renouveau 1958–1962. Paris 1970, S. 220f.
[1518] Couve de Murville, Maurice, Konrad Adenauer und Frankreich, in: Kohl, Helmut (Hrsg.), Konrad Adenauer 1876–1967. Stuttgart 1976, S. 76–79; Pinay, Antoine, Un Français comme les autres. Entretiens avec Antoine Veil. Paris 1984, S. 98f.

angeblich für unangemessen hielt.[1519] Dies erscheint angesichts der Bemühungen de Gaulles in seinen Memoiren, das Treffen in Colombey als besondere Ehre für Adenauer zu werten, eher fraglich, hier wurde vielmehr versucht, das Dilemma der Ortssuche zu kaschieren.[1520] Adenauer tat sich in jedem Fall schwer, von der medialen Bewertung de Gaulles wegzukommen und sich eine unabhängige Meinung zu bilden.[1521] Denn die Berichte, die Adenauer erhielt, waren bedingt durch seine Zusammenarbeit der letzten Jahre mit den Politikern der IV. Republik ausschließlich die von ursprünglichen Gegnern de Gaulles.[1522] Für Charles de Gaulle stellte sich dieses Problem in dieser Weise nicht, denn er hatte ja von Colombey aus die Jahre über den Weg des ehemaligen Oberbürgermeisters der Stadt Köln mitverfolgen können.[1523] Feindlich gegenüber stand de Gaulle Adenauer in jedem Fall nicht, im Gegenteil.[1524]

Nichtsdestoweniger war man einen Monat nach der Investitur de Gaulles mit der Planung eines persönlichen Treffens zwischen den beiden Regierungschefs nicht wirklich weitergekommen, abgesehen von der mehr oder weniger freudigen Zusage beider, sich einmal treffen zu wollen. Wirklich eilig schienen es beide nicht zu haben, ganz im Gegensatz zu ihren Beraterstäben und internationalen Partnern, die das ständige auf der Stelle Treten zunehmend nervös werden ließ. In der Presse sah man bereits eine erste Beziehungskrise aufziehen, die ja angesichts der unterschiedlichen Charaktere und unterschiedlichen politischen Schwerpunktsetzungen durchaus im Bereich des Möglichen lag. Dies wollten jedoch beide Beraterstäbe zumindest vor einem persönlichen Treffen tunlichst vermeiden, so dass der bundesdeutsche Regierungssprecher Felix von Eckardt[1525] sich Anfang Juli genötigt sah, öffentlich die Spekulationen über das Treffen und über die Natur der deutsch-französischen

[1519] De Gaulle, Philippe, De Gaulle mon père, S. 130. Auch wenn bei Philippe de Gaulle andere Gründe hierfür ins Feld geführt werden – so verweist er auf einige unglückliche Zwischenfälle, bei denen deutsche offizielle Wagen in Paris mit Tomaten beschmissen worden seien –, kann man nicht komplett ausschließen, dass de Gaulle den Einwand Adenauers, er könne als Vertreter eines besiegten Landes nicht nach Paris kommen, nachvollziehen konnte. Weisenfeld verweist hierfür auf eine Begebenheit mit Churchill: De Gaulle habe Churchill nach der Niederlage von 1940 gesagt, er, de Gaulle, sei zu klein, um sich noch zu beugen (Weisenfeld, Charles de Gaulle, S. 91).

[1520] Lappenküper, Ulrich, Das Wunder von Colombey, in: Dokumente 3 (2012), S. 45–50, hier S. 47.

[1521] Hermann Kusterer betont hierzu in seinem Nachlass, dass es damals geradezu unmöglich gewesen sei, einem führenden Politiker unvoreingenommen zu begegnen, zu sehr sei dessen Bild bereits durch die dichte mediale Berichterstattung überformt (Vortragsmanuskript, Politik dolmetschen – einfach? PA AA NL 161/1).

[1522] Müller, Lecture, S. 3. Vgl. auch Schwarz, Der Staatsmann, S. 440.

[1523] Seydoux, François, Die Wandlung in den Beziehungen zweier Völker, in: Deutschland–Frankreich. Ludwigsburger Beiträge zum Problem der deutsch-französischen Beziehungen, 3. Band, hrsg. vom Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg. Stuttgart 1963, S. 59–70, hier S. 65.

[1524] De Gaulle, Memoirs d'espoir, S. 220. Deutschland habe für Charles de Gaulle immer eine Mischung aus Furcht und Faszination dargestellt, Adenauer verkörperte das Deutschland, an das de Gaulle bereit war zu glauben und mit dem er zusammenarbeiten wollte (Maillard, L'entrevue, S. 53). Zum Deutschlandbild de Gaulles vgl. weiterhin Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 46–54; Müller, Lecture, S. 11–15; Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1207–1209; Conze, Herausforderung, S. 63–67; Vaisse, La grandeur, S. 226.

[1525] Zu Felix von Eckardt vgl. von Eckardt, Ein unordentliches Leben; Henkels, Walter, Die leisen Diener ihrer Herren. Regierungssprecher von Adenauer bis Kohl. Bergisch Gladbach 1987, S. 83f.

Beziehungen anzuprangern, da erst durch diese die Beziehungen riskierten, kompromittiert zu werden.[1526] Die wiederholten Aufforderungen, doch auch seitens der Presse eine gewissen Zurückhaltung zu üben, waren aber bis in den September hinein nötig.[1527] Noch am 5. September sollte Außenminister von Brentano in einem Rundfunkinterview betonen, dass die deutsch-französischen Beziehungen sich, auch angesichts veränderter Vorzeichen, eben nicht verschlechtert hätten.[1528] Vielleicht war es eben auch im Hinblick auf die Spekulationen in der deutschen Presse, dass de Gaulle einen Tag nach der Erklärung von von Eckart seinen Außenminister anwies, über Besuchsprojekte aller Art, sei es nun von Adenauer oder anderen, strengste Diskretion zu halten. Alles andere lief in seinen Augen den eigenen Interessen zuwider, zumindest so lange, bis man sich auf ein offizielles Vorgehen geeinigt habe.[1529]

Ein Treffen Ende Juli schien hingegen komplett vom Tisch zu sein. Neben seinen festen Urlaubsplänen unterstrich der Kanzler, dass ihn sein schlicht zu voller Terminkalender in der zweiten Julihälfte daran hindere, den General zu treffen. Dies wurde dem Gesandten Leduc bei dessen Besuch bei Carstens und Staatssekretär Dittmann nochmals bestätigt.[1530] Der französische Gesandte berichtete nach dem Treffen allerdings nach Paris, dass laut Meinung Dittmanns das Treffen wegen der terminlichen Verhinderungen eben nach dem Urlaub des Bundeskanzlers Ende August oder Anfang September stattfinden könnte, was vom französischen Außenminister so aufgenommen wurde.[1531] Das jedoch, so vermerkte Dittmann einige Tage später, „entbehrt jeder Grundlage“: So sei der Sinn dieser Ausführungen gewesen, „daß die Begegnung nicht vor September stattfinden könne, mit keinem Wort ist erwähnt worden, daß [sie, Y. B.] im September stattfinden könne. Über den Ort eines möglichen Treffens ist in meiner Gegenwart überhaupt nicht gesprochen worden.“[1532] Selbst diese vorsichtige Eingrenzung des Zeitpunkts des potentiellen Treffens ging den Beamten im Auswärtigen Amts zu weit. Festlegen wollte man sich, noch dazu ohne die Zustimmung des Bundeskanzlers, keinesfalls.

[1526] Leduc aux Affaires Étrangères, Bonn, le 11 juillet 1958, AMAE, Europe 1956–1960, sous-série RFA (cote 178QO/1259), Bl. 192f.
[1527] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, le 4 septembre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/199038/316).
[1528] Interview Brentanos im Westdeutschen Rundfunk, Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 163, Bonn, den 5. September 1958, S. 1649.
[1529] Note manuscrite de Charles de Gaulle à Couve de Murville, 12 juillet 1958, AHC-CHSP, Archives Maurice Couve de Murville 1958–1989, tome II, CM 7, dossier 1958.
[1530] Aufzeichnung Dittmann, 18. Juli 1958, PA AA B 130-BSTS/333A.
[1531] Leduc aux Affaires Étrangères, Bonn, le 9 juillet 1958, 178QO/1259, Bl. 187.
[1532] Aufzeichnung Dittmann, 18. Juli 1958, PA AA B 130-BSTS/333A, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.

Gegenüber dem amerikanischen Botschafter Bruce blieb Adenauer bei seiner Linie, auch auf dessen wiederholtes Insistieren, dass irgendwann doch eine Begegnung zustande kommen müsse: Aus innenpolitischen Gründen und mit Blick auf de Gaulles Einstellung scheine ihm eine Begegnung in Paris schlicht nicht möglich, zwar sei er bereit, sich mit General de Gaulle zu treffen, nach Paris pilgern werde er aber sicher nicht.[1533] Auch aus London ließ man Anfang Juli nun deutlich durchblicken, dass ein Treffen der beiden Regierungschefs „wünschenswert" sei.[1534] Angesichts des steigenden Drucks von außen[1535] und der Absage des Bundeskanzlers für einen Termin im Juli war man sich aber nun in Paris und in Bonn zumindest einig: Das Treffen blieb absolut wünschenswert, vor allem angesichts des sich in der Presse verfestigenden Eindrucks angeblicher Dissonanzen im deutsch-französischen Verhältnis. Eine Zusammenkunft hingegen könne diesen „Zustand der Ungewissheit" ausräumen, zumal – so Leduc von der französischen Botschaft – man in allen Punkten übereinstimme. Carstens aus dem Auswärtigen Amt machte sich dafür stark, doch in der Zwischenzeit das Gespräch über den Termin und die etwaigen Gesprächsgegenstände fortzusetzen.[1536] Schließlich halte man es auch in Paris für falsch, „die Tatsache, daß das Treffen wahrscheinlich erst nach den Ferien stattfindet, zu dramatisieren", vor allem im Hinblick auf den Umstand, dass es „auf keinen Fall" so sei, „dass de Gaulle ungeduldig auf das Treffen wartet." Hierfür stünden innenpolitisch schlichtweg zu viele dringendere Aufgaben im Vordergrund. „Ob das Treffen sofort zustande komme, sei zweitrangig, es gelte aber schon jetzt auf diese Begegnung hinzuarbeiten."[1537]

Wohl ganz auf dieser Linie ließ der deutsche Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Hilger van Scherpenberg, den französischen Geschäftsträger in Bonn, Leduc, einen Tag später wissen, dass er plane, Ende des Monats nach Paris zu reisen und die Gelegenheit nutzen wolle, mit einigen einschlägigen Persönlichkeiten der französischen Politik zusammenzukommen. Leduc zeigte sich über die Ankündigung „sehr erfreut" und gab bei dieser Gelegenheit zu, dass die Verschiebung des Treffens zwischen de Gaulle und Adenauer in Frankreich wohl doch ein leichtes Unbehagen zurückgelassen habe, und hoffe, dass dieses wohl auch auf Bonner Seiten immer noch herrschende „malaise" gegenüber der neuen Regierung anlässlich dieses Besuches ausgeräumt werden könne.[1538] Verwirrung entstand dann Mitte Juli im Auswärtigen Amt bezüglich des Ortes doch: So wunderte sich Müller-Roschach, dass angeblich Übereinkunft

[1533] Aufzeichnung Weber über die Unterredung Adenauers mit Botschafter Bruce, 9. Juli 1958, StBKAH III/056, Bl. 324–330.
[1534] Aufzeichnung Deutsche Botschaft, London, 10. Juli 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/285, Zitat Bl. 164.
[1535] Drahterlass van Scherpenberg, Bonn, 11. August 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/295, Bl. 142f.
[1536] Aufzeichnung Carstens, Bonn, 10. Juli 1958, PA AA B 130-VS-REG/3273A.
[1537] Jansen an AA, 11. Juli 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/285, Zitat Bl. 165, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.
[1538] Aufzeichnung van Scherpenberg, Bonn, 12. Juli 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/285, Zitat Bl. 158.

über Paris als den Ort der Zusammenkunft zu einem früheren Zeitpunkt erzielt worden sei, der Abteilung 2 sei dies unbekannt. Van Scherpenberg vermerkte hierzu handschriftlich, dass man in Frankreich offensichtlich der Meinung sei, Paris böte keine protokollarischen Schwierigkeiten, da „der Besuch des BK in Paris durch mehrere französische Ministerbesuche in Bonn gewissermassen abgegolten sei." Allerdings habe Couve de Murville laut Adenauer nie Konkretes bezüglich des genauen Datums und des Ortes geäußert. Müller-Roschach hielt indes ein Treffen zwischen Bonn und Paris für deutlich angemessener.[1539]

Während man im Auswärtigen Amt und am Quai d'Orsay die Vorbereitungen vorantrieb, versuchte Adenauer, durch diverse Gespräche weitere Informationen über General de Gaulle zu gewinnen und seine Bedenken diesen gegenüber zu äußern. Diese waren durch die sofortige Aufkündigung der deutsch-italienisch-französischen Rüstungskooperation im Nuklearbereich von französischer Seite[1540] wie auch durch de Gaulles Drängen auf die Abberufung des deutschen General Speidels, dem Oberbefehlshaber der NATO-Landstreitkräfte Mitte, weiter bekräftigt worden.[1541] Auch der Eindruck, den Verteidigungsminister Strauß von seinem Treffen mit de Gaulle im Juli mitbringen sollte, ließ die Sorgenfalten auf der Stirn des Kanzlers immer tiefer werden.[1542] So gab er gegenüber M.

---

[1539] „Obgleich der französische Ministerpräsident de Gaulle sich eine Staatschef-ähnliche Rolle zumisst und nach seiner ganzen inneren Einstellung erwarten dürfte, daß der deutsche Bundeskanzler ihn in Paris aufsucht, würde ein erstes Zusammentreffen der beiden Persönlichkeiten in einem Ort zwischen Paris und Bonn nicht nur dem Alter und dem Ansehen des Herrn Bundeskanzlers mehr entsprechen, sondern auch dem guten deutsch-französischen Verhältnis einen symbolhaften Ausdruck geben. Die Beharrlichkeit, mit der von französischer Seite Paris als Treffpunkt in den Vordergrund gerückt wird, könnte allerdings darauf schließen lassen, daß de Gaulle uns gegenüber für sich und sein Land eine Vorrangstellung in Anspruch nimmt und diese bekunden möchte." (Aufzeichnung Müller-Roschach, Bonn, 17. Juli 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/295, Zitate Bl. 138f).

[1540] Vgl. hierzu: Barbier, Colette, Les négociations franco-germano-italiennes en vue de l'établissement d'une coopération militaire nucléaire au cours des années 1956–1958, in: Revue d'histoire diplomatique 1–2 (1990), S. 81–113; Conze, Eckart, La coopération franco-germano-italienne dans le domaine nucléaire dans les années 1957–1958: un point de vue allemand, in: Revue d'histoire diplomatique 104/1–2 (1990), S. 115–132; Haftendorn, Helga, Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung 1945–2000. Stuttgart 2001, S. 72f; Lappenküper, Ulrich, Die deutsch-französische Sicherheitspartnerschaft zwischen Kommerz, Kontrolle und europäischer Einigung, in: Leonhard, Jörn (Hrsg.), Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin 2015, S. 79–104; Segers, Mathieu L. L., The Relance Européenne and the Nuclear Dimension of Franco-German Rapprochement, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 177–188; Soutou, Georges-Henri, Les accords de 1957 et 1958. Vers une communauté stratégique nucléaire entre la France, l'Allemagne et l'Italie?, in: MAT 31/1 (1993), S. 1–12; Ders., De Gaulle, Adenauer und die gemeinsame Front gegen die amerikanische Nuklearstrategie, in: Hansen, Ernst Willi/Schreiber, Gerhard/Wegner, Bernd (Hrsg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Berlin 1995, S. 491–518.

[1541] Kurz nach Regierungsübernahme beauftragte de Gaulle seinen Chef de cabinet und späteren Präsidenten Georges Pompidou, Informationen über Speidel und dessen Berufung auf den aktuellen Posten ausfindig zu machen (Note de de Gaulle, le 18 juin 1958, AN 555AP/6, Dossier: Correspondance et notes du général de Gaulle et de Georges Pomidou). Vgl. weiter: Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 226; Speidel, Hans, Aus unserer Zeit. Erinnerungen. Berlin 4. Aufl. 1977. S. 372f; Schwarz, Staatsmann, S. 442.

[1542] Strauß berichtete, dass er seinen ursprünglich positiven Eindruck von de Gaulle inzwischen revidiert habe, dessen Ziel sei eine klare französische Hegemonie in Europa mit einem deutlich geringeren Einfluss der Bundesrepublik, v.a. durch eine Verhinderung einer westdeutschen Atombewaffnung. Die klare Empfehlung des Verteidigungsministers an den Bundeskanzler lautete: „Zurückhaltung, nicht Nachlaufen, Begegnung auf Herbst

Violet, einem Vertrauten Antoine Pinays, offen zu, dass es ihn „immer wieder mit Angst“ erfülle, „wenn er einen General in die Politik eintreten sehe. Das Denken des Soldaten, welcher Armee er auch angehöre, unterscheide sich von der Denkweise des Politikers, und es sei kaum an die Möglichkeit einer Übereinstimmung zu glauben.“[1543] Der Präfekt des Departements Yonne, Picard, erschien hingegen eigens mit dem Auftrag bei Adenauer, die „‚leidige Angelegenheit‘“ des Besuchs in Ordnung zu bringen. Adenauer „sei in Paris herzlich Willkommen“, er müsse lediglich einen Termin nennen. Auf Adenauers Einwand, er könne als Besiegter unmöglich kommen, gab Picard unverwandt zu, dass er einen Unterschied zwischen den Besuchen Dulles und Macmillan und dem des Bundeskanzlers nicht zu erkennen vermöge. De Gaulle könne Adenauer „nicht besonders einladen, da es für ihn einen aktuellen Grund zu einem Meinungsaustausch mit dem Herrn Bundeskanzler nicht gebe.“ Da sich Adenauer erneut nicht zu einem Zugeständnis bewegte, fragte Picard schließlich, was er denn vom deutschen Bundeskanzler in Paris bestellen solle. Adenauer gab ihm drei Botschaften mit auf dem Weg: „Große Hochachtung“ habe er vor dem General, dem französischen Volk wünsche er eine „gute Demokratie mit starker Führung [H. Picard meinte, dass das der General nicht gerne hörte] (Anm. d. Verf.: handschriftliche Ergänzung im Original)“. Ein Treffen halte er für „sehr nützlich“, er bitte „aber um Verständnis, wenn er über die Durchführung und den Zeitpunkt eines solchen Treffens noch nachdenken müsse.“[1544] Picard sollte im Anschluss an seinen Außenminister berichten, dass er gegenüber Adenauer sehr stark die private Initiative dieses Treffens betont hätte. Insgesamt habe er den Eindruck, dass der Kanzler zwar de Gaulle zu treffen wünscht, aber nach einer Lösung sucht, gegenüber der deutschen öffentlichen Meinung nicht als Bittsteller auftreten zu müssen.[1545] Allerdings, und das müsse Adenauer klar sein, so Picards abschließender Vermerk über seine Berichterstattung in Paris, müsse de Gaulle auch die der deutschen Aussöhnung gegenüber nicht unbedingt freundlich gesinnte französische Rechte für seine Deutschlandpolitik gewinnen und habe deswegen seinerseits wenig Spielraum, was eine Einladung Adenauers angehe.[1546] „Il faut donc trouver une formule qui pourrait être

verschieben, nach Gegengewichten gegen das Anti-Deutschland-Konzept de Gaulles Ausschau halten.“ (Führungsunterrichtung 12/58, 14. Juli 1958, BArch B 206/3323). Vgl. weiter: Schmückle, Gerd, Ohne Pauken und Trompeten. Erinnerungen an Krieg und Frieden. Stuttgart 2. Aufl. 1982, S. 211f; Strauß, Franz Josef, Die Erinnerungen. Berlin 2. Aufl. 1989, S. 313–317 wie auch Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1219, der den Strauß-Besuch als komplettes „Fiasko“ wertet.

[1543] Gespräch Adenauers mit Violet am 16. Juli 1958, StBKAH III/087, Bl. 197–210, Zitate Bl. 199f.

[1544] Aufzeichnung über die Unterredung Adenauers mit dem Präfekten des Departement Yonne, Picard, 17. Juli 1958, StBKAH III/056, Zitate Bl. 312–318.

[1545] Picard à Couve de Murville, Auxerre, 21 juillet 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/80), Bl. 95–101.

[1546] „La visite est très souhaitée du côté du Général, mais pour des raisons de politique intérieure, il ne peut, lui non plus, faire une invitation. Le Chancelier doit comprendre que toute son aile droite dont il a besoin pour le

un arrêt de Chancelier en France, chez un de ses amis en revenant de vacances: Lourdes, Vézelay ou autre et là après un dîner avec M. Couve de Murville, en qualité d'ancien ambassadeur à Bonn, faire savoir au Général de Gaulle qu'il aurait plaisir au passage à Paris, à le rencontrer. Le Général l'inviterait à déjeuner par exemple. Cela est possible aussi en allant à Londres ou à Washington."[1547]

Adenauer sah sich hingegen durch den italienischen Botschafter erneut in seiner Einschätzung bestätigt, de Gaulle lege offenbar Wert darauf, möglichst viele Besucher in Paris zu empfangen.[1548] Diesem „Überheblichkeitskomplex des Generals zu sehr entgegen[zu, Y. B.]komme[n]", gedachte Adenauer auch Mitte Juli nicht.[1549] Allerdings war ihm auch klar, dass eine Destabilisierung de Gaulles das Letzte war, was die Bundesrepublik gebrauchen konnte. So sollte von Scherpenberg seinen Besuch in Paris nutzen, um herauszufinden, über was genau de Gaulle mit ihm zu sprechen wünsche.[1550] Der Wunsch des Bundeskanzlers, das Gespräch so sorgfältig wie möglich vorzubereiten,[1551] war in Frankreich inzwischen angekommen, dieses Zusammentreffen sei – so der französische Finanzminister Antoine Pinay in seinem Gespräch mit Staatssekretär van Scherpenberg – „eine so einzigartige Gelegenheit […], daß man es nicht zu einem Gespräch über Banalitäten ausarten lassen dürfe, eine Gefahr, die bei einer zu kurzen Vorbereitung nicht von der Hand zu weisen sei." Man dürfe aber auch kein „Vakuum" durch ein „zu langes Hinausschieben" entstehen lassen.[1552] Gegenüber Louis Joxe versuchte van Scherpenberg erneut die „gewisse[n] Hemmungen" des Kanzlers zu erläutern: Sein letzter Besuch in Paris sei noch nicht erwidert worden, auch läge immer noch keine offizielle Einladung de Gaulles vor. Die Wahl eines alternativen Ortes würde deshalb das „Zustandekommen des Gesprächs erleichtern." Für Adenauer sei eine gewisse Vorbereitung wichtig, auch wenn er natürlich sich im Klaren darüber sei, dass der General momentan von anderen Problem sehr eingenommen sei. „Ein unvorbereitetes Gespräch könne daher leicht zur

---

Référendum et qui a été hostile à la C.E.D. reste peu favorable à la construction d'une Europe telle qu'elle était conçue par l'ancien régime. " (Jansen an Globke, Paris, 23. Juli 1958, ACDP 01-070-059/3).

[1547] Ebd. Vgl. hierzu ebenfalls Jansen an AA, Paris, 20. Juli 1958, PA AA B 130-VS-REG/8434A, wonach in Paris überlegt werden würde, wie denn ein Treffen der Form nach improvisiert werden könne.

[1548] Aufzeichnung Globke, 18. Juli 1958, StBKAH III/026, Bl. 39f.

[1549] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 226. Die Erklärung, die der spätere diplomatische Berater de Gaulles, Jean-Marc Boegner, hierzu gab, lässt die Einschätzung Adenauers als gar nicht so falsch erscheinen, der General wollte gefragt werden: „Il ne demandait à personne de venir le voir, il attendait qu'on sollicite une entrevue avec lui, considérant très légitimement que son ancienneté dans l'histoire, avec un grand H, était telle que c'était aux autres à venir à lui et à souhaiter s'entretenir avec lui." (Entretien n° 2, 13 mars 1985, par Maurice Vaïsse et Cécile Pozzo di Borgo, AMAE Archives orales, Boegner, Jean-Marc, cote AO 19, 1ère partie, 1). Ähnlich Schwarz, Der Staatsmann, S. 443 über das Gespräch Adenauers mit Picard.

[1550] Aufzeichnung Weber über das Gespräch Adenauers mit Botschafter Bruce am 23. Juli 1958, StBKAH III/071, Bl. 510–520.

[1551] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 226.

[1552] Aufzeichnung van Scherpenberg, Paris, 24. Juli 1958, PA AA B 1-MB/157.

Belanglosigkeit verurteilt sein, dies aber würde vom Standpunkt der deutsch-französischen Beziehungen fast einem Fehlschlag des Gesprächs gleichkommen und sollte daher auf alle Fälle vermieden werden.“ Nach deutscher Auffassung sollten unter anderem die Zusammenarbeit in der NATO, die Zukunft der WEU, aber auch das deutsch-französische Freundschaftsverhältnis Gegenstand des Gesprächs sein. Joxe stimmte den Themenvorschlägen wie auch der Vorbereitung generell zu, über einen passenden Ort könne bestimmt Einverständnis erzielt werden, allerdings sei eine weitere Verzögerung, womöglich bis nach dem Referendum[1553] für die künftige französische Verfassung nicht wünschenswert. Er befürchtete ähnlich wie sein Kollege Pinay ein Vakuum, das „sehr leicht entstehen [könnte, Y. B.], wenn General de Gaulle nicht rechtzeitig vor die Realität der deutsch-französischen Freundschaft gestellt werde.“ Joxe bat am Ende den deutschen Staatssekretär zu prüfen, ob der deutsche Bundeskanzler nicht auf der Rückreise aus seinem Urlaub einen Tag für ein Treffen mit de Gaulle einlegen könne.[1554]

Lange hatte man sich um eine passende Form wie auch um einen entsprechenden Ort bemüht. Dass man Paris als Besuchsort abschreiben konnte, das hatte man in Frankreich Mitte Juli verstanden. Eine Verbindung des Urlaubs des Kanzlers mit einem kurzen Treffen mit de Gaulle erschien allen Parteien nun die eleganteste Lösung. De Gaulle in jedem Fall schien sich mit dem beharrlichen Adenauer arrangiert zu haben und ließ Paris fallen. In einem Gespräch mit dem deutschen Botschafter Maltzan bestätigte er den von Maltzan geäußerten Wunsch „sur la nécessité d’une entente étroite entre la France et la République Fédérale“. Dies zeige sich schon allein daran, dass de Gaulle die Bonner Regierung zu der Lage im Nahen Osten in Kürze zu konsultieren gedenke. Weiter äußerte sich der General in den höchsten Tönen über Adenauer und dessen staatsmännische Fähigkeiten. „Il a indiqué qu’il serait très heureux de le rencontrer dans n’importe quelle ville de France où le Chancelier voudrait bien se rendre. Si le Chancelier souhaitait que cette rencontre ait lieu à Colombey, le Général serait très heureux de l’y accueillir.“[1555] Nachdem man dann anlässlich des Besuchs des französischen Außenministers in Bonn am 29. Juli „erneut eine Gemeinsamkeit der Auffassung beider Regierungen“ feststellen konnte,[1556] konnte Adenauer dem amerikanischen Präsidenten Eisenhower nun endgültig versichern, dass die Frage des Treffens mit dem französischen Ministerpräsidenten

[1553] Zur Entstehung der neuen französischen Verfassung wie auch das Referendum im September 1958 vgl. Berstein/Milza, Histoire de la France, Tome III, S. 11–15.
[1554] Aufzeichnung van Scherpenberg, Paris, 24. Juli 1958, PA AA B 1-MB/157.
[1555] DDF, 1958, II, Nr. 76
[1556] Pressemitteilung, Bonn, 29. Juli 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/295, Zitat Bl. 135. Zum Besuch Couve de Murvilles vgl. weiter Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 420.

in Ordnung käme.[1557] Man würde das Kind schon schaukeln. Ganz unrecht hatte die Frankfurter Allgemeine Zeitung, als sie die Organisation dieses Treffens als einen „diplomatischen Eiertanz“ bezeichnete, aber trotzdem nicht.[1558]

## 3. Vorbereitungen im Dreieck Cadenabbia – Paris – Bonn

### 3.1 Ein nicht ganz erholsamer Urlaub

Am 8. August war es endlich so weit, Konrad Adenauer fuhr in den so lang ersehnten Urlaub, nach Cadenabbia am Comer See.[1559] Quartier wurde in der Villa Arminio bezogen, die in dem verschlafenen Städtchen dem deutschen Bundeskanzler durch den gleichnamigen Mailänder Wirtschaftsprüfer zur Verfügung gestellt wurde. Im mediterranen Klima und in dem die Villa umgebenden, großzügigen Park gedachte Adenauer, sich für einige Wochen zumindest ein bisschen aus dem politischen Fokus zurückzuziehen. Ganz gelang dies nie, die Ferien des deutschen Bundeskanzlers erweckten seit jeher ein gesteigertes Interesse der Presse.[1560] Und auch die Arbeit riss nie richtig ab: Wie die ebenfalls nach Cadenabbia mitgereiste Sekretärin Adenauers, Anneliese Poppinga, berichtet, war der regelmäßige Kontakt mit Bonn durch eine Telefonverbindung und einen eigenen Kurier gesichert.[1561] Seinem Sohn gegenüber stellte Adenauer im September nüchtern fest: „Aus der Politik kommt man ja in meiner Stellung überhaupt nicht heraus.“ Trotzdem, in den Urlaubswochen nahm sich der hochbetagte Adenauer doch vor, einen Gang herunter zu schalten, seinem Sohn berichtete er, dass er „doch ziemlich der Arbeit abgeneigt geworden“ sei. Der in Cadenabbia streng durchgetaktete Tagesablauf enthalte aber auch Posten wie „Barfusslaufen im Gras“.[1562] Allmählich gelang es Adenauer, ein wenig Abstand zum aktuellen politischen Geschäft zu nehmen.

Bonn hingegen verfiel mit der Abreise des Bundeskanzlers und seines engsten Umfelds in eine gewisse sommerliche Lethargie, dies sei aber laut dem französischen Gesandten Leduc ein ganz gewöhnlicher Vorgang.[1563] Hierdurch fand François Leduc zumindest Zeit, dem Quai

---

[1557] Adenauer an Eisenhower, 31. Juli 1958, StBKAH III/002. Conze wertet in seiner Darstellung den Druck von amerikanischer Seite auf Adenauer als ausschlaggebend für die Akzeptanz des Treffens durch Adenauer (Conze, Herausforderung, S. 73).

[1558] Couve de Murville am Dienstag in Bonn, in: FAZ, 28. Juli 1958, Zitat S. 4.

[1559] Vermerk der Protokollabteilung, Bonn, 7. August 1958, PA AA B 8-REF. 001, 002, PROT/212, Geheft „Urlaubsreise des Herrn Bundeskanzlers“.

[1560] Film Bundesarchiv Neue Deutsche Wochenschau, Nr. 449, 1958, Bundesarchiv, Bestand Film.

[1561] Poppinga, Anneliese, „Das Wichtigste ist der Mut“. Konrad Adenauer – die letzten fünf Kanzlerjahre. Bergisch Gladbach 1994, S. 30–33. Weitere Beschreibungen des Urlaubs des Kanzlers in Cadenabbia finden sich im Vortragsskript von Sybille Adenauer, „Konrad Adenauer – Sein Urlaub in Cadenabbia“ vom 28. April 1983, ACDP 01-1000-006/4. Vgl. ebenfalls Buchstab, Günter (Hrsg.), Konrad Adenauer in Cadenabbia. Düsseldorf 1992.

[1562] Konrad Adenauer an Paul Adenauer, Cadenabbia, 11. September 1958, ACDP 01-1000-001/1.

[1563] Leduc à Couve de Murville, Bad-Godesberg, le 8 août 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/4), dossier: Konrad Adenauer, sous-dossier 3.

d'Orsay über den großen Personalmangel in den französischen Konsulaten in der Bundesrepublik zu berichten. Dieser Zustand müsse sich unbedingt ändern. Er erklärte der heimischen Personalabteilung nachdrücklich, dass in einem föderalen Staat wie der Bundesrepublik den konsularischen Vertretungen eine entscheidende Rolle in der Vermittlung der französischen Politik zukomme. Von der Bonner Botschaft aus hätte man nur einen begrenzten Wirkungskreis. Angesichts der anhaltenden Kritik der deutschen Presse und Teilen der Öffentlichkeit, was den Algerienkrieg oder aber auch die Intentionen de Gaulles anginge, war in seinen Augen eine französische, dezentrale Präsenz notwendiger denn je.[1564] An dem etwas ruhigeren Trott in der bundesdeutschen Hauptstadt ändere auch die weitere Anwesenheit von Brentano im Auswärtigen Amt nichts, denn mehr als sonst sei der Kanzler der erste Mann der Außenpolitik der Bundesrepublik.[1565] Und in der Tat: Adenauer hatte inzwischen entschieden, dass man de Gaulle den 15. September als Datum des Besuchs vorschlagen solle. Falls dem General doch der Sonntag, also der 14. September, lieber sei, könne er, der Bundeskanzler, sich gerne so einrichten. Er werde am Abend zuvor bei seiner Rückreise aus Italien in Baden-Baden die Nacht verbringen. [1566] Leduc bat entsprechend Paris, das gewünschte Datum bei de Gaulle ausfindig zu machen.[1567] Bei einem Gespräch mit dem französischen Außenminister versuchte der deutsche Botschafter Maltzan, bereits einige Inhalte des Gesprächs auf die Tagesordnung zu bringen. Gemeinsam stimmte man überein, dass die Unterhaltung grundsätzlich allgemeiner Natur sein solle, jedoch hielt man es für ratsam, eine Liste mit möglichen Beratungsgegenständen zu erstellen. Auf Vorschlag Couve de Murvilles sollte das die deutsche Seite in Angriff nehmen, die französische werde sich, natürlich in enger Absprache mit Bonn, um den organisatorisch-protokollarischen Teil kümmern. Maltzan machte dann auch sofort einige Vorschläge. Seiner Meinung nach sollten die Verteidigungshilfe (hier in erster Linie die Stationierungskosten), die wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder in Schwarzafrika oder aber auch die gemeinsame Atomforschung auf dem Programm stehen.[1568]

[1564] Leduc à M. Siraud, 4 août 1958, AMAE Direction du personnel, Correspondance avec les Postes, 1950–1970, cote 440QO/33, dossier: Allemagne, Bonn, Ambassade.
[1565] Zwar sei Brentano, so Leduc, im Auswärtigen Amt weiterhin auf seinem Posten, „mais plus que jamais, c'est le Chancelier seul qui dirige la politique étrangère de la République fédérale, c'est lui que l'on vient voir et non son Ministre des Affaires Etrangères; c'est lui qui va à l'encontre du courant de la presse, mais c'est aussi M. von Brentano qui est l'objet des critiques. A 83 ans, le Chancelier fait des plans pour les dix années à venir et en son absence toute activité sérieuse s'arrête. Que se passera-t-il alors quand il aura vraiment disparu?" (Leduc à Couve de Murville, Bad-Godesberg, le 8 août 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/4), dossier: Konrad Adenauer, sous-dossier 3).
[1566] Aufzeichnung van Scherpenberg, Bonn, 7. August 1958, PA AA B 130-VS-REG/8434A.
[1567] Leduc aux Affaires Étrangères, Bonn, 7 août 1958, AMAE, Protocole Série C, Cérémonial, 1944–1965 (cote 125SUP/450).
[1568] Maltzan an AA, Paris, 7. August 1958, BArch B 136/50643, Bl. 1f. Vgl. hierzu ebenfalls „Punkte für Gespräch in Colombey", o.D., PA AA NL 181/3.

Im Auswärtigen Amt war man sich bereits einen Tag später einig, dass die von Maltzan vorgeschlagenen Punkte als Gesprächsgegenstände schlichtweg nicht geeignet seien. Besser sollten die Vorschläge aus dem Gespräch van Scherpenbergs mit Joxe Ende Juli Grundlage sein, außerdem habe Adenauer hierzu seine Billigung ausgesprochen. Zu jedem der dortigen Punkte solle man „eingehende Aufzeichnungen" anfertigen, die dem Bundeskanzler bis spätestens Ende August nach Cadenabbia überstellt würden.[1569] Außenminister Brentano erläuterte Staatssekretär Dittmann hierzu, er halte die von der Botschaft vorgeschlagenen Gesprächsthemen „nicht für sehr realistisch", in einer ersten Fühlungnahme wie dieser könnten „nur einige grosse Themen angesprochen werden", weshalb die Vorschläge aus dem Gespräch Scherpenbergs deutlich geeigneter erschienen.[1570] Aus Cadenabbia präzisierte Adenauer nochmals Mitte August seinem Staatssekretär Globke,[1571] wie sich das Gespräch mit de Gaulle in seinen Augen gestalten müsse. Nicht, dass die Herren in den Außenministerien beider Länder ihn am Ende übergingen. Wenn sich dieser „notwendige[r], wenn auch nicht angenehme[r] Besuch"[1572] für ihn schon nicht umgehen ließ, dann wollte er doch mehr denn je die Fäden in der Hand haben. Das Gespräch solle möglichst Gegenstände „allgemeiner Art" behandeln, konkrete Einzelfragen erschienen ihm ohne die adäquate Begleitung als nicht zielführend für dieses Treffen, „das doch in kleinstem Kreise stattfinden soll." Der Ost-West-Konflikt, Frankreich, Deutschland und Europa, das seien Themenkreise, die dem Kanzler vorschwebten. „Im Laufe eines solches Gesprächs ergeben sich von selbst weitere Punkte." Wichtig sei in Adenauers Augen in jedem Fall, die Gesprächslänge und etwaige weitere Teilnehmer zu kennen. Sollte der französische Außenminister anwesend sein, müsse das auch für von Brentano gelten. Allerdings hätte das Gespräch dann „aber sofort einen offiziellen Charakter", der tunlichst vermieden werden solle. Um Dolmetscher für die „andere Seite" brauche man sich nicht zu kümmern, er selbst wolle gerne Frau Bouverat mitnehmen.[1573] De Gaulle hatte sich in Paris inzwischen für die Vorverlegung des Treffens um einen Tag entschieden und ließ wissen, dass er den 14. September vorschlage. Gerne empfange er den deutschen Bundeskanzler ab dem späten Vormittag in Colombey, auch dürfe Adenauer selbstverständlich die Nacht bei ihm

[1569] Aufzeichnung Limbourg, Bonn, 8. August 1958, PA AA B 130-VS-REG/8434A.
[1570] Aufzeichnung Dittmann, Bonn, 12. August 1958, PA AA B 130-BSTS/333A.
[1571] Zu Hans Globke vgl. u.a. Gotto, Klaus (Hrsg.), Der Staatssekretär Adenauers. Persönlichkeit und politisches Wirken Hans Globkes. Stuttgart 1980; Lommatzsch, Erik, Hans Globke (1898–1973). Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers. Frankfurt a. M. 2009. In den Planungen für das Treffen in Colombey sollte Globke einmal mehr eine herausragende Stellung einnehmen. Bach beschrieb später, dass das Treffen „im unmittelbaren Gespräch" mit Globke konzipiert worden sei, denn die Vertreter der französischen Botschaft gingen ständig bei ihm ein und aus (Bach, Franz-Joseph, Globke und die auswärtige Politik, in: Gotto, Klaus, Der Staatssekretär Adenauers. Persönlichkeit und politisches Wirken Hans Globkes. Stuttgart 1980, S. 163–172, Zitat S. 170).
[1572] Adenauer, Briefe, Nr. 146.
[1573] Adenauer an Globke, Cadenabbia, 11. August 1958, BArch B 136/50642.

verbringen. Die Abreise wäre folglich am Sonntagabend oder aber Montagmorgen möglich. Die französische Botschaft wurde gebeten, sich das Datum bestätigen zu lassen, genaue An- und Abreisedaten sowie mögliche weitere Teilnehmer in Erfahrung zu bringen.[1574] Genau das tat auch der neue französische Botschafter Seydoux bei seinem „inoffiziellem Antrittsbesuch" gegenüber Außenminister von Brentano. Auf das Angebot der Übernachtung erwiderte letztere bereits vorsichtig, dass Adenauer aufgrund des Bundesparteitags in Kiel, der zeitnah zu dem Treffen in Colombey stattfinden werde, „unter einem gewissen Zeitdruck" stehe. Dies sah Seydoux vollkommen ein, verwies allerdings „auf die starke publizistische Wirkung, die die Annahme dieser Einladung auslösen würde." Brentano ließ weiterhin, auf die Frage, wen denn der Kanzler außer seinem Außenminister zu dem Gespräch hinzuziehen wolle, durchblicken, dass Adenauer durchaus Wert darauflegen könnte, sich allein mit dem französischen Ministerpräsidenten zu unterhalten. Seydoux versicherte, „dass General de Gaulle damit sicherlich gerne einverstanden sei."[1575] Am selben Tag telegraphierte der französische Botschafter nach Paris, dass Adenauer am 14. September vor dem Mittagessen in Colombey ankommen und nach dem Abendessen wieder aufzubrechen gedenke. Brentano werde allerdings die Einladung zur Übernachtung überbringen. Adenauer werde neben seinem Außenminister von einer weiteren Person begleitet, vielleicht von Globke oder von Eckardt, sicher aber von keinem Familienmitglied.[1576] Die Möglichkeit zur Übernachtung wurde Adenauer schließlich von Globke kommuniziert, dies sei „ohne Schwierigkeiten möglich […]. Anscheinend legt man französischerseits darauf einen gewissen Wert." Insgesamt sei es sicherlich am praktischsten, wenn man am Abend des 13. September in Baden-Baden übernachte und am nächsten Morgen nach Colombey aufbreche.[1577]

Zu allem Überfluss auch noch eine Übernachtung bei dem ungeliebten General, der selbst von der deutschen Diplomatie als „etwas schwierige[r] Gesprächspartner" eingestuft worden war![1578] Das war mit Sicherheit das Letzte, was Konrad Adenauer zu tun gedachte. So informierte er seinen Außenminister umgehend, dass er nicht wünsche, dass der Besuch irgendeinen „offiziellen Charakter" bekomme, vor allem aber, „dass er nicht zu lange dauert"! Deshalb wolle er der Einladung, auch noch die Nacht bei de Gaulle zu verbringen, nicht nachkommen, Brentano solle dies Seydoux „mit einer plausiblen Erklärung" mitteilen. Weiter

[1574] Note pour M. L'Ambassadeur, Bonn, le 11 août 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303).
[1575] Brentano an Adenauer, 13. August 1958, BArch B 136/50642, Zitate Bl. 3.
[1576] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, 13 août 1958, AMAE, Protocole Série C, Cérémonial, 1944–1965 (cote 125SUP/450).
[1577] Globke an Adenauer, Bonn, 14. August 1958, BArch B 136/50642, Zitat Bl. 6.
[1578] Aufzeichnungen Hartlieb: Elemente für Themen der Begegnung Adenauer–de Gaulle, Bonn, 11. August 1958, PA AA B 130-VS-REG/3260A.

komme eine Anwesenheit Felix von Eckardts für ihn nicht in Betracht, allein schon um zu vermeiden, dass de Gaulle Informationsminister Soustelle hinzuziehe. Nochmals betonte der Kanzler, dass er lediglich eine „allgemeine[n] Tour d'horizon" wünsche, selbst damit werde das Gespräch noch lange genug dauern. Einige praktische Dinge müssten auch noch geklärt werden: Wo er in Baden-Baden mit seinen beiden Töchtern übernachten und wo er am Sonntagmorgen in die Messe gehen könne, wie lange die Fahrt nach Colombey dauere und wie man am besten fahre.[1579] Das Auswärtige Amt unterrichtete den französischen Botschafter über den aktuellen Stand der Planungen. Dieser bedankte sich herzlich, regte aber wiederholt an, dass Adenauer doch in Colombey übernachten solle. Seydoux stelle sich den Ablauf folgendermaßen vor: Adenauer käme zum Mittagessen nach Colombey, die Besprechungen selbst könnten nach einer kurzen Ruhepause gegen 16 Uhr oder 16 Uhr 30 starten, bei Bedarf sogar beim Abendessen fortgesetzt werden. Eine Übernachtung habe eben den Vorteil, dass die Besprechungen nicht unter Zeitdrück stünden. Was die Veröffentlichung des Termins angehe, wolle man sich übrigens ganz nach den deutschen Wünschen richten. Es eile ja nicht, nur sollte man Gerüchten und Indiskretionen zuvorkommen.[1580] So schmackhaft es sein Umfeld ihm auch zu machen versuchte, der deutsche Bundeskanzler sträubte sich gegen eine Übernachtung ähnlich heftig wie gegen ein zeitnahes Treffen mit de Gaulle nach dessen Regierungsantritt. Gegenüber Globke stellte er am 16. August nochmals klar heraus, dass er nicht dafür sei, in Colombey zu übernachten. Denn sonst würde er riskieren – und Adenauer dachte hier offensichtlich an eine Übernachtung von Samstag auf Sonntag – am Sonntag gemeinsam mit de Gaulle die Messe zu besuchen, was ihn seines Erachtens nach in gewissen Kreisen den Vorwurf eines „klerikale[n] Faschismus" einbringen werde. Er möchte schlicht Sonntagmorgen an- und abends wieder abreisen.[1581]

Die Planungen für Colombey setzten den Kanzler in seinen Ferien sichtlich zu, immer näher rückte das ominöse Treffen. Zwar fanden sich in seinem Reisegepäck auch de Gaulles Memoiren, durch die sich Adenauer ein besseres Verständnis der Persönlichkeit de Gaulles erhofft hatte. Doch waren in ihnen eben auch einige Passagen bestens dazu geeignet, die Befürchtungen des Kanzlers hinsichtlich eines wiederaufflammenden französischen Nationalismus zu untermauern. Zwar betonte er gegenüber seiner Sekretärin, dass man sich von dem vielen, was man lese, nicht „irremachen lassen" dürfe.[1582] Doch war diese scheinbare Selbstsicherheit wohl nur eine äußere Fassade. Anlässlich des Besuchs des stellvertretenden

[1579] Adenauer, Briefe, Nr. 128.
[1580] Aufzeichnung Dittmann, 15. August 1958, PA AA B 130-VS-REG/8434A.
[1581] Adenauer, Briefe, Nr. 129.
[1582] Poppinga, Mut, Zitat S. 52.

französischen Ministerpräsidenten Antoine Pinay in Cadenabbia am 16. August konnte Adenauer seine Sorgen nicht ganz verbergen. Pinay wusste, dass Adenauer seinem Besuch in Colombey mit mehr als gemischten Gefühlen entgegensah. Er habe ihn deshalb nochmals davor persönlich treffen wollen, da in Adenauers Augen offensichtlich de Gaulles Haltung zu mehreren Fragen nicht restlos klar sei. Pinay versicherte dem besorgten Kanzler, dass de Gaulle sicher nicht „die Verträge über die EWG […] zerreißen" wolle, auch habe er kein grundsätzliches Problem mit der NATO. Weiter erklärte Pinay, dass er sehr froh über die Entscheidung des Kanzlers sei, sich mit de Gaulle in Colombey zu treffen, das Gespräch bekäme hierbei einen „freundschaftlichen Charakter" in einem „persönlichen Klima".[1583] De Gaulle habe sich ihm gegenüber über Adenauer sehr positiv geäußert, woraufhin Pinay unterstrichen habe, dass Adenauer bedingt durch seine Stellung als langjähriger Regierungschef eines großen Landes nicht als ein „gewöhnliche[r] Bittsteller" empfangen werden könne. Hierauf habe de Gaulle Pinay versichert, „er werde sich die Dinge überlegen. Die Tatsache nun, dass er den Herrn Bundeskanzler nicht in seiner Eigenschaft als Staatsmann, sondern als Privatmann aufnehme, sei sehr hoch zu bewerten."[1584] Trotz Pinays eingehender Bemühungen, die Sorgen des Kanzlers zumindest einigermaßen zu zerstreuen, soll Adenauer ihn kurz vor seiner Abreise am Abend gefragt haben, ob er glaube, dass dies ein Gespräch zwischen zwei gleichwertigen Partner sein werde. Und auch das wurde von Pinay bejaht.[1585] Am Schluss bat er Adenauer noch, er „möge seinen Besuch nicht komplexbeladen antreten, mit dem Vorurteil belastet, einem besiegten Volk anzugehören. In Frankreich habe sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, dass Hitler die Ereignisse der Vergangenheit verschuldet hat. In dem Bundeskanzler sehe man den Mann, der Deutschlands Wiederaufbau ermöglicht habe. […] Man könne die Zukunft nicht auf den Ressentiments der Vergangenheit aufbauen."[1586] Das Gespräch, so Adenauer an Globke, sei „sehr freundschaftlich" verlaufen.[1587] Die Vorbehalte des Bundeskanzlers jedoch gegenüber dem den in den Augen der Mitarbeiter des Auswärtigen

[1583] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 421–423, Zitate S. 421f. Zu dem Gespräch vgl. ebenfalls Aufzeichnung Bouverats über das Gespräch zwischen Adenauer und Pinay in Cadenabbia am 16. August 1958, Cadenabbia, 21. August 1958, StBKAH III/087, Bl. 224–243.
[1584] Ebd., Zitate Bl. 241.
[1585] Pinay, Un Français, S. 98f.
[1586] Aufzeichnung Bouverats über das Gespräch zwischen Adenauer und Pinay in Cadenabbia am 16. August 1958, Cadenabbia, 21. August 1958, StBKAH III/087, Bl. 224–243, Zitat Bl. 241f. Der französischen Diplomatie war dieser Besuch allerdings komplett entgangen, vgl. Le chancelier Adenauer aurait eu d'importants entretiens avec M. Pinay, in: Journal de Genève, 7 octobre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/78), Bl. 8 wie auch Dennery à Couve de Murville, Berne, 7 octobre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/78), Bl. 7.
[1587] Adenauer, Briefe, Nr. 131.

Amts wie „ein[en] mittelalterlich[en] Holzschnitt“ anmutenden General[1588] waren noch nicht aus der Welt geschafft.[1589]

Während Adenauer noch über das Für und Wider einer Übernachtung grübelte, arbeitete man inzwischen in Bonn Pläne für beide Szenarien aus, auch unterschiedliche Fahrtrouten wurden eruiert. Ausgangspunkt war vorerst Badenweiler, wo Adenauer im Hotel Römerbad übernachten, und dann am nächsten Morgen über Mühlheim, Mühlhausen, Belford und Chaumont nach Colombey fahren sollte. Die Rückfahrt (für den Abend oder aber den nächsten Morgen) könne auf derselben Strecke unternommen werden, oder auch über Neufchâteau, Nancy, Metz und Saarbrücken verlaufen. Die Entfernungen nach Colombey betrügen von Freiburg aus gerechnet ca. 330 km, also 4 Stunden Fahrt, von Baden-Baden aus gerechnet 357 km, was einer Fahrt von 4 Stunden 15 gleichkomme.[1590] Im Auswärtigen Amt indes war man vor allem mit den potentiellen Inhalten und den Gesprächsstrategien des Bundeskanzlers beschäftigt. Hierbei war man weit davon entfernt, sich einig zu sein.[1591] In jedem Fall müssten „zuvor die gegenseitigen Vorstellungen und Absichten in Bezug auf die wichtigsten weltpolitischen Probleme geklärt werden“, um die Beziehungen adäquat voranzubringen. Da momentan das komplette französische Staatswesen auf de Gaulle ausgerichtet sei und sich das sehr wahrscheinlich nach dem Referendum auch nicht ändern werde, werde das Treffen in Colombey die deutsch-französischen Beziehungen „im Guten wie im Bösen auf absehbare Zeit entscheidend beeinflussen.“ Da de Gaulle nun einmal die „direkte Sprache“ bevorzuge, dürften sich die Gespräche „auf keinen Fall in unverbindlichen und konventionellen Formulierungen erschöpfen.“[1592] Die für solche Treffen üblichen Vorbereitungen inhaltlicher Art seien für Brentano bereits gefertigt worden. Es wurde aber auch darauf verwiesen, dass „durch ein glückliches Frage-Antwortspiel zwischen den beiden Persönlichkeiten viel von dem Misstrauen gegen den General und […] hinsichtlich der künftigen französischen Politik ausgeräumt werden

[1588] Aufzeichnung Müller-Roschach, 20. August 1958, BArch B 136/50797.
[1589] Zum Gespräch mit Pinay vgl. auch Schwarz, Der Staatsmann, S. 443–446.
[1590] Aufstellung über die Möglichkeiten für die Reise des Herrn Bundeskanzlers, Bonn, 18. August 1958, BArch B 136/50642, Bl. 9f.
[1591] „Die einen meinen, daß beide Persönlichkeiten sosehr in sich selbst ruhen und von den Erfolgen und Misserfolgen ihrer politischen Karriere geprägt sind, daß mehr als gegenseitige menschliche Hochachtung aus dem Treffen nicht herauszuholen sein wird, und daß daher nur sehr allgemeine Gesprächsthemen gemeinsamen Interesses ins Auge gefaßt werden sollten. Andere hinwiederum glauben, daß der Herr Bundeskanzler auf das zwischen Aussenministern und Ministerpräsidenten übliche politische Gespräch vorbereitet werden müßte, in dem die wichtigsten bilateralen Fragen und die in den multilateralen Organisationen gegenwärtig behandelten Hauptprobleme zur Sprache kämen. Eine dritte Gruppe hinwiederum ist davon überzeugt, daß sich für den Herrn Bundeskanzler eine einzigartige Gelegenheit bietet, durch präzise Fragen Klarheit über die Vorstellungen und Absichten de Gaulle’s in allen wichtigen weltpolitischen Angelegenheiten zu erhalten.“ (Müller-Roschach an Maltzan, Bonn, 21. August 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294, Bl. 194–196, Zitat S. 194f).
[1592] Aufzeichnung Müller-Roschach, 20. August 1958, BArch B 136/50797, Zitate Bl. 9 und Bl. 11.

könnten.“[1593] Bei aller Planung, am Ende wussten die Diplomaten des Auswärtigen Amtes, dass sie auf die Durchführung der Gespräche, gerade angesichts zweier so autonomer Regierungschefs, wenig bis gar keinen Einfluss haben würden. Ob und wie die beiden sich unterhalten würden, würde sich zeigen. In der Presse amüsierte man sich indes über den Ort des Treffens, ob man auf das „Treffen[s] auf dem Dorfe“ so stolz sein dürfe, hielt man zumindest beim „Spiegel“ für fraglich,[1594] in gewisser Weise war Colombey ja lediglich ein aus der Not heraus geborener Kompromiss.[1595] Dass sich die Pariser und Bonner Diplomaten hingegen ernstlich Sorgen machten, ob und wie das Gespräch vonstatten gehen sollte, dafür hatte man in besagtem Hamburger Nachrichtenmagazin ebenfalls sehr feine Antennen. Der französische Botschafter habe dies sehr treffend formuliert: „‚Worüber die beiden sich unterhalten, ist völlig gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß sie sich unterhalten und daß sie sich nicht ausschweigen.‘“[1596] Trotz aller Versuche, das Gespräch so gut und präzise wie möglich vorzubereiten, und gleichzeitig aber genug Spielraum für übergreifende Fragen zu lassen, eine Garantie für das Gelingen des allerersten Gesprächs eines deutschen Regierungschefs mit Charles de Gaulle nach dem Krieg[1597] hatte man in den Außenministerien beider Länder natürlich nicht. Theoretisch konnte das Gespräch „mangels Masse entweder von dem majestätischen Schweigen erstickt werden, das dem General eigen ist, oder mit jenen schlichten Scherzen enden, ob derer der Kanzler landauf, landab geschätzt wird.“[1598] Beide Szenarien sollten tunlichst vermieden werden.

Die Vorbereitungen für die konkrete Durchführung der Reise liefen jedenfalls auf Hochtouren. Inzwischen stand fest, dass Adenauer neben Brentano von keinem weiteren Regierungsmitglied begleitet werden würde. Seydoux war von Brentano bestellt worden, dass sich Adenauer für die Übernachtungsmöglichkeit herzlich bedanke, er aber vor dem Parteitag noch nach Bonn wolle und es deswegen vorziehe, bereits am Abend wieder zu fahren.[1599] Die

[1593] Müller-Roschach an Maltzan, Bonn, 21. August 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294, Bl. 194–196, Zitat Bl. 195.
[1594] De Gaulle habe bereits Macmillan bei dessen Besuch in Paris honoriert, „indem er seinem Gast aus London bei dessen Empfang auf dem Flugplatz bis an den Fuß des Laufstegs entgegenging. Im Falle des Bundeskanzlers entschloß de Gaulle sicht [sic!] zu einem – in Metern gemessen – sehr viel größeren Zugeständnis: Er wird dem Kanzler den 240 000 Meter weiten Weg – von Paris nach Colombey-les-Deux-Églises – entgegenkommen. Ob freilich der Plan eines Treffens auf dem Dorfe unbedingt als ein protokollarischer Sieg der Bonner Diplomatie anzusehen ist, wird in Paris mit einem leicht süffisanten Lächeln in Zweifel gezogen.“ (Begegnung auf dem Dorfe, in: Der Spiegel, 36/1958, 2. September 1958).
[1595] Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1215.
[1596] Gut unterhalten, in: Der Spiegel, 39/1958, 23. September 1958. In der FAZ waren ähnliche Bedenken laut geworden, vgl. Adenauer sucht gemeinsame Basis mit de Gaulle, in: FAZ: 10. September 1958, S. 1.
[1597] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 424.
[1598] Begegnung auf dem Dorfe, in: Der Spiegel, 36/1958, 2. September 1958.
[1599] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, 20 août 1958, AMAE, Protocole Série C, Cérémonial, 1944–1965 (cote 125SUP/450).

Bitte Adenauers, ein Motorradfahrer möge dem Wagen des Kanzlers nach der Grenzüberquerung den Weg zeigen,[1600] wurde ebenfalls kommuniziert.[1601] Die Quartiersuche in Badenweiler gestaltete sich zunehmend als schwierig, schließlich kam man überein, dass eine Übernachtung in Baden-Baden vorzuziehen sei. Der Übernachtung bei de Gaulle war der Kanzler immer noch abgeneigt.[1602] Bald aber sah er ein, dass dies doch die beste Lösung war, denn schlussendlich war es auch in Adenauers Augen schlichtweg nicht durchführbar, an einem Tag nach Colombey und wieder zurückzufahren. Andernfalls würde man die Gespräche in keinem Fall in Ruhe führen können. Adenauer gab schließlich nach und stellte das Gelingen seines Besuches über persönliche Bedenken. Auf einen Dolmetscher wolle er letztendlich vollends verzichten, Globke hatte ihm ja versichert, dass de Gaulle bereits für einen gesorgt habe. Außerdem war sich der Kanzler seiner eigenen Französischkenntnisse sehr sicher.[1603] Das Treffen war schließlich auch in der Presse beider Länder bekanntgegeben worden.[1604] Deutscherseits unterstrich man in der Sprachregelung, dass das Treffen ein Zeichen für das „sehr freundschaftliche Verhaeltnis“ beider Länder sei und beide Regierungschefs den Wunsch hegten, „in sehr persoenlicher Umgebung Gelegenheit zu einem ausgiebigen freundschaftlichen Gespraech zu haben, ohne dabei durch Tagesablauf und Routineablauf von Regierungsgeschaeften beeintraechtigt zu werden.“ Außerdem würden Protokollfragen bei zwei Staatsmännern dieses Formats keine Rolle spielen. Dies sei zudem das erste Mal, dass de Gaulle einen anderen Staatsmann auf seinem Privatsitz empfange.[1605] Globke hatte inzwischen dem Gesandten Leduc kommuniziert, dass Adenauer die Einladung de Gaulles zur Übernachtung nun doch annehmen wolle. Dieser habe sich „sehr erfreut“ gezeigt und meinte, „de Gaulle habe die Einladung als besondere Ehrung für Sie angesehen und werde sich sehr geehrt fühlen, dass Sie ihr Folge leisten.“[1606] Außerdem wurde bei Leduc angefragt, ob es denn nicht möglich sei, den Besuch um einen Tag vorzuverlegen. Für Adenauer sei weiterhin wichtig, „de conférer à la visite un caractère plus intime“, dementsprechend würde er gerne den ersten Teil seiner Reise auf ein tête-à-tête mit dem General verwenden, Brentano würde dann

[1600] Aufzeichnung von Braun, Bonn, 20. August 1958, PA AA B 130-VS-REG/8434A.
[1601] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, 20 août 1958, AMAE, Protocole Série C, Cérémonial, 1944–1965 (cote 125SUP/450).
[1602] Adenauer, Briefe, Nr. 133.
[1603] Ebd., Nr. 134. Legoll schildert, dass de Gaulle mit einem französischen Dolmetscher in Wirklichkeit die Präsenz von Colette Bouverat umgehen wollte, Gründe hierzu werden aber nicht erläutert (Legoll, Paul, Charles de Gaulle et Konrad Adenauer. La cordiale entente. Paris 2004, S. 63).
[1604] Maltzan an AA, 22. August 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294. Vgl. Brentano zu Adenauer nach Cadenabbia, in: FAZ, 23. August 1958, S. 1.
[1605] Bundeskanzleramt an Bachmann, Bonn, 22. August 1958, BArch B 136/50643, Zitate Bl. 26.
[1606] Globke an Adenauer, Bonn, 23. August 1958, BArch B 136/50642, Bl. 18–20, Zitat Bl. 18.

erst am Folgetag hinzukommen.[1607] Leduc versicherte, den Vorschlag sofort weiterzugeben, allerdings sei bis jetzt stets vom 14./15. September die Rede gewesen, so dass sich de Gaulle auch diese beiden Termine freigehalten hätte. Aufgrund der aktuellen Reise de Gaulles könne Leduc hierüber auch erst Anfang nächster Woche endgültig Auskunft erteilen. De Gaulle stelle sich weiterhin das Gespräch von der Struktur her so ähnlich wie das mit seinem britischen Amtskollegen Macmillan vor, was bedeuten würde, dass Adenauer mit de Gaulle am ersten Tag alleine konferieren würde, am zweiten Tag könnten dann die Außenminister hinzugezogen werden, die durchaus an diesem Tag auch „gesonderte Besprechungen" führen könnten. Für Adenauers Chauffeur Klockner würde ein Quartier in einem Gasthaus in Colombey bereitstehen. Leduc ließ weiterhin fragen, ob denn der Kanzler weitere Personen wie beispielsweise Diener oder Kriminalbeamte mitzubringen gedenke.[1608] Am selben Tag jedoch ließ der Bundeskanzler wissen, dass das Datum nicht verschoben werde müsse.[1609] Die Hinzuziehung der Außenminister wünsche Adenauer für den zweiten Tag.[1610] Bei den Vorbereitungen im Kanzleramt war man sich inzwischen endgültig einig, dass eine Autofahrt nach Colombey wohl das Praktischste sei, Ideen, wonach man mit dem Zug von Baden-Baden nach Chaumont, wahlweise auch über andere Strecken, fahren könnte, wurden aufgrund der noch längeren Fahrzeiten verworfen.[1611] Die Sache ging also merklich voran. Insgesamt hatte man in der französischen Botschaft Ende August den Eindruck, dass sich die Aufregung in Bonn, die seit Regierungsantritt de Gaulles herrschte, doch deutlich gelegt habe, man spüre vor Ort „un certain appaisement".[1612]

Auch der direkte Austausch zur Organisation des Treffens sollte Ende August nicht abreißen. So besuchte der deutschen Außenminister den Bundeskanzler persönlich in Cadenabbia.[1613] Brentanon wiederrum erhielt in seinem Urlaubsquartier in Waldmichelbach Besuch von Vollrath von Maltzan, dem deutschen Botschafter in Paris.[1614] In beiden Fällen waren die genauen Planungen für die Reise nach Colombey und die Gespräche selbst Thema. Am 31. August empfing Adenauer einen weiteren Gast am Comer See, den italienischen Ministerpräsidenten Fanfani. Das über sechs Stunden dauernde Gespräch bezeichnete

[1607] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, 22 août 1958, AMAE, Protocole Série C, Cérémonial, 1944–1965 (cote 125SUP/450).
[1608] Globke an Adenauer, Bonn, 23. August 1958, BArch B 136/50642, Bl. 18–20.
[1609] Bachmann an Globke, 23. August 1958, BArch B 136/50643.
[1610] Adenauer, Briefe, Nr. 138.
[1611] Bach an Bachmann, 25. August 1958, BArch B 136/50643, Bl. 14.
[1612] Seydoux à Couve de Murville, Bonn, le 28 août 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/199038/316).
[1613] Adenauer, Briefe, Nr. 138.
[1614] Informationsfunk der Bundesregierung, Bonn, 30. August 1958, Vormittagssendung für Europa, PA AA NL 181/3.

Adenauer zwar als „anstrengend“,[1615] doch bot es ihm eine weitere Gelegenheit, Informationen und Einschätzungen zu dem neuen französischen Ministerpräsidenten aus erster Hand einzuholen. Die Sorge über eine französische Vormachtstellung zu Lasten Frankreichs wurde erneut geäußert und erneut riet man dem Bundeskanzler, nicht mit Frankreich nur aufgrund einer Person zu brechen.[1616]

### 3.2 „Fronde domestique“?[1617]

Doch nicht nur in Cadenabbia liefen die Vorbereitungen des Besuchs des Bundeskanzlers auf Hochtouren, auch in Colombey selbst begann man, sich über die konkrete Durchführung Gedanken zu machen und die damit verbundenen, organisatorischen Entscheidungen in die Wege zu leiten. Als der Termin und der Ort des Treffens schließlich feststanden, machte de Gaulle seiner Frau Yvonne die Ankündigung, der deutsche Bundeskanzler werde Mitte September nicht nur zu Mittag- und Abendessen auf den Familiensitz eingeladen, sondern ebenfalls eine Nacht bei ihnen verbringen. Die Reaktion seiner Frau war mehr als verhalten. Schließlich legte sie seit jeher sehr viel Wert auf eine strikte Trennung des privaten und öffentlichen Lebens ihres Mannes.[1618] Mit einigem Unverständnis blickte sie auf die Einladung des deutschen Bundeskanzlers in das Familiendomizil und wandte ein, man habe sich doch entschieden, Privates von Politischem zu trennen.[1619] Sicherlich auch deshalb waren noch nie zuvor ausländische Staatsgäste auf dem Landsitz der de Gaulles empfangen worden.[1620] Noch dazu musste sie damit auf den Besuch ihrer drei Enkelkinder an besagtem Sonntag verzichten.[1621] Ihr Mann aber bestand darauf und war fest entschlossen, „à donner à cette rencontre un côté […] aussi intime et familier que possible.“ Zu seinem Berater Jean-Marc Boegner sollte er diesbezüglich sagen: „À Colombey ce n’est pas mirobolant mais ça aura plus de ragoût.“[1622] Und schließlich habe der Kanzler ja schon so manche Nacht in zweitklassigen

[1615] Poppinga, Mut, Zitat S. 44.
[1616] Tagebuchaufzeichnungen Fanfani, 31 agosto 1958, Fanfani, Amintore, Diari. Volume III 1956–1959. Catanzaro 2012, S. 393f.
[1617] Legoll, Charles de Gaulle, Zitat S. 62.
[1618] Lassus, Robert, Le mari de Madame de Gaulle. Paris 1990, S. 31; De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 132.
[1619] Danchin, Sébastian/Jenny, François, De Gaulle à Colombey. Refuge d’un romantique. Nancy 1990, S. 55.
[1620] Couve de Murville, Maurice, La politique allemande du général de Gaulle, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome V L’Europe. Paris 1992, S. 423–425, hier S. 424.
[1621] Lassus, Le mari, S. 31.
[1622] Zitate AMAE Archives orales, Boegner, Jean-Marc, cote AO 19, 1ère partie, 4. Eine ähnliche Begründung liefert de Gaulle selbst in seinen Memoiren: „Il me semble, en effet, qu’il convient de donner à la rencontre une marque exceptionnelle et que, pour l’explication historique que vont avoir entre eux, au nom de leurs deux peuples, ce vieux Français et ce très vieil Allemand, le cadre d’une maison familiale a plus de signification que n’en aurait le déco d’un palais. Ma femme et moi faisons donc au Chancelier les modestes honneurs de La Boisserie.“ (De Gaulle, Mémoires d’espoir, Zitat S. 221).

Hotels verbringen müssen.[1623] Wenn, dann also richtig privat, à la de Gaulle. Yvonne de Gaulle hatte sich bisher immer nach den Wünschen ihres Mannes gerichtet und so nahm sie also auch diesmal die Vorbereitungen in Angriff.[1624] Sie hatte schon viele Persönlichkeiten empfangen, aber der Besuch Adenauers war etwas Besonderes.[1625] Vielleicht hatte sie aber auch einfach mit Blick auf das Hauspersonal die Probleme kommen sehen. Und wirklich, der Besuch des deutschen Regierungschefs löste dreizehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs im de Gaullsch'en Haushalt eine kleine „fronde domestique" aus:[1626] Das Personal, zumeist aus der näheren Umgebung, hatte die zwei Weltkriege und die deutsche Besatzungszeit noch zu gut in Erinnerung. Die Lothringerin Louise Camaille weigerte sich schlicht, einem Deutschen bei Tisch zu servieren. Philomène Ziegler, aus dem Elsass stammend, sah sich wieder in die Zeiten zurückversetzt, als sie Deutsch gegen ihren Willen in der Schule hatte lernen müssen. Auf Unterstützung durch das Personal von Matignon zurückzugreifen, kam aber für die Frau des Hauses nicht in Frage.[1627] Yvonne de Gaulle löste das Problem schließlich auf sehr pragmatische Weise. Zum einen galt für das Personal die Anordnung, dass der „service […] simple et correct, celui de tous les jours" zu sein habe, ganz einfach, um die Wogen etwas zu glätten.[1628] Zum anderen holte sie sich für den 14. September weitere Unterstützung bei ihrer eigenen Familie aus Calais. So wurde von de Gaulle an ihren Bruder die Bitte herangetragen, sich die langjährige Haushälterin der Familie Vendroux, Marie Wierez-Nagot, doch für einige Tage ausleihen zu dürfen, was schließlich auch geschah. Doch auch Nagot war weit davon entfernt, sich über diese Spezialmission sonderlich zu freuen. Selbst aktiv in der Resistance, war sie während der Besatzungszeit von der Gestapo verhört worden,[1629] und fügte sich nur widerwillig der Bitte der Familie.[1630] Der in Colombey ebenfalls anwesende Oberstleutnant Arman de Bonneval hatte eine ähnliche Biographie zu verzeichnen: 1943 von der Gestapo verhaftet, war er nach Saarbrücken und schließlich nach Mauthausen deportiert worden. Erst mit Kriegsende wurde er befreit.[1631] Und selbst Charles de Gaulle gestand seinem Sohn, dass es ihm nicht leicht fiel, ausgerechnet einen Deutschen bei ihm zu Hause zu empfangen, auch ihn koste dies einige Überwindung, nach allem, was die Deutschen den Franzosen in zwei

[1623] So de Gaulle zu einem ausländischen Diplomaten über den Besuch (Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4).
[1624] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 132.
[1625] Moll, Geneviève, Yvonne de Gaulle. L'inattendue. Paris 1999, S. 261.
[1626] Legoll, Charles de Gaulle, Zitat S. 62.
[1627] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 132.
[1628] Legoll, Charles de Gaulle, Zitat S. 62.
[1629] Vendroux, Souvenirs, S. 25–27.
[1630] Jullian, Marcel, Madame de Gaulle. Paris 1982, S. 148.
[1631] Maltzan an AA, Paris, 11. September 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/294, Bl. 221f.

Kriegen an Leid zugefügt hätten.[1632] Wenn es aber so sein sollte, dann war Adenauer in seinen Augen sicherlich der Beste hierfür, schließlich sei Adenauer durch und durch rheinisch, und nicht preußisch. Wenn er also jemals einen Deutschen umarmen müsse, dann diesen.[1633]

Bei „diesem Deutschen" gingen die schönen Urlaubstage langsam zu Ende. Seinem Freund Danni Heinemann berichtete Adenauer, dass seine „Ferien […] im allgemeinen sehr schön" waren. Leider waren sie ja nicht so ungestört. Man ist in Gedanken doch immer bei den entscheidenden Fragen der Weltpolitik und muss von hier aus entsprechende Entscheidungen fällen."[1634] Langsam, aber sicher rückte das Treffen mit dem General näher, das ihn den ganzen Sommer durch begleitet hatte. Nach außen hin versuchte Adenauer nach wie vor, so wenig wie möglich über die Details verlautbaren zu lassen, italienische Journalisten äußerten den Eindruck, dass er eben dieses Thema „sehr vorsichtig und diskret behandele, ‚wie jemand, der die Empfindlichkeit des anderen respektiert, der Animosität und Misstrauen der Vergangenheit nicht wiedererwecken will.'"[1635] Gleichzeitig war man nach wie vor darum bemüht, sämtlichen Spekulationen über angeblich verschlechterte deutsch-französische Beziehungen seit dem Regierungsantritt de Gaulles entgegenzutreten. Ähnlich wie im Falle Brentanos enthielt ein Entwurf mit Stichworten für ein Rundfunkinterview des Bundeskanzlers Passagen, die noch einmal unterstrichen, wieso man sich denn mit diesem Treffen so viel Zeit gelassen habe – man wollte de Gaulle eine Chance geben, wieder auf der internationalen Bühne Fuß zu fassen.[1636] Doch stand auch Anfang September für den Bundeskanzler außer Frage, dass er andere Aktivitäten dem Besuch bei de Gaulle definitiv vorgezogen hätte, das galt auch für Termine im Vorfeld. So schrieb er Heinrich Krone, dass Hans Globke, wie Krone sicherlich wisse, am 10. September seinen 60. Geburtstag feiere. Adenauer habe ursprünglich vorgehabt, bereits an diesem Tag wieder zurück zu sein. „Das geht aber nun nicht wegen der Verabredung mit de Gaulle." Letztendlich gab der Kanzler dann doch zu, dass der Besuch in Frankreich vor der Volksabstimmung „politisch sehr wichtig" sei.[1637] Globke schrieb er schließlich in einem persönlichen Brief, er bedauere, ihm seine Glückwünsche nicht persönlich überbringen zu

[1632] Tauriac, Vivre, S. 441f.
[1633] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 131.
[1634] Adenauer an Heinemann, StBKAH I/10.14, Zitat Bl. 135.
[1635] Klaiber an AA, Rom, 8. September 1958, ACDP 01-544-012/1.
[1636] „Wenn das Treffen heute erst – und nicht gleich zu Beginn der Regierungsübernahme durch de Gaulle – stattfindet, so ist dies darauf zurückzuführen, dass man dem neuen französischen Regierungs-Chef Zeit lassen wollte, um sich neben den inneren Problemen Frankreichs, die ihn voll in Anspruch nehmen, mit den internationalen Fragen vertraut zu machen. Dieses Vorgehen hat sich als richtig erwiesen." (Stichworte für ein Rundfunk-Interview des Herrn Bundeskanzlers, Bonn, 1. September 1958, PA AA B 24-REF.204/IA3/294, Zitat Bl. 202f).
[1637] Adenauer an Krone, Cadenabbia, 3. September 1958, ACDP 01-728-008/1.

können.[1638] Währenddessen versuchten die Beamten des Bundeskanzleramts, die Organisation der Reise mit Adenauers sonntäglichen Gewohnheiten irgendwie in Einklang zu bringen: Nach Colombey seien schließlich etwa fünf Stunden Fahrt einzurechnen, es sei also unwahrscheinlich, dass man dort vor 14 Uhr ankommen werde, vor allem weil ja für den obligatorischen Besuch der Messe durch den Bundeskanzler mindestens noch eine weitere Stunde einzurechnen sei. Gleichzeitig könne man das Tagesprogramm aber nur schwer vor 8 Uhr morgens beginnen lassen, vor allem angesichts der Tatsache, dass Adenauer am Vorabend erst gegen 21 Uhr 15 im Hotel eintreffen werde „wo er ja sicher nicht ganz unbelaestigt bleiben wird."[1639] In Baden-Baden sollte man schließlich klären, ob denn an besagtem Sonntag nicht um 8 Uhr morgens eine „stille Messe" für den Kanzler gehalten werden könne, damit er um 8 Uhr 30 nach Frankreich aufbrechen könne. Gerade vor diesem schweren Gang kam ein Ausfall des Kirchgangs für Adenauer mit Sicherheit nicht in Frage. Die „Besatzung" des Kanzlerkonvois war in der Zwischenzeit auch ausgearbeitet worden: Der Mercedes 300 der Sicherungsgruppe sollte dem Wagen des Kanzlers folgen. Begleitet werde der Kanzler von seinem persönlichen Referenten, Dr. Bachmann, drei Kriminalbeamten und zwei Fahrern. Frau Bouverat, die Dolmetscherin, werde nicht mitfahren, weil angenommen wird, dass in Colombey ein Dolmetscher vorhanden sei.[1640] Bezüglich der von der Bundesregierung gewünschten französischen Motorradfahrer, die dem Kanzler den Weg nach Colombey zeigen sollten, merkte man allerdings an, dass der gewöhnlich doch sehr schnelle Wagen des Kanzlers hierdurch unnötig verlangsamt werden würde. Eine Alternative wäre indes eine ortskundige Person, die in Kehl in den Wagen des Sicherheitspersonal zusteigen würde.[1641] Man blieb letztendlich bei der ersten Lösung. Die französische Regierung habe mit den zuständigen Präfekturen Rücksprache gehalten. Die Kolonne des Kanzlers werde an der Kehler Brücke von einigen Motorradfahrern eingeholt werden, die den Weg auf der Fahrt nach Colombey freimachen würden. Weiter sei eine etwa zehnminütige Begrüßung des Bundeskanzlers auf der Brücke durch den Präfekten des Département Bas-Rhin eingeplant.[1642]

Auch für die Gespräche des Bundesaußenministers hatten sich die Planungen inzwischen präzisiert. Dieser ließ seinem französischen Amtskollegen herzlich für die Einladung zum Mittagessen in die Präfektur von Chaumont danken. Auf Nachfrage betonte Brentano, dass er auch an die folgenden Nachmittagsgespräche zwischen ihm und Couve de

[1638] Adenauer an Globke, Cadenabbia, 8. September 1958, ACDP 01-070-052/2.
[1639] Bachmann an Bach, 3. September 1958, BArch B 136/50643, Bl. 34f, Zitat Bl. 34.
[1640] Bachmann an Bach, 4. September 1958, BArch B 136/50643 Bl. 38–40.
[1641] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, 5 septembre 1958, AMAE, Protocole Série C, Cérémonial, 1944–1965 (cote 125SUP/450).
[1642] Braun an Baden, Bonn, 9. September 1958, PA AA B 8-REF. 001, 002, PRO/212.

Murville „sans programme défini“ herangehen werde, man solle die großen internationalen Probleme gemeinsam anreißen. Brentano äußerte weiter den Wunsch, nach dem gemeinsamen Essen in Colombey mit seinen Begleitern Carstens und Limbourg nach Chaumont zurückzukehren und dort die Nacht zu verbringen. Brentano wolle sich auch auf Anfrage von Botschafter Seydoux Gedanken über Form und Inhalt des Kommuniqués machen, das die Gespräche schließen werde.[1643] Die Reise des Außenministers sollte sich folgendermaßen gestalten: Brentano werde am Abend des 13. September in Baden-Baden mit Adenauer zusammentreffen. Nach der Überquerung der Grenze in Kehl, etwa eine Viertelstunde nach der des Kanzlers,[1644] werde der Konvoi Außenministers – ebenfalls zwei Mercedes mit Limbourg, Carstens und Dolmetscherin Bouverat – direkt nach Chaumont fahren und dort gegen halb eins ankommen.[1645] Für Adenauer hingegen war geplant, dass er um 13 Uhr in Colombey bei de Gaulle ankommt. Gegen halb zwei hatte man in den französischen Planungen das Mittagessen angesetzt, danach sollten die Gespräche beginnen. Die beiden Delegationen aus Chaumont wurden gegen 18 Uhr zurückerwartet. Anschließend war ein Austausch mit den in Colombey Anwesenden vorgesehen, bevor man sich um 20 Uhr zu einem gemeinsamen Abendessen begeben sollte. Der Kanzler solle aber lediglich mit einer Begleitperson bei den de Gaulles übernachten und gegen 9 Uhr morgens am darauffolgenden Montag wieder aufbrechen. Der Quai d’Orsay vermerkte weiterhin, dass es „en raison du caractère intime de la rencontre“ unnötig sei, dem Kanzler bei Ankunft und Abfahrt militärischen Ehren zu erweisen. „Il faudra cependant mettre en place un certain nombre de gardes en grande tenue, notamment dans l’allée qui conduit de l’entrée de la propriété au seuil de la maison.“ Ein Dolmetscher werde vom Quai selbst gestellt, für die Pressevertreter sollten „des dispositions spéciales […] en dehors de l’enceinte de la propriété“ getroffen werden. Allerdings werde man nicht vermeiden können, einigen wenigen Journalisten Zutritt bei Ankunft und Abreise zu gewähren, um einige Fotografien von den beiden Regierungschefs zu ermöglichen. Eine Tagesordnung sei bis dato noch nicht vorgesehen.[1646] Am 5. September stand fest, dass eine solche auch nicht angefertigt werden sollte. Die Übernachtungsgäste in Colombey selbst waren nun ebenfalls bekannt: Adenauer und sein Diener würden im Hause de Gaulle nächtigen, Bachmann und die Fahrer anderweitig in Colombey untergebracht. Wichtig wäre allerdings, dass man das

[1643] DDF, 1958, II, Nr. 141.
[1644] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, le 12 septembre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303).
[1645] Seydoux aux Affaires Étrangères, Bonn, le 10 septembre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303).
[1646] Projet: Visite du Chancelier Adenauer à Colombey, le 14 septembre 1958, 1er septembre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/365), Bl. 94–96, Zitate Bl. 95.

Schlusskommuniqué konkretisiere – wie bereits im Gespräch mit Brentano angedeutet. In den Augen Botschafter Seydoux' werde es wohl ungenügend sein, von den üblichen Erörterungen zu sprechen.[1647] Aus Cadenabbia von einem persönlichen Treffen mit dem Bundeskanzler brachte Limbourg am selben Tag die Weisung mit, „daß keine weitere Vorbereitung des Treffens nötig sei."[1648] Carstens sei diesbezüglich gegenüber Botschafter Seydoux sehr deutlich geworden: Er, Carstens, habe von Adenauer genaue Anweisungen: „sur l'instruction formelle du chancelier, il n'établissait […] aucun dossier, ne préparait aucune note et ne prévoyait aucun ordre du jour. Monsieur Adenauer comptait s'exprimer de la manière la plus libre."[1649]Adenauer war schließlich darauf bedacht, selbst immer noch genug Spielraum zu haben. In Bonn ließ man es sich trotz dieser Weisung nicht nehmen, der französischen Botschaft im Hinblick auf das Gelingen des Gesprächs einige Eigenheiten des Kanzlers zu vermitteln. Regierungssprecher von Eckardt betonte gegenüber Botschafter Seydoux nochmals die erhebliche Autonomie Adenauers. Trotz oder vielleicht gerade wegen seines hohen Alters sei er stets darauf bedacht, allen zu beweisen, dass er keinen brauche, um informiert zu sein. Nach Ansicht von Eckardts werde der sich Kanzler bei dem Gespräch mit de Gaulle folgendermaßen geben: „il sera sûrement […] au plus haut de sa forme physique et intellectuelle. Rajeuni, par une longue période de repos, excité par l'intérêt de la rencontre, il apparaîtra, droit et fier, soucieux de n'être en rien inférieur à sa légende, tout en manifestant la souci […] de donner aussitôt à la rencontre un caractère simple et intime […] il fera honneur au déjeuner et cherchera, naturellement, à plaire, avec le désir de prouver qu'à 82 ans sonnés, il reste un convive agréable que ne tourmente aucune infirmité." Es sei allerdings sehr wahrscheinlich, dass er sich nach dem Essen kurz in sein Zimmer zurückziehen werde. Dies dürfe man ihm auch problemlos anbieten, „sans que sa susceptibilité de jeune vieillard en soit affectée." Seydoux berichtete seinem Außenminister weiter, dass der Kanzler in Gesprächen viele Qualitäten habe: So sei er durchaus eloquent, besonders über Themengebiete, in denen er sich sehr gut auskenne, generell rede er leicht und viel. Gleichzeitig verstehe er es aber auch, zuzuhören. „Une petite faiblesse l'incline à croire qu'il comprend bien le français. Ce ne serait pas tout à fait exact, et M. von Eckardt demande que l'interprète – dont il a lui-même apprécié le talent – joue pleinement son rôle."[1650] Wichtig sei für den Kanzler in den Augen seines Regierungssprechers, dass zum einen

[1647] Notiz Limbourg, Bonn, 5. September 1958, BArch B 136/50642, Bl. 30f.
[1648] Vermerk Frank, Bonn, 5. September 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294, Zitat Bl. 182.
[1649] Seydoux au Quai d'Orsay, Bonn, 9 septembre 1958, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville, 1958–1968 (cote 12QO/38), Zitat Bl. 232.
[1650] Seydoux à Couve de Murville, Bonn, 10 septembre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/365), Bl. 125–128, Zitate Bl. 125f. Hierzu sollte man Ende Oktober am Quai vermerken, dass Adenauer so gut wie keine Fremdsprachen spreche (AMAE, Direction Europe, Note pour le service du

die beiden Regierungschefs „des conceptions analogues sur les grandes questions internationales“ haben und dass zum anderen die deutsch-französische Zusammenarbeit – „dont il a été, du côté allemand, le principal artisan“ – nicht nur erhalten bleibe, aber auch vertieft werde, „et se trouve maintenant à l'abri de toute atteinte.“ Wenn der Kanzler in Colombey diesen Eindruck bekäme, „il aura le droit d'affirmer que son oeuvre est durable et que dans l'histoire des deux pays une nouvelle étape à [sic!] été franchie. Car la réconciliation franco-allemande portera, à dater de ce jour, la marque du Général de Gaulle.“ Und laut Botschafter Seydoux suche offensichtlich Adenauer genau diese Bestätigung. Von Eckardt habe sogar durchblicken lassen, dass Adenauer eine Reise de Gaulles nach Deutschland vorschlagen könne. Zum Abschluss des Gesprächs mit dem französischen Botschafter sah sich von Eckardt wohl offensichtlich nochmal genötigt, zu unterstreichen, dass es für Adenauer kein Problem darstelle, spät schlafen zu gehen und früh aufzustehen. Der Bundeskanzler werde das in jedem Fall durchhalten.[1651] Für Frankreich bot sich in jedem Fall hiermit die beste Basis, den Besuch so gut wie möglich zu arrangieren.

In der Zwischenzeit hatte man sich in Bonn auf die Bitte der Franzosen hin ebenfalls eingehend Gedanken über die Inhalte des Abschlusskommuniqués gemacht, wohl auch auf das Drängen Adenauers aus Cadenabbia. Dieser ließ am 11. September von Bach telefonisch bestellen, dass er gerne einen Entwurf mit entsprechendem Inhalt zugesandt hätte, „dass der jahrhundertealte deutsch-französische Gegensatz überwunden sei. Die Gemeinsamkeit der Interessen sollte hervorgehoben werden. Jede Spitze gegen England sollte vermieden werden.“[1652] Die Beamten im Außenministerium machten sich also an die Arbeit. Ein erster Entwurf vom 14. September enthielt auch schon einige wichtige Passagen, die so oder ähnlich im endgültigen Abschlusskommuniqué vorkommen sollten. Es habe sich um eine „eingehende Aussprache“ von mehreren Stunden gehandelt, die „in voller Offenheit und im Geiste aufrichtigen Einvernehmens“ stattgefunden habe. Bestehende Gegensätze zwischen den beiden Ländern seien durch die erfolgreiche Politik der letzten Jahre überwunden worden. Beide Staatsmänner seien übereingekommen, „diese Politik der deutsch-französischen Zusammenarbeit im Geiste der europäischen Einigung und der atlantischen Solidarität fortzusetzen und auf allen nur möglichen Gebieten weiter zu vertiefen.“ Dies solle „in enger

protocole, 31 octobre 1958, AMAE, Europe 1956–1960, sous-série RFA (cote 178QO/1189)). Offensichtlich hatten sich von Eckardts Vorwarnungen in dem Gespräch mit de Gaulle bewahrheitet.

[1651] Seydoux à Couve de Murville, Bonn, 10 septembre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958-1968 (cote 12QO/365), Bl. 125–128, Zitate Bl. 125, 126 und Bl. 127.

[1652] Vermerk Carstens, Bonn, 11. September 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294, Zitat Bl. 232.

Übereinstimmung und in ständiger offener Konsultation“ geschehen.[1653] Das Kommuniqué spiegelte schon zu diesem Zeitpunkt die Natur der Gespräche wider: Keine technischen Details, aber Übereinstimmung über die großen Linien sollte erzielt werden, darüber waren sich beide Seiten größtenteils einig. Einer in der Bundesregierung zog es aber vor, sicher zu gehen: Verteidigungsminister Strauß kündigte in einem persönlichen Schreiben an, er werde veranlassen, dass der Bundeskanzler trotzdem über den aktuellen Stand der „Jägerauswahl“ und der Rüstungslieferungen unterrichtet werde, da es offenbar „unsere Gewährsleute in Paris für möglich [halten, Y. B.], daß De Gaulle Sie trotzdem auf den einen oder anderen Punkt ansprechen wird.“[1654] Sicher ist sicher. In der Presse war man sich indes einig, dass die in Colombey bewusst praktizierte Formlosigkeit dem Treffen an sich nur dienlich sei, und zwar deutlich mehr als ein steifes Protokoll.[1655] Vielleicht gerade eben weil es so unterschiedliche Persönlichkeiten waren, die nun an der Spitze von Frankreich und Deutschland aufeinandertrafen.[1656] Große Entscheidungen seien von dem Treffen selbst nicht zu erwarten, konstatierte der ehemalige Hohe Kommissar André-François Poncet ganz richtig. Es ginge vielmehr darum, bei diesem ersten Treffen eine „echte Atmosphäre“ zu kreieren. „Ich wäre erstaunt, wenn beide Gesprächspartner sich nicht in ihren Ansichten über die Welt, ihren Urteilen über die Menschen träfen. Aber es ist schon viel geschehen, wenn sie sich kennen- und schätzen lernen.“[1657] Denn der „Verlauf der Gespräche“ würde mit Sicherheit davon abhängen, wie Adenauer und de Gaulle „miteinander zurecht kommen.“[1658] Dass sie miteinander zurechtkommen würden, das hofften die beiden Protagonisten auch selbst, zu viel hing an einem Gelingen dieses ersten Gesprächs. Darüber hatte Konrad Adenauer einen ganzen Reisetag lang Zeit, nachzudenken. Nicht umsonst hatte er seine alte Ledertasche mit einigen wichtigen Unterlagen für das bevorstehende Gespräch bei sich. Am Samstag, den 13. September, war man um die Mittagszeit in Cadenabbia aufgebrochen, und kam am Abend mit dem Zug in Baden-Baden an. Der Bundeskanzler stieg mit seinen beiden Töchtern für eine Nacht in „Brenner’s Park Hotel“ ab.[1659] Hier traf er noch am Abend mit Heinrich von Brentano und Karl Carstens

[1653] Entwurf eines Schlusskomuniqués für das Treffen zwischen Bundeskanzler Adenauer und Ministerpräsident de Gaulle in Colombey-les-Deux-Eglises am 14. September 1958, Bonn 11. September 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294, Bl. 225–227, Zitate Bl. 226f.
[1654] Strauß an Adenauer, Rott, 11. September 1958, StBKAH III/024, Zitat Bl. 190.
[1655] Robert de Nerciat, Consul Général de France à Munich à Couve de Murville, Munich, 2 septembre 1958, AMAE, Europe 1956–1960, sous-série RFA (cote 178QO/1217), Bl. 142f. Vgl. ebenfalls Das Treffen von Colombey, in: General-Anzeiger, 13./14. September 1958, S. 1.
[1656] Demain à Colombey, rencontre Adenauer – de Gaulle, in: Le Figaro, 13–14 septembre 1958, S. 1.
[1657] Poncet, Auf dem Weg, Zitat S. 98–101.
[1658] Vor dem Treffen de Gaulle – Adenauer, in: General-Anzeiger, 13./14. September 1958, Zitat S. 1.
[1659] Poppinga, Mut, S. 47.

zusammen, auf beide wirkte er nervös.[1660] Anneliese Poppinga hatte denselben Eindruck.[1661] Und das hatte sicherlich nicht nur mit den Strapazen der Rückreise zu tun.

## 4. Colombey – „Begegnung auf dem Dorfe“[1662]

### 4.1 Willkommen in der Champagne

Der Sonntagmorgen begann für Konrad Adenauer eigentlich so wie immer: Zusammen mit seinen beiden Töchtern besuchte er in Baden-Baden bereits gegen acht Uhr morgens den Gottesdienst. Wenig später machte sich der Kanzlerkonvoi – Adenauers schwarzer Mercedes und der der Sicherungsgruppe – auf den Weg nach Colombey-les-Deux-Églises. Gehalten wurde, wie geplant, beim Grenzübertritt in Kehl beziehungsweise Straßburg. Hier wurde Adenauer von dem Präfekten des Département Haut-Rhin, Maurice Cuttoli, herzlich auf der Brücke Pont Vauban begrüßt.[1663] So weit verlief alles nach Plan. Die ersten Probleme machten sich allerdings bereits nach dem Grenzübertritt bemerkbar. Dieser geschah offensichtlich wenige Minuten früher als gedacht, vielleicht hatten die Motorradfahrer der französischen Gendarmerie auch nicht mit so viel Pünktlichkeit oder viel mehr Geschwindigkeit gerechnet. In jedem Fall fuhren ihnen die beiden Wagen, denen sie den Weg in das „Dorf des Generals“ lotsen sollten,[1664] direkt vor der Nase davon. Ein Einholen war schier nicht möglich. Die Sorgen der Protokollabteilung diesbezüglich waren also gerechtfertigt gewesen. Philippe de Gaulle, der Sohn des Generals, sollte später berichten, dass als Reaktion auf diesen etwas peinlichen Vorfall die französische Gendarmerie mit neuen Fahrzeugen von BMW ausgestattet wurde. Die alten – Modelle der Firmen Monet-Goyon und Terrot – waren mit ihren maximal 50 km/h sichtlich zu langsam gewesen.[1665] Die Fahrt selbst verlief zunächst wenig spektakulär für den Kanzler und seine Begleitung. Während der Wagen lange vier Stunden durch die immer karger und weiter werdenden Landstriche fuhr,[1666] hatte der Kanzler, wie schon am Vortag, genügend Zeit, sich die Begegnung mit dem General in den verschiedensten Farben auszumalen. Selbst die Begrüßung durch die Lokalbevölkerung, die Adenauer in dieser Herzlichkeit überraschte,[1667]

[1660] Carstens, Erinnerungen, S. 242. Vgl. ebenfalls Gerstenmeier, Streit, S. 463.
[1661] Poppinga, Mut, S. 47.
[1662] Begegnung auf dem Dorfe, in: Der Spiegel, 36/1958, 2. September 1958.
[1663] La journée franco-allemande à Colombey, in: Le Monde, 16 septembre 1958, S. 6.
[1664] Adelbert Weinstein, Das Dorf des Generals, in: FAZ, 13. September 1958, Zitat S. 1.
[1665] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 131.
[1666] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 424.
[1667] Er sei, so Adenauer in der Sitzung der Unionsfraktion Ende Oktober 1958, zwischen Straßburg und Colombey-les-deux-Églises, „so außerordentlich freundlich, ja sogar enthusiastisch“ begrüßt worden, wie er es selbst nicht für möglich gehalten hätte (Die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. 3,1. Sitzungsprotokolle 1957–1961, Erster Halbband September 1957–Juni 1959, bearbeitet von Reinhard Schiffers. Düsseldorf 2004, Nr. 75). Auf der dem Besuch folgenden Pressekonferenz am 16.09.1958 verglich er die Autofahrt sogar mit einer Wahlkampfreise

konnte ihm die Nervosität nicht komplett nehmen. Dies war durchaus ungewöhnlich, denn schließlich hatte der Kanzler schon Staatsmänner von verschiedenstem Rang und Namen getroffen. De Gaulle blieb aber auch nach dem Treffen für ihn etwas Besonderes. Ganz ohne Vorbehalte sollte sich, zumindest von Adenauers Seite, kein Treffen der kommenden Jahre abspielen.[1668] In diesem Fall sollte Adenauer später zugeben, dass er „von großer Sorge erfüllt" war, „denn ich befürchtete, die Denkweise von de Gaulle wäre von der meinigen so grundverschieden, dass eine Verständigung zwischen uns beiden außerordentlich schwierig wäre."[1669]

Potential für einen weiteren, durchaus peinlichen Zwischenfall gab es allerdings auf der Strecke doch: So hatten einige überzeugte Republikaner – „um ihre Abneigung gegen die leicht autoritär angehauchten Gepflogenheiten der beiden alten Herren zu versinnbildlichen" – die Straße zwischen Colombey-les-Deux-Églises und Chaumont in der Nacht von Samstag auf Sonntag abwechselnd mit dem Croix de Lorraine und dem Hakenkreuz beschmiert. Glücklicherweise wurde dies auf französischer Seite rechtzeitig bemerkt, und die Lokalbehörden schwärmten aus, um die Spuren der „Künstler" möglichst zu verwischen.[1670] Andernfalls wären dem Bundeskanzler und seinen Begleitern mit Sicherheit nicht nur die Begrüßung der Bevölkerung auf der Hinfahrt in Erinnerung geblieben. Und noch etwas lief dann, diesmal von deutscher Seite her, nicht so ganz nach Plan, trotz der intensiven Beschäftigung mit den einzelnen Fahrtrouten. Dabei hätte dies ganz einfach durch die Lektüre der FAZ vom 13. September verhindert werden können. Aber wahrscheinlich hatte man sich hierbei zu sehr auf besagte französische Motorradfahrer verlassen. Was war geschehen? Colombey-les-Deux-Églises im Département Haut-Marne war leider nicht das einzige „Colombey", von diesen gab und gibt es eine beeindruckende Vielzahl, jeweils mit einem anderen Namenszusatz.[1671] Wohl sichtlich verwirrt von der Fülle der Colombeys in der tiefen französischen Provinz, fuhr Adenauers Chauffeur Wilhelm Klockner fälschlicherweise nach Colombey-les-Belles.[1672] Und die FAZ? Das Treffen in der ländlichen Idylle zog verständlicherweise auch die Aufmerksamkeit der internationalen Presse auf sich, die hier bereits im Vorfeld das Terrain sondiert hatte. Und so berichtete Adelbert Weinstein in der FAZ,

(Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 172, Bonn, den 18. September 1958: S. 1729–1731).

[1668] Gerstenmeier, Streit, S. 463.

[1669] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 424.

[1670] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, Zitat S.4.

[1671] So gibt es im Nachbardépartement Meurthe-et-Moselle einen Ort Namens Colombey-les-Belles, im Département Aube ein Colombé-le-Sec und ein Colombé-la-Fosse. Im Département Haute-Marne existiert schließlich ein Ort Namens Colombey-lès-Choiseul (Ollivier, Jean-Paul, De Gaulle à Colombey. Paris 1998, S. 96).

[1672] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 131.

dass auch er, wie offenbar viele andere Kollegen, zuerst nach Colombey-les-Belles gefahren sei. Dabei läge das „richtige Colombey“ an der National 19, etwa 40 km von der Hauptstadt des Département, Chaumont, entfernt! Dass das nicht das „Dorf des Generals“ war, stellte man im Kanzler-Konvoi sehr schnell fest. Und hier kamen dann doch wieder die französischen Gendarmen auf ihren Motorrädern ins Spiel, denn schließlich wartete der General im „richtigen Colombey“ bereits auf seinen Gast. Diese wurden nun verständigt, den verlorengegangenen und mit Spannung erwarteten deutschen Gast einzusammeln und buchstäblich auf den richtigen Weg zu bringen.[1673] In Windeseile – oder so schnell wie mit den französischen Motorrädern eben möglich – ging es nun dem General entgegen.[1674]

Parallel zum Konvoi des Kanzlers begab sich der deutsche Außenminister mit seiner Begleitung auf den Weg nach Chaumont, um dort mit Maurice Couve de Murville und dem deutschen und dem französischen Botschafter, Maltzan und Seydoux, zu Gesprächen in der Präfektur des Departements zusammenzutreffen. Weitere Mitglieder der kleinen Delegationen waren auf deutscher Seite neben Colette Bouverat als Dolmetscherin Carstens und Limbourg aus dem Auswärtigen Amt. Auf französischer Seite trafen noch Louis Joxe, Generalsekretär des Quai, und Pierre Pelletier, Chef de cabinet des Außenministers, in Chaumont ein.[1675] Begrüßt wurden die Deutschen von dem Präfekten des Départements M. Millot.[1676] Auch hier kam man, bedingt durch die Mittagszeit, zunächst in den Genuss eines gemeinsamen Essens. Forelle, natürlich französischer Wein und Walderdbeeren mit Sahne zum Nachtisch sollten nicht nur den Gaumen der Gäste verwöhnen, sondern sicherlich ebenfalls eine erste, entspannte Fühlungsaufnahme ermöglichen.[1677] Einfach war es mit Sicherheit nicht, parallel zu den Regierungschefs Gespräche zu führen und eben nicht genau zu wissen, wie diese verlaufen und was besprochen wird. Dies sollte allerdings nur der Vorgeschmack auf die kommenden Jahre sein, wo Adenauer und de Gaulle ihre Mitarbeiter mit manchen Alleingängen überraschten. Auch wäre der ein oder andere sicherlich gerne direkt bei der allerersten Fühlungsaufnahme zwischen den beiden Regierungschefs dabei gewesen.[1678] Doch auch in Chaumont kamen die guten, gemeinsamen Erfahrungen der letzten Jahre zum Tragen und man machte sich routiniert an die Arbeit. Europa, die Krise im Nahen Osten, aber auch das deutsch-französische Verhältnis

[1673] Adelbert Weinstein, Das Dorf des Generals, in: FAZ, 13. September 1958, S. 1; Boissieu, Pour servir, S. 211; Vendoux, Souvenirs, S. 27.
[1674] Dreyfus, Vollrath, S. 194.
[1675] Entretiens franco-allemands Colombey-Chaumont, 14 septmbre, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/365), Bl. 129f.
[1676] La journée franco-allemande à Colombey, in: Le Monde, 16 septembre 1958, S. 6.
[1677] Déjeuner, 14 septembre 1958, BArch N 1239/105, Bl. 76.
[1678] Carstens, Erinnerungen, S. 243; Seydoux, Beiderseits, S. 203f.

waren Gegenstand der dortigen Gespräche.[1679] Der deutsche Außenminister sollte sich Ende September nochmals in einem persönlichen Schreiben bei dem Präfekten des Départements bedanken für die „überaus große Gastfreundschaft […], die Sie meinen Begleitern und mir während unseres Aufenthalts in Ihrer schönen Präfektur haben zuteil werden lassen. Wir haben uns alle in der ausgezeichneten Atmosphäre dieser deutsch-französischen Begegnung sehr wohl gefühlt." Auch die gute technische Vorbereitung, wie beispielsweise Telefonlisten und Merkblätter in deutscher Sprache, hatte auf Brentano Eindruck gemacht.[1680] Lob für den Präfekten sollte gleich tags darauf auch aus Paris kommen.[1681] Am späten Nachmittag musste man auch schon wieder aufbrechen, schließlich wurden die Außenminister gegen halb sieben in Colombey von den Regierungschefs zu einem gemeinsamen Abend erwartet.[1682]

Colombey-les-Deux-Églises liegt, wie seine Namensvettern auch, in der französischen Provinz. Mit kaum mehr als 300 Einwohnern konnte man das kleine Dorf wirklich als überschaubar bezeichnen.[1683] Seit Beginn der 1930er Jahre jedoch hatte das Örtchen einen bald international bekannten Bewohner: Charles de Gaulle, der hier 1934 für seine Familie ein auf dem Grund einer Brauerei zu Anfang des Jahrhunderts errichtetes Anwesen, genannt „La Boisserie", erwarb und es in den kommenden Jahren unter anderem durch einen Turmanbau erweiterte. Die Boisserie wurde zum privaten Rückzugsort der de Gaulles, fernab der großen Politik, insbesondere als Charles de Gaulle 1946 Paris für über ein Jahrzehnt den Rücken kehrte. Zum Hausstand gehörten neben der Familie Charles de Gaulles Adjutant de Bonneval, eine Sekretärin, Köchin Louise, der Gärtner M. Roux, Philomène als Haushaltshilfe und der Hund Lutin. Das Anwesen lag selbst in diesem kleinen Dorf relativ abgelegen am Ortsende.[1684] Hohe Mauern säumten einen großzügigen Park. Die wenigsten Bewohner des Dorfes konnten von sich behaupten, dass sie das Innere dieser Mauern kannten, Blicke dahinter waren unerwünscht und entsprechend rar.[1685] Nun wurde dieses verschlafene Nest für das lang erwartete Treffen für zwei Tage auf die „Höhe einer internationalen Konferenz" katapultiert,[1686] an die 300

[1679] DDF, 1958, II, Nr. 156. Vgl. ebenfalls einige handschriftlich überlieferte Notizen von Karl Carstens zu den Gesprächen in Chaumont, BArch N 1337/572.
[1680] Brentano an den Präfekten des Departements Haute-Marne, Jacques Millot, Bonn, 26. September 1958, PA AA B 1-MB/49.
[1681] Couve de Murville au Préfet de la Haute-Marne, Jacques Millot, Paris, 15 septembre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/80) Bl. 102.
[1682] Castens, Erinnerungen, S. 242f; Entretiens franco-allemands Colombey-Chaumont, 14 septmbre, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/365), Bl. 129f.
[1683] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4.
[1684] Adelbert Weinstein, Das Dorf des Generals, in: FAZ, 13. September 1958, S. 1. Zum Anwesen selbst vgl. Schunck, Peter, Charles de Gaulle. Ein Leben für Frankreichs Größe. Berlin 1998, S. 394f.
[1685] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4.
[1686] Adenauer und de Gaulle unter vier Augen, in: FAZ: 15. September 1958, Zitat S. 1.

Pressevertreter[1687] und mehr als 30 Gendarmen[1688] – zusätzlich zu den ständig anwesenden Männern der Garde Mobile, die für die Sicherheit de Gaulles vor Ort zuständig waren[1689] – bevölkerten das kleine Örtchen. Ein bizarres Nebeneinander von ländlicher Idylle und herausgeputztem Sicherheitspersonal war das Ergebnis.[1690] Lange hatten sich die Bewohner gefragt, ob denn die Gerüchte stimmten, ob denn wirklich der deutsche Bundeskanzler ausgerechnet hier General de Gaulle besuchen wolle, denn die Deutschen könnten doch „‚unseren General gar nicht leiden'".[1691] Bereits der Sonntagmorgen begann ungewöhnlich, zumindest für den örtlichen Priester, denn de Gaulle kam entgegen aller Gerüchte nicht mit Adenauer zur sonntäglichen Messe. Da de Gaulle sonst immer teilnahm, wenn er vor Ort war, wurde eigens eine Weile gewartet, bis man schließlich ohne die hohen Herren den Gottesdienst beging.[1692] Der General hatte sich entschieden, für eine kurze Andacht in das Nachbarörtchen Maranville auszuweichen.[1693] Wohl auch, um der neugierigen Presse zu entgehen. Diese, die Bewohner des Dorfes und auch die der Boisserie warteten gespannt und ungeduldig auf den deutschen Bundeskanzler. Und sie warteten lange. Mit der vielzitierten deutschen Pünktlichkeit war das offenbar so eine Sache, der Kanzler und seine Begleiter kamen merklich zu spät. In der Boisserie waren die Anwesenden über Polizeifunk über die Verspätung informiert worden.[1694] Schließlich hatte man sich über den Verbleib des Kanzlers, der aus Nancy sogar um einiges zu früh gemeldet worden war, sichtlich gewundert.[1695] Als aber endlich der Konvoi, gelotst von der Gendarmerie, in Colombey ankam, begleitete die aus Journalisten und Anwohnern bestehende, jubelnde Menge den Kanzler, der huldvoll winkte, bis zum großen Eingangstor des Anwesens,[1696] bis die hohen Mauern den Kanzler und seine Begleiter verschluckten. Presse und Bewohner mussten, bis auf wenige Ausnahmen, leider draußen bleiben.[1697] Lediglich zwei Fotografen durften die Begrüßung festhalten.[1698] So gesehen sollte von Eckardt rechtbehalten:

---

[1687] Die SZ spricht von ca. 300 Journalisten (Adenauer zu Gast bei de Gaulle, in: SZ, 15. September 1958, S.1), wohingegen der General-Anzeiger sogar 500 annimmt (Unter vier Augen, in: General-Anzeiger, 15. September 1958, S. 1).
[1688] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4
[1689] Ebd.
[1690] Dominique Auclères, Première rencontre hier, des deux grands de l'Europe, in: Le Figaro, 15 septembre 1958, S. 1 und S. 18.
[1691] Adelbert Weinstein, Das Dorf des Generals, in: FAZ, 13. September 1958, Zitat S. 1.
[1692] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4.
[1693] Dominique Auclères, Première rencontre hier, des deux grands de l'Europe, in: Le Figaro, 15 septembre 1958, S. 1 und S. 18.
[1694] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4.
[1695] Vendroux, Souvenirs, S. 27.
[1696] Dominique Auclères, Première rencontre hier, des deux grands de l'Europe, in: Le Figaro, 15 septembre 1958, S. 1 und S. 18. Ähnlich: Adenauer und de Gaulle: Freundschaft für Europa, in: Bonner Generalanzeiger, 15. September 1958, S. 1.
[1697] Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4.
[1698] Adenauer und de Gaulle unter vier Augen, in: FAZ: 15. September 1958, S. 1. Tauriac spricht hier von lediglich einem Fotografen, der auch nur durch die Anstrengungen des Kabinettschefs Pompidou zugelassen worden war

Er hatte gegenüber der Presse schon am 12. September verlautbaren lassen, sie sollte sich keine zu großen Hoffnungen machen. Da in dem Gespräch sehr viel Wert auf Intimität gelegt werde, werde für die Presse „nicht viel abfallen."[1699] De Gaulle erwartete mit seiner Frau Yvonne, seinem Berater Jean-Marc Boegner und Oberstleutnant de Bonneval den von der Verspätung sichtlich peinlich berührten Konrad Adenauer,[1700] der ebenso wie de Gaulle an sich großen Wert auf Pünktlichkeit legte.[1701] Für de Gaulle aber war das die perfekte Vorlage, den deutschen Bundeskanzler mit noch mehr Herzlichkeit und Charme zu empfangen, als er das sowieso zu tun gedachte. Großzügig sah er über die Verspätung hinweg – sicherlich nicht, ohne mit Genugtuung festzustellen, dass die hochgelobte, deutsche Organisation auch nicht vor Fehlern gefeit war[1702] – ging die kleine Treppe des Hauses hinunter und streckte seinem Gast gleich beide Händen entgegen. Nach einem herzlichen, langen Händedruck stellte er seiner Frau den lang erwarteten Übernachtungsgast vor, der zu allem Überfluss auch noch auf der ersten Stufe des Hauses stolperte.[1703] Die kleine Gesellschaft begab sich schließlich in das Haus, um nun –

(Tauriac, Vivre, S. 106f). Die wenigen Fotografien, die innerhalb der Mauern von La Boisserie entstanden sind, zeigen Adenauer und de Gaulle bei der Begrüßung: 40 Jahre deutsch-französische Freundschaft – Erstes Treffen de Gaulle und Adenauer, picture-alliance/dpa/UPI, Mediennummer: 3357843; Erstes Treffen de Gaulle und Adenauer, picture-alliance/dpa/DB, Mediennummer: 2344216; Erstes Treffen de Gaulle und Adenauer, picture-alliance/dpa/DB, Mediennummer: 2344219. Die Ufa-Wochenschau zeigt eindrucksvoll die „Belagerung" des Anwesens de Gaulles durch Pressevertreterinnen und -vertreter sowie zahlreiche Schaulustige, die sich mangels Zutritt vor den Mauern versammelten (Ufa-Wochenschau Nr. 112, 1958, Bundesarchiv, Bestand Film).

[1699] Pressekonferenz, Freitag, 12. September 1958, 11.30 Uhr, Bundeshaus, Unkorrigiertes Manuskript, ACDP 01-010-011/2, Zitat Bl. 1f.

[1700] Ollivier, De Gaulle, S. 97.

[1701] Boissieu, Pour servir, S. 211; Dreyfus, Vollrath, S. 194. Über die Ankunft in Colombey gibt es unterschiedliche Überlieferungen: Einigen Berichten zufolge trafen beide Konvois, der des Kanzlers und der des Außenministers, gemeinsam in Colombey ein. Vor Ort wurde dann entschieden, dass sich die beiden Außenminister erst am Abend hinzugesellen sollten (vgl. u.a. Carstens, Erinnerungen, S. 242f.; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 424). Die aus den Akten rekonstruierbaren Planungen weichen aber hiervon deutlich ab, vgl. S. 280 und S. 286 dieser Arbeit. Zusätzlich berichtet die SZ noch von einem Zwischenfall bei der Einfahrt des Konvois in den Park: Trotz aller Vorkehrungen sei es zwei Journalisten in einem Sportwagen gelungen, sich buchstäblich an die Fersen des Kanzlers zu heften und vor der Haustür des Generals einen kleinen Auffahrunfall zu produzieren (Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4). Auch die Ankunftszeit bzw. die Dauer der Verspätung wird unterschiedlich angegeben: Die SZ schreibt von einer Ankunft um 13 Uhr 10 (Adenauer zu Gast bei de Gaulle, in: SZ, 15. September 1958, S.1). In einem anderen Artikel ist von einer zwanzigminütigen Verspätung und einer Ankunft um 13 Uhr 17 die Rede (Klaus Arnsperger, Händedruck hinter hohen Mauern, in: SZ, 15. September 1958, S.4), wohingegen de Gaulles Schwager Vendroux von einer anderthalbstündigen Verspätung spricht (Vendroux, Souvenirs, S. 27). Auch was die anwesenden Personen angeht, sind die Überlieferungen nicht frei von Unstimmigkeiten. Philippe de Gaulle, der Sohn des Generals, berichtet etwa, er sei bei der Begrüßung wie auch beim Mittagessen anwesend gewesen. Seine Mutter hingegen habe im Haus gewartet (De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 131–133. Vgl. ebenfalls Fuhrer, Armin/Haß, Norman, Eine Freundschaft für Europa. Der lange Weg zum Élysée-Vertrag. München 2013, S. 259, laut dessen Bericht der Sohn de Gaulle beim Abendessen anwesend war). Weitere Zeugnisse, beispielsweise von deutscher Seite, die auf die Anwesenheit Philippe de Gaulles schließen lassen, konnte im untersuchten Quellenkorpus jedoch nicht ausgemacht werden, die damit fraglich erscheint.

[1702] Boissieu, Pour servir, S. 211.

[1703] De Gaulle, Philippe, Mémoires accessoires, S. 91f. Französische Filmaufnahmen zeigen tatsächlich das Stolpern des Bundeskanzlers kurz vor Betreten des Hauses (Journal Les Actualités Françaises du 17/09/1958, La rencontre de Gaulle-Adenauer, Journal Les Actualités Françaises, 17.09.1958, http://inatheque.ina.fr/doc/TV-RADIO/DA_AFE85008003/la-rencontre-de-gaulle-adenauer?rang=1, letzter Zugriff: 05.09.2022). Digital ist die

endlich – zu Mittag essen zu können.[1704] Dieses erste Essen in der Boisserie fand im kleinsten Kreis statt. Neben dem Ehepaar de Gaulle, Boegner, de Bonneval und dem Kanzler nahmen lediglich Bachmann als persönlicher Referent Adenauers und Jean Meyer als Dolmetscher teil.[1705] Das Zentrum der Tafel bildeten das Ehepaar de Gaulles, der deutsche Bundeskanzler und der französische Dolmetscher. Adenauer saß zur Rechten Madame de Gaulles. Ihm gegenüber – offenbar hatte man die Warnungen vor den mangelnden Französischkenntnissen vom deutschen Regierungssprecher ernstgenommen – saß Dolmetscher Jean Meyer, der wiederum zu de Gaulles Linker saß.[1706] In diesem ersten, zwanglosen Aufeinandertreffen schaffte man es offenbar einigermaßen, jegliche „terrain[s] miné[s]“ zu vermeiden.[1707] Nach dem Essen hatte sich der auf den ersten Blick auf die französischen Gastgeber wohl etwas steif und reserviert wirkende Adenauer sichtlich entspannt.[1708] Wie angekündigt, zog sich der deutsche Bundeskanzler nach dem Essen bis etwa 16 Uhr auf sein Zimmer zurück, um sich von den Reisestrapazen zu erholen. Einquartiert hatte man den hohen Gast bewusst in einem der schönsten Zimmer des Hauses: Das Turmzimmer lag direkt über de Gaulles Büro und bot mit seinen großen Fenstern einen herrlichen Blick über die weite, die Boisserie umgebende Landschaft.[1709] Von Haus aus geschmackvoll eingerichtet mit einer Kommode aus Kirsch- und einem Schrank aus Eichenholz, strahlte es mit seinen honigfarbenen Gardinen eine angenehme, wohnliche Atmosphäre aus.[1710] Die Dame des Hauses hatte es sich trotz allem nicht nehmen lassen und dem Tisch mit einem Rosenstrauß aus dem eigenen Garten eine sehr persönliche, auf den Gast abgestimmte Note verliehen. Nach knapp zehn Jahren Kanzlerschaft war durchaus bekannt, dass Adenauer sich in seiner Freizeit seinem Rosengarten in Rhöndorf widmete. Sogar ein Kerzenleuchter fand sich, für den Fall eines Stromausfalls, in seinem Zimmer.[1711] Adenauer gefiel das Anwesen durchaus.[1712] Kein feudaler, aber ein „sehr zuvorkommend[er]“[1713] Empfang in gutbürgerlichem Milieu.[1714] Und auch der ominöse General entsprach – bis dato

gesamte Wochenschau einsehbar unter: https://www.ina.fr/ina-eclaire-actu/video/afe85008003/la-rencontre-de-gaulle-adenauer, letzter Zugriff: 24.08.2022.

[1704] Adenauer zu Gast bei de Gaulle, in: SZ, 15. September 1958, S.1.

[1705] Colombey-les-deux-Églises, Déjeuner du 14 septembre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303).

[1706] Sitzordnung Mittagessen Colombey-les-deux-Églises, ACDP 01-728-006/1.

[1707] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, Zitat S. 134.

[1708] Ebd., S. 133.

[1709] Boissieu, Pour Servir, S. 211.

[1710] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 134.

[1711] Ebd., S. 136f.

[1712] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 424.

[1713] Zitat ebd.

[1714] In seinen Erinnerungen macht Frank auch gerade die häusliche Umgebung für eine sich langsam einstellende Harmonie verantwortlich: „Der Aufenthalt in einem vorbildlich geführten Haushalt nach Art des französischen 19. Jahrhunderts mit blankgescheuerten Fußböden, einfacher, aber schmackhafter Küche und exzellenten Weinen ließ

zumindest – nicht dem Bild des bornierten Nationalisten, das Adenauer sich von ihm, befeuert durch in- und ausländische Presseberichterstattung, gemacht hatte.[1715] Gegen 16 Uhr kam der Kanzler wieder ins Erdgeschoss und begab sich mit seinem Gastgeber und Jean Meyer in die Bibliothek.[1716] Die Gespräche – laut Couve de Murville eine reine „affaire de famille" – konnten beginnen.[1717]

### 4.2 Gespräch unter vier Augen

Die Bibliothek de Gaulles, so zumindest nach Adenauers Einschätzung, war hervorragend bestückt. Er bat seinen Gastgeber, sie sich etwas näher ansehen zu dürfen. In dem wohl größten Raum des Hauses fand sich neben staatsrechtlicher auch historische Literatur, was Adenauer sichtlich beeindruckte. Teilweise entdeckte er dort Bücher wieder, die er selbst besaß. Auch besaß de Gaulle einige Romanautoren, die Adenauer sehr schätzte.[1718] Unterbrochen werden sollte das Gespräch unter vier beziehungsweise sechs Augen lediglich zweimal: Yvonne de Gaulle servierte nach einiger Zeit beiden Herren den Nachmittagstee.[1719] Der Hausherr entschloss sich des Weiteren, seinem deutschen Gast den weitläufigen Garten, der die Boisserie umgab, bei einem gemeinsamen Rundgang zu zeigen.[1720] Um 16 Uhr begann nun die von den

---

das gutbürgerliche Köln des 19. Jahrhunderts in seltsamer Weise mitklingen und trug zur Harmonie bei." (Frank, Botschaft, Zitat S. 42). Vgl. auch AMAE Archives orales, Morizet, Jacques cote AO 16, 1ère partie, 3.

[1715] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 425.

[1716] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 134. Auch bzgl. des genauen Zimmers gibt es unterschiedliche Überlieferungen. Einmal wird von der Bibliothek (Schwarz, Staatsmann, S. 452; Köhler, Henning, Adenauer. Eine politische Biographie. Frankfurt a. M. 1994, S. 1004; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 425), einmal von de Gaulles Büro berichtet (La journée franco-allemande à Colombey, in: Le Monde, 16 septembre 1958, S. 6). Adenauer betont in seinen Memoiren weiterhin, dass Dolmetscher Meyer „nur die Häfte der Unterredung zu übersetzen" brauchte, schließlich hätten beide ausreichend Deutsch und Französisch gesprochen (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 425). Nach Aussagen von Felix von Eckardt ist dies aber zu bezweifeln, vgl. S. 281 dieser Arbeit.

[1717] Entretiens avec Maurice Couve de Murville par Serge Maffert et Maurice Vaisse, in: Institut Charles de Gaulle, De Gaulle en son siècle. Tome IV La sécurité et l'indépendance de la France. Paris 1992, S. 221–226, Zitat S. 225.

[1718] In seinen Erinnerungen schreibt Adenauer, sich die Bibliothek „während meines Besuches" näher angesehen zu haben (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 425). In den seinen Memoiren zugrundeliegenden, undatierten Aufzeichnungen findet sich eine genauere Information: Er habe sich die Bibliothek in einer Pause während des Gesprächs angesehen (Aufzeichnungen für die Erinnerungen, StBKAH III/083, Bl. 169f). Wann genau dies stattfand, geht aus den Gesprächsaufzeichnungen allerdings nicht hervor. Laut Poppinga fand der Bundeskanzler am Sonntagnachmittag die Zeit, sich die Bibliothek seines Gastgebers genauer anzusehen und mutmaßt, dass eben dies ihm einen besseren Zugang zu de Gaulle ermöglichte (Poppinga, Mut, S. 54).

[1719] Philippe de Gaulle berichtet, dass er sich mit seiner Mutter die ganze Zeit über im angrenzenden Salon aufgehalten habe, lediglich während einer kurzen halben Stunde seien die beiden für einen Tee zu dem Gespräch hinzugekommen (De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 134).

[1720] Wann genau der Rundgang im Garten vorgenommen wurde, ist ebenfalls schwierig zu sagen. Adenauer selbst schreibt, dass die Unterredung lediglich durch diesen Rundgang unterbrochen worden sei (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 425). Der Sohn de Gaulles setzt diesen wiederum auf 19 Uhr an (De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 134). Anneliese Poppinga, die Sekretärin Adenauers, erinnert sich ebenfalls an Adenauers Erzählungen des Gartenbesuchs. Den genauen Zeitpunkt liefert sie ebenfalls nicht (Poppinga, Mut, S. 54).

Regierungen beider Ländern so lang erwartete Aussprache.[1721] Man kam überein, dass die französische Seite die Gesprächsaufzeichnungen der deutschen nach dem Aufenthalt in Colombey zur Verfügung stellen sollte.[1722] Charles de Gaulle eröffnete das Gespräch, indem er seinem deutschen Konterpart gegenüber auf offene Art und Weise den Wunsch zum Ausdruck brachte, „von Mensch zu Mensch über die Verpflichtungen [zu,Y. B.] sprechen", die ihnen beiden qua Amt oblägen. „Wie können wir uns helfen? Was halten Sie von der Weltlage?" Der Bundeskanzler stimmte General de Gaulle zu, auch er „wünsche eine Unterhaltung von Mensch zu Mensch." In Hundsnurschers Modell der Dialoggrammatik entspräche dieser Gesprächsbeginn einem kommunikativen Vorfeld, mit Hilfe dessen eben nicht sofort in die Inhalte der Diskussion eingestiegen, aber eine bestimmte Zeit zum Beziehungsaufbau verwandt wird. Neben dem Verhandlungsgegenstand steht hier eingangs die Verhandlungsweise im Mittelpunkt.[1723] De Gaulle ging noch einen Schritt weiter, indem er weniger nach Positionen

[1721] Die Länge der Gespräche ist unterschiedlich überliefert. Adenauer berichtet, dass die Besprechungen in Colombey sich in zwei Teile gliederten. Bei dem ersten Teil handele es sich um das Vier-Augen-Gespräch mit de Gaulle, dem in einem zweiten Teil Besprechungen mit den Delegationen aus Chaumont folgten. Das Gespräch mit de Gaulle selbst habe über vier Stunden gedauert (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 424f). Das französische Protokoll wie auch seine deutsche Übersetzung verzeichnen aber jeweils eine Dauer von 16 Uhr bis 18 Uhr 30. Über eine Unterhaltung der beiden Regierungschefs mit den Außenministern und Botschaftern beider Länder sowie ihren Mitarbeitern an besagtem Abend in Colombey-les-deux-Églises konnten in den untersuchten Beständen keinerlei Aufzeichnungen ausgemacht werden. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wurden diese wohl sehr informellen Besprechungen zwischen der Ankunft der Delegationen aus Chaumont und dem gemeinsamen Abendessen schlichtweg nicht protokolliert (vgl. Dritter Teil, Kapitel 4.3). Das französische Protokoll findet sich u.a. in DDF, 1958, II, Nr. 155 (in Auszügen gedruckt), als Durchschlag in den Nationalarchiven (Entretien du Général de Gaulle et du Chancelier Adenauer, le 14 septembre 1958, à Colombey-les-deux-Églises, de 16 heures à 18 h 30, AN AG/5(1)/1369) wie auch im Nachlass von de Gaulles damaligem Kabinettschef Georges Pompidou (AN 555AP/6), in den Beständen der französischen Botschaft in Bonn (CADN, Bonn, Ambassade, 1949–1990 (cote 105PO/1/179)) und in den Archives diplomatiques (AMAE Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/365)). Die deutsche Übersetzung ist im Nachlass Konrad Adenauers überliefert (Unterredung zwischen General de Gaulle und Bundeskanzler Adenauer in Colombey-les-deux-Églises, am 14. September 1958 von 16 Uhr bis 18.30 Uhr, StBKAH III/071, Bl. 359–372) und findet sich ebenfalls – samt dem französischen Protokoll – in den Akten des Bundeskanzlersamts (BArch B 136/51018, Bl. 27–40). Sowohl das französische als auch das deutsche Protokoll weisen keine Verfasser auf. Auch ist in den Akten nie ausdrücklich von „Protokoll" die Rede. In den zitierten Signaturen wird lediglich von „entretien" oder eben „Unterredung" gesprochen. Erst die Edition der DDF bezeichnet das entsprechende Dokument als „procès-verbal". Weiterhin existiert von dem Gespräch ein „Compte rendu synthétique" bzw. „analytique", eine Art Zusammenfassung der Gesprächsinhalte, ebenfalls ohne Verfasser (AN AG/5(1)/1369; CADN, Bonn, Ambassade, 1949–1990 (cote 105PO/1/179); AMAE, Secrétariat général 1945–1965 (cote 231QO/5)). Auch eine deutsche Zusammenfassung ist erhalten und findet sich u.a. in den Akten des Auswärtigen Amtes (PA AA B 130-VS-REG/8415A und 7017A wie auch in der Druckfassung der Quellenedition „Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich", Nr. 227), diese ist allerdings eigenständig entstanden und nicht die Übersetzung des französischen „compte-rendu synthétique." Beide Zusammenfassungen geben jedoch den Inhalt der Gespräche gut wieder. Zur Übergabe der Gesprächsaufzeichnung an die Bundesrepublik vgl. S. 323f dieser Arbeit.

[1722] Brentano an Direktor Abteilung 2, Bonn, 9. Oktober 1958, PA AA B 130-VS-REG/2377A. Wann genau Adenauer diese Vereinbarung mit Charles de Gaulle während seines Aufenthaltes in Colombey getroffen hat, ist unklar.

[1723] Unterredung, StBKAH II/071, Zitate Bl. 359; DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 425. De Gaulles Memoiren schildern hingegen einen komplett anderen Gesprächsbeginn, hier habe ihm Adenauer sofort die „question de confiance" gestellt, da er in seinen Augen ein Mann sei, der den Lauf der Ereignisse beeinflussen könne: Wenn er, De Gaulle, eine deutsch-französische Annäherung im Sinn habe, werde Adenauer gerne mit ihm zusammenarbeiten (De Gaulle, Mémoires d'espoir, S. 221f, Zitat S. 221). Dies findet sich in keiner

Adenauers zu einem bestimmten Themenbereich, aber dezidiert nach seinen Vorstellungswelten fragte. Die Vorstellungen des anderen in seine Überlegungen miteinzubeziehen und damit ein Stück weit seinen Werdegang und seine Sozialisation kennenzulernen gilt dem Harvard-Konzept als ein adäquates Mittel zur Konsensfindung.[1724] Der deutscher Bundeskanzler nahm dieses Angebot gerne an und nahm seinerseits zwei Rückbezüge vor: Zum einen, da de Gaulle ja von „Verpflichtungen" gesprochen habe, „muss [ich, Y. B.] Ihnen sagen, dass ich meine Aufgaben wirklich als Verpflichtungen empfinde." Zum anderen habe de Gaulle vor dem Mittagessen „vom deutschen und französischen Volk gesprochen". Adenauer zeigte sich damit dem General als aktiver Zuhörer.[1725] Mit den Völkern sei es schließlich wie mit den Menschen, so Adenauer weiter, denn auch sie hätten schlechte wie gute Eigenschaften. Er erinnerte weiter an den deutschen Zusammenbruch nach dem Nationalsozialismus, erläuterte de Gaulle die Gründung der CDU als notwendige Konsequenz, nicht ohne zu unterstreichen, dass dies „eine besonders delikate Aufgabe gewesen" sei, denn schließlich bestünde die Partei aus zwei Lagern, Protestanten und Katholiken, die sich vor allem anfangs gegenseitig misstrauten. Der Nationalsozialismus sei heute „vollständig [zu] beseitig[t]", heute verstünde das deutsche Volk selbst nicht mehr, wie es sich „in dieses Abenteuer und diesen Grössenwahn" haben hinreißen lassen können.[1726] Seine Rolle bei der Parteigründung verstand Adenauer geschickt in den Vordergrund zu stellen: Die CDU – „für die ich etwas verantwortlich bin" – sei eben gegründet worden, um Nationalismus, Materialismus und die mit ihm einhergehenden „atheistischen Tendenzen zu bekämpfen." Klar wurden also die Hintergründe der westdeutschen Politik benannt, nicht ohne dem französischen Gesprächspartner auch zu sagen, warum das an dieser Stelle so ausführlich erläutert wird: „Ich sage Ihnen das, damit Sie die geistigen Grundlagen unserer Politik verstehen."[1727] Der Bundeskanzler betonte weiter, dass er „immer mehr die Hoffnung" habe, dass „die junge Generation" eben diese Evolution verstehe, und gab unumwunden zu, dass er hierüber seit

---

der amtlichen Überlieferungen wieder. De Gaulle erhält für seinen Vorschlag, von „Mensch zu Mensch" zu kommunizieren, einen positiven Bescheid Adenauers (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946, S. 951). Zur Verhandlungsweise vgl. Fisher/Ury, Harvard, S. 36.

[1724] Ebd., S. 51f. Genau diese Passage ist im Exemplar des deutschen Protokolls des Bundeskanzleramts durch Unterstreichung hervorgehoben (BArch B 136/51018, Bl. 27).

[1725] Unterredung, StBKAH, III/071, Zitate Bl. 359; Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 1. Eben dieses aktive Zuhören kann laut Fisher/Ury viel zu einem gelungenen Austausch beitragen (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 68).

[1726] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 359f. Vgl. weiter DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 425.

[1727] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 360; DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 425f. Laut der Dialoggrammatik nach Hundsnurscher könnte man das als einen metakommunikativen Zug bezeichnen, der nicht nur der Redeorganisation, aber eben auch der Verständnissicherung dient und Sprechereinstellungen sowie -ziele und in diesem Fall auch Hoffnungen deutlich werden lässt (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).

kurzem „beruhigt“ sei. Seine frühere Sorge diesbezüglich gestand er damit unumwunden ein.[1728] Der Kanzler lenkte nun das Augenmerk auf die beiden Supermächte, die der Zweite Weltkrieg hervorgebracht habe, „und im Hintergrund das Schreckgespenst des kommunistischen Chinas.“ Die „Europaidee“ habe aufgrund der Tatsache, dass die Sowjetunion große Teile des Kontinents „in ihrer Gewalt“ halte, in Deutschland besonders bei den jungen Menschen sehr viel Zuspruch erfahren, Gleiches gelte für „die Idee der Zusammenarbeit und der Freundschaft mit Frankreich.“ Gründe hierfür sah der Kanzler „in unsere[n] gesamten menschlichen und christlichen Traditionen.“[1729] Im Sinne der westdeutschen Interessen erinnerte der Kanzler aber auch eindringlich daran, dass „wir […] eine unmittelbare Nachbarschaft mit der Sowjetunion“ haben und dass man vor allem „nicht immer auf die Vereinigten Staaten“ zählen könne.[1730] Auch diese Annahme wurde von Konrad Adenauer nochmals ausführlicher erläutert: Unumwunden gab er zu, dass die Amerikaner „Europa viel und grosszügig geholfen“ haben, allerdings seien sie, wohl da sie noch „ein zu junges Volk“ seien, „in ihren guten wie in ihren schlechten Reflexen zu schnell.“ In seinen Augen sei es schlichtweg nicht möglich, genauere Aussagen über eine langfristige Entwicklung der USA treffen zu können. Er könne, und das war der entscheidende Punkt für Adenauer, eben auch nicht ausschließen, dass der NATO-Vertrag in künftige amerikanische Wahlkämpfe hineingezogen werden würde, und dann sei eine Einschätzung des amerikanischen Verhaltens unmöglich.[1731] Schließlich bezog Adenauer nun endlich Position nach seinen langen Ausführungen und richtete einen Appell an den General: „Unter diesen Umständen müssen wir den schwersten Fall voraussehen und Europa von den Vereinigten Staaten unabhängig

[1728] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 360; DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426. Sorgen, Ängste und damit Emotionen in seine Kommunikation miteinzubeziehen ist laut Fisher/Ury ebenfalls ein wesentliches Merkmal der postulierten Kategorie, Menschen und Probleme getrennt zu behandeln (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 61).

[1729] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 360. DDF, 1958, II, Nr. 155. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426. Eine Übersetzungsdifferenz besteht allerdings zwischen der französischen und der deutschen Version: Wo es in der französischen Version auf die Feststellung, dass die Sowjetunion große Teile des Kontinents besetzt halte, heißt, dass „nous autres Européens“ eine unglückliche Politik geführt hätten, ist im deutschen Protokoll die Rede von: „unsere Europäer“ (Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 3 bzw. DDF, 1958, II, Nr. 155; Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 360).

[1730] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 360; DDF, Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426. Bevor Positionen zur europäischen Politik und der Politik gegenüber der Sowjetunion erläutert wurden, wurden zunächst die Interessen, die häufig von Positionen verdeckt werden, verdeutlicht (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 38). De Gaulle berichtet in seinen Memoiren, dass Adenauer anklingen ließ, dass die Bundesrepublik Frankreich bitten könnte, zu ihrer Sicherheit gegenüber dem Ostblock beizutragen und sich zur Wiedervereinigung zu bekennen (De Gaulle, Mémoires d’espoir, S. 223).

[1731] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 361. Vgl. ebenfalls DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426. Auch an dieser Stelle kommunizierte Adenauer klar seine Sorgen vor künftigen Entwicklungen und legte somit die Hintergründe der westdeutschen Politik offen. Das deutsche Sicherheitsinteresse wurde hierdurch besser kontextualisiert (Fisher/Ury, Das Havard-Konzept, S. 61).

machen.“[1732] Ungewöhnlich offene, amerika-kritische Töne des Bundeskanzlers waren hier zu hören, die aber im Herbst 1958 durchaus seiner ehrlichen Überzeugung entsprachen. Ungewöhnlich vor allem, dass diese sehr persönliche Sichtweise der Dinge gleich in dem ersten Gespräch mit einer Person wie de Gaulle unverblümt dargelegt wurde.[1733] Die Sowjetunion, um die andere Supermacht ebenfalls in seine Überlegungen und Einführungen miteinzubeziehen, sei nach Adenauers Ansicht eben kein „kommunistisches Land mehr“, sondern „eine asiatische Diktatur.“ Aber trotz dieses eklatanten Unterschieds zu den Vereinigten Staaten, und trotz der Tatsache, dass der deutsche Bundeskanzler in seinen Augen besonders die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes verfolgt habe, sei es ihm auch „nicht möglich gewesen, die Wege daraus abzuleiten, die dieses Land […] einschlagen würde.“[1734] Auch sein Gespräch mit einem Mitglied des Politbüros, Anastas Mikoyan, vor einigen Monaten teilte Adenauer de Gaulle offen mit.[1735] Adenauer schloss insgesamt, dass in seinen Augen die Sowjetunion unmöglich ihren Bürgern auf Dauer derartige Lebensstandards aufzwingen könne und meinte, deshalb könne man Chruschtschows Bemühungen in der Abrüstung durchaus ernstnehmen. Die Eindrücke anlässlich seiner Moskaureise vor drei Jahren teilte Adenauer ebenfalls und gab Chruschtschows Sorge vor einem zu starken China und sein Interesse an Abrüstungsverhandlungen wieder, da sie wiederum Basis seiner eigenen Urteilsbildung und Positionsfindung waren. De Gaulle bekam entsprechend nicht nur die Gelegenheit, die Gedankenwelten des deutschen Bundeskanzlers näher kennenzulernen, sondern auch deren Fundierung nachvollziehen zu können.[1736] Fast schon schematisch folgte nun, nach der eingehenden Erläuterung ihres Hintergrunds, die nächste Position des Kanzlers und der nächste Appell an den General: „Die kontrollierte Abrüstung, sowohl für die konventionellen wie auch nuklearen Waffen, ist eine politische Notwendigkeit, andernfalls sind wir alle verloren. Mein Ziel ist, zu einer solchen kontrollierten Abrüstung zu gelangen.“[1737] Dass dies nicht mehr unter

[1732] BArch B 136/51018, Zitat Bl. 29, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. Vgl. ebenfalls DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426. Dieser eindringliche Appell könnte laut Blumenthals Sprechaktklassifizierung als ein effizierender Sprechakt gelten, da er de Gaulle zu einem bestimmten Verhalten und einer bestimmten Position lenken soll (Blumenthal, Grammatik, S. 104).
[1733] Schwarz, Der Staatsmann, S. 455f.
[1734] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 361; DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426.
[1735] Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 361f; DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426.
[1736] Fisher/Ury, Das Havard-Konzept, S. 52. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 362; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 426f. Eine Übersetzungsdifferenz besteht hier allerdings bei der Wiedergabe der wörtlichen Rede Chruschtschows anlässlich Adenauers Moskaureise, der in der deutschen Übersetzung in seinem Appell um Hilfe gegenüber Adenauer von „ihr Deutschen“ spricht, im französischen Original wie auch in der Edition von „vous autres Allemands“ (Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 5; DDF, 1958, II, Nr. 155).
[1737] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitat Bl. 31, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 427. Nach dem Harvard-Konzept hat Adenauer an dieser Stelle seine Position klar gemacht, nachdem die dahinterstehenden Interessen geklärt wurden (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 76). Laut der Sprechaktklassifizierung von Blumenthal könnte man dies als einen

Eisenhowers Ägide stattfinden werde, lag für Adenauer auf der Hand, denn das werde mehrere Jahre dauern. An dieser Stelle, gewissermaßen als Vorbereitung für den nächsten Appell an de Gaulle, verfiel der Kanzler wieder in den Plural, denn schließlich wüssten „wir nicht, wie die Welt in 40 oder 50 Jahren sein" werde, und da die „Großmächte" nun einmal eine Realität seien, sei „das […] der Grund, warum Europa sich zusammenschliessen muß und warum auch in erster Linie die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland verstärkt werden müssen." Er selbst sei hiervon absolut überzeugt und habe sich im Übrigen bereits in der Zwischenkriegszeit dafür stark gemacht.[1738] Der Bundeskanzler ging schließlich zu seinen Ansichten zum Atlantikpakt über, nicht ohne das de Gaulle auch so anzukündigen und somit seine langen Ausführungen metakommunikativ zu strukturieren: Er wolle jetzt von der NATO sprechen.[1739] Gefolgt wurde das von einer wieder sehr ehrlichen, unverblümten Aussage: „Die NATO hat mich unglücklich gemacht. Ich bin im übrigen nicht immer befriedigt."[1740] Und die Erklärung folgte sogleich: Für diese Missstände sei eine lange Vernachlässigung durch die USA verantwortlich. Besserung würde sich nicht wirklich einstellen. Fast schon zynisch mutet entsprechend die rhetorische Frage des Kanzlers an „Und das ist die Nato?"[1741] In Adenauers Augen schien sich das auch in absehbarer Zeit nicht zu bessern, schließlich sei eine amerikanische Karriere als Diplomat wenig attraktiv. Somit seien also die Europäer gefragt: „Wir Europäer müssen versuchen, die Amerikaner zu beraten." Denn Dulles habe anlässlich seines letzten Besuches in Bonn über den Nahen Osten „Ideen entwickelt, die mich erschauderten."[1742] Eben um diese Ziele zu erreichen, müssten „Frankreich und Deutschland […] in die Ära des ständigen Gesprächs eintreten." Dabei ging es dem Kanzler „nicht um Konsultationen über Einzelfälle." Stattdessen unterstrich er seinen Wunsch, „daß

affizierenden Akt, der Veränderungen in der Innenwelt des Hörers bewirken soll, bezeichnen (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1738] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 363; DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 427. Nach Blumenthal machte Adenauer an dieser Stelle von einem effizierendem Sprechakt Gebrauch, indem er einen klaren Appell an de Gaulle für einen europäischen Zusammenschluss und die deutsch-französische Zusammenarbeit richtete (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1739] Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 363. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 427. Auch das ließe sich mit Hundsnurschers Modell als ein metakommunikativer Zug bezeichnen. Diese sind gerade in diesen Ausführungen von beträchtlicher Länge enorm wichtig, da sie dem Gesprächspartner, in diesem Fall dem immer noch zuhörenden de Gaulle, die Gelegenheit geben, der Rede Adenauers besser zu folgen (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).

[1740] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitat Bl. 31, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 427. Gleich zu Beginn dieses neuen inhaltlichen Abschnitts verwendete der Kanzler einen nach Blumenthals Klassifikation affizierenden Sprechakt, in dem er seinen eigenen Unmut und damit auch indirekt die Bitte, dass sich etwas ändern müsse, kundtut (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1741] Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 363. DDF, 1958, II, Nr. 155.

[1742] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 364. DDF, 1958, II, Nr. 155. Adenauer bezog wieder nach einigen Erklärungen Position (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 76) und arbeitete mit einem effizierenden Sprechakt nach Blumenthal, der die Dringlichkeit der Aufgabe unterstreichen soll (Blumenthal, Dialoggrammatik, S. 104).

unsere beiden Länder sehr enge und dauerhafte Kontakte über die internationalen Probleme unterhalten.“ Damit würde man außerdem eine Brüskierung der kleineren europäischen Staaten vermeiden.[1743] Der nun folgende Themenwechsel folgte relativ abrupt, jedoch mit einer kleinen Ankündigung: Adenauer wolle Großbritannien mit Hilfe eines Zitats eines Amerikaners charakterisieren, nach welchem England wie „ein reicher Mann, der sein ganzes Vermögen verloren hat, aber es noch nicht weiß“ sei, und wolle im Anschluss „ein Wort über die Freihandelszone sagen.“ In Adenauers Überzeugung wolle Großbritannien mit der Freihandelszone keinesfalls den Gemeinsamen Markt zerstören, vielmehr war der Bundeskanzler der Meinung, dass „Mr. Macmillan ehrlich ist“ und sich Europa zu nähern versuchen würde.[1744] Zum Abschluss seiner sehr langen Ausführungen wollte Adenauer de Gaulle „noch zwei Ideen mitteilen.“[1745] Der Bundeskanzler zeigte sich zum einen überzeugt davon, dass man gemeinsam, und auch hier gebrauchte er bewusst den Plural, die gefährliche Situation in der Welt überwinden könne, wenn man die Werte des Christentums dem Materialismus entgegensetzte. Zum anderen, und hier schloss er mit einem eindringlichen Appell an den französischen Ministerpräsidenten, müsse „Frankreich stark werden. Die Schwäche Frankreichs hat eine schwere Gefahr dargestellt.“[1746] Hierfür wünsche ihm der Bundeskanzler „jeden nur möglichen Erfolg“, insbesondere aber „ein langes Leben, damit Sie die Ausführung der neuen Verfassung überwachen können.“[1747] Nach der Dialoggrammatik Hundsnurschers könnte dieser, wenn auch sehr kurze Abschluss der Sequenz Adenauers, als kommunikatives Nachfeld bezeichnet werden, das in Form eines kleinen Abspanns der Beziehungspflege und Konsolidierung dient. In diesem Falle diente es weniger als Abschluss des gesamten Gesprächs, da de Gaulle ja noch nicht erwidert hatte, aber eher in Form eines Scharniers als Übergang zwischen den beiden sehr langen Sequenzen. Die Memoiren de Gaulles weichen komplett von der amtlichen Überlieferung ab. Zwar hatte auch hier Adenauer

[1743] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitate Bl. 32, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. DDF, 1958, II, Nr. 155. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 428. Auch diese Position wurde wiederum klar formuliert, die Hintergründe wurden im Vorfeld geklärt (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 76). Laut Blumenthal könnte man die Aufforderung zu einem deutsch-französischen Zusammenschluss als einen effizierenden Sprechakt einstufen (Blumenthal, Dialoggrammatik, S. 104).
[1744] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitate Bl. 32, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. DDF, 1958, II, Nr. 155. In beiden Fällen könnte man mit Hundsnurscher von einem, wenn auch weniger ausgeprägten, metakommunikativen Zug sprechen (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).
[1745] Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 364. DDF, 1958, II, Nr. 155. Auch diese Äußerung könnte unter dem Aspekt der Redeorganisation als ein metakommunikativer Akt gehandelt werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).
[1746] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitate Bl. 33, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. DDF, 1958, II, Nr. 155. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 428. Adenauer richtete hier eine deutliche Aufforderung an den französischen Ministerpräsidenten mit einem laut Blumenthal effizierenden Sprechakt (Blumenthal, Dialoggrammatik, S. 104).
[1747] Unterredung, StBKAH III/071, Zitate Bl. 365. DDF, 1958, II, Nr. 155. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 428.

den ersten, langen Redeanteil, allerdings mit anderen Inhalten. Laut de Gaulle habe Adenauer ihm gesagt, dass es an der Zeit sei, die deutsch-französischen Beziehungen auf eine komplett neue Basis zu stellen, auch wenn diese aktuell nicht zwingend schlecht seien, man müsse aber nun etwas Dauerhaftes errichten. Er, Adenauer, sei gewillt, trotz seines hohen Alters seine Funktionen noch für geraume Zeit weiterzuführen und wolle nun die Richtung, die Frankreich unter de Gaulle einzuschlagen gedenke, kennenlernen. Rückblickend mutet es so an, als ob de Gaulle in seinen Erinnerungen Adenauer seine eigenen Gedankengänge in den Mund gelegt hat. Die deutsch-französischen Beziehungen galt es in Adenauers Augen sicherlich auszubauen, und dies vor allem auch mit einem Frankreich de Gaulles weiter zu verfolgen. Von einem Neustart war aber in dem Gespräch von Adenauers Seite laut der amtlichen Aufzeichnungen nie die Rede. Auch de Gaulle sprach das so nicht aus.[1748] Adenauer unterstrich in seinen Erinnerungen, dass die Begegnung in seinen Augen eben eine „ausgezeichnete Grundlage für eine gute Fortentwicklung der deutsch-französischen Beziehungen" bildete und hob damit die Kontinuität, in der sich die Begegnung einschreibt, heraus.[1749] Ausführlich, und vielleicht auch darauf bedacht, in dem ihm möglichen Handlungsspielraum eine Position einzunehmen, die der de Gaulles in seinen Augen am nächsten sein könnte,[1750] hatte Adenauer die Karten auf den Tisch gelegt, mit denen er in den kommenden Jahren zu spielen gedachte.

Nach diesen sehr herzlichen Wünschen des deutschen Bundeskanzlers war es nun an ihm, den Ausführungen seines französischen Kollegen zu folgen, die den seinen in ihrer Länge nichts nachstanden. Und auch de Gaulle sollte sich ähnlich wie Adenauer langsam vortasten, stets bemüht, bei seinem Gegenüber Vertrauen aufzubauen.[1751] Indirekt bedankte sich de Gaulle für die Darlegungen des Kanzlers: „Vos paroles m'ont beaucoup intéressé [sic!]."[1752] Der erste Aspekt, den er aufgriff, war bezeichnenderweise die deutsche Vergangenheit, Adenauer habe „du peuple allemand" gesprochen. Er wolle gern glauben, dass der Nationalsozialismus auch bei der jungen Generation verschwunden sei. „C'est en effet une Allemagne nouvelle que nous voyons aujourd'hui. J'en prends acte."[1753] Vom deutschen führte de Gaulle seine Ausführungen

[1748] Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 951; De Gaulle, Mémoires d'espoir, S. 221f; Unterredung, StBKAH III/071; Entretien, AN AG/5(1)/1369.
[1749] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 434. Vgl. ebenfalls Schwarz, Der Staatsmann, S. 454. Hingegen beginnt die Antwort de Gaulles auf Adenauers Ausführungen in den Memoiren des französischen Ministerpräsidenten eben genau hier: Er habe Adenauer zu sich eingeladen, weil er der Überzeugung sei, „que je crois le moment venu pour mon pays de faire, vis-à-vis du sein, l'essaie d'une politique nouvelle." (De Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitat S. 222).
[1750] Köhler, Adenauer, S. 1004.
[1751] Ebd.
[1752] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 8.
[1753] Ebd. Nach dem Schema von Hundsnurscher bestätigte de Gaulle Adenauers Ausführungen mit einem positiven Bescheid (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). In der deutschen Übersetzung wurde noch ein Zusatz angeschlossen: So heißt es dort „Ich merke es mir für die Zukunft." (Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 365.

nun weiter zum französischen Volk und gab, ähnlich wie Adenauer zu Beginn des Gesprächs, ebenfalls einen Überblick über seine Sichtweise auf die französische Vergangenheit und die aktuelle Situation. So habe das französische Volk in seinen Augen eine schwere Krankheit durchgemacht. Es sei ein großes Volk gewesen und habe sich vor allem für ein solches gehalten. Allerdings, und das war in den Augen de Gaulles der Fehler, habe es sich nicht genügend an die neuen Herausforderungen angepasst. Auch de Gaulle zog es also vor, Adenauer zunächst in seine Gedankenwelt und seine Vorstellungen einzuweihen, bevor es um konkrete Politik ging.[1754] Ein Ziel zur Bekämpfung dieser Missstände formulierte de Gaulle ebenfalls: „La France doit trouver un nouvelle équilibre moral, fondé sur des réalités nouvelles, pour redevenir une nation cohérente."[1755] Hierfür sei in seinen Augen die Situation besser als früher, denn Frankreich habe inzwischen neue Perspektiven, auch bedingt durch die aktuelle Situation in Europa, vor allem aber in Deutschland. „La France s'est toujours sentie menacée. Elle ne l'est plus, sauf par le danger qui vient de l'est." Das französische Sicherheitsbedürfnis wird von de Gaulle ganz offen kommuniziert, aber eben auch, dass diese Bedrohung zumindest von deutscher Seite nun in den Augen Frankreichs ein Ende gefunden habe.[1756] Gleichzeitig stellte de Gaulle aber auch nüchtern fest, dass sich Frankreich keine Illusionen mache „quant à la bienveillance ou la bonne volonté des autres", besonders was den Ostblock, aber auch was die Amerikaner und ihre Geschicklichkeit angehe, „les Américains restent les Américains." England hingegen stelle in seinen Augen lediglich ein „problème secondaire" da und bleibe

Vgl. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 428). In de Gaulles Memoiren beginnt sein Gesprächsteil auch mit einem kurzen historischen Abriss, allerdings werden hier nochmal deutlicher die Leiden des französischen Volkes, die man wahrscheinlich nicht vergessen könne, hervorgehoben. Doch habe sich die weltpolitische Situation und Deutschland selbst unter der Regierung Adenauers geändert, so dass de Gaulle sich für eine Versöhnung beider Völker und eine Vereinigung ihrer Kräfte einsetzen wolle (De Gaulle, Mémoires d'espoir, S. 222f).

[1754] DDF, 1958, II, Nr. 155. Unterredung, StBKAH, III/071, Bl. 365. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 428. Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52.

[1755] DDF, 1958, II, Nr. 155. Vgl. Unterredung, StBKAH, III/071, Bl. 365. Auch an dieser Stelle wird Adenauer in seinen Memoiren etwas konkreter: Er fand folgende Bemerkung de Gaulles „sehr interessant": Die schwerste Aufgabe, so de Gaulle, „die vor ihm liege, sei, die nationalistischen Franzosen aus ihrem nationalistischen Himmel herunter auf den Boden der Wirklichkeit zu holen." (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 428f). Dieses erste Ziel ist weniger eine Aufforderung an Adenauer, aber vielmehr als Imperativ für die französische Politik zu verstehen. Für Adenauer jedoch liefert es den Hintergrund für künftige französische Positionen (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 76).

[1756] DDF, 1958, II, Nr. 155. In der deutschen Übersetzung im Bundeskanzleramt findet sich genau diese Passage am Rand und durch Unterstreichung markiert (Unterredung, BArch B 136/51018, Bl. 34). In seinen Memoiren berichtet Adenauer diese Passage der Rede de Gaulles etwas ausführlicher: De Gaulle gab hier zu, dass er sich, „wie die meisten Franzosen, nach dem Zusammenbruch Deutschlands gefürchtet [habe, Y. B.], daß Deutschland sich nach seiner Erholung an Frankreich rächen würde. Deshalb habe er damals […] das Zusammengehen zwischen Frankreich und Sowjetrußland herbeigeführt." Er sei aber überzeugt, dass Deutschland solche Rachegefühle nicht hege, was wiederum den Wechsel seiner Politik erkläre (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 429). Die Sorgen der Vergangenheit, die als Hintergrund für damalige und aktuelle Verhaltensmuster dienen können, wurden dem deutschen Bundeskanzler klar dargelegt. Emotionen, egal ob positiver oder negativer Art, fanden somit Eingang in das Gespräch (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 61).

schließlich nur „une île“.[1757] In de Gaulles Augen gebe es in Europa für Frankreich an sich einen „partenaire possible, voire souhaitable“, und das sei das Deutschland von heute. Das sei schlichtweg ein Wunder, aber durchaus eine Tatsache.[1758] In diesem Deutschland habe man eben von ihm, de Gaulle, gesagt, dass er Deutschland gegenüber eine „politique de grandeur, de puissance, de vengeance“ betrieben habe, doch könne er, de Gaulle, Adenauer „des preuves du contraires“ liefern.[1759] Er, de Gaulle, habe nach 1945 primär sein Land schützen wollen und müssen, nie wieder sollte Deutschland „ses moyens d'invasion“ erhalten. Das aber habe er eben nicht mit Feindseligkeit erreichen wollen. Schließlich habe er schon während des Krieges seinen Standpunkt deutlich gemacht, wonach eine Gestaltung Europas ohne Deutschland nicht möglich sei.[1760] Nach der kurzen Erläuterung der Hintergründe seines Tuns verfiel nun auch de Gaulle in den Plural und appellierte an Adenauer: „Et maintenant, pour nos deux pays, il n'y a pas d'autre chemin que celui que nous devons prendre ensemble. C'est un chemin très difficile.“[1761] Denn schließlich gebe es auf beiden Seiten Störfaktoren. Für Deutschland sei dies die Teilung. Der Wiedervereinigung selbst sei Frankreich im Übrigen gewogen, aber nicht auf Kosten eines Krieges.[1762] Für Frankreich seien dies seine vielseitigen Verpflichtungen weltweit. Trotz aller Bemühungen, sich in Adenauer als Repräsentant eines geteilten Landes hinzuversetzen beziehungsweise diese Problematik zu berücksichtigen, machte de Gaulle deutlich, dass Frankreich mit den deutlich schwierigeren Problemen konfrontiert sei, schließlich spielten sich die deutschen Probleme lediglich in Europa ab.[1763] Adenauer sollte

[1757] DDF, 1958, II, Nr. 155. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 366. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 429.
[1758] DDF, 1958, II, Nr. 155. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 366. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 429. Bereits an dieser Stelle erhielt also Adenauer für seine dargelegte deutsch-französische Zusammenarbeit einen positiven Bescheid nach Hundsnurscher (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).
[1759] DDF, 1958, II, Nr. 155. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 366. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 429f. Der letzte Satz würde nach dem Modell Hundsnurschers wieder einen metakommunikativen Zug darstellen, da er de Gaulles Rede organisiert und Adenauer innerhalb dieser orientiert (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).
[1760] DDF, 1958, II, Nr. 155. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 366. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 429f. Offen legte de Gaulle an dieser Stelle die Hintergründe seiner Handlungen während und nach dem Krieg dar und bot damit gleichzeitig Möglichkeiten, seine Perspektive einzunehmen (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52).
[1761] DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430. Im deutschen Protokoll im Bundeskanzleramt ist dieser letzte Satz durch Unterstreichung hervorgehoben (Unterredung, BArch B 136/51018, Bl. 34). Nach der Klassifikation von Blumenthal könnte das als ein effizierender Sprechakt, der zu bestimmten Handlungen auffordert, gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104).
[1762] De Gaulle schreibt zur Wiedervereinigungsproblematik in diesem Gespräch, dass er dem Bundeskanzler versichert habe, „la France, elle, n'a rien à demander à l'Allemagne aux points de vue de son unité, de son sécurité, de son rang“. Allerdings müssten hierfür einige Bedingungen erfüllt sein: Anerkennung der Grenzen, eine Politik des guten Willens gegenüber den Ländern des Ostens, der Verzicht auf Nuklearwaffen und „une patience à toute épreuve pour la réunification.“ (De Gaulle, Mémoiren, Zitate S, 224). In der Sitzung der Unionsfraktion Ende September unterstrich Adenauer, wohl immer noch beeindruckt, dass de Gaulle sich für eine Wiedervereinigung in Frieden ausgesprochen habe, ohne dass Adenauer dieses Thema angerissen habe (Die CDU/CSU-Fraktion, Nr. 75).
[1763] DDF, 1958, II, Nr. 155; Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 366f. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430.

dem nicht widersprechen.[1764] Er zog es wohl offenbar vor, zunächst die gesamte Darlegung zu hören, anstatt de Gaulle zu unterbrechen. Dies schien ihm, der ähnlich lange geredet hatte, wohl unangemessen, auch angesichts dieser durchaus zweifelhaften Aussage.[1765] Daneben nahm de Gaulle die Existenz von „forces centrifuges“ an, die beide Länder in die entgegengesetzte Richtung ziehen würden: „vous vers la Prusse, et nous vers l'Afrique.“[1766] Eine Anspielung auf die Revisionsbestrebungen der Ostgrenze des Deutschen Reichs in der Zwischenkriegszeit? Denn von Grenzen war bislang nicht die Rede, außer in de Gaulles Memoiren. In einem anderen Punkt gab er aber den Ausführungen des Bundeskanzlers recht: Die wirkliche Gefahr drohe aus Asien, eben deshalb müssten Deutschland und Frankreich Europa wiederbeleben, auch Richtung Osten.[1767] Und de Gaulle schloss hier dezidiert neben den osteuropäischen Ländern „la Russie d'Europe“ mit ein. Auch hier unterbrach der Kanzler nicht. Im Bundeskanzleramt schrillten an dieser Stelle aber die Alarmglocken, die Beamten versahen diesen Abschnitt im deutschen Protokoll mit einem Ausrufungszeichen.[1768] Die Appelle an den Kanzler wurden nicht weniger, im Gegenteil: „Nous devons coopérer sans être l'instrument de l'Amérique, et nous devons le faire dans un cadre plus large que celui qui nous unit seulement à l'Italie et aux pays du Benelux. Nous devons attirer à nous d'autres pays.“[1769] Er, de Gaulle, wünsche mit Deutschland dauerhafte Kontakte zu knüpfen, auch das also war eine Bestätigung von Adenauers Ausführungen.[1770] „J'y suis disposé, pour l'avenir de l'Europe, donc pour le vôtre

[1764] Köhler schreibt hierzu, dass Adenauers wohl vorhandene Skepsis im Verlauf des gesamten Gesprächs aber nicht zu Tage trat (Köhler, Adenauer, S. 1005).
[1765] Ein „breaking off“ nach Schreier, eine Unterbrechung der Argumentation, blieb also aus, obwohl sich Adenauer der globalen Dimension der Teilung seines Landes bewusst war (Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f).
[1766] DDF, 1958, II, Nr. 155; Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 367. In Adenauers Memoiren lautet auch diese Passage etwas anders: Die Fliehkräfte würden „uns Deutsche zur Wiedervereinigung nach Osten treiben.“ (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 430).
[1767] DDF, 1958, II, Nr. 155; Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 367. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430. Nach dem Schema von Hundsnurscher könnte man das als einen indirekten, positiven Bescheid im Hinblick auf Adenauers Ausführungen zur Sowjetunion und zu China werten (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). Gleichzeitig schwingt aber auch eine Aufforderung an Adenauer mit, eine entsprechende Politik mit Frankreich zu führen. In der Klassifikation von Blumenthal könnte das also als effizierender Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104).
[1768] DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430. Zu der deutschen Hervorhebung vgl. Unterredung, BArch B 136/51018, Bl. 35.
[1769] DDF, 1958, II, Nr. 155. Vgl. auch Unterredung StBKAH III/071, Bl. 367; Adenauer, Erinnerungen, S. 430. Laut Blumenthal würden auch diese Aufforderungen als effizierende Sprechakte gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104). De Gaulle schreibt in seinen Memoiren, dass er hierzu dem Bundeskanzler verdeutlicht hätte, dass Frankreich „du strict point de vue de son intérêt national“, im großen Unterschied zu Deutschland ein „organisation de l'Europe occidentale“ nicht nötig habe, da der Krieg Frankreich weder in seiner Integrität noch seinem Ruf beschädigt habe. Allerdings werde man sich für eine engere Zusammenarbeit, wenn möglich mit allen europäischen Staaten, einsetzen, „parce que, pour elle, le but à atteindre c'est l'apaisement et le progrès général.“ (De Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitate S. 225).
[1770] DDF, 1958, II, Nr. 155; Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 367; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430. Nach dem Schema von Hundsnurscher würde das als ein positiver Bescheid gewertet werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

comme pour le nôtre.“ Man müsse ganz Europa gestalten, oder aber es werde kein Europa geben.[1771] Mit einem Rückgriff auf die Aussagen des Kanzlers ging de Gaulle schließlich zum Themenbereich der NATO über: Der Kanzler habe über die NATO gesprochen und ihm gesagt, dass er nicht befriedigt sei.[1772] In den Augen de Gaulles war dies absolut nachvollziehbar, man könne schließlich nicht befriedigt sein,[1773] weil es innerhalb des Bündnisses keine politische Einheit gebe, keine einheitliche Politik der Mächte in Problemfällen. Diese Einheit sei nur möglich, wenn Amerika an Europa gebunden sei, und dies sei aktuell eben nicht der Fall.[1774] „Je souhaite donc que l’Europe se fasse. Commençons pour cela par un contact étroit entre nos deux pays.“[1775] De Gaulle leitete im Anschluss das Ende der Ausführungen ein und resümierte, dass sich beide einig seien, die Politik beider Länder und damit Europa zu vereinigen.[1776] Genau dies erfordere eben einen organischen Kontakt zwischen den beiden Ländern. „Je souhaite que nous puissions mener cette politique sans être séparés“, im Hinblick auf die Wiedervereinigung für Deutschland und auf die französischen Verpflichtungen in Nordafrika und in Übersee. „Je souhaite que cette politique soit la nôtre, et qu’elle se manifeste d’une manière indépendante à l’égard des Américains dans les questions mondiales et européennes. Je souhaite pouvoir adopter une attitude qui ne rejette pas des pays qui se trouvent actuellement sous la patte communiste mais qui aspirent à un autre avenir.“ Deshalb wünsche de Gaulle sich eben kein Misstrauen gegenüber Ländern wie Polen, der ČSSR oder Ungarn, „et plus tard, de la Russie.“[1777] Und auch hier protestierte Adenauer nicht, er hörte weiter zu. Denn de Gaulle

[1771] DDF, 1958, II, Nr. 155; Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 367; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430. Gleichzeitig schwingt hierin auch eine Warnung mit, falls man eben nicht handeln sollte. De Gaulle arbeitete hier also auch mit affizierenden Sprechakten und ihren Wirkungen (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1772] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 12; Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 367; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430. Im Schema von Hundsnurscher würde das einem metakommunikativen Zug entsprechen (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).

[1773] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 12. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430f. Auch in diesem Fall erhält Adenauer einen positiven Bescheid nach Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946.

[1774] Im Protokoll in den Akten des Bundeskanzleramtes wurde diese Passage über die NATO ebenfalls unterstrichen und mit einem Ausrufungszeichen am Rand versehen (Unterredung, BArch B 136/51018, Bl. 35). In de Gaulles Memoiren gewinnt man den Eindruck, als ob de Gaulle den Kanzler, was die weitere Entwicklung angeht, bereits in Colombey dezidiert vorgewarnt hätte: So sei Frankreich nicht in derselben Situation wie die Bundesrepublik, was die NATO angehe. Deshalb würde Paris anstreben, „tout en continuant d’appartenir à l’alliance de principe […] compte-t-elle sortir, un jour ou l’autre, du système de l’O.T.A.N.“. Die Unabhängigkeit seines Landes sei mit Blick auf die Zukunft unverzichtbar und ein schwaches Frankreich sei in niemandens Interesse. Adenauer habe hierauf versichert, dass er stolz sei, „d’assister au redressement mondial de la France.“ (De Gaulle, Mémoires d’espoir, Zitate S. 226f).

[1775] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 12. Vgl. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 367. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 430f. Auf diese eindeutige Bekräftigung einer gemeinsamen europäischen Politik folgte mit einem nach Blumenthal effizierenden Sprechakt die Aufforderung an den Kanzler, mit ihm zu handeln (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1776] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 12. Vgl. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 368. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 431. Laut Hundsnurschers Modell nutzte de Gaulle hier ein erneutes Mal einen metakommunikativen Zug (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).

[1777] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitate Bl. 12f. Adenauer, Erinnerungen, S. 431. Auch diese Passage ist im Exemplar des Bundeskanzleramts durch eine Markierung am Rand hervorgehoben (Unterredung, BArch B

schloss auch gleich an, wie er zu diesem Ziel zu gelangen gedachte: Durch den üblichen Weg, sprich durch Botschafter, Konsultationen oder aber periodische Kontakte. Durch ein gemeinsames Vorgehen in der NATO könne man seines Erachtens wenig ändern, eben weil die NATO nicht politisch sei. „Ce qui importe au monde, c'est que nous ayons des idées communes sur les grands problèmes."[1778] Der französische Ministerpräsident schloss seine Ausführungen, indem er nochmals an den guten Willen erinnerte, den er bereits in Bezug auf die Bundesrepublik gezeigt habe. Schließlich habe er Couve de Murville als Reaktion auf den Vorschlag Chruschtschows zu einer Gipfelkonferenz sofort nach Bonn geschickt.[1779]

Nach diesen ebenfalls sehr langen Ausführungen ergriff der deutsche Bundeskanzler wieder das Wort. Allerdings ging er nicht direkt auf den Beweis der Wertschätzung de Gaulles ein, sondern setzte ebenfalls wieder chronologisch an. Adenauer betonte, dass er die Vorsichtsmaßnahmen, die de Gaulle nach dem Krieg für sein Land hätte ergreifen müssen, verstehe. Letztendlich habe Schuman ja mit der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl in dieselbe Richtung gearbeitet. Dies habe er ihm in einem persönlichen Brief dargelegt. Und er, Adenauer, „habe diese Interpretation trotz des Widerstandes unserer Industrie angenommen."[1780] Seine eigenen Leistungen und Beiträge unter den Scheffel zu stellen, gedachte der Bundeskanzler dann trotz aller vermeintlichen Großzügigkeit de Gaulles doch nicht. Auf die Wiedervereinigung ging Adenauer im Anschluss ein und unterstrich, dass

136/51018, Bl. 36). Die von de Gaulle formulierten Wünsche bzw. Ziele sind indirekt auch Aufforderungen an Adenauer, gemeinsam zu handeln, und könnten nach der Klassifikation von Blumenthal als effizierende Akte gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1778] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 13. Und auch diese Passage ist in dem Exemplar des Bundeskanzleramtes durch Hervorhebungen am Rand und Unterstreichungen doppelt gekennzeichnet (Unterredung, BArch B 136/51018, Bl. 36). Vgl. auch Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 431. Der von de Gaulle hier vorgeschlagene Ansatz entspricht dem Teil des Harvard-Konzepts, der einen dezidierten Austausch über die Vorstellungen des anderen fordert (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52). Erst durch diese im besten Fall gemeinsamen Interessen könne man in den Augen de Gaulles eben auch eine gemeinsame Position entwickeln (Ebd., S. 78).

[1779] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 13. Vgl. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 368. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 431. De Gaulle macht hier sowohl von einem metakommunikativen Zug nach Hundsnurscher Gebrauch, als auch von einem nach Blumenthal so klassifizierten, affizierenden Sprechakt, indem er den Kanzler nochmals an den Gefallen, den er ihn in seinen Augen getan hat, erinnert und damit versucht, seine Wohlgesonnenheit zu untermauern (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948; Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1780] Unterredung, StBKAH, III/071, Zitat Bl. 369. Vgl. Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 13f; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 431f. Adenauer bemühte sich, sich in die Perspektive des anderen zu versetzen und diese damit in seine Überlegungen miteinzubeziehen (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52), und gab damit nach Hundsnurscher einen nachträglichen positiven Bescheid zu de Gaulles Ausführungen in diesem Punkt (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). In seinen Memoiren drückt de Gaulle seine und Adenauers Einschätzungen zur bisher geleisteten Zusammenarbeit auf europäischer Ebene deutlich anders aus: So sei man sich absolut einig gewesen, dass man nicht die Völker und Staaten samt ihrer Gesetze „dans quelque construction apatride" verschwinden lassen wolle. Auch wenn Adenauer sicherlich zugegeben habe, dass er für die daraus erwachsenen Vorteile den Protagonisten dieser „construction", wie Schuman oder Monnet, durchaus dankbar sei (De Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitate S. 225).

niemand diese durch einen Krieg wolle. Dies sei ausgeschlossen.[1781] Allerdings, und nun führte Adenauer den deutschen Standpunkt hierzu aus, bestünde ein psychologisches Problem, „es muß vermieden werden, daß diese Wiedervereinigung der Sowjetunion ein Mittel liefert, auf die deutsche öffentliche Meinung in dem Sinne zu wirken, in dem sie sich der Ostzone als Tauschobjekt bedient, um als Gegenleistung etwas anderes zu erhalten."[1782] Frankreich sollte nämlich in Adenauers Augen sich auch der Situation der Bundesrepublik bewusst werden, die diese Art von Kuhhandel stets fürchtete. Durch eine kontrollierte Abrüstung könnten hingegen laut Adenauer sowohl die Wiedervereinigung als auch die Probleme der osteuropäischen Staaten gelöst werden. Und was Polen angehe, so habe man bereits vor Jahren erklärt „daß ein wiedervereinigtes Deutschland die besten Beziehungen mit diesem Land unterhalten würde. Es handelt sich nicht darum, eine preussische Politik gegenüber Polen zu betreiben." Der Sowjetunion könnten Frankreich und Deutschland gemeinsam als Gegenleistung diverse Wirtschaftshilfen anbieten.[1783] Eine stärkere, blockübergreifende Zusammenarbeit bei der Einigung Europas schwebte Adenauer anders als de Gaulle zunächst nicht vor.[1784] Und noch etwas hatte Adenauer wohl in den Ausführungen de Gaulles gehört: Die Fliehkräfte, die Deutschland in Richtung Preußen ziehen würden, waren für den französischen Ministerpräsidenten offenbar synonym für deutsche Gebietsansprüche auf Kosten Polens. Auch hier schien es dem Bundeskanzler opportun, diese Sorgen auszuräumen.[1785] Was die Amerikaner anging, stimmte Adenauer de Gaulle allerdings wieder zu: So wolle er auch nicht, dass Frankreich und Deutschland, und damit Europa, ein Instrument der Amerikaner würden. Er habe sich selbst mit dem amerikanischen Außenminister Dulles über dessen Russlandpolitik eine Meinungsverschiedenheit geliefert, allerdings, so Adenauers Quintessenz, solange die

[1781] Im Exemplar des Bundeskanzleramtes ist diese Passage wieder unterstrichen (BArch B 136/51018, Bl. 37). Vgl. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432. Auch an dieser Stelle erhält de Gaulle einen positiven Bescheid auf seine Ausführungen (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). Gleichzeitig ist diese Aussage dazu bestimmt, mögliche Befürchtungen de Gaulles zu beruhigen, und könnte somit als affizierter Akt gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1782] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitat Bl. 37, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. Vgl. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432. Nach dem Modell Blumenthals könnte dieser Appell an Frankreich als ein effizierender Akt gewertet werden (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1783] Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 369. Vgl. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432.

[1784] Dieser Gegenvorschlag Adenauers entspräche nach Hundsnurscher einem konträren Zug (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 947). Hingegen berichtet de Gaulle in seinen Memoiren Folgendes: „Nous nous accordons aisément sur ce principe qu'il y a lieu, non point de confondre les politiques respectives des deux pays, comme avaient prétendu le faire les théoriciens de la C.E.C.A., de l'Euratom, de la Communauté européenne de Défense, mais au contraire de reconnaître que les situations sont très différentes et de bâtir sur cette réalité." (De Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitat S. 223).

[1785] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 61. De Gaulle beschreibt in seinen Memoiren, dass der Kanzler ihm versichert habe, dass eine Grenzrevision nicht das Ziel seiner Politik sei. Schließlich wisse er, dass er dafür bei den Russen und Polen „qu'alarmes et fureurs redoublées" und auch im Westen nur ein „malaise réprobateur" ernten würde (Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitate S. 224).

Gefahr nicht gebannt sei, müsse man mit den Amerikanern zusammenarbeiten. Und das sei der Fall, solange es keine Abrüstung gibt. „Es würde furchtbar sein, wenn sich die Vereinigten Staaten von Europa trennen würden.“[1786] Allerdings müsse man auch offen Kritik an deren Politik üben.[1787] Der Bundeskanzler ging anschließend auf de Gaulles Ausführungen zur NATO ein: „Was die Nato angeht, bin ich Ihrer Meinung.“ Eine doch sehr pauschale Zustimmung, an die er im Nachhinein vielleicht noch das ein oder andere Mal gedacht haben mag, auch wenn er das in seinen Memoiren so wiederholt.[1788] Aber, trotz der Zustimmung unterstrich der Bundeskanzler nochmal klar seinen eigenen Standpunkt: „wir können nicht zulassen, daß diese Organisation zu Grunde geht. Wir müssen unser Bestes tun, um sie zu erhalten.“[1789] Sehr persönlich wurde Adenauer gegen Schluss seiner Ausführungen: So sei er glücklich darüber, dass de Gaulle den Vorschlag ständiger Konsultationen in der Außenpolitik aufnehmen wolle. Außerdem sei er sehr bewegt, dass der französische Außenminister in Bonn gewesen war.[1790] Was die von de Gaulle angesprochene Gipfelkonferenz anbelangte, so formulierte der deutsche Bundeskanzler auch hier einen dringenden Appell: Man dürfe es auf keinen Fall zulassen, dass die USA und die Sowjetunion dort eine direkte Aussprache vornehmen.[1791] Adenauer schloss seine Ausführungen mit einem Wunsch: Am liebsten wäre er jetzt schon im Dezember, dann hätte sich Frankreich bereits vollständig erneuert und der Präsident würde über eine Verfassung verfügen, die ihm notfalls das Recht gebe, persönlich zu handeln. Damit könnte man das

[1786] Die Ausführungen Adenauers zu diesem Punkt gibt de Gaulle in seinen Memoiren erneut in abgewandelter Form wieder: Auch hier besteht Adenauer auf die Zusammenarbeit mit den USA, doch die Begründung ist eine völlig andere: Er halte an dieser fest „du faut qu’elle procure au peuple allemand sa sécurité et qu’elle le met en bonne compagnie, elle le détourne de l’obsession d’isolement et de l’exaltation de puissance qui, naguère, pour son malheur, l’avaient entraîné vers Hitler.“ (De Gaulle, Mémoires d’espoir, Zitat S. 225).

[1787] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitat Bl. 37 samt Hervorhebungen durch Unterstreichung am Rand. Vgl. DDF, 1958, II, Nr. 155; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432. Zunächst erteilte Adenauer de Gaulle einen positiven Bescheid, was die Abhängigkeit von den Amerikanern angeht (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). Allerdings folgte dem direkt ein Appell durch einen nach Blumenthal effizierenden Sprechakt, eben auf der engen Zusammenarbeit zu beharren, weil die Abrüstung nicht weit fortgeschritten sei. Zusätzlich formulierte Adenauer noch deutlich in Form eines affizierenden Sprechakts seine Sorge vor einem Abwenden der Amerikaner und versuchte damit ebenfalls, de Gaulle zu erreichen (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1788] Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 369; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432.

[1789] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitat Bl. 37, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original. Vgl. Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 15. Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432. Nach dem positiven Bescheid zu de Gaulles NATO-Kritik formulierte Adenauer aber in einem eindeutigen Appell die deutsche Position und gebrauchte nach Blumenthal einen effizierenden Sprechakt (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946; Blumenthal, Grammatik, S. 104).

[1790] Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 370; Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 15. Seinem Dank und seiner Anerkennung gab Adenauer hier mit einem affiziertem Sprechakt Ausdruck (Blumenthal, Dialoggrammatik, S. 104).

[1791] In dem Exemplar des Bundeskanzleramtes ist diese Passage durch Unterstreichungen und Randmarkierungen doppelt hervorgehoben (Unterredung, BArch B 136/51018, Bl. 38. Vgl. Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 15). In der Klassifikation von Blumenthal würde dies einem effizierenden Sprechakt gleichkommen (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

Problem der Abrüstung angehen.[1792] Seine allerletzten Worte galten aber der Sowjetunion, wohl aber auch seiner eigenen Beruhigung: So unterstrich er de Gaulle gegenüber, dass es „zwecklos [sei, Y. B.], Russland zu verärgern." Eben deswegen würde die Bundesrepublik zögern, diplomatische Beziehungen zu Polen aufzubauen, man wolle keinen falschen Eindruck erwecken.[1793]

De Gaulle erwiderte, dass es nun an der Zeit sei, über praktische Fragen zu sprechen, über die die ständigen Konsultationen möglich seien.[1794] Zum einen sei dies der Bereich der Abrüstung, wo eine gemeinsame Position erarbeitet werden müsste. Zum anderen sollte der Orient zum Thema gemacht werden. Dies sei laut de Gaulle ein „problème très complexe, mais à propos duquel il ne nous sera pas difficile d'établir une politique commune envers les États arabes de cette région."[1795] In Bezug auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit sollte diese dies- und jenseits des Eisernen Vorhangs Berücksichtigung finden, man könnte bestimmte Möglichkeiten mit Polen, vielleicht sogar mit Russland erörtern. Weiter könne man, wenn man denn wollte, eine gemeinsame Waffenfabrikation thematisieren.[1796] Frankreich wolle hier Kontakt aufnehmen. „Ainsi nous serons les deux puissances européennes qui ferons quelque chose de pratique ensemble." In der Freihandelszone müssten Deutschland und Frankeich ebenfalls eine gemeinsame Position einnehmen, ein getrenntes Vorgehen sei schlicht nicht möglich.[1797] An dieser Stelle erläuterte de Gaulle seinem deutschen Amtskollegen nochmals seinen Standpunkt zu diesem doch etwas heiklen Thema: Er selbst stehe einem gemeinsamen Markt durchaus positiv gegenüber, sei aber nie Freund des Supranationalen gewesen. Stattdessen glaube er an den Wert der Zusammenarbeit zwischen einzelnen Staaten. Er und seine Regierung wollten sich dementsprechend dafür einsetzen, den gemeinsamen Markt weiterzuentwickeln, aber aufgrund der französischen protektionistischen Traditionen sei man

[1792] Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 370; Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 15. Offen wurden zum Abschluss nochmal Wünsche formuliert und damit Hoffnungen und Emotionen Ausdruck gegeben (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 61).
[1793] Unterredung, BArch B 136/51018, Zitat Bl. 38, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen samt Ausrufungszeichen am Rand im Original. Vgl. Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 16. Adenauer versuchte hier nochmal, de Gaulle auf emotionaler Ebene anzusprechen. Laut Blumenthal könnte dies als ein affizierender Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Dialoggrammatik, S. 104).
[1794] Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 370; Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 16. Nach dem Modell von Hundsnurscher entspräche das einem metakommunikativen Zug (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).
[1795] Unterredung, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 16; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 432. Hier ist die deutsche Übersetzung nicht ganz exakt, so ist im deutschen Protokoll von einer gemeinsamen Politik der arabischen Staaten die Rede (Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 370).
[1796] In seinen Memoiren behauptet de Gaulle diesbezüglich, dass Adenauer eine atomare Bewaffnung der Bundesrepublik kategorisch ausgeschlossen habe, „et mesure les dangers que courrait immédiatement la paix s'il en était autrement." (De Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitat S. 224).
[1797] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 16; vgl. Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 371. Adenauer, Erinnerungen, S. 433. De Gaulle bedient sich hier zumeist effizierender Sprechakte für seine Zielformulierungen (Blumenthal, Grammatik, S. 104).

verpflichtet, gewisse Vorkehrungen zu treffen. Sollte die Freihandelszone den freien Markt stören, so werde Frankreich ihr nicht positiv gegenüberstehen. Man werde dem freien Markt beitreten, „en toute bonne foi", aber eben mit einigen Vorkehrungen. „Nous ne voulons pas que la zone de libre échange empêche le Marché Commun ou nous étouffe, nous autres Français. Sur cette base, nous sommes d'accord avec l'Allemagne."[1798] Adenauer gab hierauf unumwunden zu, dass er selbst nicht firm genug in der Thematik der Freihandelszone sei, um genauer zu antworten. Allerdings kenne man in der Bundesrepublik die französischen Probleme, die sich aufgrund der protektionistischen Tendenzen und „seinen Befürchtungen, erstickt zu werden, ergeben."[1799] Er sei außerdem „sehr zufrieden" mit den Vorschlägen de Gaulles für die gemeinsamen Konsultationen.[1800] De Gaulle brachte am Ende des Gesprächs einige Vorschläge zu dem gemeinsamen Kommuniqué vor. Auch hiermit erklärte sich der Bundeskanzler einverstanden.[1801] Im Verlauf des Gesprächs, so berichtet Adenauer in seinen Erinnerungen, habe wohl de Gaulle an einer Stelle eine eher weniger optimistische Bemerkung über seinen eigenen Gesundheitszustand gemacht. Er sagte Adenauer, dass er, de Gaulle, zwar an Jahren deutlich jünger sei als der Bundeskanzler, in Wirklichkeit aber sei Adenauer der Jüngere von beiden. Er selbst, so meinte de Gaulle, verfüge einfach nicht mehr die psychische und physische Kraft. Offensichtlich waren diese Gedankengänge Adenauer nicht fremd. Und

[1798] Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitate Bl. 17. Das deutsche Protokoll weist an einer Stelle eine etwas abweichende Übersetzung auf: So heißt es dort lediglich, dass Frankreich nicht wolle, dass die Freihandelszone „den Gemeinsamen Markt behindert und uns Franzosen erstickt." (Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 371; Adenauer, Erinnerungen, S. 433). De Gaulle arbeitete weiter mit seinen Zielformulierungen und effizierenden Sprechakten, dies alles waren Aufforderungen für die künftigen Konsultationen. Gleichzeitig kommunizierte er aber auch mit affizierenden Sprechakten seine Sorge und die deswegen zu treffenden Vorsichtsmaßnahmen (Blumenthal, Grammatik, S. 104). Vgl. auch Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 76, da auch hier die Hintergründe der französischen Positionen klar kommuniziert wurden.

[1799] Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 372. Vgl. Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 17f; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 433. An dieser Stelle signalisierte nun Adenauer, dass die französischen Probleme gehört werden, ein Perspektivenwechsel und Empathie diesen gegenüber sind somit nicht neu. Selbst die Grenzen seiner Kompetenz aufzuzeigen, hielt er ebenfalls für sinnvoll (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52). Auch an dieser Stelle geht de Gaulle in seinen Memoiren deutlich weiter: So habe Adenauer ihm versprochen, dass eine engere Zusammenarbeit der sechs Staaten nicht von den beiden Problemen, die de Gaulle in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sieht – den Agrarmarkt und die englischen Beitrittsbestrebungen – gestört werde (De Gaulle, Mémoires d'espoir, S. 227).

[1800] Unterredung, StBKAH III/071, Zitat Bl. 370. Das französische Original ist hier nicht ganz so optimistisch, hier stimmt Adenauer den Vorschlägen schlichtweg zu: „Je suis d'accord sur votre liste" (Entretien, AN AG/5(1)/1369, Zitat Bl. 18). Auch in seinen Memoiren erklärte er sich schlichtweg „einverstanden." (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 433). De Gaulle berichtet hingegen, dass man am Abschluss der Gespräche neben einer stärkeren Zusammenarbeit beider Länder auch übereingekommen sei, dass diese „ne se bornent pas à figurer parmi les autres dans des organismes où s'efface leur personnalité." (De Gaulle, Mémoires d'espoir, Zitat S. 227f). Dabei war von dem Wesen der aktuellen europäischen Institutionen in dem Gespräch den Protokollen nach nie die Rede gewesen, in de Gaulles Memoiren kommt dies aber zum erneuten Mal vor.

[1801] Unterredung, StBKAH III/071, Bl. 372; Entretien, AN AG/5(1)/1369, Bl. 18; Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 433. Auf einen Vorschlag de Gaulles erteilte Adenauer einen letzten positiven Bescheid (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). Welche Vorschläge de Gaulle genau an dieser Stelle machte – ob es sich beispielsweise um den Vorschlag Boegners, den dieser kurz vor dem Treffen anfertigte und den de Gaulle selbst wiederum ergänzte, handelte (Note de Boegner, 14 septembre 1958, AN AG/5(1)/1387), ist kaum festzustellen.

er vertraute dem französischen Ministerpräsidenten hierauf an, dass ihn nach 1945 genau dieselben Zweifel geplagt hätten, auch er war sich nicht sicher, ob er in diesem Alter noch all den Aufgaben gewachsen war. Allerdings, so schloss Adenauer optimistisch, sei für ihn aus der neuen Arbeit auch neue Kraft erwachsen. De Gaulle dürfe in seinen Augen also durchaus zuversichtlich sein.[1802] Adenauer teilte de Gaulle ebenfalls die bevorstehende Abberufung von Botschafter von Maltzan mit. Blankenhorn würde in Paris sein Nachfolger werden.[1803] Der Bundeskanzler war durch den Verlauf des Gesprächs „auf das angenehmste überrascht", ganz anders hatte er sich den französischen General vorgestellt, „Einfachheit" und „Natürlichkeit" hätte er ihm von sich aus wahrlich nicht zugeschrieben.[1804] Auch die Art der Unterhaltung selbst hatte Adenauer befriedigt, sie sei „außerordentlich ruhig und einfach" verlaufen, „ohne jede Phrasen oder dergleichen."[1805] Vielleicht fühlte sich Adenauer auch hierdurch bewogen, die Zweifel an seinen eigenen Kräften dem Mann, den er sich in den schlimmsten Farben ausgemalt hatte, anzuvertrauen und diesem dadurch Mut zuzusprechen.

De Gaulle entschloss sich gegen Abend, seinem Gast den weitläufigen Garten seines Anwesens zu zeigen. Das sonnige Herbstwetter schien geradezu zu einem Spaziergang an der frischen Luft einzuladen.[1806] So begab man sich nach draußen, und hielt auch immer wieder in einigen Abständen inne, damit der Gastgeber besser die Umgebung erläutern konnte. An einer abgelegenen Stelle konnten die Blicke über die Gartenhecke hinweg weit über das Land schweifen. Weit und einsam sei dieses Land, sagte de Gaulle mit ausholender Bewegung. In den Augen des Bundeskanzlers war es aber wohl genau das, was de Gaulle in eben diesen Landstrich zog.[1807] Adenauer selbst genoss den Blick auf das weite Land, das sicherlich Einsamkeit, aber auch eine gewisse Ruhe auszustrahlen schien.[1808] Ganz offen gestand Adenauer de Gaulle an diesem Nachmittag, dass er glücklich sei, einen ganz anderen Menschen vor sich zu haben, als er angenommen hatte. Er sei sicher, dass sie beide „gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten" würden.[1809]

---

[1802] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 434.
[1803] Adenauer-Heuss, Unter vier Augen, Nr. 66. Zu Blankenhorn vgl. Ramscheid, Birgit, Herbert Blankenhorn (1904–1991). Adenauers außenpolitischer Berater (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte Bd. 49). Düsseldorf 2006.
[1804] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitate S. 434.
[1805] Aufzeichnung für die Erinnerungen, StBKAH III/083, Zitate Bl. 169f.
[1806] De Gaulles Sohn datiert diesen Rundgang auf 19 Uhr und berichtet, er selbst sei mit einigen weiteren Personen hinter Adenauer und de Gaulle hergegangen, während de Gaulle seinem Gast die Umgebung erläuterte (De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 134). Bezeichnend allerdings ist, dass in den Erzählungen der Teilnehmer des Mittags- und Abendessens und dem überlieferten Schriftgut in Colombey Philippe de Gaulle mit keinem Wort erwähnt wird.
[1807] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, S. 434.
[1808] Poppinga, Mut, S. 54.
[1809] Aufzeichnung für die Erinnerungen, StBKAH III/083, Zitat Bl. 173f.

### 4.3 Ein deutsch-französischer Abend

Auf Yvonne de Gaulle wirkte Adenauer nach dem Ende der Gespräche ein wenig mitgenommen, was ihr Kopfzerbrechen für den weiteren Verlauf des Abends bereitete. Das Essen war für 20 Uhr angesetzt, bei 14 Teilnehmern war absehbar, dass dies einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Gleichzeitig hatte ihr aber Adenauer signalisiert, dass er sich an diesem Abend gerne früh zurückziehen würde, um sich von der Reise zu erholen. Dabei zeichnete sich ein kurzer Abend nicht wirklich ab.[1810] So gesehen wurden die Herren aus Chaumont geradezu sehnsüchtig erwartet. Und auch sie waren sichtlich gespannt auf das, was sie nun im Haus des Generals vorfinden würden. Sie selbst waren sich ja untereinander zumeist bereits bekannt, die Gespräche waren gut verlaufen,[1811] alle wussten, dass sie an diesem Tag mit Sicherheit nicht die Hauptpersonen waren. Doch das, was sie in der Boisserie vorfinden sollten, hatte mit einiger Wahrscheinlichkeit keiner der Außenminister und Botschafter erwartet: „Ich muss sagen", so schreibt der französische Außenminister Couve de Murville, „wir sahen dort zwei Männer, die außerordentlich zufrieden schienen und sich über ihre Bekanntschaft freuten."[1812] Die Sorge der Minister und Beamten, dass Colombey auch schlicht eine „formelle Unterhaltung" sein hätte können,[1813] schien unbegründet gewesen zu sein. Auch die Sorgen, die man sich in Bonn bei der Vorbereitung gemacht hatte, dass die beiden überhaupt miteinander sprechen müssten, gerieten jetzt in Vergessenheit. Im Gegenteil, beide schienen sich offenbar vorzüglich unterhalten zu haben, die beiden Regierungschefs benahmen sich in den Augen ihrer Delegationen „wie alte Freunde", „seltsam friedlich", ja „fast familiär" wirkte die Atmosphäre auf die ankommenden Herren, die an diesem frühen Abend in der Boisserie herrschte.[1814] Und in der Tat, sobald Adenauer seinen Minister samt Anhang entdeckte, zog er Heinrich von Brentano und Karl Carstens etwas abseits in eine Ecke und berichtete erleichtert, fast schon voller Freude, dass das Gespräch sehr gut verlaufen sei. De Gaulle sei sich der Bedeutung der Beziehungen beider Länder vollauf bewusst. Seines Erachtens nach müssten sie in Freundschaft verbunden sein. Auch das von de Gaulle bei ihrem Gespräch vorgeschlagene Kommuniqué zeigte der Bundeskanzler den beiden Herren, das deren Zustimmung fand.[1815] Trotz aller Erleichterung, ein wenig Schadenfreude konnten weder de Gaulle noch Adenauer

[1810] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 135.
[1811] In einem Vermerk für Präsident Coty über den Verlauf der Gespräche in Chaumont wusste der Quai d'Orsay von einer „ambiance très cordiale" zu berichten (Note pour le Président, 17 septembre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/11), Bl. 123–127), Zitat Bl. 123.
[1812] Couve de Murville, Konrad Adenauer, Zitat S. 77.
[1813] Seydoux, Adenauer, Zitat S. 369.
[1814] Ders., Beiderseits, Zitate S. 204.
[1815] Carstens, Erinnerungen, S. 243f. Vgl. hierzu ebenfalls die handschriftlichen Notizen Carstens, in denen der Bundeskanzler als „sehr glücklich" beschrieben wird (BArch N 1337/572, Bl. 3).

verbergen. Den Gästen aus Chaumont war es buchstäblich an der Nase anzusehen, dass sie sich auf alles gefasst gemacht hatten, nur nicht auf einen solch harmonischen Verlauf. Und das ganz ohne ihr Zutun! Eine gelungene Überraschung also.[1816] Zeit für zwanglosen Austausch blieb vor dem Essen, so hatte Carstens die Gelegenheit, einige Worte mit Charles de Gaulle zu wechseln. Ein Silberrahmen auf dem Kaminsims mit einem Bild von Kaiser Haile Selassi samt persönlicher Widmung bot den perfekten Anlass. Carstens fragte de Gaulle, woher er denn Selassi kenne. Auf die etwas direkte Antwort des Generals, man kenne sich aus dem britischen Exil in London und beide seien von den Briten schlecht behandelt worden, entschied sich Carstens dann aber doch, das Thema zu wechseln. Und so ließ er de Gaulle wissen, dass er sehr froh über Adenauers Reaktion nach dem Gespräch mit dem Hausherrn war und betonte die Bedeutung des Treffens für die Geschichte beider Länder.[1817]

Auch beim Essen fühlten sich die Teilnehmer sichtlich wohl. Der französische Botschafter berichtet, man hatte den Eindruck, „wie im Landhaus eines Verwandten, der einen Familienangehörigen voll Herzlichkeit bei sich aufnimmt“, empfangen zu werden.[1818] Das Abendessen selbst gestaltete sich etwas feierlicher als das Mittagessen, schon einfach bedingt durch die zahlenmäßig größere Gesellschaft.[1819] Und auch der Service verlief reibungslos,[1820] vom anfänglichen Protest des Hauspersonals war nichts mehr zu merken. De Gaulle gab sich entspannt, der Bundeskanzler wirkte „gelöst und heiter“.[1821] Die Sitzordnung war gekonnt arrangiert worden: So erhielt Adenauer auch diesmal wieder den Ehrenplatz zur Rechten der Dame des Hauses. De Gaulle, der dem Kanzler wieder schräg gegenübersaß, war umgeben von den Herren von Maltzan und von Brentano. Insgesamt saß alternierend immer ein Deutscher neben einem Franzosen respektive einer Französin.[1822] Und trotz der Tatsache, dass an diesem Tisch die geballte französische und deutsche politische Kompetenz Platz genommen hatte, ging es bezeichnenderweise bei diesem Essen eben nicht um Politik. Literatur, die Geschichte beider Länder mit ihren Gemeinsamkeiten, aber auch Musik waren Themen des Abends.[1823] Anspannung war keinerlei mehr zu spüren, alles Wichtige war offenbar gesagt worden, man konnte mit sich selbst, aber auch mit dem Gegenüber, zufrieden sein.[1824] Der Kanzler schien

[1816] Seydoux, Beiderseits, S. 204.
[1817] Carstens, Erinnerungen, S. 244.
[1818] Seydoux, Beiderseits, Zitat S. 204.
[1819]De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 135.
[1820] Seydoux, Beiderseits, S. 204.
[1821] Ebd., Zitat S. 204.
[1822] Dîner du 14 septembre à Colombey, ACDP 01-798-006/1. Weitere Teilnehmer des Essens waren de Bonneval, Meyer, Limbourg, Boegner, Joxe, Seydoux, Couve de Murville und Bachmann (Teilnehmerliste Colombey-les-deux-Églises, PA AA B 8-REF. 001, 002, PROT/212).
[1823]De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 135f; Boissieu, Pour servir, S. 212.
[1824] Seydoux, Politique, S. 633–635.

sich sichtbar wohlzufühlen, der ganze Rahmen erinnerte ihn wahrscheinlich an die Stunden im Kreise seiner Familie in seinem Haus in Rhöndorf.[1825] De Gaulle, in dem Wissen, dass Vollrath von Maltzan in absehbarer Zeit aus gesundheitlichen Gründen abberufen werden sollte, unterhielt sich „sehr herzlich“ mit dem deutschen Botschafter und wollte schließlich auch von Adenauer wissen, warum er denn seine Töchter nicht mitgebracht habe.[1826]

Am späten Abend kehrten die beiden Delegationen nach Chaumont zurück, um dort die Nacht zu verbringen. Nicht jedoch, ohne vorher der begierig wartenden Presse Rede und Antwort zu stehen. Die französische Seite betonte zu diesem Anlass besonders die Wichtigkeit der Atmosphäre, die nun geschaffen worden sei. Hiermit seien die Missverständnisse, die in Deutschland hinsichtlich der französischen Außenpolitik bestehen konnten, beseitigt worden.[1827] Und Brentano fand an dieser Stelle die Gelegenheit, sich bei der französischen Bevölkerung für den „accueil chaleureux“ zu bedanken, und zu versichern, „que nous sommes dans la bonne voie.“ Er selbst sei nach Frankreich „sans appréhension aucune“ gekommen, „mais je repars sans la moindre crainte.“[1828] Und auch in Colombey hatte die Presse lange gewartet, bis endlich das sehnlichst erwartete Kommuniqué aus dem Hause verlautbart wurde.[1829] In der Boisserie ging dieser deutsch-französische Abend dann schließlich auch seinem Ende zu. Adenauer begab sich samt seinem Diener auf sein Zimmer. Gespannt und wohl etwas nervös warteten die französischen Gastgeber am Fuße der Treppe, ob der Bundeskanzler qua Kondition, Alter und Uhrzeit denn sich noch mühelos in den ersten Stock begeben könnte. Doch auch hier waren die Sorgen unbegründet.[1830] Auch für die Nacht war von Seiten der Frau des Hauses nichts dem Zufall überlassen worden. Philomène vom Hauspersonal war beauftragt, aufgrund ihrer guten Deutschkenntnisse für eine Nacht in einem der angrenzenden Zimmer neben dem des deutschen Kanzlers Quartier zu beziehen, falls Adenauer etwas benötigte.[1831] Charles und Yvonne de Gaulle, müde nach der ganzen Organisation, begaben sich schließlich ebenfalls zu Bett.[1832]

---

[1825] Seydoux, Beiderseits, S. 204.
[1826] Adenauer-Heuss, Unter vier Augen, Nr. 66.
[1827] Adenauer und de Gaulle: Freundschaft für Europa, in: General-Anzeiger, 15. September 1958, S. 1. Vgl. hierzu auch die handschriftlichen Notizen Carstens in dessen Nachlass, BArch N 1337/572, Bl. 3 wie auch die französischen Planungen für Chaumont: Entretiens franco-allemands Colombey-Chaumont, 14 septmbre, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/365), Bl. 129f.
[1828] Bulletin d’information, édition de 9 h, Ambassade de France, Bad Godesberg, le 15 septembre 1958, CADN, Bonn, Service d’information et de presse, 1955–1995 (cote 105PO/3/14).
[1829] Pressekommuniqué, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 170, Bonn, den 16. September 1958, S. 1705. Vgl. ebenfalls DDF, 1958, Nr. 155, Annexe.
[1830]De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 136.
[1831] Boissieu, Pour servir, S. 212; De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 137.
[1832] Ebd., S. 136.

### 4.4 Rückkehr

Adenauer war am nächsten Morgen schon früh auf den Beinen. Theoretisch hätte er auch nichts gegen eine frühe Abreise gehabt, allerdings wollte er das Ehepaar de Gaulle nicht stören, die darauf bestanden hatten, bei seiner Abreise anwesend zu sein.[1833] Und so hatte man nach dem Frühstück nochmals Gelegenheit zur zwanglosen Unterhaltung, „über beiderseitige Familienangelegenheiten und allgemein menschliche Dinge."[1834] So erzählte de Gaulle beispielsweise dem deutschen Bundeskanzler von seiner Tochter Anne, die bereits mit 20 Jahren verstorben war.[1835] Gegen 9 Uhr morgens sollte der Bundeskanzler mit seiner überschaubaren Entourage aus dem Dorf aufbrechen.[1836] Die beiden Delegationen aus Chaumont waren für einen Abschied von beiden Regierungschefs nochmals kurz nach Colombey gekommen.[1837] Yvonne und Charles de Gaulle begleiteten den Bundeskanzler zu seinem Wagen,[1838] von der Frau des Hauses erhielt der Rosenliebhaber aus Rhöndorf zum Abschied einen Rosenstock aus dem eigenen Garten.[1839] Und für seine Töchter wurden ihm von de Gaulle selbst Fotografien samt Unterschrift des Generals mitgegeben.[1840] Selbst das Hauspersonal hatte der „Alte" durch seinen kurzen Besuch für sich gewinnen können, man war sich durch die Bank einig, dass dies kein „Allemand comme les autres" gewesen sei,[1841] auch wenn sich einige wohl leicht genierten, positive Emotionen gegenüber einem Deutschen empfinden zu können.[1842] Marie Wierez-Nagot, die Verstärkung aus Calais, erhielt sogar einige Tage später von Adenauer, um seine Verspätung und damit die Verzögerung des bereits fertigen Mittagessens nochmals zu entschuldigen, ein von ihm signiertes Foto.[1843]

Adenauer fuhr nicht direkt nach Bonn, sondern nahm den Umweg über Luxemburg, um die Tochter des Bruders seiner verstorbenen ersten Frau, Brita Roemer, zu besuchen.[1844] Er legte Wert darauf, die komplette Reise im Auto vorzunehmen, da er die bei einer Ankunft am Bonner Hauptbahnhof zu erwartende Presse am späten Abend tunlichst meiden wollte.

---

[1833] Ebd., S. 137.
[1834] Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 435.
[1835] Poppinga, Mut, S. 54.
[1836] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 137. Dagegen wird in der Anmerkung zu einem Brief Adenauers von 10 Uhr berichtet (Adenauer, Briefe, Nr. 149, Anm. 2).
[1837] Seydoux, Beiderseits, S. 205.
[1838] De Gaulle, Philippe, De Gaulle, mon père, S. 137. De Gaulles Sohn berichtet an dieser Stelle sogar von einer Umarmung Adenauers durch seinen Vater, kurz bevor dieser in den Wagen stieg (ebd.).
[1839] Ollivier, De Gaulle, S. 100.
[1840] Adenauer-Heuss, Unter vier Augen, Nr. 66.
[1841] De Gaulle à Mme Alain de Boissieu, De Gaulle, Charles, Lettres, notes et carnets. Tome VIII: Juin 1958–Décembre 1960. Paris 1985, Zitat S. 89.
[1842] Vendroux, Souvenirs, S. 27.
[1843] Lassus, Le mari, S. 74f.
[1844] Adenauer, Briefe, Nr. 149, Anm. 2. Zu Brita Römer vgl. ebd., S. 409, Nr. 93, Anm. 1.

Schließlich war dafür bereits am Folgetag eine „geregelte Pressekonferenz“ geplant.[1845] Der Bundeskanzler war mehr als zufrieden mit dem Verlauf des Treffens. Seine Befürchtungen, die Schreckgespenster, die ihn den ganzen Sommer lang verfolgt hatten, hatten sich in Luft aufgelöst. Mit de Gaulle konnte man arbeiten. Deutschland und Frankreich konnten ihren gemeinsamen Weg fortsetzen. Dieser wurde auch durch den General nicht in Frage gestellt, im Gegenteil. Es bestand sogar die Chance, das nationale Lager, das de Gaulle wie kein anderer repräsentierte und das bis dato der deutsch-französischen Annäherung und Kooperation „distanziert“, wenn nicht gar „ablehnend“ gegenüberstand, endgültig mit ins Boot zu holen und an die deutsch-französische Freundschaft zu binden.[1846] In ihren Memoiren berichten beide sehr unterschiedlich über das Gespräch: In beiden Fällen wird eine komplette Übereinstimmung suggeriert, doch während Adenauer dies trotz des noch ausstehenden de Gaulle’schen Coups in Bezug auf ein Dreierdirektorium in der NATO behauptet und in der Wiedergabe des Gesprächs den deutschen Aufzeichnungen folgt, legt de Gaulle in seinen Memoiren Adenauer buchstäblich seine eigenen Vorstellungen in den Mund. Angesichts einer Übereinstimmung in den großen Linien – deutsch-französische Aussöhnung, unabhängigeres, geeintes Europa – hörten beide Seiten in den Ausführungen des Anderen ein Stück weit das, was sie jeweils hören wollten.[1847] Sicherlich, es blieben noch viele Fragen offen, auch nach ihrem Gespräch, aber das war in Adenauers Augen kein Hindernis, sondern erst einmal nebensächlich, denn die Grundrichtung stimmte.[1848] Auch wenn er nicht ohne Wehmut an die Zeiten einer europäischen Integration à la Schuman und Monnet dachte, wo andere Europäer genau wie er gedacht hätten, diese seien wohl nun vorbei.[1849] Aber zumindest hatte er keine generelle Absage an ein geeintes Europa erhalten. Am selben Tag sollte er nochmals seinen Dank in einem persönlichen Schreiben an de Gaulle Ausdruck geben.[1850] Und auch de Gaulle machte auf den französischen Botschafter

[1845] Konrad Adenauer an Paul Adenauer, Cadenabbia, den 11. September 1958, ACDP 01-1000-001/1.
[1846] Aufzeichnung Frank, 2. Oktober 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/285, Bl. 227–229, Zitate Bl. 228. Vgl. ebenfalls eine ähnliche Einschätzung Couve de Murvilles, Konrad Adenauer, S. 79 wie auch Seydoux, Die Wandlung, S. 66 und Ders., Présidents et Chancelier, in: La Nouvelle Revue des deux Mondes, Mai 1979, S. 257–266, S. 260.
[1847] Ziebura attestiert genau das in seiner Darstellung lediglich Adenauer, der bedingt durch seine Persönlichkeit einer Art „Autosuggestion zum Opfer“ gefallen sei (Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, Zitat S. 147). Beide jedoch hatten sich entschieden, aufgrund des Gleichklangs in den wesentlichen Bereichen die vermeintlichen Details zunächst beiseite zu lassen.
[1848] „Ich erblickte das Bedeutungsvolle dieser langen Aussprache in der Feststellung, daß wir in den großen Fragen miteinander übereinstimmten und daß diese Übereinstimmung, wenn akute Fragen auftreten sollten, mit Sicherheit auch erreicht würde.“ (Adenauer, Erinnerungen, Bd. 3, Zitat S. 434). Vgl. auch Cahn/Müller, La République, S. 184.
[1849] Seydoux à Couve de Murville, Bonn, 22 septembre 1958, AMAE, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/80), Bl. 103–106.
[1850] De Gaulle antwortet Adenauer am 15. September auf die Nachricht, die er mit viel Freude gelesen habe und für die er sich sehr herzlich bedanke. „L’impression que je conserve de notre rencontre me laisse bien augurer de l’avenir des relations entre nos deux pays, dont la coopération [Anm. d. Verf.: handschriftliche Ergänzung und Ersatz für „entente“] est essentielle pour eux-mêmes, pour l’Europe et pour la paix du monde.“ (De Gaulle à

Seydoux, der ihn im Wagen nach Paris begleitete, einen durchaus zufriedenen Eindruck. Adenauer hatte ihn durch seine Persönlichkeit beeindruckt. Seine Widerstandskraft und geistige Beweglichkeit, noch dazu in dem hohen Alter, imponierten dem General sichtlich.[1851] Seiner Tochter Elisabeth sollte er in einem Brief berichten, dass der Besuch sehr gut verlaufen sei. Sicherlich hätte man in puncto Essen und Empfang noch mehr machen können, doch seine Frau habe darauf bestanden, dass das Haus so sei, wie es war. Und das sei sicherlich das Beste gewesen.[1852] Um die Bundesrepublik noch enger an Frankreich zu binden, sah de Gaulle in Adenauers Kanzlerschaft eine historische Chance.[1853]

### 5. Nach der Euphorie: „une douche froide“[1854]

Erfrischt und guter Laune erschien Adenauer am Morgen des 16. Septembers im Palais Schaumburg, nach einem langen Sommer und vor allem einem geglückten Zusammentreffen mit General de Gaulle gab es viel mit Globke zu besprechen.[1855] Viel Zeit blieb hierfür allerdings nicht, der Terminplan des Bundeskanzlers war für den ersten Arbeitstag bereits sehr gut bestückt. Termine mit Globke, mit dem Bundespräsidenten, die lang erwartete Pressekonferenz im Bundeshaus, eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Bruce und schließlich am Abend ein Empfang in der Redoute für die UNESCO. Wahrscheinlich war eigens hierfür noch ein Termin beim Friseur um die Mittagszeit ausgemacht worden. Um halb elf begab sich Adenauer zum Bundespräsidenten.[1856] Und aus dem alten Herrn sprudelte es nur so heraus: Er sei von de Gaulle „sehr herzlich empfangen“ worden, dieser sei ein „völlig andere[r] Mann“ als der Eindruck, der aus Gesprächen und Berichten entstanden sei, de Gaulle sei „weder taub noch halb blind und trage nur beim Lesen eine Brille.“ Stattdessen habe Adenauer den Eindruck eines „sehr gebildeten und klugen Mann[es]“ gewonnen. Positiv überrascht gewesen sei Adenauer weiterhin von der Tatsache, „dass de Gaulle etwas deutsch spreche“ und von de Gaulles Offenheit ihm gegenüber, dem er das französische Volk als „krank […] und an Größenwahn, d.h. Überschätzung“ leidend, geschildert habe. Das Gespräch selbst sei „sehr offen[es]“ gewesen. Nicht zu französischen Hegemonialansprüchen, aber zu Europa und zu einer engeren deutsch-französischen Zusammenarbeit mit regelmäßigen Absprachen

---

Adenauer, 15 septembre 1958, AN AG/5(1)/1368, dossier: Chancelier Adenauer, correspondance échangée depuis 1958).

[1851] Seydoux, Betrachtungen, S. 18; Seydoux, Beiderseits, S. 205.

[1852] Lettre à Mme Alain de Boissieu, à Alger, 17 septembre 1958, De Gaulle, Lettres, S. 89.

[1853] Lappenküper, Beziehungen, S. 1231.

[1854] Cahn/Müller, La République, Zitat S. 185.

[1855] Poppinga, Mut, S. 53.

[1856] Terminplan Adenauer, Dienstag, den 16. September 1958, ACDP 01-070-054/1. Vgl. auch Kalendarium Konrad Adenauer, 16.09.1958, abrufbar unter: https://www.konrad-adenauer.de/kalender/tageskalender/?date=1958-09-16, letzter Zugriff: 23.09.21.

habe sich de Gaulle bekannt. Und Adenauer gab gegenüber Heuss unumwunden zu, dass ihm die „vorzügliche Absperrung“ besonders imponiert hätte, keine Fotografen oder Pressevertreter hätten das Treffen gestört, das habe in seinen Augen erheblich zur „guten Atmosphäre“ beigetragen.[1857] Heuss machte sich angesichts dieser für seinen Bundeskanzler doch sehr ungewöhnlichen Überschwänglichkeit seine Gedanken. Dass Adenauer „ziemlich beeindruckt“ von de Gaulle war, war das Mindeste, was man sagen konnte.[1858] Er schien geradezu einer „opération de séduction“ von Seiten des Generals erlegen zu sein.[1859] Und so fragte Heuss den Kanzler am Ende des Gesprächs dann doch mit leicht sarkastischem Unterton zum veröffentlichten Kommuniqué, „ob sie einen Lyriker mit hinzugezogen“ hätten. „Die freundschaftliche, etwas wolkige Form war von de Gaulle schon entworfen (was man spürt) und Ad. konnte nur zusagen“, schrieb Heuss noch am selben Tag an Toni Stolper.[1860] Der Kanzler war jedoch in seiner Euphorie schwer zu bremsen und so kam er zur Pressekonferenz ins Bundeshaus auch glatt zu spät.[1861]

Da diese Pressekonferenz seit der Bundestagswahl 1957 die erste unter Anwesenheit des Kanzlers sein sollte,[1862] wurde sein Bericht über die diversen „Ferienbesprechungen“, besonders aber der über das Treffen mit de Gaulle umso mehr mit Spannung erwartet.[1863] Der Vorsitzende Schulz nahm diesen Zusammenhang nicht ohne Augenzwinkern auch sogleich zum Anlass, der Hoffnung Ausdruck zu geben, Konrad Adenauer möge diesen „alte[n] gute[n] Brauch“ doch wieder aufnehmen.[1864] Die inn- und ausländische Presse bekam einen Bundeskanzler in Hochform zu sehen: „en excellente forme, très détendu, d’excellente humeur“.[1865] Adenauer betonte auch hier eingangs den herzlichen Empfang durch die französische Bevölkerung, sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt, denn gerade das habe ihn als „Vertreter des deutschen Volkes“ in eben dieser Region sehr bewegt, er hatte sich als „Freund“ begrüßt gefühlt.[1866] De Gaulle indes entspräche eben nicht dem Bild, dass die

[1857] Adenauer-Heuss, Unter vier Augen, Nr. 66.
[1858] Brief an Toni Stolper, 16. September 1958, in: Heuss, Theodor, Tagebuchbriefe 1955/1963, hrsg. und eingeleitet von Eberhard Pikart. Tübingen 1970, Zitat S. 339f.
[1859] Roussel, Éric, Charles de Gaulle. Paris 2002, Zitat S. 616.
[1860] Brief an Toni Stolper, 16. September 1958, Heuss, Tagebuchbriefe, Zitate S. 339f. Ähnlich auch Ziebura in seiner Einschätzung, der de Gaulles „konzentrierten Charme“ als ein „Produkt wohldurchdachter Taktik und ehrlicher Bewunderung“ bewertete (Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, Zitate S. 144).
[1861] Pressekonferenz, Dienstag, 16. September 1958, StBKAH I/02.18, Bl. 693–701.
[1862] Vor dem Treffen de Gaulle – Adenauer, in: General-Anzeiger, 13./14. September 1958, S. 1. Eine französische Pressekonferenz mit de Gaulle ähnlich der Adenauers nach seiner Rückkehr habe laut Lappenküper nach dem Treffen nicht stattgefunden (Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1232).
[1863] Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 172, Bonn, den 18. September 1958, S. 1729–1731, Zitat S. 1729.
[1864] Pressekonferenz, Dienstag, 16. September 1958, StBKAH I/02.18, Bl. 693–701, Zitat S. 1.
[1865] DDF, 1958, II, Nr. 159.
[1866] Pressekonferenz, Dienstag, 16. September 1958, StBKAH I/02.18, Bl. 693–701, Zitate Bl. 694. Der französische Botschafter sollte Ende Oktober im Zusammenhang mit Heuss’ Besuch in England nochmals auf die

Presse die letzten Monate von ihm gezeichnet habe, er sei „sehr frisch“ und eben „kein Nationalist“. Die Gespräche selbst hätten Details nicht wirklich berührt, vielmehr habe es sich um eine Unterredung über die aktuelle „geistige Grundlage“ beider Völker gehandelt. Der Bedeutung des deutsch-französischen Verhältnisses sei sich de Gaulle vollends bewusst. Adenauer aber betonte auch, dass es keinen Zweck habe, über „eine solche vertrauliche Aussprache“ diverse Einzelheiten zu berichten, sein Eindruck, den er hier wiedergeben wolle und der auch von den anderen Herren geteilt werde, sei „ganz ausgezeichnet“. Der Kanzler versuchte auch klarzumachen, was ein Scheitern der Gespräche bedeutet hätte: Denn hätte das Treffen nicht stattgefunden, oder aber wäre es „ungünstig verlaufen“, dann wäre dies in seinen Augen „vernichtend und verheerend gewesen“, für Europa und für „die Politik der Aussöhnung, der Verständigung, der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Frankreich – wie wir sie nun vom ersten Tage vor neun Jahren, als die Bundesrepublik ins Leben trat, gepflegt haben“. Diese Politik sei nun bestätigt worden und werde in Zukunft nur noch weiter vertieft werden. Der Bundeskanzler übergab nun das Wort an seinen Außenminister, der ebenfalls eine positive Bilanz der Gespräche in Chaumont zog. Über den Abend in Colombey berichtete er, „es war für uns alle doch sehr bemerkenswert, nun auch zu sehen, mit welchem Ernst und mit welcher Behutsamkeit der französische Regierungschef über alle diese Dinge gesprochen hat. Es war nichts zu spüren von irgendwelchem falschen Pathos, es war nichts zu spüren von irgeneiner [sic!] nationalistischen Leidenschaft.“ Für alle sei es „eine außerordentlich eindrucksvolle Bestätigung [gewesen, Y. B.], daß die deutsch-französische Politik auch diese Wandlungen überstanden hat.“ Es sei eben nicht um einen „neuen Start“ gegangen, sondern man habe bestätigt bekommen, dass sich die Zusammenarbeit beider Länder auch unter der neuen Regierung fortsetzen werde. Der Bundeskanzler hielt es am Ende aber doch noch für notwendig, die Presse zu bitten, aus der Tatsache, dass es eben keine Tagesordnung gegeben habe, keine falschen Schlüsse zu ziehen, damit würde man den Sinn des Treffens verkennen, dies sei eben eine Zusammenkunft gewesen, der „eine besondere Art eigen war“. Die ersten drei Sätze des Kommuniqués seien im Übrigen wörtlich von de Gaulle vorgeschlagen worden. Und es seien gerade diese Sätze, die laut Adenauer die Essenz ihrer Arbeit widerspiegelten.[1867]

Die Presse gewann von dem ausführlichen Bericht des Bundeskanzlers ihren eigenen Eindruck. Rene Allemann beispielsweise glaubte, aus der Erzählung Adenauers „mehr Respekt als Herzlichkeit“ herauszuhören. Man habe schließlich auch nicht mehr erwarten dürfen, ein de

besondere Bedeutung eben dieser Tatsache hinweisen (Seydoux à Diplomatie Paris, Bonn, le 23 octobre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/199038/316)).

[1867] Pressekonferenz, Dienstag, 16. September 1958, StBKAH I/02.18, Bl. 693–701, Zitate S. Bl. 694–697.

Gaulle sei schließlich kein Briand, der Stresemann in Thoiry und Locarno „verzaubern“ konnte. „Aber gerade weil der General ein Mann ist, der seine Worte mißt und nicht im Rufe überströmender Verbindlichkeit und glatter Konzilianz steht, gerade deshalb hat sein Bekenntnis zum deutsch-französischen Ausgleich wahrscheinlich den Besucher überzeugt.“ Kritik an Frankreich habe man jedenfalls nicht vernehmen können. Mehr noch, man gewinne nach der Pressekonferenz den Eindruck, dass alles vermieden werde, was Frankreich „genieren“ könnte. Aber auch das, so Allemann, sei vielleicht momentan nicht der schlechteste Weg: Gerade Adenauer habe ausreichend Gespür zu wissen, „daß ‚gute Ratschläge aus Bonn‘ im Augenblick nicht der beste Zement der deutsch-französischen Freundschaft seien und daß man den Franzosen Zeit, vor allem Ruhe gönnen müsse.“ Alles weitere werde schließlich die Zeit zeigen.[1868] Genau darum ging es, weniger die Details, aber eine Übereinstimmung über die grundsätzliche Fahrtrichtung des deutsch-französischen Tandems, damit die gemeinsame Fahrt fortgesetzt werden konnte. Alles andere war erst einmal zweitrangig.

Auch intern sollten auf deutscher Seite die Berichte über die Treffen in Chaumont und Colombey durchweg positiv ausfallen. Der deutsche Protokollchef von Braun notierte sich für den 16. September, dass sein Minister „sehr begeistert“ gewesen sei, das Treffen Adenauer–de Gaulle sei „über alle Erwartungen gut“ gewesen.[1869] Brentano sprach in einem Drahterlass von einer „sehr gute[n], freundschaftliche[n] Atmosphäre“ in Colombey,[1870] und auch das deutsche Kabinett wurde am Folgetag entsprechend unterrichtet.[1871] In der Fraktionssitzung der Union wurde ein weiterer Grund für die Zufriedenheit unterstrichen: Durch diese Begegnung sei schließlich „eine große Hoffnung Sowjetrusslands enttäuscht“ worden.“[1872] Der Kanzler gestand Botschafter Bruce noch am selben Abend, er sei mit „grossen Bedenken nach C. gefahren“, aber dann sei er „angenehm überrascht“ worden. Und auch Bruce kam in den Genuss der ersten drei Sätze des Kommuniqués, die eben von de Gaulle selbst stammten. „General de G. ist ein sehr vornehmer Mann, ein sehr vornehmer Charakter, und ich glaube nicht, dass irgendetwas von dem, was er sagte, geheuchelt oder vorgetäuscht war – dazu ist er nicht fähig. Er scheint wirklich seiner aufrichtigen Überzeugung Ausdruck gegeben zu haben.“ Nicht ohne

[1868] Allemann, Fritz René, Zwei auf einem Gipfel, in: Die Zeit, Nr. 38/13. Jahrgang, 19. September 1958, Zitate S. 1.
[1869] Privatdienstliche Aufzeichnungen von Braun, 16. September 1958, PA AA NL 38/21.
[1870] Drahterlass Brentano, 16. September 1958, PA AA B 130-VS-REG/3273A.
[1871] 35. Kabinettssitzung am 17. September 1958, in: „Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“ online.
[1872] Die CDU/CSU-Fraktion, Nr. 75. Eine ähnliche Einschätzung nahm der deutsche Botschafter in Washington, Wilhelm Grewe, vor: Die Sowjetunion glaube nun nicht mehr, Frankreich noch zu einer sowjetfreundlichen Politik bewegen zu können, hierzu sei das Treffen in Colombey ein Beitrag gewesen (Grewe an das AA, Washington, 22. September 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/294, Bl. 264).

Genugtuung schloss Adenauer, dass es gut gewesen sei, eben nicht nach Paris zu fahren.[1873] Einen ähnlichen Ton schlug er auch in seiner Rede am Kieler Parteitag der CDU an: Er freue sich, dass er de Gaulle eben an seinem Wohnort und nicht in Paris kennenlernen durfte. Erst dann könne man diesen Mann richtig einschätzen.[1874]

So viel Freude auf Bonner Seite entging den französischen Vertretern in Bonn natürlich nicht. Auch sie erlebten den Bundeskanzler nach dem Treffen voller Tatkraft und Zuversicht, „jeune, aimable, radieux". Noch am 16. September gab er gegenüber dem französischen Botschafter seiner Freude über den Verlauf der Gespräche Ausdruck.[1875] Selbst Ende September fand der Kanzler nur lobende Worte über das Treffen mit dem General und gab gegenüber dem Ministerpräsidenten des Saarlandes, Reinert, ganz offen zu: „‚C'est un poids qui m'a été ôté du coeur' […]".[1876] Die Pressekonferenz hatte aber Seydoux' Eindruck bestätigt, dass Adenauer trotz aller Bemühungen bis zum Schluss misstrauisch geblieben war.[1877] Nun aber sei Zufriedenheit in den Augen des französischen Botschafters für den Zustand Adenauers eine glatte Untertreibung, der Kanzler sei „conquis": Mit einer „touchante gentillesse" habe er jedem, der es höre wollte, erzählt, dass die ersten Zeilen des Kommuniqués von de Gaulle selbst seien. Adenauer habe in Colombey die Bestätigung erhalten, dass die Feindschaft zwischen den beiden Völkern auf immer beendet sei „et l'attestation que la politique dont, du côté allemand, il avait été le champion, recevait maintenant l'approbation et l'empreinte du premier de nos résistants. Cela lui avait été dit loin des fastes et de la pompe officielle, dans une atmosphère sereine, familiale, et confirmé par les gestes amicaux que lui prodiguaient, sur son passage, les habitants de nos villes et de nos campagnes." War nun der Kanzler wirklich so zufrieden, oder handelte es sich hierbei um großes Theater? In Seydoux' Augen überwiege bei Adenauer trotz der Differenzen in Methode und Form, was Europa angehe, der Pragmatismus, die grundlegende Übereinstimmung sei das, was wirklich zähle. Entscheidend sei aber nun, dass

[1873] Kurzprotokoll des Gesprächs zwischen dem Herrn Bundeskanzler und Herrn Botschafter Bruce, Bonn, 16. September 1958, 18.00–18.30 Uhr, StBKAH III/025, Bl 32–37, Zitate Bl. 32f.
[1874] Rede Adenauers am CDU-Parteitag, 19. September 1958, 8. Bundesparteitag der CDU, 18.–21. September 1958, Kiel, hrsg. von der Bundesgeschäftsstelle der CDU. Hamburg 1958, S. 21–30.
[1875] Seydoux à Diplomatie Paris, Bonn, le 17 septembre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303).
[1876] Courson à Diplomatie Paris, Sarrebruck le 22 septembre 1958, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303).
[1877] „[…] il se demandait quelle serait sa première impression si le contact s'établirait aisément, si, sur les grands problèmes l'accords serait possible et facile, s'il se trouverait en face d'un militaire ou d'un soldat doublé d'un homme d'État, d'un Français limitant ses conceptions aux frontières de la France ou les adaptant aux dimensions de l'Europe et du monde. Car, de tout ce qu'il a dit dans sa conférence, le passage qui a été en quelque sorte le cri du cœur et qui a le plus porté, c'est celui dans lequel il déclaré avec force, et comme s'il avait fait une grande découverte: ‚Le Général de Gaulle n'est pas un nationaliste!'." (Seydoux à Couve de Murville, Bonn, 22 septembre 1958, Cabinet du ministre, M. Couve de Murville 1958–1968 (cote 12QO/80), Bl. 103–106, Zitat Bl. 104).

man zügig ans Werk gehe, denn von der Umsetzung der im Kommuniqué genannten Ziele, vor allem der ständigen Konsultationen, hinge „la survivance de l'esprit de Colombey" ab.[1878]

Und Paris? Was berichtete de Gaulle seinerseits? Auch hier war man mehr als zufrieden. Der französische Ministerpräsident lobte in der Ministerratssitzung vom 18. September die „largeur de vues et la conscience politique", über die Adenauer verfüge und die eben dazu beigetragen habe, die Gespräche „fructueuses et cordiales" werden zu lassen.[1879] Es sei in jedem Fall ein „grand moment", ein „rencontre exceptionnelle" gewesen. Laut Debré habe de Gaulle angeblich ebenfalls unterstrichen, dass der Kanzler, ganz wie er, de Gaulle, kein Anhänger einer supranationalen Einigung Europas sei. Er habe das schlichtweg aufgrund des Nutzens, den sein Land daraus ziehe, akzeptiert. Adenauer sei weiterhin „sincère quand il réfuse de poursuivre la querelle franco-allemande" und würde ebenfalls einen Neustart beider Länder wünschen.[1880] Ein Tenor, der genau dem der de Gaulle'schen Memoiren entspricht und den der General offenbar geglaubt hat, bei dem Gespräch mit seinem deutschen Amtskollegen zu hören. Vor seinen Ministern fügte de Gaulle am Ende seines Berichts noch an, dass man von solchen Gesprächen zumeist behaupten würde, dass sie in einem „climat cordial" verliefen.[1881] Wenn er dieses Mal auf diese Phrase zurückgreifen würde, dann schlichtweg deshalb, weil es dieses Mal „l'expression de la simple vérité" sei.[1882] Diese Einschätzung erreichte auch das Auswärtige Amt und bestätigte somit den Eindruck, den man in Colombey gewonnen hatte: Beide Seiten waren sich einig, dass alles sehr gut verlaufen sei.[1883]

Aber kein Glück bleibt ungetrübt. Die deutsch-französische Hochstimmung, in der sich der Bundeskanzler befand, sollte Anfang Oktober einen empfindlichen Dämpfer erhalten, und dieser kam direkt aus Paris. Diese „kalte Dusche"[1884] sollte Adenauer auf den Boden der Tatsachen holen und ihn schmerzlich daran erinnern, wer in de Gaulles Vorstellung in der Liga der Großen mitzuspielen gedachte, und für wen das – qua Niederlage im Zweiten Weltkrieg und territorialer Amputation – eine Frage war, die sich schlichtweg nicht stellte. Zu allem Überfluss hätte der Ärger in den Augen Blankenhorns und Spaaks vielleicht sogar verhindert, zumindest jedoch abgemildert werden können, hätte der Bundeskanzler auf seine Berater gehört.[1885] Bereits im Sommer waren deutsche Ohren in Paris hellhörig geworden. Die dort kursierenden Pläne de Gaulles, auf weltpolitischer Ebene eine Organisation der drei westlichen

[1878] Ebd., Zitate Bl. 105f.
[1879] Conseil des ministres, Communiqué de presse, 18 septembre 1958, AN F/60/2772.
[1880] Debré, Michel, Trois républiques pour une France. Mémoires. 1946–1958 Agir. Paris 1988, Zitate S. 324.
[1881] Jacques Brassieux, Au conseil des ministres, in: L'Aurore, 19 septembre 1958, AN F/60/2720.
[1882] Hier, conseil des ministres, in: Le Figaro, 19 septembre 1958, AN F/60/2720.
[1883] Maltzan an AA, Paris, 19. September 1958, PA AA B 24-REF. 204/IA3/280, Bl. 97.
[1884] Cahn/Müller, La République, Zitat in Übersetzung S. 185.
[1885] Schwarz, Der Staatsmann, S. 458.

Siegermächte ins Leben zu rufen, die fortan als „Dreierdirektorium“ bezeichnet werden sollte,[1886] ließen in Bonn sämtliche Alarmglocken schrillen. Auf keinen Fall wollte man Frankreich als Sprecher Europas akzeptieren. Noch dazu könnte hierunter der NATO-Rat empfindlich leiden. Spaak und Blankenhorn waren sich einig: Der Bundeskanzler sollte gegenüber de Gaulle bei seinem Treffen in Colombey „in vorsichtiger, aber sehr entschiedener Form die Frage eines Direktoriums“ aufwerfen und die deutsche Position hierzu klarstellen.[1887] Doch war dieser Vorschlag seiner Berater Adenauer für die Gespräche in Colombey wohl bereits zu konkret, er beschränkte sich auf eine allgemeine Kritik des aktuellen Zustands der NaATO. Und de Gaulle dachte seinerseits nicht daran, den Kanzler in Colombey in seinen nächsten weltpolitischen Schachzug einzuweihen, denn schließlich war dies eine Liga, in die Adenauer seines Erachtens keinen Anspruch auf Aufnahme hatte. Der deutsche Bundeskanzler habe sich, so de Gaulle in einer Note George Pompidous, schließlich daran zu gewöhnen, dass nun nicht mehr er Frankreichs Politik führe.[1888] Nichts zeigt den Unterschied, den der General zwischen der europäischen und der globalen Ebene machte, deutlicher.[1889] Der Schachzug erfolgte am 17. September, zwei Tage nach dem Treffen in Colombey. De Gaulle unterbreitete hier in gleichlautenden Memoranden dem amerikanischen Präsidenten und dem britischen Premierminister seinen Vorschlag zur Schaffung eines solchen „Dreierdirektoriums“.[1890] Bis die Sache nach Bonn durchsickerte, dauerte es einige Zeit. Ende September erfuhr die deutsche Botschaft in Paris, dass de Gaulle an Eisenhower und Macmillan „persönliche Botschaften“ zu „‚Strukturänderungen‘“ in der NATO gesandt habe. Wenige Tage später erhielt man von NATO-Generalsekretär Spaak schließlich die Gewissheit, de Gaulle hatte den Vorschlag des „Dreier-Direktoriums“ unterbreitet. Am 8. Oktober überbrachte Blankenhorn die Botschaft in Bonn.[1891] Adenauer war geschockt. Er erinnerte sich an den Besuch Fanfanis im August, bei dem beide sich einig waren, französische Führungsansprüche in Europa nicht zu akzeptieren.[1892] Auf diese emotionalen Achterbahnfahrt, die ihn von geradezu irrationaler Angst über himmelhohes Jauchzen nun wieder in eine durch den General verursachte Gefühlskrise stürzte, war er nicht vorbereitet gewesen.[1893] Eigentlich schien in den schönen

[1886] Carstens, Erinnerungen, S. 245.
[1887] Aufzeichnung Blankenhorn, 9. September 1958, BArch N 1351/90, Bl. 67f, Zitat Bl. 68.
[1888] „Le rôle d’Adenauer à propos du mémorandum aux Anglo-saxons et le projet de réponse: ‚Il faudra qu’il s’habitue à ne plus faire de la politique de la France.‘“ (Note de Pompidou, 10 octobre 1958: 555AP/6, dossier: Notes manuscrites de Georges Pompidou).
[1889] Soutou, Georges-Henri, L’alliance incertaine. Les rapports politico-stratégiques franco-allemands 1954–1996. Paris 1996 S. 146.
[1890] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 258.
[1891] Köhler, Adenauer, S. 1007f.
[1892] Schwarz, Der Staatsmann, S. 458.
[1893] Köhler, Adenauer, S. 1007.

Spätsommertagen im Osten Frankreichs alles geregelt zu sein. Am meisten jedoch enttäuschte Adenauer die Tatsache, dass de Gaulle ihn in Colombey eben nicht eingeweiht hatte.[1894] Anlässlich des Besuchs des britischen Premierministers machte er noch am selben Abend seinem Ärger Luft. Besonders erzürnte den Kanzler, dass de Gaulle in seinem Schreiben an Macmillan vorgab, „dass er diese und ähnliche Gedanken der Reform der Nato" mit ihm, Adenauer, in Colombey besprochen habe. Das sei schlichtweg falsch, nur ganz allgemein habe man von der NATO gesprochen. „Aus diesen Plänen spreche eine Überheblichkeit, für die er, der Kanzler, nicht das geringste Verständnis habe".[1895] Macmillans Versicherung, man dürfe „die Vorschläge des Generals nicht zu tragisch" nehmen, half da wenig.[1896] In einem persönlichen Brief an de Gaulle sollte die Sache richtiggestellt werden.[1897]

Und der Bundeskanzler schrieb. Da ja de Gaulle vorgeschlagen habe, sich über kritische Angelegenheiten in persönlichen Briefen auszutauschen, wolle er, Adenauer, nun im „gleichen freundschaftlichen Geist" hiervon Gebrauch machen. Der General habe ihm in Colombey „ganz allgemein" gesagt, dass er die politische Struktur der NATO für reformbedürftig halte, dem habe er, der Bundeskanzler, auch zugestimmt. Auch wenn er das Memorandum nicht im Wortlaut kenne, so glaube er doch, dessen Grundzüge erfasst zu haben und er „fürchte sehr", dass eine öffentliche Erörterung dieser Vorschläge ein nicht abzusehendes Ausmaß erreichen könnte. Er empfehle darin dringend, sich mit Spaak zunächst mündlich auseinanderzusetzen. Adenauer sei bewusst, dass de Gaulle momentan innenpolitisch sehr gebunden sei. „Wenn ich Ihnen trotzdem über diese Angelegenheit schreibe, so tue ich es in Erinnerung an die Atmosphäre in Colombey les deux Eglises und aus einer ehrlichen und grossen Sorge heraus."[1898] Richtige Enttäuschung, vielleicht sogar Wut, klingen aber anders. Die Sorge um ein mögliches Scheitern de Gaulles, das katastrophale Folgen hätte,[1899] vielleicht aber auch eine indirekt wieder aufkeimende Sorge um das französische Bekenntnis zur deutsch-französischen Freundschaft ließen den Bundeskanzler dann trotz allem doch moderate Töne anschlagen. Der französische Ministerpräsident antwortete Adenauer fünf Tage später, er habe sein Schreiben aufmerksam gelesen und freue sich über die neue Initiative des Bundeskanzlers zu einem direkten Austausch. De Gaulle führte im Folgenden einige Defizite der NATO aus und

[1894] Conze, Herausforderung, S. 77.
[1895] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 259.
[1896] Aufzeichnung Carstens: Gespräch des Herrn Bundeskanzlers mit dem Britischen Premierminister am 8. und 9. Oktober 1958, Bonn, 11. Oktober 1958, PA AA B 130-VS-REG/2377A.
[1897] Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, Nr. 259. Zum Besuch Macmillans vgl. weiter Macmillan, Riding, S. 452–455; Blankenhorn, Verständnis, S. 324f; Schwarz, Der Staatsmann, S. 458f; Köhler, Adenauer, S. 1008.
[1898] Adenauer an de Gaulle, Bonn, 10. Oktober 1958, AN AG/5(1)/1368.
[1899] Cahn/Müller, La République, S. 183.

begründete damit die in seinen Augen vorhandene Notwendigkeit, „de reconsidérer d'une part, la question de la sécurité à l'échelle mondiale, d'autre part, l'organisation et le domaine propres à l'O.T.A.N." Das sei Gegenstand des Memorandums an die USA und Großbritannien gewesen, aufgrund deren weltweiten Verpflichtungen, aber auch aufgrund deren Atommachtstatus. Sobald die beiden Regierungen ihm geantwortet hätten, sei er, de Gaulle, „très désireux", dass die Regierungen von Deutschland und Frankreich sich über die bestmögliche Organisation der westlichen Sicherheit und der Europas austauschten.[1900] Erst die Großmächte, dann der deutsch-französische Austausch hierüber. In de Gaulles Augen stellte dies eine ganz natürliche Reihenfolge dar.[1901] So einfach war die Sache in Bonn aber nicht zu bereinigen. Hier machte man bei seinen Verbündeten weiter seiner Enttäuschung Luft. Die Zusammenarbeit hatte man sich doch etwas anders vorgestellt. Das aktuelle Verfahren, das nämlich „getrennter bilateraler Gespräche", sei einfach „keine glückliche Methode", bemerkte Außenminister von Brentano anlässlich der Übergabe der britischen Antwort an de Gaulle durch den britischen Außenminister Selwyn Lloyd, „und man sollte vielleicht Herrn de Gaulle einmal sagen, dass, wenn er schon einzelne Partner unterrichte, es sehr viel weniger Mißverständnisse geben würde, wenn man offen miteinander rede und die Dokumente austausche." Lloyd stimmte dem vollauf zu, zumindest habe sich de Gaulle als „robuster Anti-Kommunist" erwiesen, das Problem sein aber wohl, wie man am besten „mit dieser Einzelpersönlichkeit fertigwerde." Toleranz sei daher das Gebot der Stunde, denn am „guten Glauben" de Gaulles sei wohl nicht zu zweifeln. Der Eindruck, dass de Gaulle partout keinen Rat von Berufsdiplomaten annehmen wolle, würde sich laut Lloyd allerdings bestätigen.[1902]

In Frankreich tat man nun alles dafür, den aufgeschreckten deutschen Partner wieder zu beruhigen, Louis Joxe und François Seydoux sollten die Sache richten.[1903] De Gaulle hatte außerdem Wort gehalten: Drei Tage vor dem Gespräch mit Seydoux ließ er den Kanzler in einem persönlichen Brief wissen, die britischen und amerikanischen Antworten seien eingetroffen, Seydoux sei beauftragt, detailliert zu berichten.[1904] Und dieser berichtete von eher skeptischen Antworten auf den Vorschlag des Generals. Adenauer nahm nun nochmal die Gelegenheit wahr, sich über das Grundproblem auszutauschen: Gegenüber Seydoux äußerte er seine Zweifel, „ob die institutionelle Methode" wirklich geeignet sei, die NATO zu reformieren. Grundsätzlich habe er auch kein Problem damit, dass Frankreich sich mit

[1900] De Gaulle an Adenauer, 15. Oktober 1958, AN AG/5(1)/1368.
[1901] Soutou, L'alliance, S. 145.
[1902] Aufzeichnung Kusterer, Bonn, 24. Oktober 1958 PA AA B 130-VS-REG/8411A.
[1903] Schwarz, Der Staatsmann, S. 462.
[1904] De Gaulle an Adenauer, 28. Oktober 1958, AN AG/(5)/1368.

Großbritannien und den USA abstimmen wolle. Allerdings könne er „die Methode, wie diese Abstimmung geschehen solle, nicht billigen", die europäischen Länder würden so ihren Einfluss auf die NATO verlieren. Seydoux versicherte, dass de Gaulle „die Überlegungen des Herrn Bundeskanzlers berücksichtigen werde". Auf den Einwand Adenauers, dass es natürlich Fälle, wie beispielsweise die Gipfelkonferenz gäbe, wo sich die drei Westmächte allein besprechen müssten, schloss Seydoux am Ende des Gesprächs, das damit doch eine befriedigende Lösung gefunden werden könne.[1905] Die Bundesrepublik und allen voran ihr Kanzler hatten aus dieser Affäre eines gelernt: Für de Gaulle lief Außenpolitik stets auf zwei parallelen Ebenen ab, auf denen er auch durchaus gleichzeitig agieren konnte: Die Welt einerseits und Europa und die Bundesrepublik andererseits. Eine enge Verbindung mit Deutschland bei gleichzeitiger Beanspruchung einer weltpolitischen Führungsrolle schlossen sich in seiner Vorstellung nicht aus, im Gegenteil.[1906] Für Fragen weltpolitischer Tragweite saßen für ihn eben die Gesprächspartner in Washington und London.[1907] So gesehen kann von einer „double langage" in Colombey gegenüber dem Kanzler kaum die Rede sein.[1908]

Noch etwas lief Ende September in Bonner Augen nicht wie geplant. Schließlich war man in Colombey zwischen de Gaulle und Adenauer übereingekommen, dass die deutsche Seite die Aufzeichnungen der Besprechung durch den französischen Dolmetscher Jean Meyer erhalten solle. Doch der September verstrich, die Dolmetscheraufzeichnungen ließen auf sich warten. Wahrscheinlich beschloss Adenauer nun, der Sache auf den Grund zu gehen. Und so schrieb Brentano am 9. Oktober dem Direktor der Abteilung 2 im Auswärtigen Amt, Adenauer

[1905] Aufzeichnung über das Gespräch des Bundeskanzlers mit Botschafter Seydoux am 31. Oktober 1958, PA AA, B 130-VS-REG/3289A.

[1906] Carstens, Erinnerungen, S. 245. Das de Gaulle'sche Memorandum hat in der Forschung unterschiedliche Beurteilungen erfahren. Die ältere Forschung (Soutou verweist in seinem Abriss hierzu auf Studien von Newhouse, Ledwidge und Ruehl) vertrat in Anlehnung an mehrere Zeitzeugenberichte die Auffassung, dass das Memorandum für de Gaulle weniger inhaltlich, als vielmehr symbolische Bedeutung gehabt habe. Ein Scheitern sei nahezu miteinberechnet gewesen und unterstrich nur noch mehr die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses, vor allem aber gegenüber der Öffentlichkeit den eines deutsch-französischen Schulterschlusses (Soutou, Georges-Henri, Le problème de la sécurité dans les rapports franco-allemands de 1956–1963, in: Relations internationales 58 (1989), S. 227–251, S. 234f). Für entsprechende Zeitzeugenberichte vgl. Seydoux, Beiderseits, S. 215f; Maillard, de Gaulle, S. 165; Ders., De Gaulle et le problème allemand, S. 143–145. Andere Zeitzeugenberichte (u.a. Aussage von Jean-Marc Boegner im Interview mit Maurice Vaïsse, AMAE Archives orales, Boegner, Jean-Marc, cote AO 19, 1ère partie, 2) sind hingegen der Ansicht, dass das Memorandum de Gaulle nicht nur als Vorwand diente, auf kurz oder lang die NATO zu verlassen, sondern dass in seinen Augen die Verteidigung der freien Welt wirklich den Großmächten oblag. Dies entspricht auch aktuelleren Befunden der Forschung: „tout prouve au contraire [...] que de Gaulle était sincèrement attaché aux thèmes de son mémorandum et a longtemps essayé par la suite de les faire triompher. Qu'il l'ai fait maladroitement est probable mais n'implique pas un manque d'intérêt." (Soutou, Le problème, Zitat S. 234f). Folgt man der Interpretation Wilfried Loths, so war das Scheitern des Memorandums letzten Endes der ausschlaggebende Faktor für de Gaulle, sich in seiner Politik nun vollkommen auf die europäische Ebene zu konzentrieren (Loth, Charles de Gaulle, S. 229, vgl. ebenfalls Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 138 und Haftendorn, Deutsche Außenpolitik, S. 71f).

[1907] Soutou, L'alliance, S. 145.

[1908] Maillard, De Gaulle et le problème allemand, Zitat S. 143.

habe in Colombey mit de Gaulle vereinbart, dass er eine Abschrift des Dolmetscherprotokolls erhalten werde. Über die französische Botschaft solle doch an die Überstellung erinnert werden.[1909] Einige Tage später notierte Carstens, er habe Leduc von der französischen Botschaft bei dessen Besuch hierauf angesprochen. Leduc ließ wissen, Botschafter Seydoux habe das Protokoll und werde es Adenauer bei der nächsten Gelegenheit übergeben. Dies werde, so der Bundeskanzler, am 14. Oktober der Fall sein.[1910] Anlässlich seines offiziellen Antrittsbesuchs beim Bundeskanzler überreichte dann Botschafter Seydoux im Auftrag de Gaulles schließlich ein Dokument über das Gespräch in Colombey sowie das Memorandum, das an Großbritannien und Frankreich gegangen war.[1911] Auch das Auswärtige Amt sollte eine weitere Niederschrift über Leduc am 23. Oktober erhalten.[1912] Der Vorwurf des späteren Dolmetschers de Gaulles, Paul Falkenburgers, an seinen Vorgänger Jean Meyer, er habe der deutschen Seite eine Kopie seiner Aufzeichnungen versprochen, die Bonn nie erhalten habe, und der auch Eingang in die neuere Forschungsliteratur gefunden hat, ist so nicht haltbar.[1913] In den Akten des Bundeskanzleramts findet sich das französische Protokoll, dessen deutsche Übersetzung wahrscheinlich im Anschluss an die Überstellung in Bonn vorgenommen wurde.[1914] Auch das konnte letztendlich geklärt werden.

---

[1909] Brentano an den Direktor Abteilung 2, Bonn, 9. Oktober 1958, PA AA B 130-VS-REG/2377A.

[1910] Aufzeichnung Carstens, Betr.: Dolmetscherprotokoll des Gesprächs in Colombey-les-deux-Églises, Bonn, 13. Oktober 1958, PA AA B 130-VS-REG/2377A.

[1911] Aufzeichnung Sternburgs über die Unterredung Adenauers mit Seydoux in Bonn am 14. Oktober 1958, StBKAH III/056, Bl. 171–177. Aus den Aufzeichnungen geht nicht zweifelsfrei hervor, dass es das französische Protokoll war, das überreicht wurde. Angesichts der Fundstellen der deutschen Übersetzung des Gesprächs in den Akten des Bundeskanzleramts wie auch im Nachlass Adenauers ist aber hiervon auszugehen, genauso wie von einer im Anschluss in Bonn erfolgten Übersetzung ins Deutsche.

[1912] Handschriftlicher Vermerk Carstens, Betr.: Niederschrift über das Gespräch in Colombey-les-Deux-Églises vom 14. September 1958, 25. Oktober 1958, PA AA B 130-VS-REG/2377A. Auch hier ist allerdings nicht ganz klar, was genau überstellt wurde, in den frei zugänglichen Akten des Auswärtigen Amtes finden sich lediglich zwei Kurzversionen des Gesprächs auf Deutsch (PA AA B 130-VS-REG/8415A sowie 7017A). Unklar ist auch, von wem diese angefertigt wurden. Da allerdings beide Kurzversionen Zitate des französischen Originals enthalten, ist davon auszugehen, dass dem Auswärtigen Amt das französische Protokoll in der ein oder anderen Form, ob nun als eigenes Exemplar oder aber als Leihgabe des Bundeskanzleramts nach der Übergabe durch Seydoux, vorlag, anders als bisher angenommen (Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich, Entre guerre froide et intégration européenne 1945–1963. Villeneuve d'Ascq 2012, S. 98, Anm. 8).

[1913] Als Reaktion auf diesen Zwischenfall habe man laut Falkenburger in Bonn darauf bestanden, seinen eigenen Dolmetscher mitzubringen. Unter Adenauer war dies Hermann Kusterer (Falkenburger, Paul, en collaboration avec Corine Defrance, „Ich bin ein Berliner". Berlin, Paris, Bonn: la voie d'un interprète. Paris 2006, S. 85).

[1914] Die Gründe für die Verzögerung sind nicht weiter bekannt. Ob von französischer Seite bewusst eine Überstellung versucht wurde, zu umgehen, oder aber ob man ebenso bewusst auf den Antrittsbesuch Seydoux und die offizielle Übergabe beim Kanzler gewissermaßen aus erster Hand warten wollte, bleibt unklar. Allerdings wiederholte sich die Situation für die französische Seite Anfang November: StS Dittmann notierte, dass Leduc ihn um das Protokoll des letzten Treffens des französischen Botschafters mit Bundeskanzler Adenauer gebeten habe, da die französische Botschaft nur kurze Stichworte hierüber habe niederlegen können. „Da der deutschen Seite auch die französischen Dolmetscher-Protokolle über die Besprechungen mit General de Gaulle in Colombey zur Verfügung gestellt worden seien, hoffe er, daß der Bitte entsprochen werden könne." Am 21. November erkundigte sich Dittmann nach der Überstellung des Protokolls, dieses sollte ihm „in etwas umgearbeiteter Form übergeben werden." Drei Tage später wurde hierzu vermerkt, die Überstellung sei erfolgt (Notiz Dittmann für den Herrn Minister, Bonn, den 7. November 1958 samt Marginalien, PA AA B 130-BSTS/333A).

Ja, de Gaulle war ein schwieriger Partner, das hatte Adenauer im Herbst 1958 gelernt. Aber er war ein Partner. Und das war mehr, als sich der Kanzler vor seinem ersten Treffen hatte ausmalen können. Die Ansätze für ein persönliches Verhältnis zwischen dem Bundeskanzler und de Gaulle seien gut, aber nicht ohne Konfliktpotential, so beispielsweise der Vorschlag des Dreierdirektoriums, aber auch die unterschiedlichen Haltungen zur Freihandelszone oder die Absage Strauß' bezüglich der Mirage III, hierin waren sich Blankenhorn und Jean Monnet Anfang November 1958 einig. „Das entscheidende bei de Gaulle sei seine Verbindung mit der geschichtlichen Vergangenheit. Er sehe sich als eine ‚personnage historique' […]. Das müsse man wissen, wenn man ihn richtig beurteilen wolle." Insgesamt war Monnet doch guter Dinge, denn „diese ‚personnage historique' glaube fest, daß sie geradezu eine Mission habe, das deutsch-französische Verhältnis auf vernünftige neue Grundlagen zu stellen."[1915] Die verstärkten französischen Bemühungen, nach dem Coup des Dreierdirektoriums mit Bonn intensive Beziehungspflege zu betreiben, waren am Rhein honoriert worden. Spätestens in Bad Kreuznach hatten die Regierungschefs wieder ihren Zugang zueinander gefunden und das Treffen am Rhein in die Linie von Colombey gestellt.[1916] Und das war auch notwendig, denn die neuen Herausforderungen durch das Berlin-Ultimatum Chruschtschows ließen im Schatten des Kalten Krieges wenig Raum für Verstimmtheit.[1917] Adenauer war in seinen Neujahrswünschen zuversichtlich, dass auch das Jahr 1959 „une année de coopération confiante" sein werde.[1918] Aber, und das hatte mit Sicherheit das Jahr 1958 nochmals vor Augen geführt, „man müsse drauf sehen, daß diese guten Beziehungen nicht einfach als eine Selbstverständlichkeit abgetan und damit in den Hintergrund abgeschoben würden. Man müsse immer wieder durch Demonstrationen eines gemeinsamen politischen Willens auch die enge politische Zusammenarbeit im Bewußtsein der beiden Völker wach halten."[1919] Ein Ziel, an dem in den kommenden Jahren erfolgreich gearbeitet werden sollte, die intergouvernementale

[1915] Aufzeichnung Blankenhorn, 11. November 1958, BArch N 1351/91, Bl. 22–24, Zitat Bl. 22.
[1916] Conze, Herausforderung, S. 79; Die großen Mächte nach der Begegnung von Bad Kreuznach, in: Diplomatischer Kurier, 7. Jahrgang, Heft 25, 1958, S.933–938. In einem Dankeschreiben verwies Adenauer Anfang Dezember nochmals auf Bad Kreuznach, dass er als eine „glückliche und nützliche Fortsetzung unserer Gespräche in Colombey-les-deux-Églises sehr zu schätzen wusste." (Adenauer an de Gaulle, Bonn, den 11. Dezember 1958, CADN 105PO/1999038/304, dossier: Rencontre Adenauer–de Gaulle Bad Kreuznach).
[1917] Ronald Granieri und Reiner Markowitz vertreten in diesem Zusammenhang die These, dass eigentlich erst die Herausforderung des Berlin-Ultimatums Adenauer und de Gaulle nachhaltig aneinander gebunden habe (Granieri, Ronald J., More than a Geriatric Romance: Adenauer, de Gaulle and the Atlantic Alliance, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 189–198, hier S. 192; Marcowitz, Reiner, Überwindung traditioneller Stereotype. Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963, in: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog 2 (2012), S. 37–42). Zum Berlin-Ultimatum und dessen Wirkung auf die deutsch-französischen Beziehungen vgl. weiter Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1247–1253.
[1918] Weihnachts- und Neujahreswünsche CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/342).
[1919] Aufzeichnung Blankenhorn, Paris, 16. Oktober 1958, BArch N 1351/91, Zitat Bl. 191.

Kooperation sollte schließlich unabhängig von Persönlichkeiten im Élysee-Vertrag festgeschrieben werden.[1920]

**Zwischenfazit Colombey**

Colombey-les-Deux-Églises war nicht der von gaullistischer Seite so vielfach beschworene Neuanfang in den deutsch-französischen Beziehungen,[1921] schließlich konnte man 1958 bereits auf knappe zehn Jahre guter, wenn nicht sogar erfolgreicher Beziehungen zurückblicken. Es war aber auch noch etwas anderes nicht: Der von Bonn und im Besonderen von Bundeskanzler Adenauer so befürchtete Bruch dieser eben so mühsam erarbeiteten, guten Beziehungen beider Länder. Dieses Risiko konnte ausgeräumt werden, denn die gemeinsam in den letzten Jahren zwischen Deutschland und Frankreich Schritt für Schritt etablierten Formen im gegenseitigen Miteinander waren weder sabotiert noch zerstört worden, im Gegenteil: In Colombey wurden sie durch beide Protagonisten bestätigt, in den kommenden Jahren weiter ausgebaut und vertieft. Das war alles andere als selbstverständlich. Die deutschen und französischen Akteure, die sich in den vergangenen Jahren intensiv für Kooperation und Annäherung eingesetzt hatten, blickten im Juni 1958 mit Sorge auf die Dynamiken der „transition" zwischen der IV. und der sich anbahnenden V. Republik, die nun auch die Beziehungen beider Länder zu tangieren schienen, war mit General de Gaulle doch ein Mann an die Macht gekommen, der für vieles, aber nicht für seine pro-europäische oder pro-deutsche Haltung bekannt war.[1922] Konrad Adenauer sah sein Lebenswerk allein durch das Wiedererscheinen dieses Mannes auf der internationalen Bühne akut gefährdet. Das latente Misstrauen gegenüber dem noch sehr nebulösen Kurs der neuen Pariser Regierung konnten und wollten die Akteure in Bonn nicht wirklich verbergen. Vorsichtig versuchte man, im engen Kontakt mit der französischen

[1920] Granieri, Romance, S. 189. Zum Élysée-Vertrag und seiner Genese vgl. in der älteren Forschung u.a. Schwarz, Hans-Peter, Präsident de Gaulle, Bundeskanzler Adenauer und die Entstehung des Élysée-Vertrages, in: Bracher, Karl-Dietrich (Hrsg.), Deutschland zwischen Krieg und Frieden. Beiträge zur Politik und Kultur im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans-Adolf Jacobsen. Düsseldorf 1991, S. 212–220; Bariéty, Jacques, De Gaulle, Adenauer et la genèse du traité de l'Élysée du 22 janvier 1963, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome V L'Europe. Actes des journées internationales tenues à l'Unesco, Paris, 19–24 novembre 1990. Paris 1992, S. 352–364. In der neueren Forschung einschlägig: Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hrsg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945–1963–2003. München 2005; Dies./Ders. (Hrsg.), La France, l'Allemagne et le traité de l'Élysée 1963–2013. Paris 2. Aufl. 2012; Marcowitz, Reiner, Der Deutsch-Französische Freundschaftsvertrag zwischen Mythos und Wirklichkeit, in: Deutsch-französisches Institut Ludwigsburg (Hrsg.), Frankreich-Jahrbuch 2012: Deutsch-französische Beziehungen: Entwicklungslinien und Funktionswandel. Wiesbaden 2013, S. 49–62; Dies./Ders., Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen. Vom Ereignis zum Erinnerungsort, in: Gilzmer, Mechtild/Lüsebrink, Hans-Jürgen/Vatter, Christoph (Hrsg.), 50 Jahre Élysée-Vertrag (1963–2013). Les 50 ans du traité de l'Élysée (1963–2013). Traditionen, Herausforderungen, Perspektiven. Traditions, défis, perspectives. Bielefeld 2014, S. 81–106.

[1921] Vgl. u.a. Couve, Außenpolitik, S. 197; Maillard, L'entrevu, S. 53, der von einem „tournant […] de majeur" spricht.

[1922] Berstein/Milza, Histoire de la France, tome III, S. 11f, Zitat S. 11.

Botschaft mehr über die Ziele des ominösen Generals herauszufinden. Der Sommer 1958 sollte zu einem Belastungstest für die bereits existenten, guten deutsch-französischen Beziehungen werden: War man in Bonn in der Lage, das bereits Erarbeitete nicht von einem Mann abhängig zu machen, die Beziehungen nicht aufgrund von persönlichen Vorbehalten zu sistieren? Und war man auf französischer Seite in der Lage, eben diesen Mann mit einer Bundesrepublik zusammenzubringen, die sich in den vergangenen Jahren zunehmend wirtschaftlich und politisch emanzipiert hatte und der es an Selbstbewusstsein nicht mehr fehlte? Es sollte sich zeigen, dass man sehr wohl und sehr gut hierzu in der Lage war. Von beiden Seiten wurde in dichter Kommunikation und engen Absprachen alles dafür getan, dass das sich anbahnende erste Treffen zwischen Adenauer und de Gaulle auch ein Erfolg werden konnte. Ohne die breite Vertrauensbasis der Akteure und Beraterstäbe in den Außenministerien, Botschaften und Regierungen, ohne belastbare und funktionstüchtige Beziehungen wäre eben das nicht möglich gewesen. Die so häufig stiefmütterlich behandelten Beziehungen zwischen dem jungen westdeutschen Teilstaat und der IV. Republik hatten die Grundlagen gelegt für die gelungene Annäherung der beiden doch sehr verschiedenen Regierungschefs. Ohne diese hätte die in Bonn so gefürchtete Krise der deutsch-französischen Beziehungen eine reale werden können. Beide Länder hatten ein gesteigertes Interesse an weiterhin guten, nachhaltigen Beziehungen. Adenauer brauchte einen starken Partner in Europa, der die westdeutschen Interessen gegenüber der Sowjetunion vertrat, und auch de Gaulle brauchte die Bundesrepublik, um seine Pläne für eine französische Weltmachtrolle abzusichern.[1923] Wie konnte hierfür also die diplomatische Interaktion gestaltet werden, welche diplomatischen Ordnungen in welchen konkreten Veräußerlichungen können diesbezüglich bei den Protagonisten Adenauer und de Gaulle, aber auch bei ihren Beraterstäben ausgemacht werden?

Einer der Schlüssel für ein erstes erfolgreiches Treffen zwischen dem Kanzler und dem General war in den Augen aller beteiligten Akteure eine detaillierte Vorbereitung. Ja nichts sollte überstürzt werden. Dem deutschen Bundeskanzler kann man in dieser Beziehung in den Sommermonaten 1958 eher ein Vermeidungsverhalten attestieren, so sehr hatte er es nicht eilig. Allerdings war man sich in den Administrationen beider Länder einig, dass dieses Treffen für die Zukunft der Beziehungen von herausragender Bedeutung sei und es deshalb auf keinen Fall scheitern dürfe. Eine gute Vorbereitung war somit in jedem Fall von Nöten, dafür nahm man auch die ständigen Aufschiebungen in Kauf. Ungezwungenheit und Formlosigkeit sind zwei weitere diplomatische Ordnungen, die bei der Konzeption Colombeys eine herausragende Rolle spielten. Die Einladung erfolgte auf den privaten Landsitz de Gaulles, und selbst dort zog man

[1923] Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1207.

ein Gespräch ohne die Außenminister und Botschafter einem erweiterten Kreis zunächst vor. Insgesamt drei gemeinsame Mahlzeiten samt Übernachtung verbrachte man miteinander, die wiederum genug Raum für einen persönlichen, ganz privaten Austausch gaben. Zimmer und Gastgeschenke orientierten sich an den Neigungen des Eingeladenen, auch wurde das gesamte Anwesen in einer gemeinsamen Gartenführung erkundet. Für ein erfolgreiches, diplomatisches Miteinander führte in den Augen der involvierten Zeitgenossen an gegenseitigen Zugeständnissen kein Weg vorbei. Dies wird bereits in der Planungsphase sichtbar und geht einher mit einer gewissen Überwindung seiner selbst und der Bereitschaft, alt-eingefahrene Denkmuster zu verlassen, also ein gewisses Risiko einzugehen. Adenauer musste letztendlich zweierlei zugestehen: Nicht nur, dass ein persönliches Treffen mit General de Gaulle nach dessen Regierungsantritt unumgänglich war, sondern auch, dass es angesichts dieses besonderen Gesprächspartners auch er sein würde, der entgegen den vom Protokoll geforderten Gebräuchen de Gaulle besuchen würde. Der General hingegen musste schließlich einsehen, dass der „Alte“ vom Rhein nicht so leicht wie ein John Forster Dulles oder ein Harold Macmillan dazu bewegen wäre, ihm in Paris seine Aufwartung zu machen. Das Treffen fand nicht wie gewünscht im Juli, sondern erst im September statt. Und auch bezüglich des Ortes musste General de Gaulle Adenauer buchstäblich ein Stück weit entgegenkommen. Man traf sich gewissermaßen in der Mitte. Es kostete vor allem Adenauer einiges an Überwindung, sich mit dem Mann, der Deutschland nach 1945 zerstückelt sehen wollte und die Bemühungen um ein Zusammenwachsen Europas massiv torpediert hatte, zu treffen. Und auch de Gaulle gestand seinem Sohn, dass es nun ausgerechnet ein Deutscher sein musste, der ihn auf seinem privaten Landsitz als erster und einziger Staatsmann besuchen sollte. Doch vielleicht lag gerade in dieser komplizierten Genese einer der Schlüssel zum Verhältnis Adenauer–de Gaulle.[1924] Adenauer riskierte mit diesem Mann in seinen Augen die deutsch-französische Annäherung. De Gaulle hingegen befand sich mit Sicherheit in einer komfortableren Position, da Adenauers Ziele und Politik das letzte Jahrzehnt über für jedermann gut verfolgbar gewesen waren. Und trotzdem blieb ein Restrisiko, mit „diesem Deutschen“ nicht nach seinen Vorstellungen zusammenarbeiten zu können. Dieses Risiko muss aber eingegangen werden, um weiterzukommen. Gerade im deutsch-französischen Verhältnis, das mehr als andere zwischenstaatliche Beziehungen an Gewalterfahrungen, die über Generationen hinweg vermittelt wurden, gekoppelt ist,[1925] erforderte Zusammenarbeit besonders zum damaligen

[1924] Vgl. Kusterer, Der Kanzler, S. 56.
[1925] Leonhard, Jörn, Nationen und Emotionen nach dem Zeitalter der Extreme – Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert, in: Ders. (Hrsg.), Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin 2015, S. 7–26, hier S. 17.

Zeitpunkt eine gewisse Portion an Mut und Überwindung. Adenauer und de Gaulle hatten diesen Mut. Diplomatie selbst ist nie frei von Emotionen und von vielschichtigen Vergangenheiten. Sich von ihnen frei zu machen, ohne sie zu vergessen, sich angemessen auf das Gegenüber, das in dieser Generation immer noch den ehemaligen Kriegsgegner repräsentierte, einzulassen, ist ohne die Berücksichtigung und das Verständnis der Vergangenheit nicht möglich. Die ausführliche Schilderung des eigenen Welt- und Geschichtsbildes war deshalb wichtiger Bestandteil des Gesprächs für de Gaulle, aber auch für den deutschen Bundeskanzler. Nach dem Harvard-Konzept ermöglicht ein solches Verhalten im Gespräch, dem jeweiligen Gegenüber die Hintergründe seines Handelns näher zu erläutern und dessen Denken besser zu verstehen. Hintergründe und Ziele vieler Aussagen wurden vor allem von Adenauer, aber nicht ausschließlich, näher erklärt, um dann durch mehrere effizierende Sprechakte in der Klassifikation Blumenthals den Gesprächspartner mit Appellen zu einem künftigen gemeinsamen Handeln in den deutsch-französischen Beziehungen, aber auch gegenüber den Vereinigten Staaten zu verpflichten. Das wiederum ist nur möglich, wenn beide Seiten ein gewisses Maß an Empathie üben und bereit sind, sich in den anderen und seine Position hineinzuversetzen. Erfolgreiche diplomatische Interaktion gestaltete sich also in erster Linie über die Fähigkeit, die Perspektive des Anderen einzunehmen. In der Vorbereitung des Treffens war dies der Fall, beide Seiten nahmen Rücksicht auf gegenseitige Empfindlichkeiten: In Bonn hielt man sich mit öffentlichen Kommentaren zur französischen Krise zurück, in Paris wiederum hat man schließlich verstanden, dass die französische Hauptstadt als Ort des Treffens dem deutschen Bundeskanzler innenpolitisch eher schaden könnte. Anlässlich des Treffens selbst demonstrierte de Gaulle fast schon bilderbuchartig, wie man sich am besten auf sein Gegenüber einlässt und präsentierte Adenauer eine Zusammenkunft in einem Ambiente genau nach dessen Geschmack. Freiheit und Ungezwungenheit des Gesprächs, ermöglicht durch eine gewisse Formlosigkeit, weitab von protokollarischen Verpflichtungen und dem Glanz der Hauptstädte, wurden in der Vorbereitung als deutlich erfolgversprechender gehalten als starre Förmlichkeit. In diesem Fall, für ein allererstes Treffen, gestaltete man die diplomatische Interaktion also am besten möglichst intim, mit so wenig Teilnehmern wie möglich. Offenheit und Transparenz über die eigenen Pläne und die dahinterstehenden Interessen sind schließlich diplomatische Ordnungen, die bei beiden Protagonisten anzutreffen sind. Allerdings waren General de Gaulles Vorstellungen von Offenheit unbedingt an den Gegenstand des Gesprächs und an den Gesprächspartner gekoppelt. Sein weiteres Vorgehen in der NATO zu besprechen, dafür war Adenauer in seinen Augen einfach nicht der angemessene Gesprächspartner. Die

weltpolitische sollte schließlich nicht mit der europäischen Ebene vermischt werden, eine schmerzliche Erfahrung, wie Adenauer unmittelbar nach dem Treffen feststellen musste.

Bei allen wahrscheinlichen Meinungsverschiedenheiten, die sich für die nahe und ferne Zukunft aufgrund der unterschiedlichen Charaktere, aber vor allem aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen anbahnten – ein Risiko war für Adenauer in Colombey ausgeräumt worden: De Gaulle war für ihn nicht nur jemand, mit dem er qua Amt arbeiten musste, sondern jemand, mit dem er die Annäherung beider Länder weiter gestalten konnte.[1926] De Gaulle sollte, und das bahnte sich bereits in Colombey, spätestens aber mit dem Memorandum an die Westmächte an, für Adenauer ein „höchst anstrengende[r] Partner"[1927] werden, aber eben ein Partner. Der Kanzler musste sich erst an bestimmte Marotten des Generals gewöhnen, beispielsweise, eben nicht bei allen Themen zuerst gefragt zu werden. Und auch de Gaulle musste lernen, dass man bei aller Unabhängigkeit die Leute, die man brauchte und mit denen man ja auch zusammenarbeiten wollte, eben nicht einfach vor den Kopf stoßen durfte. Adenauers emotionale Achterbahnfahrt nach Colombey sollte in gewisser Weise ein Vorgeschmack auf die kommenden Jahre sein: Der französische NATO-Austritt oder aber das Nein zum Beitritt der Briten zur EWG, de Gaulle war in der Tat ein anstrengender Partner. Für die Bundesrepublik ging es in der Folge darum, „nicht aufgrund de Gaulle'scher Initiativen Schaden zu nehmen oder freundschaftlich an die Wand gespielt zu werden."[1928] Die Aushandlung des Verhältnisses der beiden Staatsmänner war in und auch nach Colombey keineswegs abgeschlossen. Im Gegenteil, sie sollte ein ständiger Begleiter des vermeintlich „ersten" deutsch-französischen Pärchens sein.[1929] Die Annahme eines de Gaulles, der einen hochbetagten Bundeskanzler in Colombey gekonnt um den Finger wickelte, um ihn dann im Anschluss vor den Kopf zu stoßen und die Marschrichtung vorzugeben, greift demnach zu kurz.[1930] Adenauer ahnte sehr wohl, dass man künftig sicherlich nicht immer einer Meinung sein werde. Eine grundsätzliche Zusammenarbeit sollte jedoch trotzdem möglich sein. Doch auch Adenauers eigene Aussage, er habe durch diesen Besuch volles Vertrauen gewonnen, wird von Lappenküper zurecht in Zweifel gezogen: ein wirkliches Vertrauensverhältnis war in so kurzer Zeit schlichtweg nicht aufzubauen.[1931] Trotz aller Emotionen, Colombey war mehr als

[1926] Baring, Arnulf/Schöllgen, Gregor, Kanzler, Krisen, Koalitionen. Von Konrad Adenauer bis Angela Merkel. München 2006, S. 77.
[1927] Schwarz, Die Ära, Zitat S. 95.
[1928] Ebd.
[1929] Folgt man Schwarz, Präsident de Gaulle, S. 214, waren die Beziehungen nach Colombey von einem stetigen Auf und Ab zwischen den beiden geprägt.
[1930] Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 147–152.
[1931] Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 1232.

eine „geriatric romance“.[1932] In Colombey hatten sich beide Protagonisten ganz rational für einen bewussten Schulterschluss mit dem Vertreter des ehemaligen „Erbfeindes“ entschieden,[1933] in den großen Linien stimmte man überein, kleinere Differenzen waren somit erst einmal zweitrangig.[1934] Diese waren bereits in Colombey angelegt, das Verhältnis zu den USA sollte immer ein „objet d’ambiguité permantente“ zwischen beiden bleiben,[1935] Gleiches galt für die genaue Ausrichtung und Gestaltung eines geeinten Europas.[1936] Trotzdem, die gemeinsame Fahrt auf dem deutsch-französischen Tandem sah Adenauer nicht grundsätzlich gefährdet. Angesichts der Übereinstimmung in diesem zentralen Bereich – der deutsch-französischen Aussöhnung – sah Adenauer die Chance, diese dauerhaft mit seinem Namen und dem der „Seele des französischen Widerstandes“ verknüpfen zu können und damit die rechten Kräfte in Frankreich endgültig an die deutsch-französische Aussöhnung zu binden.[1937] Fritz René Allemann formulierte das 1958 so: Sollte sich die französische Kontinuität in der Europapolitik bestätigen, „dann hat Colombey nur einen Halte- und keinen Wendepunkt auf einem Wege bedeutet, der immerhin schon weit geführt hat.“[1938]

[1932] Granieri, Romance.
[1933] Schwarz, Die Ära, S. 97.
[1934] Geiger, Tim, Atlantiker gegen Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958–1969 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 20). München 2008, S. 81f.
[1935] Soutou, L’alliance, Zitat S. 144.
[1936] Granieri, Romance, S. 193; Haftendorn, Deutsche Außenpolitik, S. 73.
[1937] Couve de Murville, Konrad, Zitat S. 79. Ménudier, Henri, De Gaulle und Deutschland, in: Opiłowska, Elżbieta/Ruchniewicz, Krzysztof/Zybura, Marek (Hrsg.), Kreisau und Verdun. Wege zur deutsch-polnischen und deutsch-französischen Versöhnung und ihre Symbole im kollektiven Gedächtnis. Osnabrück 2017, S. 137–153, hier S. 151; Lacouture, Jean/Mehl, Robert (Hrsg.), De Gaulle ou l’éternel défi. 56 témoignages recueillis et présentés par Jean Lacouture et Roland Mehl. Paris 1988, S. 359.
[1938] Allemann, Fritz René, Zwei auf einem Gipfel, in: Die Zeit, Nr. 38/13. Jahrgang, 19. September 1958, Zitat S.1.

## Vierter Teil: Paris 1982 – Annäherung über Persönliches

*„Je ne peux vous en dire davantage, sinon pour affirmer ici devant le Chancelier KOHL, que c'est un honneur pour la France de recevoir le nouveau Chancelier […]. Nous avons aussi échangé nos souvenirs. Nos expériences respectives ont conduit le Chancelier KOHL à approcher le peuple français et moi-même à connaître le peuple allemand."*[1939]

*François Mitterrand*

### 1. Bonn und die Wahl François Mitterrands

Im Frühsommer 1982 waren sorgenvolle Blicke auf den Partner einmal mehr Teil der deutsch-französischen Beziehungen. Doch richtete diesmal Paris besorgt den Blick an den Rhein nach Bonn: Angesichts der zunehmenden Labilität der sozial-liberalen Regierungskoalition unter Helmut Schmidt erschien der französischen Diplomatie eine Rückkehr der Opposition an die Macht und damit ein Bundeskanzler Helmut Kohl ein mögliches Szenario.[1940] Was aber den Élysée-Palast betraf, so sollte Kohl bis zum Schluss der große Unbekannte bleiben,[1941] eine Tatsache, die, wie Hélène Miard-Delacroix vollkommen zu recht feststellt, bemerkenswert ist angesichts der dichten Berichterstattung über die politische Krise in Bonn.[1942] Eine wirkliche Befassung mit dem Chef der westdeutschen Opposition hielt die Staatsspitze in Paris offenbar nicht für nötig.

Ein Jahr zuvor hatte die Wahl des Sozialisten François Mitterrand[1943] zum Präsidenten der Republik am 10. Mai 1981 in der Bundesrepublik und bei den anderen westlichen Partnern Frankreichs eher verhaltene Reaktionen ausgelöst.[1944] Die französische Rechte, die sich seit de Gaulle gewissermaßen als Hausmacht des höchsten Staatsamts verstand,[1945] sah sich mit einem Mal unsanft vor die Türen des Élysée-Palasts gesetzt. Frankreich war gespalten: Für einige

[1939] Déclaration de Monsieur François Mitterrand, Président de la République Française prononcée à l'issue de la visite de M. Kohl Chancelier de la République Fédérale d'Allemagne, Palais de l'Élysée, lundi 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/FC/37, dossier 1.
[1940] Note de Gauer (Direction d'Europe) pour le Cabinet du Ministre, Paris, le 8 juin 1982, AN AG/5(4)/CD/160, dossier 2.
[1941] Védrine, Hubert, Les mondes de François Mitterrand. À l'Élysée 1981–1995. Paris 1996, S. 290.
[1942] Miard-Delacroix, Ungebrochene Kontinuität, S. 547.
[1943] Für eine Einordnung und Bewertung der zahlreichen Mitterrand-Biographien vgl. Lappenküper, Ulrich, Mitterrand und Deutschland. Die enträtselte Sphinx. München 2011, S. 8f.
[1944] Zum Ausgang der Präsidentschaftswahl vgl. Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1981, Band II: 1. Mai bis 30. September 1981, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte, München 2012, Nr. 135, Anm. 3. Zu den Reaktionen des westlichen Auslands vgl. Frank, Robert, L'„effet Mitterrand" à l'étranger, 1981–1982: „un état de grâce", un jeu de miroir et une politique extérieure de l'image, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 113–137; Gaillard, Marion, La politique allemande de la France de François Mitterrand (1981–1985). Diss., Paris 2007, S. 9.
[1945] Berstein/Milza, Histoire de la France, tome III, S. 437.

Teile der Bevölkerung stellte die Wahl Mitterrands nicht nur eine Überraschung, sondern einen regelrechten Schock dar, andere hingegen befanden sich in euphorischer Aufbruchsstimmung.[1946] Der beinahe „erdrutschartige[n] Sieg“[1947] der Sozialisten bei den Wahlen zur Nationalversammlung wenig später tat ein Übriges:[1948] Die Zeichen in Paris standen nun eindeutig auf Links, denn Mitterrand berief in seine Regierung nicht nur Sozialisten, aber auch vier Mitglieder der kommunistischen Partei, die seit 1947 an keiner Regierung mehr beteiligt gewesen war.[1949] Wie Karl-Heinz Bender richtig bemerkte, sollte ihm jedoch diese Taktik „zu seinem eigenen optimalen Nutzen und deren maximalen Schaden“ gereichen.[1950] Diese Entwicklung wurde von den westlichen Verbündeten Frankreichs mit Sorge beobachtet: Zwar konnte die Besetzung einschlägiger Posten wie der des Außenministers mit dem langjährigen EG-Kommissar Claude Cheysson[1951] oder aber die Ernennung der persönlichen Berater Hubert Védrine oder Pierre Morell, die den deutsch-französischen Beziehungen als wohlgesonnen galten,[1952] in der Außenpolitik vorläufig als Kontinuität interpretiert werden.[1953] Auch an der für die französische Seite so wichtigen, weitgehenden Unabhängigkeit der eigenen Außenpolitik und der Verteidigung des Status als Nuklearmacht

[1946] Ménage, Gilles, L’Oeil du pouvoir, tome I: Les Affaires de l’État (1981–1986). Paris 1999, S. 21. Der deutsche Botschafter in Paris, Axel Herbst, berichtete, dass v.a. die jüngere Generation, für die Mitterrand eben nicht wie für viele der Älteren der „‚ewige Politiker‘“ war, erst im Zuge der Hoffnung auf Veränderung Mitterrand als Hoffnungsträger entdeckt hatte (Herbst an AA, 12. Mai 1982, PA AA BAV 187-PARIDIP/16669). Für diesen Teil der Bevölkerung war die Regierungsübernahme der Linken Ausdruck der Hoffnung auf ein „‚changement’ qui était aussi une croyance dans la capacité de la société française à résorber la crise économique et à inventer une nouvelle société“, die aber spätestens nach der Wende in der Wirtschafts- und Finanzpolitik 1983 enttäuscht werden sollte (Bernard, Mathias, Les années Mitterrand. Du changement socialiste au tournant libéral. Paris 2015, Zitat S. 7).

[1947] Woyke, Wichard, Die Außenpolitik Frankreichs. Eine Einführung. Wiesbaden 2010, Zitat S. 129.

[1948] Zu den Ergebnissen der Wahlen zur Nationalversammlung im Frühsommer 1981 vgl. AAPD 1981, II, Nr. 175 Anm. 37.

[1949] Zur Regierungsbeteiligung der Kommunisten durch Mitterrand wie auch den Bruch der Linksunion zwischen Sozialisten und Kommunisten 1977 vgl. Ménudier, Henri, Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik Frankreichs unter Präsident Mitterrand, in: Europa-Archiv 37/3 (1982), S. 67–76, hier S. 69.

[1950] Bender, Karl-Heinz, Mitterrand und die Deutschen (1938–1995) oder die Wiedervereinigung der Karolinger. Bonn 1995, S. 14f, Zitat S. 14. Zur Einbindung und Kontrolle der kommunistischen Mitglieder der Regierung Mitterrands vgl. auch Kellmann, Klaus, Die Ära Mitterrand. Eine Bilanz, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 26/3 (1995), S. 447–470, hier S. 448f.

[1951] Cheysson verfügte selbst über gute Sprachkenntnisse im Deutschen und entsprechende Kontakte nach Bonn. Einerseits wurde die Besetzung mit Cheysson sogar als „act amical“ gegenüber Bonn gewertet (Dumas, Roland, Affaires étrangères I (1981–1988). Paris 2007, S. 145; Lacouture, Jean, Mitterrand, une histoire de Français. Tome II: les vertiges du sommet. Paris 1998, S. 93). Andere hingegen betonen, dass dies aufgrund Mitterrands Misstrauen gegenüber der Diplomatie und ihren Funktionsträgern im Allgemeinen zustande kam (Favier, Pierre/Martin-Roland, Michel, La décennie Mitterrand, tome I: Les ruptures (1981–1984). Paris 1990, S. 233).

[1952] Miard-Delacroix, Ungebrochene Kontinuität, S. 542f; Woyke, Die Außenpolitik, S. 130. Favier und Martin-Roland bewerten viele seiner Berater als „atypiques“, diese seien im Wesentlichen politische Mitstreiter Mitterrands gewesen mit einer mehr oder weniger engen persönlichen Beziehung zum Präsidenten (Favier/Martin-Roland, La décennie, S. 234f, Zitat S. 235).

[1953] Zeitgenössische Einschätzungen zur „Équipe Mitterrand“ wie auch zum Regierungsalltag im Élysée finden sich u.a. bei Decraene, Paulette, Secrétariat particulier. Paris 2008; Carle, Françoise, Les Archives du Président: Mitterrand intime. Monaco 1998, S. 97–108; Chevènement, Jean-Pierre, François Mitterrand ou la ruse de la Raison, in: Le Débat 188/1 (2016), S. 85–95.

sollte sich nichts ändern.[1954] Ganz zerstreuen konnte dies die Vorbehalte der westlichen Partner zunächst aber nicht, vor allem nicht in Bonn.[1955] Dieser „effet Mitterrand“[1956] lag sowohl an der Person des neuen Präsidenten als auch an dessen Programm: Der 1916 geborene Mitterrand hatte sich in jungen Jahren als politisch wandlungsfähiges Chamäleon erwiesen, auf die Flucht aus der deutschen Kriegsgefangenschaft[1957] folgten die Arbeit für das Vichy-Régime und schließlich das Engagement in der Résistance.[1958] In der IV. Republik avancierte er zu einem ihrer bekanntesten Politiker und bekleidete in nur zwölf Jahren insgesamt elf Ministerposten.[1959] Nach der Rückkehr de Gaulles an die Macht und der Konstituierung der V. Republik wurde er zu ihrem und seinem schärfsten Kritiker, der nicht müde wurde, den „coup d’État permanent“ de Gaulles zu denunzieren.[1960] Es folgten weitere Jahre in der Opposition und mehrere gescheiterte Anläufe, das höchste Staatsamt zu erreichen, ein Ziel, das der bald 70-jährige Mitterrand erst 1981 erreichte.[1961] Das Verhältnis dieses „Bildungsbürger[s] mit ausgesprochenem Hang zum Literarischen […] und zum Historischen“[1962] zu Deutschland schwankte zeitlebens zwischen offener Bewunderung und einem gewissen Argwohn angesichts

[1954] Bozo, Frédéric, Le président de la République, in: Vaïsse, Maurice (Hrsg.), Diplomatie française. Outils et acteurs depuis 1980. Paris 2018, S. 47–53, hier S. 47f. Die deutsche Diplomatie hatte eine Änderung in diesem Punkt, unabhängig vom Ausgang der Wahl, nicht erwartet. Die Unabhängigkeit zwischen den Blöcken werde vielmehr immer Frankreichs Außenpolitik leiten. Auch sei diese nicht als „Marotte gaullistischer Störenfriede abzutun. Tief sitzt bei Franzosen die Überzeugung, daß man in harten Zeitläufen seine Interessen selbst wahren und dafür auch Opfer bringen muß. Wie im Militärischen, so gilt das auch in anderen lebenswichtigen Bereichen, etwa bei der forcierten Entwicklung der Nuklearenergie. Unabhängigkeit und Mitwirkung in weltpolitischen Fragen werden deshalb bei aller Einsicht in die begrenzten Verwirklichungsmöglichkeiten weiter die französische Politik leiten.“ Eine Annäherung an Washington schließe das jedoch nicht aus (AAPD 1981, II, Nr. 21). Zu den Grundlagen der Mitterrand’schen Außenpolitik vgl. auch Mitterrand, François, Réflexions sur la politique extérieure de la France. Introduction à vingt-cinq discours (1981–1985). Paris 1986, S. 7–137.

[1955] Der deutsche Botschafter in Paris, Axel Herbst, berichtete von Bonner „Irritationen“ angesichts der Regierungsbeteiligung der Kommunisten in Frankreich (Herbst, Ein Septennat, Zitat S. 81).

[1956] Frank, L‘“effet Mitterand“.

[1957] Zu den Kriegserfahrungen französischer Präsidenten im Vergleich vgl. auch Foro, Charles de Gaulle. Zu den Kriegerlebnissen Mitterrands vgl. Mitterrand, François, Mémoires interrompus. Entretiens avec Georges-Marc Benamou. Paris 1996, S. 9–62.

[1958] Eine sehr treffende Charakterisierung Mitterrands liefert der spätere deutsche Botschafter in Paris, Franz Pfeffer: „Aus einer bürgerlichen Familie mit monarchistischem Einschlag stammend, hatte François Mitterrand in den fünfzig Jahren seines Wirkens viele Farben des politischen Regenbogens durchquert, allen möglichen Strömungen von rechts nach links zugeneigt und mit ihnen geistig experimentiert, voller Schläue und mit dem Instinkt für die Macht“ (Pfeffer, Franz, Ein Amt und eine Meinung. Botschafter in Polen und Frankreich. Frankfurt a. M. 2006, S. 174–178, Zitat S. 175). Gegen den häufig Mitterrand vorgeworfenen politischen Opportunismus wendet Duhamel ein, dass seine Grundüberzeugungen seit seiner frühen Jugend konstant geblieben seien (Duhamel, Éric, François Mitterrand. L’unité d'un homme. Paris 1998, S. 233f).

[1959] Bender, Mitterrand, S. 13.

[1960] Mitterrand, François, Le coup d’État permanent. Paris 1993.

[1961] Bender, Mitterrand, S. 14f.

[1962]Alles Eigenschaften, die laut Botschafter Herbst einem Staatsmann mit Sicherheit nicht schlecht zu Gesicht stünden, „die aber beim Anpacken schicksalhafter Wirtschaftsfragen, von denen die innerstaatliche Politik und die internationalen Beziehungen überwuchert werden, nicht das ideale Rüstzeug sind.“ (AAPD 1981, II, Nr. 180). Zu Mitterrands publizistischen Schaffen vgl. Bender, Mitterrand, S. 25–31.

dieses „große[n], aber unruhige[n] Volk[es]“.[1963] Fremdsprachen beherrschte er keine, die wenige internationale Erfahrung, über die er vor seiner Wahl verfügte, hatte er allein im frankophonen Afrika und in der Sozialistischen Internationale gesammelt.[1964] Diese Gemengelage verbunden mit Mitterrands erklärtem Ziel, sich in jeder Hinsicht von de Gaulle und den in seinen Augen lediglich nachfolgenden Epigonen abzusetzen, machte ihn nicht zum Wunschkandidaten der westlichen Allianz für den Posten des französischen Staatschefs. Washington,[1965] aber auch Bonn hatten sich den Ausgang der Wahl mit Sicherheit anders gewünscht.[1966] Einig jedoch war man sich im westlichen Bündnis, dass eine Zusammenarbeit mit der französischen Regierung nicht in Frage zu stellen, sondern im vollen Umfang weiterzuführen sei. Im Übrigen erwartete man gerade im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik keine großen Veränderungen, sondern eine erste Schwerpunktsetzung Paris' für innen- und sozialpolitische Fragen.[1967] In den Augen Bonns jedoch lag in eben diesem

[1963] Lappenküper, Ulrich, „Le plus germanophil des chefs d'Etat français?“. François Mitterrand und Deutschland 1916–1996, in: HZ 297 (2013), S. 390–416, Zitat S. 415. Zu Mitterrands Verhältnis zu Deutschland und dessen Entwicklung vgl. u.a. Bender, Mitterrand, S. 31–160; Lappenküper, Ulrich, Prekäres Vertrauen. François Mitterrand und Deutschland seit 1971, in: Kreis, Reinhild (Hrsg.), Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. München 2015, S. 83–96, hier S. 85–87; Sauzay, Brigitte, Der Mensch François Mitterrand, in: Dies./Thadden, Rudolf von, Mitterrand und die Deutschen. Göttingen 1998, S. 9–12, S. 9. Einschlägig: Lappenküper, Mitterrand.

[1964] AAPD 1981, II, Nr. 180. Dem und der Ansicht vieler Zeitgenossen, die in ihm nur den Innenpolitiker sahen, halten Favier und Martin-Roland entgegen, dass Mitterrand sich die vergangenen Jahre intensiv mit internationalen Beziehungen beschäftigt habe und durchaus mit bestimmten Grundideen in diesem Bereich ins Amt kam (Favier/Martin-Roland, La décennie, S. 226).

[1965] Bereits vor den Wahlen zur Nationalversammlung drahtete der deutsche Botschafter Herbst nach Bonn, dass Washington die mögliche Einbindung von Kommunisten in die neue französische Regierung Sorgen bereite. Bundeskanzler Helmut Schmidt falle in jedem Fall eine besondere Vermittlerrolle zwischen Paris und Washington zu (AAPD 1981, II, Nr. 150). US-Außenminister Haig gab gegenüber Schmidt unumwunden zu, „daß es für bestimmte Teile der Administration schwierig sei, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Marxisten in einer befreundeten Regierung seien“ (Ebd., Nr. 152). In Frankreich ließ man sich von dieser Art von Vorbehalten nicht aus dem Konzept bringen. Außenminister Cheysson ließ die besorgten Kollegen in Washington wissen, „daß schließlich in keiner Firma der Laufbursche mit dem Management befaßt sei“, ein deutliches Signal zur künftigen „Nicht“-Rolle der vier Minister in der neuen französischen Regierung (Kellmann, Die Ära, Zitat S. 448).

[1966] Lappenküper, Mitterrand, S. 147f wie auch Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 311. Noch Mitte März hatte sich der amtierende Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing gegenüber Helmut Schmidt sehr zuversichtlich über seine eigenen Erfolgsaussichten geäußert (AAPD 1981, II, Nr. 74). Schmidt selbst war auf einer Sitzung der Sozialistischen Internationale in Kopenhagen massiv mit Mitterrand aneinandergeraten, der sich für eine Volksfront aussprach, die Schmidt aber vehement ablehnte (Wischnewski, Hans-Jürgen, Mit Leidenschaft und Augenmaß. In Mogadischu und anderswo. Politische Memoiren. München 1989, S. 245; AAPD 1981, II, Nr. 153, Anm. 4). Diese Wahrnehmungen entgingen Mitterrand selbst natürlich nicht, über die Bonner Reaktionen schreibt er in seiner letzten Schrift: „De ce côté aussi, la réserve l'emporta sur l'enthousiasme.“ (Mitterrand, François, De l'Allemagne, de la France. Paris 1996, Zitat S. 167).

[1967] AAPD 1981, II, Nr. 135 und Nr. 143; Der Auswärtige Ausschuss des deutschen Bundestages, Sitzungsprotokolle 1980–1983. Zweiter Halbband Dezember 1981 bis Dezember 1982 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Vierte Reihe, 13/IX, Zweiter Halbband). Düsseldorf 2017, Nr. 10. Auch im französischen Wahlkampf war bereits der Fokus deutlich mehr auf wirtschafts- und sozialpolitische Veränderungen von Seiten der Linken gelegt worden (Ménudier, Kontinuität, S. 67 wie auch Jansen, Sabine, La politique étrangère et l'éléction présidentielle de 1981, in: Revue historique 662/2 (2012), S. 445–475). Zum französischen Wahlkampf 1981 vgl. u.a. Abélès, Marc, Die Inszenierung der republikanischen Nation durch François Mitterrand, in: François, Étienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jakob (Hrsg.), Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich, 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995, S. 274–290, hier S. 277f;

Bereich das erste große Problem: Die französische Vision einer neuen Wirtschafts- und Sozialpolitik unter sozialistischen Vorzeichen stieß gerade bei der in Bonn regierenden deutschen Sozialdemokratie auf Unverständnis, die sich selbst seit Bad Godesberger Tagen endgültig vom Marxismus verabschiedet hatte:[1968] Massive Verstaatlichungen und merkliche Erhöhungen der Sozialleistungen, staatliche Wohnungsbauprogramme und die Abkehr von einer deflationären Politik,[1969] all das gehörte aus Bundeskanzler Schmidts Sicht sicherlich nicht zu den besten Lösungsstrategien der anhaltenden Wirtschaftskrise „nach dem Boom".[1970] Im Gegenteil, in seinen Augen stellten die „110 propositions"[1971] eine massive Bedrohung der französischen Währung mit Auswirkungen auf ganz Europa dar.[1972] Ein deutsch-französischer Gleichklang in Wirtschafts- und Finanzfragen, so nötig für die Weiterentwicklung des Projekts „Europa", sah wahrlich anders aus.[1973] Das zweite Problem lag in der Natur der deutsch-französischen Beziehungen selbst. Mitterrand und die französische Linke machten keinen Hehl daraus, dass sie die zwischen deutschen Christdemokraten und der französischen Rechten etablierten Beziehungen auf Basis des Élysée-Vertrags als einengend empfanden.[1974] Von einer „Achse Paris-Bonn" gedachte Mitterrand Abstand zu nehmen, maximal privilegierte Beziehungen sollten zwischen Deutschland und Frankreich herrschen zugunsten enger, ausgeglichenerer Beziehungen zu den anderen EG-Ländern.[1975] Damit war das deutsch-

Azéma, Jean-Pierre, La campagne présidentielle de François Mitterrand, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 45–56; Grunberg, Gérard, D'une éléction présidentielle à l'autre: les conditions de la candidature de François Mitterrand en 1981, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 31–44.

[1968] Lacouture, Mitterrand, tome II, S. 93.

[1969] Zu den Umsetzungen des Mitterrand'schen Wahlprogramms vgl. u.a. Bender, Mitterrand, S. 14f; Kershaw, Ian, Achterbahn. Europa 1950 bis heute. München 2018, S. 412.

[1970] Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz, Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen 2008.

[1971] Berstein, Serge, Le programme présidentiel: les 110 propositions, in: Ders./Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 77–90.

[1972] Kimmel, Adolf/Jardin, Pierre, Einleitung, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation. Opladen 2002, S. 9–36, hier S. 27.

[1973] Zu den unterschiedlichen Konzeptionen in Wirtschafts- und Finanzfragen zwischen der Bundesrepublik, Frankreich, aber auch den USA vgl. überblicksartig auch Jäger, Wolfgang/Link, Werner, Republik im Wandel 1974–1982. Die Ära Schmidt. Stuttgart 1987, S. 342–344. Ein Überblick über die ersten drei Jahre der Präsidentschaft Mitterrands und das letztliche Scheitern der Antwort der französischen Sozialisten auf die Krise findet sich bei Berstein/Milza, Histoire de la France, tome III, S. 437–460.

[1974] „La gauche française reste alors très ‚en arrière de la main' sur la coopération Paris–Bonn." Die wenigsten Politiker der französischen Linken erinnerten sich an die entscheidende Rolle von Personen wie Guy Mollet oder Pierre Mendès-France bei der Initiierung dieses Dialogs, war die deutsch-französische Aussöhnung doch entscheidend gaullistisch konnotiert (Védrine, Les mondes, Zitat S. 120).

[1975] Dass die französische Regierung den Eindruck einer „‚Achse Bonn–Paris' vermeiden" wolle, stellte noch der politische Halbjahresbericht über Frankreich im Januar 1982 fest (Politischer Halbjahresbericht Frankreich, Stand vom Januar 1982, Nur zur Unterrichtung des Auswärtigen Amtes, PA AA B 24-ZA/140615, Zitat S. 7). Einen hervorgehobenen Stellenwert hatte die deutsch-französische Freundschaft in Mitterrands Programm zunächst nicht (24. Bericht der Interministeriellen Kommission der Bundesregierung für die deutsch-französische Zusammenarbeit (Berichtszeitraum Mai 1981–März 1982), im März 1982, BArch B 136/17513, hier S. 2). Zum

französische Verhältnis lediglich eines unter vielen, das seine Sonderstellung einzubüßen drohte.[1976] Claude Cheysson, der damalige Außenminister, bestätigte rückblickend, dass zu Beginn der Präsidentschaft Mitterrands die Schwerpunkte anders gelagert waren.[1977] Ein Anknüpfen an das erfolgreiche Tandem Giscard–Schmidt, das nach einem turbulentem Jahrzehnt gerade von dem letzten Staatsbesuch Giscard-d'Estaings in der Bundesrepublik kreierten Aufwind profitierte,[1978] schien unter solchen Vorzeichen schier unmöglich. Man rechnete in jedem Fall mit „Anpassungsschwierigkeiten" in den Beziehungen, wenn nicht mit „Reibungsflächen" aufgrund der ideologischen Differenzen.[1979]

Trotz alledem folgerte der deutsche Botschafter in Paris nach der Wahl Mitterrands weiter, dass es gar keine andere Möglichkeit gäbe, als die enge Kooperation verständnisvoll fortzusetzen.[1980] Bundeskanzler Schmidt folgte in jedem Fall trotz der widrigen Umstände dieser Empfehlung. Am 24. Mai traf er Mitterrand zu einem ersten Gespräch in Paris.[1981] Einen wirklichen Zugang zueinander vermochte dieses Treffen jedoch nicht zu schaffen, bis in den Herbst 1981 blieb man sich mehr oder minder fremd. Eine erste Annäherung auf persönlicher

---

Stellenwert der deutsch-französischen Beziehungen in Mitterrands Außenpolitik im ersten Jahr seiner Amtszeit vgl. u.a. Miard-Delacroix, Hélène, Les relations franco-allemandes, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 295–310, hier S. 295f; Lappenküper, Ulrich, On the path to a „Hereditary Friendship"? Franco-German Relations since the End of the Second World War, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 151–164, hier S. 159.

[1976] Sauzay, Der Mensch, S. 11.

[1977] Claude Cheysson, 6ème entretien du 9 mai 1995, AMAE Archives Orales Claude Cheysson, cote AO51. Ähnlich hierzu die Einschätzung von Alfred Grosser, der sogar von zwei „Mitterrands" spricht: Einem ersten, der sich bis ungefähr 1983 prinzipiell für die französische Innenpolitik interessiert habe, verbunden mit einer skeptischen Haltung zu Deutschland und Europa und einem zweiten, der sogar fähig war, ein herzliches Verhältnis zu Helmut Kohl zu entwickeln (Grosser, Alfred, „Mon ami Mitterrand". Die deutsch-französischen Beziehungen und die Einigung Europas, in: Die politische Meinung 6 (2018), S. 141–145, hier S. 142).

[1978] Petter, Dirk, Auf dem Weg zur Normalität. Konflikt und Verständigung in den deutsch-französischen Beziehungen der 1970er Jahre. München 2014, S. 264 und S. 285f. Zu den deutsch-französischen Beziehungen während der 1970er Jahre vgl. auch Hiepel, Claudia, Willy Brandt und Georges Pompidou. Deutsch-französische Europapolitik zwischen Aufbruch und Krise (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 29). München 2012; Möller, Horst/Vaïsse, Maurice (Hrsg.), Willy Brandt und Frankreich. München 2005; Rücker, Katrin, What Role for Europe in the International Arena of the Early 1970s? How France and Germany were able to matter, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 211–222; Weinachter, Michèle, Franco-German Relations in the Giscard–Schmidt Era, 1974–81, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 223–234; Dies., Valéry Giscard d'Estaing et l'Allemagne – le double rêve inachêvé. Paris 2004; Waechter, Matthias, Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise in den 1970er Jahren. Bremen 2011.

[1979] Herbst an AA, 10. Mai 1982, PA AA BAV 187-PARIDIP/16659, Zitate S. 4f.

[1980] „Da es indes für ein enges deutsch-französisches Zusammengehen keinen Ersatz gibt, werden wir uns von vornherein bemühen müssen, mit Mitterrand selbst und seiner Equipe nicht nur auszukommen, sondern in ein vertrauensvolles Kooperationsverhältnis einzutreten. Dies fordert verständnisvolle Anstrengungen von unserer Seite gegenüber den neuen Amtsinhabern" (Zitat ebd.).

[1981] Auffällig sind an diesem Gespräch, vergleicht man es mit dem ersten Zusammentreffen mit Bundeskanzler Kohl am 4.10.1982, sowohl die Inhalte als auch die Verhaltensweise im Gespräch durch den französischen Präsidenten: Robert Schuman und die eigene Teilnahme am Europa-Kongress Ende der 1940er Jahre stellen offensichtlich ein gegenüber deutschen Regierungsvertretern gern verwendetes Repertoire dar. Helmut Kohl sollte inhaltlich in genau denselben Genuss kommen (AAPD 1981, II, Nr. 153).

Ebene dieser „mariage de raison“[1982] erfolgte erst auf Mitterrands privatem Landsitz in Latché an der französischen Atlantikküste.[1983] In den folgenden Monaten ging die Zusammenarbeit merklich leichter von der Hand, die Vertrauensbasis wurde trotz so unterschiedlicher Charakterzüge und Schwerpunktsetzungen der beiden Männer innerhalb desselben Lagers immer größer.[1984] Kurz vor dem Gipfel, mit dem die deutsch-französischen Beziehungen durch den Entschluss institutionalisierter Konsultationen im außen- und sicherheitspolitischen Bereich im Februar 1982 wieder an Fahrt aufnahmen,[1985] erklärte Mitterrand Peter Scholl-Latour in einem ZDF-Interview, dass, sollte man glauben, er habe wenig für Deutschland übrig, man falsch informiert sei, und rekurrierte hierbei sogar auf seine Biographie. Mit Blick auf einen potentiellen Regierungswechsel konstatierte Mitterrand, dass er in der aktuellen Regierung „Partner gefunden habe, mit denen wir Franzosen gut auskommen.“ Er wünsche sich, dass alle Partner Frankreichs auf dieser Linie fortfahren werden.[1986] Nach einem guten Jahr war die gemeinsame Arbeitsbasis also gefunden. An einer erneuten Änderung der politischen Koordinaten innerhalb des Pärchens hatte keine der beiden Seiten Interesse.

[1982] Gaillard, La politique, Zitat S. 65.

[1983] Miard-Delacroix, Ungebrochene Kontinuität, S. 546. Die Einladung nach Latché kam wohl auf Initiative des deutschlandpolitischen Berater Mitterrands zustande, der darauf verwies, dass Giscard d’Estaing die Einladung in das Privathaus Helmut Schmidts nicht erwidert hatte. Dies sei eine willkommene Gelegenheit, um die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Staatsmännern zu verbessern (ebd.).

[1984] Zur Außenpolitik der Regierung Schmidt vgl. u.a. Fischer, Frank, Von der „Regierung der inneren Reform“ zum „Krisenmanagement“. Das Verhältnis zwischen Innen- und Außenpolitik in der sozial-liberalen Ära, in: AfS 44 (2004), S. 395–414; Haftendorn, Helga, Sicherheit und Stabilität. Außenbeziehungen der Bundesrepublik zwischen Ölkrise und NATO-Doppelbeschluss. München 1986. Zum Verhältnis Schmidt–Mitterrand vgl. Lacouture, Mitterrand, S. 93–100; Miard-Delacroix, Hélène, Partenaires de choix? Le chancelier Helmut Schmidt et la France (1974–1982). Paris 1993.

[1985] Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1982, Band I: 1. Januar bis 30. Juni 1982, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. München 2013, Nr. 63–65.

[1986] Um seine Nähe zu Deutschland zu unterstreichen, wieß Mitterrand auf seine Teilnahme am ersten Europäischen Kongress hin, schon damals habe er sich für die Aussöhnung entschieden. Er begnüge sich nicht damit, Versöhnung zu wünschen, die glücklicherweise vollzogen sei, sondern an der Vertiefung jeglicher Bindungen zu arbeiten. Die Frage, ob er sich auch eine Zusammenarbeit mit der Union vorstellen könne, bezeichnete er schlichtweg als überflüssig. Regierungen würden kommen und gehen, wie man das in Frankreich gesehen habe. Natürlich würde er auch mit einer anderen Regierung verhandeln, dies sei aber eine Entscheidung des deutschen Volkes, in die er sich sicherlich nicht einmischen werde (BPA-Nachrichtenabteilung, Mitterrand im ZDF: Interview Scholl-Latour (ZDF) mit François Mitterrand zu den deutsch-französischen Beziehungen und zu Fragen der europäischen Verteidigung, 23. Februar 1982, 21.15 Uhr, PA AA B 24-ZA/140661).

## 2. Das Ende der sozial-liberalen Koalition – Französische Wahrnehmungen einer deutschen Krise

### 2.1 „Anarchie-Oekologen“[1987], ein zäher sicherheitspolitischer Dialog und ganz viel „Bonner Staatstheater“[1988]

Sand ins Getriebe der nun wieder dynamischen deutsch-französischen Beziehungen kam diesmal jedoch aus Bonn. Stellte sich noch die deutsche Regierung ein Jahr zuvor die Frage nach dem Grad der Verlässlichkeit und Stabilität einer französischen Linksregierung, so machte sich ab dem Frühjahr 1982 Paris zunehmend Gedanken über die dauerhaften Auswirkungen der Bonner Koalitionsstreitigkeiten auf das politische System der Bundesrepublik, deren Beziehungen zu Frankreich, aber auch über die westliche Sicherheitsarchitektur insgesamt, denn für die Umsetzung des sozialistischen Wahlprogramms war man an dieser Front auf Stabilität angewiesen. Auch die Krise der deutsch-amerikanischen Beziehungen seit Ende der 1970er Jahre ließ in Paris die Sorgenfalten immer tiefer werden.[1989] Ein schwankendes oder gar ein neutrales Deutschland war für Frankreich ein rotes Tuch, hing doch an der deutschen Westbindung letztendlich die für das französische außenpolitische Verständnis seit de Gaulle so essentielle Unabhängigkeit zwischen den Blöcken. Der Rückzug französischer Verbände aus der NATO war nur unter diesen Umständen möglich und denkbar.[1990] Genau aber das drohte durch die innenpolitische Auseinandersetzung um den Natodoppelbeschluss, vor allem um

[1987] Herbst an AA, Paris, 13. Oktober 1982, PA AA B 24-ZA/140664.

[1988] In einem Interview mit Hans-Dietrich Genscher fragte Rolf Zundel bewusst provokant, ob denn in der nun anstehenden Sommerpause das „Bonner Staatstheater“ hinter der Bühne weiter fortgesetzt werden würde, was der Außenminister verneinte. „Das Bonner Staatstheater, das in den letzten Wochen wieder einmal das Stück ‚Scheitert die Koalition?‘ aufgeführt hat, schließt jetzt wegen Sommerferien. Folgt jetzt die Fortsetzung im Zimmertheater oder auf der hessischen Landesbühne unter dem Titel ‚Pendeln oder wackeln?‘“ (Interview von Dr. Rolf Zundel mit Bundesaußenminister Genscher für die Wochenzeitung „Die Zeit“, in: fdk, Ausgabe 116/82, 7. Juli 1982, AdL Nachlass Hans-Dietrich Genscher N52-689, Bl. 5–8, Zitat Bl. 5).

[1989] Zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen in den 1980er Jahren vgl. u.a. Kreis, Reinhild, Bündnis ohne Nachwuchs? Die „Nachfolgegeneration“ und die deutsch-amerikanischen Beziehungen in den 1980er Jahren, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 611–636; Wirsching, Andreas, Die Beziehungen zu den USA im Kontext der deutschen Außenpolitik 1982–1998, in: Buchstab, Günter (Hrsg.), Die Ära Kohl im Gespräch. Eine Zwischenbilanz. Köln 2010, S. 357–366. Zur auswärtigen Kultur- und Informationspolitik der USA in der Bundesrepublik vgl. Bierganns, Cedric, Geistige Nachrüstung. Ronald Reagan und die Deutschlandpolitik der U.S. Information Agency 1981–1987. Berlin 2021.

[1990] Der deutschen Diplomatie waren diese französischen Sorgen nicht unbekannt. So findet sich im Nachlass des späteren Staatsministers Alois Mertes eine Bewertung des Auswärtigen Amts, die diese Überlegungen eindeutig benennt. Mit „Skepsis“ bis hin zur „Ablehnung“ stand man in Paris der Friedensbewegung gegenüber. „Dahinter steht die Sorge, die Bundesrepublik Deutschland könne eines Tages von der Atlantischen Allianz abrücken und dadurch Frankreich etwas des Schutzes berauben, den ihm sein in die NATO integrierter östlicher Nachbar bietet. Diese Sorge ist bei den französischen Sozialisten besonders ausgeprägt, die für den von ihnen angestrebten Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen auf eine von äußeren Störungen freie stabile innenpolitische Lage angewiesen sind.“ (Französische Beurteilung der Friedensbewegung, 202, Bonn den 5. November 1982, ACDP 01-403-159/6, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original).

seine zweite Säule, die westliche Nachrüstung, in Frage gestellt zu werden.[1991] Innerhalb der sozialliberalen Koalition, selbst innerhalb der SPD war man von einer Einigung in dieser Frage weit entfernt.[1992] Die Gründe dieser innenpolitischen und auch in der Zivilgesellschaft harsch geführten Auseinandersetzung[1993] entzogen sich jedoch der französischen Logik. Das politische Erstarken der Grünen, deren Einzug bei der nächsten Wahl in den Bundestag immer wahrscheinlicher wurde und die sich zusammen mit der Friedensbewegung lautstark gegen die Nachrüstung, aber auch gegen jegliche zivile Nutzung von Kernenergie aussprachen, war den französischen Betrachtern komplett fremd und bereitete Paris zunehmend Kopfschmerzen.[1994] Absolut „unverständlich, ja irrational und damit typisch deutsch" erschien Paris dieses Phänomen,[1995] als „etwas Unheimliches, als weltfremder Ausdruck eines typisch deutschen Romantizismus."[1996] Dieses Unverständnis spiegelte sich auch in der diplomatischen Berichterstattung wider und sollte die deutsch-französischen Beziehungen bis zur Umsetzung des Natodoppelbeschlusses begleiten. So geht aus einem 14-seitigen Bericht des französischen Botschafters in Bonn, Henri Froment-Meurice, hervor, dass das Aufkommen der Grünen und weiterer alternativer Bewegungen insgesamt ein schwer einzuordnendes Phänomen sei, dessen Entwicklung genaue Beobachtung verlange. Von einer Bedrohung, die man sicherlich nicht unterschätzen dürfe, ist ebenfalls die Rede,[1997] denn diese „‚Anarchie-Oekologen'" bedrohten

[1991] Den Versuch einer historischen Verortung des Natodoppelbeschlusses unternehmen Gassert, Philipp/Geiger, Tim/Wentker, Hermann, Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung: Einleitende Überlegungen zum historischen Ort des NATO–Doppelbeschlusses von 1979, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 7–30; als Überblick nach wie vor einschlägig ist Haftendorn, Außenpolitik, S. 264–308. Die Herausforderung des Beschlusses für die Regierung Schmidt/Genscher betrachtet Geiger, Tim, Die Regierung Schmidt–Genscher und der NATO-Doppelbeschluss, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Ders. (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 95–122; Frankreichs Rolle in der Debatte um den Natodoppelbeschluss untersucht Soutou, Georges-Henri, Mitläufer der Allianz? Frankreich und der NATO-Doppelbschluss, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 363–376.

[1992] Vgl. hierzu Hansen, Jan, Zwischen Staat und Straße. Der Nachrüstungsstreit in der deutschen Sozialdemokratie (1979–1983), in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 521–558.

[1993] Herausforderung und Bedeutung der Nachrüstungsdebatte für die westdeutsche Gesellschaft untersucht Gassert, Philipp, Arbeit am Konsens im Streit um den Frieden. Die Nuklearkrise der 1980er Jahre als Medium gesellschaftlicher Selbstverständigung, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 495–520.

[1994] Lappenküper, On the path, S. 159.

[1995] Französische Beurteilung der Friedensbewegung, 202, Bonn, 5. November 1982, ACDP 01-403-159/6, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.

[1996] Wolfrum, Edgar, Die Bundesrepublik Deutschland: 1949–1990 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 23). Stuttgart 10. Auflage 2005, Zitat S. 471.

[1997] „Souhaitons, pour la République fédérale, que l'on n'en arrive pas là, car, après tout, la stabilité de ce pays a bien été, pendant 33 ans, assurée en premier lieu par les 90 à 96% d'électeurs qui ont voté pour les partis attachés à la démocratie parlementaire. Il ne faut certes pas négliger la menace des ‚Verts' et ‚Alternatifs' de rendre la RFA ingouvernable, mais l'on peut penser que certains électeurs tentés par les ‚Verts' y réfléchiront à deux fois en

aus französischer Sicht die deutsche Demokratie und waren damit eine Gefahr für ganz Europa.[1998] In französischen Augen waren die Grünen und die Antiatomkraftbewegung Ausdruck einer deutschen Haltung, die man geradezu als Weigerung, Macht auszuüben, interpretieren konnte,[1999] die sich aber wiederum die französische Seite partout nicht leisten konnte.[2000] Auch deshalb stellte eine gemeinsame Linie in der Sicherheitspolitik beider Länder eine für Paris attraktive Möglichkeit dar, ein potentielles Ausscheren Bonns aus der Allianz zu verhindern.[2001]

Eine nicht unwesentliche Rolle als Vermittler zwischen den beiden Ländern kam in dieser Situation dem französischen Botschafter in Bonn zu, der gewissermaßen im Epizentrum der deutschen Regierungskrise saß. An Aufgaben mangelte es wahrlich nicht: Französisches Unverständnis für die pazifistischen Anwandlungen der Deutschen stand ununterbrochenem Kopfschütteln auf deutscher Seite angesichts der französischen Wirtschafts- und Währungspolitik[2002] gegenüber und wollte vermittelt werden.[2003] Verbesserungen in der Kooperation auf wirtschaftlicher und industrieller Ebene wurden des Weiteren als durchaus wünschenswert betrachtet.[2004] Auf europäischer Ebene wartete schließlich die fortschreitende Eurosklerose mit ständigen Konflikten um die Süderweiterungen und die gemeinsame Agrarpolitik, allen voran mit Großbritannien, dringend auf Lösungen.[2005] Froment-Meurice

raison de l'importance du scrutin du 6 mars prochain." (Froment-Meurice à Cheysson, Bonn, le 11 novembre 1982, AN AG/5(4)/CD/161, dossier 1, sous-dossier 5).

[1998] Botschafter Herbst brachte das in einem Bericht an das Auswärtige Amt auf den Punkt: Aus französischer Sicht zeigten sowohl die Grünen als auch die pazifistischen Bewegungen einen gewissen „‚Verdruss des Kleinbürgertums von gestern und vorgestern, welches Leute wie…Hitler, Mussolini […] hervorgebracht' habe." (Herbst an AA, Paris, 13. Oktober 1982, PA AA B 24-ZA/140664).

[1999] Lappenküper, Ulrich, Une communauté de destin en des temps turbulents: les relations franco-allemandes de 1982 à 1990, in: Allemagne aujourd'hui 215/1 (2016), S. 173–194, hier S. 176.

[2000] Diese für Frankreich spezifische Problematik bringt Lacouture treffend auf den Punkt: „Mais cessant d'être un ennemi potentiel, l'Allemagne, divisée et par là insatisfaite, reste-t-elle un allié sans réserve? Après avoir tant craint les Germains sous les armes, les Français viendraient-ils à les redouter encore plus sans armes? Au fantôme du militarisme prussien se substitue peu à peu celui d'une Allemagne pacifiste, si déprise de la guerre qu'elle se refuserait même à devenir arsenal ou champ de bataille." (Lacouture, Mitterrand, Zitat S. 92).

[2001] Wolfrum, Die Bundesrepublik, S. 471.

[2002] AAPD 1982, I, Nr. 95, Anm. 5.

[2003] Froment-Meurice, Henri, Journal de Bonn. Ambassadeur de France de Schmidt à Kohl 1982–1983. Paris 2013, S. 15.

[2004] Note de Chassard, Paris le 13 septembre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4909), dossier général 1981–1985.

[2005] Unter dem zeitgenössisch verwendeten Begriff „Eurosklerose" zur Bezeichnung der damaligen Krise soll nach Görtemaker die Bezeichnung eines „nachhaltigen Tiefs im europäischen Einigungsprozeß, der seit Jahren stagnierte und kaum noch Perspektiven erkennen ließ" gelten (Görtemaker, Manfred, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart. München 1999, Zitat S. 689). Zur französischen Europapolitik unter Mitterrand vgl. Du Réau, Elisabeth, L'engagement européen, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 282–294; Bossuat, Gérard, Faire l'Europe sans défaire la France: 60 ans de politique d'unité européenne des gouvernements et présidents de la République Française (1943–2003). Bruxelles 2005, S. 159–184. Zur deutschen Europapolitik der Ära Schmidt vgl. u.a. Loth, Wilfried, Deutsche Europapolitik von Helmut Schmidt bis Helmut Kohl, in: Knipping, Franz/Schönwald, Matthias (Hrsg.), Aufbruch zum Europa der zweiten

übernahm diesen Posten aber umso lieber, als dass es sich in seinen Augen schon gar nicht mehr um Außenpolitik, sondern um die „axe cardinal“ der französischen Politik überhaupt handelte. Dafür nahm er eine intensive Einarbeitung in das politische System des Landes wie auch verstärkte Arbeit an seinen eigenen Sprachkenntnissen vor und nach dem Dienst gerne in Kauf.[2006] Er musste sich nach eigener Aussage zu Beginn seines Diensts erst an den provinziellen Charakter der westdeutschen Hauptstadt gewöhnen. Und auch die Tatsache, dass man in Deutschland nicht so einfach Bäume vor Schloss Ernich, dem Sitz des französischen Botschafters in Bonn, fällen konnte, selbst wenn diese den Blick auf den Rhein verdeckten, gehörte zu seinen Antrittserfahrungen.[2007] Der Unterschied zu Posten wie in Moskau hätte in vielerlei Hinsicht größer nicht sein können. Und trotzdem, er sollte sich in seiner Eigenschaft als französischer Botschafter gerade vor dem Hintergrund einer innenpolitisch delikaten wie auch international wahrlich nicht einfachen Situation als hervorragender Netzwerker erweisen, der seine Kontakte mit Spitzenpersönlichkeiten aus deutscher Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auch nach seiner Abberufung intensiv weitergepflegte.[2008] Sowohl Regierungs- als auch Oppositionsvertreter gingen bei ihm ein und aus, was über den Sommer 1982 eine detaillierte und intensive Schilderung der Bonner Problematiken ermöglichte. Der einzig dunkle Punkt war rückblickend die in seinen Augen nicht ausreichende Wertschätzung seiner Person wie auch der französische Berufsdiplomaten generell durch den neuen französischen Präsidenten, ein Zeugnis, das Mitterrand nicht nur von dieser Seite ausgestellt wurde.[2009]

---

Generation. Die europäische Einigung 1969–1984. Trier 2004, S. 474–488; Thiemeyer, Guido, Helmut Schmidt, le Comité d’action pour les États-Unis d’Europe et l’intégration monétaire européenne. in: Une dynamique européenne. Le Comité d’Action pour les États-Unis d’Europe. Actes du Colloque par la Fondation Jean Monnet pour l’Europe. Paris 2011, S. 117–131; Ders., Helmut Schmidt und die Gründung des Europäischen Währungssystems, in: Knipping, Franz (Hrsg.), Zwischen Aufbruch und Krise. Die Europäische Integration 1970–1984. Trier 2004, S. 245–268.

[2006] „C’était là ma plus grande inquiétude, car enfin si je le lisais, si je pouvais saisir ce que me diraient des interlocuteurs ayant la gentillesse de na pas trop me bousculer, je savais bien qu'il allait me falloir travailler les premiers temps tôt le matin et tard le soir, me jeter à l’eau sans trop de scrupules, et sans doute feindre parfois d'avoir parfaitement compris ce que je n’avais que deviné.“ (Froment-Meurice, Henri, Vu du Quai, mémoires 1945–1983. Paris 1998, beide Zitate S. 605 und S. 606). Eine Kurzfassung seiner Zeit in Bonn findet sich auch in Ders., Une ambassade en Allemagne, in: Commentaire 10 (1998), S. 755–767.

[2007] So wurde er bei diesem Wunsch sofort von seinen Beratern auf die politische Problematik, die hinter diesem Projekt steckte, hingewiesen: „‚Abattre des arbres, vous n’y pensez pas! Vous allez avoir sur le dos tous les Verts! Et le jour de votre arrivée! Beau début pour le nouvel ambassadeur!‘“ Das Risiko einiger schlechter Presseartikel nahm er dann allerdings in Kauf. Besagte Bäume wurden in einer Nacht- und Nebelaktion gefällt (Ders., Vu du Quais, S. 606f, Zitat S. 606).

[2008] Hiervon zeugen umfangreiche Korrespondenzbestände in seinem Nachlass in den Archives diplomatiques (AMAE, Papiers d’agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice, cote 393PAAP/113–115).

[2009] Froment-Meurice schildert rückblickend, dass der Unterschied zu Giscard d’Estaing in diesem Punkt nicht größer hätte sein können. Mitterrand habe ihn in Paris niemals empfangen, die sehr wenigen persönlichen Treffen mit dem französischen Präsidenten fanden anlässlich seiner Besuche in Bonn statt (Froment-Meurice, Journal de Bonn, S. 15). Favier und Martin-Roland attestieren Mitterrand, trotz seines Interesses für die internationalen Beziehungen, zu wenig Kenntnisse der Funktionsmechanismen der französischen Diplomatie und kritisieren, er habe eigene, schlechte Erfahrungen mit diplomatischen Vertretern massiv in seine Präsidentschaft mithineingetragen: „il ne maîtrise pas l’instrument diplomatique.“ Zwar sei er in den letzten 20 Jahren viel gereist

Hauptaufgabe war es zunächst, den auf dem letzten Gipfel angekündigten sicherheitspolitischen Dialog voranzutreiben. Dieser war eigentlich seit Beginn fester Bestandteil des Élysée-Vertrags, fristete aber seit den 1960er Jahren lediglich ein Dasein als „lettre morte".[2010] Die auf dem Februargipfel 1982 beschlossene Umsetzung dieses Dialogs litt allerdings merklich unter dem „Bonner Staatstheater". Auf deutscher Seite war nach dem Gipfelbeschluss lediglich eine Analyse der Beziehungen zur Sowjetunion beschlossen worden.[2011] Ein für den 1. Juli angesetzter Termin für ein gemeinsames Treffen der deutschen und französischen Außen- und Verteidigungsminister wurde schließlich von deutscher Seite aufgrund der „situation intérieure incertaine" abgesagt.[2012] Bonn war angesichts der nicht unkomplizierten Beziehungen zu den USA und einer stetig bedrohlicher wirkenden Sowjetunion massiv an einem sicherheitspolitischen Dialog, vor allem aber an einer Stärkung der NATO-Verteidigung interessiert, nur ließen die eigenen Dispositionen hierfür 1982 mehr als zu wünschen übrig. Auf französischer Seite schwankte man im Laufe des Sommers zwischen Verständnis für die de facto komplizierte, politische Situation der Bonner Regierung und dem eigenen Wunsch, durch einen institutionalisierten Dialog in diesem Bereich potentiellen deutschen Neutralitätsbestrebungen durch eine enge Bindung an Frankreich den Wind aus den Segeln zu nehmen.[2013] So unterstrich der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Francis Gutmann, in einem Gespräch mit Botschafter Herbst Mitte Juli, dass man „mit Sicherheit sehr viel Verständnis" gehabt habe, dass die Minister Apel und Genscher angesichts der vertrackten Haushaltsdebatte den Termin am 1. Juli nicht haben einhalten können. Aber eben deshalb seien der weitere und tiefere Austausch in Sicherheitsfragen „noch dringlicher".

---

und habe auch viele internationale Kontakte geknüpft, „Mais il connaît mal les mécanismes de l'action extérieure. Rancunier, il n'oublie pas le comportement des ambassadeurs français qui, sur instructions de serviteurs zélateurs du régime gaulliste, l'ont souvent très mal récu. ‚Ils me regardaient de travers allant même jusqu'à interdire au troisième secrétaire d'ambassade de venir m'accueillir à l'aéroport', se plaît-il à rappeler. Aussi, quand il prend en main les affaires étrangères, n'a-t-il guère confiance dans la docilité du Quai d'Orsay. Il place à sa tête un ‚atypique' qu'il va chercher à Bruxelles. Il nomme plusieurs ambassadeurs politiques dont l'engagement socialiste fait frémir les excellences du Quai." (Favier/Martin-Roland, La décennie, Zitat S. 223).

[2010] Jessel, Jacques, La double défaite de Mitterrand: de Berlin à Moscou, les faillites d'une diplomatie. Paris 1992, Zitat S. 24f.

[2011] Durch die Ernennungen Bräutigams zum ständigen Vertreter in Berlin war diese allerdings bald unterbrochen worden (Herbst an AA, Paris, 13. Juli 1982, PA AA B 24-ZA/140637).

[2012] Note de Chassard, Paris le 8 juillet 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4913).

[2013] Leimbacher, Urs, Die unverzichtbare Allianz: deutsch-französische sicherheitspolitische Zusammenarbeit 1982–1989. Baden-Baden 1992, S. 41–43 und S. 75. Zu den genuin nationalen Interessen Deutschlands und Frankreichs an einer gemeinsamen sicherheitspolitischen Linie vgl. auch Ders., Deutsch-französische Zusammenarbeit und nationale Interessen seit Anfang der achtziger Jahre, in: Niedhart, Gottfried/Junker, Detlef/Richter, Michael W. (Hrsg.), Deutschland in Europa. Nationale Interessen und internationale Ordnung im 20. Jahrhundert. Mannheim 1997, S. 180–201 hier S. 183–189. Zur Kooperation in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik beider Länder in den 1980er Jahren vgl. Schotters, Frederike, Développer une identité européenne propre. La coopération franco-allemande en matière de sécurité et de défense européenne (années 1980), in: Relations internationales 184/4 (2020), S. 25–37; Soutou, L'Alliance, S. 371–395.

Gutmann gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich die deutsche Seite doch bald hierzu bereitfinden würde, es könne doch unmöglich an qualifizierten Beamten „für die Fortsetzung dieses vielversprechenden begonnenen Dialogs fehlen." Terminvorschläge von deutscher Seite her würde man entsprechend schätzen. Trotz allem Verständnis, sein Bedauern über das Stocken des Dialogs konnte Gutmann nicht überdecken. Herbst meinte sogar, einen „kritische[n] Unterton in seinen Ausfuehrungen" gespürt zu haben, „gleichsam mit der Fragestellung, wie hoch unser Interesse an dem vereinbarten Dialog, der nur bei gutem Willen beider Partner zu Ergebnissen fuehren kann, zu veranschlagen ist."[2014] Mehr Initiative wurde in Paris nun von der deutschen Seite erwartet, vor allem angesichts der Tatsache, dass die vom Élysée-Vertrag ebenfalls vorgesehenen und bereits etablierten Konsultationen der Außenminister seit zwei bis drei Jahren kaum noch stattfanden.[2015] Wenig später drängte auch der französische Botschafter in Bonn gegenüber Staatssekretär von Staden auf zeitnahe deutsche Terminvorschläge für ein Treffen der vier Außen- und Verteidigungsminister und unterstrich nachhaltig das französische Interesse an sicherheitspolitischen Konsultationen. Staden versprach, der Frage nachzugehen, nicht ohne erneut französische Erwartungen mit der Aussage zu dämpfen, er wisse nicht, ob Minister Genscher vor seinem Urlaub über seinen Kalender im Herbst verfügen könne.[2016] Die deutschen Terminvorschläge folgten im Juli und August, stets flankiert von Absprache- und Koordinierungsschwierigkeiten der Büros der Minister Apel und Genscher.[2017] Erwartungsdämpfer an die französische Seite, dass es schwer möglich sein werde, Datumsvorschläge vor Anfang September überhaupt zu unternehmen und dass selbst der September durch die anstehenden Wahlen in Hessen terminlich extrem ausgelastet sei, begleiteten die Vorschläge.[2018] Insgesamt kamen von deutscher Seite vier, von französischer Seite zwei Gegenvorschläge. Der letzte deutsche Vorschlag für den 10. September wurde aufgrund einer Auslandsreise des französischen Verteidigungsministers Charles Hernu abgelehnt, die französischen Daten waren von deutscher Seite „wegen unaufschiebbarer terminlicher Verpflichtungen" nicht möglich. Schließlich konstatierte das

[2014] Herbst an AA, Paris, 13. Juli 1982, PA AA B 24-ZA/140637, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.
[2015] Dröge an von Staden, Bonn, 16. Juli 1982, PA AA B 24-ZA/140637. Diese waren eigentlich einmal im Quartal ein fixer Bestandteil des deutsch-französischen Terminkalenders, zweimal parallel zu den Treffen der Staats- und Regierungschefs, zweimal unabhängig von diesen Spitzentreffen. Die letzten Ministerkonsultationen hatten im Juni 1981 in Bonn stattgefunden, zu dem zweiten vertragsmäßigen Treffen Ende 1981 kam es nicht, weil die Außenminister am Rande von anderen Zusammenkünften mehrere ad-hoc-Treffen hatten. Im darauffolgenden Jahr war es Paris, das wegen Terminschwierigkeiten keine Einladung ausgesprochen hatte (Aufzeichnung Dröge, 30. September 1982, in B 150-AAPD/545, Bl. 446–448).
[2016] Vermerk von Staden, Bonn, 21. Juli 1982, PA AA B 24-ZA/140637.
[2017] Vermerk von Ploetz, Ministerbüro AA, Bonn, 2. September 1982, PA AA BAV 187-PARIDIP/16684.
[2018] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, le 12 août 1982, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/318), dossier généralités.

Auswärtige Amt etwas frustriert, dass bei gleichbleibender terminlicher Grundlage ein Treffen in einem angemessenen Abstand vor dem nächsten deutsch-französischen Gipfel im Oktober nicht umsetzbar sei.[2019] Dass das zögerliche Agieren deutscherseits nicht mit dem aktiven Engagement Paris in dieser Sache zu vergleichen war, war den Beamten des Auswärtigen Amts durchaus klar. Die „Nicht- oder Kaumbehandlung" wurde schlichtweg als „Mißgeschick" verbucht, die Kabinette habe man ja „ständig diskret […] über Hindernisse und Terminsuche unterrichtet."[2020] Die Wertung eines deutschen Korrespondenten in Paris, nach der das Nichtzustandekommen der anvisierten Treffen „auf politisch motiviertes Zögern der deutschen Seite zurückgeführt wurde", wollte man dann in Bonn aber doch nicht auf sich sitzen lassen: In einem Telefonat zwischen Hans-Friedrich von Ploetz aus dem Ministerbüro Genschers und Außenminister Cheysson wies von Ploetz diesen darauf hin, die deutsche Seite hätte dies angesichts der intensiven Bemühungen mit Erstaunen zur Kenntnis genommen. Eine französische Quelle hinter dem Artikel des besagten Korrespondenten hielt Cheysson, dessen Kabinett der Artikel völlig unbekannt war, für ausgeschlossen. Beide, Cheysson und Hernu, seien sich über die deutschen Bemühungen im Klaren, vor allem aber darüber, dass das Treffen ausschließlich aus terminlichen Gründen bis jetzt nicht habe stattfinden können.[2021] Bis zum Schluss sah sich die deutsche Regierung aber in Verlegenheit, immer wieder das unbedingte deutsche Interesse an einer solchen Kooperation zu betonen, in dem Wissen, dass die Stagnation der Entwicklung im Wesentlichen auf die innenpolitische Situation in Bonn zurückzuführen war. Angesichts der politischen Ungewissheit in Bonn war das für den Secrétaire Général des Quai d'Orsay bei seinem Besuch in Bonn Mitte September zumindest eine gute Nachricht.[2022] Eine gewisse Frustration beider Seiten, dass das „Siechtum" der westdeutschen Koalition auf Kosten eines engeren Dialogs zwischen Paris und Bonn ging, war deutlich spürbar, besonders auf französischer.[2023] Aber man war inzwischen so eingespielt, dass die misslungene Planung in diesem Bereich die Grundsubstanz der Beziehungen nicht in Frage zu stellen vermochte.

Das Klima zwischen den beiden Koalitionspartnern indes war im Laufe des Jahres immer schlechter geworden, zu groß waren inzwischen die Differenzen in einschlägigen

[2019] Vermerk von Ploetz, Ministerbüro AA, Bonn, 2. September 1982, PA AA BAV 187-PARIDIP/16684.
[2020] Vermerk Feit, Deutsch-französische Beziehungen, Bonn, 27. August 1982, PA AA B 24-ZA/140637.
[2021] Vermerk von Ploetz, Bonn, 2. September 1982, PA AA BAV 187-PARIDIP/16684.
[2022] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, le 21 septembre 1982, Dossier Voyages 1982, sous-dossier voyage et entretien du Secrétaire Général (M. Gutmann) à Bonn les 21 et 22 septembre 1982, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/308).
[2023] Buchstab, Günter/Kleinmann, Hans-Otto, Einleitung, in: Helmut Kohl: Berichte zur Lage 1982–1989. Der Kanzler und Parteivorsitzende im Bundesvorstand der CDU Deutschlands, bearbeitet von Günter Buchstab und Hans-Otto Kleinmann (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte Bd. 65). Düsseldorf 2014, S. VII–LXI, Zitat S. XXVI.

Bereichen der Außen-, aber auch der Wirtschafts- und Sozialpolitik.[2024] Hinzu kam die innere Zerrissenheit der SPD in der Nachrüstungsdebatte angesichts des sich abzeichnenden Scheiterns einer Verhandlungslösung in Genf. Ein zur Durchsetzung der Nachrüstung entschlossener Kanzler stand seiner eigenen Partei gegenüber, deren Unterstützung in dieser Frage mehr als unsicher schien.[2025] Für die FDP stellte sich die bereits seit 1981 immer wieder emporkommende Frage nach dem strategisch für sie günstigsten Verhalten mit immer stärkerer Dringlichkeit: Der Verbleib in einer sich auf Abstiegskurs befindlichen Regierung stand dem „Sprung ins Ungewisse“ in ein potentielles Regierungsbündnis mit der Union, allerdings mit Aussicht auf Machterhalt, gegenüber. Durch eine Kabinettsumbildung im April 1982 konnten die Spannungen ebenfalls nicht beigelegt werden.[2026] Die inhaltlichen Reibungspunkte wie auch die immer mehr wankende gemeinsame Basis der Koalition waren Botschafter Froment-Meurice seit seinem Amtsantritt gut bekannt.[2027] Die Lösung des Haushaltstreits um das Budget für 1983 interpretierte er Ende Juni jedoch verhalten positiv, auch bedingt durch ein persönliches Abendessen mit Egon Bahr.[2028] Er berichtete nach Paris, dass hierdurch die Koalition eine wichtige Etappe genommen habe, ohne dass freilich alle Schwierigkeiten gelöst seien.[2029] Der Quai d’Orsay in Paris, der dank seines aktiven Botschafters bestens über die Entwicklungen in Bonn unterrichtet war, rechnete Anfang Juli mit mehreren Szenarien, was die Zukunft der Regierung Schmidt anging: Einmal wäre ein sofortiger Bruch denkbar, jedoch scheine die CDU aus Personal-, aber auch aus strategischen Gründen hierzu noch nicht bereit zu sein und setze aktuell auf ein stetiges Anwachsen ihrer Macht. Zum anderen könne die Koalition tatsächlich bis 1984 halten. Allerdings seien zwischen diesen beiden Extremen noch

[2024] Zeitgenössische Wahrnehmungen der Koalitionskrise im Sommer 1982 auf deutscher Seite finden sich u.a. bei Ackermann, Eduard, Mit feinem Gehör. Vierzig Jahre in der Bonner Politik. Bergisch-Gladbach 3. Aufl. 1994, S. 176–179; Apel, Hans, Der Abstieg. Politisches Tagebuch 1978–1988. Stuttgart 6. Aufl. 1991, S. 207–236; Ehmke, Horst, Mittendrin. Von der Großen Koalition zur deutschen Einheit. Berlin 1994, S. 281–287; Genscher, Hans-Dietrich, Erinnerungen. Berlin 1995, S. 445–451; Glotz, Peter, Kampagne in Deutschland. Polit. Tagebuch 1981–1983. Hamburg 1986, S. 188–209; Hamm-Brücher, Hildegard, Freiheit ist mehr als ein Wort. Eine Lebensbilanz 1921–1996. Köln 1996, S. 264f; Leisler-Kiep, Walther, Was bleibt ist große Zuversicht. Erfahrungen eines Unabhängigen. Ein politisches Tagebuch. Berlin 1999, S. 306f; Kohl, Helmut, Erinnerungen 1930–1982. München 2004, S. 422–426; Stoltenberg, Gerhard, Wendepunkte. Stationen deutscher Politik 1947–1990. Berlin 1997, S. 277–280; Strauß, Die Erinnerungen, S. 499–512; Vogel, Hans-Jochen, Nachsichten. Meine Bonner und Berliner Jahre. München 2. Aufl. 1996, S. 151–168.

[2025] Wirsching, Andreas, Abschied vom Provisorium 1982–1990 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, hrsg. von Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim Fest, Eberhard Jäckel und Richard Schröder). Stuttgart 2006, S. 19.

[2026] Ders., Abschied, S. 17–19, Zitat S. 17.

[2027] Froment-Meurice, Vu du Quais, S. 610 und S. 620.

[2028] Dieser besuchte Froment-Meurice am 1. Juli und äußerte sich überzeugt, dass in seinen wie auch in Schmidts Augen die Koalition nach dem Kompromiss zum Haushalt 1983 nun bis 1984 halten werde (Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, 2 juillet 1982, AMAE Direction d’Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4911), dossier: relations politiques France–RFA).

[2029] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn le 1er juillet 1982, AMAE, Papiers d’agents – Papiers privées, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/74).

viele weitere Möglichkeiten denkbar. Eine der grundsätzlichen Fragen, die sich für Frankreich stelle, sei, inwieweit sich eine unionsgeführte Regierung von der aktuellen unterscheide. Alle deutschen Spezialisten seien sich hier jedoch einig, dass dieser Wandel „davantage de ton, de méthodes, de nuances que de substances" sein werde. Auch über die Auswirkungen der Änderungen des aktuellen Parteiensystems auf die Stabilität der deutschen Politik machte man sich am Quai Gedanken.[2030] Während der Haushaltsdebatte jedenfalls, so berichtete Froment-Meurice seinem Außenminister, machte Genscher für ihn den Eindruck, als ob er nicht mehr wisse, was für seine Partei besser sei, gehen oder bleiben. Massive Kritik an seinem Verhalten schlage ihn vor allem vom linken Flügel der Liberalen entgegen, die in der Koalition bleiben wollten.[2031] Der Sommer sollte in jedem Fall spannend bleiben. Aber genau aufgrund dieser Perspektive hätte sich Henri Froment-Meurice ein deutlich offeneres Ohr in Paris für seine intensive Berichterstattung gewünscht. Mitterrands Haltung zu Diplomaten war ihm bekannt, aber selbst in der Zentrale seiner eigenen Behörde interessierte man sich in seinen Augen viel zu wenig für die nicht unbedeutenden Ereignisse der westdeutschen Innenpolitik. Etwas frustriert notierte er demnach am 7. Juli in sein Tagebuch, in Paris sei man aktuell mit allem Möglichen beschäftigt, nur nicht mit der Bundesrepublik: „Au Quai, l'on songe à l'Allemagne tous les trente-six du mois." Doch traf er sich weiter intensiv mit zahlreichen Vertretern der deutschen Politik, Wirtschaft und Presse, um seine Kontakte und damit auch seine Kenntnisse stetig zu erweitern.[2032]

Der Eindruck Froment-Meurice eines wenn überhaupt mäßigen Interesses der Pariser Administration an den genauen Entwicklungen der Bonner Koalitionskrise täuschte nicht. Sowohl am Rhein als auch an der Seine war man in den Sommermonaten 1982 vor allem eines: Man war mit sich selbst beschäftigt. Ein Stocken neuer Projekte wie etwa eine Institutionalisierung des Dialogs in der Sicherheitspolitik verwundert somit nicht. In Bonn

[2030] Die Informationen deutscher Spezialisten hierzu waren jedoch ähnlich breit gefächert wie die Entwicklungsmöglichkeiten der Koalition: Entweder werde sich ein neues Gleichgewicht zwischen den Parteien herstellen, oder aber das Parteiensystem würde durch eine eventuelle Spaltung der FDP und sogar der SPD komplett gesprengt werden (Note de Duclos, Paris le 1er juillet 1982, AMAE, Secrétariat général, notes – questions multilaterales, 1961–1996 (cote 1939INVA/371), dossier: centre d'analyse et de prévision, Zitat S. 5).

[2031] Froment-Meurice à Cheysson, Bonn, le 15 juillet 1982, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989, (cote 105PO/1999038/23), dossier 5.

[2032] Froment-Meurice, Journal, Zitat S. 96. Mitte Juli war beispielsweise Johannes Rau, Vizepräsident der SPD, bei ihm zum Mittagessen zu Gast. Der Botschafter nutzte die Gelegenheit, Rau, der ebenfalls einen Sitz im Aufsichtsrat der deutschen Lufthansa innehatte, die französischen Besorgnisse auf dem Gebiet der Industriekooperation, besonders in Rüstung und Luftfahrt, mitzuteilen. Rau nahm diese ernst, verbarg aber auch nicht, „que les orientations de notre politique économique soulevaient dans son parti des doutes." Über die Zukunft der Regierungskoalition wurde keine verlässliche Aussage gemacht. Rau zeigte sich hier „prudent". Ernsthafte Spannungen über den Sommer könne er nicht ausschließen, wie auch nicht die Rückkehr seiner Partei auf die Bänke der Opposition (Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn, 16 juillet 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4911), dossier: relations politiques France–RFA).

stellte sich zunehmend die Frage, wie die Koalition überhaupt noch bis zu den Wahlen 1984 gelangen sollte. In Paris hingegen war man durch die aktuelle Wirtschaftslage gezwungen, neue Wege zu gehen.[2033] Die Serie terroristischer Anschläge in Frankreich im Sommer 1982 machte die Lage nicht einfacher.[2034] Der Beginn der wirtschaftlichen Kehrtwende Mitterrands, der sich zunächst in dem ab Juli geltenden Lohn- und Preisstopp äußerte,[2035] drückte sich auch in einer personellen Rochade innerhalb der französischen Administration aus. Über diese wiederum wusste der deutsche Botschafter in Paris, Axel Herbst, intensiv zu berichten: Nach dem Rücktritt von Sozialministerin Nicole Questiaux und Industrieminister Pierre Dreyfus übernahm der ehemalige Generalsekretär des Präsidenten, Pierre Beregovoy, das Sozial-, und Forschungsminister Chevenement das Industrieressort.[2036] Der Posten des nun freigewordenen Generalsekretärs des Élysée-Palasts ging an Jean-Louis Bianco. Nach Einschätzungen der deutschen Diplomaten werde ihm aber eher die technisch-administrative Leitung des Élysée obliegen. Die politische Rolle Beregovoys werde wohl in Zukunft von Jacques Attali ausgefüllt werden.[2037] Die Botschaft selbst war über diese Wahl nicht unglücklich, an der Rolle des „guten gespraechspartner[s]“, die Bianco bis dato für sie darstellte, werde sich wohl nichts ändern.[2038]

---

[2033] Trotz eines Jahres verheißungsvoller französisch-sozialistischer Wirtschafts- und Währungspolitik befand sich die französische Wirtschaft 1982 in einer katastrophalen Lage: Eine erste Abwertung des Francs erfolgte bereits im Herbst 1981, um eine zweite im Juni des Folgejahres sollte die Regierung Mitterrand nicht herumkommen. Angesichts immer noch steigender Arbeitslosenzahlen, einer Inflationsrate von fast 14%, Defiziten im Staatshaushalt und der Handelsbilanz sah sich die Regierung letztlich gezwungen, „zu später Stunde“ einen radikalen, aber dringend notwendigen Kurswechsel zu vollziehen (AAPD 1982, I, Nr. 95, Anm. 5). Innenansichten des französischen Kurswechsels im Sommer und Herbst 1982 finden sich auch bei Guigou, Élisabeth, Une femme au coeur de l'État. Entretiens avec Pierre Favier et Michel Martin-Roland. Paris 2000, S. 52–59.

[2034] Zur französischen Terrorismusbekämpfung der 1980er Jahre vgl. Lammert, Markus, Der neue Terrorismus. Terrorismusbekämpfung in Frankreich in den 1980er Jahren. Berlin 2017. Zu zeitgenössischen Einschätzungen zu den Terroranschlägen vgl. Ménage, Gilles, L'œil du pouvoir, tome 2: Face aux terrorismes: 1981–1986: Action directe, Corse, Pays basque. Paris 2000; Ders., L'œil du pouvoir, tome 3: Face au terrorisme moyen-oriental: 1981–1986. Paris 2001; Bianco, Jean-Louis, Mes années avec Mitterrand. Dans les coulisses de l'Élysée. Paris 2015, S. 53f.

[2035] Herbst an AA, Paris, 12. August 1982, BArch B 136/29834, Bl. 107f. Zur wirtschaftspolitischen Kehrtwende Mitterrands, die sich von Juni 1982 bis März 1983 erstrecken sollte, vgl. auch Kershaw, Achterbahn, S. 413.

[2036] Für Chevenement bedeute dies einen Aufstieg innerhalb der Partei. Er selbst repräsentiere den eher linken Flügel, „gilt als theoretiker eines ‚neuen sozialismus', der die wirtischaftlichen fakten staerker beruecksichtigt als ideologische wunschvorstellungen. In der regierung mauroy hat er sich geschickt der mitte genaehert.“ Im Kontakt mit Blüm habe sich Chevenement als Deutschland gegenüber aufgeschlossener Gesprächspartner erwiesen. Er verstehe gut Deutsch und spricht es auch. Beregovoy sei als „ausgesprochen politischer generalsekretaer“ einzustufen. Ihm könnte es gelingen, „den linken parteifluegel zu baendigen“ zumindest besser als seiner sehr intellektuellen Vorgängerin (Herbst an AA, Paris, 30. Juni 1982, BArch B 136/29834, Zitate Bl. 56f).

[2037] Zu einer kritischen Betrachtung der Rolle Jacques Attalis und einer Kritik an seinen Memoiren vgl. Giesbert, Franz-Olivier, François Mitterrand. Die Biographie. Berlin 1997; Schabert, Tilo, „The German Question is a European Question.“ France and the Reunification of Germany. A critical assessment, in: Gehler, Michael/Graf, Maximilian (Hrsg.), Europa und die Deutsche Einheit. Göttingen 2017, S. 161–202.

[2038] Die Botschaft unterhalte durchaus gute Beziehungen zu Bianco, „nachdem bisherigen aufgabenbereich biancos und der ausdruecklichen feststellung des elysee, dass [sic!] praesidentschaftsberater j. attali ab jetzt anstelle von p. beregovoy an den sitzungen des ministerrats teilnehmen und anschliessend die presse informieren wird, habe ich den eindruck, dass bianco vor allem die technisch-administrative leitung des elysee obliegen wird. Die politische rolle seines vorgaengers duerfte damit z.t. auf attali uebergehen. […] fuer eine wertung der veraenderungen im elysee ist es sicher noch zu frueh. Der machtzuwachs attalis ist offensichtlich. Fuer sachfragen von gipfeltreffen

Und auch am Quai fand man einen neuen Deutschland-Referenten, Dominique Chassard, vor, der, aus einer Germanistenfamilie in Lothringen stammend, „die deutsch-französischen Beziehungen sozusagen im Blut“ zu haben schien. Die Botschaft war sich jedenfalls sicher, dass sie in Chassard „einen angenehmen, kooperativen und wohl auch mitteilsamen Gesprächspartner haben [werde, Y. B.], den zu pflegen sich lohnt.“[2039] Die Aufrechterhaltung eines guten, fruchtbaren Dialogs der einzelnen Dienststellen sollte trotz Änderungen in der personellen Besetzung in Paris im Sommer zumindest keine Probleme verursachen.

### 2.2 Kohl, der große Unbekannte

Mit neuen Gesprächspartnern war Froment-Meurice qua Neuheit im Amt seit dem Frühjahr 1982 laufend konfrontiert. Er hatte seinen Vorgesetzen am Quai, vor allem aber der Administration im Élysée-Palast hierin jedoch etwas Entscheidendes voraus: Er interessierte sich für den Chef der deutschen Opposition, Helmut Kohl. Umso erstaunter war er bei seiner Ankunft in Bonn, als er feststellen musste, dass die französische Botschaft kaum Kontakte zum deutschen Oppositionschef unterhielt: „On m’expliqua, un peu gêné, que ‚Paris‘, au temps du précédent septennat, ne souhaitait pas que l’ambassade, ‚pour ne pas faire de la peine à Helmut Schmidt‘, eût des contacts avec le chef de la CDU.“ Und da nun ein sozialistischer Präsident im Élysée saß, hatte man in der Botschaft offensichtlich keinen Grund gesehen, an dieser Einstellung etwas zu ändern. Informationen zur Person konnten jedoch geliefert werden: So erfuhr Froment-Meurice, dass die Gegner Kohls, die ihn – „une sorte de géant bonasse lourd épais“ – schlichtweg für zu provinziell hielten, über die Vorstellung, dass dieser Mann je Kanzler werden könne, lediglich schmunzelten.[2040] Andere waren sich sicher, dass die CDU sich, sollte es hart auf hart kommen, einen anderen Kandidaten suchen werde. Und dann gab es diejenigen in der Botschaft, wie Jacques Bernière oder Bernard Nüss, deren Urteil Froment-Meurice aufgrund deutlich differenzierterer Nuancen aufhorchen ließ: In ihren Schilderungen war Kohl ein sehr frankophiler, agiler Politiker, dem es nicht an Finesse mangelte. Seine Ferien verbringe er gern mit seiner Frau auf Radtouren durch das Elsass und sehe sich selbst als politischen Enkel Adenauers.[2041] Fest stand in jedem Fall für Froment-Meurice, dass er diesen

ist er sicher in zukunft der richtige gespraechspartner (er spricht gut englisch). Fuer den eher organisatorisch-technischen bereich, fuer den uns bisher ein geeigneter partner fehlte […] vermute ich, dass wir in bianco einen an methodisches arbeiten gewoehnten guten gespraechspartner finden werden.“ (Herbst an AA, Paris, 2. Juli 1982, BArch B 136/29834, Zitate Bl. 59f). Zum Personalwechsel im Élysée vlg. Weiter Bianco, Mes années. Lacouture streicht ebenfalls heraus, dass mit der Besetzung Biancos ein „bon germaniste et très au fait des affaires allemandes“ Einzug in den Élysée-Palast hielt und dies den deutsch-französischen Beziehungen nur zum Vorteil gereichen konnte (Lacouture, Mitterrand, tome II, Zitat S. 101).

[2039] Vermerk, Botschaft Paris, 16. Juli 1982, PA AA BAV 187-PARIDIP/16665.

[2040] Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 620f, Zitate S. 620.

[2041] Ebd.

Kohl unmöglich als Gesprächspartner zur aktuellen Lage und damit als potentiellen Informanten aus seinem engmaschigen Kommunikationsnetz ausschließen durfte. Und so traf er sich nach dem deutsch-französischen Gipfel am 3. März ein erstes Mal mit Helmut Kohl in der CDU-Parteizentrale. Kohl, der sich ebenfalls freute, ihn kennenzulernen und sehr offen mit ihm sprach, war dem französischen Botschafter auf den ersten Blick sympathisch. Sehr positiv äußerte sich der Christdemokrat über die französische Regierung, indem er wirtschaftliche und politische Unterschiede gar nicht leugnete, aber unterstrich, dass die deutsch-französischen Beziehungen über innenpolitische Konstellationen erhaben sein müssten. Lobende Worte fand er für die „fermeté“ der französischen Ost- und Verteidigungspolitik. Kritische Töne hingegen hörte Froment-Meurice über die Vorgängeradministration unter Giscard d'Estaing, der sich gerne in innerdeutsche Belange eingemischt habe.[2042] Über den Wechsel in Paris sei Kohl also wahrlich nicht unglücklich.[2043] Dass Frankreich einen wichtigen Platz in der politischen Konzeption des deutschen Oppositionsführers einnahm, wurde Froment-Meurice durch den ihm bereits gut bekannten Alois Mertes erneut bestätigt.[2044] Nach dem Gespräch war der französische Botschafter der Überzeugung, dass eine unionsgeführte Regierung unter Kohl den Beziehungen beider Länder mitnichten schaden würde. Vielleich wäre sogar das Gegenteil der Fall.[2045] Was Kohl nicht wusste: François Mitterrand hatte sich als Führer der sozialistischen Opposition in Frankreich ganz ähnlich verhalten wie er im Frühjahr 1982: Auch Mitterrand maß den Kontakten mit dem deutschen Botschafter Axel Herbst eine besondere Bedeutung zu und sagte auf Herbst' Ankündigung, sich bald nach dessen Amtsantritt in Paris mit ihm treffen zu wollen, sofort zu. Die Gespräche sollten weiterhin bis zu seiner Wahl zum Präsidenten und auch darüber hinaus gepflegt werden.[2046]

Angesichts dieses Verhaltens Mitterrands als Oppositionsführer hätte das Kohl'sche Bedürfnis nach Kommunikation und Beachtung zumindest ein wenig verständlich sein sollen. Dem war aber nicht so: Auf der politischen Spitzenebene in Frankreich wurde nach wie vor kaum bis gar keine Notiz von Helmut Kohl genommen. Ein potentieller Regierungswechsel zu einer unionsgeführten Regierung wurde von Präsident Mitterrand in einem Gespräch mit Bundeskanzler Schmidt am 29. Juni schlichtweg nicht gewünscht. Ganz im Zeichen der

[2042] Zu Kohls negativen Wertungen Giscard d'Estaings vgl. Kohl, Helmut, Erinnerungen 1982–1990. München 2005, S. 102f.
[2043] Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 620f, Zitat S. 621.
[2044] Ebd., S. 624. Zu Alois Mertes vgl. Schneider, Georg, Alois Mertes, URL: https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/personen/biogramm-detail/-/content/alois-mertes, letzter Zugriff: 25.01.2022; Ders., Alois Mertes (1921–1985). Das außenpolitische Denken und Handeln eines christlichen Demokraten (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte Bd. 61). Düsseldorf 2012.
[2045] Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 621.
[2046] Herbst, Ein Septennat, S. 68 und S. 87.

inzwischen sehr gut etablierten Kontakte auf persönlicher Ebene unterstrich Mitterrand deren Wichtigkeit und hoffte, dass diese weiter fortgeführt und noch verstärkt werden könnten. „Falls die Konservativen in Bonn an die Regierung kämen, würde eine ‚schwierige Zeit' anbrechen; man müßte sich erst aneinander gewöhnen und die Politik neu definieren, womit viel Zeit verstreichen würde."[2047] Und auf dem Treffen der Union démocratique européenne, das am 2. und 3. Juli im Hôtel de Ville in Paris stattfand, interessierte der Chef der deutschen Opposition die anwesenden französischen Mitglieder kaum. Keiner, so berichtet der ehemalige Dolmetscher Paul Falkenburger, konnte ahnen, dass dies einmal der künftige deutsche Kanzler werden sollte. Und diejenigen, die ihn wahrnahmen, behielten einen ungehobelten Deutschen mit schlechten Manieren in Erinnerung, der ein Spiel der Fußball-Weltmeisterschaft einem Diner mit hochkarätigen Gästen vorzog. Mit anderen Worten, als jemanden, der noch schlimmer sei als Franz-Joseph Strauß.[2048]

Auf mangelndes Engagement von Kohls Seite kann das schlichte Desinteresse der französischen Akteure aber nicht zurückgeführt werden, im Gegenteil: Seit Beginn der 1980er Jahre versuchte der westdeutsche Oppositionsführer mehrfach, im Élysée dem jeweiligen Hausherrn, zuerst Giscard d'Estaing, dann Mitterrand, seine Aufwartung zu machen. Vergeblich. Einen von Giscard schließlich angebotenen Termin im Januar 1981 lehnte Kohl ab. Der westdeutschen Oppositionschef hatte für den Besuch Terminvorschläge Ende Februar gemacht, die aber für die französische Seite nicht realisierbar waren.[2049] Ob das französische Angebot für Januar nun bewusst außerhalb des von Kohl vorgeschlagenen Zeitraums lag, bleibt anhand der untersuchten Quellen Spekulation. Feststand in jedem Fall, dass, seitdem Giscard d'Estaing während seines Staatsbesuchs 1980 in der Bundesrepublik einen Besuch am Grab Adenauers abgelehnt hatte, er bei Kohl nicht gerade hoch im Kurs stand.[2050] Mit der in Kohls Augen fortgesetzten Weigerung des Präsidenten, sich mit ihm zu treffen, war das Maß voll: Der künftige Bundeskanzler sollte in Zukunft kein gutes Haar mehr an diesem französischen Präsidenten lassen. Unter der neuen französischen Regierung versuchte Kohl Mitte Dezember

[2047] AAPD 1982, I, Nr. 196.
[2048] Falkenburger berichtet hierzu folgende Episode: „Après le bar et avant le rond d'agneau, une amie du protocole vint me dire de suivre vite Jacques Chirac et Helmut Kohl, qui venaient à l'instant de se retirer. Je me hâtai le long des interminables couloirs de l'Hôtel de Ville jusqu'au bureau du maire. Celui-ci en sortit et me dit: 'Il ne manque pas d'air ce Monsieur Kohl'. En effet, il ne s'agissait nullement d'un tête-à-tête, mais Kohl avait demandé à Jacques Chirac de lui trouver un téléviseur pour qu'il puisse regarder le match RFA/Espagne du ‚Mundial', laissant tous les éminents invités à leur dîner. Estomaquer Jacques Chirac, il faut le faire! Le lendemain, Couve de Murville me dit: 'Il est encore plus grossier que Strauß celui-là, et ce n'est pas peu dire!' […]." (Falkenburger, Ich bin, S. 263f, Zitat S. 264).
[2049] Brunet aux Affaires Étrangères, Paris le 6 janvier 1981, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4915), dossier: Relations politiques France–RFA.
[2050] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 102f.

1981 erneut sein Glück und ging diesmal den Weg über die französische Botschaft, die daraufhin die Pariser Zentrale sowohl mit einer Einschätzung zu Kohl als auch einer Bewertung bezüglich seiner Besuchsanfrage versorgte. Wenige Monate vor seinem Gespräch mit Botschafter Froment-Meurice stellte Kohl sich dem ministre-conseiller Jacques Bernière auf ganz ähnliche Art und Weise vor, wie er das dann im März mit Froment-Meurice persönlich tun sollte: Hinsichtlich einer Rückkehr der Union an die Macht äußerte sich Kohl optimistisch, dies würde aber keine Änderungen in den Beziehungen zwischen Paris und Bonn nach sich ziehen, im Übrigen stünde er der aktuellen französischen Regierung trotz inhaltlicher Differenzen sehr positiv gegenüber, im Unterschied zu ihren Vorgängern.[2051] Er würde gerne im kommenden Quartal eine Reise nach Paris unternehmen und wolle hierzu noch Daten vorschlagen, unterstrich aber gleichzeitig, „qu'il souhaiterait recevoir une invitation non d'un parti politique, mais du gouvernement français." Das Ziel sei ein Treffen mit Mitterrand, wie auch mit dem französischen Premier- und Außenminister. In ihrem Telegramm an den Quai d'Orsay empfahl die Botschaft, dieses Projekt bereits jetzt in Angriff zu nehmen.[2052] Da auch in diesem Fall die Zentrale in Paris mit einer Reaktion auf sich warten ließ, erneuerte sie Ende Januar 1982 nachdrücklich die Empfehlung, Kohl doch in Paris zu empfangen, so wie es die Briten dieser Tage getan hätten.[2053] Das wiederum fand wohl endlich Gehör, Außenminister Cheysson unterstützte dieses Projekt und kommunizierte dem Berater Mitterrands seinen Wunsch, Kohl zum Mittagessen einzuladen. Védrine solle die Haltung des Präsidenten hierzu ausfindig machen.[2054] Unterdessen blieb Kohl in Bonn nicht untätig und ließ den französischen Botschafter wissen, er würde gerne seine Anwesenheit in Paris anlässlich des Treffens der europäischen Christdemokraten Anfang Juli zu einer ersten Kontaktaufnahme nutzen und schlage somit eben jene Daten für ein Treffen vor. Froment-Meurice sprach sich hierauf

[2051] „M. Kohl a donc conclu qu'il ‚s'entendrait certainement mieux avec le gouvernement actuel en France que ce n'aurait été le cas avec le précédent', allusion évidente aux difficultés qu'il avait rencontrées pour être reçu par M. Giscard d'Estaing." (Brunet à Diplomatie Paris, Bonn, le 14 décembre 1981, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303), dossier: Allemands en France, Zitat S. 2).

[2052] „Je rappelle que nos relations avec M. Kohl, et plus généralement avec les chrétiens-démocrates, n'ont pas toujours été bonnes dans le passé, en raison, souvent, des difficultés rencontrées pour organiser les visites. Je rappelle aussi qu'au cas à la vérité très peu probable où il y aurait maintenant des élections en République fédérale, les chrétiens-démocrates auraient toutes chances de l'emporter et M. Kohl de devenir chancelier. C'est dire l'importance qui s'attache à ne pas négliger cette personnalité pour le temps où elle est encore dans l'opposition." (Ebd., Zitat S. 3, Anm. d. Verf.: Hervorhebung im Original).

[2053] „Il serait judicieux pour nous de suivre cet exemple et de proposer nous-mêmes des dates et des rencontres de niveau élevé à M. Kohl." (Brunet à Diplomatie Paris, Bonn, le 25 janvier 1982, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/303), dossier: Allemands en France, Anm. d. Verf.: Passage im Original farblich hervorgehoben).

[2054] Note de Daniel Bernard pour M. Védrine, Paris, le 3 février 1982, AN AG/5(4)/CD/190, dossier 6, sous-dossier entretien avec Monsieur Kohl. Védrine legte die Anfrage einen Tag später an Mitterrand vor (Note d'Hubert Védrine pour le Président de la République, Paris, le 4 février 1982, AN AG/5(4)/CD/190, dossier 6, sous-dossier entretien avec Monsieur Kohl).

gegenüber der Pariser Zentrale nochmals nachdrücklich für einen Empfang Kohls in Paris aus, Frankreich habe angesichts der instabilen innenpolitischen Lage am Rhein großes Interesse, Kontakte mit dem potentiellen Nachfolger Schmidts zu knüpfen.[2055] Kohl erklärte wenig später, er käme auch gerne extra für ein Treffen mit Mitterrand nach Paris und schlug einen zusätzlichen Termin zwischen dem 20. und 30. Juni vor. Der Quai d'Orsay hatte verstanden. Einer seiner Mitarbeiter vermerkte angesichts des drängenden Kohls, „il devient urgent de lui adresser une réponse."[2056] Nur der Élysée zögerte. Nur widerwillig sah Mitterrand der Tatsache ins Auge, dass er sich vielleicht bald an einen neuen deutschen Gesprächspartner gewöhnen müsse. Am 2. Juni wies Hubert Védrine nochmal auf den vom Quai nahegelegten Besuch Kohls bei Mitterrand hin. Dieser sei Anfang Juli in Paris und würde größten Wert darauflegen, vom Präsidenten empfangen zu werden. Er, Védrine, wisse, dass Mitterrand Kohl bei seinem letzten Parisbesuch nicht habe empfangen wollen und frage an, ob sich an dieser Einstellung etwas geändert habe. Auf dem Vermerk findet sich eine handschriftliche Notiz Mitterrands, in der er sich positiv in Bezug auf ein Treffen mit Kohl äußert, aber nur unter der Bedingung, dass man zuallererst Helmut Schmidt davon in Kenntnis setzen müsse.[2057] Eine persönliche Begegnung der beiden im Juli sollte allerdings nicht zustande kommen. Relativ spät schlug die französische Regierung Kohl am 21. Juli ein Treffen mit Premierminister Mauroy vor, das Kohl jedoch aus terminlichen Gründen ablehnen musste.[2058] Seine Reise nach Paris wolle er entsprechend in den Oktober verschieben, nach den Landtagswahlen in Hessen. Er würde in jedem Fall wieder die Initiative ergreifen und die Botschaft für Genaueres kontaktieren.[2059] Im August, angesichts der guten Umfragewerte Kohls, empfahl man dem Büro des Außenministers nochmals, bereits jetzt das prinzipielle Ja des Präsidenten zu einem Besuch Kohls einzuholen, damit die Botschaft bei

[2055] „M. Kohl accorde la plus haute importance à être reçu par M. le Président de la République. Le département se souviendra qu'il avait fort mal pris le refus de M. Giscard d'Estaing de lui accorder une audience. J'insiste auprès du département pour que satisfaction puisse être donnée à M. Kohl. […] S'il devait arriver que le gouvernement actuel soit obligé, dès cette année, de passer la main, hypothèse qu'actuellement personne ne peut exclure après les élections au Schleswig-Holstein et surtout en Basse-Saxe, il y aurait toutes chances que M. Kohl devienne alors chancelier. L'intéressé s'est, d'ailleurs à plusieurs reprises, prononcé en faveur d'une étroite coopération avec nous, précisant qu'il pourrait parfaitement s'entendre avec un gouvernement socialiste en France. Il serait donc très heureux que dès maintenant de bonnes relations puissent être établies avec lui." (Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn le 1er avril 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4915), dossier: Relations politiques France–RFA).

[2056] Note de Gauer pour le Cabinet du Ministre, Paris, 24 mai 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4915), dossier: Relations politiques France–RFA.

[2057] Marginalie Mitterrand: „oui. Mais en parler d'abord à H. Schmidt. FM" (Note d'Hubert Védrine pour Monsieur le Président, Paris, le 2 juin 1982, AG/5 (4)/CD/190, dossier 6, sous-dossier entretien avec Monsieur Kohl).

[2058] Note de Gauer pour le Cabinet du Ministre, à l'attention de MM. Daniel Bernard et Rémy Pautrat, Paris le 19 août 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4915), dossier: relations politiques France–RFA. Zu Premierminister Pierre Mauroy vgl. Dupuis, Jérôme/Prévot, Maryvonne (Hrsg.), Pierre Mauroy, passeurs d'avenirs? Villeneuve d'Ascq 2020.

[2059] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn le 12 juillet 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4915), dossier: relations politiques France–RFA.

einem erneuten Aktivwerden seinerseits vorbereitet sei. Trotz der Schwäche der Regierung sollten in den nächsten Wochen keinerlei größere Krisen auftauchen. Somit riskiere ein potentielles Treffen auch nicht, von Kanzler Schmidt falsch aufgefasst zu werden. Auch sei es in der Bundesrepublik üblich, dass der Oppositionschef von den höchsten Kreisen im Ausland empfangen werde, daher rührten überhaupt die stetigen Bemühungen Kohls.[2060] Wie sehr sich der Quai d'Orsay in seiner Einschätzung täuschen sollte, zeigen die turbulenten Entwicklungen im September 1982, die das Ende der sozial-liberalen Koalition besiegeln sollten.

## 3. Von Helmut zu Helmut

### 3.1 Kanzlerdämmerung

Im September 1982 waren die Tage der Koalition nun endgültig gezählt. Die massiven Differenzen auf dem Feld der Wirtschafts- und Sozialpolitik nahmen durch ein von Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff verfasstes Papier, dem sogenannten Scheidungsbrief, konkrete Form an:[2061] Die darin vorgeschlagenen, stark neoliberal gefärbten Maßnahmen zur Haushaltssanierung und Wirtschaftsankurbelung auf Kosten staatlicher Sozialleistungen machten Bundeskanzler Schmidt deutlich, dass das rot-gelbe Regierungsbündnis an seine Grenzen gelangt war.[2062] Sie boten aber gleichzeitig ein ordnungspolitisches Gegenmodell für künftige, neue Koalitionen. Mitte September stellte sich also nur die Frage nach den genauen Modalitäten des unausweichlich scheinenden Regierungswechsels.[2063] Mit dem Rücktritt der FDP-Minister am 17. September 1982, die so ihrer Entlassung zuvorkamen, erklärte Schmidt am selben Tag im Bundestag die Koalition für beendet.[2064] Übrig blieb schließlich ein „kurzlebiges Rumpfkabinett", in welchem Schmidt Kanzler und Außenminister in Personalunion sein sollte,[2065] mit dem Plan, durch eine erneute Vertrauensfrage die Parlamentsauflösung und Neuwahlen im November herbeizuführen.[2066]

---

[2060] Note de Gauer pour le Cabinet du Ministre, à l'attention de MM. Daniel Bernard et Rémy Pautrat, Paris le 19 août 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4915), dossier: relations politiques France–RFA.

[2061] Vgl. hierzu AdG vom 17. September 1982, S. 25958B.

[2062] Schöllgen/Baring, Kanzler, Krisen, S. 200f.

[2063] Wirsching, Abschied, S. 20f.

[2064] Zur Rede Schmidts vor dem Bundestag vgl. AdG vom 17. September 1982, S. 25955B. Die FAZ betitelte diese Rede als „das rhetorische Meisterstück des Tages", zitiert nach Spohr, Kristina, Helmut Schmidt. Der Weltkanzler. Darmstadt 2016, S. 294.

[2065] Zur Kabinettssitzung, auf der das weitere Vorgehen der SPD-Minderheitsregierung besprochen wurde, vgl. Sonderkabinettssitzung am Freitag, dem 17. September 1982, Bundeskanzleramt, 17.30 Uhr bis 18.00 Uhr, in: Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, online-Edition.

[2066] Schöllgen/Barin, Kanzler, Krisen, S. 200f. Zum sich anbahnenden Regierungswechsel aus Sicht der SPD vgl. Soell, Hartmut, Der Regierungswechsel 1982 aus Sicht der SPD, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 221–235. Perspektiven der Union finden sich bei Stickler, Matthias, „Zu kurz gesprungen"? Die CSU und der Bonner Regierungswechsel des Jahres 1982, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 177–195.

Tags darauf stimmte dann eine doch recht knappe Mehrheit der FDP für Koalitionsverhandlungen mit der Union.[2067] Am 20. September einigte man sich auf eine Koalition, einen Tag später auf einen Kanzlerkandidaten Helmut Kohl.[2068] Angesichts des für die FDP katastrophalen Wahlergebnisses bei den Landtagswahlen in Hessen, bei denen die 5%-Hürde weit verfehlt wurde,[2069] wurde schlussendlich entschieden, „das für die Liberalen bedrohliche Damoklesschwert sofortiger Neuwahlen verschwinden zu lassen", den Weg an die Macht über ein konstruktives Misstrauensvotum zu gehen und erst im März Neuwahlen anzusetzen.[2070]

Auch für Botschafter Froment-Meurice schien ein Regierungswechsel Mitte September nur noch eine Frage der Zeit. Dann wäre zumindest Schluss mit den ganzen Intrigen und Hintergedanken, die die letzten Wochen der Koalition flankierten, und damit Platz für einen Neuanfang.[2071] Da er sich bereits selbst von Kohl ein Bild machen konnte, gab es in seinen Augen für Frankreich auch keinen Grund, den Wechsel hin zu einer konservativen Regierung zu fürchten. Sorgen machten ihm allerdings die Einschätzungen des Élysée-Palastes hierzu.[2072] Er erinnerte sich noch gut an seinen Besuch im August in Paris, wo er mit den beiden Beratern des Präsidenten, Jean-Louis Bianco und Jacques Attali, zusammengetroffen war. Attali befragte ihn zu seinen Einschätzungen der deutschen Koalitionskrise, woraufhin Froment-Meurice entgegnete, dass die rot-gelbe Regierung am Ende und es nicht ausgeschlossen sei, dass Kohl Kanzler werde. Attali hielt das für Frankreich für ein Schreckensszenario.[2073] Diese ablehnende Haltung, die offenbar im Élysée-Palast gegenüber dem Noch-Chef der deutschen Opposition existierte, bereitete dem französischen Botschafter immer mehr Kopfzerbrechen, schien doch ein Gleichklang in europapolitischen Fragen mit einer konservativen Regierung in Bonn nochmal ungleich schwerer zu werden. Er selbst entschied für sich in jedem Fall, dass er alles getan habe, was in seiner Macht stand: Seit fast einem halben Jahr hatte er versucht, die französischen Verantwortlichen auf einen möglichen Machtwechsel in Bonn vorzubereiten, hatte Kontakte mit der deutschen Opposition geschlossen und sogar für Kohl eine Einladung

[2067] Wirsching, Abschied, S. 21.
[2068] AdG vom 4. Oktober 1982, S. 26011C. Zur Erklärung Schmidts vor dem Deutschen Bundestag am 20. September vgl. Erklärung des Bundeskanzlers vor dem Deutschen Bundestag, in: Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, Nr. 87, Bonn, den 20. September 1982, S. 793–797.
[2069] Zu den Ergebnissen vgl. AdG vom 26. September 1982, S. 25990B.
[2070] Wirsching, Abschied, S. 22f. Zu weiteren bundesdeutschen Wahrnehmungen der Regierungskrise auf ihrem Höhepunkt vgl. Bölling, Klaus, Die letzten 30 Tage des Kanzlers Helmut Schmidt. Ein Tagebuch. Reinbek bei Hamburg 1983.
[2071] „Que d'intrigues, que d'arrières-pensées!", notierte er am 24. September frustriert in sein Tagebuch. Er habe er den Eindruck, eher Botschafter in Florenz, als am Rhein zu sein (Froment-Meurice, Journal, Zitat S. 124).
[2072] Ebd., S. 122f.
[2073] Ders., Vu du Quai, S. 636f.

nach Paris (die zwar dann nicht wirksam geworden war, aber immerhin) erwirken können.[2074] Wenn man trotz alledem sich im Élysée-Palast immer noch überrascht und unwissend gab, was die Ereignisse am Rhein wie auch die Persönlichkeiten anging, war das wahrlich nicht seine Schuld.

Und wirklich, jetzt, da das sich lange ankündigende Ende der Koalition in greifbare Nähe rückte, befand man es im Élysée-Palast offenbar doch nicht für schädlich, sich ein wenig genauer mit den Ereignissen und den potentiellen neuen Partnern am Rhein zu befassen. In den Akten des Élysée-Palasts findet sich ein Vermerk des Außenministeriums, der Mitte September versuchte, den ominösen Herrn Kohl etwas näher zu beschreiben: Kohl selbst sitze innerhalb der Union alles andere als fest im Sattel, doch gebe es schlichtweg keinen Alternativkandidaten. Kohl habe Stärken und Schwächen, doch lagen die Schwächen in französischen Augen sicherlich im falschen Bereich: So sei er „un politicien habile à parler devant la ‚base'. En revanche, personne ne lui donne la stature d'un homme d'Etat, sur le plan national […] et moins encore sur le plan international. Le récent voyage de M. KOHL aux Etats-Unis a confirmé sa faiblesse en ce domaine." Kohl selbst habe wissen lassen, dass er gegen Mitterrand keine Vorbehalte hege, besonders im Hinblick auf dessen Vorgänger. Doch für das Centre d'Analyse et de prévision des Quai d'Orsay war klar, dass mit egal welcher neuen deutschen Regierung, besonders aber mit einer konservativen, ein „durcissement à l'égard de la France en matière économique" einhergehe. „On ne peut qu'observer avec inquiétude, à cet égard, la présentation systématiquement négative donnée par la totalité des medias d'outre-Rhin, de notre politique économique."[2075] Rosige Aussichten für die deutsch-französischen Beziehungen sahen wahrlich anders aus. Ähnlich äußerte sich auch wenige Tage später Mitterrands Berater Pierre Morel in einem Vermerk an den Präsidenten: Die CDU habe in der Europa-Politik wie auch in anderen Politikbereichen „pas de programme précis". Sicherlich sei sie „a priori favorable à la construction européenne, pour des raisons historiques. Mais sa vision de l'Europe est quelque peu périmée". Ihre Europa-Politik werde signifikant davon abhängen, wie sich die Partei mit den Liberalen hierüber verständigen kann, denn hierzu gebe es in der neuen potentiellen Regierungskoalition durchaus unterschiedliche Akzente. In jedem Fall werden die deutsch-französischen Beziehungen in diesem Bereich zwingenderweise eine „phase d'apprentissage" durchmachen, „même si en cas de maintien des Libéraux, la rupture sera moins marquée." Wichtig sei nun, schnell und auf den verschiedenen Ebenen politisch und administrativ

[2074] Ders., Journal, S. 122f.
[2075] Note de synthèse de Duclos, Centre d'Analyse et de prévision, Ministère des relations extérieures, Paris, le 17 septembre 1982, AN AG/5(4)/CD/161, dossier 1, sous-dossier 5, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.

Kontakte aufzubauen.[2076] Jetzt, kurz vor knapp, konnte es also nicht schnell genug gehen, nachdem man fast ein halbes Jahr die Berichte der Basis wenig bis gar nicht zur Kenntnis genommen hatte. Die Kontakte schienen umso wichtiger, als dass sich die Grundbewertung der Konsequenzen, die der sich anbahnende Bonner Regierungswechsel hin zu einer unionsgeführten Regierung auf die deutsch-französischen Beziehungen haben könnte, nicht geändert hatte. Diese wurden im Élysée-Palast noch immer als weitgehend negativ bewertet. So legte Hubert Védrine Mitterrand in einem ausführlichen Vermerk nochmals diese Konsequenzen eingehend dar: „incompréhension accrue en ce qui concerne notre politique économique et monétaire; hausse du mark; connivence germano-américaine accrue […]; alignement plus grand sur les Etats-Unis en ce qui concerne les grands conflits dans le monde; pas de compréhension de la politique française en matière européenne; critique accrue du ‚protectionnisme'; éventuelle évolution plus ‚pacifiste' du S.P.D", die Liste wollte schier nicht abreißen. Einen nicht ganz unwichtigen, positiven Punkt fand Védrine dann aber doch in dem ganzen von der Union drohenden Unheil: „Mais: Les Allemands, toutes opinions confondues, sont très attachés à la coopération franco-allemande, dont la permanence est rassurante. Aucun parti ne voudrait passer pour responsable de sa détérioration […]." Das traute Védrine dann Kohl und seinen Gefolgsleuten doch nicht zu. Zumindest ein Lichtblick. Mitterrand informierte er weiter über Kohls gescheiterte Besuchsversuche und sein kompliziertes Verhältnis zu Giscard d'Estaing. Vorschläge für das weitere Vorgehen lieferte Védrine seinem Präsidenten ebenfalls: Er solle doch am 30. September, am Tag vor dem Misstrauensvotum, eine persönliche Nachricht oder aber ein Telefongespräch mit Schmidt anvisieren. Gleiches gelte für den Abend des 1. Oktobers oder tags darauf, hier schiene ebenfalls ein Telefonat mit Helmut Kohl oder aber ein persönliches Schreiben an ihn angebracht, „pour l'inviter à venir à Paris pour un déjeuner ou un dîner privé de contact avant le sommet avec le Président (et avec le Premier Ministre?)." Die Daten des nächsten Gipfels könnten, wenn Kohl es wünsche, beibehalten werden. Auch ein schneller Kontakt zwischen Cheysson und Delors mit ihren deutschen Kollegen sei sicherlich nicht verkehrt.[2077]

François Mitterrand folgte dem Rat seines Beraters, den dieser durch ein Telefonat von Otto von der Gablentz, dem diplomatischen Berater Schmidts, erhalten hatte.[2078] Er rief seinen

[2076] Note de Morel pour le Président de la République, Paris, le 22 septembre 1982, AG/5(4)//PM/2, dossier chronos notes 1982, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.
[2077] „La [sic!] problème d'un éventuel contact avec F. J. STRAUSS (Anm. d. Verf.: Hervorhebung durch Markierung mit gelben Textmarker) sera à examiner en fonction de son rôle et de sa fonction." (Note de Védrine pour le Président de la République, Paris, le 23 septembre 1982, AN AG/5(4)/CD/161, dossier 1, Zitate Bl. 2, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original).
[2078] Note de Védrine à Jean-Louis Bianco, Paris, le 17 septembre 1982, AN AG/5(4)/EG/148, dossier sommet franco-allemand.

deutschen Kollegen am Abend des 28. Septembers persönlich an, was Schmidt in dieser Situation sehr berührte.[2079] Mitterrand setzte direkt mit dem Grund seines Anrufs ein, er lege Wert darauf, Schmidt in diesem sehr schweren Augenblick anzurufen, um ihm und seinen Mitstreitern seine besten Wünsche aussprechen zu können. Frankreich gefalle nicht, was sich in Bonn abspiele, so Mitterrand weiter. Er hoffe, „daß alles gut enden wird für die Deutschen und für Sie." Schmidt erwiderte hierauf, er sei Mitterrand „sehr dankbar für den Anruf und für das, was Sie gesagt haben." Er plane, in einer Rede im Bundestag an diesen zu appellieren, die enge Zusammenarbeit mit Frankreich „als einen überragend wichtigen Teil unserer Außenpolitik anzusehen." Denn das entspreche seiner tiefsten Überzeugung. Er sei über die enge Zusammenarbeit sehr glücklich. Seine Regierung aber werde wahrscheinlich zu Ende gehen. Mitterrand unterstrich hierauf, er hoffe, dass selbst wenn die Regierung Schmidts ihrem Ende zugehen, dies doch nicht das Ende ihrer persönlichen Zusammenarbeit bedeuten sollte. Ganz offen erklärte er dann dem noch amtierenden Bundeskanzler, was er von den Modalitäten des Regierungswechsels halte, für ihn seien die „politischen Intrigen" in der Umgebung des Bundeskanzlers „abstoßend und enttäuschend". Schmidt versicherte hierauf, dass die Worte des französischen Präsidenten ihn sehr bewegt hätten und er dessen Gefühl voll und ganz teile. Er habe gelernt, dass die deutsch-französische Zusammenarbeit „ein Eckstein" für beide Länder geworden sei. Schmidt werde die Grüße an seine Frau bestellen und lasse auch Madame Mitterrand herzlich grüßen. „Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute. Ich wünsche Frankreich alles Gute."[2080] Auch wenn es bei diesem Pärchen erhebliche Startschwierigkeiten gegeben hatte, der Abschied fiel nach nur einem Jahr guter Zusammenarbeit beiden Seiten doch schwer. Vor dem Hintergrund dieser schwierigen strukturellen Bedingungen und angesichts signifikant unterschiedlicher Persönlichkeiten hätte das Verhältnis Schmidt–Mitterrand zum Schluss kaum eine bessere Qualität erreichen können.[2081]

---

[2079] Bölling, Die letzten 30 Tage, S. 108.

[2080] Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (AAPD), 1982, Band II: 1. Juli bis 31. Dezember 1982, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. München 2013, Nr. 248.

[2081] Häufig erfahren die Beziehungen zwischen Schmidt und Mitterrand eine eher negative Bewertung. Von einem kühlen, wenn nicht gar schlechten Verhältnis ist die Rede (u.a. Lappenküper, Une communauté, S. 176; Guigou, Une femme, S. 59f). Diese Interpretation greift angesichts der Entwicklung ab Herbst 1981 allerdings zu kurz. In der bedingt durch den Koalitionswechsel sowieso sehr begrenzten Zeit hatten die beiden es nicht nur geschafft, als Team arbeitsfähig zu werden, sondern sukzessive einen vertrauensvollen Zugang zum anderen Partner herzustellen, von welchem persönliche Briefwechsel und Treffen auch nach der Abwahl Schmidts Zeugnis geben. So bedankte sich Schmidt für die herzliche Nachricht des Präsidenten nach seiner Abwahl mit den Worten „C'est pour moi une grande satisfaction de savoir que mon pays a en vous un ami sur qui il peut compter." Weiter gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass er 1983 die von Mitterrand ausgesprochene Einladung annehmen werde können (Helmut Schmidt an François Mitterrand, Bonn, den 30. November 1982, AN AG/5(4)/CD/161 dossier 1, sous-dossier 1). Mitte Dezember wandte sich Schmidt mit einer Nachricht an Botschafter Froment-Meurice, die nur für den Präsidenten persönlich bestimmt sei: Angesichts der schlechten Weltwirtschaftslage plane er Anfang des kommenden Jahres einen „‚pré-sommet privé'" zur Vorbereitung des Gipfels in Williamsburg, bei dem den dort teilnehmenden Staats- und Regierungschefs ein Papier mit grundlegenden Themen für den Gipfel vorgelegt

Über das Telefonat berichtete Schmidt am Folgetag in seiner letzten Kabinettssitzung, die er in einer „fast ‚gespenstisch' anmutenden Normalität" leitete.[2082] Thema waren ebenfalls einige Inhalte seiner Rede vor dem diplomatischen Korps, das er für den Abend des 30. September zu einem Abschiedsempfang geladen hatte. Dort wolle er der Hoffnung Ausdruck geben, dass die neue Regierung im Bereich der Außenpolitik, seinem größten Sorgenkind, „in der Kontinuität des bisher Erreichten stehen möge."[2083] Besagten Empfang sollte Schmidt am Folgeabend auch kurz nach seiner Rede verlassen, angestoßen mit Saft und Sekt wurde also ohne den scheidenden Kanzler, „doch das üblich Cocktail-Geplauder mochte nicht so recht aufkommen."[2084] Der amerikanische Botschafter und einige andere, so berichtete die französische Zeitung „Le Monde", sollen sogar Tränen bei Schmidts Ansprache in den Augen gehabt haben.[2085] Dem französischen Botschafter klang der Teil zu den deutsch-französischen Beziehungen besonders im Ohr, Schmidt versprach, in der Zukunft „un défenseur archarné" dieser Beziehung und ein Freund Frankreichs zu bleiben.[2086] Er habe oft gesagt, dass er aus

werden solle. Für die französische Seite wolle Schmidt u.a. Raymond Barre einladen. Allerdings möchte er auch eine Persönlichkeit einladen, die völlig offen mit Mitterrand sprechen könne, und denke dabei an Robert Marjolin. Schmidt beauftragte Froment-Meurice entsprechend bei Mitterrand anzufragen, ob er in der Annahme eines Vertrauensverhältnisses zwischen Marjolin und dem französischen Präsidenten richtig liege. Außerdem unterstrich Schmidt, „qu'il n'avait nullement perdu de vue l'invitation que celui-ci avait eu, lors de leur dernière rencontre, l'amabilité de lui adresser. Il entendait bien y donner suite, mais sans doute pas avant le prochain printemps." Mitterrand notierte in einer Marginalie an Bianco „Drôle de démarche. Mieux vaut ne prendre aucune initative en suggérant un nom. Faire savoir par les moyens adaptés à H. Schmidt que nous ne voyons aucun inconvénient à ses choix parmi les Français. F. M." (Note de Froment-Meurice pour M. le Président de la République, Bonn, le 16 décembre 1982, AN AG/5(4)/JLB/84, dossier: RFA coffre entretiens, sous-dossier: Lecture du Président). Zu einer ähnlichen Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen Schmidt und Mitterrand gelangt auch der langjährige Regierungssprecher Klaus Bölling. Seit einem Zusammenstoß beider auf der Sozialistischen Internationale sei das Verhältnis „kühl bis frostig" gewesen. Erst in der Präsidentschaft Mitterrands habe sich eine „gute menschliche Beziehung zwischen ihnen entwickelt – was beide irgendwann vielleicht ein bißchen erstaunt haben mag." (Bölling, Die letzten 30 Tage, Zitate S. 108.) Hélène Miard-Delacroix hebt trotz anfänglicher, erheblicher Differenzen ebenfalls eine deutliche Verbesserung des Verhältnisses der beiden Staatsmänner im Laufe der Zeit hervor, besonders ab dem Treffen in Latché im Herbst 1981 (Miard-Delacroix, Ungebrochene Kontinuität, S. 546. Vgl. ebenfalls Dies., Partenaires de choix? Ähnlich auch Wirth, Michael, Die Deutsch-Französischen Beziehungen während der Kanzlerschaft von Helmut Schmidt (1974–1982). „Bonne Entente" oder öffentlichkeitswirksame Zweckbeziehung? Berlin 2007, S. 107–121). Und auch Mitterrands Berater Hubert Védrine resümiert, dass nach anfänglichen Gegensätzen die beiden wie auch ihre Mitarbeiter einen guten Zugang zueinander fanden (Védrine, Les mondes, S. 128f und 288). Ähnlich auch Botschafter Herbst, Herbst, Ein Septennat, S. 92f. Mit ähnlicher Wertung auch Schotters, Frankreich, S. 166 und S. 176.

[2082] Spohr, Helmut Schmidt, Zitat S. 295.

[2083] 96. Kabinettssitzung am Mittwoch, dem 29. September 1982, Bundeskanzleramt, 9.00 Uhr bis 10.10 Uhr, in: Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, online-Edition.

[2084] Viele gute Wünsche für den Kanzler, aber kein ‚Adieu', in: General-Anzeiger, 1. Oktober 1982, S. 2. Zur Ansprache Schmidts vor dem diplomatischen Korps vgl. auch Dr. Helmut Kohl zum Bundeskanzler gewählt. Ernennung und Eidesleistung des Bundeskanzlers. Bildung einer neuen Regierung, in: Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, Nr. 90, Bonn, den 5. Oktober 1982, S. 820–822.

[2085] Claire Tréan, Les adieux de M. Schmidt, in: Le Monde, 2 octobre 1982, S. 1.

[2086] „„Je voudrais citer avant tout la coopération franco-allemande, instaurée il y a 20 ans par Adenauer et de Gaulle sur la base du traité de l'Élysée, et qui est devenue un élément fondamental de la politique des deux pays, quel que soit le gouvernement au pouvoir à Paris comme à Bonn. […] Je resterai, dans l'avenir, un défenseur archarné de la coopération franco-allemande, et un ami de la France.'" (Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, 30 septembre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883), dossier: gouvernement, sous-dossier: crise gouvernementale à Bonn).

einer Stadt komme, die traditionell der anglophonen Welt zugeneigt sei. Er habe sich aber über die Jahre „peu à peu converti à la France et avait senti avec les années qu'en fin de compte c'était avec la France qu'il fallait travailler." Froment-Meurice, dem Schmidt nach seiner Rede als Erstem die Hand gab und dem er versicherte, wie glücklich er über sein Telefonat mit Präsident Mitterrand sei, schloss seinen letzten Bericht über Helmut Schmidt als amtierenden Bundeskanzler so: „En fin de compte, depuis Konrad Adenauer, nje [sic!] ne vois pas de chancelier allemand qui se soit autant engagé avec la France que Helmut Schmidt."[2087]

Wenn er schon fallen sollte, dann zumindest mit der ihm entsprechenden Würde, das hatte sich Helmut Schmidt in den letzten Wochen fest vorgenommen. Am Abend vor der Wahl, an deren Ausgang es kaum Zweifel gab, arbeitete er mit Noch-Regierungssprecher Klaus Bölling bis in die Nacht hinein in einem bereits sehr leeren Arbeitszimmer an der Rede, die er am nächsten Tag, wenn er sehr wahrscheinlich das letzte Mal als Kanzler vor den deutschen Bundestag treten sollte, zu halten gedachte.[2088] Helmut Kohl hingegen zog es zur gleichen Zeit aus der Hauptstadt fort, fernab von dem dortigen Trubel lud er seine engsten Mitarbeiter zu einem Besuch der Abtei Maria Laach in der Eifel ein. Beschlossen wurde der Abend mit einem gemeinsamen Essen im Weinlokal „‚Brogsitter's Sanct Peter'" in Walporzheim in relativ entspannter Atmosphäre, denn alle blickten dem kommenden Tag zuversichtlich entgegen.[2089]

Kohls Familie war bereits am Tag vor der Abstimmung nach Bonn gekommen. Beide Söhne sollten bei der Wahl ihres Vaters zum Bundeskanzler anwesend sein. Und auch Hannelore Kohl war bei der Abstimmung im deutschen Bundestag zugegen. Gegen den ausdrücklichen Rat ihrer Ärzte war sie nach Bonn gereist, die ihr strikte Bettruhe aufgrund einer schweren Gehirnerschütterung, die sie sich während eines Wahlkampfauftritts ihres Mannes zugezogen hatte, verordnet hatten.[2090] Bundespräsident Karl Carstens sollte sie in einem Briefwechsel einige Wochen später eingestehen, sie hätte „die Ereignisse um den 1. Oktober

[2087] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, le 1er octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4909), dossier général. Zu einer ähnlichen Einschätzung kam auch der deutsche Botschafter Axel Herbst, er unterstrich die Leistungen Schmidts für die deutsch-französischen Beziehungen in einem an Schmidt gerichteten Schreiben: „Vielleicht darf ich nun, nachdem die dienstliche Distanz zwischen Bundeskanzler und Botschafter gefallen ist, mit Respekt und Bewunderung sagen, wie sehr es Sie ehrt, in einer späten Phase Ihrer politischen Laufbahn Rang und Gewicht der deutsch-französischen Beziehungen erkannt und demensprechend unbeirrt an ihrer Erhaltung und Vertiefung gearbeitet zu haben. […] Dennoch bleibt es richtig, daß Sie, der geborene Hanseat, mit dem Gespür für die angelsächsische Welt mit viel Einfühlungsvermögen und Engagement den Zugang zu diesem Land gefunden und hier – unabhängig von parteipolitischer Couleur – Beliebtheit, hohes Ansehen und Popularität erworben haben. Der Name Helmut Schmidt ist in diesem Land – auch das kann ich bezeugen, zu einem Gütezeichen deutscher Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Freundschaft mit dem Nachbarn geworden." (Herbst, Ein Septennat, Zitat S. 94f).
[2088] Spohr, Helmut Schmidt, S. 295.
[2089] Kohl, Erinnerungen, 1930–1982, S. 640; Ackermann, Mit feinem Gehör, S. 181f.
[2090] Kujacinski, Dona/Kohl, Peter, Hannelore Kohl. Ihr Leben. München 2013; Kohl, Erinnerungen, 1930–1982, S. 645.

lieber in voller Gesundheit […] erleben wollen“, nach der Beschreibung ihres Sohnes mit Sicherheit eine Untertreibung, da sie nur mit Mühe den Tag durchzustehen vermochte.[2091] Während der Bundestagssitzung selbst stachen dem französischen Botschafter, der bewusst die Debatte nicht vor Ort, sondern im Fernsehen verfolgte, besonders zwei Abgeordnete ins Auge:[2092] Während Franz-Joseph Strauß durch komplette Abwesenheit glänzte, sprach der ehemalige Außenminister Genscher trotz Ankündigung nicht und fühlte sich sichtlich unwohl.[2093] Bundeskanzler Schmidt richtete in seiner Rede schließlich ein letztes Mal in dieser Funktion einen dringenden Appell an das Parlament, an seinen Nachfolger, aber sicherlich auch an die deutsche Bevölkerung in puncto Außenpolitik, die mit dem vielzitierten Satz schloss, „‚Jedermann darf und jedermann muß mit unserer Stetigkeit rechnen.‘“[2094] Nachdrücklicher auf die Umsetzung der von ihm mitinitiierten Nachrüstung im Zuge des Natodoppelbeschlusses und damit auf die dringend notwendige Kontinuität seiner Außenpolitik zu drängen, wäre kaum möglich gewesen. Und wirklich, zwar sollte die nun folgende Abstimmung Helmut Schmidts Amtszeit als Bundeskanzler beenden, der Bundestag wählte durch das konstruktive Misstrauensvotum Helmut Kohl zum neuen Bundeskanzler, wenn auch mit nur sieben Stimmen mehr als hierfür erforderlich.[2095] Mit Blick auf die Außenpolitik bemerkt Timothy Garton Ash aber vollkommen zurecht, dass Schmidt gewann, indem er seinem Konkurrenten unterlag.[2096] Nach der Abstimmung verkündete der siegreiche Kohl zusammen mit Wolfgang Mischnick den wartenden Journalisten, er wolle zusammen mit seiner neuen Regierung versuchen, Gräben in der Bundesrepublik zu schließen[2097] und beabsichtige in jedem Falle, im März Neuwahlen abzuhalten, wofür man verfassungskonforme Wege finden werde.[2098] Die französische

[2091] Hannelore Kohl an Bundespräsident Carstens, 27. Oktober 1982, BArch N 1337/170, Zitat Bl. 493; Kujacinski/Kohl, Hannelore Kohl, S. 192.
[2092] Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 643.
[2093] Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn, 1er octobre 1982, AMAE, Direction d’Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883), dossier: Gouvernement, sous-dossier: crise gouvernementale à Bonn.
[2094] AdG vom 4. Oktober 1982, Zitat S. 26011C. Vgl. ebenfalls Dr. Helmut Kohl zum Bundeskanzler gewählt. Ernennung und Eidesleistung des Bundeskanzlers. Bildung einer neuen Regierung, in: Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, Nr. 90, Bonn, den 5. Oktober 1982, S. 823–828.
[2095] Görtemaker, Geschichte, S. 687. Zum genauen Abstimmungsergebnis vgl. AdG vom 4. Oktober 1982, S. 26011C.
[2096] Garton Ash, Timothy, Im Namen Europas. Deutschland und der geteilte Kontinent. Frankfurt a. M. 1995, S. 148.
[2097] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 21.
[2098] Vorausgegangen waren in den vergangenen Tagen mehrfache Einwände, auch vom noch amtierenden Justizminister Schmüde, die die Rechtmäßigkeit einer künstlichen Enthaltung bei einer Vertrauensfrage in Zweifel gezogen hatten. (Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn, 1er octobre 1982, AMAE, Direction d’Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883), dossier: Gouvernement, sous-dossier: crise gouvernementale à Bonn. Zu den verfassungsrechtlichen Problematiken vgl. Rödder, Andreas, Die Bundesrepublik Deutschland 1969–1990. München 2004, S. 75–79 und Winkler, Heinrich August, Der lange Weg nach Westen, Bd. 2: Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung. München 2. Aufl. 2001, S. 405–409. Zeitgenössisch: Carstens, Erinnerungen, S. 551–569.

Besorgnis bezüglich der innenpolitischen Stabilität des deutschen Partners dürfte das fürs Erste nur mäßig beruhigt haben. Gratulationen folgten für Kohl im Anschluss im Foyer des Bundestages.[2099] Viel Zeit zum Genießen des Triumphs blieb allerdings nicht, einige Gänge standen für ihn, wie auch für seinen Vorgänger Schmidt, noch aus.[2100] Direkt nach der Ergebnisbekanntgabe machte sich der nun abgewählte Kanzler Schmidt auf den Weg zu Bundespräsident Carstens, der ihm seine Entlassungsurkunde übergab.[2101] Schmidt machte sich nach seiner Entlassung direkt auf zur Bonner Hardthöhe für einen Abschied mit kurzer Ansprache vor den Streitkräften.[2102] Der neu gewählte Kanzler Kohl befand sich indes bei Bundespräsident Carstens, der ihm gegen 17 Uhr die Ernennungsurkunde überreichen sollte.[2103] Für beide, so zumindest mutmaßte Helmut Herles in der FAZ tags darauf, erfüllte sich wohl hier „ein Stück gemeinsamen Weges", und spielte damit auf die Mehrheit der Bundesversammlung an, ohne die Carstens nie hätte gewählt werden können und die nicht unwesentlich das Verdienst von Helmut Kohl als Parteiführer war.[2104] Gefeiert wurde dieser Abend auf Unionsseite im in der Nähe von Bonn gelegenen Alfter im Restaurant „Herrenhaus Buchholz" mit Kohls Familie, Freunden und einigen engen Mitarbeitern.[2105] Derweil saßen Helmut Schmidt und Klaus Bölling wie tags zuvor erneut im Bundeskanzleramt, diesmal in einem komplett ausgeräumten Arbeitszimmer, und sinnierten über das gemeinsam Erreichte. Selbst Premierministerin Thatcher hatte sich bei Schmidt in einem persönlichen Telefonat für die Zusammenarbeit bedankt.[2106] Ein Abschiedsbrief an den französischen Präsidenten hatte das Bundeskanzleramt im Laufe des Tages ebenfalls verlassen.[2107] Auch vom französischen Premierminister verabschiedete Schmidt sich mit einem persönlichen Schreiben,[2108] das dieser

[2099] Ackermann, Mit feinem Gehör, S. 182.
[2100] Kohl, Erinnerungen, 1930–1982, S. 646.
[2101] Wechsel in Bonn – Helmut Kohl ist Bundeskanzler, in: FAZ, 2. Oktober 1982, S. 1. In der Villa Hammerschmidt fand das Staatsoberhaupt trotz der politisch nicht einfachen Situation aber durchaus die rechten Worte gegenüber dem scheidenden Kabinett samt Kanzler, der sich unter „große[m] persönlichen Einsatz ohne Schonung [seiner, Y. B.] Gesundheit den drängenden innen- und außenpolitischen Aufgaben gewidmet und dabei ein Übermaß an Arbeit auf sich genommen" habe. (Helmut Herles, Die neue Aera beginnt mit guten alten Kleidersitten, in: FAZ, 2. Oktober 1982, Zitat S. 3).
[2102] Helmut Kohl neuer Bundeskanzler, in: SZ, 2./3. Oktober 1982, S. 2.
[2103] Marianne Antwerpen, ‚Jetzt sind Sie's hundertprozentig…', in: General-Anzeiger, 2./3. Oktober 1982, S. 4.
[2104] Helmut Herles, Die neue Aera beginnt mit guten alten Kleidersitten, in: FAZ, 2. Oktober 1982, S. 3.
[2105] Ackermann, Mit feinem Gehör, S. 183; Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 24. Zu den engen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Kohl bereits seit Mainzer Tagen begleiteten, zählten u.a. Wolfgang Bergsdorf, Juliane Weber, Horst Teltschik, Eduard Ackermann oder auch Heiner Geißler, vgl. Görtemaker, Geschichte, S. 700.
[2106] Bölling, Die letzten 30 Tage, S. 113–117; Spohr, Helmut Schmidt, S. 296.
[2107] Schmidt bedankte sich hierin persönlich nochmals bei Mitterrand „für enge und gute Zusammenarbeit in den vergangenen zwei Jahren." Besonders hob er die Tatsache hervor, dass es „im offenen Gespräch und ohne Mühe" gelungen war, Einvernehmen für die wichtigen Belange für beide Länder zu erzielen und erwähnte hier den gegenseitigen Austausch über Fragen der Sicherheit. Dies sei in Schmidts Augen ein „solider Grund, auf dem weitergebaut werden kann und auf dem weitergearbeitet werden muß." (Zeller, Bundeskanzleramt, über AA, York, an Paris Diplo, 1. Oktober 1982, 16.05 Uhr, BArch B 136/16736).
[2108] Von der Gablentz, Bundeskanzleramt, an Paris Diplomatie, 1. Oktober 1982, BArch B 136/16736.

am kommenden Tag erwiderte.[2109] Den Élysée verließen am selben Abend ebenfalls zwei persönliche Schreiben nach Bonn, eines an den scheidenden[2110] und ein weiteres an den frisch gewählten Bundeskanzler. Diese erreichten den französischen Botschafter aber erst sehr spät, für den Élysée eine halbe Katastrophe, da man wohl befürchtete, diese späte Überstellung könne der französischen Regierung negativ ausgelegt werden.[2111] Bereits am Samstag bezog Kohl mit seinen engsten Mitarbeitern die Räumlichkeiten des neuen Dienstsitzes, liebgewonnene Gegenstände wie die Kohl'sche Mineraliensammlungen befanden sich sehr bald an Ort und Stelle.[2112]

Der Mann aus Oggersheim war nun am Ziel, die in Rheinland-Pfalz begonnene politische Karriere hatte ihn nach langen Jahren auf den Bänken der Opposition des deutschen Bundestags schließlich in das Bundeskanzleramt geführt. Damit war er nicht nur der jüngste Regierungschef in der Geschichte der Bundesrepublik, sondern auch der erste mit einer ungeteilten politischen Biographie, die ausschließlich im westdeutschen Teilstaat stattgefunden hatte.[2113] Die Voreingenommenheit großer Teile der westdeutschen Medienlandschaft gegenüber Helmut Kohl änderte sich aber auch mit dem neuen Amt nicht. Für sie war er lediglich ein Übergangskandidat, der durch sein vermeintlich provinzielles Wesen mit seinem weltgewandten, intellektuellen Vorgänger kaum vergleichbar war, eher eine „Lachnummer" als ein wirklich ernst zu nehmender Kandidat für das Kanzleramt.[2114] Während Schmidt „durch scharfe Analysen, umfassendes Sachwissen und glänzende Rhetorik" beeindruckte, ließ sich der „‚Generalist' Kohl […] von seinem Instinkt und seinen Erfahrungen leiten". Genau

[2109] „‚Mon cher Helmut, à l'heure où tu quittes les responsabilités de chancelier fédéral, je veux porter témoignage de l'ampleur de la tâche accomplie pour l'efficacité de la coopération franco-allemande et pour le rapprochement de nos deux peuples.'" (Diplomatie Paris à Bonn, Paris, le 2 octobre 1982, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/21), dossier: Helmut Schmidt).

[2110] „Au moment où vous quittez vos hautes fonctions, je voudrais vous dire à nouveau combien j'ai apprécié la coopération étroite et confiante qui s'est établie entre nous tant sur le plan politique que sur le plan personnel. Je sais quelle importance vous avez attachée et vous continuerez d'attacher au développement des relations franco-allemandes et suis convaincu comme vous que cet élément essentiel pour l'avenir de nos deux pays ne saurait être affecté par les changements politiques qui resultent du cours normal de la vie démocratique en Allemagne comme en France. Avec l'expression de mes sentiments amicaux. François Mitterrand." (Zeller, Diplomatie Paris, an die französische Botschaft in Bonn, Paris le 1er octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4909), dossier général).

[2111] Hierzu berichtet der französische Botschafter Froment-Meurice, dass diese beiden Nachrichten erst gegen 22.30 Uhr die Botschaft erreichen, also zu spät, um überstellt zu werden. Gegen 2 Uhr morgens erreichte ihn dann ein wütender Anruf des ihm unbekannten Beraters im Élysée, François de Grossouvre, der sich beschwerte, wie es sein könne, dass Nachrichten, die um 20.20 Uhr im Élysée unterzeichnet worden sind, erst so spät dem Botschafter zugestellt werden (Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 643).

[2112] Ackermann, Mit feinem Gehör, S. 183. Zur Einrichtung des Kohl'schen Büros vgl. auch Rödder, Andreas, Der Kanzler der Einheit, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Die Bundeskanzler und ihre Ämter. Heidelberg 2006, S. 130–147, hier S. 130–135.

[2113] Wirsching, Abschied, S. 23.

[2114] Görtemaker, Geschichte, S. 689; Jürgen Leinemann, Ein bißchen Adenauer und viel Wachtturm, in: Der Spiegel, Nr. 40/1982, S. 25–28, Zitat S. 24.

aufgrund dieser Unbeholfenheit wurde Kohl aber auch häufig von seinen Gegnern unterschätzt.[2115] Seine Sprache – der „Spiegel" spottete seinerzeit über eine „Rhetorik made in Oggersheim"[2116] – und sein nicht immer agiles Verhalten auf diplomatischer Bühne blieben weiterhin das Objekt zahlreicher Polemiken.[2117] Das wiederum befeuerte Kohl in seiner Wahrnehmung, der einen Großteil der Medien als „persönliche Gegner" sah, was sich in seinem Verhalten gegenüber Journalisten widerspiegelte: Mangelnde Dialogbereitschaft, teilweise eine offen feindselige Haltung waren häufig das Ergebnis.[2118] In den vergangenen Jahren hatte er nicht wegen der Medien, sondern diesen zum Trotz Karriere gemacht, seine Macht beruhte auf seiner Durchsetzungsfähigkeit innerhalb seiner Partei – eine Ausgangsbasis, über die Schmidt nie hatte verfügen können.[2119] Viele seiner Qualitäten wurden hingegen durch seine offenkundigen Schwächen häufig überdeckt: Trotz der Tatsache, dass er vor allem zu Beginn seiner Karriere laut dem amerikanischen Botschafter Burns sich mit Zuhören schwer tat und im Gespräch zum Monopolisieren neigte, besaß er durchaus politisches Einfühlungsvermögen, das ihm besonders im direkten Gespräch leichten Zugang zu seinem Gegenüber zu verschaffen wusste. Dies wurde ihm nicht nur von seinen Biographen attestiert, sondern auch von denjenigen, die frühzeitig im internationalen Kontext mit ihm zu tun hatten und diese Fähigkeit

[2115] Winkler, Der lange Weg, Bd. 2, Zitat S. 403.
[2116] Jürgen Leinemann, Ein bißchen Adenauer und viel Wachtturm, in: Der Spiegel, Nr. 40/1982, S. 25–28, Zitat S. 24. Diesbezüglich stellt sein Biograph Jürgen Busch ein „‚Fehlen von intellektueller Selbstkontrolle bei der Formulierung der Sätze und Wahl der Bilder (fest), wie es in der öffentlichen Rede bis dahin unvorstellbar gewesen war.'" (Winkler, Der lange Weg, Bd. 2, Zitat S. 403).
[2117] Schwan, Vermächtnis, S. 229. Vom „Winterkanzler" und dessen „Übergangsregierung" war Ende 1982 häufig die Rede (Baring/Schöllgen, Kanzler, Krisen, S. 206).
[2118] Wirsching, Abschied, Zitat S. 24.
[2119] Görtemaker, Geschichte, S. 689 wie auch Winkler, Der lange Weg, Bd. 2, S. 403. Zur politischen Karriere und Kurzvita Helmut Kohls vgl. weiter Görtemaker, Geschichte, S. 690f; Jäger, Wolfgang, Helmut Kohl setzt sich durch, in: Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Die Fraktion als Machtfaktor. CDU/CSU im deutschen Bundestag 1949 bis heute. München 2009, S. 141–160; Ménudier, Henri, Helmut Kohl (1930–2017), in: Allemagne aujourd'hui 221/3 (2017), S. 3–8; Schwarzmüller, Theo, Der Aufstieg des Pfälzers. Die frühen Jahre Helmut Kohls, in: Die politische Meinung 485 (2010), S. 55–59; Wirsching, Andreas, Helmut Kohl, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Die Bundeskanzler und ihre Ämter. Heidelberg 2006, S. 148–153.

zu schätzen wussten.[2120] Für die westlichen Partner war bei näherem Hinsehen seine Biographie die eines Wunschkandidaten für das Kanzleramt, westlicher ging es kaum.[2121]

Blickt man auf seine Regierungsmannschaft, so fanden auch schon die Zeitgenossen dort alte und neue Gesichter wieder, vollkommen unbekannt war dem französischen Botschafter Froment-Meurice wohl keines der neuen Kabinettsmitglieder.[2122] Wenig überraschend wurde der alte Außenminister auch der neue, Hans-Dietrich Genscher kehrte nach seiner zweiwöchigen Absenz in seine alte Funktion zurück. Dem Quai d'Orsay war er in den vergangen Jahren vor allem durch seinen außenpolitischen Realismus positiv aufgefallen, als jemand, der sich unablässig für das deutsche Ansehen auf internationaler Bühne einsetzte.[2123] Neue Staatsminister im Auswärtigen Amt wurden Alois Mertes und Jürgen Möllemann.[2124] Einschlägige Posten im Bundeskanzleramt gingen an langjährige Weggefährten und Vertraute Kohls: So wurde Waldemar Schreckenberger, ein Begleiter Kohls seit seinen Jugendtagen in der Pfalz, Chef des Bundeskanzleramts, in der französischen Einschätzung „un caractère

[2120] „Wenn Helmut Kohl sich am Diplomaten-Englisch versuchte, hat sich so mancher Kollege aus Europa in Grund und Boden geschämt, aber er hat gewichtige Spuren hinterlassen bei seinen Visiten im Ausland. ‚He made friends', würden die Amerikaner sagen. Auf die Kunst, Verbündete zu gewinnen, hat sich kaum ein anderer Staatsmann der Gegenwart so virtuos verstanden." (Schwan, Heribert/Jens, Tilmann, Vermächtnis. Die Kohl-Protokolle. München 3. Aufl. 2014, Zitat S. 229). Zur Gabe Kohls, mit ausländischen Politikern sehr schnell auf menschlicher Ebene Kontakte knüpfen zu können vgl. auch Köhler, Henning, Höhepunkte der Kanzlerdemokratie. Helmut Kohl hat Deutschland und Europa entscheidend vorangebracht, in: Die politische Meinung 485 (2010), S. 43–49, hier S. 48; Wirsching, Abschied, S. 24f. Zu ähnlichen Einschätzungen kam bereits vor seiner Wahl zum Kanzler der US-amerikanische Botschafter Burns: „Es sei kein Zweifel daran, daß Kohl viele Erfahrungen gesammelt und auch größere Sicherheit in der Beurteilung außenpolitischer Zusammenhänge entwickelt habe. Zwar höre er noch immer im Gespräch nicht genügend zu und neige zum Monopolisieren desselben. Aber als Beispiel für die politisch-psychologischen Fähigkeiten Kohls erwähnt B., daß Kohl ihn kürzlich zu sich nach Rheinland-Pfalz und auf eine lange Fahrt durch das Land eingeladen habe. Während dieser Fahrt habe Kohl aufs angenehmste lokalhistorische Zusammenhänge und insbesondere familiäre Beziehungen bestimmter Pfälzer Familien zu den USA – etwa die Vorfahren des früheren Präsidenten Eisenhower – erwähnt. ‚Ich war ja praktisch sein ‚gefangener' Zuhörer – er hätte über Innenpolitik sprechen und mich ausfragen können. Nichts dergleichen: Genau das hat er mit großem Takt vermieden. Das spricht für sein Einfühlungsvermögen.'" (Gesprächsnotizen Bernd von Staden: Vertrauliches Gespräch mit Botschafter Burns und Gesandter Woessner, 27. September 1982, PA AA NL 300/24, Zitat S. 1f).

[2121] „Helmut Kohl, der katholische Pfälzer, zu jung, um an der Ostfront gekämpft zu haben (wie Schmidt, Weizsäcker und Strauß), als junger Mann von den geöffneten Schlagbäumen zwischen Frankreich und Deutschland inspiriert, geleitet von der Idee eines zunehmend vereinten, föderalen Europas um die französisch-deutsche Achse herum, war ein archetypischer ‚Westler' in der westdeutschen politischen Landschaft." (Garton Ash, Im Namen Europas, Zitat S. 151).

[2122] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, 6 octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883), dossier: gouvernement, sous-dossier: crise gouvernementale à Bonn.

[2123] „En dépit de plusieurs alertes cardiaques, ce travailleur inépuisable et voyageur infatigable, champion d'une diplomatie ‚tous azimuts', se dépense sans compter pour effacer l'image du nain politique qu'était censée être, naguère encore, la RFA." (Note de la Direction d'Europe: Biographie de M. Hans-Dietrich Genscher, Paris, le 13 octobre 1982, Direction politique, Jacques Andréani, 1981–1984 (cote 447INVA/160), dossier: consulations franco-allemandes, sous-dossier: généralités, Zitat S. 3).

[2124] Kohl hatte wohl klargemacht, dass er auch einen Staatsminister der Union im Auswärtigen Amt repräsentiert haben wollte, was bei Hans-Dietrich Genscher auf nur mäßige Zustimmung stieß. Er gab Kohl entsprechend zu verstehen, er möge doch den richtigen schicken. Den Wink mit dem Zaunpfahl hatte der Bundeskanzler wohl verstanden, denn Genscher schätzte Alois Mertes durchaus (Genscher, Erinnerungen, S. 468).

volontaire et déterminé", „très affable et ouvert au dialogue".[2125] Die Leitung der außenpolitischen Abteilung vertraute Kohl keinem Berufsdiplomaten, sondern dem Leiter des Bundestagsbüros Horst Teltschik an und machte damit von Beginn an seinen Anspruch auf Führung in der Außenpolitik klar.[2126] Der Posten des Regierungssprechers und Chefs des Bundespresseamts ging an Diether Stolze, ehemaliger Redakteur bei der Wochenzeitung „Die Zeit",[2127] neuer Koordinator für deutsch-französische Zusammenarbeit wurde Carl Otto Lenz.[2128] Wegweisende Entscheidungen wurden jedoch weniger im Kreis des Kabinetts, als zumeist in einem kleinen Kreis enger Vertrauter um den Bundeskanzler gefällt.[2129] Und auch dem Telefon sollte im Kohl'schen Regierungsuniversum eine ganz neue Rolle zukommen, persönliche Gespräche und Telefonate liefen dem intensiven Aktenstudium mit ausführlichen Randnotizen, wie das noch zu Schmidts Zeiten der Fall gewesen war, den Rang ab und sollten für internationale Kontakte immer wichtiger werden.[2130] Angetreten war die schwarz-gelbe Koalition mit einem umfassenden Anspruch, eine „Wende" in allen Bereichen herbeiführen zu wollen, ein Konzept, das mit nicht geringem diskursiven Aufwand verfolgt wurde.[2131] Eine

---

[2125] Note du Consulat de France à Mayence, Nouveau Gouvernement à Bonn: Curriculum vitae: Prof. Dr. Waldemar Schreckenberger, Mayence, le 2 octobre 1982, AMAE, Direction politique, Jacques Andréani, 1981–1984 (cote 447INVA/160), dossier: consulations franco-allemandes, sous-dossier: généralités, Zitat Bl. 2.

[2126] Zu Schreckenberger und Teltschik vgl. auch die Einschätzungen von Langguth, Gerd, Kohl, Schröder, Merkel. Machtmenschen. München 2009, S. 69–77.

[2127] Stolze war wohl erst nach wiederholter Aufforderung hierzu bereit. Der französische Botschafter Froment-Meurice berichtet, dass Stolze wohl aufgrund persönlicher Differenzen mit Sommer und Dönhoff die Redaktion der Hamburger Zeitung verlassen habe. Böse Zungen würden daher behaupten, dass Kohl mit dieser Besetzung persönlich zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik beitrage. Es habe wohl deutlich qualifiziertere Kandidaten für diesen Posten gegeben, diese aber hätten alle abgelehnt, entweder weil sie eine so enge Zusammenarbeit mit Kohl scheuten oder weil sie nicht bereit waren „‚s'embarquer sur un bateau qui risquait de couler dans quelque mois.'" Für Froment-Meurice war es in jedem Fall bezeichnend, dass das einzige positive Echo zu dieser Besetzung aus CSU-nahem Milieu kam (Froment-Meurice à Cheysson, Bonn, 13 octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883), dossier: gouvernement, sous-dossier: crise gouvernementale à Bonn).

[2128] Neuer an Kohl, Bonn, den 20. Oktober 1982, BArch B 136/17513. Zum neuen Bundeskabinett vgl. AdG vom 4. Oktober 1982, S. 26011C/5 wie auch Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, Nr. 90, Bonn, den 5. Oktober 1982, S. 819. Speziell zur Besetzung der Posten im Kanzleramt vgl. Fröhlich, Stefan, „Auf den Kanzler kommt es an": Helmut Kohl und die deutsche Außenpolitik. Persönliches Regiment und Regierungshandeln vom Amtsantritt bis zur Wiedervereinigung. Paderborn 2001, S. 124–126. Zu Carl Otto Lenz vgl. Crämer, Peter, Carl Otto Lenz, URL: https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/personen/biogramm-detail/-/content/carl-otto-lenz-v1, letzter Zugriff: 25.01.2022.

[2129] Zum Regierungs- und Führungsstil Helmut Kohls vgl. Kaltefleiter, Werner, Die Kanzlerdemokratie des Helmut Kohl, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 27/1 (1996), S. 27–37; Korte, Karl-Rudolf, Kommt es auf die Person des Kanzlers an? Zum Regierungsstil von Helmut Kohl in der „Kanzlerdemokratie" des deutschen „Parteienstaates", in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 29/3 (1998), S. 387–401; Stüwe, Klaus, Informelles Regieren. Die Kanzlerschaften Gerhard Schröders und Helmut Kohls im Vergleich, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 37/3 (2006), S. 544–559; Knoll, Das Bonner Bundeskanzleramt, S. 279–283; Müller/Walter, Graue Eminenzen, S. 136–167.

[2130] Knoll, Das Bonner Bundeskanzleramt, S. 279, Anm. 6 wie auch Noack, Hans-Joachim/Bickerich, Wolfram, Helmut Kohl. Die Biographie. Berlin 2010, S. 179.

[2131] Rödder, Die Bundesrepublik, S. 78. Schwarz bemerkt hierzu sehr treffend, besser nicht von der „Wende" im September/Oktober 1982 zu sprechen, sondern vielmehr den Zeitraum bis zu den Neuwahlen im März 1983 als „Wendemonate" zu bezeichnen und damit deren Zusammengehörigkeit und Ganzheitlichkeit hervorzuheben (Schwarz, Hans-Peter, Langzeitwirkungen der Wende von 1982/83, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19

abschließende Bilanz der vielzitierten „Ära Kohl“ steht in der Geschichtswissenschaft noch aus. Festgehalten werden kann aber mit Sicherheit, dass angesichts der zu Regierungsbeginn 1982 beziehungsweise 1983 „große[n] rhetorische[n] Offensive“ am Ende die Regierung „doch meist im Improvisierten, im pragmatischen Krisenmanagement oder auch in der bloßen Kontinuität ihrer sozial-liberalen Vorgängerin stecken“ blieb und schnell die „Grenzen politischer Gestaltungsfähigkeit“ kennenlernen musste.[2132]

Jetzt, da er Kanzler war, hatte Helmut Kohl endlich erreicht, worum er sich gegenüber der französischen Staatsspitze seit mehreren Jahren vergeblich bemüht hatte: Nun stand er im Zentrum des französischen Interesses, selbst die französische Öffentlichkeit wollte mehr wissen über den Mann aus Oggersheim. Schließlich hatte der französische Rundfunk nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses die Nachmittagssendung unterbrochen, im französischen Fernsehen war die Wahl Kohls als „wichtigstes politisches Ereignis des Tages“ eingestuft worden.[2133] Mit einem Schlag interessierte sich nun ganz Frankreich für „Helmut-le-grand“, dem Nachfolger von „Helmut-le-petit“:[2134] Die Beschreibungen waren vielfältig, ein „Bourgeois gentilhomme“ oder ein „‚roi-citoyen‘“ mit einer schlichten, alltäglichen Seite erschienen in diversen französischen Printmedien. Sicherlich sei er ein Politiker der Rechten, aber einer moderaten, modernen Rechten.[2135] Und er sei seit seiner Wahl nicht müde geworden, seine Frankophilie zu betonen, selbst seine beiden Söhne, Peter und Walter, habe er letzten Sommer nach Frankreich zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse geschickt, so wusste Bernard Brigouleix in der französischen Tageszeitung „Le Monde“ zu berichten.[2136] Die treffendste Beschreibung, die in bemerkenswerter Präzision die Stärken und Schwächen des

(2012), S. 237–251, S. 237f). Vor allem geistig-moralischer Natur sollte diese „Wende“ sein, mehr als nur ein Regierungswechsel in jedem Fall. Die stetige Aufwertung von Minderheiten sollte in den Augen der Union der „‚Normalität bürgerlichen Lebens‘“ weichen und dieser wieder zu ihrem Recht verhelfen (Görtemaker, Geschichte, Zitate S. 688). Zur Konstruktion und Kritik der „geistig-moralischen Wende“ vgl. ebenfalls Hoeres, Peter, Von der „Tendenzwende“ zur „geistig-moralischen Wende“: Konstruktion und Kritik konservativer Signaturen in den 1970er und 1980er Jahren, in: VfZ 61/1 (2013), S. 93–119; Jäger, Wolfgang, Die „Wende“ 1982: Bruch der Koalition und Regierungsbildung, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 167–176. Zu ersten Versuchen der Verortung der 1980er Jahre vgl. Süß, Dietmar/Woyke, Meik, Schimanskis Jahrzehnt? Die 1980er Jahre in historischer Perspektive, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 7–24.

[2132] Wirsching, Andreas, Eine „Ära Kohl“? Die widersprüchliche Signatur deutscher Regierungspolitik 1982–1998, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 671–688, Zitate S. 672. Zu einer Zwischenbilanz der Ära Kohl vgl. Buchstab (Hrsg.), Die Ära Kohl.

[2133] Ausland verfolgt Regierungswechsel mit Aufmerksamkeit, in: General-Anzeiger, 2./3. Oktober 1982, Zitat S. 1.

[2134] Picaper, Jean-Paul, Helmut Kohl: l’opiniâtre ‚géant noir’, in: Le Figaro, 1er octobre 1982, Zitate S. 3.

[2135] „Il y a chez lui un côté ‚alltäglich’ comme disent les Allemands, un côté ‚vie quotidienne‘, dont l’avenir dira s’il demeure compatible avec ses nouvelles fonctions“ (Bernard Brigouleix, M. Kohl ou la longue marche de l’autre Helmut, in: Le Monde, 2 octobre 1982, Zitate S. 5).

[2136] Bernard Brigouleix, Le chancelier Kohl à l’Élysée, in: Le Monde, 5 octobre 1982, S. 1.

neuen Kanzlers zu fassen vermochte, lieferte der französische Botschafter der Zentrale in Paris noch am Abend der Wahl:

> „Certes, son coté ‚provincial' peut tromper. Il aime les petites joies de l'existence, les vertus simples, sa famille, les amis avec lesquels on discute, le soir après le travail, buvant et riant […] Du côté des intellectuels, ou de ceux qui croient l'être, on le traite de ‚plouc', on se moque de son accent palatin à peine corrigé, de son manque de brillant, de son absence de charisme, de ses faibles dons d'orateur, de son penchant à parler beaucoup et à écouter peu […] Il y a peut-être une part de vérité dans ces critiques. Mais la vraie force de M. Kohl se situe de toute façon sur un autre terrain. Il y a tout d'abord […] son art de la survie, son extraordinaire foi en lui-même, sa persévérance, son naturel foncièrement optimiste. Rien ne lui démonte […] il a l'art de s'entourer d'excellents collaborateurs, parfois plus intelligents que lui, mais aussi de s'en débarrasser quand ils risquent de devenir ses rivaux […] Il est ce genre d'homme qu'on aimerait avoir comme voisin, qui inspire confiance, à qui, selon la formule célèbre, 'on achèterait volontiers une voiture d'occasion'. Sa bonhomie, sa haute taille, ses 105 kilos sont quelque chose de profondément rassurant pour l'Allemand moyen."[2137]

In den letzten Monaten habe Kohl, so die Einschätzung des Botschafters, zudem um einiges an Sicherheit und Autorität gewonnen.[2138] Anlass zur Sorge angesichts dieses neuen Kanzlers gab der Bericht wahrlich nicht. Ein weiteres Telegramm des Botschafters, das über ein ausführliches Gespräch mit Alois Mertes am Vortag berichtete und zu der stimmigen Einschätzung kam, Kohl werde in seiner Außenpolitik mit Sicherheit Frankreich die Priorität vor Washington geben, dies allerdings mit und nicht gegen die Vereinigten Staaten, wurde ebenfalls noch am Tag der Wahl versandt.[2139] Sorgen waren in den Augen der französischen Botschaft in Bonn eigentlich nicht nötig, aber in Paris wollte man sich wohl sorgen: Denn am Quai d'Orsay wie auch im Élysée-Palast gelangte man am Abend der Wahl insgesamt zu einer ambivalenten Einschätzung der Lage: Gerade die künftige deutsche Außenpolitik werde sich sehr wahrscheinlich zwischen den Welten bewegen, schlichtweg bedingt durch die Tatsache, dass man von nun an in Bonn Washington und Moskau gleichzeitig bedienen wollen werde.[2140] Noch dazu sei die aktuelle innenpolitische Lage weit davon entfernt, stabil zu sein, Kohls Regierungszeit habe in einem „climat peu glorieux" denkbar schlecht begonnen, in der deutschen Presse würde sich bereits das Gespenst der Unregierbarkeit breitmachen. Besonders mit Blick auf den wirtschaftlichen

[2137] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, le 1er octobre 1982, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/6), dossier 1.
[2138] Ebd.
[2139] Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn le 1er octobre 1982, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).
[2140] Note de Duclos, Paris le 1er octobre 1982, Secrétariat général, notes – questions multilaterales, 1961–1996 (cote 1939INVA/371), dossier: centre d'analyse et de prévision. Der ehemalige französische Diplomat Gabriel Robin bestätigte das in seinen Erinnerungen, wonach nach der Wahl Kohls in Paris die Sorge umging, Bonn werde das enge Verhältnis zu Frankreich mit einer noch engeren Kooperation mit den USA ersetzen (Robin, Gabriel, La diplomatie de Mitterrand ou le triomphe des apparences, 1981–1985. Les-Loges-en-Josas 1985, S. 136f).

Bereich, in dem man mit „différences d'approches accrues" rechnete,[2141] aber auch in der Europapolitik ging man von einer „plus grande rigueur financier" aus.[2142] Für Frankreich bedeute dies umso mehr, dass man sich auf die positiven Seiten dieses Regierungswechsels konzentrieren müsse: „Nous devons pour notre part: – tabler évidemment sur ce retour à la stabilité en Allemagne. Nous pouvons à cet égard nous appuyer franchement sur le courant ‚Rhénan' de la CDU", denn diese sei traditionell Frankreich und Europa zugewandt.[2143] Schließlich messe die neue Regierung nach bisheriger Kenntnis in genau dieser Tradition, der „ligne d'Adenauer", den deutsch-französischen Beziehungen eine besondere Bedeutung bei.[2144] Euphorie klingt wahrlich anders, zu viel war an diesem Wochenende bezüglich der neuen deutschen Regierung, die unter diesen spezifischen Umständen an die Macht gekommen war, noch unklar. Jedoch bestand zumindest in den Augen der Akteure in Paris die Möglichkeit, sich mit einem konservativen Partner in Bonn irgendwie zu verständigen. Ein kompletter Bruch schien den Sozialisten um Mitterrand mit Blick auf diese moderate, potentiell frankophile Rechte ausgeschlossen. Angesichts der Verteufelungen Attalis aus dem Sommer, für den eine von Kohl geführte Regierung das reinste Schreckgespenst dargestellt hatte, also eine deutlich optimistischere Bewertung. Möglich wurde diese allerdings nur durch das späte Eingeständnis der Akteure im Élysée-Palast, sich vielleicht nun doch mit dem „‚géant noir'" aus Bonn ein wenig näher befassen zu müssen.[2145]

### 3.2 Ein Zeichen setzen – Nicht Washington, sondern Paris

Viel zu tun gab es für die neue Regierung allemal: Die schwierige wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik verlangte dringend nach Lösungen, die internationale Situation ebenfalls: In der Außenpolitik galten die Hauptaugenmerke der Regierung Kohl zwei großen Problemfeldern: Der Umsetzung des Natodoppelbeschlusses und der Überwindung der viel zitierten Eurosklerose hin zu einem auch politisch geeinten Europa. Das deutliche Bekenntnis zur NATO und damit zum Harmel-Bericht von 1967, laut welchem Sicherheit und Entspannung nicht als Gegensätze, sondern als gegenseitige Ergänzung gedacht werden müssten, sollte in kurzer Zeit viele Verbündete aufatmen lassen. Die Regierung Kohl erklärte sich von Beginn an

[2141] Note de Duclos, Paris le 1er octobre 1982, AMAE, Secrétariat général, notes – questions multilaterales, 1961–1996 (cote 1939INVA/371), dossier: centre d'analyse et de prévision.
[2142] Note de Gaillard pour le Président de la République, Paris, le 1er octobre 1982, AG/5(4)/HV/2, dossier: chrono des notes.
[2143] Note de Duclos, Paris le 1er octobre 1982, AMAE, Secrétariat général, notes – questions multilaterales, 1961–1996 (cote 1939INVA/371), dossier: centre d'analyse et de prévision, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.
[2144] Note de Gaillard pour le Président de la République, Paris, le 1er octobre 1982, AG/5(4)/HV/2, dossier: chrono des notes.
[2145] Bernard Brigouleix, M. Kohl ou la longue marche de l'autre Helmut, in: Le monde, 2 octobre 1982, Zitat S. 5.

entschlossen, durch Aufrüstung „die Geschäftsgrundlage der Entspannung wiederherzustellen." Gleichzeitig bedeutete dies im Inneren eine doppelte Herausforderung, da sowohl den Entspannungsgegnern als auch der Friedensbewegung entgegengetreten werden musste. Der drohende Bruch durch den steigenden Einfluss der Friedensbewegung auf die deutsche Außenpolitik aber wurde abgewandt und auf diesem Feld Kontinuität zur Linie des Vorgängers praktiziert.[2146]

All diese Parameter waren der französischen Regierung an dem Wochenende nach dem konstruktiven Misstrauensvotum allerdings noch gänzlich unbekannt. Erst in den kommenden Wochen und Monaten sollte sich diese Linie nach und nach herauskristallisieren. Gleiches galt für die Europapolitik des neuen Kanzlers und den Platz, den er dem deutsch-französischen Verhältnis in Europa beimaß, auch hierin war die neue Regierung für ihre französischen Nachbarn schwer fassbar.[2147] Weit davon entfernt, nur eine wirtschaftliche oder politische Gemeinschaft im Interesse ihrer Beteiligten zu sein, bildete Europa für Helmut Kohl auch stets eine Wertegemeinschaft, auf die gebaut werden müsse.[2148] Dies war mit Sicherheit auch durch seine Biographie bedingt: Mit seinem Jahrgang war er für eine Teilnahme am Zweiten Weltkrieg an der unmittelbaren Front zu jung, jedoch alt genug, um die Schrecken des Krieges als Jugendlicher mitzuerleben.[2149] Die zweite französische Besatzung des Rheinlandes und die bittere Armut der Bevölkerung in den Nachkriegsjahren trugen in seiner Kindheit und Jugend

[2146] Görtemaker, Geschichte, S. 688 und S. 706f, Zitat S. 707; Rödder, Die Bundesrepublik, S. 75f. Zur Durchsetzung des Natodoppelbeschlusses vgl. Ebd., Die Regierung Kohl und der NATO-Doppelbeschluss. Systemzwang – Bündnisloyalität – Rüstungskontrollpolitik, in: Die politische Meinung 485 (2010), S. 31–36; Ebd., Bündnissolidarität und Rüstungskontrollpolitik. Die Regierung Kohl-Genscher, der NATO-Doppelbeschluss und die Innenseite der Außenpolitik, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 123–136.

[2147] Note de Morel pour le Président de la République, Paris, le 22 septembre 1982, AG/5(4)/PM/2, dossier: chronos notes 1982.

[2148] Zu den Grundlagen der Europa-Vorstellungen Helmut Kohls vgl. Elvert, Jürgen, Helmut Kohl und die Europäische Integration 1982–1992, in: Ders./Schirmann, Sylvain (Hrsg.), Zeiten im Wandel: Deutschland im Europa des 20. Jh. Kontinuität, Entwicklungen und Brüche. Tiempos de cambio: Alemania en la Europa del siglo XX. Continuidad, evolución y ruptura. Changing Times: Germany in 20th-Century Europe: Continuity, Evolution and Breakdowns. Bruxelles 2008, S. 221–234, hier S. 221–223. Zur deutschen Europa-Politik unter Kohl vgl. Kessler, Ulrike, Deutsche Europapolitik unter Helmut Kohl: Europäische Integration als „kategorischer Imperativ"?, in: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (Hrsg.), Deutsche Europapolitik: Von Adenauer bis Merkel. Wiesbaden 3. Aufl. 2021, S. 113–168; Küsters, Hanns Jürgen, Helmut Kohl: Architekt der europäischen Einigung? Betrachtungen zur Erforschung seiner Europapolitik, in: König, Mareike/Schulz, Matthias (Hrsg.), Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949–2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen. Festschrift für Wolf D. Gruner zum 60. Geburtstag. Stuttgart 2004, S. 221–238; Loth, Deutsche Europapolitik; Meyer, Henrik, Deutsche Europapolitik unter Helmut Kohl. Die Auswirkungen des politischen Umfeldes auf die Integrationsbereitschaft der Bundesregierung. Berlin 2004; Stark, Hans, La politique d'intégration européenne comme élément de la stratégie d'ancrage à l'ouest de la République fédérale 1982–1989, in: Allemagne aujourd'hui 215/1 (2016), S. 195–204; Lappenküper, Ulrich, Die deutsche Europapolitik zwischen der „Genscher-Colombo-Initiative" und der Verabschiedung der Einheitlichen Europäischen Akte (1981–1986), in: Buchstab, Günter (Hrsg.), Die Ära Kohl im Gespräch. Eine Zwischenbilanz. Köln 2010, S. 133–152.

[2149] Baring/Schöllgen, Kanzler, Krisen, S. 211f.

nicht unbedingt zu einem positiven Bild vom Nachbarn links des Rheins bei, verstärkt durch die eigene Familiengeschichte: Kohls Vater hatte in Verdun gekämpft und Zeit seines Lebens mit den traumatischen Nachwirkungen zu kämpfen gehabt. Als Reaktion auf die Schrecken des Krieges gelangte Kohl zu der Überzeugung, dass nur ein geeintes Europa auf Basis eines deutsch-französischen Ausgleichs einen weiteren Krieg dauerhaft verhindern könne.[2150] In jugendlichem Eifer zog er mit einigen Freunden an die deutsch-französische Grenze und riss Grenzpfosten heraus, symbolisch für ein Europa ohne Grenzen.[2151] Doch galten seine Bestrebungen dem übergeordneten Ziel Europa und bezogen sich nicht wirklich auf den französischen Nachbarn selbst. Ein Zusammengehen beider Länder erschien vielmehr als zwingende Notwendigkeit. Einen wirklichen Bezug zu Land und Leuten herzustellen, tat er sich wohl lange schwer. Im Laufe der Jahre ist aber eine grundlegende Sympathie für Frankreich entstanden: Urlaub mit seiner Frau, die sehr gut Französisch sprach, in den Vogesen oder im Elsass und einen Sohn, der ein französisches Jesuitenlyzeum in Nordfrankreich besuchte, lassen dies vermuten.[2152] Rückblickend sollte Kohl selbst zugeben, dass sein Frankreichbild im Wesentlichen durch François Mitterrand geprägt wurde.[2153] Bis 1982 konnte er, der er der französischen Sprache selbst nicht mächtig war, keinen wirklichen Zugang zum Nachbarland entwickeln, sein Frankreichbild vor seiner Kanzlerschaft ist nur schwer fassbar.[2154] Die politische Notwendigkeit einer deutsch-französischen Aussöhnung war aber spätestens ab den 1950er Jahren in seinen Augen unumgänglich. Auch machte er sich nie Illusionen über das französische Selbstverständnis und den Führungsanspruch Paris' innerhalb des deutsch-französischen Gespanns, die Beziehungen zu Frankreich interpretierte Kohl stets historisch.[2155] Für dieses notwendige Zusammengehen beider Länder wusste er bereits früh, seine eigene Biographie geschickt einzusetzen und in den politischen Dienst der Aussöhnung zu stellen.[2156] Trotz der wenigen direkten Kontakte, die die Botschaft mit ihm als Oppositionsführer unterhielt, wurde Kohl durchaus als frankophil eingestuft. Unionspolitiker Alois Mertes bekräftigte dieses Bild gegenüber den französischen Vertretern. Und das, wie sich bereits

[2150] Lappenküper, Ulrich, Die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen in den 1980er und 1990er Jahren, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20/1 (2013), S. 247–264; Hartmann, Jürgen, Das Frankreichbild Helmut Kohls, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 233–246.
[2151] Baring/Schöllgen, Kanzler, Krisen, S. 211f.
[2152] Kujacinski/Kohl, Hannelore Kohl, S. 191; Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 621.
[2153] Hartmann, Das Frankreichbild, S. 233 und S. 235.
[2154] Lappenküper, Die Entwicklung, S. 248; Hartmann, Das Frankreichbild, S. 233.
[2155] Küsters, Hanns Jürgen, Die Ära Kohl im Gespräch. Helmut Kohl und Frankreich. Einführung, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 229–232. Zum Verhältnis Kohls zu Frankreich vgl. ebenfalls Ders., Helmut Kohl und Frankreich: Einführung, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20/1 (2013), S. 229–232.
[2156] Vgl. hierzu Wicke, Christian, Helmut Kohl's Quest for Normality. His Representation of the German Nation and Himself. New York 2015.

Anfang Oktober zeigte, mit Erfolg: In dem Glückwunschschreiben, das Premierminister Mauroy noch am 1. Oktober an den frisch vereidigten Bundeskanzler richtete, versicherte dieser, er wisse, dass Kohl schon immer ein Anhänger einer engen deutsch-französischen Zusammenarbeit gewesen sei, und dass er sich auf deren Vertiefung wie auch die kommenden persönlichen Kontakte freue.[2157] Auch der Botschafter gratulierte zur Wahl und selbst Mitterrand versicherte Kohl, er sei der Überzeugung, dass die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich und die weitere Vertiefung der Kooperation Ziele seien, die tief im Bewusstsein beider Völker verankert seien. Besonders, und auch hier bestätigte der französische Präsident bereits geschickt die Linie, in die Kohl sein Verhältnis zu Frankreich gestellt haben wollte, freue er sich, die persönlichen Kontakte mit dem deutschen Bundeskanzler in dem Jahr zu vertiefen, in dem der Élysée-Vertrag, der die Unterschrift Adenauers trage, sein 20-jähriges Jubiläum begehe.[2158] Eine Referenz auf Adenauer in Kontakten mit Kohl war immer ein guter Zugang und sollte sich in ihrem ersten Gespräch wenige Tage später als fruchtbar erweisen, denn in genau dieser Tradition wollten Kohl und seine Berater sich auch international bewegen. Zum einen ging es darum, Kohl, dem im außenpolitischen Bereich von seinen Gegnern noch weniger Kompetenz zugetraut wurde als in anderen, das Bild des Innenpolitikers zu nehmen, ihn sichtbar auf internationaler Bühne durch frühzeitige Präsenz bei seinen Partnern zu positionieren und damit seinen Führungsanspruch in der Außenpolitik innerhalb der Regierung zu untermauern.[2159] Zum anderen wollte man Paris signalisieren, dass Frankreich eine besondere Stellung in der außenpolitischen Konzeption der neuen Regierung einnehme.[2160] Ein zwangloser Besuch vor dem anstehenden Gipfel in Bonn schien also sowohl für die deutsch-französischen Beziehungen als auch für das internationale Debüt Kohls durchaus adäquat. Kurz vor der Wahl am Vormittag des 30. September wollte der französische Botschafter ein letztes Mal im Unionsmilieu eine Stimmungsmessung vornehmen und lud seinen Freund, den Noch-Unionsfraktionsvorsitzenden Alois Mertes, zu einem gemeinsamen Gespräch in die französische Botschaft ein. Beide waren sich aus Mertes' Zeit in Paris gut bekannt.[2161] Entsprechend freudig reagierte Froment-Meurice auf die Nachricht, dass Mertes in der neuen Regierung sehr wahrscheinlich einen wichtigen Posten im Auswärtigen

[2157] Froment-Meurice à Kohl, Bonn, le 1er octobre 1982, annexe: Mauroy an Kohl, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/6), dossier 1.
[2158] „Je sais le prix que vous avez toujours attaché au développement de la coopération entre la France et la République fédérale d'Allemagne et je me réjouis des contacts personnels que nous établirons à l'occasion des prochaines consultations." (Froment-Meurice à Kohl, Bonn, le 1er octobre 1982, annexe: Mitterrand an Kohl, CADN, Bonn, Ambassade, 1955–1989 (cote 105PO/1999038/6), dossier 1).
[2159] Fröhlich, Auf den Kanzler kommt es an, S. 125.
[2160] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 35.
[2161] Vermerk Mertes für Kohl und Genscher, Bonn, den 30.09.1982, ACDP 01-403-042/3.

Amt einnehmen werde und drahtete noch am selben Abend nach Paris, man könne sich über eine solche Besetzung glücklich schätzen.[2162] Der Botschafter selbst brachte mehrere Anliegen auf die Tagesordnung. So gehe der französische Präsident fest davon aus, dass der Gipfel am 21. und 22. Oktober in Bonn auch mit der neuen Bundesregierung stattfinden werde.[2163] Das decke sich mit den Vorschlägen, die Genscher und er dem künftigen Bundeskanzler zu machen gedachten, ließ Mertes wissen. Er habe aber noch ein Anliegen, einen weiteren Vorschlag, den er mit Genscher Kohl machen werde. Bevor er dies tue, würde er allerdings gerne die Meinung Froment-Meurices hierzu kennen, „en ami, non en ambassadeur." Beide wollten Kohl vorschlagen, Mitterrand unbedingt noch vor dem Gipfel persönlich zu treffen. Der französische Botschafter versicherte, er sähe keinen Grund, weshalb Kohl nicht empfangen werden würde. Was den Ort des Treffens anginge, so Mertes weiter, könne man hierfür an Paris oder aber an ein Treffen in der Mitte denken. Hier aber intervenierte Froment-Meurice: Mitterrand sei Staatsoberhaupt, man müsse somit Paris vorschlagen. Mertes gab sich hiermit einverstanden. Er bat den Botschafter allerdings im Anschluss, Paris noch nicht sofort zu informieren. Der Vorschlag werde mit dem gewonnenen Misstrauensvotum aus Bonn kommen.[2164] Der Botschafter hatte im Gegenzug aber auch zwei Anliegen an Mertes: So sollten die früheren Absprachen zu einem gemeinsamen sicherheitspolitischen Dialog „baldigst verwirklicht werden" und er schlug ein Treffen der Außen- und Verteidigungsminister am Morgen des ersten Tags des Gipfeltreffens vor. Paris hoffe weiterhin, dass auch die neue Regierung zum Europäischen Währungssystem stehe, hierfür sei die Bundesrepublik eine wichtige, integrierende Kraft. Und schließlich wünschte der Botschafter, bald den frisch gewählten Bundeskanzler für einen kurzen Besuch aufsuchen zu können.[2165] Mertes bekräftigte gegenüber seinem Freund, dass Frankreich und nicht die USA für die künftige Regierung der „partenaire numéro un" seien. Helmut Kohl sei es diesbezüglich wichtig, dass in Paris zwei zentrale Sachen verstanden werden: Man möge ihn bitte nicht in der Wirtschafts- und Sozialpolitik „pour un ‚reaganien' halten, er sei auch hierin zutiefst christdemokratisch und europäisch. Was das bundesdeutsche Verhältnis zu den USA angehe, könne man aber in Bonn gar nicht anders, als abhängig zu sein. Es sei auch im französischen Interesse, dass man zu den USA eine Beziehung hege, die „claire et transparente" sei. „Il ne faut pas nous demander d'unir l'Europe sur une

[2162] „Nous ne pouvons, je crois, que nous féliciter de voir venir à L'Auswaertiges Amt pour y occuper un poste clef un homme profondément attaché à la politique de rapprochement et de coopération avec la France, en même temps que doué d'un excellent jugement sur les affaires internationales." (Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn le 1er octobre 1982, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice, cote 393PAAP/75).
[2163] Vermerk Mertes für Kohl und Genscher, Bonn, den 30.09.1982, ACDP 01-403-042/3.
[2164] Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 643.
[2165] Vermerk Mertes für Kohl und Genscher, Bonn, den 30.09.1982, ACDP 01-403-042/3.

base de méfiance à l'égard des Etats-Unis." Der Botschafter hatte nur zu gut verstanden, die Priorität der neuen Regierung liege für die europäische Einigung auf der Kooperation mit Paris, „mais dans l'alliance et la confiance avec les Etats-Unis."[2166]

Mertes war mit seinem Besuch hochzufrieden, der Botschafter hatte für seinen und Genschers Plan grünes Licht gegeben, man konnte sich also an die Arbeit machen. Noch am selben Tag verfasste er einen entsprechenden Vermerk an Kohl und Genscher, in dem er über sein Gespräch berichtete: „Der Botschafter hält die Idee für höchst positiv, daß Dr. Kohl in allerkleinster Besetzung – Bundeskanzler–(Außenminister)–Staatsminister – dem französischen Staats-Präsidenten noch vor dem Bonner Gipfel einen ganz kurzen Besuch abstattet, um ostentativ die besondere Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen in der Sicht der CDU seit Adenauer hervorzuheben." Entsprechend empfehle er, Mertes, Folgendes: Die erste Reise des neuen Bundeskanzlers sollte in jedem Fall in dieser Form nach Paris gehen, und nicht nach Washington. Dies habe erhebliche Vorteile: In Washington werde das sicherlich wohlwollend zur Kenntnis genommen und gebe dem kommenden Gipfel „einen guten Auftakt." Vor allem aber würden damit „mit einem Schlag französische Vorbehalte gegen Kohl" abgebaut werden. Kohl könne Mitterrand auf diesem Wege signalisieren, „daß die Union eine Partei der Mitte" sei, denn schließlich halte die französische Seite sie immer noch für „Reagan-Economics-Anhänger".[2167] Und schlussendlich sei das auch eine hervorragende Möglichkeit, aller Welt zu demonstrieren, in der Außenpolitik keine Unterbrechungen eintreten zu lassen, angesichts der „starken Inanspruchnahme durch innenpolitische Aufgaben."[2168] Alles in allem also ein entscheidender Schachzug für einen gelungenen Auftakt in der Außenpolitik. Froment-Meurice berichtete über dieses Gespräch, wie angekündigt, erst nach der Wahl nach Paris. Man werde Kohl raten, Mitterrand ein erstes Treffen vor dem Gipfel vorzuschlagen, „afin de faire sa connaissance sur le plan personnel et de marquer aussi l'importance prioritaire qu'il attache aux relations franco-allemandes." Er fragte entsprechend an, ob er denn Mertes, wenn Kohl seinen Vorschlag annehmen sollte, eine positive Antwort geben dürfe.[2169] Beide sollten zusagen.[2170] Kohl erhielt damit endlich die Möglichkeit eines Besuchs in Paris, diesmal aber als Bundeskanzler und nicht als Oppositionsführer. In seinen Memoiren unterstreicht er, dass es für ihn immer außer Frage stand, wohin ihn seine erste Auslandsreise führen werde. „Ein

[2166] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn le 1er octobre 1982, AMAE Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).
[2167] Vermerk Mertes für Kohl und Genscher, Bonn, den 30.09.1982, ACDP 01-403-042/3.
[2168] Schon heute erste Kontakte mit Paris, in: General-Anzeiger, 4. Oktober 1982, S. 1.
[2169] Froment-Meurice à Cheysson et à la Présidence de la République, Bonn le 1er octobre 1982, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).
[2170] Froment-Meurice, Journal, S. 127f.

deutliches Zeichen der Völkerfreundschaft“ habe er für den französischen Präsidenten, der für Gesten viel übrig gehabt habe, setzen[2171] und „eine bewusste Geste“ tätigen wollen.[2172] Vermutlich mag auch Kohls Bedürfnis nach Anerkennung auf internationaler Bühne eine Rolle gespielt haben, er wollte allen zeigen, dass man von nun an mit dem Pfälzer zu rechnen hatte, und diese Bewährungsprobe begann für ihn ganz natürlich in Paris.[2173] Mertes versicherte gegenüber Kohl, dass er bedenkenlos auf Mitterrand zählen könne, seit der Gründung der SFIO seien die französischen Sozialisten auch immer überzeugte Europäer gewesen.[2174] In jedem Fall deckte sich der Vorschlag Mertes’ und Genschers komplett mit den Kohl’schen Intentionen. Ähnliches galt für Paris: Der Élysée-Palast hatte ja bereits am Wochenende erwogen, einen solchen Besuch vorzuschlagen, denn eine bessere Einschätzung des neuen deutschen Partners war nun dringend geboten. Mitterrand sagte ebenfalls zu, nachdem ihn das Telegramm des Botschafters erreicht hatte. Auch der offizielle Vorschlag war inzwischen gedrahtet worden.[2175] Allerdings gab es aufgrund der Kurzfristigkeit terminliche Probleme in Paris:[2176] Ursprünglich wollte man von deutscher Seite Mitterrand in der zweiten Wochenhälfte besuchen, dies kollidierte aber mit den Plänen des Präsidenten, der sich zu diesem Zeitpunkt bereits auf seiner Afrikareise befinden sollte.[2177] Genscher schildert in seinen Erinnerungen, dass man in Bonn den Abend des 4. Oktobers vorgeschlagen habe. Hierauf sei aber der Einwand aus Paris gekommen, dass Mitterrand eigentlich bereits am Montagabend Paris verlassen wolle. Wenn nun aber der Bundeskanzler die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen so hoch veranschlage und noch am Tag der Regierungsbildung kommen wolle, so könne das sicherlich verschoben werden.[2178] Mitterrand stimmte dem zu und beide einigten sich auf besagten Abend. Zufrieden notierte der französische Botschafter in sein Tagebuch: „On ne pouvait vraiment faire mieux. Avoir pu organiser un contact le soir même de l’entrée en fonction du nouveau Gouvernement est un succès assez spectaculaire.“[2179]

[2171] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, Zitat S. 35.
[2172] Schwan, Heribert/Steininger, Rolf, Die Bonner Republik 1949–1998. Berlin 2009, Zitat S. 302.
[2173] In einem Gespräch mit seinem Biographen antwortete Kohl auf die Frage, ob er „ein ganz eigenes Zeichen für die deutsch-französische Freundschaft“ setzten wollte: „‚Nein, ich wollte deutlich machen: Der Mann aus Oggersheim war jetzt Bundeskanzler. Und der galt als brauchbarer Mensch, allerdings sehr abgenutzt zwischen 1976 und 1982.‘ Jetzt, in den turbulenten Tagen des Machtwechsels, soll ausgerechnet ein Mann der Sozialistischen Internationale für den ersehnten Seelenfrieden sorgen. Der Coup glückte: Die beiden Staatsmänner verstanden sich zusehends [...].“ (Schwan/Jens, Vermächtnis, Zitat S. 226).
[2174] Picaper, Jean-Paul/Pruys, Karl Hugo, Helmut Kohl. Paris 1996, S. 186f.
[2175] Froment-Meurice, Journal, 127f.
[2176] Genscher, Erinnerungen, S. 649.
[2177] Klaus Dreher, Bonn setzt auf Zusammenarbeit mit Paris, in: SZ, 5. Oktober 1982, S. 2.
[2178] Genscher, Erinnerungen, S. 469; Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 35. Zur Afrikareise Mitterrands vgl. AdG vom 9. Oktober 1982, S. 26029A.
[2179] Froment-Meurice, Journal, S. 127–129, Zitat S. 129.

Über das Wochenende wurde Froment-Meurice aber nicht müde, die französische Regierung weiterhin mit Informationen und Einschätzungen über die neue Konstellation in Bonn zu versorgen, vielleicht auch motiviert durch die Tatsache, dass angesichts der neuen Sachlage seine Berichte mehr Gehör als üblich finden sollten. Auch war es eine Möglichkeit, aus dieser Position weiterhin Einfluss auf das Geschehen zu nehmen, denn er maß diesem ersten Treffen eine enorme Wichtigkeit zu: Beide Hauptpersonen kamen aus politisch und persönlich komplett unterschiedlichen Kontexten, beide hatten wahrscheinlich eine lange Regierungszeit vor sich. Aber beide waren qua Position dazu verpflichtet, „à ‚cogouverner' l'Europe". Hiermit war es in den Augen des Botschafters entscheidend, dass beide einen guten Zugang zueinander fanden, alles andere würde sonst sehr mühsam werden. Und somit war es essentiell, dass man in den Bereichen Wirtschaft und Währung, Ost-West-Fragen, der Verteidigung, Europa und nicht zuletzt der deutschen Frage möglich schnell „un langage commun" entwickelte.[2180] Positiv sei in jedem Fall schon einmal zu verbuchen, dass wohl beide Seiten sich schleunigst kennenlernen wollten.[2181] Noch dazu würden mit Blick auf die deutsch-französischen Beziehungen drei Faktoren sehr günstig erscheinen: die Schnelligkeit, mit der Kohl den Vorschlag nach Paris zu reisen, akzeptierte, die Geschwindigkeit, mit der Mitterrand diese Idee unterstützte und die Tatsache, dass es der Abend der Regierungsbildung selbst sei, an dem der Besuch stattfinden werde. Wichtig sei in den Augen des Botschafters auch, Folgendes zu verstehen: Kohls Geste gehe weit über die „affirmation de la continuité traditionnelle et désormais assumée, à Paris comme à Bonn, par tous les gouvernements" hinaus, Kohl stelle sich hier dezidiert in die Linie der frankophilen Politik der Unionsparteien. Kohl wolle, dass Paris verstehe, dass er weder eine reaktionäre Rechte repräsentiere, noch dass es fortan Washington sei, das in Bonn regiere.[2182] Sicherlich, der französische Botschafter wiederholte sich, aber ihm lag zu viel an dem Gelingen dieses entscheidenden Gesprächs, er wollte sich im Nachhinein nichts vorwerfen können. Kohl sei vielleicht nicht „le plus brillant chancelier que

[2180] Ders., Vu du Quai, Zitate S. 644.
[2181] Froment-Meurice à Cheysson, à la Présidence de la République, au Premier ministre, Bonn le 3 octobre 1982, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).
[2182] „Il se veut aussi l'affirmation d'une continuité propre à la démocratie-chrétienne allemande. Helmut Kohl, particulièrement à l'égard de la France, se veut l'héritier de Konrad Adenauer, dont il se sent en tant que rhénan catholique, particulièrement proche. C'est avec conviction qu'il tend la main, persuadé qu'au-delà des divergences idéologiques l'intérêt supérieure des deux nations est de persévérer dans la voie du rapprochement et, ce faisant, de faire avancer la cause européenne." (Froment-Meurice à Cheysson, à la Présidence de la République, au Premier ministre, Bonn le 3 octobre 1982, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).

la CDU aurait pu se donner“, allerdings sei er nun eben da, wo Barzel und Strauß gescheitert seien, und damit ein für Paris relevanter Faktor. [2183]

Auf Bonner Seite war man ähnlich aktiv und versuchte, den frisch gekürten Bundeskanzler bestmöglich auf sein Debüt auf internationalem Parkett vorzubereiten. Auch war man im Laufe des Wochenendes schließlich übereingekommen, dass ihn Außenminister Genscher nach Paris begleiten sollte. Obwohl Genscher mit Mertes einer der Initiatoren des Paris-Besuches gewesen war, war seine Teilnahme am Tag der Wahl des neuen Kanzlers wohl noch nicht vollends klar, sein Terminkalender für den kommenden Montag hatte am 1. Oktober noch nichts Entsprechendes hierzu vermerkt.[2184] Am Sonntag erarbeitete man im Bundeskanzleramt einen Gesprächsführungsvorschlag, in dem Kohl und auch Genscher auf die wichtigsten aktuellen Punkte innerhalb der Beziehungen beider Länder und mögliche Gesprächsthemen hingewiesen wurden. Diese Reise sei grundsätzlich von „symbolische[m] Wert“ und läge „optisch und sachlich außerordentlich günstig.“ Schließlich reiste der Bundesaußenminister unmittelbar danach nach New York zu den Vereinten Nationen. Die Begegnung böte die Gelegenheit, „die Festigkeit der deutsch-französischen Beziehungen und die deutsch-französische Freundschaft in ihrer Kontinuität zu unterstreichen.“ Mögliche Gesprächsthemen seien dementsprechend die deutsch-französischen Beziehungen und deren Stellenwert, verbunden mit dem Dank für den Besuch an Mitterrand. Der Gesprächsvorschlag machte klar, dass dies ein Zeichen dafür sei, „daß der Präsident, daß Frankreich den Stellenwert der Zusammenarbeit ähnlich oder genauso sieht wie wir.“ Weitere seien natürlich der Gipfel, die Ost-West-Beziehungen und eine engere Koordination im europäischen Einigungsprozess.[2185] Mertes, der mit Genscher den Stein ins Rollen gebracht hatte, blieb am Wochenende auch nicht untätig. In einer Presseerklärung unterstrich er die Intentionen der Bundesregierung bezüglich dieses Besuchs: Dass die erste Auslandsreise des neuen Bundeskanzlers in das „benachbarte und befreundete Frankreich“ führe, befände sich auf einer Linie mit den Koalitionsvereinbarungen, die der Zusammenarbeit beider Länder eine herausragende Bedeutung zumessen. Auch Mertes vergaß nicht, gegenüber der Presse die quasi natürliche Frankophilie des neuen Bundeskanzlers zu unterstreichen, schließlich sei er ja in persönlicher Nachbarschaft zu Frankreich aufgewachsen, selbstverständlich besäßen diese

[2183] Froment-Meurice à Paris, Bonn le 3 octobre 1982, AMAE, Papiers d’agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice (cote 393PAAP/75).
[2184] Langfristige Terminübersicht des Herrn Bundesministers, Stand: 1.10.1982, AdL N52-818, Bl. 80–90, hier Bl. 80. Am Tag des Besuchs hingegen vermerkte der Terminplan Genschers die Reise nach Paris. Terminplan Bundesvorsitzender, Montag, den 4.10.1982, AdL N 52-818, Bl. 94.
[2185] Pfeffer an Genscher, Bonn, 3. Oktober 1982, Anhang: Gesprächs-Führungs-Vorschlag, betreffend das Abendessen des Bundeskanzlers und des Bundesministers des Auswärtigen mit Staatspräsident Mitterrand und Außenminister Cheysson in Paris am Montag, dem 4.10.1982, BArch B 136/16921.

Beziehungen also für ihn einen besonderen Rang. Ganz im Sinne des neuen Kanzlers verwies er ebenfalls auf die kriegerische Vergangenheit beider Nationen, deren Verständigung nach dem Zweiten Weltkrieg die Basis für ein europäisches Zusammenwachsen gewesen sei. Entsprechend müsse eben diese Verständigung „unberührt bleiben von den innenpolitischen Konstellationen in Bonn und Paris, auch von den Persönlichkeiten an der Spitze der beiden Staaten." Einen Kohl häufig gemachten Vorwurf versuchte Mertes schlussendlich ebenfalls historisch zu entkräften: Man schreibe Kohl oft eher eine Nähe zu Washington, denn Paris zu. Hierbei dürfe aber nicht vergessen werden, dass Frankreich doch der älteste Verbündete der USA sei. „Deshalb kann deutsch-französisches Zusammenwirken – richtig angelegt und gestaltet – der europäisch-amerikanischen Schicksalsgemeinschaft nur zugute kommen."[2186]

Angesichts dieser kommunikativen Anstrengungen bereits im Vorfeld des Besuchs wird der Erfolgsdruck deutlich, unter dem sich die neue deutsche Regierung befand, den sie sich aber auch zum Teil selbst kreierte. Ähnlich wie der französische Botschafter wollte man vor diesem Debut nichts unversucht lassen, was die Vermittlung des Besuchs anging, dieser sollte in jedem Fall richtig interpretiert werden. Ein guter Schuss Nervosität war also bei den Bonner Akteuren kurz vor dem Besuch mit Sicherheit vorhanden.

## 4. „Fürs Vaterland an die Seine"[2187] – Internationales Debüt im Élysée-Palast

### 4.1 Paris empfängt den schwarzen „Riesen"[2188]

So geschäftig, wie die politische Woche in Bonn am vorangegangenen Freitag beendet worden war, so begann die erste Arbeitswoche der schwarz-gelben Koalition, die Terminkalender des Bundeskanzlers und seines Außenministers waren gut gefüllt.[2189] Bei der Vereidigung der Regierung, so bemerkte der französische Botschafter in einem Telegramm, war Altbundeskanzler Schmidt nicht zugegen, einige sozialdemokratische Abgeordnete verließen sogar bei der Vereidigung von Außenminister Genscher aus Protest das Plenum.[2190] In der am

[2186] Erklärung Staatsminister Dr. Mertes gegenüber dpa, Sonntag, 3.10.1982, PA AA NL 187 Mertes, Bd. X, Zitate S. 1f; dpa-Mitteilung „Treffen von Kohl und Mitterrand im Zeichen der Kontinuität", Paris, 4. Oktober 1982 wie auch dpa-Mitteilung „Kohl und Genscher schon am Montag in Paris – Bundeskanzler will enge Beziehungen unterstreichen", Bonn, 3. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.
[2187] Rudolph Chimelli, Fürs Vaterland an die Seine, in: SZ, 6. Oktober 1982.
[2188] Schwarz, Helmut Kohl, Zitat S. 9.
[2189] Terminplan Bundesvorsitzender (ohne Datum), Montag, den 4. Oktober 1982, AdL N52-818, Bl. 94. Zu den Protokollen der Präsidiums- und Fraktionssitzung der FDP vgl. AdL A49 FDP-Fraktion im Bundestag A49-35 und FDP-Präsidium 6171.
[2190] Bernière à Diplomatie Paris, Bonn, 4 octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883), dossier: gouvernement, sous-dossier: crise gouvernementale à Bonn.

Nachmittag folgenden, ersten Sitzung des neuen Bundeskabinetts standen die Reise des Kanzlers und des Außenministers nach Paris und New York auf der Tagesordnung.[2191]

Hinter den Kulissen, in Paris wie in Bonn, gingen die konkreten Vorbereitungen für den Besuch am Abend in die finale Phase. Während in Bonn Genscher und Kohl detaillierte Gesprächsvorschläge bereits tags zuvor gemacht worden waren, entstanden diese, wahrscheinlich bedingt durch die Umplanungen mit Blick auf die Afrikareise Mitterrands, im Élysée-Palast erst im Laufe des Vormittags. Die Berater des Präsidenten, Élisabeth Guigou und Hubert Védrine, benannten in einem Vermerk an den französischen Präsidenten ganz klar das Ziel des Kohl'schen Besuchs: Da dieser noch am Abend nach der Vereidigung seiner Regierung stattfände, würde er eben darauf abzielen, die „continuité sans faille dans la coopération franco-allemande" zu unterstreichen. Die neue deutsche Regierung würde sich dadurch auch bewusst in die rheinische und frankophile Traditionslinie des ersten Kanzlers stellen. Für die französische Seite sollte man dieses erste „rencontre de prise de contact" entsprechend nutzen, um die nächsten drei Folgetermine innerhalb der deutsch-französischen Beziehungen sowie auf europäischer Ebene vorzubereiten.[2192] Um die bestmögliche Grundlage für das Treffen mit Kohl zu liefern, fassten die beiden Berater die Position der neuen deutschen Regierung zu unterschiedlichen Themen skizzenartig zusammen.[2193] Im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungspolitik wurde die Analyse jedoch von einem sehr konkreten Vorschlag bezüglich der Vorgehensweise im Gespräch begleitet: Da hier die Entscheidung zu einem gemeinsamen Treffen der Außen- und Verteidigungsminister beider Länder noch nicht habe realisiert werden können, empfahlen Védrine und Guigou, ähnlich wie Botschafter Froment-Meurice, es sei „très utile de pouvoir faire entériner cette décision par M. KOHL, et d'essayer d'obtenir que cette réunion ait lieu avant le Sommet du 21 octobre." Die Umsetzung der sicherheitspolitischen Beschlüsse des letzten Gipfels wurde somit endgültig zur Chefsache gemacht, von der Anwesenheit des deutschen Bundeskanzlers in Paris sollte hierfür profitiert und endlich konkrete, verbindliche Termine erzielt werden. Mit Blick auf die doch immer noch sehr

[2191] Die Minister des Kabinetts Kohls vereidigt. Für die neue Regierung beginnt der Alltag, in: FAZ, 5. Oktober 1982, S. 1. Für die Kabinettssitzung, zu der kein Protokoll angefertigt wurde, vgl. ebenfalls 97. Kabinettssitzung am Montag, dem 4. Oktober 1982, Bonn, den 19.10.1982, in: Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, online-Edition.

[2192] Die Rede war vom bevorstehenden deutsch-französischen Gipfel, der Sitzung des Europäischen Rats am 3. und 4. Dezember wie auch dem anstehenden 20-jährige Jubiläum des Élysée-Vertrags im Januar des Folgejahres (Note de Guigou et de Védrine pour le Président de la République, Paris, le 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/CD/190, dossier 6, sous-dossier: entretien avec le Chancelier Helmut Kohl, lundi, 4 octobre 1982, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original).

[2193] So habe der jetzige Bundeskanzler die Haltung der SPD, auf gleiche Distanz zu Washington wie Moskau zu gehen, kritisiert. Gleichzeitig habe er unterstrichen, dass er, Kohl, nicht unter allen Umständen die amerikanische Position unterstützen wolle (ebd).

unterschiedlich gelagerte Wirtschafts- und Finanzpolitik beider Länder empfahlen Védrine und Guigou ihrem Präsidenten ein baldiges Treffen zwischen Jacques Delors und seinem deutschen Kollegen. Auch dies wäre vor dem nächsten Gipfel wünschenswert.[2194] Mit Blick auf die Notwendigkeit eines deutsch-französischen Konsens in der Europapolitik unterstrich Pierre Morel in einem weiteren Vermerk an Mitterrand, dass man spätestens ab dem kommenden Gipfel eine gemeinsame Linie und ein gemeinsames Vorgehen auf europäischer Ebene herausarbeiten müsse.[2195] In den Augen der Berater sollte Präsident Mitterrand das unverhoffte Treffen vor dem Gipfel also sicherlich zu einer ersten, zwanglosen Kontaktaufnahme mit Kohl nutzen, auf Arbeitsebene allerdings versuchen, so viele Themen wie möglich anzuschneiden, um einen präziseren Eindruck der deutschen Positionen in besagten Bereichen zu erhalten und damit den kommenden Gipfel zu entzerren. Im Idealfall würde sich der für den Élysée-Palast so unvorhersehbare Regierungswechsel in Bonn dort wenig bis gar nicht bemerkbar machen. Über die Planungen des konkreten Ablaufs des „visite éclair"[2196] wurde Mitterrand ebenfalls detailliert auf dem Laufenden gehalten. Bianco setzte ihn in Kenntnis, dass an dem gemeinsamen Abendessen neben Kohl auch Waldemar Schreckenberger von deutscher Seite her teilnehmen werde. Auf französischer Seite seien bis dato Premierminister Mauroy und Außenminister Cheysson geplant. Die Frage sei nun, wer von Beraterseite noch teilnehmen werde, Attali oder beziehungsweise und er, Bianco, selbst. Er werde in jedem Fall Kohl vom Flughafen abholen. Letztlich sollte für das Abendessen die Wahl ebenfalls auf den Generalsekretär des Élysée fallen.[2197] Das Protokoll des Élysée-Palasts hatte indes, da nun alle Teilnehmer der parallel stattfindenden Diners – eines im engsten Kreis mit Mitterrand und Kohl im Salon des Aides de Camp und ein weiteres für die Berater, Mitarbeiter und Botschafter im Salon Murat – einen straffen Zeitplan erarbeitet:[2198] Für die Begrüßung Kohls durch den Präsidenten samt eines kurzen Vier-Augen-Gesprächs in dessen Büro wurden gerade einmal zehn Minuten veranschlagt, schon um 20.20 Uhr plante man bereits den Aperitif. Wahrlich ein Blitzbesuch.[2199]

---

[2194] Ebd., Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original.
[2195] Note de Morel pour Monsieur le Président de la République, Paris, le 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/CD/190, dossier 6, sous-dossier: entretien avec le Chancelier Helmut Kohl, lundi, 4 octobre 1982.
[2196] Drahterlass Cheysson, Paris, 25 octobre 1982, AMAE, Cabinet du ministre, Claude Cheysson, 1981–1984 (cote 266INVA/853).
[2197] Note de Bianco pour Monsieur le Président, Paris, 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/FC/37, dossier 1.
[2198] Zum Salon des Aides de camp, einer der bevorzugten Salons für Diners bei ein Teilnehmerzahl unter 23, wie auch zum direkt an diesen anschließenden Salon Murat, in dem traditionell die conseils des ministres stattfinden, vgl. u.a. Duhamel, Patrice/Santamaria, Jacques, L'Élysée. Coulisses et secrets d'un palais. Paris 2012, S. 18f, S. 275f.
[2199] So rechnete das Protokoll mit einer Ankunft Kohls gegen 20.10 Uhr und setzte das Ende des Diners bereits gegen 22 Uhr an (Protocole de la Présidence de la République: Diner offert en l'honneur de Son Excellence Monsieur Helmut KOHL Chancelier de la République fédérale d'Allemagne par Monsieur François

In Bonn arbeitete das Protokoll des Auswärtigen Amts zusammen mit dem Bundeskanzleramt ebenfalls an der Finalisierung des geplanten Besuchs. In der Vorlage hierzu, die im Laufe des Tages an Kohl ging, war man, was den Zeitplan angeht, nicht ganz so optimistisch wie in Paris, eng getaktet war der Besuch aber dennoch. Kohl erhielt von seinen Mitarbeitern ein weiteres Mal eine Auflistung der Punkte, die für das Gespräch bedeutsam sein könnten, er könne sich aber wie üblich während der Reise an den Leiter der Abteilung 2 oder dessen Stellvertreter wenden, sollten unerwartet Fragen auftreten. Das Gespräch diene in erster Linie „der Kontaktaufnahme, auch der gegenseitigen Unterrichtung über Schwerpunkte der Politik." Einzelne Themen könnten vertieft auf dem folgenden Gipfel behandelt werden. Zwei Punkte seien aber für die Bundesrepublik in ihrem Verhältnis zu Frankreich von herausragendem Interesse: Zum einen müsse versucht werden „darauf hinzuwirken, daß extreme Ausschläge der französischen Wirtschaftspolitik verhindert werden." Zum anderen müssten gleichzeitig „französische Besorgnisse" gedämpft werden, „daß es in der Bundesrepublik Deutschland zu einer streng deflatorischen Politik kommen könnte." Der Kohl vorgelegte „Sprechzettel" ging auch über die Anregungen des Vortages hinaus: Wichtig sei, bei Mitterrand zu unterstreichen, dass die Kontinuität in den deutsch-französischen Beziehungen für den Bundeskanzler eine „Selbstverständlichkeit" sei, und das unabhängig von der jeweiligen Regierungskonstellation. „Es war für Sie daher selbstverständlich, den ersten Besuch im Ausland beim französischen Präsidenten zu machen." Weiter könne Kohl natürlich noch „einige Bemerkungen über Ihre persönlichen Beziehungen zu F, zu französischen Politikern und Persönlichkeiten hinzufügen." Erwarten werde der französische Präsident mit Sicherheit eine kurze Darstellung der innenpolitischen Lage und der Vorhaben der neuen Regierung. Wirtschafts- und Haushaltsmaßnahmen wie auch die Sicherheitspolitik seien hier von besonderem Interesse.[2200] Eine ausführliche Gesprächsmappe sowie Stichworte für eine Presseerklärung nach dem Abendessen wurden Kohl ebenfalls vorgelegt.[2201] Sowohl er als auch Mitterrand konnten sich mit Fug und Recht als gewappnet für das erste Gespräch bezeichnen.

Die Presse in Bonn bekamen die Auswirkungen des ersten Auslandsbesuchs des neuen Bundeskanzlers direkt zu spüren, denn dieser brachte sie um ihre erste, richtige Pressekonferenz

---

MITTERRAND Président de la République, lundi 4 octobre 1982, 20 H 30, Salon des Aides de Camp, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand – rencontre Helmut Kohl et François Mitterrand le 4 octobre 1982).

[2200] Das Abendessen war von deutscher Seite von 20.30 Uhr bis 22.30 Uhr geplant, um 24 Uhr rechnete man mit der Rückkehr aus Paris (Zeller an Kohl, Bonn, 4. Oktober 1982, betr. Ihr heutiges Gespräch mit Präsident Mitterrand, BArch B 136/16921, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original).

[2201] Feit an StS AA, Bonn, den 4. Oktober 1982, BArch B 136/16921; Informationsmappe für das Abendessen des Bundeskanzlers und des Bundesministers des Auswärtigen mit Staatspräsident Mitterrand und Außenminister Cheysson in Paris am 4.10.1982, BArch B 136/16921.

mit Helmut Kohl. Was blieb, waren knappe 30 Minuten nach Ende der ersten Kabinettssitzung und vor der Abreise nach Paris, und auch diese waren gut getaktet.[2202] Auf eine Frage zum deutsch-französischen Verhältnis bekräftigte Kohl, dass der deutsch-französische Gipfel zu den geplanten Daten stattfinden werde „und ich finde, es ist eigentlich ein selbstverstaendlicher akt der courtoisie, zumal es sich um einen juengeren regierungschef der bundesrepublik handelt, dass ich ihm zuerst meine aufwartung mache". Er gehe schließlich davon aus, dass es sich bei der deutsch-französischen Freundschaft nicht um eine Freundschaft von Regierungen, sondern von Völkern handle, „und da bin ich von hause aus experte." Schließlich sei er nahe der französischen Grenze aufgewachsen, dort liege sein Wahlkreis, sein „ganzes lebensgefuehl, die lebenseinstellung meiner familie" sei extrem von dieser Nähe beeinflusst, „dass ich das bei dieser gelegenheit […] als kernstueck demonstrieren will versteht sich ganz von selbst. Schliesslich gibt es – es hat doch gar keinen sinn, darum herumzureden – hinsichtlich der parteipolitischen grundanschauung zwischen dem franzoesischen staatsoberhaupt, der sozialist ist, und mir oder dem kollegen genscher, die wir beide nun ausgesprochenermassen keine sozialisten sind, natuerlich das eine oder andere in der vorstellungswelt, etwa in der gesellschaftspolitik oder in anderen bereichen, was unterschiedlich ist."[2203] Bereits in dieser Pressekonferenz zeigten sich die Elemente, die in dem Gespräch mit Mitterrand einen entscheidenden Platz einnehmen sollten, Kohl stellte einmal mehr seine persönliche Biographie in den Dienst der deutsch-französischen Verständigung. Die Geschichte des Mannes aus der Pfalz war der Presse bereits bekannt, sie sollte aber auch in Paris nochmals zum Besten gegeben werden. In einem Interview mit Journalisten des französischen Fernsehens antwortete Kohl auf die Frage, ob es denn, wie man deutsch sage, klappen werde, sehr ehrlich, er könne das nicht vorhersagen und fügte hinzu, er werde sich „alle Mühe geben." Er sei aber „ganz und gar optimistisch", denn schließlich sei Mitterrand sein Leben lang ein politischer Realist gewesen, das sei auch für ihn der Fall.[2204]

Für das Treffen hatten sich alle Beteiligten, Deutsche wie Franzosen, nicht geringe Ziele gesetzt. Die Messlatte lag auf beiden Seiten hoch. Eigentlich wollte man sich lediglich relativ

[2202] Claire Tréan, Le chancelier déclare que son gouvernement,va demander des sacrifices', in: Le Monde, 6 octobre 1982, S. 3.
[2203] Pressekonferenz, Bonn, 4. Oktober 1982, aus: BPA Informationsfunk Nr. 206, 5. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv. Für Ausschnitte der Pressekonferenz vgl. auch Kohl/Genscher Preko, in: ARD-aktuell (Hrsg.), Tagesschau, 04.10.1982, 20:15 Uhr, NDR Archivnummer 41082.
[2204] Material für die Presse, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Interview Kohls mit dem französischen Fernsehen, Bonn, den 4. Oktober 1982, BArch B 136/16921. Für Ausschnitte der Pressekonferenz vgl. auch Kohl/Genscher Preko, in: ARD-aktuell (Hrsg.), Tagesschau, 04.10.1982, 20:15 Uhr, NDR Archivnummer 41082.

formlos „beschnuppern“,[2205] auf der anderen Seite sollte man am besten alle grundsätzlichen Fragen klären und potentielle Gegensätze überwinden, denn je besser das gelang, desto mehr versprach der kommende Gipfel ein Erfolg zu werden. Sprich, man sollte im Idealfall an einem Abend das schaffen, wozu das Vorgängerpärchen Mitterrand und Schmidt anderthalb Jahre gebraucht hatte, um die Reibungsverluste, die durch den Regierungswechsel in Bonn sowieso schon entstanden waren, so gering wie möglich zu halten. Die Einschätzungen Kohls gegenüber der Presse bewegten sich zwischen unerschütterlichem Optimismus, auch dank seiner Frankophilie, und deutlicher Zurückhaltung, was den Erfolg des Treffens angehe, denn Garantien gab es nie. In der breiten Öffentlichkeit in Frankreich wurde die Schnelligkeit des deutschen Kanzlers mit Genugtuung aufgenommen, „ein Helmut“, so formulierte es Karl Jetter zwei Tage später in der FAZ, sei „schneller als der andere.“ Schmidt sei seinerzeit als erster ausländischer Regierungschef nach Amtsantritt Giscard d’Estaings 1974 nach Paris gekommen. Nach der Amtseinführung Mitterrands verstrichen nur drei Tage und Schmidt besuchte ihn in Paris. Diese Geschwindigkeit jedoch sei eindeutig eine „Demonstration deutscher Zuneigung“, denn „so eilig wie ‚Helmut II‘ hatten es früher nicht einmal die Negerfürsten des französischen Kolonialreichs.“[2206] Grund genug also, auf den Ausgang dieses ersten Spitzentreffens gespannt zu sein.

Um 18.30 Uhr machte sich die kleine deutsche Delegation um Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher also auf den Weg zum Flughafen Köln-Bonn, um 19 Uhr wollte man mit einer Maschine der Flugbereitschaft der Bundeswehr nach Paris starten.[2207] Mit an Bord waren neben Genscher und Kohl der Chef des Bundeskanzleramts, Waldemar Schreckenberger, der neue Regierungssprecher Lothar Rühl, Hans-Friedrich von Ploetz als Leiter des Ministerbüros Genschers, Gisela Siegbourg als Dolmetscherin, Hans-Burkard Sauerteig als Protokollreferent und Ulrich Wienke von der Bundesbildstelle wie auch weitere fünf Beamte für die Sicherheit. Verabschiedet wurde die kleine Reisegruppe vom Chef des Protokolls des Auswärtigen Amts, von Finckenstein, und mehreren Mitgliedern der französischen Botschaft.[2208] Kohl hatte also endlich erreicht, was er wollte, er war auf dem Weg zum „Vorstellungsgespräch“[2209] nach Paris, und das nicht mehr nur als Oppositionsführer, sondern als deutscher Bundeskanzler, direkt nach

[2205] In Anlehnung an die Wertung von Schwarz, Hans-Peter, Helmut Kohl. Eine politische Biographie. München 2012, Zitat S. 352f.
[2206] Karl Jetter, Staunen in Paris – ein Helmut schneller als der andere, in: FAZ, 6. Oktober 1982, Zitat S. 3.
[2207] Terminplan Bundesvorsitzender (ohne Datum), Montag, den 4. Oktober 1982, AdL N52-818, Bl. 94 wie auch Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 35.
[2208] Programm für den Besuch des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland Herrn Dr. Helmut Kohl in der Französischen Republik am 04. Oktober 1982, BArch B 136/16921, hier S. 1 und 3. Das Programmheft findet sich ebenfalls als Kopie in den Akten des AA, federführend erscheint hier also das Bundeskanzleramt (Programmheft, PA AA B 8-REF. 001, 002, PROT/1643).
[2209] Lappenküper, Mitterrand und die Deutschen, Zitat S. 173.

der Vereidigung seines Kabinetts. Der Zugang zur Person Mitterrands sollte aber immer noch dieselben Herausforderungen mit sich bringen. Seinem Biographen Heribert Schwan berichtete Kohl, er habe Mitterrand überhaupt nicht gekannt, beide hätten sich einmal gesehen.[2210] Wie der Bundeskanzler bereits in der Pressekonferenz vor Abflug unterstrichen hatte, eine „natürliche Nähe" zwischen dem Sozialisten und dem Christdemokraten bestand wahrlich nicht. Noch dazu war Mitterrand 14 Jahre älter als Kohl, verglichen mit ihm war der 52-jährige Kohl „ein Youngster in dieser Kategorie der Regierungschefs."[2211] Eine ähnliche enge Bindung, wie sie zwischen Giscard d'Estaing und Schmidt bestanden hatte, sah Kohl wahrlich nicht voraus, im Gegenteil, durch die Zugehörigkeit Mitterrands zur Sozialistischen Internationale sah Kohl „im deutsch-französischen Verhältnis eine Menge Probleme auf uns zukommen und erwartete eine eher schwierige Partnerschaft".[2212] Vermutlich steckte aber gerade auch diese schwierige Konstellation hinter der „bewusste[n] Geste", die Kohl seinem französischem Gegenüber mit diesem Besuch zu machen gedachte. Heribert Schwan gegenüber gestand er ein, dass er sich für seinen Antrittsbesuch an einen Satz Adenauers erinnerte und diesen fortan zu seiner Leitlinie im Verhältnis zu Frankreich machen sollte: So müsse man, laut Adenauer, die französische Trikolore „dreimal grüßen und die Bundesflagge nur einmal. Das war nicht ein mangelnder Respekt vor der Bundesflagge, sondern einfach die intellektuelle Einsicht, dass die Grande Nation einen bestimmten Anspruch erhebt." Und genau das müsse man laut Kohl im Verhältnis zu Frankreich schlichtweg akzeptieren. Rückblickend sollte der Bundeskanzler mit dieser Einstellung sehr gut fahren.[2213]

Gegen 20 Uhr kam die deutsche Maschine am Pariser Flughafen Orly an. Erwartet wurde der hohe Besuch von einem kleinen Empfangskomitee, bestehend von französischer Seite aus dem Generalsekretär des Präsidenten, Jean-Louis Bianco, und dem Chef des Protokolls Michel Rougagnou, sowie dem französischen Botschafter in Bonn, Henri Froment-Meurice. Von deutscher Seite anwesend war Botschafter Herbst mit einigen Mitgliedern der deutschen Botschaft in Paris. Gegen 20.05 Uhr machte man sich auf in Richtung Élysée-

[2210] Schwan/Steininger, Die Bonner Republik, S. 302f. Entgegen dieser Aussage hatte Kohl in seinen 2005 erschienenen Erinnerungen über dieses Treffen behauptet, er sei Mitterrand an diesem Abend das erste Mal begegnet (Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 35). Angesichts der Aussagen Mitterrands in der Pressekonferenz nach dem Treffen, der ebenfalls auf eine frühere Begegnung hinweist (vgl. Vierter Teil, Kapitel 4.3 dieser Arbeit), ist die Kohl'sche Aussage in seinen Memoiren aber in Zweifel zu ziehen. Ein wenig irreführend ist in diesem Zusammenhang auch eine weitere Passage in Kohls Memoiren: Bei einem Abriss der deutsch-französischen Beziehungen seit Adenauer und de Gaulle gab Kohl zu, er habe stets den Eindruck gehabt, dass „die enge Beziehung zwischen Schmidt und Giscard [...] einem leidlichen Verhältnis zwischen dem französischen Staatspräsidenten und mir im Wege zu stehen" schien. Allerdings bezieht sich diese Passage auf sein Verhältnis zu Giscard d'Estaing, nicht zu Mitterrand (Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, Zitat S. 102).
[2211] Schwan/Steiniger, Die Bonner Republik, Zitat S. 302.
[2212] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, Zitat S. 103.
[2213] Schwan/Steiniger, Die Bonner Republik, Zitat S. 303.

Palast.[2214] Jean-Louis Bianco und Helmut Kohl teilten sich einen Wagen.[2215] Entgegen aller Vorurteile war Bianco beim Empfang Kohls nun von dessen Qualitäten auf das Angenehmste überrascht, denn diese hatten so gar nichts mit dem Urteil der Kritiker zu tun.[2216] Ein wenig hatte man dann im Élysée also doch die Probleme, mit denen Kohl zu kämpfen hatte, mitbekommen, ganz entgegen der Aussage von Hubert Védrine, der betonte, dass keiner im Élysée auch nur ansatzweise wusste, wie sehr Kohl in Deutschland für unfähig gehalten und dadurch dem Élysée eine „belle erreur de jugement" erspart wurde.[2217] Diese Einschätzung erscheint aber aufgrund des – wenn auch spät aufkommenden – Interesses für Kohl an der Staatsspitze doch etwas fraglich. Vermutlich hatte man angesichts dessen zwar den Eindruck bekommen, dass es in der Bundesrepublik über die Person Helmut Kohl durchaus kontroverse Ansichten gab, das Ausmaß war aber wahrscheinlich noch nicht angekommen. Und noch jemand zeigte sich rückblickend in seinen Memoiren mehr als positiv überrascht vom neuen deutschen Bundeskanzler: Jacques Attali, ein weiterer Berater des Präsidenten. Er beschreibt ganz entgegen der Kritiken, die Kohl als „hommes lourd et rudimentaire" stigmatisierten, diesen als „cultivé, direct, passionné par l'Europe et grand admirateur de la France."[2218] Allerdings geht weder aus den deutschen noch aus den französischen Akten gesichert hervor, dass Attali bei diesem ersten Besuch Kohls überhaupt zugegen war. Eine Teilnahme am Vier-Augen-Gespräch wie auch an den beiden im Anschluss stattfindenden Abendessen zwischen Kohl, Mitterrand, den Außenministern, Botschaftern und restlichen Mitarbeitern kann ausgeschlossen werden. Ob sich die Eindrücke von Attali also wirklich auf das Treffen am 4. Oktober beziehen, scheint höchst fraglich.[2219]

---

[2214] Programm für den Besuch, 4. Oktober 1982, BArch B 136/16921, S. 3f.
[2215] Allgemeine Wagenfolge, BArch B 136/16921.
[2216] Dumas, Affaires étrangères, S. 148.
[2217] Védrine, Les mondes, Zitat S. 290.
[2218] Attali, Jacques, Verbatim. Tome I Chronique des années 1981–1986. Paris 1993, Zitat S. 326.
[2219] Attali datiert in seinen Memoiren zum einen das Treffen von Mitterrand und Kohl falsch, er führt es unter dem Datum „samedi, 2 octobre", auf. Auch begeht Attali weitere Fehler, indem er zwar ganze Passagen aus dem französische Gesprächsprotokoll zitiert, allerdings Aussagen Mitterrands Kohl zuschreibt (ebd., S. 325f). Heribert Schwan, der Biograph Kohls, nimmt allerdings genau diese Passage der Memoiren in seine Darstellung auf und erweitert sie noch um Schilderungen Attalis aus einem gemeinsamen Interview von 2007: Attali selbst begründet hierin seine damals bestehende misstrauische Haltung gegenüber Deutschland und seinen Vertretern mit seiner eigenen Familiengeschichte, er selbst sei Jude und seine Familie habe unter der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik massiv gelitten. Allerdings sei er an diesem Abend sehr erstaunt gewesen, dass Kohl sich schon nach wenigen Minuten an ihn wandte, „um mit ihm über dessen Leben und Vergangenheit zu sprechen. […] er sei tief bewegt, dass der wichtigste Mitarbeiter des französischen Staatspräsidenten jemand sei, der eine mit Deutschland verbundene persönliche Verletzung habe". Bei weiteren Begegnungen sei häufig über dieses Thema gesprochen worden, was Kohl in den Augen von Attali enorm an Wertschätzung gewinnen ließ (Schwan/Steininger, Helmut Kohl, Zitat S. 93f). Allerdings geht weder aus den Aufstellungen des französischen Protokolls noch aus dem deutschen Programmheft in den Akten des Bundeskanzleramts eine Teilnahme Attalis an dem Treffen hervor: So ist er bei keinem Empfangskomitee, noch beim Abendessen im Salon des Aides de camp, noch in dem der Botschafter und Mitarbeiter im Salon Murat gelistet (Protocole de la Présidence de la République, lundi 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand – rencontre Helmut Kohl et François

Gegen Viertel nach acht erreichte die Wagenkolonne den Élysée-Palast.[2220] Ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger legte Helmut Kohl großen Wert auf Pünktlichkeit, unter keinen Umständen wollte er gleich bei der Ankunft einen schlechten Eindruck machen und seinen Gastgeber warten lassen. Strahlend über das ganze Gesicht erklomm der „géant surgi des eaux du Rhin“[2221] die Stufen des Élyséepalasts, von einem „muffig[en]“ Ausdruck à la Schmidt war nichts zu sehen.[2222] Anders als vom französischen Protokoll geplant, das den Empfang des Bundeskanzlers in der großen Eingangshalle, dem Vestibule d'honneur, des Élysée-Palastes vorsah,[2223] empfing der französische Präsident den neuen deutschen Regierungschef im strömenden Regen bereits auf dem Treppenvorsprung.[2224] Zwischen Säulen und unter diversen Regenschirmen des Personals schüttelte man sich ausgiebig die Hand und drehte sich den wartenden Journalisten für einige Kurzaufnahmen zu.[2225] Sogar für einige kurze Worte nahm sich Kohl Zeit. Dies hatte Schmidt seinerzeit immer abgelehnt.[2226] Der Presse waren neben der Ankunft der deutschen Delegation Aufnahmen vor dem Gespräch sowie vor dem Essen gestattet.[2227] Kurz bevor die beiden sich allein in das Arbeitszimmer Mitterrands zurückzogen, nahm Jean-Louis Bianco den Präsidenten nochmals zur Seite und versicherte diesem, dass Kohl „un interlocuteur de fort calibre“ sei, den er nun empfangen werde.[2228] Begleitet von den beiden Dolmetscherinnen Gisela Siegourg für die deutsche und Brigitte Sauzay-Stoffaes[2229] für die

---

Mitterrand le 4 octobre 1982; Programm für den Besuch, 4. Oktober 1982, BArch B 136/16921). Mitterrand entschied sich im Vorfeld auf Rückfrage für die Teilnahme Biancos an diesem Treffen und nicht Attalis (Note de Jean-Louis Bianco pour Monsieur le Président, Paris, 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/FC/37, dossier 1), was dessen Anwesenheit anlässlich des Besuchs sehr unwahrscheinlich macht. Die Wertungen Attalis zu Kohl gehen vermutlich aus verschiedenen Eindrücken kommender Kontakte hervor.

[2220] Das französische Protokoll setzt hierfür bereits 20.10 Uhr an (Protocole de la Présidence de la République, lundi 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand – rencontre Helmut Kohl et François Mitterrand le 4 octobre 1982), das deutsche Programmheft hingegen erst 20.25 Uhr (Programm für den Besuch, 4. Oktober 1982, BArch B 136/16921, S. 3f). Angesichts dieses sehr optimistischen französischen Zeitplans, der für die Fahrt von Orly bis in die Innenstadt zur Begrüßung lediglich zehn Minuten einplante, kann der deutsche Zeitplan als wahrscheinlicher angesehen werden.

[2221] Lacouture, Mitterrand, tome II, Zitat S. 101.

[2222] Heiko Engelkes, Bange Hoffnungen. Kohl und Mitterrand prüften ihre Gemeinsamkeiten, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 10. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2223] Protocole de la Présidence de la République, lundi 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand – rencontre Helmut Kohl et François Mitterrand le 4 octobre 1982.

[2224] Rolf H. Fricke, Manches wird mit Helmut Kohl sogar leichter werden, in: Handelsblatt, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2225] Tagesthemen vom 4. Oktober 1982.

[2226] Lutz Hermann, Paris begrüßte den ‚fröhlichen Mönch' Kohl, in: Rheinische Post, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2227] Protocole de la Présidence de la République, lundi 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand – rencontre Helmut Kohl et François Mitterrand le 4 octobre 1982.

[2228] Lacouture, Mitterrand, tome II, Zitat S. 101.

[2229] Brigitte Sauzay-Stoffaes (1947-2003, Namensvarianten: Brigitte Stoffaes oder Brigitte Sauzay, vgl. Deutsche Biographie, abrufbar unter: https://www.deutsche-biographie.de/sfzS01367-3.html#dbocontent, letzter Zugriff: 20.04.2022), die häufig nur mit einem der beiden Teile ihres Nachnamens unterzeichnete, so beispielsweise das französische Protokoll des Gesprächs (Brigitte Stoffaes, compte-rendu de l'entretien entre Monsieur Kohl, Chancelier de la République Fédérale, et Monsieur Mitterrand, président de la République Française, le lundi 14

französische Seite, zogen die beiden Staatsmänner sich nun zurück. Der Rahmen war von französischer Seite in jedem Fall für dieses erste wirkliche Kennenlernen sehr adäquat gewählt. So nahmen beide auf einer bequemen Sitzgruppe in Mitterrands Arbeitszimmer Platz, Mitterrand auf einer an die Wand grenzende Bank, Kohl auf einem Sessel ihm gegenüber. Die beiden Dolmetscherinnen standen je hinter beziehungsweise neben ihrem Staats- beziehungsweise Regierungschef.[2230] Das erste ernsthafte „Beschnuppern" zwischen den auf den ersten Blick so verschiedenen Männern konnte beginnen.

### 4.2 Der Sozialist und der Christdemokrat – Ein längeres Vier-Augen-Gespräch

Nachdem die letzten Aufnahmen getätigt waren und die Fotografen den Raum verlassen hatten, ergriff der deutsche Bundeskanzler das Wort und bedankte sich bei Mitterrand, den doch sehr kurzfristigen Besuch ermöglicht zu haben.[2231] „Es habe ihm sehr daran gelegen, bei Aufrechterhaltung anderer schon feststehender Termine diese Begegnung herbeizuführen. Er wolle damit dartun, daß sich seine Regierung in Sachen deutsch-französische Beziehungen von niemanden in den Schatten stellen lasse." Kohl legte mit dieser Eröffnung sehr viel Wert darauf,

---

[sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD/72, dossier 2, sous-dossier 3), war u.a. für die Präsidenten Giscard d'Estaing und Mitterrand als Dolmetscherin tätig (Sauzay, Brigitte, Die rätselhaften Deutschen. Die Bundesrepublik von außen gesehen. Stuttgart 4. Aufl. 1988, S. 5–9). Zeit ihres Lebens hat sie sich durch zahlreiche Schriften über das Nachbarland Deutschland für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt. Zu nennen sind u.a. Sauzay, Die rätselhaften Deutschen; Dies., Le vertige allemand: essai. Paris 1985; Dies., Retour à Berlin. Ein deutsches Tagebuch. Einleitung von Richard von Weizsäcker. Berlin 1999; Dies./Thadden, Rudolf von (Hrsg.), Mitterrand und die Deutschen. Göttingen 1998. Ein Austauschprogramm des Deutsch-französischen Jugendwerks trägt ebenfalls ihren Namen (https://www.dfjw.org/programme-aus-und-fortbildungen/brigitte-sauzay-programm.html, letzter Zugriff: 20.04.2022).

[2230] B 145 Bild-00108028 4. Oktober 1982, Fotograph(in): Wienke, Ulrich; B 145 Bild-00108029 4. Oktober 1982, Fotograph(in): Wienke, Ulrich. Ein möglichst kleiner Teilnehmerkreis mit möglichst wenig Ablenkungen ermöglicht laut dem Harvard-Konzept eine vertrauliche Kommunikation zwischen den Gesprächsteilnehmern (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 70).

[2231] Im Anschluss an das Gespräch wurde je basierend auf den Dolmetscheraufzeichnungen ein deutsches und ein französisches Protokoll gefertigt. Das deutsche Protokoll wurde bereits in AAPD 1982, Bd. II, Nr. 254 veröffentlicht und ist somit im Bestand B 150-AAPD des PA AA zugänglich und fälschlicherweise auf den 5. und nicht den 4. Oktober datiert (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch des Herrn BK mit Präsident Mitterrand im Élysée-Palast am 5.10.1982 [sic!] um 20.00 Uhr, Dolmetscheraufzeichnungen, PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 114–121). Zur Zitation soll dieses für die deutsche Seite Verwendung finden. Das deutsche Protokoll macht darauf aufmerksam, dass aufgrund der Untergliederung der Ausführungen in sehr kurze Sätze es nicht möglich war, übliche Dolmetscheraufzeichnungen zu machen und räumt die Möglichkeit ein, dass die Aufzeichnungen möglicherweise unvollständig sind (ebd.). Das französische Protokoll, verfasst von Brigitte Stoffaes, ist ebenfalls falsch datiert, hier wird anstatt des 4. der 14. Oktober angeführt. Das Protokoll ist nicht veröffentlicht und findet sich in den Akten des Élysée-Palasts in mehreren Unterserien der Berater und Beraterinnen Mitterrands. Zu nennen sind hier u.a. AN AG/5(4)/CD/72, dossier 2, sous-dossier 3 oder auch AN AG/5(4)/JAT/129. Im Exemplar in den Archiven von Jean-Louis Bianco finden sich einige Korrekturen, wahrscheinlich von Stoffaes selbst, in Form von Einfügungen mit Bleistift und Tippexspuren (AN AG/5(4)/JLB/84). Auch im Exemplar in den Akten von Pierre Morel finden sich einige Unterstreichungen (AN AG/5(4)/PM 88), vermutlich durch Morel selbst getätigt. Zitiert werden soll aus dem Exemplar der Cellule diplomatique. In diesem sind sowohl Hervorhebungen inhaltlicher Natur wie auch die der einzelnen Sprecher durch Textmarker eindeutig vorgenommen (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982AN AG/5(4)/CD 72, dossier 2, sous-dossier 3). Keines der hier aufgeführten französischen Exemplare verfügt jedoch über eine Seitenzählung, noch sind die Akten mit Blattzahlen nummeriert.

die Intentionen seines Besuchs für den französischen Staatspräsidenten klar verständlich zu machen, ein nach dem Harvard-Konzept guter Weg, um Missverständnissen und Konflikten vorzubeugen. Dies gilt umso mehr, als dass er als Eingeladener zuerst das Wort ergriff, und nicht etwa dem Hausherrn den Vortritt ließ.[2232] Er wolle gerne der politischen Vorstellung seiner Person die persönliche voranstellen, ein Faktor, auf den Kohl gerade im Erstkontakt mit französischen Gesprächspartnern schon vor der Wahl viel Wert gelegt hatte. Dem Faktor Mensch einen angemessenen Platz in Verhandlungen und politischen Gesprächen zukommen zu lassen, praktizierte Helmut Kohl beispielhaft, um den anderen die Möglichkeit zu geben, seinen eigenen Standpunkt besser zu verstehen.[2233] Ähnlich wie schon die Mitarbeiter der französischen Botschaft oder aber zahlreiche Journalisten sollte nun auch der französische Präsident in den Genuss der Biographie des so frankophilen Pfälzers kommen, allerdings deutlich detaillierter, als dies bei den anderen Gesprächspartnern der Fall war: Er, Kohl, kenne die deutsch-französischen Beziehungen „aus leiblicher Erfahrung", denn er komme selbst aus der Pfalz, genauer gesagt aus Ludwigshafen, nur 25 Minuten von der französischen Grenze entfernt, „ma circonscription touche la frontière française."[2234] Er könne Mitterrand auch zwei Beispiele dieser Erfahrungen nennen: Mit 13 oder 14 Jahren habe er in einem Kloster in Neustadt, in dem sich ein Gefangenlager für politische Häftlinge aus Frankreich befand, Robert Schuman von einem Mönch gezeigt bekommen. Einige Jahre später habe er dank Adenauer eine Begegnung mit demselben Schuman vermittelt bekommen. Adenauer sei er im Übrigen immer sehr verbunden gewesen, auch wenn es einige Jahre später innerhalb der Partei zu Differenzen zwischen den beiden gekommen sei. Diese Erfahrungen seien sehr typisch für einen Deutschen.[2235] Er sei bei Kriegsende 15 Jahre alt gewesen, „j'ai donc connu la guerre et la période nazie […] mais en tant que ressortissant du palatinat, je suis francophile au meilleur sens du terme." Denn schließlich enthalte der örtliche Dialekt viele Wörter aus dem Französischen, bis 1815 sei diese Region sogar ein französisches Departement gewesen. Seine Frau sei zwar aus Leipzig, „mais la langue et la culture française lui sont très familière; elle

[2232] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 114. Nach dem französischen Protokoll formulierte Kohl diese Passage deutlich stärker auf seine Person zentriert: Wenn er darauf bestanden habe, zu kommen, dann „pour ne laisser aucun doute à personne quant à l'importance que j'accorde aux relations franco-allemandes, tant du point de vue politique, que personnel." (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72). Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52.
[2233] Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 51f. Mit diesem Vorgehen zielte der deutsche Bundeskanzler auch geschickt auf die Innenwelt seines Gesprächspartners ab, wie das laut Blumenthal bei affizierenden Sprechakten der Fall ist (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2234] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitate Bl. 114 wie auch Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2235] Ebd.

vient souvent en France.“[2236] Außerdem habe er „eine Erziehung in katholischer Tradition genossen, die ihm bleibende Wertvorstellungen vermittelt habe.“[2237] Somit ergebe sich seine politische Linie aus dem bisher Gesagten: „Er sei überzeugt, nur in der Gemeinsamkeit zwischen Deutschland und Frankreich könne Europa eine Zukunft finden“, unabhängig von der konkreten Ausrichtung der Regierungen in Paris und Bonn. Was zähle, sei seinem eigenen Land und Europas Zukunft zu dienen,[2238] „les intérêts du parti viennent après.“ Sehr ausgiebig hat der Kanzler das kommunikative Vorfeld für eine detaillierte Vorstellung seiner Person genutzt zur Erzeugung eines möglichst vertrauten, kommunikativen Klimas. Der Mensch Kohl stand hierbei komplett im Mittelpunkt seiner Ausführungen, von einer Diskussion über die Sachlage war man noch weit entfernt.[2239] Noch deutlicher unterstreichen, dass hier ein Freund Frankreichs saß, der noch dazu der erste Bundeskanzler war, der von der neueren deutschen Geschichte unbelastet war, konnte man wahrlich nicht.[2240] Ähnlich wie in den Gesprächen mit anderen französischen Vertretern der letzten Monate wandte Kohl gegenüber dem französischen Staatspräsidenten dieselbe Strategie an und setzte seine eigene Biographie gekonnt zu politischen Zwecken ein: Geschickt wurden hierbei stets religiöse, generationelle und regionale Elemente wie auch sein eigener Bildungsweg miteinander verwoben, um die Normalisierung der deutschen Geschichte zu unterstreichen und sich des NS-Stigmas zu entledigen.[2241] Seine Geschichte sei die eines ganz normalen Deutschen. Mit diesem Rückgriff auf die deutsche Geschichte und auch ein Stück weit seine eigene sollte Kohl bei Mitterrand, anders als bei anderen Gesprächspartnern, langfristig Erfolg haben.[2242]

---

[2236] Hier unterscheiden sich beide Protokolle deutlich: Während die deutschen Aufzeichnungen nur eine knappe Zusammenfassung seiner persönlichen Vorstellung enthalten (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 114), ist das französische Protokoll von Brigitte Stoffaes hier deutlich ausführlicher: „je peux vous en donner un exemple: à 13 ou 14 ans, je me trouvais à Neustadt, dans la Waldstrasse. Il y avait là dans un couvent catholique un centre d'internement pour hommes politiques français, et un moine m'a désigné quelqu'un du doigt en m'expliquant que c'était Robert Schuman; et quelques années plus tard, en 1950, après que j'ai passé mon bac, j'ai obtenu, grâce à Adenauer avec qui j'ai toujours été très lié [Anm. d. Verf.: Hervorhebung durch gelben Textmarker im Original], même si j'ai eu plus tard des différends avec lui dans le cadre du parti, un rendez-vous avec ce même Robert Schuman.“ (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72).

[2237] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 114. Die Referenz auf seine Verwurzelung im Katholizismus fehlt allerdings in der insgesamt ausführlicheren französischen Darstellung (Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72).

[2238] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 114.

[2239] Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 951; Fisher/Ury, Harvard-Konzept, S. 51.

[2240] Lappenküper, Mitterrand und Deutschland, S. 174.

[2241] Vgl. Hierzu die Studie von Wicke, Helmut Kohl's Quest for Normality.

[2242] Short, Philip, Mitterrand: a study in ambiguity. London 2013, S. 382f. Die oben geschilderte Strategie Kohls schlug beispielsweise bei der britischen Premierministerin Thatcher komplett fehl. Vgl. hierzu Geppert, Dominik, Beziehungsprobleme. Margaret Thatcher, Helmut Kohl und die schlechte Chemie, in: Miard-Delacroix, Hélène/Wirsching, Andreas (Hrsg.), Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg. Berlin 2020, S. 255–274; Ders., Warum können sich Briten und Deutsche in Europa nicht verstehen?, in: Ders./Hennecke, Hans

Mitterrand ließ sein sehr eifriges Gegenüber gewähren, mit Interesse verfolgte er geduldig die wahrlich nicht kurzen Ausführungen über Kohls Kindheit und Werdegang.[2243] Nachdem der Kanzler geendet hatte, sprach Mitterrand geschickt den Stolz des frisch gekürten Bundeskanzlers an, in dem er auf die Wichtigkeit dieses Amts für ihn und für Frankreich verwies und wie Kohl zu Beginn des Gesprächs zunächst einmal Beziehungspflege betrieb:[2244] „‚Chancelier de la République Fédérale, c'est un titre qui a beaucoup de prestige chez nous, et pour moi, c'est très important de rencontrer le Chancelier." Er sei in der Tat der erste Kanzler der Nachkriegsgeneration,[2245] „ein großer Ruf gehe BK Kohl voraus." Früher hätten Frankreich und Deutschland „miteinander in Konkurrenz gestanden, ja im Krieg; heute lebten sie Seite an Seite in Frieden; mit den Bundeskanzlern pflege der französische Präsident enge Bande." In diesem Zuge gab sich Mitterrand „beeindruckt von der Normalität, mit der sich heute, nach 35 Jahren, für die neuen Generationen eine neue Sicht entwickelt habe."[2246] Wie Kohl sei auch er, Mitterrand, in katholischem Milieu groß geworden „et je suis resté fidèle à ce qu'il a de plus profond."[2247] Und auch die Vorlage Kohls, über Robert Schuman zu sprechen, griff Mitterrand auf, vermied damit bewusst eine Referenz auf de Gaulle und die deutsch-französische Aussöhnung der 1960er Jahre, und konnte bequem auf die Vierte Republik und seine eigene politische Karriere rekurrieren. Marion Gaillard bemerkt in ihrer Dissertation sehr treffend, dass beide, Mitterrand wie Kohl, sehr umsichtig in der Assoziation historischer Vorbilder agierten und diese gekonnt für den eigenen Zweck einsetzten: So bestätige Mitterrand mit seinem Verweis auf Konrad Adenauer in dem Glückwunschschreiben an Helmut Kohl nach dessen Wahl die Traditionslinie, in der sich Kohl und die CDU verstanden sehen wollten. Kohl wiederum rekurrierte in seiner Vorstellung bewusst auf Robert Schuman und nicht auf Charles de Gaulle, ein Assoziation, die von Mitterrand unumwunden angenommen wurde.[2248] Im

Jörg (Hrsg.), Interessen, Werte, Verantwortung. Deutsche Außenpolitik zwischen Nationalstaat, Europa und dem Westen. Zur Erinnerung an Hans-Peter Schwarz. Paderborn 2019, S. 131–144.

[2243] Ein aktives Zuhören und ein Eingehen auf das Gesagte kann künftige Kommunikationsprobleme vermeiden (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 68).

[2244] Mitterrand maß damit dieser Art von Beziehungsarbeit, bei der der Mensch im Mittelpunkt steht, eine ähnlich hohe Bedeutung bei wie Kohl und stieg in das Gespräch ebenfalls mit einer Vorstellung seiner Person ein (Ebd., S. 51).

[2245] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Mitterrand bestärkte Kohl hiermit geschickt in der in seinen Augen immens wichtigen Position. Laut Blumenthal könnte dies als affizierter Sprechakt gewertet werden, in Reaktion auf die Ausführungen Kohls (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).

[2246] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitate Bl. 116. Das deutsche Protokoll schiebt diese Passage ein, anders als das französische. Mitterrand ging auch inhaltlich auf den von Kohl angesprochenen Krieg ein und übertrug seine Bedeutung auf das deutsch-französische Verhältnis und bestätigte erneut die Wichtigkeit seiner Beziehung zu dem Amt des Bundeskanzlers. Nach Hundsnurscher könnte dies ebenfalls als ein positiver Bescheid gewertet werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[2247] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982AN AG/5(4)/CD 72 wie auch Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!] , PA AA B 150-AAPPD/546, Bl. 116.

[2248] Gaillard, La politique allemande, S. 76. Vgl. hierzu auch Lacouture, Mitterrand, tome II, S. 101.

Gespräch mit Schmidt verwies Mitterrand seinerzeit auf sein Verhältnis zu Jean Monnet, bei dem er „schon als Kind auf dessen Knien gespielt habe", da er ja aus demselben Ort stamme.[2249] Nun sollte auch Kohl über seine engen Bande zu Robert Schuman Näheres erfahren. Kohl habe ja von Schuman gesprochen, „vous savez que j'ai eu des liens personnels avec lui: il m'a choisi comme secrétaire d'État." Mendès-France und Schuman hätten beide eine große Rolle in Mitterrands Leben gespielt, er sei ihr Mitarbeiter gewesen.[2250] „Diese beiden Männer erachte er als große Gestalten der jüngsten französischen Geschichte."[2251] Danach folgte für ihn die Zeit der Opposition und das während 26 Jahren, wohingegen Kohl nur 13 Jahre auf den Bänken der Opposition zugebracht habe. Er, Mitterrand, sei zu Beginn seiner politischen Karriere mit 30 Jahren jung gewesen, „et après 7 ans j'ai quitté le pouvoir pour un quart de siècle." Dadurch gewinne man in seinen Augen eine gute Distanz zu den aktuellen Ereignissen, es erlaube auch „de mieux voir la vérité historique" und sich eben nicht in Details zu verlieren.[2252] In jedem Fall gründe die deutsche wie auch die französische Politik „sur l'accord franco-allemand – attention, je ne parle d'axe franco-allemand; nous ne voulons pas blesser les autres pays."[2253] Das französische Protokoll vermerkt an dieser Stelle eine direkte Intervention Kohls, der durch eben diese Allüren ähnlich wie die sozialdemokratischen Vertreter beim Amtsantritt Mitterrands die Sonderrolle des deutsch-französischen Verhältnis in Frage gestellt sah. Er unterbrach Mitterrand und zeigte bereits an dieser Stelle, dass er sich zu Beginn seiner Karriere, wie Botschafter Burns attestierte, wahrlich schwer im Zuhören tat: „Justement […] je me suis heurté avec votre prédécesseur à ce sujet: ma théorie était qu'il fallait créer cet axe, mais surtout ne pas le faire sentir."[2254] Der französische Präsident ging auf diese übereifrige Unterbrechung

[2249] AAPD 1981, II, Nr. 153, hier auch Anm. 6.
[2250] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Mit dieser rhetorischen Frage versuchte Mitterrand, die Aufmerksamkeit seines Gegenübers zu erhöhen und zu sichern. Nach Hundsnurscher können Gesprächszüge, die der Gesprächskohärenz und Verständnissicherung dienen, als metakommunikative Züge bezeichnet werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).
[2251] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 116.
[2252] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Das deutsche Protokoll hält diese Passage ebenfalls etwas knapper. Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 116.
[2253] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Im deutschen Protokoll lautet die Passage ein wenig anders: hier gründet die Zukunft Europas und die Europa-Politik auf dem Deutsch-französischen Freundschaftsvertrag. Und auch die Problematik der Achse ist weniger direkt formuliert: Hier verzichtete Mitterrand auf den direkten Hinweis „attention", sondern betonte, dass die Zukunft Europas im Élysée-Vertrag gründeten, den er aber nicht im „Sinne einer Achse – einst gängiger Begriff" verstanden wissen wollte, „sondern vielmehr im Sinne enger Zusammenarbeit, die jedoch andere nicht hintansetzen wolle" (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 116). Mitterrand legte also selbst in diesem ersten Gespräch Wert darauf, sich von dem Achsen-Begriff zu distanzieren. Da das Kohl im Bestfall zu einer Änderung seines gängigen Vokabulars veranlassen sollte, könnte man nach Blumenthal von einem effizierenden Sprechakt sprechen (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2254] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Kohl unterbrach hier ohne zu zögern und quittierte die Mitterrand'sche These, wonach Achse ein Begriff sei, den es zu meiden gilt, mit einem klaren gegeninitiativen Zug und erteilt damit Mitterrand inhaltlich eine Absage. Für Kohl ist die Sonderrolle der

seines jüngeren Kollegen schlichtweg nicht ein, und fuhr in seinen Ausführungen über Europa fort. So gehöre Großbritannien ganz natürlicherweise zu Europa, halte sich aber auf eigenen Wunsch auf Distanz, aber an sich sei Europa seine „vocation naturelle".[2255] Das Verhältnis Europas zu den USA und seine Position im Ost-West-Konflikt riss Mitterrand ebenfalls an: „Notre difficulté c'est que l'Europe est potentiellement très forte, mais de facto, faible." Denn es sei zerrissen zwischen den USA und der Sowjetunion. Um Missverständnissen über die französische Position vorzubeugen, schob er noch ein, „– bien entendu, nous sommes dans le camp occidental, d'une manière totalement franche, honnête, ferme, sans ambiguïté."[2256] Also ein Frankreich, das mit beiden Füßen fest im Westen stand, wie man es sich in Bonn wünschte. Allerdings, so Mitterrand weiter, sei man dieser Tatsache zum Trotz immer noch auf demselben Kontinent wie die Sowjetunion, man können sich also nicht so verhalten „comme ceux qui sont à 10.000 kms", mit anderen Worten: wie die USA.[2257] Europa zu einen muss also das gemeinsame Ziel sein. „Si nous arrivons à donner à l'Europe une volonté politique, nous aurons accompli une tâche historique…" [2258] Dies werde aber nicht auf Kosten der Beziehungen zu den USA geschehen, Mitterrand kannte die bundesdeutschen Sorgen diesbezüglich und räumte auch ein, dass sich die Bundesrepublik und Frankreich in einer signifikant unterschiedlichen Situation befänden: „Cela ne signifie nullement que nous voulons affaiblir nos liens avec les Etats-Unis. Bien-sûr, vous et moi, sommes dans une situation un peu différente; mais vous êtes un grand pays qui a fait la preuve de sa démocratie, et nous avons besoin l'un de l'autre."[2259]

---

Beziehungen essentiell (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 947.) Schreier spricht in diesem Zusammenhang von einem „breaking off" der Argumentation des Anderen, das es eigentlich zu vermeiden gilt (Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f). Dieses Risiko der Unterbrechung nimmt aber Kohl in Kauf und hofft auf einen Austausch der unterschiedlichen Sichtweisen (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 55f).

[2255] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Gisela Siebourg gibt in ihren Aufzeichnungen diese Stelle in Form einer gleichrangigen Partnerschaft wieder: „GB stehe deswegen ferner, weil es sich selbst in diese Entfernung begeben habe. Andernfalls sei es ein gleichrangiger Partner." (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 116).

[2256] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Der Einschub über die Position Frankreichs wird mit einem metakommunikativen Zug, folgt man Hundsnurscher, eingeleitet, der der Verständnissicherung dient (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).

[2257] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Das französische Protokoll ist an dieser Stelle erneut ein wenig ausführlicher als die deutschen Aufzeichnungen, die eher synthetischen Charakter haben. Zugleich beziehen sich die Ausführungen über die genaue Positionierung in der deutschen Version auf Gesamteuropa, in der französischen kann sich das „nous" sowohl auf Frankreich als auch auf Europa beziehen. „Die Beziehungen zu den USA seien dadurch charakterisiert, daß Europa seinem politischen und seiner Entscheidung gemäß in dasselbe Lager, den Westen, eingebunden sei, zugleich aber – geographische Gegebenheit – auf demselben Kontinent wie die SU liege. Dieses Faktum präge auch die Beziehungen Westeuropas zur SU mit." (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 116).

[2258] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Mitterrand formuliert die politische Einigung Europas als potentielles gemeinsames Ziel, in der Sprechaktklassifikation nach Blumenthal könnte dies als effizierender Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).

[2259] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Ähnlich wie für die Positionierung Frankreichs im westlichen Lager zeigte Mitterrand, dass er durchaus in der Lage war, sich in die Position Kohls zu versetzen, der Regierungschef eines geteilten Landes mit traditionell starker Bindung an den

Erneut rekurrierte Mitterrand auf seine eigene Biographie und verwies auf seine persönlichen Erfahrungen mit Deutschland, gab aber diesmal zumindest zu, dass er diese Episode öfters erzähle. Bei Kohl sollte er mit Verweisen auf die Geschichte, und sei es nur die eigene, immer gut fahren, auch in den kommenden Jahren.[2260] „Je raconte souvent que la première fois où je me suis trouvé en Allemagne, c'était comme prisonnier de guerre". An sich sei er mehrfach Gefangener gewesen, da ihm die Flucht erst beim dritten Versuch geglückt sei. So habe er aber mehrere deutsche Internierungslager kennengelernt und er gebe zu, dass er insgesamt Deutschland gegenüber Sympathie empfunden habe, nie haben er oder seine „petit groupe" unter deutschen Gewaltexzessen zu leiden gehabt. Und mit seinen „premiers allemands" korrespondiere er heute noch regelmäßig.[2261] „Ensuite, il y a eu la Résistance, l'Occupation, avec tous les drames que cela implique", seine eigene Arbeit für das Vichy-Regime sprach Mitterrand an dieser Stelle nicht weiter an und blieb bewusst im Vagen, bis kurz vor seinem Tod sollte dieser Teil seines Lebens ein wohl gehütetes Geheimnis bleiben.[2262] Ähnlich wie im Gespräch mit Schmidt anderthalb Jahre vor ihm erfuhr Kohl nun von den frühen europäischen Überzeugungen des Präsidenten und seiner Teilnahme am ersten Europa-Kongress.[2263] Er, so Mitterrand weiter, habe immer dieselben Vorstellungen von Deutschland behalten und habe

US-amerikanischen Partner und auf diese angewiesen war (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 53). Auch an dieser Stelle ist das deutsche Protokoll eher eine stichpunktartige Zusammenfassung der französischen Äußerungen: „Deutschland und Frankreich befänden sich dennoch in unterschiedlicher Situation, die sich aus der Nachkriegsgeschichte und -entwicklung ergebe. Deutschland sei ein großes Land, ein Land, das seine demokratische Ausrichtung unter Beweis gestellt habe. Zudem – Frankreich und Deutschland brauchten einander." (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 116).

[2260] So berichtet der spätere Außenminister Roland Dumas, dass beide ein ausgeprägtes Interesse für das Land und die Geschichte des anderen gehabt haben. Mitterrands Erzählungen über den Krieg und seine Erlebnisse in der Gefangenschaft müssen Kohl stark beeindruckt haben und Mitterrand erzählte gern und häufig über diesen Teil seines Lebens (Dumas, Affaires étrangères, S. 149). Lappenküper betont, dass Mitterrand gerade gegenüber Politikern aus der Bundesrepublik seine Kriegserlebnisse und die Gefangenschaft samt positiver Erfahrungen mit der Zivilbevölkerung gerne und häufig anbrachte (Lappenküper, Mitterrand und Deutschland, S. 174). Das erste Gespräch mit Schmidt nach seiner Wahl zum Präsidenten kann hierfür auch als Beispiel dienen (AAPD 1981, II, Nr. 198).

[2261] „J'ai essayé de m'évader, j'ai échoué; puis j'ai réussi, donc, j'étais pour ainsi dire doublement prisonnier: j'ai échoué deux fois, mais j'ai réussi la troisième fois. J'ai donc connu plusieurs camps allemands; et je dois dire que personnellement j'ai éprouvé plutôt de la sympathie pour l'Allemagne. Je n'ai jamais rencontré, ni moi, ni mon petit groupe, d'allemand brutal ou même exagérément répressif. Mes ‚premiers allemands' sont ceux que j'ai rencontrés en 1941–42, et je suis toujours en correspondance avec eux." (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72). Etwas knapper: Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 116f.

[2262] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Der Öffentlichkeit bekannt wurde diese „période noire" der Mitterrand'schen Biographie erst 1994 durch die Publikation von Péan, Pierre, Une jeunesse française. Francois Mitterrand 1934–1947. Paris 1994. Vgl. ebenfalls Daniel Psenny, La période noire de Mitterrand, in: Le Monde, 22 avril 2008, URL: https://www.lemonde.fr/vous/article/2008/04/22/la-periode-noire-de-mitterrand_1035313_3238.html, letzter Zugriff: 25.04.2022.

[2263] AAPD 1981, II, Nr. 153. Zu Mitterrands Erfahrungen auf dem Kongress vgl. auch Mitterrand, Réflexions, S. 67f.

sogar am Europa-Kongress nach dem Krieg in Den Haag teilgenommen.[2264] „En fait je suis très sensible à ce que représente l'Allemagne, sa culture…"[2265]

Erneut unterbrach ein sehr engagierter Kohl den französischen Präsidenten, bestätigte ihn und warf ein, dass eben die junge Generation nicht sensibel genug für diese „unité culturelle européenne" sei. Das Risiko, das mit dieser Art von Unterbrechungen durchaus verbunden war, nahm Kohl offenbar immer dann in Kauf, wenn ihm seine Position zu den Ausführungen Mitterrands zu wichtig schien, als dass er bis zu seinem folgenden Gesprächszug zu warten vermochte. Gleichzeitig bestätigte er den Präsidenten, in dem er dessen Neigung und Wohlwollen zu Deutschland nicht in Frage stellte.[2266] Diesmal ging Mitterrand auf den deutschen Einwurf ein, denn, so der französische Präsident, dies sei eben genau die Arbeit, die man gemeinsam vollbringen müsse. „Vous êtes jeune", so der französische Präsident weiter, „ceci n'est qu'une étape de votre vie; mais nous pouvons tous deux servir notre pays on œuvrant dans ce sens."[2267] Mit Kohls Vorgänger Helmut Schmidt, „qui avait beaucoup d'amitié pour la France", habe er gute Beziehungen unterhalten. „Mais il ne faut pas introduire l'idéologie dans les relations franco-allemandes: nous avons besoin qu'elles soient permanentes."[2268] Auch

[2264] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Zweimal datierte Mitterrand diesen Kongress, auf den er ebenfalls im Gespräch mit Schmidt verwiesen hatte (AAPD 1981, II, Nr. 198), falsch, der nicht 1945 oder 1947, sondern im Mai 1948 in Den Haag stattfand. Zum Europa-Kongress 1948 vgl. AAPD 1982, II, Nr. 254, Anm. 6.

[2265] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Nach dem deutschen Protokoll interpretierte Mitterrand die Teilnahme an diesem Kongress als Zeichen dafür, dass er stets für die friedlichen Beziehungen der Menschen in Deutschland und Frankreich eingetreten sei (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 117).

[2266] „Oui, interrompt Monsieur Kohl, et la jeune génération n'est pas assez sensible à cette unité culturelle européenne." (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72). Im deutschen Protokoll findet sich in der Unterbrechung des Bundeskanzlers keine Kritik an der jüngeren Generation. Er verweist vielmehr auf notwendige Arbeit im kulturellen Bereich, denn wirtschaftliche Beziehungen könnten für die jüngere Generation, so wichtig sie auch seien, nicht ausreichen (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 117.) Ein Abbruch der Ausführungen Mitterrands ist hier durch Kohl erneut festzustellen (Schreier/Groeben/Christmann, That's not fair!, S. 283f). Laut Hundsnurscher könnte das in diesem Fall als ein positiver Bescheid gewertet werden (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[2267] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Inhaltlich bestätigte Mitterrand den deutschen Bundeskanzler (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946), machte aber hierdurch erneut den beträchtlichen Altersunterschied und seine damit größere Erfahrung deutlich. Ein gemeinsames Ziel, die Vertiefung der deutsch-französischen Zusammenarbeit in einem geeinten Europa, wurde als Reaktion auf Kohls Einwurf erneut formuliert. Laut Blumenthal könnte dies als effizierter Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Eine Grammatik, S. 104). Im deutschen Protokoll fällt diese Reaktion einmal mehr deutlich knapper aus: „Präsident Mitterrand entgegnete, BK sei ein junger Mann. Er werde die Fortentwicklung dessen, was bisher eingeleitet sei, sicher erleben." (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 117).

[2268] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Laut der Sprechaktklassifikation von Blumenthal könnte dies als effizierender Sprechakt gewertet werden, da Mitterrand Kohl unmissverständlich klar machte, was mit den Beziehungen in seinen Augen nicht passieren dürfe und ihn damit zu einem bestimmten äußeren Verhalten veranlasste (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104). Die guten Beziehungen als übergeordnetes Interesse beider Länder vor die einzelnen politischen Positionen, die durchaus unterschiedlich sein können, zu stellen, entspricht auch den Empfehlungen des Harvard-Konzepts, sich auf Interessen und nicht auf Positionen zu konzentrieren (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 75–78).

hätten im Übrigen Schmidt und Giscard d'Estaing, die nicht aus demselben parteipolitischen Spektrum kamen, „de très bonnes relations" gehabt. „ … donc, nous n'avons de raisons de ne pas parler sérieusement, et quand il y a des difficultés, d'ordre pratique ou autre, nous pouvons en parler directement, personnellement."[2269] Diesen Vorschlag, der unumwunden die Art und Weise der künftigen Zusammenarbeit thematisiert, nahm Helmut Kohl direkt auf. Nach dem deutschen Protokoll ging er sogar noch einen Schritt weiter und formulierte auf die Ausführungen Mitterrands eine Bitte: „gerade als der Jüngere erlaube er sich gegenüber dem Präsidenten gern die Bitte: man möge doch, sobald es je erforderlich erscheine, lieber ein Wort mehr miteinander austauschen. Gerade in dieser Zeit erachte er diese enge Aussprache als äußerst wichtig."[2270] Die Sorge, aufgrund möglicher parteipolitischer oder gar persönlicher Differenzen die Meinung des anderen nicht rechtzeitig oder gar nicht einzuholen, schien wohl auf beiden Seiten vorhanden zu sein. „Lieber ein Wort mehr" zu wechseln, wurde sowohl von Kohl als auch von Mitterrand als der adäquate Weg für die Zukunft erachtet. Der Bundeskanzler war in jedem Fall positiv vom französischen Präsidenten überrascht, mit so viel Unvoreingenommenheit seiner Person gegenüber hatte er wahrlich nicht gerechnet. Mitterrand schien sich wenig an den Ratschlägen seiner Berater zu orientieren, denn dass ihm diverse negative Einschätzungen über den neuen deutschen Bundeskanzler vorgelegt worden waren, stand für Kohl außer Frage. Mitterrand jedoch schien sich sein eigenes Bild von dem Neuling auf internationaler Bühne machen zu wollen.[2271] Dass die Einschätzungen und Berichte des deutschen Botschafters im Élysée kaum beziehungsweise nur sehr spät zur Kenntnis genommen worden waren, wusste Kohl jedoch nicht.

Kohl fuhr weiter fort und versuchte, durch die Interessen des französischen Präsidenten weitere Gemeinsamkeiten herzustellen. Mitterrand sei ein Mann, der sich stark für Geschichte

---

[2269] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Diese implizite Bitte, doch bei Bedarf auch nicht den direkten Austausch zu scheuen, könnte nach Blumenthal als effizierender Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104). Etwas knapper fällt die Passage im deutschen Protokoll aus, hier sprach Mitterrand sogar von einem „herzliche[n] Verhältnis", das ihn mit Bundeskanzler Schmidt verbunden habe. „Er sei überzeugt, auch mit BK Kohl eng und nutzbringend zusammenarbeiten zu können." (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitate Bl. 117). Mitterrand sprach hier also den künftigen Austausch direkt an, die künftigen Spielregeln zwischen Kanzler und Präsident werden also direkt mitverhandelt, wie es die Methode des sachgerechten Verhandelns empfiehlt (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Projekt, S. 36).

[2270] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 117. Im französischen Protokoll erteilte Kohl nach Hundsnurscher sicherlich auch einen positiven Bescheid (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946), indem er Mitterrands Vorschlag nach direktem Austausch bejahte, formuliert das allerdings nicht als direkte Bitte: „Je voudrais vous parler de manière très ouverte, comme peut le faire un homme plus jeune à un plus âgé en qui il a confiance." (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72). Als effizierter Sprechakt, der in Reaktion auf Mitterrand ebenfalls versuchte, den französischen Präsidenten besser zu einem Telefonat zu viel als zu wenig aufzufordern, könnte das nur im französischen Protokoll gewertet werden (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).

[2271] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 103f.

und Literatur interessiere, das sei auch bei ihm der Fall. Auch hier rückte Kohl erneut das Interesse an der Person Mitterrand in den Vordergrund, bevor er über eine historische Analyse zum Sachverhalt der Außen- und Sicherheitspolitik kam.[2272] Er sei der Überzeugung, dass es in der Geschichte unterschiedliche Phasen gebe, einmal reifen Entscheidungen, dann werden Entscheidungen gefällt und schließlich gebe es Phasen, in denen sich diese Entscheidungen auswirken würden. Er sei der Ansicht, dass die kommenden Jahre Jahre sein werden, in denen Entscheidungen fallen und das gelte in besonderer Weise für die Außen- und Sicherheitspolitik. Kohl ließ hier Mitterrand an seinen Vorstellungen über Geschichte teilhaben und gab ihm somit die Möglichkeit, sein Denken und seine Argumentation besser nachvollziehen zu können.[2273] Sicherlich seien Wirtschafts- und Finanzpolitik von großer Bedeutung, aber „ein falscher Schritt in der Außenpolitik sei irreparabel. In diesem Bereich, insbesondere in der Sicherheitspolitik, wolle seine Regierung ein verlässlicher Partner sein."[2274] Kohl unterstrich das unbedingte deutsche Interesse an einer gemeinsamen Sicherheitspolitik und versuchte, mögliche Zweifel, die während des letzten Sommers durch die Terminschwierigkeiten entstanden seien könnten, nochmals auszuräumen.[2275] Mit Blick auf die Genfer INF-Verhandlungen äußerte sich Kohl besorgt, er hoffe in jedem Fall auf Fortschritte. Sollten diese nicht auftreten, so sei man entschlossen, die Raketen aufzustellen, „mit allen Reaktionen, die dies bedeute, und diese Reaktionen würden stark sein angesichts des Ausmaßes der Infiltration."[2276] „Nous connaissons la valeur de la paix", das habe er auch Breschnew bei seinem letzten Treffen gesagt.[2277] Dann machte Kohl einen erneuten Rückgriff auf seine Biographie und versuchte, seine persönlichen Erlebnisse mit dem aktuellen Zeitgeschehen zu verbinden: „Je veux vous dire quelque chose: mon grand-père avait un fils qui est mort à la guerre de 14, son autre fils, mon père, a  nommé son fils aîné d'après lui, et mon frère aîné,

[2272] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 51.
[2273] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982[sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 117. Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52.
[2274] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 117f. Nach Blumenthal zielte er mit einem effizierenden Sprechakt auf ein spezielles Verhalten seines Gegenübers ab. In diesem Fall mahnte er ein bedachtes Vorgehen in der Außenpolitik an (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2275] Diese Rückversicherung zielte in diesem Fall v.a. auf die Innenwelt seines Gegenübers ab und könnte nach Blumenthal als affizierender Sprechakt bezeichnet werden (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2276] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 118. Nach Blumenthal könnte dies als ein affizierender Sprechakt gewertet werden, da Kohl einerseits Mitterrand die Versicherung gab, dass die Bundesrepublik zur Durchsetzung des Natodoppelbeschlusses entschlossen sei, zum anderen aber auch als Vorbereitung auf die drohenden Proteste, in dem Wissen, dass die deutsche Friedensbewegung in Frankreich viel Unverständnis hervorrief (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104). Dass die Drahtzieher dieser Proteste in den Augen Kohls im Osten zu suchen seien, ließ er Mitterrand ebenfalls wissen. Zu den INF-Verhandlungen vgl. AAPD 1982, II, Nr. 254, Anm. 7.
[2277] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.

donc, est mort à la guerre de 45. Mon fils porte le même nom que mon frère et commence aujourd'hui son service militaire: il sait très bien ce que c'est que la paix." Aber man wisse in Deutschland eben auch, was Freiheit bedeute, die Herausforderung sei es eben nun beides, Freiheit und Frieden, zu bewahren.[2278] Das funktioniere aber deutlich leichter, „wenn man Freunde an seiner Seite wisse."[2279] An dieser Stelle kam der deutsche Bundeskanzler ein weiteres Mal auf die gemeinsame Sicherheitspolitik zurück, Deutschland verfolge die französische „mit Aufmerksamkeit. Sie sei für uns wichtig." Bei diesem zweiten Anlauf wurde er jetzt aber konkret: Einmal bedauere er, dass die geplante Sitzung der Außen- und Verteidigungsminister bis dato nicht zustande gekommen sei. „Er wolle anfragen, ob diese Begegnung im Zusammenhang mit dem vorstehenden Treffen (21. und 22. Oktober) anberaumt werden könne. Es sei wichtig, damit kein Zweifel über die Gemeinsamkeit der Positionen aufkommen könne."[2280]

Die vom Protokoll vorgesehene Zeit für das Gespräch war inzwischen längst überschritten, doch sahen weder der Hausherr noch der Gast ein, ein so gut laufendes Gespräch nur wegen der Vorgaben ihrer Planungsstäbe zu unterbrechen. Mitterrand stimmte dem Grundsatz des deutschen Vorschlags komplett zu, eine Diskussion über die genauen Details des Datums verlagerte er aber auf ein Gespräch der beiden mit dem französischen Außenminister beim Abendessen.[2281] Er habe auch als Oppositionspolitiker nie verstanden, warum die französische Regierung gegen die Aufstellung der sowjetischen SS 20 nicht stärker protestiert habe. „Er habe stets die Verhandlung vorgezogen."[2282] Sollte aber von beiden Seiten nicht seriös verhandelt werden – wenn die UdSSR beispielsweise wie so häufig inhaltslose

[2278] Ebd. Im deutschen Protokoll griff Kohl an dieser Stelle ebenfalls, wenn auch kürzer, auf seine eigene Biographie zurück, die er aber im Gespräch mit Breschnew getätigt habe und betonte, dass diese Familiengeschichte ein „typisch deutsches Schicksal sei" (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 118).

[2279] Zitat ebd. Auch diese Aussage könnte nach Blumenthal als ein affizierender Sprechakt gewertet werden, da er sich implizit der französischen Unterstützung deutscher Interessen versichert (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).

[2280] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch des Herrn BK mit Präsident Mitterrand, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitate Bl. 118. Den Hintergrund seines nun forcierten Terminvorschlags lieferte der Kanzler gleich mit: Zweifel dürften eben nicht entstehen, weder in Paris noch anderorts. Er ließ damit Mitterrand an seinem Denken teilhaben, was nach Fisher/Ury das gegenseitige Verständnis fördert (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52). Im französischen Protokoll fällt diese Passage deutlich kürzer aus und endet auch nicht in einem konkreten Terminvorschlag seitens Kohl, hier drückt Kohl nur seinen Wunsch aus, dass dieses Treffen bald zustande komme: „Dans ce contexte, j'aimerais ajouter que je souhaiterais que les discussions prévues entre Ministres de la Défense et des Relations Extérieures de nos deux pays aient lieu." (Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72).

[2281] „Le Président (Anm. d. Verf.: Hervorhebung durch grünen Textmarker im Original): oui, bien enendu (sic !), nous verrons ça avec Monsieur Cheysson." (Zitat ebd.). Mitterrand erteilte nach Hundsnurscher Kohl einen positiven Bescheid, indem er seine grundsätzliche Bereitschaft zu einem baldigen Treffen signalisierte (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[2282] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 118.

Erklärungen liefere oder aber die Amerikaner „nur eine Art Schauspiel in Genf aufführe[n]“ – so sehe er nicht, wie eine Aufstellung vermieden werden könne.[2283] Hier müsse man unbedingt sehr aufmerksam sein, denn die aktuelle amerikanische Regierung verstehe von Europa herzlich wenig, Außenminister Shultz sei hier vielleicht die einzige Ausnahme.[2284] Im französischen Protokoll verglich er dann die Dichte an Raketen, die sich in Deutschland bereits befänden, mit einem „poudrière“; die Amerikaner jedoch verstünden nicht, dass dies die Deutschen massiv beunruhige.[2285] Aber man habe ja glücklicherweise auch Mittel und Wege herauszufinden, ob und wie seriös die Amerikaner in Genf verhandelten, er selbst sei jedoch in der Öffentlichkeit sehr vorsichtig, wenn er über diese Probleme spreche. Auch vergesse er nicht, dass Deutschland diesbezüglich in einer anderen Situation als Frankreich sei.[2286] „Votre sol n’est pas le mien et je comprends que le problème soir [sic!] plus lourd pour vous que pour moi.“[2287]

Angesichts so viel französischen Verständnisses sah der deutsche Bundeskanzler den Moment wohl gekommen, um nicht nur auf die bereits vorhandenen, alliierten Waffen in Deutschland zu verweisen, sondern direkt auf die deutsche Teilung zu rekurrieren. Kohl unterbrach sein französisches Gegenüber ein drittes Mal: „…et il ne faut pas oublier non plus qu’au-delà du rideau de fer c’est aussi l’Allemagne. Bien entendu,“ entgegnete Mitterrand und wollte fortfahren,[2288] doch der Bundeskanzler war noch nicht fertig, dieser Eiserne Vorhang sei ja nicht nur ein geopolitisches Problem, „il sépare frère et sœur.“[2289] François Mitterrand versuchte ein weiteres Mal sein Glück und setzte wieder an, diesmal mit Erfolg. Einmal mehr gab er zu, dass Frankreich durch die eigenen Nuklearwaffen sich in einer anderen Situation als die Bundesrepublik befinde, deswegen sei es auch sehr nützlich, dass man gemeinsam seine Sicherheit konzipiere. Man sollte in jedem Fall mit den Außenministern über diese „‚rencontres

[2283] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 118.
[2284] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 119. Wiederum formulierte Mitterrand einen Appell an den Bundeskanzler, nach Blumenthal könnte dies als effizierender Sprechakt gewertet werden, der den Kanzler zur Wachsamkeit ruft (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2285] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 119.
[2286] Ebd.; Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2287] Ebd. Ein weiteres Mal versetzte sich Mitterrand in die Lage des deutschen Bundeskanzlers und versuchte damit, dessen Denken besser nachvollziehen zu können (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 52).
[2288] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Nach Schreier könnte man die erneute Unterbrechung Kohls wieder als „breaking off“ werten (Schreier/Groeben/Christmann, That’s not fair!, S. 283f). Der kurze Einschub Mitterrands könnte im Sinne Hundsnurschers als metakommunikativer Zug des französischen Präsidenten gelten, da er der Redeorganisation und Verständnissicherung dient (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 948).
[2289] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Im deutschen Protokoll sind die beiden Unterbrechungen zu einer einzigen zusammengefasst, hier warf Kohl lediglich ein, „es komme erschwerend hinzu, daß auch hinter dem eisernen Vorhang Deutschland sei.“ (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 119).

à quatre'" sprechen, er habe den Eindruck, dass Cheysson diesbezüglich Vorbehalte habe, werde aber herausfinden, was der Grund hierfür sei.[2290] Etwas „sensibel" seien aktuell hingegen in den Augen des Präsidenten die Beziehungen zu den USA aufgrund des Erdgasröhrengeschäfts mit dem Osten,[2291] die Allianz in Frage stelle das aber keineswegs.[2292] Natürlich wolle und werde Frankreich keine strategisch wichtigen Güter liefern, aber die USA dürften sich im Gegenzug auch nicht zu sehr einmischen.[2293] Frankreich habe schließlich beschlossen, „de ne pas leur en parler: Cheysson à New York a fait ce que je lui avait dit de faire: chaque fois que Shultz a voulu lui parler du gazoduc, il a répondu qu'il n'était pas au courant! ils [sic!] commencent à comprendre que c'est délibéré et ne savent pas trop quoi faire."[2294] Hingegen seien die militärischen Beziehungen Frankreichs zu den USA ausgezeichnet. Dies sei zwar vertraulich, „mais ma règle est de toujours parler des problèmes confidentiels de Défense avec le Chancelier allemand." Die heute bestehenden Absprachen überträfen die Regelungen aus der Zeit von Pompidou oder de Gaulle bei weitem: So habe Frankreich seine Häfen für die Amerikaner geöffnet, Überflugrechte über das gesamte französische Territorium wie auch die Versorgung der US-Streitkräfte seien gewährleistet.[2295] Allerdings sei das Erdgasgeschäft eine Frage des Prinzips und hier hätten die Amerikaner „eine Linie durchbrochen und müßten ihrerseits ihre Haltung ändern."[2296]

Der Bundeskanzler stimmte zu, er habe zwar das Erdgasröhrengeschäft nicht erfunden und sei eher skeptisch gewesen, allerdings müssten die Verträge, die nun existierten, ausgeführt werden. Die Bundesrepublik wolle ein verlässlicher und berechenbarer Partner sein und bleiben.[2297] Was er, Kohl, den Amerikanern vorwerfe, sei, sich kaum beziehungsweise gar nicht positioniert zu haben, „ils se sont contentés de réponses normands."[2298] Im deutschen Protokoll

[2290] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72. Folgt man Hundsnurscher, erteilte Mitterrand hier einen weiteren positiven Bescheid auf den vorangegangenen Vorschlag des Kanzlers (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946). Im deutschen Protokoll schlug Mitterrand auch konkret vor, das Thema „gleich in Anwesenheit der AM" aufzugreifen, wohingegen von Vorbehalten seitens des Außenministers dort keine Rede ist (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 119).
[2291] Vgl. hierzu AAPD 1982, II, Nr. 254, Anm. 10.
[2292] Erneut eine Rückversicherung für den Bundeskanzler, dass ein Ausscheren aus der Allianz für Frankreich nicht in Frage komme. Nach Blumenthal könnte das als ein affizierender Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2293] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 119; Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2294] Ebd.
[2295] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 119; Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72, Hervorhebungen im Original durch gelben Textmarker.
[2296] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 120; Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2297] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 120; Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2298] Ebd.

ist der Bundeskanzler in seinem Vorwurf deutlich präziser: Er habe durchaus Vorbehalte gegen Washington, schließlich ließen die USA „die Firma Caterpillar Lieferungen […] durchführen […] und [könnten, Y. B.] auch schwerlich einen Unterschied zwischen Röhren-Lieferungen und Weizenlieferungen voll behaupten." Deswegen müsse es in Zukunft deutlichere Absprachen zwischen Europa und den USA geben, was strategische Güter angehe.[2299] Und ein weiteres Mal verspürte Kohl die Notwendigkeit, Mitterrand die Unterschiede zwischen Frankreich und der Bundesrepublik, die eben auch im Verhältnis zu den USA existierten, vor Augen zu führen: Beide Länder hätten nicht dasselbe Verhältnis zu Amerika, aus historischen Gründen. Das deutsche Protokoll spricht hier sogar von „psychologisch bedeutsame[n] Unterschiede[n]." [2300] Zu erklären versuchte Kohl das über einen Vergleich: So sei Frankreich die „‚älteste Tochter'" der katholischen Kirche, gleichzeitig aber streng laizistisch. Nur in Frankreich sei der päpstliche Nuntius Kardinal, seinen Hut jedoch empfinge er nicht vom Papst, sondern vom französischen Präsidenten. Deutschland habe nicht dieses Verhältnis zur katholischen Kirche, dieser Unterschied entspräche aber den deutschen Beziehungen zu den USA.[2301] Marschall Lafayette sei eine Figur, an die die Amerikaner sich immer noch erinnerten, wie man an der Zeremonie anlässlich des Besuchs Mitterrands sehen könne. Van Steuben, ein deutscher General, stand auch auf der Seite der Amerikaner. Hessische Truppen kämpften für England und die Pfalz habe auch auf französischer Seite gestanden, das müsse man wissen, um zu verstehen, dass Frankreich deutlich unbefangener mit Washington umgehen könne.[2302] Im französischen Protokoll brachte es Kohl nach all den historischen Ausführungen und Vergleichen auf einen ganz einfachen Punkt: „La situation est donc plus facile pour vous et vous pouvez vous permettre des choses que nous ne pouvons pas nous permettre."[2303] Aber es sei sicherlich nützlich, „diese Erfahrungen zu verneinen im Gespräch mit den US."[2304]

Vermutlich etwas erstaunt über so viele historische Vergleiche und Argumentationen stimmte Mitterrand zumindest im deutschen Protokoll dem Bundeskanzler zu und schlug den Bogen zum ursprünglichen Gesprächsgegenstand: das Erdgasgeschäft „stelle letztlich nur ein Inselchen im Gesamt der Beziehungen zu den USA dar."[2305] Im französischen Protokoll fällt

[2299] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitate Bl. 120. Zu den Weizenlieferungen der USA an die Sowjetunion vgl. AAPD 1982, II, Nr. 254, Anm. 11.
[2300] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 120.
[2301] Ebd.; Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2302] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 120. Zu den 200-Jahr-Feiern der britischen Kapitulation vgl. AAPD 1982, II, Nr. 254, Anm. 11.
[2303] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.
[2304] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 120. Nach Blumenthal könnte diese Aufforderung als ein effizierender Sprechakt gewertet werden (Blumenthal, Eine Grammatik des Dialogs, S. 104).
[2305] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 120f.

diese Zustimmung weniger eindeutig aus. Hier scheint es, als ob Mitterrand Mühe hatte, der Kohl'schen Argumentation zu folgen und schließlich dazu überging, zu Präsident Reagan einige abschließende Worte zu sagen: „je vois ce que vous voulez dire…enfin…vous verrez que Monsieur Reagan écrit beaucoup, et qu'il écrit des lettres très aimables." Das Erdgasgeschäft stelle wirklich nur eine „toute petite île dans un océan de bonnes relations" dar.[2306] Die weitere Verfahrensweise war auch zum Schluss des Gesprächs Thema: Man werde in jedem Fall in Kontakt bleiben, in direktem Kontakt, man könne schließlich telefonieren und das dank der Unterstützung der Dolmetscher, auch wenn man nicht die Sprache des anderen spreche. Zum Abschluss des Gesprächs verwies der Präsident laut dem französischen Protokoll amüsiert auf mehrere Telefone, die sich im Élysée-Palast befänden: „Quand je suis arrivé à l'Élysée, on m'a montré dans les sous-sols les boutons de commande pour l'arme nucléaire et puis 3 téléphones: Washington, Londres et Bonn en direct. Mais vous voyez qu'il y a aussi sur mon bureau un téléphone qui fonctionne très bien."[2307] Ob diese Art Humor beim deutschen Bundeskanzler gut ankam, mag dahingestellt sein. An das ungleiche Kräfteverhältnis zwischen der Bundesrepublik und Frankreich hatte Kohl im Gespräch schließlich selbst oft genug erinnert. Feststand für den deutschen Kanzler, dass ein direkter telefonischer Kontakt und damit, wenn nötig, ein schneller, persönlicher Austausch von Mitterrand nicht abgewiesen werden würde, im Gegenteil: das Kohl'sche Bedürfnis nach Kommunikation schien angekommen zu sein.

Ganz anders als die Gespräche mit Schmidt, aber vor allem anders als die fast schon technisch anmutenden Gespräche zwischen Schmidt und Giscard d'Estaing verlief also dieses erste Treffen Mitterrand–Kohl. Weniger Zahlen, Daten und Fakten, aber viel Geschichte, der vergangene Krieg und Europa waren Themen der beiden Staatsmänner gewesen.[2308] Schlecht war jedoch dieser erste Kontakt deshalb nicht, im Gegenteil, offenbar bestanden eben in diesen Themen gemeinsame Interessensgebiete, wenn nicht sogar Übereinstimmungen, und das trotz

[2306] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72, Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original durch gelben Textmarker.

[2307] Ebd. Im deutschen Protokoll hingegen bleiben die diverseren Telefone wie auch der Knopf für die Atombombe unerwähnt, hier heißt es lediglich „Der Präsident dankte abschließend für diesen Besuch so unmittelbar nach Aufnahme der Regierungsgeschäfte und bekräftige, er wolle gern, wie von BK angeregt, wann immer es wünschenswert und nützlich erscheine, in telefonischen Kontakt mit BK treten, um anstehende Probleme zu erörtern." (Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Zitat Bl. 121). Die künftige Verfahrensweise war aber in jedem Fall am Ende des Gesprächs Thema zwischen Mitterrand und Kohl (Fisher/Ury/Patton, Das Harvard-Konzept, S. 36), der Bitte Kohls im Laufe des Gesprächs, doch lieber einmal zu viel, als zu wenig zu telefonieren, wurde nach Hundsnurscher durch einen positiven Bescheid am Ende stattgegeben (Hundsnurscher, Dialoggrammatik, S. 946).

[2308] Gaillard, La politique allemande, S. 76. Der Krieg und das Schicksal ihrer beiden Familien sollte ein Gesprächsthema bleiben, das beide bei ihren künftigen Treffen begleiten sollte, selbst bei offiziellen Treffen wurde sich für diesen Austausch immer Zeit genommen, so berichtet Hubert Védrine im Interview mit Heribert Schwan (Schwan/Steininger, Die Bonner Republik, S. 424f).

der parteipolitischen Gegensätze.[2309] Hierfür hatte es gelohnt, den anderen in die jeweils eigene Biographie genauer einzuweihen,[2310] denn die sich bereits im ersten Gespräch manifestierenden Gemeinsamkeiten im Kommunikationsstil haben den Zugang beider zueinander sicherlich erleichtert.[2311] Rückblickend sollte Kohl vermerken, er habe nie Schwierigkeiten gehabt, in der Atmosphäre, die in seinen Gesprächen mit Mitterrand geherrscht hatte, seine Vorstellungen und Wünsche anzubringen. Die Offenheit und Unvoreingenommenheit Mitterrands hätten hierbei allerdings eine entscheidende Rolle gespielt. Sie seien die Basis des Vertrauensverhältnisses zwischen ihnen gewesen.[2312] Die Einschätzung, das künftige Vertrauensverhältnis zwischen beiden Staatsmännern sei bereits bei diesem ersten Treffen entstanden, dass man es gar mit einem „‚coup de foudre' de l'amitié" zu tun gehabt habe,[2313] greift allerdings zu weit. Zu kurz war das Treffen, um valide Aussagen machen zu können, noch dazu hatten sich die politischen Rahmenbedingungen nicht verändert.[2314] Selbst die von Frederike Schotters angeführte „grundlegende Vertrautheit" ist eine sehr optimistische Einschätzung.[2315] Vielmehr war man vorsichtig optimistisch, was die gemeinsame Zusammenarbeit anging, denn reden konnte man mit dem neuen Gegenüber scheinbar allemal.

Rund eine Stunde nach der Ankunft des deutschen Kanzlers, gegen 21.20 Uhr endete schließlich das Gespräch, für das beide Protokollabteilungen kaum mehr als eine Viertelstunde eingeplant hatten.[2316] Dass man sich für ein erstes Gespräch dann doch so viel mitzuteilen hatte, damit hatten die beiden Hauptpersonen vermutlich auch nicht gerechnet. Mit Blick auf die Uhr entschied man aber dann doch, sich zu Tisch und damit zu den wartenden Delegations- und Regierungsmitgliedern zu begeben.[2317]

---

[2309] Dumas, Affaires étrangères, S. 149; Wirsching, Abschied, S. 516.
[2310] Schabert interpretiert den Sinn dieses ersten Gesprächs zwischen Kohl und Mitterrand dahingehend, dass es vor allem darum gegangen sei, sich selbst dem anderen zu erkennen zu geben. Erst hierdurch entstehe der für die künftige politische Kreativität notwendige, persönliche Raum (Schabert, Tilo, France and the Reunification of Germany. Leadership in the Workshop of World Politics. Cham 2. Aufl. 2021, S. 37f).
[2311] Schotters, Frankreich und das Ende, S. 181.
[2312] Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 104.
[2313] Dumas, Affaires étrangères, Zitat S. 148. Ähnlich optimistisch äußern sich die Berater Mitterrands: Attali habe den französischen Präsidenten als „profondément marqué par cette première rencontre" erlebt (Attali, Verbatim, Tome I, Zitat S. 326). Elisabeth Guigou berichtet von einem „excellent contact", der an diesem Tag entstanden sei (Guigou, Une femme, Zitat S. 59f).
[2314] Lappenküper verweist an dieser Stelle auf die unterschiedlichen politischen Konzeptionen beider Regierungen und argumentiert, dass der Besuch sicherlich positiv aufgenommen worden war, dass aber der Bonner Kanzlerwechsel weiterhin mit Blick auf die Wirtschafts- und Außenpolitik eher einen Störfaktor für Paris darstellte (Lappenküper, Mitterrand und Deutschland, S. 174). Auch Schöllgen unterstreicht, dass es sicherlich nicht absehbar war, „daß sich aus der politisch gebotenen Zusammenarbeit im Laufe der Jahre ein freundschaftliches Verhältnis entwickeln würde". (Schöllgen, Gregor, Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2. Aufl. 2001, Zitat S. 164).
[2315] Schotters, Frankreich, Zitat S. 182.
[2316] Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 121.
[2317] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72.

### 4.3 Ausklang – Ein gemeinsames Abendessen

Vor dem gemeinsamen Abendessen wurden im Salon des Ambassadeurs die Aperitifs serviert, die Genscher, Schreckenberger, Mauroy, Bianco und Cheysson angesichts der deutlichen Verspätung schon sehnsüchtig erwarteten. Zu Tisch begab man sich dann in der Runde der Spitzenpolitiker in den Salon des Aides de Camp, wo vor dem Essen erneut Pressevertreter zugelassen wurden. Die beiden Dolmetscherinnen nahmen jeweils hinter Kohl und Mitterrand, die sich gegenübersaßen, Platz. Alternierend saßen je ein deutscher neben einem französischen Vertreter, die beiden Außenminister jeweils neben dem Staats- beziehungsweise dem Regierungschef des anderen Landes.[2318] Der Küchenchef des Élysées hatte für den neuen deutschen Regierungschef genau das passende Gericht gezaubert: Es gab Lammrücken „Schwarzer Prinz". Ob der Küchenchef um die Bezeichnung Kohls als „Schwarzer Riese" in der Bundesrepublik wusste oder es schlichtweg Zufall gewesen war, sei dahingestellt, das wussten selbst die zeitgenössischen Kommentatoren nicht zu beantworten.[2319] Parallel zu diesem Abendessen fand ein zweites Diner der Botschafter und Mitarbeiter von Kohl und Mitterrand im Salon Murat statt. Hieran nahmen die beiden Botschafter Herbst und Froment-Meurice sowie der Mitarbeiter Herbsts, Muehlen, Mitterrands Berater Hubert Védrine, Elisabeth Guigou, Pierre Morel, Michel Rougagnou als Chef des französischen Protokolls, Duhamel, Vauzelle, von Ploetz und Regierungssprecher Rühl teil. Dass die Botschafter in Froment-Meurices Augen wieder einmal am Katzentisch saßen, passte zum französischen Präsidenten und seiner mangelnden Wertschätzung für die französischen Diplomaten. Er hätte sich einen Platz im Salon des Aides de Camp gewünscht.[2320]

Am Tisch der Spitzenpolitiker war man indes übereingekommen, dass man die im Sommer vertagten Konsultationen der Außen- und Verteidigungsminister nun im Rahmen des kommenden Gipfels abhalten wolle. Beide Seiten begrüßten diese Lösung und auch die von Mitterrand vorgeschlagenen Themenkomplexe für diese Gespräche, wie beispielsweise die neue Situation in der Bundesrepublik, die Beziehungen zwischen Washington und Moskau oder auch die eigenen Beziehungen zu den USA fanden auf deutscher Seite Zustimmung. In diesem Zug unterstrich Bundeskanzler Kohl nochmals den Wunsch, deutscherseits als verlässlicher

[2318] Protocol de la Présidence de la République, lundi, 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand – rencontre Helmut Kohl et François Mitterrand le 4 octobre 1982. Die Sitzordnung ergibt sich aus den vorhandenen Presseerzeugnissen: Tagesthemen vom 4. Oktober 1982, 00:20:14-00:20:46h, Archiv des NDR; Bild 7156666, Helmut Kohl – Treffen mit Mitterand in Paris 1982, 4.10.1982, Bildnachweis: picture-alliance/dpa/UPI AFP.

[2319] Dpa-Mitteilung von Christian Volbracht, „Kohl und Mitterrand versuchten Befürchtungen auszuräumen", Paris, 5. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv; Rudolph Chimelli, Fürs Vaterland an die Seine, in: SZ, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2320] Protocol de la Présidence de la République, lundi, 4 octobre 1982, annexe, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand; Froment-Meurice, Journal de Bonn, S. 130f; Froment-Meurice, Vu du Quai, S. 646.

Partner gelten zu wollen. Eine klare deutsche Haltung zum Natodoppelbeschluss würde vieles erleichtern, jedoch wies er erneut auf die zu erwartenden Proteste hin. Weitere Themen waren das Verhältnis zu den USA und die französische Positionierung innerhalb der Abrüstungsdebatte.[2321] Nach einem gemeinsamen Kaffee zum Abschluss,[2322] gegen 22.30 Uhr, ging das Essen zu Ende und der französische Präsident bedankte sich für den direkten Besuch des Bundeskanzlers nach der Regierungsbildung. Er „baue auf enge, gute Zusammenarbeit mit BK Kohl."[2323]

Die Presse wartete nun im Festsaal des Élysée auf einige kurze Erklärungen zum ersten Besuch des Bundeskanzlers im Ausland.[2324] Wiederum ein Zeichen der besonderen Wertschätzung für Kohl, denn Mitterrand gab diese Art von Erklärungen im Fernsehen eigentlich nur bei offiziellen Staatsbesuchen.[2325] Etwas angespannt wirkte der neue Bonner Regierungschef allerdings doch, als ihn Mitterrand zu den Journalisten geleitete. Einmal jedoch im Sessel Platz genommen, entspannte er sich zunehmend[2326] und wirkte kaum nervöser als jeder andere Neuling auf internationaler Bühne.[2327] Den routinierten Journalisten fehlte in diesem bekannten Setting eigentlich nur „das unbekümmerte, fast demonstrative Tabakschnupfen" von Kohls Amtsvorgänger.[2328] Die Tabak-Episode lieferte diesmal ein sehr entspannter Claude Cheysson im Hintergrund, er ließ die eigene Zigarettenasche seelenruhig auf den edlen Teppich des Élysée-Palasts fallen.[2329] Dicht neben Mitterrand durfte Helmut Kohl an einem mit Mikrophonen zugestellten Tisch nun zunächst einigen erklärenden Worten des Präsidenten zuhören.[2330] So sei Herr Kohl direkt nach der Bildung der neuen deutschen Regierung nach Paris gekommen, eine gute Stunde hätten sie miteinander sprechen können, bevor man die Gespräche im erweiterten Kreis mit den Ministern habe fortsetzen können.

---

[2321] AAPD 1982, II, Nr. 255. Auch hier wird auf die potentielle Unvollständigkeit der Aufzeichnungen hingewiesen, da übliche Dolmetscheraufzeichnungen durch akustisch schlechte Arbeitsbedingungen bedingt durch das Sitzen in der zweiten Reihe nicht möglich waren. Französische Aufzeichnungen zu dem Gespräch während des Essens wurden in den konsultierten Akten des Élysée-Palasts nicht gefunden.

[2322] Protocol de la Présidence de la République, lundi, 4 octobre 1982, annexe, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand.

[2323] AAPD 1982, II, Nr. 255.

[2324] Lutz Hermann, Ein selbstsicherer Kanzler Kohl auf dem Pariser Parkett, in: Frankfurter Neue Presse, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2325] Rolf H. Fricke, Manches wird mit Helmut Kohl sogar leichter werden, in: Handelsblatt, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2326] A. v. Kageneck in DLF, Paris, 5.10.82: Kohl machte guten Eindruck, in: BPA Kommentarübersicht Nr. 190, 5. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2327] A. Graf Kageneck, Kohl zerstreut die Sorgen im Élysée, in: Die Welt, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2328] Lutz Hermann, Ein selbstsicherer Kanzler Kohl auf dem Pariser Parkett, in: Frankfurter Neue Presse, 6. Oktober 1982, ACPD Pressearchiv.

[2329] Lutz Hermann, Paris begrüßte den ‚fröhlichen Mönch' Kohl, in: Rheinische Post, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2330] Bild 7156664 Helmut Kohl – Treffen mit Mitterrand in Paris 1982, 4.10.1982, Bildnachweis: picture-alliance/dpa/DB AFP Philippe Bouchon.

Themen seien unter anderem die gegenseitige politische Grundausrichtung wie auch die Sicherheits- und Europapolitik gewesen. Diese Gespräche würden auf den kommenden Gipfel, der wie geplant stattfinden werde, fortgesetzt, inklusive eines Treffens der Außen- und Verteidigungsminister. Es sei für Frankreich und ihn eine Ehre, den Bundeskanzler zu empfangen, man habe heute Abend einen bereits lose bestehenden Kontakt vertiefen können. Auch persönliche Erinnerungen habe man ausgetauscht und man wünsche, die bestehenden Beziehungen weiter zu vertiefen. Mitterrand lud anschließend den deutschen Bundeskanzler ein, alles, was ihm nützlich schiene, der französischen und internationalen Presse zu berichten.[2331] Kohl dankte zunächst dem französischen Gastgeber „noch einmal hier vor der oeffentlichkeit ihres grossen landes“ auf das herzlichste für den Empfang wie auch für die Möglichkeit, so unkompliziert einen Termin vereinbaren zu können. Denn daraus könne man erkennen, welche Bedeutung er aus persönlichen und politischen Gründen den deutsch-französischen Beziehungen beimesse. Die persönlichen Gründe wolle er hier nochmals der Öffentlichkeit erläutern, auch wenn das oft unter Politikern nicht üblich sei. Erneut folgte an dieser Stelle der Rückgriff auf Kohls Werdegang. Dass dies bereits mehrfach erzählt worden war, störte Helmut Kohl gerade bei seinem ersten Presseauftritt in Frankreich herzlich wenig. Aufgrund des bald anstehenden Gipfels habe er es für geboten gehalten, seinen Antrittsbesuch in Paris zu machen. Im Gespräch habe man eine Tour d’Horizon unternommen. Für ihn sei es entscheidend, in Paris die Kontinuität und Berechenbarkeit der deutschen Politik herauszustreichen. Die deutsch-französische Freundschaft sei in seinen Augen die wichtigste Errungenschaft der Nachkriegszeit. Nach dem Gespräch heute Abend sei er „ermutigt“ und er hoffe auf noch viele Gespräche dieser Art in der Zukunft. [2332]

---

[2331] „Je ne peux vous en dire davantage, sinon pour affirmer ici devant le Chancelier KOHL, que c’est un honneur pour la France de recevoir le nouveau Chancelier de la République Fédérale Allemande et que nous avons saisi cette occasion pour parfaire une connaissance déjà engagée au cours de ces derniers mois, puisque nous avions eu l’occasion de nous rencontrer, mais dans une autre situation. Nous avons aussi échangé nos souvenirs. Nos expériences respectives ont conduit le Chancelier KOHL à approcher le peuple français et moi-même à connaître le peuple allemand. C’est pourquoi nous voulons que les relations entre nos deux pays restent ce qu’elles soit, c’est-à-dire des relations d’amitié et de travail en commun, sur le plan bilatéral, comme au sein de la Communauté Européenne, et de l’alliance, et qu’elles s’approfondissent.“ (Déclaration de Monsieur François Mitterrand, Président de la République Française prononcée à l’issue de la visite de M. Kohl Chancelier de la République Fédérale d’Allemagne, Palais de l’Élysée, lundi 4 octobre 1982, AN AG/5(4)/FC/37, dossier 1). In welchem Kontext allerdings diese erste Begegnung stattgefunden haben soll, wurde nicht ersichtlich (Dpa-Mitteilung, „Nicht das erste Zusammentreffen“, Paris, 5. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv).

[2332] „Und kontinuitaet und berechenbarkeit hiesst [sic!] natuerlich für jemanden, der nun seit vielen jahren als parteivorsitzender nachfolger von konrad adenauers in der fuehrung der christlich-demokartischen union und seit einigen tagen auch als kanzler der bundesrepublk deutschland nachfolger von konrad adenauer ist, dass der deutsch-franzoesische freundschaftsvertrag, der elysee-vertrag, dass die unvergessliche erinnerung an die kathedrale und das bild aus reims fuer uns grundlage unserer politik ist.“ (Herbst an AA, Paris, 5. Oktober 1982, BArch B 136/16921). Vgl. auch das Kommuniqué zur Pressekonferenz Communiqué du 5 octobre 1982, AN AG5/5(4)/CD/190, dossier 6, sous-dossier entretien avec le chancelier Kohl. Die Stichworte, die ihm seine Berater für eine Pressekonferenz nach dem Treffen zusammengestellt hatten, hatte er jedoch nur bedingt befolgt, denn von

Helmut Kohl hatte es geschafft, die erste Erklärung vor der internationalen Presse hatte er hinter sich gebracht, und das gar nicht einmal so schlecht. Trotzdem fühlte er offenbar auch diesbezüglich ein Bedürfnis nach Bestätigung und wandte sich Mitterrand zu mit den Worten „‚Ich glaube, das war es doch?'" Und der französische Präsident bescheinigte nunmehr seinem jüngeren Kollegen großzügig: „‚Tres [sic!] bien (sehr gut)!'"[2333] Verabschiedet wurden die deutschen Gäste hierauf im Vestibule d'honneur durch den französischen Präsidenten,[2334] Bianco brachte den Bundeskanzler und dessen Begleiter wieder zum Flughafen.[2335] Genscher flog von Paris aus direkt weiter nach New York, Helmut Kohl kehrte nach Bonn zurück. Zufrieden war man in der deutschen Delegation allemal.[2336] Und auch der französische Botschafter notierte am folgenden Tag, dass der Besuch nicht nur sehr gut verlaufen sei, sondern von französischer Seite auch als „très utile" eingestuft worden war. Seine Bemühungen hatten sich also gelohnt.[2337] Ähnlich vermerkte dies sein deutscher Amtskollege: Axel Herbst wertete diesen Besuch als „kluge Geste" der neuen deutschen Regierung, um den Stellenwert der deutsch-französischen Beziehungen zu demonstrieren. Ein Regierungswechsel könne, wie man sieht, den Beziehungen beider Länder nicht mehr viel anhaben.[2338] Trotz der doch sehr unterschiedlichen Charaktere der beiden Staatsmänner, die auch noch aus gegensätzlichen politischen Lagern kamen, mutmaßte Jean Picaper bereits tags darauf in der französischen Zeitung „Le Figaro" unter dem Eindruck der Pressekonferenz des Vorabends, dass ein gemeinsames Vorankommen doch nicht ausgeschlossen schien: „Ce géant a quelque chose d'un frère Jean des Entommeures. Et qui sait si l'amour du verbe, le sens de l'histoire, la vision pético-culturelle ne rapprocheront pas ce personnage rabelaisien de M. Mitterrand, alors que la logique froide et pure poussaient MM. Schmidt et Giscard d'Estaing l'un vers l'autre."[2339] Verhalten optimistisch also.

---

einem Verweis auf seinen persönlichen Werdegang war dort nicht Rede. Vielmehr wurde neben dem deutsch-französischen Freundschaftsvertrag auch ein Appell an die Öffentlichkeit vorgeschlagen, doch an dem gemeinsamen Werk der Aussöhnung aktiv mitzuwirken (Feit an StS AA, Bonn, den 4. Oktober 1982: Stichworte einer Presseerklärung nach Abendessen, BArch B 136/16921).

[2333] Dpa-Mitteilung, „Nicht das erste Zusammentreffen", Paris, 5. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.

[2334] Protocole de la Présidence de la République, lundi, 4 octobre 1982, Kohl, AN AG/5(4)/EG/148, dossier: sommet franco-allemand.

[2335] Programm für den Besuch des Bundeskanzlers, BArch B 136/16912, S. 5.

[2336] Genscher, Erinnerungen, S. 470.

[2337] Froment-Meurice, Journal, Zitat S. 130f.

[2338] Herbst, Ein Septennat, Zitat S. 93f.

[2339] Picaper, Jean-Paul, Helmut Kohl reçu à dîner par François Mitterrand, in: Le Figaro, 5 octobre 1982, Zitat S. 3.

## 5. Schritt für Schritt in Richtung Zweiergespann

In Bonn war man mit dem Auftakt mehr als zufrieden. Das Tempo, das die neue Regierung vorgelegt hatte, konnte sich allemal sehen lassen.[2340] „Sehr tiefgehend[en] und freimütig[en]" sei die Zusammenkunft verlaufen[2341] und wurde von Teilen der Bonner Presse, wie der französische Botschafter zu berichten wusste, sogar als „geste […] non seulement nécessaire, mais aussi naturel" gewertet.[2342] Angesichts der Tatsache, dass Interessendivergenzen beider Länder nie komplett zu vermeiden seien, schon gar nicht bei so unterschiedlichen innenpolitischen Orientierungen, so die Tagespresse in ihrem Urteil, habe Kohl mit dieser Geste genau das richtige Zeichen zu setzen verstanden, da „die Pflege des engen und regelmäßigen Gesprächs" es erleichtere, „Konflikte zu vermeiden."[2343]

Nach diesen ersten Tagen, in denen für den Bundeskanzler und seinen Außenminister ein internationaler Termin auf den anderen folgte – nach Paris flog der Bundeskanzler am nächsten Tag nach Brüssel, um ebenfalls auf europäischer Ebene Präsenz zu zeigen – hatte Helmut Kohl die erste Feuertaufe bestanden und sah sich in seiner Linie mehr als bestätigt. Geradezu strotzend vor Selbstbewusstsein berichtete er seinem Kabinett,[2344] dem Präsidium seiner Partei,[2345] vor allem aber seiner Fraktion ausführlich von seinen Eindrücken und Erlebnissen auf internationalem Parkett. Die Bundesregierung habe, so der Fraktionsvorsitzende Alfred Dregger, einen „großartigen Start" hingelegt. Helmut Kohl pflichtete ihm bei und unterstrich, dass dieses Tempo keinesfalls normal, aber doch notwendig sei, um die volle Handlungsfähigkeit der Regierung zu demonstrieren. Der erste Besuch in Frankreich sollte die Kontinuität der Politik der Union unter Beweis stellen. Erwartungsgemäß habe Mitterrand mit „äußerster Courtoisie" reagiert. Dabei sei es wichtig, sich klarzumachen, so Kohl, dass „Frankreich […] aus seinem Selbstverständnis heraus immer Primus" sei. So gesehen sei der Besuch des neuen Kanzlers eher als eine Selbstverständlichkeit zu werten. Diese Sichtweise, die Kohl sich in Bezug auf das deutsch-französische Verhältnis zur Handlungsrichtlinie gemacht hatte, wollte er seiner Fraktion offenbar nicht vorenthalten. Mitterrand sei schließlich ein Mann, so fuhr der Kanzler in seinen Eindrücken fort, „der sich sicherlich, mindestens zu einem größeren Teil, in der Nachfolge von de Gaulle als in der

[2340] Ackermann, Mit feinem Gehör, S. 184.
[2341] Kohl und Mitterrand für engere Zusammenarbeit, in: General-Anzeiger, Bonn, 6. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.
[2342] Froment-Meurice à Diplomatie Paris, Bonn, le 7 octobre 1982, CADN 105PO/1999038/6, dossier 1.
[2343] Kohl in Paris, in: FAZ, 5. Oktober 1982, ACDP Pressearchiv.
[2344] 98. Kabinettssitzung am Donnerstag, dem 7. Oktober 1982, Bundeskanzleramt, 9.30 Uhr bis 11.42 Uhr, in: Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, online-Edition.
[2345] Ergebnisprotokoll der 20. Sitzung des Präsidiums der CDU vom 11. Oktober 1982 in Bonn, KAH, 9.30–13.00 Uhr), ACDP 07-001/1415.

Nachfolge von Jean Jaurès sieht […] um mal die große Tradition deutlich zu machen." Er habe „selten so viele freundliche Worte über de Gaulle gehört, als an diesem Tage im Élysée an diesem Abend." [2346] Ob das nur das Kohl'sche Wunschdenken wiedergab? Die Protokolle des Abendessens wie auch des Gesprächs selbst lassen keinerlei direkte Referenzen auf de Gaulle feststellen, im Gegenteil, Orientierungspunkt Mitterrands waren die Politiker der IV. Republik. Und Kohl fuhr fort, „die äußere Darstellung, die Art und Weise, wie das Amt des Präsidenten gelebt wird, erinnert ja auch ungeheuer stark an de Gaulle, wenn man ihn im gleichen Raum erlebt hat. Und daraus kommt auch natürlich jetzt – und Sie verstehen das richtig, wenn ich das sage – die Nähe zu uns." In der Union würde man in Frankreich einen zuverlässigen Partner sehen. Und das zeigte sich in den Augen Kohls daran, dass es doch bemerkenswert sei, dass nicht er, sondern Mitterrand „in diesem langen Vier-Augen-Gespräch" die Beschlüsse des SPD-Parteitags von München angesprochen habe und dass die Franzosen die Einbeziehung ihrer force de frappe in die Abrüstung strikt ablehnten.[2347] Für die Union und damit in Kohls Augen für die Bundesrepublik hieße das aber, dass es „über die Sicherheitspolitik […] hier ausgesprochen exzellente Möglichkeiten der Zusammenarbeit" gebe. Schließlich – der Bundeskanzler enthielt der Fraktion auch nicht vor, dass er sich bei dem Besuch sehr zuvorkommend behandelt gefühlt hatte – habe sich Mitterrand „große Mühe […] im Atmosphärischen gegeben."[2348] In Kohls Augen also ein Erfolg auf ganzer Linie, auch wenn hierfür in der Darstellung etwas nachgeholfen wurde, denn eine direkte Referenz auf den letzten SPD-Parteitag findet sich in den Gesprächen nicht.[2349] Solange aber hierüber eine stärkere Neigung der französischen Regierung zur Union als zur SPD konstruiert werden konnte, um damit erneut die doch sehr gute Ausgangsbasis allen Gegensätzen zum Trotz zu unterstreichen, war ihm das nur recht. Genscher war in seiner Bewertung vielleicht eine Nuance weniger euphorisch als sein neuer Chef, aber auch er sollte rückblickend den Besuch als „wichtige Geste" werten, der sich „langfristig vorteilhaft auf die Zusammenarbeit auswirk[en]" sollte.[2350] Auch seine Bemühungen in diese Richtung hatten also Früchte getragen. Botschafter Herbst gab sogar zwei Tage nach diesem gelungenen Auftakt die Empfehlung nach Bonn, doch denselben Schachzug in Richtung London zu unternehmen, die britische Regierung sei

[2346] Protokolle 1982, Nr. 9/58, 12.10.1982: Beginn 11.05 Uhr bis 14.13 Uhr, ACDP 08-001-1068/2, Zitate S. 3 und S. 5f.
[2347] Ebd. Beim Abendessen wurde allerdings von französischer Seite die Ablehnung der Einbeziehung der eigenen Nuklearstreitmacht in die Genfer Verhandlungen deutlich unterstrichen, vgl. AAPD 1982, II, Nr. 255.
[2348] Protokolle 1982, Nr. 9/58, 12.10.1982: Beginn 11.05 Uhr bis 14.13 Uhr, ACDP 08-001-1068/2, Zitate S. 3 und S. 5f.
[2349] Brigitte Stoffaes, Compte-rendu, 14 [sic!] octobre 1982, AN AG/5(4)/CD 72; Gisela Siebourg, Vier-Augen-Gespräch, 5.10.1982 [sic!], PA AA B 150-AAPD/546, Bl. 114–121; AAPD 1982, II, Nr. 255.
[2350] Genscher, Erinnerungen, Zitate S. 470.

angesichts dieser Schnelligkeit doch etwas nervös geworden.[2351] Die britischen Hoffnungen hingegen, durch eine konservative Regierung würde das Verhältnis Paris–Bonn signifikant geschwächt werden und das potentielle Vakuum in der Führung Europas eine Chance für Premierministerin Thatcher darstellen, wurden durch dieses eindeutige Bekenntnis zu Paris endgültig enttäuscht.[2352]

Und wirklich, einen Tag nach dem Besuch des Neulings aus Bonn an der Seine hatte auch die französische Presse nur lobende Worte für Helmut Kohl übrig.[2353] Wohlwollend, mit ein wenig Genugtuung, nahm man den Eifer des Bundeskanzlers nach Bestätigung zur Kenntnis.[2354] Die „voyage éclaire à Paris" habe in jedem Fall die Bedeutung der Beziehungen zu Frankreich für den neuen Bundeskanzler unmissverständlich gezeigt.[2355] Botschafter Froment-Meurice äußerte sich ähnlich optimistisch, der Regierungswechsel habe demonstriert, wie gefestigt das gegenseitige Verhältnis und Vertrauen durch die letzten Jahrzehnte geworden sei.[2356] Noch dazu schien der persönliche Kontakt in den Augen des Botschafters gut funktioniert zu haben, er hatte nicht den Eindruck, dass beide sich anstrengen mussten, um etwas Positives vom jeweiligen Gegenüber berichten zu können, hier habe Kohls offene Herzlichkeit sicher sehr geholfen.[2357] Zu einer positiven Wertung des Besuchs gelangten auch einige Beamte am Quai d'Orsay. Die Vorbehalte unmittelbar nach der Wahl hatte man jedoch nicht vergessen, denn trotz aller guten Intentionen Kohls blieben natürlich die Risiken, was künftige Unstimmigkeiten anging, bestehen. In den Augen der Diplomaten des Quai war also eine enge Abstimmung zwischen Bonn und Paris „plus nécessaire que jamais."[2358] Der französische Außenminister war jedoch deutlich pessimistischer: Im kleinen Kreis monierte er, dass Paris noch keinen wirklichen Kontakt mit der neuen Bundesregierung gefunden habe, von Vertrauen könne keine Rede sein. Gegenüber sozialistischen Vertrauten malte er eine schwarze Zukunft des künftigen Verhältnisses beider Länder: Die konservative Regierung in Bonn würde für die kommenden Jahre nichts Gutes verheißen, selbst wenn durch Neuwahlen eine Große

[2351] De Margerie aux Affaires Étrangères, Londres, le 7 octobre 1982, CADN 105PO/1999038/6, dossier 1.
[2352] De Margerie aux Affaires Étrangères, Londres, 4 octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4883).
[2353] Herbst an AA, Paris, 5. Oktober 1982, PA AA B 24-ZA/140630.
[2354] Alfred Frisch, Paris hieß Kohl willkommen, in: General-Anzeiger, 5. Oktober 1982, S. 13.
[2355] Bulletin d'informations, n° 194, Ambassade de France, Bonn, Service d'Information et Presse, mardi 5 octobre 1982, CADN, Bonn, Service d'information et de presse, 1955–1995 (cote 105PO/3/49).
[2356] Henri Froment-Meurice, Die ‚historische Wette', in: Diplomatisches Bulletin, Nr. 5/6, Dezember 1982, S. 13–15, AMAE, Papiers d'agents – Papiers privés, Henri Froment-Meurice, cote 393PAAP/78.
[2357] „„La chaleur rhénane et la francophilie naturelle de Kohl y étaient pour beaucoup. Car notre président semble toujours si sérieux, voir si composé, même si parfois un pâle sourire passe sur son visage de momie, que j'ai du mal à m'imaginer qu'il ait pu réjouir son interlocuteur.'" (Froment-Meurice, Vu du Quai, Zitat S. 645).
[2358] Note n° 2 de Gauer, Direction d'Europe, La politique étrangère de la République fédérale d'Allemagne, Paris, le 12 octobre 1982, AMAE, Direction politique, Jacques Andréani, 1981–1984 (cote447INVA/160), dossier: consultations, sous-dossier: généralités.

Koalition entstünde. Wirklich trauen würde man „weder KOHL noch STRAUSS […] noch der Mehrzahl der sonstigen Regierungsmitglieder." Genscher falle hierbei sicherlich aus der Reihe, denn „natürlich kannten wir GENSCHER und seine Vorstellungen." Dieser werde aber wahrscheinlich, so die Befürchtung des Außenministers, in den kommenden Monaten durch einen „CDU- oder CSU-Mann mit starken pro-amerikanischen Neigungen" ersetzt werden.[2359] Anders als Mitterrand im Vier-Augen-Gespräch hatte der deutsche Bundeskanzler den französischen Außenminister beim gemeinsamen Abendessen offenbar nicht für sich gewinnen können. Erst die kommenden Monate sollten mehr Klarheit über die Intentionen der Kohl-Regierung bringen. Die erste Regierungserklärung der schwarz-gelben Koalition, in der ein deutliches Bekenntnis zum Natodoppelbeschluss wie auch zu einer engen Zusammenarbeit mit Frankreich, die den Kern der europäischen Einheit bilde, erneuert wurde, wurde demnach in Paris wohlwollend aufgenommen.[2360]

Die Planungen für den kommenden deutsch-französischen Gipfel in Bonn[2361] waren inzwischen im vollen Gange. Zur Vorbereitung der anstehenden Vierer-Gespräche zwischen den deutschen und französischen Außen- und Verteidigungsministern im Rahmen des Gipfels reiste der neue Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner bereits am 14. Oktober nach Paris, um seinen Amtskollegen Charles Hernu kennenzulernen und den seit langem brachliegenden, sicherheitspolitischen Dialog endlich in geordnete Bahnen zu geleiten. Zwei Tage später berichtete Botschafter Herbst dem Auswärtigen Amt über dieses Treffen: Wörner sei „mit einer Herzlichkeit empfangen [worden, Y. B.], die weit ueber das hinausging, was angesichts der engen deutsch-franzoesischen Beziehungen bei einer ersten Begegnung zu erwarten war. Hernus Verhalten war sicherlich keine blosse ‚Captatio Benevolentiae', sondern der Versuch, mit uns ernsthafter als bisher – die franzoesische Kritik war unüberhoerbar – ins Gespraech und wenn moeglich zu vertiefter militaerischer Zusammenarbeit zu kommen." Die Bedeutung einer engen Kooperation im sicherheitspolitischen Bereich für Frankreich hätte nicht deutlicher gemacht werden können.[2362] Außenminister Cheysson betonte hingegen bei einem Vorbereitungstreffen für den Gipfel im Élysée-Palast Mitte Oktober, dass die Unsicherheiten bezüglich der politischen Situation in Bonn trotz allem weiterbestünden. Die

[2359] Cheysson über deutsch-französische Beziehungen, 6. Dezember 1982, ACDP 01-356-A213 wie auch Cheysson in kleinem Kreis sozialistischer Vertrauter, Paris, Ende November 1982, ACPD 01-356-A213. Beide Dokumente finden sich im Nachlass von Werner Marx in einem Dossier mit dem Titel „Aufzeichnungen AA zu DFB 1981–84".

[2360] Regierungserklärung des Bundeskanzlers vor dem Deutschen Bundestag, in: Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, Nr. 93, Bonn, den 14. Oktober 1982, S. 853–868; Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, Bonn, le 14 octobre 1982, AMAE, Direction Europe, 1981–1985 (cote 1930INVA/4882).

[2361] Vgl. Hierzu Lind, Christoph, Deutsch-französische Gipfeltreffen in der Ära Kohl–Mitterrand. Medienspektakel oder Führungsinstrument? Baden-Baden 1998, S. 59–68.

[2362] Herbst an AA, Paris, 16. Oktober 1982, B 150-AAPD/547.

deutsche Regierung brauche die Unterstützung Frankreichs. Das und den Umstand, dass der Großteil der Regierungsmitglieder ausgesprochen frankophil sei, sollte man sich für den anstehenden Gipfel dementsprechend zu Nutze machen „et aussi nous livrer à un exercice pédagogique d'explication de notre politique." Der Erklärungsbedarf des eigenen Kurses erschien dem Außenminister mit einer konservativen Regierung in Bonn wohl nochmals ungleich höher. Für den Quai d'Orsay waren die deutschen „incertitudes" bei weitem nicht aus der Welt geschafft, trotz des vielversprechenden ersten Eindrucks.[2363] Und auch der deutsche Botschafter Axel Herbst unterstrich mit Blick auf das anstehende, erste Treffen der Verteidigungsminister am Rande des Gipfels noch einmal, dass zwischen beiden Ländern durchaus maßgebliche Unterschiede im militärischen, aber auch diplomatischen Denken bestünden, bedingt durch die geostrategisch unterschiedliche Ausgangslage der Bundesrepublik im Vergleich zu Frankreich. Auch wenn die Großmachtallüren des französischen Nachbarn in Bonn häufig belächelt würden, ohne sie zu berücksichtigen konnte man in den Augen Herbsts nur schwer mit Frankreich arbeiten. Ähnlich wie Kohl, der nochmals in einem Interview im November sein Frankreichbild der Öffentlichkeit erläuterte,[2364] war Herbst der Ansicht, man müsse das Selbstbild Frankreichs akzeptieren, und dann die Beziehungen gemeinsam gestalten.[2365] Denn die Veränderungen innerhalb des französischen sicherheitspolitischen Denkens waren unübersehbar und stellten für die Bundesrepublik eine Chance dar, die eigene Stellung im westlichen Militärbündnis zu ergänzen und zu stärken: Seit de Gaulle sei die „nationale Unabhängigkeit" die zentrale Zielvorstellung der französischen Sicherheitspolitik. Seit den 1970er Jahren, spätestens aber seit Regierungsantritt Mitterrands habe sich jedoch die Sorge um die Sicherheit Westeuropas in Paris, bedingt durch die wachsende militärische Stärke der Sowjetunion und die Frage nach der Verlässlichkeit der amerikanischen Nukleargarantie für Europa, massiv verstärkt. Die Bedeutung der NATO und die strategische Verkoppelung

[2363] Note de Gauer pour M. Dufourcq, Paris, 18 octobre 1982, AMAE, Direction d'Europe, Allemagne (RFA), 1981–1985 (cote 1930INVA/4912), dossier: Sommet franco-allemand.

[2364] Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, le 5 novembre 1982, AMAE, Direction Europe, 1981–1985 (cote 1930INVA/4882), dossier: Déclarations du chancelier Kohl, sous-dossier Interview du chancelier Kohl à „Die Welt" (5 novembre 1982).

[2365] „franzoesische diplomaten und militaers denken anders als wir. Gewiss ist ihnen die einsicht nicht mehr fremd, dass frankreich seit dem 2. Weltkrieg keine grossmacht mehr ist. Im koordinatenkreuz der weltpolitik geben sie indes ihrem lande immer noch einen stellenwert, der irgendwo zwischen den supermaechten und europaeischen laendern wie italien und deutschland oder auch japan liegt. Aus einem ungebrochenen selbstverstaendnis heraus sind sie immer noch in der lage, ueber den allgemeinen wunsch nach friedenserhaltung hinaus konkrete verteidigung und erstrebenswerte nationale ziele ausserhalb der landesgrenzen zu definieren. […] Wir moegen diese haltung belaecheln und gelegentlich kritisch als fortwirkende grossmannssucht der einstigen ‚grande nation' einstufen. Dennoch gehen von hier deutlich spuerbar impulse auf die franz. aussen- und militaerpolitik aus." Die „guenstigeren grundlagen der franz. diplomatie sind keineswegs reine fiktion, zumal das groessere wirtschaftliche gewicht unseres landes im internationalen kraeftespiel zu einem guten teil durch die hypothek der deutschen teilung neutralisiert wird." (Herbst an AA, Paris, 12. Oktober 1982, BArch B 136/29834, Bl. 196–199, Zitat Bl. 196).

Westeuropas mit den USA würden in Paris inzwischen anerkannt. Die für Frankreich so notwendige „Festigkeit des deutschen Glacis“ schien aufgrund „deutsche[r] Anfälligkeit für Neutralismus und Pazifismus“ zur Disposition zu stehen. Paris war dementsprechend gezwungen, die Probleme westeuropäischer Sicherheit zu überdenken, war allerdings weit davon entfernt, „die alte Orthodoxie über Bord zu werfen.“ „Der Wunsch, das deutsche Glacis zu festigen“ stand jedoch unübersehbar hinter den französischen Bemühungen um eine engere Zusammenarbeit. Konkrete Vorstellungen zur Erreichung dieses Ziels existierten in Paris jedoch nicht, weshalb die Bundesrepublik hier zur Gestaltung ansetzen könne.[2366] Die deutsche Politik in Frankreich verständlich zu machen, dieses Bedürfnis sah, ähnlich wie der Quai d’Orsay, auch Botschafter Herbst, als er Mitte Oktober dem Auswärtigen Amt riet, Bundeskanzler Kohl in naher Zukunft, beispielsweise im Anschluss an den deutsch-französischen Gipfel, der französischen Presse ein „informelles Informationsgespräch“ anzubieten.[2367]

Zunächst stand aber der Gipfel im Vordergrund und damit die Möglichkeit, den positiven Eindruck aus Paris weiter zu vertiefen. In diesem Sinne nutzte Kohl das noch unbeantwortete Glückwunschschreiben Mitterrands anlässlich seiner Wahl Anfang Oktober kurz vor dem Gipfel dazu, nochmals seinen Optimismus für die künftige Zusammenarbeit kundzutun.[2368] Die Gelegenheit zum Austausch sollten nun endlich auch die deutschen und französischen Außen- und Verteidigungsminister erhalten, die im Rahmen des Gipfels ein erstes Mal zusammenkamen, so, wie es ursprünglich im Élysée-Vertrag vorgesehen war, nie jedoch in die Praxis umgesetzt wurde. Genscher und Cheysson äußerten sich am 21. Oktober höchst zufrieden über ihren gemeinsamen Austausch mit den beiden Verteidigungsministern, der von beträchtlicher politischer Bedeutung sei.[2369] Auch die weiteren Gespräche verliefen positiv, weshalb der Bundeskanzler in seiner Tischrede anlässlich des gemeinsamen

[2366] Aufzeichnung Gruber (Planungsstab), Bonn, 18. Oktober 1982, Bl. 267–275, PA AA B 150-AAPD/547 (Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original).

[2367] „Die anhaltende Behandlung der Lage in Deutschland in der franzoesischen Presse laesst nicht immer den Schluss zu, dass diese hier in ihren wesentlichen Grundzuegen verstanden wird. Es zeigte sich im Besonderen, dass die innen- und aussenpolitischen Vorstellungen der neuen Bundesregierung entweder noch unbekannt sind, oder ihr Zusammenhang mit den innenpolitischen Zwaengen, nicht immer richtig eingeordnet werden kann.“ Ein klärendes Gespräch erschien in diesem Zusammenhang bundesdeutschen Interessen nur dienlich, denn dieses könnte „einen zusaetzlichen Beitrag zum Verstaendnis der Politik der Bundesregierung und der innenpolitischen Lage in Deutschland weisen.“ (Herbst, Botschaft Paris, an Bonn, AA, 18.10.82, PA AA B 24-ZA/140664).

[2368] Er teile die Überzeugung des Präsidenten, dass sich die deutsch-französischen Beziehungen in Zukunft weiter festigen werden. Mit Blick auf den durchweg positiven Eindruck im Erstkontakt als Regierungschef fügte er noch optimistisch hinzu, er „sehe unserer künftigen engen Zusammenarbeit mit Freude und Zuversicht entgegen.“ Den Gipfel sehe er als weitere, willkommene Gelegenheit zum Austausch (Helmut Kohl à François Mitterrand, 21. Oktober 1982, AN AG/5(4)/CD/161, dossier 1, sous-dossier 1).

[2369] Compte-rendu de l’entretien entre M. Cheysson et M. Genscher le 21 octobre à 10h30, AMAE, Direction politique, Jacques Andréani (cote 447INVA/147).

Abendessens im Palais Schaumburg am ersten Tag des Gipfels nochmals auf die Festigkeit der deutsch-französischen Beziehungen verwies. Das vorausgegangene Treffen in Paris bildete hierfür einen wichtigen Referenzpunkt. Verweise auf Konrad Adenauer, Pierre Mendès-France und Robert Schuman, den Élysée-Vertrag wie auch seine und Mitterrands Biographie fehlten auch diesmal nicht.[2370] In der Plenarsitzung am Folgetag bedankte sich Kohl für die „freundschaftliche Atmosphäre", die während der Konsultationen herrschte und die gute Arbeit, die man geleistet habe. Auch ein Regierungswechsel hindere beide Länder nicht daran, in wenigen Stunden – denn das sei die Absicht bei seinem Besuch im Élysée gewesen – „voll aktionsfähig zu sein und miteinander zu sprechen."[2371] Diesbezüglich war der Gipfel allemal ein vielversprechender Auftakt. Mitterrand war bei seinem Besuch in Bonn aber auch darauf bedacht, seinen ausgezeichneten Kontakt zu Alt-Bundeskanzler Schmidt fortzusetzen. Ein Treffen der beiden war auf Betreiben Schmidts, der sich an diesem Tag in Bonn aufhielt, an den französischen Präsidenten herangetragen worden. Mitterrand entschied sich aber wohlweislich gegen eine Einladung Schmidts zum gemeinsamen Abschlussessen.[2372] So wurde schließlich ein Treffen am späten Donnerstagnachmittag, kurz bevor der Präsident zum Abendessen ins Palais Schaumburg aufbrach, in Schloss Ernich anberaumt. Und auch mit Bundespräsident Carstens traf sich der französische Präsident während des Gipfels. Mit Blick auf die in Frankreich befürchtete politische Instabilität der Bundesrepublik wollte sich Mitterrand wohl persönlich bei seinem deutschen Amtskollegen über die weiteren Entwicklungen informieren.[2373]

---

[2370] „Ihre Gastfreundschaft, die Offenheit, mit der wir sprechen konnten, zeigen mir, daß ein deutscher Bundeskanzler, auch wenn er neu im Amt ist, in deutsch-französischen Dingen nie von vorne zu beginnen braucht." Mitterrand, dem die persönliche Note, die Kohl scheinbar immer seinen Gesprächen zu geben versuchte, sichtlich gefiel (Herbst, Ein Septennat, Zitat S. 96), rekurrierte in seiner Antwort ebenfalls auf den ersten Besuch des Bundeskanzlers in Paris, er bedanke sich für den „persönlichen Ton, den Sie in unsere Begegnung gelegt haben." Die Geste, so direkt nach der Wahl nach Paris zu kommen, habe Frankreich „sehr bewegt aufgenommen." Arbeit gab es in den Augen des Präsidenten aber nach wie vor genug: „Jedes Unterfangen aber bedarf der vertieften Bemühung um sein Gelingen, sonst kann alles dabei wieder in Frage gestellt werden […]. So muß man denn immer wieder neue Wege aufweisen für eine solche Vertiefung." Dies habe man im vergangenen Februar, mit der Vorgängerregierung „auf die herzlichste und die fruchtbarste Weise" getan und nun setze man es mit der aktuellen Bundesregierung fort. „Und so habe ich denn auch heute feststellen können, daß die Kontakte mit Ihnen bereits mehr sind als eine einfache Kontaktaufnahme, sie sind bereits bevorzugte Bemühungen um wahren Fortschritt." (Deutsch-französische Konsultationen in Bonn, in: Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, Nr. 99, Bonn, den 27. Oktober 1982, Zitate S. 913–915).

[2371] Protokoll der Plenarsitzung der 40. Deutsch-französischen Konsultationen am Freitag, 22. Oktober 1982, 11.15–12.35 Uhr, PA AA B 1-ZA/178863, Zitate S. 1.

[2372] Note d'Hubert Védrine pour le Président de la République, Paris, le 13 octobre 1982, AG/5(4)/CD/178, dossier: rencontre franco-allemande à Bonn 21/22 octobre 1982, sous-dossier: réunion de préparation.

[2373] Hubert Védrine hatte zur Vorbereitung nochmals unterstrichen, dass es der Bundespräsident sei, welcher qua Grundgesetz das Recht habe, den Bundestag nach Anfrage des Kanzlers aufzulösen und der in der Diskussion um die geplanten Neuwahlen also eine entscheidende Rolle spielte (Note d'Hubert Védrine pour le Président de la République, Paris, le 20 octobre 1982, AG5/CD 178, dossier: rencontre franco-allemande à Bonn 21/22 octobre 1982, sous-dossier: notes/télégrammes préparant la rencontre).

Der Gipfel wurde von beiden Seiten als Erfolg gewertet,[2374] auch wenn der Bundesrepublik im Hinblick auf die französische Atomstreitmacht einmal mehr klare Grenzen gesetzt wurden: Eine wie auch immer geartete Mitarbeit, und sei es auch nur finanzieller Art, wurde von Paris in diesem französischen Hoheitsgebiet strikt abgelehnt.[2375] In Frankreich vermerkte man zufrieden, dass die Erwartungen, die durch Kohls engagierten Besuch geweckt worden waren, erfüllt wurden, „l'ambiance a été chaleureuse et confiante."[2376] Eine Sache monierte der Präsident im Nachgang des Gipfel allerdings, doch war sie weniger inhaltlicher als organisationeller Natur: So bemängelte Mitterrand die schlechten medizinischen Vorkehrungen anlässlich seines Besuchs in Hamburg und des letzten Gipfels, die deutschen Behörden mögen doch in Zukunft Sorge tragen, dass sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen.[2377] In Anbetracht der weit fortgeschrittenen, vor der Öffentlichkeit aber von Beginn an strikt geheim gehaltenen Krebserkrankung des Präsidenten scheint es verständlich, dass dies in seinen Augen keine Lappalie darstellte. Der Hintergrund der im Vorfeld detailliert mit den deutschen Behörden abgesprochenen Vorkehrungen wurde aber auch hier nicht kommuniziert,[2378] die schwere Krankheit Mitterrands sollte bis kurz vor seinem Tod zu den bestgehüteten Geheimnissen seiner Präsidentschaft zählen.[2379]

Ähnlich überzeugt wie in seinem Bericht vor der Fraktion unmittelbar nach dem Besuch in Paris trat Kohl Anfang November vor den Bundesvorstand seiner Partei und berichtete ausführlich über seine Impressionen aus Paris und vom Bonner Gipfel: Er sei sich nun nach den Begegnungen sicher, dass Mitterrand eben nicht beabsichtige, „die Art und Weise der Distanz zu uns fortzusetzen, wie Präsident Giscard das durch viele Jahre hindurch propagiert und auch praktisch gelebt hat", und das obwohl er als Sozialist wirtschafts- und gesellschaftspolitisch

[2374] 39. Sitzung, 27. Oktober 1982, in: Der Auswärtige Ausschuss des Deutschen Bundestages. Sitzungsprotokolle 1980–1983, eingeleitet und bearbeitet von Joachim Wintzer. Zweiter Halbband Dezember 1981 bis Dezember 1982 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Vierte Reihe, 13/IX, Zweiter Halbband). Düsseldorf 2017, S. 1352f.
[2375] Lappenküper, Une communauté, S. 178.
[2376] Drahterlass Cheysson, Paris, 25 octobre 1982, AMAE, Cabinet du ministre, Claude Cheysson, 1981–1984 (cote 266INVA/853), dossier: traité franco-allemand de coopération, sous-dossier: réunion au sommet des chefs d'État.
[2377] Mitterrand kritisierte nach dem Aufenthalt in Hamburg, dass in der ihm zugeteilten ärztlichen Bereitschaft der angebliche Notarzt in Wahrheit „nur" ein Dermatologe gewesen sei. Anlässlich seiner Anwesenheit in Bonn im Zuge des Gipfels sei die Bereitschaft nicht, wie gewünscht, auch während der Nacht in Schloss Ernich präsent gewesen mit der Begründung, dass eine Beherbergung des Arztes nicht vorgesehen war (Note de Mercier, Présidence de la République, Etat-Major Particulier, pour M. Rougagnou, Paris, le 27 octobre 1982, AMAE Cérémonial 1976–1983, cote 1358INVA/962).
[2378] Présidence de la République, Service médical, Note à l'attention du Lieunant-colonel Mercier, Paris, le 7 mai 1982 wie auch Présidence de la République, Service médical, Note à l'attention de Mr Le Commandant Olhagaray, Paris, le 18 octobre 1982, AMAE Cérémonial 1976–1983, cote 1358INVA/962.
[2379] Giesbert, Mitterrand, S. 579–585. Zu Mitterrands Krebserkrankung vgl. den Bericht seines Arztes Gubler, Claude/Gonod, Michel, Le grand secret. Monaco 2005.

komplett andere Vorstellungen habe als die Union.[2380] Selbst jetzt kam Kohl um diesen Seitenhieb auf Mitterrands Vorgänger nicht herum. Anders als für viele andere bundesdeutsche Akteure, die nach gut anderthalb Jahren Regierung längst in der Ära Mitterrand angekommen waren, schien es für den deutschen Bundeskanzler durch die nicht realisierten Besuchsversuche in Paris, als sei Giscard d'Estaing erst gestern abgewählt worden. Bei persönlichen Kränkungen hatte Helmut Kohl offenbar Mühe, vergessen zu können. Vor dieser Folie erschien nun Mitterrand trotz seines Sozialistendaseins wie der perfekte Partner, schließlich habe er sich in beiden Gesprächen als „ein französischer Realist erwiesen, als ein Mann, der die Interessen und die Überzeugungen der Französischen Republik mit der Überzeugungskraft der Grande Nation vertritt, mit dem ganzen Stolz des Landes". Aus dieser Perspektive sei er letztendlich „auch zu einem guten Stück ein Gaullist", dessen sicherheitspolitische Vorstellungen deutlich näher bei Charles de Gaulle als bei der Sozialistischen Internationale anzusiedeln seien. Der rote Anstrich Mitterrands schien ähnlich wie in seinem Bericht vor der Fraktion wirklich nur noch ein Anstrich zu sein. Bei dem Nachdruck dieser Schilderungen gewann man den Eindruck, dass sich der selbst deklarierte Enkel Adenauers nun sein französisches Pendant, den geistigen Enkel de Gaulles, zusammenbasteln wollte, um alle parteipolitischen und strukturellen Gegebenheiten, die eigentlich gegen eine vielversprechende Beziehung sprachen, einzuebnen und auf diese Weise seinen persönlichen, positiven Eindrücken mehr Gewicht zu verleihen. In Kohls Augen sei für Mitterrand die bundesdeutsche Haltung zum Natodoppelbeschluss entscheidend. Es sei doch kein Zufall gewesen, dass Mitterrand bei seinem ersten Gespräch Kohl gewissermaßen gefragt habe, wie weit Bonn auf dem Feld der Sicherheitspolitik bereit sei, voranzugehen.[2381] Auch hier hatte Kohl wohl die Gespräche nicht mehr ganz im Kopf, denn schließlich war er es, der dieses Thema aufwarf und konkrete Terminvorschläge machte. Nach der eingänglichen Euphorie wurde Kohl schließlich ernst und merkte zwei Dinge an: Er betonte einerseits ausdrücklich gegenüber dem Vorstand, dass dies kein „Entweder-Oder" gegenüber Washington bedeute, sondern ein „Sowohl-Als-auch". Zum anderen zeigte er, dass er sich der parteipolitisch gegensätzlichen Grundausrichtungen zwischen Paris und Bonn, die ja weiter fortbestanden, durchaus gewahr war. Mit Blick auf die deutsche Präsidentschaft der EG ab Januar müsse man mit Problemen aus Paris rechnen, zu unterschiedlich seien hier die Standpunkte in gewissen Themenbereichen. Insgesamt aber sehe Kohl „eine Chance für uns, in

[2380] Lagebericht vor dem Bundesvorstand der CDU, 8. November 1982, in: Helmut Kohl, Berichte zur Lage, 1982–1989, S. 1–24, Zitat S. 4.
[2381] Ebd., Zitate S. 4f.

vernünftiger Weise zusammenzuarbeiten und die Beziehungen zu intensivieren.“[2382] Am Ende überwog also doch ein arbeitstauglicher Optimismus, der potentielle Schwierigkeiten nicht ausschloss, in diesen aber auch keine unüberwindbaren Hindernisse sah.

Kohl und Mitterrand wurden auch nach dem Gipfel nicht müde, öffentlich ihre Sichtweise auf die deutsch-französischen Beziehungen und die Weiterentwicklung Europas zu kommunizieren: So erklärte Helmut Kohl der Zeitung „Die Welt“ nochmal ausführlich seine Sichtweise auf die französische Politik, bei der man schlichtweg miteinrechnen müsse, dass nationale Souveränität und Unabhängigkeit der Ursprung allen politischen Handelns, insbesondere auf internationaler Bühne, seien.[2383] Und Mitterrand machte in einem seiner seltenen Interviews mit der Zeitung „Le Monde“ deutlich, dass unabhängig vom Regierungswechsel in Bonn die Probleme und Herausforderungen dieselben geblieben seien. Dezidiert wünsche er sich die Umsetzung des Genscher-Colombo-Plans und damit eine politische Perspektive für Europa. Ganz langsam deutete sich damit im Bereich der Europapolitik eine erste Änderung der französischen Haltung an, die Frankreich und Deutschland im Laufe des kommenden Jahres auch hier zusammengehen lassen sollte.[2384] Weitere direkte Gespräche folgten im Laufe des Herbsts: Staatsminister Mertes reiste Mitte November nach Paris,[2385] Helmut Kohl Anfang Dezember ebenfalls.[2386] Der Startpunkt für die

[2382] Ebd., Zitate S. 5f. Vgl. zu dieser Sitzung ebenfalls das Protokoll des CDU-Bundesvorstandes in Kohl: „Gelassenheit und Zuversicht“. Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1980–1983, bearbeitet von Günter Buchstab (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 70). Düsseldorf 2018, Beitrag Kohl S. 984–986.

[2383] Der „Welt“ und der „Bildzeitung“ legte er Anfang November seinen Leitfaden im Verhältnis zu Frankreich dar. Auf die Frage nach der französischen Haltung in Bezug auf die westliche Strategie gegenüber dem Ostblock führte Kohl aus, dass sich Frankreichs Grundhaltung aus der Geschichte heraus erkläre, „qui est celle d’une ‚grande nation‘. Ce pays ‚particulièrement fier‘ réagit de manière spécifique quand il s’agit pour lui de participer d’une manière ou d’une autre à une action de coopération internationale.“ Frankreich werde sich laut Kohl sicherlich einer westlichen Strategie anschließen, aber stets „‚dans le respect entier de sa souveraineté nationale‘.“ (Froment-Meurice aux Affaires Étrangères, le 5 novembre 1982, AMAE, Direction Europe, 1981–1985 (cote 1930INVA/4882), dossier: déclarations du chancelier Kohl, sous-dossier: Interview du chancelier Kohl à „Die Welt“ (5 novembre 1982)).

[2384] „Noch nie hat sich der praesident m.w. so positiv zum genscher’colombo-plan geauessert, den er sich offenbar konkreter wuenscht und der so ausgebaut werden sollte, dass er als dach fuer eine echte ‚relance europeenne‘ auch den ‚espace social‘ einschliesst. Er wuenscht sich fuer europa eine politische perspektive und erklaert sich bereit, die diskussion aufzunehmen. Wir werden allerdings, wie ich meine, abwarten mussen [sic!], wie sich frankreich bei den kuenftigen verhandlungen verhalten wird.“ (Herbst an AA, weitergeleitet an den Chef des Bundeskanzleramts, 26. November 1982, B 136/29834 Bl. 224–226). Zur Wandlung in der franz. Europapolitik vgl. Buchstab, Günter/Kleinmann, Hans-Otto, Einleitung, in: Helmut Kohl: Berichte zur Lage, S. XXXVII.

[2385] Zeitplan Besuch Alois Mertes in Paris, 16.11.1982 wie auch eine Themenmappe in ACDP 01-403-159/6 auch Deutsche Botschaft Paris an Bonn, AA, 23. November 1982, PA AA B 24-ZA/140637.

[2386] Grandes Lignes de l’entretien téléphonique entre Monsieur Mitterrand Président de la République Française et Monsieur Kohl Chancelier de la République Fédérale d’Allemagne, compte-rendu par Brigitte Sauzay-Stoffaes, novembre 1982, in dem eine erneute Einladung in den Élysée-Palast anlässlich Kohls Anwesenheit in Paris aufgrund eines Treffens der EVP für den 7. Dezember 1982 erfolgt (AN AG/(5)/JLB/84, dossier: RFA, sous-dossier: compte-rendu).

gemeinsame Sicherheitspolitik sollte mit dem Gipfel gelegt sein.[2387] Der Kontakt auf persönlicher Ebene sollte mit der Zeit eine wesentliche Rolle spielen. Genscher und Cheysson konnten auf dieser Ebene nahtlos an die Zeit vor dem Regierungswechsel anknüpfen[2388] und auch auf der Spitzenebene täuschte der Eindruck des „Blitzbesuchs“ nicht: Zwischen Mitterrand und Kohl sollte entgegen aller Erwartungen zunächst eine solide, verlässliche Arbeitsbeziehung und im Laufe der Zeit schließlich ein echtes Vertrauensverhältnis und eine ehrliche Freundschaft entstehen.[2389] Auf persönlicher Ebene äußerte sich das in einem intensiven Austausch, zwischen 1982 und 1989 trafen sich die beiden allein 74 Mal.[2390] Adäquate Geschenke für den deutschen beziehungsweise den französischen Partner verstand man schon früh auszutauschen, die intensiven Erzählungen über eigene Erlebnisse und Interessen konnten hierfür geschickt verwendet werden.[2391] Das kommende Jahr sollte sich nach diesem hoffnungsvollen Auftakt für die deutsch-französischen Beziehungen als ausschlaggebend erweisen, die innenpolitischen Probleme auf beiden Seiten und deren koordinierte Lösung besiegelte letztlich den engen Schulterschluss beider Regierungen:[2392] Die Bundesrepublik setzte Ende des Jahres 1983 die Aufstellung der Pershing-II-Raketen und damit den Nachrüstungsteil des Natodoppelbeschlusses durch. Mitterrand hatte sich im Januar 1983 anlässlich des 20. Jubiläums des Élysée-Vertrages hierfür öffentlich vor dem deutschen Bundestag stark gemacht und damit der Regierung Kohl auf entscheidende Weise den Rücken gestärkt.[2393] Paris entschied sich im Gegenzug im März 1983 endgültig mit Unterstützung der

[2387] Zur weiteren Entwicklung der deutsch-französischen Sicherheitspolitik in den 1980er Jahren vgl. auch die Berichte des Generals Lange, Rudolf, Die deutsch-französische Kooperation im Bereich der militärischen Sicherheit, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 264–271, hier S. 266.
[2388] AO51 Claude Cheysson 6ème entretien du 9 mai 1995.
[2389] Schwan, Die Bonner Republik, hier die Einschätzungen Hubert Védrines, S. 424f.
[2390] Buchstab, Günter/Kleinmann, Hans-Otto, Einleitung, in: Helmut Kohl: Berichte zur Lage, S. XXXVII. In 12 Jahren sind mehr als 150 gemeinsame Gespräche, mehr als 60 gemeinsame Essen und mehr als 60 gemeinsame Telefonate zu verzeichnen (Saunier, Le tandem, S. 240).
[2391] In den Akten der Cellule Diplomatique des Élysée-Palasts finden sich in einer Note des Protokolls in Vorbereitung des 20-jährigen Jubiläums des Élysée-Vertrags eine detaillierte Auflistung, die Kohls Geschmack und seine Vorlieben beschreibt. So liebe er die Lektüre und klassische Musik, rauche Pfeife und lege Wert auf gutes Essen. Dem Präsidenten habe er bis dato bereits ein Album von Appolinaire in der Pléiade-Édition und eine Medaille von Dalí mit dem Portrait Adenauers geschenkt. Die Gelegenheiten sind jedoch nicht aufgelistet. Entschieden hat sich Mitterrand für das Jubiläum schließlich für eine französische Ausgabe der „Lettres de la Princesse Palatine (1672–1722)“ (Note du Protocole de la Présidence de la République, le 20 janvier 1983 wie auch die folgende Note de la Présidence de la République, Biographie M. Helmut Kohl: ohne Datum, AN AG/5(4)/CD/174, dossier 1, sous-dossier: notes). Zu den Geschenken Kohls und Mitterrands vgl. Auch Laouture, Mitterrand, Tome II, S. 93.
[2392] Lappenküper, Das couple, S. 321.
[2393] Zur Rede Mitterrands im Bundestag im Januar 1983 vgl. zeitgenössisch Bianco, Jean-Louis, Si j’étais Président...Entretiens avec Sylvie Turillon-Manuel. Paris 2010, S. 58f; Kohl, Erinnerungen, 1982–1990, S. 105–108; Schwan, Die Bonner Republik, hier Hubert Védrine im Interview S. 424f. Die Bewertung der Forschung des Natodopppelbeschlusses und seine Diskussion gehen teilweise soweit, diesen als einen founding act für die Beziehungen beider Staatsmänner zu werten, vgl. Saunier, Georges, A Special Relationship: Franco-German Relations at the Time of François Mitterrand and Helmut Kohl, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A

Bundesrepublik durch die Aufwertung der D-Mark für eine stabilitätsorientierte Wirtschafts- und Währungspolitik und damit für den Verbleib im Europäischen Währungssystem.[2394] Nach der Umsetzung des Natodoppelbeschlusses vollzog Frankreich schließlich den letzten Schritt hin zu einer aktiven Europapolitik an der Seite der Bundesrepublik. Dies schien Mitterrand nunmehr der beste Weg, europäisch gegen die deutschen Unsicherheiten zu arbeiten.[2395] Als dann Anfang 1984 auf europäischer Ebene nach zähem Ringen die Streitigkeiten um den britischen Beitrag zur EG gelöst werden konnten,[2396] war der Weg endgültig frei für die lange angekündigte *relance européenne*, in der aus dem inzwischen gut funktionierenden Zweiergespann schließlich das Tandem werden sollte, das man mit den Fortschritten der europäischen Integration – Interessensgegensätzen und unterschiedlichen Zielsetzungen zum Trotz – in den 1980er Jahren rückblickend verbindet.[2397] Der sehr positive Eindruck, den beide Protagonisten am 4. Oktober 1982 im Laufe der Gespräche im Élysée-Palast voneinander bekamen, hat hieran einen nicht unwesentlichen Anteil.

**Zwischenfazit Paris**

Im Herbst 1982 sahen die Spitzen in Paris und Bonn sich gezwungen, sich durch einen ungeplanten Regierungswechsel neu aufeinander einzustellen. Nicht nur unterschiedliche Persönlichkeiten, sondern auch unterschiedliche Generationen und nicht zuletzt entgegengesetzte politische Ausrichtungen wollten und mussten diesmal zusammengebracht werden.

Helmut Kohl und François Mitterrand waren sicherlich überrascht ob der guten Qualität des Erstkontakts. Für Kohl war der Besuch in Paris in jedem Fall ein Erfolg, einmal weil er vor ihm und vor der Öffentlichkeit nicht scheitern durfte, zum anderen, weil im Vergleich zu seiner „Nicht-Beziehung“ zu Valéry Giscard d’Estaing seine Beziehungen zu einem anderen französischen Präsidenten eigentlich nur besser werden konnten. Diese negative Kontrastfolie zusammen mit dem immensen Erfolgsdruck, unter dem sich die erste durch einen Kanzlersturz an die Macht gekommene Regierung sah, zwang den neuen Bundeskanzler, selbst im

history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 235–248, hier S. 236.

[2394] Buchstab, Günter/Kleinmann, Hans-Otto, Einleitung, in: Helmut Kohl, Berichte zur Lage, S. XXXVIII; Kessler, Europapolitik, S. 120f. Zur Entscheidungsfindung aus französischer Perspektive vgl. die Einschätzungen von Guigou, Une femme, S. 52–59 wie auch Chevenement, Mitterrand, S. 86–88.

[2395] Lappenküper, Une communauté, S. 179f.

[2396] Leblond, Laurent, Frankreich und Deutschland seit 1945. Chronik einer besonderen Beziehung. Leipzig 1999, S. 137.

[2397] Lappenküper, Netzwerker, S. 229. Zur Europapolitk Kohls vgl. auch Woyke, Wichard, French-German Cooperation: Axis and Engine in European Politics, in: Seidelmann, Reimund (Hrsg.), The new Germany. History, economy, policies. Baden-Baden 2011, S. 335–348, hier S. 340.

sozialistischen Mitterrand die Seiten zu suchen, an die von bundesrepublikanischer Seite angeknüpft werden konnte. Gleichzeitig waren die deutsch-französischen Beziehungen für den selbsterklärten Enkel Konrad Adenauers[2398] geradezu prädestiniert dazu, für den auf internationaler Ebene unerfahrenen und von seinen Gegnern gerade in diesem Bereich komplett als ungeeignet eingestuften Kohl einen erfolgreichen Auftakt in der Außenpolitik zu liefern. Auch deswegen sah man sich genötigt, die wirtschafts- und gesellschaftspolitisch komplett divergenten Vorstellungen durch die Betonung gemeinsamer Aktionsfelder zumindest scheinbar zu nivellieren. Vielleicht waren es neben den internationalen Rahmenbedingungen gerade die eklatanten Divergenzen in diesen Bereichen, die beide Seiten drängten, die Suche nach Gemeinsamkeiten noch mehr in den Vordergrund zu stellen, als das sonst der Fall gewesen wäre. Für Mitterrand und seine Regierung kam der Wechsel in Bonn mehr als ungelegen. Das Desinteresse des Élysée-Palastes an der Koalitionskrise am Rhein wie auch an dem für das Amt des Bundeskanzlers in den Startlöchern stehenden Noch-Oppositionsführer Kohl sprachen Bände. Nach einem guten Jahr hatte man endlich mit der Regierung Schmidt auch auf persönlicher Ebene eine solide, freundschaftliche Kommunikationsebene gefunden, die auszubauen durchaus vielversprechend war. Das „Bonner Staatstheater" innerhalb der sozial-liberalen Koalition wirkte sich aber mehr als bremsend auf die gemeinsam anvisierten Projekte, wie einen engeren sicherheitspolitischen Dialog, aus. Dafür hatte man in Paris weder Zeit noch Lust, schon gar nicht mit der Aussicht auf eine konservative Regierung am Rhein. Dieser den französischen Kurs in der Wirtschafts- und Sozialpolitik zu vermitteln, erschien angesichts der Schwierigkeiten, die dies bereits mit einer sozialdemokratischen Regierung bereitet hatte, so gut wie unmöglich. Beide Seiten dieser unerwartet und unfreiwillig neuarrangierten Ehe stellten jedoch relativ schnell fest, dass, wenn schon ein sozialistischer Partner in Paris respektive ein christdemokratischer in Bonn, ein Monsieur Mitterrand beziehungsweise ein Herr Kohl sicherlich nicht den schlechtesten Partner in dieser Konstellation darstellte, im Gegenteil. Der persönliche Kontakt, der bereits im ersten Gespräch Gemeinsamkeiten in privaten Interessen, aber auch in der generellen Sichtweise auf die Welt erkennen ließ, war in dieser gegensätzlichen Konstellation für ein Zusammengehen der beiden Charaktere entscheidend. Beide erkannten schnell, dass allen Gegensätzen zum Trotz der andere ein Partner war, mit dem man arbeiten konnte und der kein Interesse daran hatte, die existierenden Divergenzen als Vorwand für ein Ausscheren aus der bilateralen Zusammenarbeit zu nutzen. Aus französischer Sicht konnten

[2398] In Anlehnung an Germond, „self-styled grand-son of Adenauer", Germond, Carine, Dynamic Franco-German Duos: Giscard-Schmidt and Mitterrand-Kohl, in: Jones, Erik/Menon, Anand/Weatherill, Stephen (Hrsg.), The Oxford Handbook of The European Union. Oxford 2012, S. 193–205, hier S. 195.

mit einer Stabilisierung der Bonner Verhältnisse, und sei es auch „nur“ mit einer konservativen Regierung, nun endlich die gewünschten Fortschritte in der gemeinsamen Sicherheitspolitik auf den Weg gebracht werden, die Bundesrepublik hierdurch noch stärker an den Westen gebunden und damit von möglichen Neutralitätsversuchungen abgehalten werden. Aus Bonner Sicht erhoffte man hierdurch Ähnliches: Die eigene Sicherheit durch eine stärkere Bindung Frankreichs an die Allianz zu erhöhen und die Verlässlichkeit der Bundesrepublik als Bündnispartner, die in den Augen der Union in den letzten Jahren der Regierung Schmidt massiv gelitten hatte, wiederherzustellen. Auch wenn der Präsident aus dem entgegengesetzten Lager kam, angesichts der internationalen Dringlichkeiten betonte man bewusst die wenigen Gemeinsamkeiten und „vergaullisierte“ sich und der eigenen Partei den Sozialisten Mitterrand erfolgreich. „Rosa Gaullismus“ – mit diesen Worten überschrieb Gerhard Kiersch ein Jahr später sehr treffend die Außenpolitik des Präsidenten, der sich wie kein anderer eben von dem von ihm selbst so massiv bekämpften Gründer der V. Republik abzusetzen gedachte.[2399] Und ausgerechnet dieser Präsident sollte de Gaulle bis dato am meisten in Habitus und Schwerpunktsetzung ähneln.[2400] Der Gegner des Gaullismus schlechthin sollte letztlich als „monarque de gauche“ einen maßgeblichen Beitrag zur Verwurzelung und Verstetigung der Institutionen der V. Republik, also dem Erbe de Gaulles, leisten.[2401] Absehbar war dies aber

[2399] Unter den de Gaulle nachfolgenden Präsidenten orientierte sich bereits in der zeitgenössischen Wahrnehmung Mitterrand wieder am stärksten an der Nation in ihrer Bedeutung und Größe, dieser spezifische „idealistische Gaullismus“ sei gekennzeichnet gewesen durch die Mischung starker sozialistischer Rhetorik mit klarer nationaler Interessenspolitik (Kiersch, Gerhard, Rosa Gaullismus: Wandlungen in der Kontinuität französischer Außenpolitik unter Mitterrand, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 14/2 (1983), S. 268–277, Zitate S. 268 und S. 277). Kellmann verweist in diesem Zusammenhang jedoch darauf, dass die Selbstbezeichnung des Mitterrandismus als „rote[r] Gaullismus“ am ehesten auf die außenpolitische Schwerpunktsetzung Mitterrands zutrifft (Kellmann, Die Ära Mitterrand, Zitat S. 453). Zu Parallelen zwischen Mitterrand und de Gaulle vgl. auch Bozo, Le président, S. 47f; Rouget, Werner, Charles de Gaulle – François Mitterrand: Grundpositionen französischer Außenpolitik, in: Ders., Schwierige Nachbarschaft am Rhein. Frankreich–Deutschland, hrsg. von Joachim Bitterlich und Ernst Weisenfeld. Bonn 1998, S. 56–71.

[2400] Zur Inszenierung und zum Regierungsstil Mitterrands vgl. Abelès, Die Inszenierung; Kimmel, Frankreichs republikanische Monarchie; Tandonnet, Histoire, S. 407–410. Zeitgenössisch können hierfür die Erinnerungen des deutsche Botschafters Axel Herbst als Beispiel dienen: „Scherzend fragten wir im Kreise der Botschafterkollegen, ob wir nicht statt bei der ‚République Française‘ eher am Hof Giscard I. akkreditiert seien […] oder einige Jahre später bei François II. (Mitterrand), der in Vielem an den großen Namensvetter der Renaissance erinnerte.“ (Herbst, Ein Septennat, Zitat S. 8) wie auch ein Telegramm von Herbst: „Er ist, wie de Gaulle, Pompidou und Giscard vor ihm der Herr im Élysée, wie er ueberhaupt ohne Schwierigkeit in die Schuhe des Generals geschluepft ist. In der hohen Vorstellung, die er vom Praesidentenamt hat, steht er dem ersten Staatschef der V. Republik gewiss nicht nach.“ (Herbst an AA, Paris, 18. Oktober 1982, PA AA B 150-AAPD/547, Bl. 292–295, Zitat Bl. 294).

[2401] Grunberg, Gerd, François Mitterrand ou l’ambition du pouvoir, in: Winock, Michel (Hrsg.), Les figures de proue de la gauche depuis 1789. Paris 2019, S. 373–385, hier S. 382. Der Eindruck einer „republikanischen Monarchie“ (Kimmel, Adolf, Frankreichs republikanische Monarchie: Mythos oder Realität?, in: Hirscher, Gerhard/Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.), Aufstieg und Fall von Regierungen. Machterwerb und Machterosionen in westlichen Demokratien. München 2001, S. 363–387) verfestigt sich, blickt man auf die Beschäftigung von Familienmitgliedern in hohen Positionen: So arbeitete Mitterrands Sohn, Jean-Christophe Mitterrand, von 1982 bis 1992 im Élysée-Palast als conseiller aux affaires africaines (vgl. hierzu Mitterrand, Jean-Christophe, Mémoire meurtrie. Paris 2001).

nach Kohls Regierungsübernahme im Herbst 1982 allerhöchstens in Ansätzen. Diese jedoch genügten dem jungen Bundeskanzler, der sich, unter immensem eigenen, aber auch öffentlichen Druck stehend, an diese wenigen Parameter, die ein erfolgreiches Miteinander versprachen und die zumeist eher persönlicher Natur waren, geradezu klammerte, um in diesem für ihn dank der Traditionslinie der Union vielleicht auch natürlichsten Bereich zu reüssieren. Seine grundsätzliche Tendenz, „zwischenstaatliche Beziehungen zu vermenschlichen, indem er sie mit den persönlichen Beziehungen zu anderen Spitzenpolitikern verband“, um mit Dominik Geppert zu sprechen, sollte mit Mitterrand, anders als bei anderen Gesprächspartnern, diesem Ziel durchaus dienlich sein.[2402]

Wie gestaltete sich also in dieser speziellen Situation konkret die diplomatische Interaktion? Welche Kommunikationsformen wurden von den Akteuren an den Tag gelegt und welche diplomatischen Ordnungen können als ihre Antriebskräfte gelten? Für den Großteil der deutschen und französischen Akteure vor Ort in Bonn und Paris gestaltete sich die diplomatische Interaktion mit dem Partner am besten durch ein stetiges Interesse an den inneren Entwicklungen und der genauen Beobachtung der Geschehnisse im jeweiligen Land, auch und gerade in politischen Krisenzeiten. Dies diente als Grundlage der stetigen Fortentwicklung und Erweiterung des eigenen Wissensstands. Die intensive Berichterstattung des französischen Botschafters, aber auch die ständigen Bemühungen um aktives Netzwerken sowohl von Froment-Meurice, als auch von Seiten der Unionspolitiker wie Kohl oder Mertes, können hierfür als Ausdruck und als entsprechende Kommunikationsformen dienen. Ganz im Gegensatz zur französischen Staatsspitze war dieser persönliche Kontakt für Kohl bereits lang vor seiner Wahl zum Bundeskanzler von enormer Bedeutung, für ihn funktionierte erfolgreiche diplomatische Interaktion in erster Linie über den persönlichen Kontakt. Kohl wollte sich vorstellen, er lud sich geradezu ein in den Élysée-Palast und kämpft darum, gesehen zu werden. Gegenseitiges Interesse an den Vorgängen im Partnerland galt aber in diesem Maße nicht für Mitterrand und seine Berater, diese diplomatische Ordnung wurde erst relevant, als der Wechsel von Schmidt zu Kohl bereits absehbar war. Schlagartig stieg nun das Interesse der französischen Staatsspitze an dem neuen deutschen Partner. Dann war sogar ein Besuch, komplett außerplanmäßig und spontan, sehr erwünscht: erfolgreiche diplomatische Interaktion funktionierte dann auch für den Élysée-Palast idealerweise über ein erstes persönliches Kennenlernen vor den anstehenden Verhandlungen und äußert sich in dem ungeplanten Besuch vor der Afrikareise Mitterrands. Spontanität als diplomatische Ordnung zeigt sich auch in der konkreten Gesprächssituation, in der beide Protagonisten, besonders aber der Hausherr des

[2402] Geppert, Briten und Deutsche, Zitat S. 132.

Élysées, sich über die protokollarischen Planungen hinwegsetzten: Der Empfang des Gastes wurde auf die Treppe des Palastes verlegt, vor allem aber wurde dem gut verlaufenden Erstkontakt eben einfach sein Lauf gelassen. Die hierfür maximal zehn Minuten, die das Protokoll auf beiden Seiten zugestanden hatte, spielten hier für beide, auch für Helmut Kohl, der die Gelegenheit wahrnahm und so viele Themen anbrachte, wie er nur konnte, eine untergeordnete Rolle. Auch das Agenda-Setting im Gespräch gestalteten sich die beiden nach ihrem eigenen Geschmack, die Anregungen der Berater blieben Anregungen, einiges wurde umgesetzt, anderes aber auch wiederum nicht. Im Gespräch selbst, aber auch im Nachgang, zeigten sich bei Kohl und Mitterrand mehrere diplomatische Ordnungen. Auffallend ist, dass für beide die Kenntnis des persönlichen Lebenswegs des Gesprächspartners vor dem Hintergrund der deutsch-französischen Geschichte eine bedeutsame Rolle einnahm: Während Adenauer und de Gaulle historischen Entwicklungen und deren Kenntnis für das Verständnis der internationalen Beziehungen ebenfalls eine wichtige Rolle zugestanden, verknüpfte sich diese historische Dimension in der Anschauung von Politik bei Kohl und Mitterrand mit Ausschnitten aus der eigenen Biographie, deren Kenntnis durch den anderen als erfolgsversprechend für das gegenseitige Verständnis und die eigene Politik gewertet wurde.[2403] Im Gespräch äußert sich das bei beiden, besonders aber bei Helmut Kohl, der direkt damit einstieg, in einem ausführlichen Erzählen über Kindheit, Jugend und die frühe politische Karriere. Bei Mitterrand wiederum über die in Deutschland als französischer Kriegsgefangener gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke. Inhalte, die also mit dem Anlass des Treffens und den von den Beraterstäben minutiös ausgearbeiteten Gesprächsthemen erst einmal nichts zu tun hatten, denen aber durch die beiden Protagonisten im Gespräch sehr viel Raum zugestanden wurde. Die persönlichen Prägungen derart ausführlich zu erläutern und damit dem Faktor Mensch in Verhandlungen großzügig Raum zu gewähren dient, folgt man den Annahmen des Harvard-Projekts, einem einvernehmlichen Gesprächsverlauf und zielt, ähnlich wie die affizierenden Sprechakte Blumenthals, in gewisser Weise auch auf das Innenleben des Gesprächspartners ab, indem durch bestimmte biographische Anknüpfungspunkte persönliche Nähe zu suggerieren versucht wird. Der Eifer Kohls im Gespräch ging so weit, dass er sich nicht scheute, von den von Schreier und Kollegen als „breaking offs“ klassifizierten Unterbrechungen des Gesprächspartners Gebrauch zu machen: Ganze dreimal fiel er seinem Gastgeber ins Wort, ein Risiko, das aber in Kohls Augen weniger schwer wog, als das Risiko,

[2403] Wirsching weist zurecht darauf hin, dass die historische Erfahrung für beide Charaktere, wenn sie auch unterschiedlichen Generationen angehörten, maßgeblich für ihr Zusammengehen war. Während des ersten Treffens in Paris „entdeckte Kohl eine Art Seelenverwandtschaft mit dem französischen Präsidenten aufgrund der historischen Dimension, die ihre Anschauung von Politik bestimmte.“ (Wirsching, Abschied, Zitat S. 516).

falsch oder gar nicht verstanden zu werden. Und wirklich, die doch sehr eigene, kohl'sche Art der Gesprächsführung tat dem Ziel dieses ersten Treffens keinen Abbruch, im Gegenteilt, denn Mitterrand ließ sein deutliches jüngeres Gegenüber gewähren und sanktionierte die Unterbrechungen nicht. Weiter legten beide bei der nachfolgenden Pressekonferenz auch Wert darauf, der Öffentlichkeit zu kommunizieren, dass sie über Persönliches gesprochen hatten, um die gute Atmosphäre des Gespräches im Nachgang zu unterstreichen. Beide hatten hierfür ihre eigens konzipierte „Geschichte", die so oder ähnlich nicht nur den Medien, sondern auch im Gespräch mit anderen Politikern, beispielsweise Helmut Schmidt oder dem französischen Botschafter, immer wieder zum Besten gegeben wurde. Authentizität war im Gespräch vor allem für Helmut Kohl eine gut greifbare diplomatische Ordnung. Das Bedürfnis, so zu sein, wie er nun einmal war, und möglichst direkt und frei heraus zu sprechen, zeigte sich im ersten Gespräch mit dem französischen Staatspräsidenten sehr deutlich: Kohl verhielt sich in diesem Gespräch unglaublich unkonventionell, extrem übereifrig, engagiert und scheute sich eben nicht, den älteren, erfahreneren und protokollarisch höherstehenden Gastgeber mehrfach zu unterbrechen. Er ließ damit aber auch den auf ihm lastenden Erfolgsdruck erkennen. Dem anderen im Gegenzug zuzuhören und ihm die Möglichkeit zu geben, die eigene Situation und Politik zu erklären, ist eine weitere diplomatische Ordnung, die beiden Gesprächsteilnehmern, trotz der Kohl'schen Unterbrechungen, attestiert werden kann, denn die Gesprächsanteile beider waren grundsätzlich sehr lang. Eine für Mitterrand wohl eher ungewöhnliche Eigenschaft, wie Zeitgenossen berichten,[2404] aber auch Kohl tat sich gerade zu Beginn seiner Karriere als Kanzler, glaubt man dem amerikanischen Botschafter Burns, damit nicht leicht. Über die Art und Weise beziehungsweise die möglichen Wege der künftigen Kommunikation zu sprechen, war beiden im Gespräch ebenfalls ein Anliegen, in ihren Augen mussten für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit diese Modalitäten geklärt werden. Helmut Kohl äußerte im deutschen Protokoll sogar dezidiert die Bitte, doch besser zu viel als zu wenig zu sprechen und Mitterrand schloss das Gespräch mit einem indirekten Verweis, der Bundeskanzler könne ihn, wenn nötig, immer erreichen. Beide investierten letztlich einiges an Zeit, um dem anderen die eigene Position respektive die des eigenen Landes verständlich zu machen, in der Hoffnung, den Perspektivenwechsel für den anderen zu erleichtern. Gegenseitige Empathie und Verständnis sind somit einmal mehr eine diplomatische Ordnung, die die Akteure bei einem gelungenen Gespräch an den Tag legten. „Intellektualismus und Distanz" trafen in Paris im Oktober 1982 auf ein „pragmatisch provinzielles Politikverständnis", gegensätzlicher hätte es von den Ausgangspositionen her kaum sein können. Aber gerade deshalb können die deutsch-

[2404] Grosser, Mon ami, S. 142.

französischen Beziehungen in dieser Zeit als Beispiel dafür gelten, dass parteipolitische und weltanschauliche Differenzen „für die Logik und Gestaltung der internationalen Beziehungen nachgeordnete Bedeutung besitzen.“[2405] Stattdessen erwiesen sich gemeinsame Vorstellungen über die kommende Interaktion und Politikgestaltung als gewinnbringende Überschneidungen.

Innerhalb der deutsch-französischen Beziehungen 1982 konnten die Formen des gegenseitigen Miteinanders inzwischen als gefestigt gelten, denn wollte man nicht spürbar aus Europa ausscheren, so hatte man sie als gemeinsame Handlungsstruktur zu akzeptieren. Zu dieser Erkenntnis kam auch Mitterrand im Laufe des Jahres, der zu Beginn seiner Präsidentschaft deutlich andere Schwerpunkte als die bilateralen Beziehungen zu Bonn und ein Europa unter deutsch-französischem Antrieb verfolgt hatte. Die Frage zu Beginn der 1980er Jahre stellte sich eher nach Gewichtung, nach Art und Intensität der Ausfüllung der Beziehungen beider Länder. Was deren Weiterentwicklung anging, waren es einmal mehr die widrigen Rahmenbedingungen, die beide zusammenbrachten. Einmal mehr wurde ersichtlich, dass eine Fortentwicklung des bilateralen Verhältnisses auch immer auf die innenpolitische Stabilität beider Partner angewiesen ist, dieses Mal war hier die Bundesrepublik das Sorgenkind. Allerdings war man trotzdem so eingespielt, dass in Paris die Schwierigkeiten des Partners verstanden und eine zeitweise Stagnation der Fortentwicklung der Beziehungen wohl oder übel in Kauf genommen wurde. Dass die Unterschiede zwischen beiden Regierungen auch nach diesem ersten, insgesamt verhalten positiv interpretierten Treffen nicht aus der Welt geräumt waren, war beiden Seiten klar. Klar erkennbar war allerdings im Herbst 1982 auch, dass man eben all diesen Unterschieden zum Trotz bereit war, die für beide Seiten so notwendige Kooperation über diese Unterschiede zu stellen. Dies wurde sogar im Gespräch von beiden Seiten als durchaus möglich erachtet. Politisch wegweisende Entscheidungen auf beiden Seiten wiederum stellten die Weichen für eine weitere Annäherung zwischen Paris und Bonn. Die Maßnahmen, die ab Sommer 1982 in den Bereichen Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik in Paris getroffen wurden und schließlich in die Entscheidung zur Abwertung des Francs im März 1983 mündeten, sollten den endgültigen Abschied von den sozialistischen Wahlversprechungen in diesen Bereichen bedeuten und mit einer Hinwendung Frankreichs nach Bonn und letztlich auch nach Europa verbunden sein. Ähnlich wie viele Präsidenten vor und nach ihm sollte Mitterrand nach anfänglichen Versuchen, um die Achse Paris–Bonn herumzukommen und neue Wege alleine zu beschreiten, wieder auf sie zurückkommen

[2405] Wirsching, Abschied, Zitate S. 516.

müssen.[2406] „Die Notwendigkeit regiert." So resümierte das bereits Anfang 1990 Daniel Vernet.[2407] Was auf den ersten Blick durchaus ernüchternd klingen mag, traf sicherlich auf den Beginn der Zusammenarbeit zwischen Kohl und Mitterrand zu. Erneut sollte es ein in vielen Dingen sehr ungleiches Pärchen sein, dass die kommenden Jahre erfolgreich gestaltete. In vielerlei Hinsicht waren sich beide aber nicht unähnlich: Interessen und Schwerpunktsetzungen, die sich im Laufe der Jahre immer mehr decken sollten, aber auch eine nicht unerhebliche, beiden Charakteren innewohnende Ambivalenz kann diesem deutsch-französischen Verhältnis attestiert werden: Die Enthüllungen über François Mitterrands Vergangenheit und Privatleben ließen viele Französinnen und Franzosen Mitte der 1990er Jahre zu Recht fragen, wer denn eigentlich nun dieser Mitterrand wirklich gewesen war, den viele von ihnen 1981 als ersten sozialistischen Präsidenten gefeiert hatten: Mitarbeiter der Vichy-Regierung unter Pétain, Vater einer unehelichen Tochter, mit deren Mutter er seit über 20 Jahren liiert war und deren Existenz bis zu Beginn der 1990er Jahre vor der Öffentlichkeit geheim gehalten worden war,[2408] und schließlich ein seit 1981 schwer an Prostatakrebs erkrankter Mann[2409] – Mitterrand war am Ende seines Lebens für Frankreich rätselhafter denn je und verstärkte damit die französische Wahrnehmung eines Grabens zwischen den Eliten und dem einfachen Volk.[2410] Diese Ambivalenz gilt aber auch für die Person des deutschen Bundeskanzlers, der für die Leistungen im deutsch-französischen Verhältnis, vor allem aber als Kanzler der Einheit zu Recht seinen Platz in den Geschichtsbüchern erhalten sollte. Und gleichzeitig erschütterten bereits zu

[2406] Stark, Hans, Paris–Berlin: relation solide, rapports asymétriques, politiques antinomiques, in: Politique étrangère 4 (2012), S. 769–781, hier S. 770.
[2407] Vernet, Daniel, Kohl aus Paris betrachtet, in: Appel, Reinhard (Hrsg.), Helmut Kohl im Spiegel seiner Macht. Bonn 1990, S. 45–58, Zitat S. 49.
[2408] Ein skizzenhafter Überblick über Mitterrands Doppelleben zur Zeit seiner Präsidentschaft wie auch über die Beziehung zu seiner Tochter findet sich bei Duhamel/Santamaria, L'Élysée, S. 136–139 und S. 259–261. Die Korrespondenz Mitterrands mit Anne Pingeot, seiner Geliebten und Mutter von Mazarine, ist inzwischen veröffentlicht worden, vgl. Lettres à Anne. Zu den Erinnerungen seiner Tochter Mazarine Pingeot vgl. Pingeot, Mazarine, Bouche cousue. Paris 2005, zu denen des Leibwächters von ihm und seiner Tochter vgl. Prouteau, Christian, La petite demoiselle et autres affaires d'État. Neuilly-sur-Seine 2010. Zu Erinnerungen seiner Familienmitglieder zu der Zeit seiner Präsidentschaft, aber auch vor 1981 vgl. Cahier, Édith, Ma famille Mitterrand. Paris 2002; Mitterrand, Danielle, Gezeiten des Lebens. Düsseldorf 1996; Dies., Le livre de ma mémoire. Paris 2007; Mitterrand, Jacques, À gauche toute, citoyens! Paris 1984; Mitterrand, Jean-Christophe, Mémoire meurtrie; Mitterrand, Robert, Frère de quelqu'un. Paris 1988. Konkrete Informationen über das Treffen mit Helmut Kohl oder seine Beziehung zu ihm finden sich hier allerdings nicht.
[2409] Bereits im November 1981 bekam Mitterrand von seinen Ärzten die Diagnose Prostatakrebs, der zum damaligen Zeitpunkt allerdings schon massiv auf die Knochen gestreut hatte. Laut Claude Gubler, dem Leibarzt Mitterrands, bescheinigten ihm die Ärzte damals eine Lebenserwartung zwischen drei Monaten und drei Jahren. Parallel zu der forcierten Bekämpfung der Krankheit wurde während der nächsten 14 Jahre die Diagnose einem Staatsgeheimnis gleich geheim gehalten, nicht einmal enge Familienmitglieder Mitterrands waren eingeweiht. Sein Bruder Philippe und sein Vater waren bereits an derselben Krankheit gestorben. (Giesbert, François Mitterrand, S. 579–585. Zu den Erinnerungen des Leibarztes Mitterrands Claude Gubler vgl. Gubler, Le grand secret).
[2410] Tandonnet, Maxime, Histoire des présidents de la République. Vingt-quatre hommes et la France. Paris 2013, S. 436f.

Beginn, vor allem aber nach seiner Amtszeit schwerwiegende Skandale, allen voran der Parteispendenskandal, seine Glaubwürdigkeit und warfen deutliche Schatten auf die vergangenen Jahre.[2411] Angesichts dieser Skandale eine „geistig-moralische Wende“ zu propagieren, erschien schon in den Augen der Zeitgenossen mehr als fraglich. Mit einem öffentlich reflektierten Umgang mit der eigenen Vergangenheit und politischen Fehltritten taten sich beide gleichermaßen schwer.[2412] Die internationalen Rahmenbedingungen mit dem sich anbahnenden Höhepunkt des sogenannten Zweiten Kalten Krieges taten letztendlich ein Übriges, um aus der Zwangspartnerschaft mehr zu machen: In der Überzeugung, einerseits damit dem Ausbau der bilateralen Beziehungen, andererseits aber auch genuin nationalen Interessen am besten dienen zu können, wurde aus Kohl und Mitterrand Schritt für Schritt ein funktionierendes Zweiergespann und schließlich ein Tandem, dass an dem Fortgang der europäischen Integration wie auch der Vertiefung und Institutionalisierung der Beziehungen beider Länder in den darauffolgenden Jahren einen maßgeblichen Anteil haben sollte. Jenseits einer vermeintlichen „deutsch-französischen Idylle“ kann dies angesichts der zu allen Phasen ihres Verhältnisses fortbestehenden Differenzen als eine mehr als beachtliche Leistung gelten.[2413]

[2411] Zu Krisen und Skandalen während der Regierungszeit Kohls vgl. Wolfrum, Die Bundesrepublik Deutschland, S. 454–457; speziell in den Anfangsjahren vgl. Görtemaker, Geschichte, S. 709–711.
[2412] Für Mitterrand vgl. Lappenküper, Mitterrand, S. 353. Zur Kritik an den Kohl’schen Memoiren, in denen diese Auseinandersetzung laut Hans-Joachim Vogel nicht ausreichend stattfinde vgl. Vogel, Hans-Jochen, Von „Wende“ zu „Wende“: Kohls Erinnerungen 1982–1990 aus der Sicht seines politischen Gegenspielers, in: Archiv für Sozialgeschichte 46 (2006), S. 751–753.
[2413] Wirsching, Abschied, S. 516.

## Schlussbetrachtungen

Diese Studie untersuchte anhand vier konkreter Fallbeispiele exemplarisch für die internationalen Beziehungen die Genese, Entwicklung und den Wandel diplomatischer Kommunikationsformen in den deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Bewusst wurde sich hierbei für sehr unterschiedliche Begegnungen der Repräsentanten beider Länder entschieden und Beispiele vor und nach der vermeintlich „harten" Zäsur 1945 als Untersuchungsgegenstand gewählt. Dies geschah in der Überzeugung, dass durch die Frage nach der Entwicklung diplomatischer Formen in face-to-face Situationen zum einen ein Vergleich trotz höchst unterschiedlicher historischer Kontexte sehr wohl möglich ist und dass zum anderen durch die Konzentration auf bestimmte Fallstudien der deutsch-französischen Beziehungen teleologische Sichtweisen verhindert und zeitgenössische Wahrnehmungen, Wertungen und Urteile in den Vordergrund gerückt werden können. Es bedeutete nicht, die jeweiligen zeithistorischen Kontexte zu unterschätzen oder sie gar zu ignorieren, im Gegenteil, die in den jeweiligen Fallbeispielen praktizierten Formen werden erst vor ihrem jeweiligen zeithistorischen Hintergrund fassbar und erklärbar. Entsprechend entstammten alle Beispiele zur größeren Vergleichbarkeit allesamt der Zeit nach 1914 und damit dem „kurzen" 20. Jahrhundert. Sie demonstrierten eindrücklich, dass diplomatiegeschichtlich 1919 und nicht 1945 die einschneidende Zäsur war, denn grundlegende Formen und ihre Träger änderten sich im Zeitalter der Gipfeltreffen geringfügig,[2414] Herausforderungen ähnelten sich eher, als dass sie sich signifikant unterschieden. Entstehung, Vorbereitung und Durchführung der Treffen, Fragen der Organisation und der Verhandlungsweise standen bei der Untersuchung im Zentrum der Betrachtungen. Die Art und Weise, mit dem Gegenüber zu kommunizieren, der gegenseitige Umgang miteinander innerhalb, aber auch außerhalb der untersuchten Verhandlungen bildete den Untersuchungsgegenstand, dem sich die Studie mit Hilfe von verschiedenen Modellen aus der Linguistik und der Kommunikationspsychologie sowie theoretischen Grundlegungen aus der Soziologie und Ethnologie genähert hat und diese heuristisch für die Geschichtswissenschaft nutzbar zu machen versuchte. Die Modelle von Hundsnurscher, Blumenthal, Schreier und Kollegen wie auch das Harvard-Projekt wurden in den vier Kapiteln auf die jeweiligen Vollsitzungen und bilateralen Gespräche angewandt. Jedes der vier Modelle eignete sich auf ganz eigene Weise für die Untersuchung unserer Fragestellung: Die Sprechaktklassifikation nach Blumenthal, der zwischen effizierenden und affizierenden Sprechakten unterscheidet, erlaubte, solche Sprechhandlungen, die ermöglichten,

[2414] In Anlehnung an Reynolds, Summits, S. 6.

Äußerungen, die den Gesprächspartner zu einem bestimmten Verhalten anhalten oder verpflichten sollten, zu identifizieren, aber auch solche zu benennen, die das Innenleben des Gegenübers ansprachen. Die Dialoggrammatik von Hundsnurscher brachte die für die Gesprächsanalyse von zwei oder mehreren Gesprächspartnern notwendige Dynamik mit sich, die ihrer theoretischen Basis, der Sprechakttheorie von Austen und Searle, fehlte. Einzelne Sequenzen mit positiven oder negativen Bescheiden der Gesprächspartner konnten damit herausgearbeitet und das Verhalten der Akteure in den Verhandlungen näher qualifiziert werden. Margit Schreier und ihre Kollegen entwickelten Kategorien, die faire Verhandlungen tunlichst vermeiden sollten und die sich gerade für die Analyse der Münchener Konferenz als ertragreich erwiesen. Das Harvard-Projekt und die von ihm entwickelten Richtlinien für erfolgreiche Verhandlungen lieferten gerade mit der ersten Kategorie, Menschen und Sachverhalte getrennt zu behandeln, aber auch mit einer grundsätzlichen Aufwertung der sogenannten Metaverhandlung Parameter, Verhandlungen ganzheitlich zu untersuchen. Die Anwendung der Modelle geschah zumeist, jedoch nicht ausschließlich, in den Anmerkungen, um die für den Ansatz ebenfalls einschlägige „dichte Beschreibung“ von Clifford Geertz und die damit verbundene Qualität der historischen Narration weiterhin zu gewährleisten. Die wichtigsten Ergebnisse der linguistischen Analyse wurden nochmals in den Zwischenfazits subsummiert, weswegen in den folgenden Schlussbetrachtungen von einer dritten Erwähnung abgesehen wird. Denn die erwähnten Modelle boten in erster Linie die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit auf solche Momente zu legen, die aufgrund des Verhaltens der Protagonisten dem Fortgang der Verhandlungen besonders dienlich oder hinderlich waren und sich in diesem Sinne als bedeutsam für das während der Treffen praktizierte Miteinander erwiesen. Auf den ersten Blick vielleicht vernachlässigbare, vermeintlich sekundäre Handlungen und Tatsachen rückten dadurch in den Vordergrund. Wie dieses konkrete Verhalten aussah und welche Motivationen sich dahinter verbargen, soll hingegen auf den kommenden Seiten nochmals zusammenfassend betrachtet werden. Die spezifische Verschränkung von Form und Inhalt in den nach wie vor immer noch mäßig reglementierten internationalen Beziehungen bedingt die herausgehobene Stellung, die Fragen der Form in der Diplomatie zukommt und der durch diesen Ansatz Rechnung getragen wurde.[2415] Wie die Fallbeispiele eindeutig illustrieren, kann durch diplomatische Formen viel gewonnen, aber auch ungleich viel zerstört werden. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der einzelnen Fallstudien auf Basis der Zwischenfazits

[2415] Kießling, Friedrich, Täter repräsentieren. Willy Brandts Kniefall in Warschau. Überlegungen zum Zusammenhang von bundesdeutscher Außenrepräsentation und der Erinnerung an den Nationalsozialismus, in: Paulmann, Johannes (Hrsg.), Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945. Köln 2005, S. 205–224, hier S. 206.

präsentiert werden. Hierbei werden sowohl der Blick auf die für das jeweilige Fallbeispiel wichtigsten diplomatischen Ordnungen gerichtet, die als Beweggründe der jeweils konkret praktizierten Formen gelten können, als auch in synthetischer Form weitere bei der Untersuchung des Fallbeispiels generierte Ergebnisse vorgestellt. Die diplomatischen Kommunikationsformen, die für die jeweiligen Fallbeispiele besonders bedeutsam sind, sollen schließlich vor dem Hintergrund der Diplomatiegeschichte im Allgemeinen und der deutsch-französischen Beziehungen im Besonderen eingeordnet werden. Die von Reinhart Koselleck entworfenen Kategorien „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ dienen hierbei als theoretische Basis, die bei der Beantwortung der Frage helfen können, wann und unter welchen Bedingungen Formen zu Verhandlungsinhalten werden und welcher Sinn bestimmten Formen zugeschrieben wurde.[2416]

Mit dem Locarno-Prozess als der ersten der vier Begegnungen wurde ein Beispiel beleuchtet, das wie nur wenige andere die schrittweise Annäherung zweier ehemals verfeindeter Lager über bestimmte diplomatische Formen illustriert. Dieser Annäherungsprozess zwischen dem Deutschen Reich, Großbritannien und Frankreich begann bereits vor dem eigentlichen Treffen und war für die Form, die Locarno gegeben wurde, signifikant. Deshalb benutzt die Studie bewusst den weiter gefassten Begriff „Locarno-Prozess“ anstelle der üblichen Bezeichnung „Locarno-Konferenz“. Denn letztlich war eine Konferenz für den Großteil der in die Planung involvierten Protagonisten, besonders aber für Deutschland und Frankreich, ein rotes Tuch. Interessanterweise sprachen die Akteure selbst spätestens vor Ort, aber auch in der Rückschau, doch häufig von „Konferenz“, wusste man offensichtlich ja, um welche besondere Form der Zusammenkunft es sich hierbei handelte. Locarno war so gesehen eine Konferenz, die nie eine sein wollte. Ein wesentlicher Befund, der zum Locarno-Prozess gestellt werden kann, ist die Wertung dieser neunmonatigen Annäherung als Reflexions- und Evaluationsprozess diplomatischer Praktiken. Verhandlungen über und in Locarno waren auch immer Verhandlungen über die diplomatischen Formen selbst. Angefangen bei den langwierigen Diskussionen über den Ort der Zusammenkunft wie auch die Form des Treffens – Konferenz oder eben schlichtweg eine mehr oder weniger zwanglose Aussprache – die Arbeitssprache der Verhandlungen, der Vorsitz bis hin zum Namen des in Locarno paraphierten Vertrags: keine der während des Locarno-Prozesses praktizierten Formen geschah zufällig. Sie waren in den allermeisten Fällen Gegenstand wenn nicht der offiziellen, dann der Verhandlungen abseits der Vollsitzungen und Ergebnis intensiver Absprachen zwischen dem

[2416] Koselleck, Reinhart, „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien, in: Ders. (Hrsg.), Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M. 1979, S. 349–375.

Deutschen Reich, Großbritannien und Frankreich. Diese Wertung als Prozess der Reflexion und Evaluation verweist zugleich auf eine bedeutsame diplomatische Ordnung der Akteure im Locarno-Prozess: Erfolgreiche diplomatische Interaktion funktionierte für diese Akteure unbedingt über eine gemeinsame Reflexion der angewandten Methoden. Und diese musste in jedem Fall gleichberechtigt erfolgen, besonders in Bezug auf die Einbindung des Deutschen Reichs in die Vorbereitung und Planung der Verhandlungen. Diplomatie verlief für die Akteure in Locarno auch, wie es sich in den Verhandlungen um den Tagungsort bereits zeigte, in hohem Maße über private, unkonventionelle Aussprachen, jenseits von formellen Apparaten und großen Delegationen. Abgeschiedenheit und Intimität waren der Schlüssel zum Erfolg. Schließlich gelang in den Augen des Deutschen Reichs diplomatische Interaktion vor allem, wenn man bereit war, ein nicht unerhebliches Risiko einzugehen. Auch die Alliierten gingen natürlich ein solches ein und waren, wie Briand vor dem Parlament bekannte, sichtlich angespannt und nervös vor dem ersten persönlichen Aufeinandertreffen mit ihren deutschen Kollegen. Diese jedoch gingen bereits vor Konferenzbeginn aufs Ganze und brachten die Vorbereitungen für das Zusammentreffen im Tessin durch die Frage nach der deutschen Kriegsschuld an den Rand des Scheiterns. Dieses Risiko war man aber von deutscher Seite her bereit, einzugehen, teilweise bedingt durch den innenpolitischen Druck, teilweise aber auch aus eigener Überzeugung. Die Kriegsschuldfrage im Locarno-Prozess und auf der Konferenz selbst ist bislang in der Forschung nur teilweise thematisiert worden. Anders auch als jüngst angenommen, spielte sie nicht nur im Vorfeld, sondern auch auf der Konferenz selbst eine gewichtige Rolle.[2417] Als bewusster Stolperstein des eigenen Koalitionspartners konzipiert, erschwerte die Diskussion um die Kriegsschuldfrage die Mission der deutschen Delegierten bereits vor Beginn der Konferenz. Denn in schriftlicher Form nochmals die deutsche Ablehnung des Artikels 231 des Versailler Vertrags anlässlich einer Einladung der Alliierten zu einer nunmehr einvernehmlichen Regelung der Sicherheitsfrage zu unterstreichen, trug ausreichend Potential für ein Scheitern der bereits über die letzten Monate gewachsenen, vielversprechenden Bemühungen in sich. Hätte man von alliierter Seite einen Grund gesucht, so kurz vor dem Ziel doch noch eine Kehrtwende hinzulegen und die Konferenz zu verschieben oder gar abzusagen, er wäre mit diesem deutschen Schachzug in jedem Fall vorhanden gewesen. Die Mühe, die es kostete, diesen möglichst zu übersehen und seinen Schaden vor allem in Bezug auf die britische und französische Öffentlichkeit so gering wie möglich zu halten, war beträchtlich. Gleiches galt für die Vollsitzung am 8. Oktober 1925 in Locarno, denn anders als von Paris und London gedacht, war die Sache mit Beginn der Verhandlungen in

[2417] Wildt, Zerborstene Zeit, S. 162.

Locarno mitnichten vom Tisch, sie hatten die Rechnung ohne das deutsche Kabinett gemacht. Bestand man vor den Verhandlungen in Berlin auf eine schriftliche Bekundung der Ablehnung der deutschen Kriegsschuld, kristallisierte sich nach Annahme der Einladung jedoch heraus, dass diese nochmals in Locarno angebracht werden müsse. Von deutschnationaler Seite her wurde also alles getan, um einen Vorwand für den Sturz des auf Verständigung mit Frankreich bedachten und dafür den rechten Kreisen verhassten Außenministers Stresemann zu finden. Nach der Warnung aus Paris und London, sich in Locarno streng an die Tagesordnung zu halten, lastete im Tessin ein enormer Druck auf Stresemann und Luther, denn nichts hätten die Kabinettskollegen um Innenminister Schiele lieber gesehen, als wenn der Auftrag Berlins in Locarno aus Furcht vor einem Scheitern der Verhandlungen nicht erfüllt worden wäre. Entsprechend galt es natürlich, die Kriegsschuldfrage möglichst elegant und unauffällig an einem passenden Moment in die Verhandlungen einfließen zu lassen, was an besagtem 8. Oktober auch fast gelang, wäre nicht der belgische Außenminister gewesen, der die Verhandlungen durch sein ungelenkes Nachfragen an den Rand des Scheiterns brachte. Hätte man gewollt, wäre dies erneut eine Gelegenheit gewesen, das Projekt „Locarno“ zu begraben. Jedoch entschied man sich einmal mehr, nicht nur den deutschen Schachzug zu übersehen, sondern alles zu tun, um die Sitzung zu einem glimpflichen Ende zu geleiten. Die Kriegsschuldfrage in Locarno illustriert also eingänglich den unbedingten Willen aller Beteiligten, zu einem einvernehmlichen Abschluss zu gelangen. Dies gelang nur durch gegenseitige Unterstützung und Verständnis für die Situation des anderen. Neben der Diskussion um die Kriegsschuldfrage vor und in Locarno lieferten die Akten aus den Schweizerischen Bundesarchiv zusammen mit den Akten der Botschaften in Bern und des Stadtarchivs Locarno weitere interessante, bislang wenig beachtete Einblicke in die Vorbereitungen der Konferenz. Die Schweiz selbst als Tagungsort, die ja bereits im Sommer feststand, wurde erst kurz vor Beginn hierüber offiziell in Kenntnis gesetzt und entschloss sich zunächst in Eigeninitiative, die hierfür nötigen Planungen in die Wege zu leiten. Hierbei nahmen die Sicherheitsvorkehrungen bei der Einreise und vor Ort einen herausragenden Stellenwert ein, die politischen Morde der vergangenen Jahre, vor allem an Vertretern des Deutschen Reichs, hatten sichtlich ihre Spuren hinterlassen. Das ging bis hin zu besonderen Kontrollen für Reisende aus München, da man es durchaus für möglich hielt, dass die nationalsozialistische Szene um Adolf Hitler in Anschlagspläne auf Stresemann verwickelt sein könnte. Logistisch war die Organisation der Zusammenkunft am Lago Maggiore in dieser begrenzten Zeit und letztlich in dieser Qualität eine Meisterleistung, vor allem für die Stadt Locarno selbst.

Neue beziehungsweise detailliertere Erkenntnisse über die Vorbereitungen und den Ablauf der Münchener Konferenz ergaben sich auch bei der Untersuchung der zweiten Fallstudie. Denn auch diese Konferenz sollte in deutschen Augen keine sein, allerdings aus ganz anderen Gründen als das für Locarno der Fall war. Das, was man an Gemeinsamkeiten und Absprachen bei der Planung und Vorbereitung für Locarno positiv unterstreichen kann, wurde in München schlichtweg nicht beachtet. Hitler, der von jeher eine Abneigung gegenüber verbindlichen und geregelten Formaten hegte und dem die Zusammenkunft in München seinen bereits geplanten Krieg zerschoss, und der nationalsozialistischen Führungsriege in Berlin war die Bezeichnung als Konferenz ein Dorn im Auge. Dies schlug sich in den NS-Presseanweisungen nieder, keinesfalls sollte in der Presse von „Konferenz“ gesprochen, noch die Berichterstattung groß aufgemacht werden. Doch auch dieser Plan der Nationalsozialisten scheiterte, im Laufe des Tages wurde in Berlin ärgerlich eine Art der Berichterstattung beklagt, die an Genfer Zeiten erinnere. Was die Vorbereitung und Planung von München anging, lautet der einhellige Befund, dass diese Konferenz schlichtweg kaum geplant worden ist. Neben den Aufzeichnungen der Verhandlungen und den beiden Tagesordnungsentwürfen findet sich im behördlichen Schriftgut im Wesentlichen ein einschlägiger Vermerk, der über die Organisation vor Ort in München aus der Sicht des bayerischen Innenministeriums Auskunft gibt. Diese Nicht-Organisation spielte einzig und allein den deutschen Vertretern in die Karten, auch wenn die naheliegende Annahme, sich dadurch bewusst einen Vorteil verschaffen zu wollen, als direkte Anordnung durch die disparate Quellenlage nicht nachgewiesen werden konnte. Das der Zusammenkunft in München attestierte Konferenz-Chaos zeigt sich bereits durch die Tatsache, dass man nicht mit Sicherheit sagen kann, wer alles zu welchem Zeitpunkt der Verhandlungen anwesend war. Als eine gute Annäherungsmöglichkeit an diese Problematik diente der Untersuchung das Fotoarchiv Heinrich Hoffmanns in der Bayerischen Staatsbibliothek, dessen Aufnahmen den Schluss nahelegen, dass in München die gesamte NS-Elite samt ihrer bayerischen Lokalvertreter anwesend war. Die diplomatischen Ordnungen der Fallstudie zum Münchener Abkommen zeichnen sich in erste Linie durch ihre Disparität aus, selbst innerhalb eines Lagers. So funktionierte diplomatische Interaktion für den französischen Ministerpräsidenten Daladier angesichts der Brisanz der von den Nationalsozialisten heraufbeschworenen Krise unbedingt über enge Absprachen und einen engen Schulterschluss mit seinem englischen Verbündeten. Dieser jedoch witterte in der Person Neville Chamberlains die Chance, die Rettung des Friedens als seinen persönlichen politischen und diplomatischen Triumph verkaufen zu können und brachte damit seinen französischen Partner, aber auch sein eigenes Kabinett in Bedrängnis. Für das Deutsche Reich lief hingegen bis in den September

hinein die Orchestrierung der Krise in der Tschechoslowakei planmäßig: Diplomatische Interaktion funktionierte für Berlin stets über die Wahrung eines gewissen diplomatischen, formalen Scheins, ähnlich wie die Forschung für die nationalsozialistische Justiz jüngst festgestellt hat,[2418] denn von den üblichen diplomatischen Kanälen wurde eifrig Gebrauch gemacht. Deutlich wurde jedoch auch, dass es sich hierbei wenn überhaupt nur um eine Fassade handelte, denn diplomatische Konventionen wurden gebrochen und bestehende Grenzen ständig überschritten, diplomatische Formen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, in dem Wissen, dass allein diese Brüche die Gegenseite signifikant destabilisierten. Die Ziele der nationalsozialistischen Art und Weise, Diplomatie zu betreiben, unterschieden sich jedoch in Berlin signifikant: Der enge Kreis um den deutschen Diktator zielte auf den lange vorbereiteten und geplanten Krieg ab, der die Westmächte miteinschloss. Hingegen sah das Auswärtige Amt 1938 lediglich in einem lokal begrenzten Krieg zur Vergrößerung der deutschen Einflusssphäre einen Nutzen, wollte in dieser Konstellation und Situation einen „großen“ Krieg gegen den Westen unbedingt vermeiden und tat entsprechend mit den anderen europäischen Vertretern in Berlin am entscheidenden 28. September 1938 alles in seiner Macht Stehende, um Letzteren zum damaligen Zeitpunkt zu verhindern.

Auch bei der dritten untersuchten Einzelstudie gab es einige Befunde, die es lohnt, an dieser Stelle noch einmal gebündelt aufzugreifen und herauszustreichen. Anders als häufig der Fall, auch bedingt durch eine Lesart der deutsch-französischen Geschichte nach 1945 anhand bestimmter Kanzler/innen- und Präsidentenpaare, versuchte diese Fallstudie, die häufig zu Unrecht stiefmütterlich behandelten Beziehungen der jungen Bundesrepublik zur IV. Französischen Republik aufzuwerten. Gerade die Herausforderung, die die Rückkehr General de Gaulles für Frankreich, aber auch für die Beziehungen zum westdeutschen Nachbarn darstellte, unterstrich die Qualität dieser Beziehungen. Denn ohne deren Tragfähigkeit hätten sich Adenauers Befürchtungen durchaus bewahrheiten und die Machtübernahme de Gaulles einen Bruch in den Beziehungen bedeuten können. So aber half das bereits stabile, freundschaftliche Verhältnis, gemeinsam die Herausforderung, die der General für die Bundesrepublik nicht nur, aber vor allem in den Augen des Bundeskanzlers, darstellte, zu meistern. Es wurde intensiv kooperiert und kommuniziert, um das erste Treffen zwischen den beiden deutsch-französischen Protagonisten so zu gestalten, dass es für beide Seiten annehmbar war und jeder sein Gesicht wahren konnte. Dass dies kein leichtes Unterfangen war, zeigte sich auch im Haushalt der de Gaulles vor Ort, wo das eingespielte Hauspersonal mit der Aussicht

[2418] Kießling, Friedrich/Safferling, Christoph, Staatsschutz im Kalten Krieg. Die Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, Spiegel-Affäre und RAF. München 2021, S. 229.

auf den Besuch eines deutschen Bundeskanzlers auf dem französischen Lande sich zunächst weigerte, gute Miene zum vermeintlich bösen Spiel zu machen. Unterstützung kam schließlich aus der Familie Yvonne de Gaulles, die letztlich auch die angestammte Küchenbesatzung zur Kooperation überzeugen konnte. Schließlich konnte auch die in der Forschung verbreitete Überzeugung widerlegt werden, die französische Seite habe das Protokoll Jean Meyers nie überstellt.[2419] Es wurde überstellt, wenn auch erst auf Nachfragen hin, und findet sich unter anderem in den Akten des Bundeskanzleramts wie auch im Nachlass Konrad Adenauers wieder. Betrachtet man die diplomatischen Ordnungen bei den Vorbereitungen und der Durchführung des ersten Treffens von Adenauer mit de Gaulle, so fallen einige Parallelen zu den Verhandlungen in Locarno auf: Auch in diesem Beispiel finden sich eine detaillierte Vorbereitung, Formlosigkeit und Ungezwungenheit und eine gewisse Überwindung, den anderen letztlich zu treffen. Hinzu kam sowohl für Adenauer als auch für de Gaulle die Kenntnis der Geschichte beider Länder. Beide Männer dachten stark in historischen Kategorien und ließen den jeweils anderen ausführlich an ihrer Gedankenwelt teilhaben.

Die Weiterentwicklung dieser diplomatischen Ordnung findet sich im vierten und letzten Fallbeispiel wieder: Auch hier haben wir es mit zwei extrem historisch denkenden Protagonisten zu tun, die allerdings für eine erfolgreiche diplomatische Interaktion weniger dem anderen die eigene Weltsicht, als dezidiert die eigene Biographie mit ihren für die Beziehungen beider Länder und Europas aus ihrer Sicht so einschlägigen Prägungen mitzuteilen wünschten. Die Kenntnis der Biographie des anderen wurde als Basis für ein erfolgreiches, gutes Kennenlernen von beiden Seiten gewertet, als der beste Weg, sich gegenseitig anzunähern und den Menschen hinter dem Politiker kennenzulernen. Das persönliche Kennenlernen vor den anstehenden Pflichtterminen auf der inzwischen gut eingespielten deutsch-französischen Agenda war für Mitterrand und Kohl ein weiterer Punkt, auf den es mit Blick auf ein gelungenes diplomatisches Miteinander zu achten galt. Vor allem Helmut Kohl legte seit langem Wert auf ein solches erstes Kennenlernen, Mitterrand ließ sich schließlich, wenn auch spät, auf den ihm unterbreiteten Vorschlag ein. Denn bis kurz vor diesem Besuch war der neue deutsche Bundeskanzler bedingt durch ein stetiges Desinteresse der Akteure im Élysée-Palast für diese ein absolut unbeschriebenes Blatt. Gleiches galt für die sich im Laufe des Jahres 1982 stetig zuspitzende Koalitionskrise in Bonn, die die französische Staatsspitze herzlich wenig interessierte, trotz aller Warnungen eines sehr aktiven französischen Botschafters in Bonn. Was die mangelnden Kenntnisse über Kohl anging, erwiesen sich diese für ein allererstes Kennenlernen vielleicht sogar als Vorteil. Selbst Kohl war im Gespräch mit Mitterrand

[2419] Falkenburger, „Ich bin ein Berliner“, S. 85; Defrance/Pfeil, Entre guerre froide, S. 98, Anm. 8.

überrascht über dessen Unvoreingenommenheit, denn dass der französischen Präsident negative Wertungen über seine Person vorgelegt bekommen hatte, stand für den deutschen Bundeskanzler außer Frage. Das Desinteresse des Élysées war sicherlich einerseits bedingt durch genuin französische Problemstellungen, die 1982 im Wesentlichen die eigene marode Wirtschaft, aber auch die Herausforderungen durch den Terrorismus betrafen. Andererseits war ein Regierungswechsel innerhalb des gerade frisch formierten Tandems Schmidt–Mitterrand auch schlichtweg unerwünscht, hatte man doch nach einigen Monaten und auch nicht ohne Mühen schließlich nicht nur eine gemeinsame Arbeitsebene, sondern auch auf persönlicher Ebene ein Verhältnis entwickeln können, das so schlecht mit Sicherheit nicht war.

Die Studie fragte neben bestimmten diplomatischen Ordnungen im Besonderen nach deren Veräußerlichungen, die in diesem Zuge als diplomatische Kommunikationsformen bezeichnet wurden. Vor dem Hintergrund der Diplomatiegeschichte des „kurzen“ 20. Jahrhunderts sollen die Formen, die für unsere vier Fallbeispiele als besonders exemplarisch gelten können, im Folgenden nochmals zur Interpretation und Einordnung aufgegriffen werden. Die von Reinhart Koselleck entworfenen Kategorien „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ dienen hierbei bei der Beantwortung der Frage, in welchen Situationen diplomatische Formen selbst zu Verhandlungsinhalten werden.[2420] Wie Wolfram Pyta bereits feststellte, erweisen sich die beiden Kategorien somit als durchaus ertragreich bei der Betrachtung der Genese und des Wandels außenpolitischen Agierens.[2421] Sie helfen, die Sinnzuschreibungen, die die Akteure bestimmten Formen gaben, deutlicher zu machen. Werden nämlich dezidierte Erwartungen an bestimmte diplomatische Formen und Verhaltensweisen geknüpft, so werden diese Formen zum Gegenstand der Verhandlungen.

Wandlungsprozesse in der Diplomatie sind seit jeher bedingt durch eine Vielzahl verschiedener Faktoren, Änderungen in ihrem Selbstverständnis jedoch erfolgen zumeist in der Folge einschneidender Ereignisse. Für die Diplomatie der Neuesten Geschichte stellte neben den napoleonischen Kriegen der Erste Weltkrieg ein solches Schlüsselereignis dar, in Folge dessen ein grundlegender Reflexionsprozess über Wesen und Wert einsetzte.[2422] Neue Akteursgruppen betraten die diplomatische Bühne und veränderten deren Spielregeln maßgeblich: Anders als in der *old diplomacy* vor 1914 waren die politischen Mandatsträger nun

[2420] Koselleck, „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“, S. 351–353. Koselleck definiert „Erfahrung“ als „gegenwärtige Vergangenheit, deren Ereignisse einverleibt worden sind und erinnert werden können“. Ähnlich wie sie ist „Erwartung“ ebenfalls „personengebunden und interpersonal zugleich, auch Erwartung vollzieht sich im Heute, ist vergegenwärtigte Zukunft, sie zielt auf das Noch-Nicht, auf das nicht Erfahrene, auf das nur Erschließbare. Hoffnung und Furcht, Wunsch und Wille, die Sorge, aber auch rationale Analyse, rezeptive Schau oder Neugierde gehen in die Erwartung ein, indem sie diese konstituieren.“ (Ebd., Zitate S. 354f).
[2421] Pyta, Kulturgeschichtliche Annäherungen, S. 21.
[2422] Paulmann, Diplomatie, S. 48–50 und S. 53.

nicht mehr bereit, sich die durch den Krieg in Verruf geratenen, „alten“ diplomatischen Praktiken ihrer Diplomaten zu eigen zu machen und sich somit in ein relativ homogenes Gesamtbild einzureihen. Regierungs- und diplomatische Sphäre vermischten sich zu Beginn der 1920er Jahre zunehmend, mussten ihr gegenseitiges Verhältnis erst neu aushandeln, Grenzen und Positionen neu austarieren und wirkten auf ganz eigene Weise zusammen. Entsprechend bildeten sich neue, ganz eigene Formen aus, die weder das Label „alt“ noch „neu“ trugen. Der Locarno-Prozess ist ohne die vor diesem Hintergrund einsetzenden Neuformierung der Diplomatie nicht zu verstehen. Er ist in doppelter Weise als Reaktion hierauf zu interpretieren: Die Forderungen der *new diplomacy* hatten Spuren in den Aushandlungsprozessen vor und während der Konferenz hinterlassen: Diskussionen um die Wirkung der Verhandlungen auf die jeweiligen nationalen und internationalen Öffentlichkeiten sind von Anfang an Teil des Locarno-Prozesses. Gleiches gilt für einige Akteursgruppen, wie die der Dolmetscher, Juristen und Journalisten, die erst im Zuge der *new diplomacy* einen festen Platz auf der diplomatischen Bühne beanspruchen konnten und deren Einfluss stetig wuchs.[2423] Andererseits wollte man sich in der Konzeption des Treffens von den im Zuge dieser Wandlungsprozesse neu entstandenen Formen deutlich abheben. Die Zusammenkunft am Lago Maggiore war bewusst nicht als herkömmliche Konferenz angelegt, stattdessen galten Freiheit und Ungezwungenheit in Form und Sprache als zielführender als der als schwerfällig und als zu technisch eingestufte Apparat einer offiziellen Konferenz. Sowohl das alte als auch das neue Formenrepertoire wurde damit als unzureichend und nicht leistungsfähig genug für die eigenen Belange eingestuft. Die Lösung der Sicherheitsfrage genoss so hohe Priorität, dass sie in den Augen der führenden Akteure nicht mit Formen belastet werden durfte, von denen man sich von vornherein wenig bis gar nichts versprach. Interessanterweise nahm man im Gegenzug jedoch das Risiko, die Sicherheitsfrage zu einem kompletten diplomatischen Experimentierfeld zu machen, vollends in Kauf. Eine eigene, voll und ganz auf die hochkomplexen Bedürfnisse zur Lösung der Sicherheitsfrage abgestimmte Form, Methode und Vorgehensweise musste kreiert werden, der Gegenstand bedingte in diesem Falle also die Form. Denn die in Versailles und den anderen Konferenzen zu Beginn der 1920er Jahre praktizierten, häufig bewusst erniedrigenden diplomatischen Formen gegenüber den deutschen Vertretern waren den Akteuren in Locarno auf beiden Seiten noch sehr gut im Gedächtnis. Greift man das

[2423] Zum Einfluss der Öffentlichkeit auf die Außenpolitik bereits ab Ende des 19. Jahrhunderts vgl. Bösch, Frank/Hoeres, Peter, Im Bann der Öffentlichkeit? Der Wandel der Außenpolitik im Medienzeitalter, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Außenpolitik im Medienzeitalter: Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Göttingen 2013, S. 7–38; Kießling, Friedrich, Das Paradox der Geheimdiplomatie. Offizielle Außenpolitik und Öffentlichkeit vor 1914, in: Bösch, Frank/Hoeres, Peter (Hrsg.), Außenpolitik im Medienzeitalter: Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Göttingen 2013, S. 73–94.

Eingangszitat aus Chamberlains Memoiren auf, so waren eben jene Erfahrungen der Grund dafür, es diesmal bewusst anders zu machen, erwartete man sich doch von einer gleichberechtigen Behandlungen und Einbindung des Deutschen Reichs in den Locarno-Prozess eine größere Akzeptanz und Langlebigkeit des Vertragswerks. Entsprechend wurden die Diskussionen um die Form Locarnos im Vorfeld und auf der Konferenz selbst sehr schnell zu wichtigen Inhalten der Verhandlungen, über die genauso ein gegenseitiges Einvernehmen erzielt werden musste wie über die Vertragsinhalte an sich. Formen wurden also immer dann zum Verhandlungsinhalt, wenn man sich von ihrer einvernehmlichen Lösung mehr erwartete, als von einseitigen Vorgaben. Gleiches galt vor Ort für die detaillierte Diskussion jeder noch so kleinen Verfahrensfrage, denn durch die Akzeptanz des „Wie" der Verhandlungen erhoffte man sich, eine stabilere Basis für die Langlebigkeit der Vertragsinhalte, also das „Was", zu kreieren. Und auch in den Verhandlungen versuchte man, soweit es der eigene Standpunkt zuließ, die hauseigenen Probleme der Gegenseite, beispielsweise den Druck durch die nationalistische Öffentlichkeit für die deutschen Delegierten, nachzuvollziehen, in der Überzeugung, so zu einer ausgeglicheneren Übereinkunft zu gelangen. In der Kriegsschuldfrage wurden die Grenzen des alliierten Integrationswillens gegenüber dem Deutschen Reich auf eine schwere Probe gestellt, sowohl vor, als auch auf der Konferenz selbst. Jedoch war selbst vor der Konferenz die gemeinsame Arbeitsbasis bereits so gut, der Prozess so weit fortgeschritten und die innenpolitischen Probleme Stresemanns ausreichend bekannt, dass man im gemeinsamen Interesse bereit war, diese „primitive diplomacy" der Deutschen eben so gut es ging zu übersehen.[2424] Denn die Erwartungen, die durch den Abschluss eines unter den Großmächten einvernehmlich ausgehandelten Vertragswerk kreiert wurden und Europa eine langfristige Befriedung in Aussicht stellten, waren das in den Augen der Anwesenden allemal wert. Beeindruckend sind weiterhin die in Locarno praktizierten Formen der Vergemeinschaftung, die teilweise durch die Presse dokumentiert wurden, teilweise aber auch ausschließlich als Erinnerung für die Delegierten der teilnehmenden Länder konzipiert waren. So unterschrieben alle Delegierten auf dem Abschlussfoto kurz vor der Paraphierung der Verträge, gleiches galt für die Menükarte des Pressefrühstücks, die jeden der Delegierten gekonnt karikierte. Das gedruckte Farbfotoalbum der Union des Banques Suisses ist vielleicht das eindrucksvollste Artefakt, das den Willen und die Erwartung der Delegierten unterstreicht, Locarno als einen Neuanfang in den internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg zu werten und sich hierdurch einen ersten Orientierungspunkt einer neuen, positiv konnotierten, gemeinsamen Vergangenheit zu konstruieren. Die Integrationsfunktion der Tage im Tessin

[2424] ADAP, Serie A, Bd. XIV, Nr. 141.

sollte nach dem Willen der Delegierten bewusst über das Ende der Konferenz hinaus Wirkung zeigen und das in Locarno gelebte Miteinander in die zwischenstaatlichen Beziehungen Aufnahme finden. Vergemeinschaftung diente auch als ein Mittel der Verstetigung der in Locarno gelebten, diplomatischen Kommunikationsformen, denn dass mit dem Sicherheitspakt bei weitem nicht alle Probleme gelöst worden waren, dieser Illusion gab sich keiner der Delegierten hin. Vielmehr sahen diese noch die großen Aufgaben, die vor ihnen lagen: Vorurteile und gegenseitiges Misstrauen müssten in gemeinsamer Anstrengung endgültig in die Vergangenheit zurückgewiesen werden, um den Weg in eine gemeinsame Zukunft freizumachen.[2425] Mit Locarno war die Phase der „transition" in der Dipomatie nach dem Ersten Weltkrieg weitestgehend abgeschlossen, der alte face-to-face-Mechanismus hatte dort erneut seine Wirkung entfalten können.[2426] Was im Locarno-Prozess gelang, war, dass durch die dezidierte Gestaltung der diplomatischen Form eine gemeinsame Sprache wiedergefunden wurde,[2427] die in Versailles abhandengekommen war.[2428] In dieser praktizierten „langage de réconciliation",[2429] die erst eine „‚Atmosphäre' der Verständigung"[2430] ermöglichte, lag die eigentliche Leistung. Die stilbildende Konferenz am Lago Maggiore, so stellte Peter Krüger bereits fest, wurde maßgeblich für die gute Zusammenarbeit und Kooperation der Folgejahre.[2431]

Diese gemeinsam wieder mühsam erarbeitete Sprache war jedoch bei unserem zweiten Untersuchungsbeispiel komplett abhandengekommen. Die diplomatischen Formen, die das Deutsche Reich an den Tag legte, stießen die Vertreter Großbritanniens und Frankreichs regelmäßig vor den Kopf, die sich mit einer adäquaten Erwiderung nicht nur schwertaten, sondern bis auf wenige Ausnahmen im Umgang mit dem NS-Regime aufgrund vielfacher Krisenerscheinungen in den Gesellschaften und im internationalen System der 1930er Jahre heillos überfordert waren. Der in den politischen Kreisen Paris' und Londons durchaus salonfähige Antikommunismus gepaart mit einer starken Friedenssehnsucht nach dem gerade einmal 20 Jahre zurückliegenden Weltkrieg tat ein Übriges: man wollte, folgt man Tim Bouverie, dem stetig seine friedlichen Absichten betonenden deutschen Diktator gerne glauben, auch wenn im Laufe des Jahres 1938 die sich nun gefährlich häufende Zahl an

[2425] Redeentwurf für Reichskanzler Luther für eine Rede in London, BArch N 1057/25.
[2426] Steller, Back to the future, S. 199, Zitat S. 166.
[2427] In Anlehnung an Schattenberg, Die Sprache, S. 5f und Dies., „Sascha", S. 248.
[2428] Steller, Zwischen Geheimnis und Öffentlichkeit, S. 363.
[2429] Guieu, Jean-Michel, Le rapprochement franco-allemand dans les années 1920. Esquisse d'une véritable réconciliation ou entente illusoire?, in: Les cahiers Sirice 15/1 (2016), S. 25–40, Zitat S. 33.
[2430] Bernard, Finis, Zitat S. 237.
[2431] Krüger spricht für Locarno von der Etablierung eines besonderen Stils in Umgang und Verhandlung und arbeitet einige Kennzeichen wie kleine Delegationen, Offenheit für Neues oder aber die detaillierte Vorbereitung heraus, benennt diesen Stil aber nicht präzise (Krüger, Stresemann und Briand, S. 39).

völkerrechtswidrigen Vergehen des Deutschen Reichs nur schwer zu übersehen war.[2432] „Goodwill, chivalry, a sense of fair play, tolerance and sympathy for the supposed underdog" – Ende der 1930er wurde mehr und mehr deutlich, dass diese für die Annäherung der 1920er unerlässlichen diplomatischen Ordnungen in den signifikant geänderten internationalen Rahmenbedingungen, vor allem jedoch mit ganz anderen Gesprächspartnern auf deutscher Seite als den Machern von Locarno, aus alliierter Perspektive selbstzerstörerisches Potential in sich trugen.[2433] Der von Eckart Conze als solcher bezeichnete „Anti-Versailles-Konsens", der sich bereits in den 1920er Jahren in den westeuropäischen Hauptstädten etablierte, war somit notwendig, aber lange noch nicht hinreichend für die in den 1930er Jahren praktizierte Appeasement-Politik gegenüber dem Deutschen Reich.[2434] Die Belastung mit hauseigenen Problemen, gepaart mit weltweiten Verpflichtungen und der Überzeugung, die eigene Bevölkerung würde einem unmöglich in einen weiteren „großen" Krieg folgen, war zu groß, und die Hoffnung, eine dauerhafte Befriedung Europas würde durch eine „Arrondierung" des deutschen Territoriums doch noch möglich sein, zumindest noch so weit vorhanden, dass Paris und London im Appeasement eine angemessene Krisenbewältigungsstrategie sahen. Durch den stark eingeschränkten Handlungsspielraum ergab sich für die Führungen in Paris und London schließlich im Umgang mit dem NS-Regime ein Wechsel aus Hoffnung, Treibenlassen und erzwungenen Konzessionen, deren Kulminationspunkt das Verhalten in München darstellte.[2435] Wirklich zu handeln sah man sich nicht im Stande, man war vielmehr Gefangener seiner eigenen Politik, ein Gefühl, das schließlich in München für die Vertreter Großbritanniens und Frankreichs geradezu physisch erfahrbar wurde. Dass dem so war, war auch den diplomatischen Formen der deutschen Vertreter auf der Münchener Konferenz geschuldet. Die französischen und britischen Vertreter wussten sehr wohl, wofür sie nach München fuhren, die Annexion des Sudetenlandes war bereits vor der Unterzeichnung des Abkommens absehbar. Dass sie jedoch in München in solchem Maße auf eine gezielte Drohkulisse und auf ein solch unseriöses Verhandlungsumfeld stoßen würden, damit hatten sie sehr wahrscheinlich nicht gerechnet. Fragen der Form und des Verfahrens wurden weder vor noch in München im Geringsten thematisiert, allerdings setzten sich auch die Vertreter Frankreichs und Großbritanniens hiermit nicht auseinander und das trotz der ernüchternden Erfahrungen, die Chamberlain am Obersalzberg und gerade in Bad Godesberg hatte machen müssen. Die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie hingegen hätte der westlichen Verhandlungsposition deutlich mehr

[2432] Ziebura, Determinanten, S. 133–136; Bouverie, Mit Hitler reden, S. 12f.
[2433] Lentin, Guilt, Zitat S. X.
[2434] Conze, Illusion, Zitat S. 462.
[2435] Niedhart, Appeasement, S. 68f, Kershaw, Hitlers Freunde, S. 408.

Nachdruck verschaffen und die Konferenz zumindest teilweise in geordnetere Bahnen lenken können, denn dass man trotz allem in der Lage war, bestimmte Standpunkte zu vertreten, zeigte sich in puncto Anwesenheit eines tschechischen Vertreters. Dem NS-Regime spielte dieses Verhalten nur in die Karten, denn angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre, die deutlich vor Augen führten, dass die westlichen Demokratien den stetigen Grenzüberschreitungen in diplomatischen Gepflogenheiten und dem Expansionismus Berlins wenig bis gar nichts entgegenzusetzen hatten, wurden die Erwartungen derjenigen in Berlin, die den drohenden Krieg zu diesem Zeitpunkt verhindert wissen wollten, erfüllt: Das Deutsche Reich konnte ohne eine kriegerische Auseinandersetzung sein eigenes Territorium erneut ohne großen Widerstand der Westmächte vergrößern und dies in einen propagandistischen Triumph verwandeln. Signifikant unterschiedliche Ziele der westlichen Demokratien und des Deutschen Reichs gepaart mit, um den Terminus von Susanne Schattenberg zu verwenden, einer komplett unterschiedlichen „Formensprache“ und gegensätzlichen Vorstellungen von guter diplomatischer Interaktion machten eine gemeinsame Kommunikationsebene unmöglich. Dieses Regime, das seine ganz eigenen diplomatischen Formen entwickelte, wurde nur von solchen Regimetypen verstanden, die ähnlich radikale Ziele verfolgten und die bei deren Durchsetzung ähnlich vorgingen: Mit dem faschistischen Italien in München, aber beispielsweise auch mit der ideologisch diametral entgegengesetzten Sowjetunion ein Jahr später im Hitler-Stalin-Pakt bestanden solche Verständigungsschwierigkeiten nicht, im Gegenteil, innerhalb der „„Diplomatie der Führer“ befand man sich in puncto diplomatischer Kommunikationsformen auf einer Wellenlänge.[2436] London und vor allem Paris hatten dieser Art von Sprache wenig entgegenzusetzen.

In unserer dritten Fallstudie zeigte sich, wie die nach dem Zweiten Weltkrieg mühsam erarbeitete Kooperationsbasis samt ihrer Formen zwischen Deutschland und Frankreich durch das Wiedererscheinen de Gaulles auf der internationalen Bühne erneut in Frage gestellt zu werden drohte, vor allem in den Augen Konrad Adenauers. Von jeher misstrauisch gegenüber Militärs in der Politik, befürchtete er, sein Lebenswerk – die guten, inzwischen freundschaftlichen Verbindungen mit dem Nachbarland Frankreich – könnte durch die französische Rechte unter de Gaulle zerstört werden. Treffen wollte er den General nicht wirklich. Dass er nicht darum herumkommen würde und sich wohl oder übel mit de Gaulle arrangieren musste, wusste Adenauer aber auch nur zu gut. Die Vorgaben an ein erstes Treffen waren dementsprechend klar: Man solle sich Zeit lassen, ja nichts überstürzen, hierfür wurden sogar immer lauter werdende Spekulationen in der Presse über eine angebliche

[2436] Schattenberg, Diplomatie der Diktatoren, Zitate S. 7.

Verschlechterung des deutsch-französischen Verhältnisses in Kauf genommen. Und: Keinesfalls sollte das Treffen in Paris stattfinden. Dass er den altgedienten Bundeskanzler nicht in die französische Hauptstadt zu einem ersten Treffen locken können würde, wurde de Gaulle sehr schnell bewusst. Also entschied man sich für ein Treffen in sehr privatem Umfeld, einen Umstand, den de Gaulle im Nachhinein in seinen Memoiren geschickt als große, besondere Geste angesichts der Bedeutung der Beziehungen zur Bundesrepublik zu verkaufen wusste. Insgesamt waren die involvierten Beraterstäbe mitsamt ihrer Regierungschefs auch in diesem Fallbeispiel darauf bedacht, dieses erste Treffen zwischen Kanzler und General so individuell wie möglich zu planen. Zeitpunkt, Ort und Dauer des Treffens wurden in enger Abstimmung so gesetzt, dass beide Seiten, vor allem aber der immer noch misstrauische Bundeskanzler, zumindest einigermaßen zufriedengestellt wurden. Form und Vorgehen waren hier einmal mehr immer wieder Gegenstand der Verhandlungen zwischen beiden Regierungen, denn dieses erste Treffen zwischen Adenauer und de Gaulle war schlichtweg zu wichtig, als dass man sich in dem Teil, der planbar war, nämlich der äußeren Form, große Fehler erlauben konnte. Und erneut schienen herkömmliche Formate gerade angesichts der beiden Persönlichkeiten, die hier aufeinandertreffen sollten, nicht zielführend. Wenn der Rahmen dieses Treffens so passgenau wie nur irgend möglich organisiert würde, dann, so die Erwartungen der Beraterstäbe in Bonn und Paris, würde zumindest die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, in Zukunft eine einigermaßen solide Arbeitsbasis zu generieren, die für die deutsch-französischen Beziehungen unabdingbar war. Das Gespräch selbst lief in den Augen beider Seiten überraschend gut, beide weihten sich gegenseitig in ihre jeweilige Weltsicht ein, in der Überzeugung, hierüber größeres Verständnis für die Handlungen des anderen entwickeln zu können. De Gaulle praktizierte hierbei jedoch anders als der Bundeskanzler lediglich eine bedingte Offenheit, in seine Direktoriumspläne in der NATO weihte er Adenauer bewusst nicht ein, da in seinen Augen Fragen der westlichen Sicherheit ein Thema für die Siegermächte, nicht jedoch für den westdeutschen Teilstaat waren. Dies versetzte Adenauers Euphorie nach dem sonst rundum erfolgreichen Treffen einen ordentlichen Dämpfer. Das änderte jedoch nichts an der Grundüberzeugung Adenauers, dass mit de Gaulle ein Partner für Bonn in Paris saß, mit dem man die deutsch-französische Aussöhnung, ganz anders als befürchtet, nicht nur festigen, sondern sogar weiter vorantreiben konnte. Der befürchtete Bruch, der speziell für Adenauer durch den Regierungswechsel und die anschließende Verfassungsnovelle in Frankreich im Raum stand, blieb aus.

1982 stand in den deutsch-französischen Beziehungen einmal mehr ein Regierungswechsel ins Haus, der genauso außerplanmäßig verlief wie die Rückkehr de Gaulles

im Frühjahr 1958. Doch diesmal war es Bonn, das im inzwischen gut etablierten und durch vielfältige Kooperationsformen institutionalisierten Tandem Sorgen bereitete. Die Krise der sozial-liberalen Koalition am Rhein kam den Akteuren in Paris reichlich ungelegen, entsprechend versuchte man sie im Élysée-Palast so weit wie möglich zu ignorieren, in der Hoffnung, die Regierung werde die verbleibenden zwei Jahre bis zur nächsten planmäßigen Bundestagswahl 1984 irgendwie überstehen. Schließlich hatte man mit nicht wenigen eigenen Problemen zu kämpfen. In der französischen Botschaft jedoch war man überzeugt, dass die für Frankreich so wichtige Einschätzung dieser Entwicklungen nur über genaue Beobachtungen, einschlägige Kontakte und detaillierte Berichterstattung funktionieren könne, auch wenn der französische Botschafter manchmal die Taubheit Paris' diesbezüglich monierte. Ignoriert wurden damit auch die vielen Versuche des bereits für das Kanzleramt in den Startlöchern stehenden Oppositionsführers Helmut Kohl, der sehr darauf bedacht war, im Élysée persönlich vorstellig zu werden. So sehr wie Adenauer sich gegen ein Treffen mit de Gaulle sträubte, so sehr hatte es sein selbst ernannter Enkelsohn nun eilig, den französischen Präsidenten persönlich zu treffen. Kohl selbst war der Überzeugung, dass erste Kontakte am besten über die Menschen, die sich hinter den Amtsträgern verbargen, geknüpft werden konnten und erwartete sich durch eine betont frankophile Auslegung seiner eigenen Biographie, die er bei allen sich bietenden Gelegenheiten an den Mann brachte, entsprechend positive Ergebnisse. Auch wenn es seine Zeit dauern sollte, bis er dies auch beim Präsidenten persönlich tun konnte, Kohls Zähigkeit in dieser Angelegenheit sollte sich auszahlen. Hans-Dietrich Genscher und vor allem Alois Mertes konnten ihn und schließlich über den französischen Botschafter auch den Élysée-Palast davon überzeugen, dass sich ein erstes, kurzes Kennenlernen noch vor den bereits anstehenden Terminen der deutsch-französischen Agenda als durchaus gewinnbringend erweisen würde. Und tatsächlich, ähnlich wie für Kohl stellte der eigene Lebenslauf für den französischen Präsidenten eine gute Möglichkeit dar, sich dem anderen vorzustellen und über bestimmte Ereignisse und Einschätzungen eine gewisse Nähe zu dem deutschen Partner zu signalisieren. Und so ließ man sich auch bewusst Zeit, überschritt weit den für dieses erste Kennenlernen protokollarisch vorgesehenen Rahmen und war am Ende durchaus positiv überrascht: eine Zusammenarbeit zwischen dem Sozialisten und dem Christdemokraten schien nicht nur möglich zu sein, das erste Treffen barg durchaus Potential, die deutsch-französischen Beziehungen durch das Engagement eines neuen Tandems noch enger werden zu lassen. Wie genau, das war natürlich noch nicht absehbar, aber Kohl und Mitterrand waren sich in einem bereits einig: besser einmal zu viel als zu wenig mit dem anderen zu sprechen.

Die vier Fallbeispiele illustrieren eindrücklich die Vielgestaltigkeit der deutsch-französischen Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert und spiegeln im Sinne einer *histoire croisée* die Verflechtungen, gegenseitigen Bezugnahmen und Rückkopplungen dieses Verhältnisses wider.[2437] Der Beginn unseres Betrachtungszeitraums stand noch ganz im Zeichen der Gewalterfahrungen des Ersten Weltkriegs, der in beiden Ländern dies- und jenseits des Rheins tiefe Spuren hinterlassen hatte.[2438] Diese jedoch verhinderten nicht eine angesichts dieser Belastungen umso beeindruckendere Annäherung in der Mitte des ersten Nachkriegsjahrzehnts, für die der Locarno-Prozess die Grundlagen legte. Er machte deutlich, was möglich war. Die notwendige Zeit, damit die Verständigungspraktiken zwischen beiden Ländern Normalität und damit selbst zur Norm werden konnten, war jedoch in den 1920er Jahren nicht gegeben.[2439] Auch die zunehmende Exklusivität, die das Verhältnis beider Länder vor allem durch die Unterzeichnung des Élysée-Vertrags annehmen sollte, war von der Kooperationsrealität der 1920er Jahre noch weit entfernt. Und so blieb es lediglich bei den von Sara Steiner so trefflich bezeichneten „lights" in den internationalen Beziehungen der Jahre 1924/25 bis 1929, deren Betrachtung jedoch, will man trotz aller Zwänge die Offenheit der Zwischenkriegszeit bis in die 1930er Jahre hinein betonen, umso dringlicher und lohnenswerter erscheint.[2440] Die Ohnmacht, die Paris schließlich gegenüber den Vertragsbrüchen und dem nimmersatten Eroberungswillen des NS-Regimes seit Mitte der 1930er Jahre empfand, speiste sich aus einer „mangelhafte[n] Analyse des Phänomens Nationalsozialismus wie auch [aus, Y. B.] eine[r] tiefsitzende[n] Abneigung gegen den Krieg in der französischen Gesellschaft".[2441] Nach 1944/1945, ein Jahr, das für die deutsch-französische Beziehungsgeschichte von Jörn Leonhard als Scharnier eingestuft wurde,[2442] galt es einmal mehr für beide Länder, „einen grundlegenden ‚aktiven politischen Prozess der Konflikttransformation'" zu meistern, diesmal jedoch unter signifikant geänderten Vorzeichen. Denn den Hintergrund für die bilateralen Beziehungen bildete nun der Ost-West-Konflikt, der nicht nur das Verhältnis zwischen Paris und Bonn, sondern auch die europäische Integration maßgeblich beeinflussen sollte.[2443]

[2437] Zur Erweiterung des schlichten Vergleichs der Geschichte zweier Länder zu einer *histoire croisée* und deren Anwendung auf die deutsch-französischen Beziehungen vgl. Leonhard, Nationen und Emotionen, S. 9; Miard-Delacroix, Hélène, Im Zeichen der europäischen Einigung. 1963 bis in die Gegenwart (Deutsch-französische Geschichte Bd. 11). Darmstadt 2011, S. 8.
[2438] Beaupré, Nicolas, Das Trauma des großen Krieges 1918–1932/33 (Deutsch-französische Geschichte Bd. 8). Darmstadt 2009, S. 10.
[2439] Rödder, Zwischen Besatzung, S. 214.
[2440] Zitat Steiner, The Lights.
[2441] Miard-Delacroix, Die großen Etappen, Zitat S. 76.
[2442] Leonhard, Nationen, S. 14.
[2443] Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich, Eine Nachkriegsgeschichte in Europa. 1945 bis 1963 (Deutsch-französische Geschichte Bd. 10). Darmstadt 2011, S. 9f, Zitat S. 10.

Ermöglicht wurde durch die zunehmende Konfrontation der Supermächte letztlich auch die Einebnung langjährig tradierter Feindbilder, und dadurch eine deutsch-französische Annäherung, die sich als „Ergebnis einer sich wandelnden Interessenlage“ in den 1950er Jahren präsentierte.[2444] In der Zeit zwischen 1945 bis 1963, der von Corinne Defrance und Ulrich Pfeil so bezeichneten „Vorgeschichte des ‚franco-allemand‘“,[2445] kommt dem Treffen in Colombey eine Scharnierfunktion zu, infolge dessen die Beziehungen beider Länder unter dem neuen französischen Regierungschef gekonnt an das bereits Geleistete anzuknüpfen wussten, denn so sehr de Gaulle sich auch von der IV. Republik absetzen wollte, die Linie einer engen deutsch-französischen Zusammenarbeit sollte er fortführen. Leicht hätten hierbei bereits etablierte Normen hinterfragt oder gar zerstört werden können, letztendlich gelang aber beiden Seiten deren Bestätigung und Vertiefung. Als eine der ersten sollten de Gaulle und Adenauer in den kommenden Jahren bewusst und öffentlichkeitswirksam an der Konstruktion eines sinnstiftenden Narrativs für die deutsch-französischen Beziehungen arbeiten und die Annäherung beider Völker somit ein Stück weit erfahrbar machen.[2446] An die bereits etablierten und ab dem Élysée-Vertrag institutionalisierten und verdichteten Formen der Kooperation,[2447] vor allem aber an die Strategien der Personalisierung und Visualisierung der bilateralen Beziehungen, sollten die Protagonisten unseres letzten Fallbeispiels gekonnt anzuknüpfen wissen.[2448] Grundlegende Formen der Kooperationen wurden trotz aller Ankündigungen Mitterrands, sich von einer Achse Paris–Bonn zu entfernen, nun von keiner Seite mehr in Frage gestellt. Die Zusammenarbeit beider Länder sollte vielmehr auf beeindruckende Weise von zwei doch sehr unterschiedlichen Regierungen massiv forciert und ausgebaut werden, deren Länder bereit waren, sich auf ein Mehr an „Nähe und Intimität“ einzulassen.[2449] Ihr privilegiertes Verhältnis zueinander versetzte die beiden Länder gerade in den 1980er Jahren in die Lage, als bedeutende Impulsgeber auf die europäische Integration einzuwirken.[2450] Als einige von vielen Kristallisationspunkten einer „vielfach verflochtene[n] Beziehungsgeschichte“[2451] führen unsere vier Fallbeispiele deutlich vor Augen, dass eine genau Betrachtung dieser deutsch-französischen Momente im 20. Jahrhundert lohnt, da durch sie Höhen und Tiefen, Chancen und Grenzen im deutsch-französischen Verhältnis dieses kurzen

[2444] Ebd., Zitat S. 12.
[2445] Ebd., Zitat S. 16.
[2446] Vgl. Granieri, Romance, S. 189.
[2447] Der Vertrag selbst ist jedoch in erster Linie als Ergebnis der erfolgreichen Annäherung zu beurteilen und markiert somit nicht den Beginn der Beziehungen nach 1945 (Defrance, Aus Feinden, S. 217 und S. 229).
[2448] Leonhard, Nationen, S. 15f.
[2449] Miard-Delacroix, Im Zeichen, Zitat S. 9.
[2450] Ebd., S. 308.
[2451] Leonhard, Nationen, Zitat S. 7.

Jahrhunderts herausgehoben werden können und dabei diesem komplexen Beziehungsgeflecht gerechter werden, als ein beinahe linear anmutendes „Versöhnungs- und Erfolgsnarrativ[s]". Vorgebeugt werden kann damit überspannten und überhöhten Erwartungen an diese Beziehungen. Durch diese Einschätzung soll jedoch nicht, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen mag, die Leistung der führenden Protagonisten der deutsch-französischen Aussöhnung auf politischer und zivilgesellschaftlicher Ebene relativiert werden. Das Gegenteil ist der Fall: Sie erfährt durch das Aufzeigen von Krisen, Problemen und Dissens sowie deren Überwindung in ihrem komplexen und vielgestaltigen historischen Kontext eine Aufwertung.[2452]

Deutlich wurde bei der Frage nach Formen und Formenwandel in den deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, dass diplomatische Formen stets eine historische Dimension in sich tragen und nur vor sowie aus ihrem jeweiligen zeithistorischen Kontext heraus verstanden werden können. Jedes der Fallbeispiele zeigt eindrücklich, dass die dort praktizierten Formen nur vor ihrem historischen Kontext fassbar und interpretierbar werden. Eine vermeintliche, der Diplomatie häufig zugetragene Universalität kann für die an unseren Fallbeispielen untersuchte diplomatische Interaktion schwerlich gelten, denn sie ist so individuell, wie es ihre Träger und Kontexte sind. Die Form und Qualität zwischenstaatlicher Beziehungen sind von Fragen der diplomatischen Form und damit dem konkreten Verhalten der Akteure schwerlich zu trennen, im Guten wie im Schlechten. Gleiches gilt für die zu Beginn der Arbeit angenommenen Wechselwirkungen zwischen der konkreten Ausgestaltung und den existenten Möglichkeiten und Grenzen diplomatischer Interaktion: Neue Formen werden vor allem für Ereignisse konzipiert, die in den Augen der Zeitgenossen einschlägig für die weiteren Beziehungen, ob bi- oder multilateral, sind. Existente Grenzen werden in diesen Fällen bewusst verschoben und der eigene Handlungsspielraum gekonnt erweitert. Hingegen können genauso gut bereits etablierte Formen mutwillig zerstört und damit ursprünglich erweiterte Grenzen und Möglichkeiten wieder eingeengt werden. Doch selbst in München, in dem verzweifelt anmutenden Kampf der Demokratien gegen die Zwänge, die der Umgang mit dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland mit sich brachte, entstanden aus der Not heraus neue Formen der Krisenbewältigung in Form spontaner Gipfeltreffen. Deutlich wird mit Blick auf die untersuchten Fallbeispiele somit zweierlei: Die Verstetigung erfolgreicher diplomatischer Formen und die Etablierung nachhaltig guter Beziehungen ist allein durch deren stetige Ausfüllung möglich und benötigt Zeit und Geduld. Geschieht dies nicht, so sind Errungenschaften im gegenseitigen Umgang miteinander wie in Locarno bald

[2452] Ebd., Zitat S. 18; Defrance, Eine Nachkriegsgeschichte, S. 16 und S. 18.

hinfällig, auch ohne das zerstörerische Potential totalitärer Regime. Denn werden wie Ende der 1920er Jahre eigene politische Erfolge wieder eher über eine Konfrontation mit dem ehemaligen Kriegsgegner und Besatzer gesucht als über eine sicherlich oft mühselige, aber doch lohnenswerte Kooperation, so können die einst mit Erfolg praktizierten, auf Ausgleich fußenden Formen nur schwerlich Bestand haben.[2453] Doch zeigen unsere Fallstudien auch, dass Kontinuitäten in der Form politische Umbrüche wie im Falle des Übergangs der IV. auf die V. Republik oder aber des plötzlichen Kanzlersturzes abfedern und bilateralen Beziehungen Stabilität verschaffen können. Ideal für eine konstruktive Zusammenarbeit erweisen sich die Fälle, in denen die Akteure in ihren diplomatischen Ordnungen übereinstimmen. Geteilte Vorstellungen von der Gestaltung diplomatischer Interaktion sind eine der Voraussetzungen für nachhaltige, gute Beziehungen. Zwischenstaatliche Beziehungen können somit als etwas Konstruiertes, von Akteuren bewusst Gestaltetes und Aushandelbares betrachtet werden, deren nachhaltige Qualität nur durch eine engagierte Pflege und durch die stetige Ausfüllung der sie stützenden Formen gesichert werden kann.[2454]

Die Befunde dieser Studie zeichnen somit ein ganz eigenwilliges Bild diplomatischer Interaktion im 20. Jahrhundert, das an Vielfalt nicht entbehrt: Gilt das 20. Jahrhundert der Geschichtswissenschaft in Anlehnung an Eric Hobsbawn als „Zeitalter der Extreme“,[2455] so fällt die Wertung, betrachtet man die in ihm möglichen diplomatischen Formen, sehr ähnlich aus. Auch die diplomatische Interaktion in face-to-face-Situationen ist reich an Extremen: Formen, die gekonnt und bewusst Integration und Ausgleich leben, stehen diplomatischen Grenzüberschreitungen, Drohungen und Gewaltexzessen gegenüber und illustrieren eindrucksvoll die verschiedenen Facetten, die diplomatische Interaktion in diesem „kurzen“ Jahrhundert annehmen konnte. Vielfalt und Vielgestalt sind auch bedingt durch die im Vergleich zum vergangenen, „langen“ 19. Jahrhundert neue Verquickung von Regierungs- und diplomatischer Sphäre. Sie wirbelte zu Beginn des Jahrhunderts die Welt der Diplomaten ordentlich durcheinander. Nur allmählich begannen alte und neue diplomatische Akteure zueinander zu finden und ihr Verhältnis neu zu definieren: Die Botschafter nahmen zusehends eine Rolle im Hintergrund ein, den vorderen Teil der Bühne mussten sie zumeist den Staats- und Regierungschefs überlassen. Was nicht bedeuteten soll, dass ihre Tätigkeit grundsätzlich an Bedeutung und Wert verlor: Botschafter und Beamte des diplomatischen Diensts waren fortan Informationsvermittler und Kommunikationsmanager, die, einem politischen

[2453] Rödder, Zwischen Besatzung, S. 214 und S. 210.
[2454] Felten, Franz J., Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), Frankreich am Rhein: Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart 2009, S. 7–8, hier S. 7.
[2455] Hobsbawm, Eric J., Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 9. Aufl. 2009.

Seismographen gleich, den politischen Mandatsträgern ihrer Länder jede noch so kleine Entwicklung detailliert berichteten und Stimmungsschwankungen wie auch Einschätzungen ihres Gastlandes kommunizierten. Die Staats- und Regierungschefs sahen ihrerseits ein, dass die Erfahrung und das Können ihrer Diplomaten tunlichst nicht ignoriert, sondern gekonnt in den eigenen Dienst genommen werden sollten. Im 20. Jahrhundert drangen schließlich nicht nur politische, sondern auch ideologische Herausforderungen in die diplomatische Sphäre ein, Demokratien und Totalitarismen mit ihren diametral entgegengesetzten Ausdrucksformen trafen nun auf diplomatischer Bühne aufeinander. Ehemals handlungskräftige Formen wurden ausgehöhlt, zweckentfremdend und entstellt, um ihr Scheitern vor aller Welt öffentlich zu demonstrieren und Gewalt zu rechtfertigen. Ein Bruch bestand trotz des Endes des Zweiten Weltkriegs, blickt man auf die Äußerungsformen und Herausforderungen, die sich der Diplomatie stellten, jedoch nicht. Die ideologische Herausforderung war mitnichten passé, vielmehr zementierte sie sich in zwei sich feindlich gegenüberstehenden Lager, die, ähnlich wie in den 1930er Jahren, Mühe hatten, sich zu verständigen, denn die Äußerungsformen, die in diesem Fall nun die sowjetische Diplomatie annehmen konnte, waren dem Westen immer noch fremd.[2456] Gleiches gilt für die Jahrhundertmitte als Zeitalter der Gipfeltreffen:[2457] Der direkte Austausch auf höchster Ebene, ob im bi- oder multilateralen Rahmen, galt vor wie nach 1945 als der Königsweg in der Konfliktmoderation. Ähnliches kann für die Vorbereitung dieser Spitzentreffen festgestellt werden: Nicht selten wurde das bisherige Formenrepertoire als unzureichend für die eigenen Belange betrachtet, man erschuf neue, direkt auf die konkreten Bedürfnisse zugeschnittene Formen des Austausches in der Überzeugung, dass weniger leistungsfähige Formen das Treffen und damit die eigenen Interessen und Ziele mehr be- als entlasteten. Formlosigkeit im Sinne einer kompletten Ignoranz wurde mit Ausnahme der Regime, die in der Diplomatie, wenn überhaupt, nur ein Mittel zu eigenen kriegerischen Zwecken sahen, nicht nur als dem Ergebnis unzuträglich, sondern als absolut schädlich empfunden. Hingegen mussten Brüche im politischen Regime eines Landes oder Regierungswechsel nicht zwangsläufig zu Brüchen in den gemeinsam erarbeiteten, diplomatischen Formen führen, eine sorgsame Vorbereitung der Formen und Methoden dieser Treffen konnte sogar zu einer Annäherung beitragen. Erfolg und Misserfolg von Diplomatie lag demnach auch in der Art und Weise, miteinander zu sprechen.[2458] Um potentiellen Missverständnissen vorzubeugen, sei an dieser Stelle nochmals Folgendes unterstrichen:

[2456] Vgl. hierzu Strang, New harsh language; Schattenberg, „Gespräch zweier Taubstummer".
[2457] In Anlehnung an Reynolds, Summits, S. 6.
[2458] Andreas Rödder spricht in diesem Zusammenhang von einer „kommunikativen Dimension" von Außenpolitik und internationalen Beziehungen (Rödder, Zwischen Besatzung, Zitat S. 210).

Geschichte soll und kann auch in diesem Fall nicht als Modellbaukasten, als eine Art Handbuch mit Handlungsanweisungen verstanden werden, derer man sich munter bedienen kann und deren Übertragbarkeit in die Gegenwart einstige Fehler mit Sicherheit vermeiden lässt. Das gilt auch für diese Studie, die sich nicht als handlungsleitende Gebrauchsanweisung für „gute" oder „schlechte" Diplomatie verstanden wissen will. Ein simples Lernen im Sinne einer Wiederholbarkeit historischer Ereignisse ist also nicht der Fall. Historische Fragestellungen und ihre Befunde können jedoch durchaus von Relevanz für die Gegenwart sein, nämlich dann, wenn sie als Einladung zur Reflexion über historische und aktuelle Gegebenheiten verstanden werden.[2459] Feststeht für unsere Befunde im 20. Jahrhundert in jedem Fall das, was Johannes Paulmann bereits für die Diplomatie der Neuesten Geschichte insgesamt diagnostiziert hat: Gerade im 20. Jahrhundert ist die Frage nach der Entwicklung und dem Wandel diplomatischer Formen eine Geschichte der „wiederholten Neuheit."[2460]

[2459] Schulz, Normen und Praxis, S. 2; Leonhard, Frieden, S. 1227.
[2460] Paulmann, Diplomatie, Zitat S. 63.

## Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---|---|
| AA | Auswärtiges Amt |
| AAPD | Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland |
| ACDP | Archiv für Christlich-Demokratische Politik |
| AcL | Archivio comunale di Locarno |
| ADAP | Akten zur deutschen auswärtigen Politik |
| AdG | Archiv der Gegenwart |
| AdL | Archiv des Liberalismus |
| AdRK | Akten der Reichskanzlei |
| AfS | Archiv für Sozialgeschichte |
| AHC/CHSP | Archives d'histoire contemporaine du Centre d'histoire de Sciences Politiques |
| AMAE | Archives diplomatiques du Ministère des Affaires Étrangères |
| AN | Archives Nationales |
| Anm. | Anmerkung |
| APuZ | Aus Politik und Zeitgeschichte |
| Art. | Artikel |
| BAR | Schweizerisches Bundesarchiv |
| BArch | Bundesarchiv |
| BayHStA | Bayerisches Hauptstaatsarchiv |
| BK | Bundeskanzler |
| Bl. | Blatt |
| BSB | Bayerische Staatsbibliothek |
| bspw. | beispielsweise |
| bzgl. | bezüglich |
| bzw. | beziehungsweise |
| CADN | Centre des Archives diplomatiques de Nantes |
| CDU | Christlich-demokratische Union Deutschlands |
| ČSR | Československá republika |
| CSU | Christlich-soziale Union in Bayern |
| DBFP | Documents on British Foreign Policy |
| DDF | Documents Diplomatiques français |
| DDI | Documenti Diplomatici Italiani |
| DFG | Deutsche Forschungsgemeinschaft |
| DHM | Deutsches Historisches Museum |

| | |
|---|---|
| DNVP | Deutschnationale Volkspartei |
| DODIS | Diplomatische Dokumente der Schweiz |
| DVP | Deutsche Volkspartei |
| Ebd. | Ebenda |
| EDG | Enzyklopädie Deutscher Geschichte |
| EG | Europäische Gemeinschaft |
| EWG | Europäische Wirtschaftsgemeinschaft |
| F | Frankreich |
| FAZ | Frankfurter Allgemeine Zeitung |
| FDP | Freie Demokratische Partei |
| franz. | französisch(e) |
| FRUS | Foreign Relations of the United States |
| FO | Foreign Office |
| FOCP | Foreign Office confidential print |
| FSJP | Fondation Saint-John Perse |
| Gestapo | Geheime Staatspolizei |
| GG | Geschichte und Gesellschaft |
| GWU | Geschichte in Wissenschaft und Unterricht |
| IfZ | Institut für Zeitgeschichte |
| INA | Institut national de l'audiovisuel |
| Hrsg. | Herausgeber |
| HZ | Historische Zeitschrift |
| MAT | Matériaux pour l'histoire de notre temps |
| MRK | Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen |
| NDR | Norddeutscher Rundfunk |
| NS | Nationalsozialismus/nationalsozialistisch |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| o. Ang. | ohne Angabe |
| Oct. | October |
| OGG | Oldenbourg Grundriss Geschichte |
| O.T.A.N. | Organisation du traité de l'Atlantique Nord |
| o. V. | ohne Verfasser/in |
| PA AA | Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes |

| | |
|---|---|
| S. | Seite |
| schweiz. | schweizerisch |
| SdP | Sudetendeutsche Partei |
| Sept. | September |
| SPD | Sozialdemokratische Partei Deutschlands |
| SS | Schutzstaffel |
| StA | Stadtarchiv |
| StArch | Staatsarchiv |
| StBKAH | Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus |
| StS | Staatssekretär |
| SZ | Süddeutsche Zeitung |
| TNA | The National Archives |
| TschDD | Tschechoslowakische Diplomatische Dokumente |
| u.a. | unter anderem |
| UNESCO | United Nations Education Scientific and Cultural Organization |
| USA | United States of America |
| Verf. | Verfasser/in |
| VfZ | Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte |
| vgl. | vgl. |
| Y. B. | Yvonne Blomann |
| Zit. n. | zitiert nach |
| ZfG | Zeitschrift für Geschichtswissenschaft |

# Quellen – und Literaturverzeichnis

## 1. Unveröffentlichte Quellen[2461]

### Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München (IfZ)

Reichsführer-SS/Reichstatthalter in Bayern
MA 1114/1
Nachlass Theodor und Erich Kordt
ED 157/3, 27

### Archiv des Liberalismus, Gummersbach (AdL)

FDP-Fraktion im Bundestag
A49-35
FDP-Präsidium
A49-6171
Bestand Hans-Dietrich Genscher
N52-818
N52-689

### Archivio comunale di Locarno (AcL)

Risoluzione municipali 1925

### Archiv des Norddeutschen Rundfunks (NDR-Archiv)

Kohl/Genscher Preko, in: ARD-aktuell (Hrsg.), Tagesschau, 04.10.1982, 20:15 Uhr, NDR Archivnummer 41082

### Archives diplomatiques du Ministère des Affaires Étrangères, Paris/La Courneuve (AMAE)

**Cabinet du ministre**

Origines–1940, 13QO
106
M. Couve de Murville, 1958–1968, 12QO
11, 38, 78, 80, 365
Claude Cheysson, 1981–1984, 266INVA
853

**Secrétariat général**
Entretiens et messages, 1956–1965, 231QO
5
Entretiens et messages, 1955–1984, 1939INVA
371

**Direction du personnel**
Correspondance avec les Postes, 1950–1970, 440QO
33

**Direction politique**
Jacques Andréani, 1981–1984, 447INVA
147, 160

[2461] Bei den mit dem Zusatz „extrait[s]“ versehenen Archivsignaturen wurden nur die im Fließtext zitierten Dossiers und nicht die gesamte Signatur eingesehen.

**Correspondance politique et commerciale**
**Série Y Internationale (1918–1940), 75CPCOM**
27, 28
**Série Z Europe (1918–1940)**
Grande-Bretagne (1918–1929), 92CPCOM
81, 82, 83, 84, 85
Grande-Bretagne (1930–1940), 92CPCOM
279, 280
Tchécoslovaquie (1930–1940), 116CPCOM
124
Allemagne (1918–1929), 78CPCOM
334, 388
Allemagne (1930–1940), 78CPCOM
741

**Europe, 1944–1976**
sous-série administrative, 176QO
175

**Europe, 1956–1960**
RFA, 178QO
1189, 1217, 1259

**Europe, 1981–1985**
Allemagne (RFA), 1981–1985, 1930INVA
4882, 4883, 4909, 4911, 4912, 4913, 4915

**Société des Nations (SDN)** (1917–1940), 242QO
754

**Protocole**
Série A, Corps diplomatique, 1814–1940, 123SUP
4
Série C, Cérémonial, 1944–1965, 125SUP
450
Cérémonial 1976–1983, 1358INVA
962

**Archives orales**
René Massigli AO1
Jacques Morizet AO16
Jean-Marc Boegner AO19
Claude Cheysson AO51

**Papiers 1940**
Cabinet Georges Bonnet, 397QO
17, 7, 12, 14
Papiers Bonnet, 396QO
2
Papiers Hoppenot, 408QO
1
Reconstitution Fouques-Duparc, 406QO
67, 12, 68

**Papiers d'agents – Archives privées**
Papiers Aristide Briand, 335PAAP
24
Papiers Charles Corbin, 391QO
2
Papiers Pierre-Étienne Flandin, 192PAAP
1

Papiers René Massigli, 217PAAP
19
Papiers Henri Froment-Meurice, 393PAAP
74, 75, 78, 113, 114, 115

## Archives d'histoire contemporaine du Centre d'histoire de Sciences Politique, Paris (AHC/CHSP)

Archives Maurice Couve de Murville, CM
1, 7

## Archiv für christlich-demokratische Politik, Sankt Augustin (ACDP)

CDU-Bundespartei (07-001)
1415
CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag (08-001)
1068/2

**Nachlässe**
Paul Adenauer 01-1000
001/1, 006/4
Günter Bachmann 01-728
006/1, 008/1
Felix von Eckardt 01-010
011/2
Hans Globke 01-070
052/2, 054/1, 059/3
Josef Jansen 01-149
004/1
Werner Marx 01-356
A213
Alois Mertes 01-403
159/6, 042/3
Josef Wilhelm Selbach 01-544
012/1

### ACDP Pressearchiv

## Archives Nationales, Paris/Pierrefitte-sur-Seine (AN)

**Série AG Papiers des chefs de l'État**

**Papiers des chefs de l'État, Général de Gaulle AG/5(1)**
1368, 1369, 1387
**Archives de la Présidence de la République sous François Mitterrand**
Archives de Jacques Attali, conseiller spécial à la présidence de la République, AG/5(4)/JAT
129
Archives de Jean-Louis Bianco, secrétaire général de la présidence de la République, AG/5(4)/JLB
84
Archives de Françoise Carle, chargée de mission pour les études historiques de 1988 à 1993, AG/5(4)/FC
37 [extrait]
Archives de la cellule diplomatique, AG/5(4)/CD
72 [extrait], 160 [extrait], 161 [extrait], 174 [extrait], 178, 190 [extrait]
Archives d'Élisabeth Guigou, conseiller technique pour l'économie internationale et le commerce extérieur (1982), AG/5(4)/EG
148
Archives de Pierre Morel, chargé de mission puis conseiller technique, AG/5(4)/PM
2, 88
Archives d'Hubert Védrine, conseiller, porte-parole, puis secrétaire général de la présidence de la République, AG/5(4)/HV
2

**Série F Versements des ministères et des administrations qui en dépendent**
Service législatif, courrier, documentation, Troisième République etc. F/60
169, 174
Secrétariat général du gouvernement et services du Premier ministre, F/60
2720, 2772

**Pièces isolées, collections et papiers d'érudits. Tome 7 AB/XIX**
4223 [extrait]

**Archives privées**
Fonds Georges Bonnet, 685AP
75, 89
Fonds Éduard Daladier, 496AP
8, 10
Fonds André François-Poncet, 462AP
24
Fonds Georges Pompidou 555AP
6

## Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (BayHStA)

BayHStA, Reichsstatthalter 18

## Bayerische Staatsbibliothek München (BSB München)

Fotosammlung, Fotoarchiv Heinrich Hoffmann

## Bilddatenbank der Deutschen Presseagentur dpa/dpa Picture-Alliance

40 Jahre deutsch-französische Freundschaft – Erstes Treffen de Gaulle und Adenauer, picture-alliance/dpa/UPI, Mediennummer: 3357843
Erstes Treffen de Gaulle und Adenauer, picture-alliance/dpa/DB, Mediennummer: 2344216
Erstes Treffen de Gaulle und Adenauer, picture-alliance/dpa/DB, Mediennummer: 2344219
Bild 7156666, Helmut Kohl – Treffen mit Mitterand in Paris 1982, 4.10.1982, Bildnachweis: picture-alliance/dpa/UPI AFP
Bild 7156664 Helmut Kohl – Treffen mit Mitterrand in Paris 1982, 4.10.1982, Bildnachweis: picture-alliance/dpa/DB AFP Philippe Bouchon.

## Bundesarchiv (BArch)

## Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde

Persönlicher Stab Reichsführer-SS NS 19
3951
Reichskanzlei R 43
4517
Reichskanzlei R 43-I
424, 425, 426, 427, 429
Auswärtiges Amt R 901
60773
Deutsches Auslandswissenschaftliches Institut R 4902
9742

**Nachlässe**
Herbert von Dirksen N 2049
93

## Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv

Sachthematische und biographische Sammlung zur deutschen Militärgeschichte MSG 2
13411

**Nachlässe**
Wilhelm Keitel N 54
5

## Bundesarchiv Koblenz

Bundeskanzleramt B 136
17513, 16736, 16921, 29834, 50642 50643, 50797, 51018
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung B 145
2376
Bundesnachrichtendienst B 206
3323

**Nachlässe**
Carl Carstens N 1337
572, 170
Herbert Blankenhorn N 1351
89, 90, 91
Heinrich von Brentano N 1239
105, 157
Fritz Victor Hesse N 1322
39
Hans Luther N 1009
290, 362, 636, 637, 662
Konstantin Freiherr von Neurath N 1310
120, 242
Hermann Pünder N 1005
26
Max von Stockhausen N 1057
8, 23, 42
Ernst von Weizsäcker N 1273
28
Fritz Wiedemann N 1720
4

## Bundesarchiv, Bildbestände sowie Digitales Bildarchiv

Bild 102 Aktuelle-Bilder-Centrale, Georg Pahl
Bild 146 Sammlung von Repro-Negativen
Bild 183 Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst – Zentralbild
B 145 Bild Presse- und Informationsamt der Bundesregierung – Bildbestand
Einzelstück unbekannter Herkunft, Sachklassifikation Ca 532 „Konferenz von Locarno“

## Bundesarchiv, Filmarchiv sowie Filmothek des Bundesarchivs

**Bestand Film**

„Locarno während der Konferenz vom 5.-16.Oktober 1925“, Bestand Film: K 89779
Deulig-Tonwoche
Neue Deutsche Wochenschau
Ufa-Tonwoche
Ufa-Wochenschau

## Centre des Archives diplomatiques de Nantes (CADN)

**Berlin, Ambassade, 1815–1939, 83PO/B**
113, 114, 162, 165, 217, 247, 645, 683

**Berne Ambassade, 1662–1942, 1908–1938, 89PO/1**
446

**Bonn, Ambassade, 1949–1990, 105PO/1**
90, 179

**Bonn, Ambassade, 1955–1989, 105PO/199038**
4, 6, 21, 23, 303, 304, 308, 316, 318, 342

**Bonn, Service d'information et de presse, 1955–1995, 105PO/3**
14, 49

**Londres, Ambassade, 1921–1940, 378PO/C**
12, 631, 633, 634

**Prague, Ambassade, 1918–1969, 545PO/1**
142

## Deutsches Historisches Museum Berlin (DHM Berlin)

Fotoservice

## Fondation Saint-John Perse, Aix-en-Provence (FSJP)

Archives diplomatiques, Papiers Alexis Leger
Carton XIII

## Institut national de l'audiovisuel (INA) (abrufbar unter: https://www.ina.fr/)

**Fonds Actualités**
Filmdigitalisat mit folgenden Titeln in der Datenbank:
La rencontre de de Gaulle Adenauer, Journal Les Actualités Françaises, 17/09/1958

## Online-Filmdatenbank von British Pathé (abrufbar unter: https://www.britishpathe.com/)

**Archiv British Pathé**
Filmdigitalisate mit folgenden Titeln in der Datenbank:
Locarno – History in Pictures 1925, Film-ID: 428.08
Munich Signing – Mussolini, Chamberlain, Daladier, Hitler 1938, Film-ID: 562.23
Munich Agreement Signed. Hitler, Mussolini, Chamberlain, Daladier 1938, Film-ID: 584.10

## Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin (PA AA)

**Bestände Bundesrepublik**
Ministerbüro B 1-MB
48, 49, 157
Ministerbüro – Zwischenarchiv B 1-ZA
178863
Protokollabteilung B 8-REF. 001, 002, PROT
212, 1643
Länderreferat Frankreich, Belgien etc. B 24-REF.204/IA3
175, 272, 285, 294, 295, 280
Länderreferat Frankreich, Belgien etc. – Zwischenarchiv B 24-ZA
140615, 140630, 140637, 140661, 140664
VS-Registratur Büro Staatssekretäre B 130-BSTS
333A
VS-Registraturen B 130-VS-REG
2377A, 3260A, 3273A, 3289A, 3302A, 8411A, 8415A, 8434A, 7017A
Edition „Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland" B 150-AAPD
545, 546, 547
Botschaft Paris BAV 187-PARIDIP
16659, 16665, 16669, 16684

**Bestände Deutsches Reich**
Büro Reichsminister RZ 101
28011, 28029, 28222k, 28238k, 28370k, 28372k, 28373k, 28374k
Büro Staatssekretäre RZ 102
29091k, 29095k, 29096k, 29097k, 29107k, 29310, 29744, 29768, 29769, 29774, 29852
Büro Unterstaatssekretär RZ 105
29930
Politische Abteilung RZ 211
101321, 101357, 102794, 102840, 102852
Handakten Herbert von Dirksen RZ 218
35802
Handakten Friedrich Gaus RZ 222
27371, 27372, 27407
Handakten Andor Hencke RZ 227
27443
Handakten Paul Otto Schmidt RZ 248
27867
Handakten Ernst von Simson RZ 251
25989
Presseabteilung RZ 701
121529
Gesandtschaft Bern RAV 26-1
1691
Botschaft London RAV 152
1227
Botschaft Paris I RAV 204-1
558b, 658b, 659a, 678e

**Nachlässe**
Curt Bräuer NL 37
3
Sigismund Freiherr von Braun NL 38
21
Viscount Edgar Vincent D'Abernon NL 47
2
Friedrich von Keller NL 134
3
Gerhard Köpke NL 149
1, 2
Erich Kordt NL 1092
48
Hermann Kusterer NL 161
1
Vollrath von Maltzan Freiherr zu Wartenberg und Penzlin NL 181
3
Alois Mertes NL 187
Bd. X
Emil von Rintelen NL 245
3
Berndt von Staden NL 300
24
Gustav Stresemann NL 306
30, 456, 465

**Bildsammlung S 2**
003, 068, 6202, 6203, 6204, 6206, 6198, 6199

## Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BAR)

**Archiv des Schweizerischen Bundesstaates ab 1848 E***
E2001B#1000/1506#604*

E2001C#1000/1531#1253*
E2200.41-02#1000/1671#9985* Bd. 1246, dossier Conférence de Locarno

**Depositen und Schenkungen ab 1798 J***
J1.130#1971/117#4*
J1.130#1971/117#5*
J1.130#1971/117#6*
J1.130#1972/154#129*
J1.130#1973/58#2*

## Staatsarchiv München (StArch München)

**NSDAP (Mischbestand)**
NSDAP, Nr. 205

## Staatsarchiv Hamburg (StArch Hamburg)

**Zeitungsausschnittsammlung 731-8**
A 768, Sthamer, Friedrich

## Stadtarchiv München (StA München)

**Bürgermeister und Rat BUR**
1675

## Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Rhöndorf (StBKAH)

**Bestand I**
10.14, 02.18
**Bestand III**
002, 024, 025, 026, 055, 056, 071, 083, 087

## The National Archives of the UK (TNA)

**The Cabinet Papers, CAB 23 interwar conclusions**
CAB 23/95

# 2. Gedruckte Quellen

## Quelleneditionen und -sammlungen


Adenauer: „… um den Frieden zu gewinnen." Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1957–1961, bearb. von Günter Buchstab (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 24). Düsseldorf 1994.

Annuaire diplomatique et consulaire de la République française pour 1926, Tome XXXVIII. Paris 1926.

Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1981, Band II: 1. Mai bis 30. September 1981, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. München 2012.

Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1982, Band I: 1. Januar bis 30. Juni 1982, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. München 2013.

Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1982, Band II: 1. Juli bis 31. Dezember 1982, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. München 2013.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie A: 1918–1925, Band XIII, 27. April bis 13. August 1925. Göttingen 1995.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie A: 1918–1925, Band XIV, 14. August bis 30. November 1925. Göttingen 1995.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–1941, Band I, Von Neurath zu Ribbentrop, September 1937–September 1938. Baden-Baden 1950.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–1941, Band II, Deutschland und die Tschechoslowakei, (1937–1938). Baden-Baden 1950.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–1941 Band IV, Die Nachwirkungen von München, Oktober 1938–März 1939. Baden-Baden 1951.
Archiv der Gegenwart, 1958, 1982.
Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Online Edition. Die Kabinette Luther I und II (1925/26), Bd. I und II. Abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/lut/index.html
Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von Hans Günter Hockerts, Bd. V: 1938, bearb. von Friedrich Hartmannsgruber. München 2008.
Bericht des Schweizerischen Bundesrats an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahr 1925, Band 71. Bern 1926.
Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung 1958, 1982.
British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office confidential print. Part II. From the First to the Second World War. Series F Europe, 1919–1939. Volume 36, Germany 1925, ed. by Kenneth Bourne and D. Cameron Watt. Frederick, Md. 1993.
British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office confidential print. Part II. From the First to the Second World War. Series F Europe, 1919–1939. Volume 49, Germany 1938, ed. by Kenneth Bourne and D. Cameron Watt. Frederick, Md. 1994.
Der Auswärtige Ausschuss des Deutschen Bundestages. Sitzungsprotokolle 1957–1961. Erster Halbband (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Vierte Reihe, Bd. 13/III). Düsseldorf 2003.
Der Auswärtige Ausschuss des deutschen Bundestages, Sitzungsprotokolle 1980–1983. Zweiter Halbband Dezember 1981 bis Dezember 1982 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Vierte Reihe, Bd. 13/IX, Zweiter Halbband). Düsseldorf 2017.
Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946, Bd. 9/10, Verhandlungsniederschriften 8. März bis 6. April 1946. Nürnberg 1947.
Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich 1949–1963, hrsg. von Horst Möller und Klaus Hildebrand, Bd. 1: Außenpolitik und Diplomatie, bearb. von Ulrich Lappenküper. Berlin 1997.
Die auswärtige Politik der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Köln 1972.
Kohl: „Gelassenheit und Zuversicht“. Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1980–1983, bearb. von Günter Buchstab (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 70). Düsseldorf 2018.
Die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Sitzungsprotokolle 1957–1961, Erster Halbband September 1957–Juni 1959, bearb. von Reinhard Schiffers. Düsseldorf 2004.
Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950, hrsg. von Leonidas E. Hill. Frankfurt a. M. 1974.
Deutsches Reichsgesetzblatt, Teil II, 1867–1925, 1925, hrsg. vom Reichministerium des Inneren. Berlin 1925.
Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1934–1940. Fünfter Jahrgang 1938. Frankfurt a. M. 5. Aufl. 1980.
Documents Diplomatiques Belges 1920–1940, La politique de sécurité extérieure, Tome II 1925–1931, publiés par Ch. de Visscher et F. Vanlangenhove. Bruxelles 1964.
Documents Diplomatiques Français 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome IX (21 mars–9 juin 1938), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont et Pierre Renouvin. Paris 1974.
Documents Diplomatiques Français, 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome X (10 juin–2 septembre 1938), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont, Pierre Renouvin et Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1976.
Documents Diplomatiques Français, 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome XI (3 septembre–2 octobre 1938), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont, Pierre Renouvin et Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1977.
Documents Diplomatiques Français, 1932–1939, 2e série (1936–1939), Tome XIII (1er décembre 1938–31 janvier 1939), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945, sous la direction de MM. Maurice Baumont, Pierre Renouvin et Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1979.
Documents Diplomatiques 1938–1939. Le livre jaune français. Pièces relatives aux événements et aux négociations qui ont précédé l’ouverture des hostilités entre l’Allemagne d’une part, la Pologne, la Grande-Bretagne et la France d’autre part, éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Paris 1939.
Documents Diplomatiques Français, 1958, Tome I (1er janvier–30 juin), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des Documents Diplomatiques français, sous la direction de M. Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1992.

Documents Diplomatiques Français, 1958, Tome II (1er juillet–31 décembre), éd. par le Ministère des Affaires Étrangères. Commission de publication des Documents Diplomatiques français, sous la direction de M. Jean-Baptiste Duroselle. Paris 1993.
Documents Diplomatiques Suisses 1848–1945, Bd. 9 1925–1929. Zürich 1980.
Documents on British Foreign Policy 1919–1939, First Series, Vol. XXVII, ed. by W. N. Medlicott and Douglas Dakin. London 1986.
Documents on British Foreign Policy 1919–1939. Third Series, Volume I, 1938, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. London 1949.
Documents on British Foreign Policy 1919–1939. Third Series, Volume II, 1938, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. London 1949.
Documents on British Foreign Policy 1919–1939. Third Series, Volume III, 1938-9, ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. London 1949.
Dokumente und Materialien aus der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 1 November 1937–Dezember 1938. Moskau 1983.
Eberle, Henrik/Uhl, Matthias, Das Buch Hitler. Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin, zusammengestellt aufgrund der Verhörprotokolle des Persönlichen Adjutanten Hitlers, Otto Günsche, und des Kammerdieners Heinz Linge, Moskau 1948/49. Bergisch Gladbach 2005.
Foreign Relations of the United States, Diplomatic Papers, 1938, General, Volume I. Online Edition. Abrufbar unter: https://history.state.gov/historicaldocuments/frus1938v01
Foreign Relations of the United States, 1958–1960, Western Europe, Volume VII, Part 2. Online Edition. Abrufbar unter: https://history.state.gov/historicaldocuments/frus1958-60v07p2
Helmut Kohl: Berichte zur Lage 1982–1989. Der Kanzler und Parteivorsitzende im Bundesvorstand der CDU Deutschlands, bearb. von Günter Buchstab und Hans-Otto Kleinmann (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 65). Düsseldorf 2014.
Hitlers politisches Testament: Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945. Mit einem Essay von Hugh R. Trevor-Roper und einem Nachwort von André François-Poncet. Hamburg 1981.
I Documenti Diplomatici Italiani, Settima Serie: 1922–1935, Volume IV (15 maggio 1925–6 febbraio 1927), curati da Ruggero Moscati. Roma 1962.
I Documenti Diplomatici Italiani, Ottava Serie: 1935–1939, Volume X (12 settembre–31 dicembre 1938), curati da Gianluca André. Roma 2003.
Journal officiel de la République française. Débats parlementaires, n° 33 du 27 févier 1926. Chambre des Députés, 2e Séance du vendredi, 26 février 1926. Paris 1926.
Journal officiel de la République française. Débats parlementaires, n° 52 du 5 octobre 1938. Chambre des Députés, Séance du mardi, 4 octobre 1938. Paris 1938.
Les événements survenus en France de 1933 à 1945. Témoignages et documents recueillis par la commission d'enquête parlementaire. Tome III. Paris 1951.
Les événements survenus en France de 1933 à 1945. Témoignages et documents recueillis par la commission d'enquête parlementaire. Tome IX. Paris 1951.
NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokument. Band 6: 1938, hrsg. von Hans Bohrmann und Gabriele Toepser-Ziegert. München 1999.
Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, 1958, 1982, Online Edition. Abrufbar unter: https://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html
Pacte de Sécurité. Neuf pièces relatives à la proposition faite le 9 février par le Gouvernement allemand et à la réponse du Gouvernement français. (9 février 1925–16 juin 1925), édités par le Ministère des Affaires Étrangères. Paris 1925.
Pacte de Sécurité II. Documents signés ou paraphés à Locarno le 16 octobre 1925 précédé de six pièces relatives aux négociations préliminaires (20 juillet 1925–16 octobre 1925, édités par le Ministère des Affaires Étrangères. Paris 1925.
Parliamentary Debates. Official Report. Session of the Parliament of the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland (Hansard), 1938. Abrufbar unter: https://api.parliament.uk/historic-hansard/sittings/1938/index.html
Schulthess' europäischer Geschichtskalender (1938), hrsg. von Ulrich Thürauf. München 1939.
Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937–1939. Das Abkommen von München 1938, zusammengestellt, mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Václav Král. Prag 1968.
Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, hrsg. von Herbert Michaelis und Ernst Schraepler, Bd. XII Das Dritte Reich. Das sudetendeutsche Problem. Das Abkommen von München und die Haltung der Großmächte. Berlin 1967.
Westintegration, Sicherheit und Deutsche Frage. Quellen zur Außenpolitik in der Ära Adenauer 1949–1963, hrsg. von Klaus A. Maier und Bruno Thoss. Darmstadt 1994.

8. Bundesparteitag der CDU, 18.–21. September 1958, Kiel, hrsg. von der Bundesgeschäftsstelle der CDU. Hamburg 1958.

## Memoiren, Reden, Tagebücher, Schriften etc.

À la recherche de la paix France–Allemagne. Les carnets d'Oswald Hesnard 1919–1931. Carnets et écrits inédits édités par Jacques Bariéty. Strasbourg 2011.
Ackermann, Eduard, Mit feinem Gehör. Vierzig Jahre in der Bonner Politik, Bergisch Gladbach 3. Aufl. 1994.
Adenauer, Konrad, Erinnerungen, Bd. 3 1955–1959. Stuttgart 1967.
Adenauer – Rhöndorfer Ausgabe. Teegespräche 1955–1958, bearb. von Hanns Jürgen Küsters. Berlin 1986.
Adenauer – Rhöndorfer Ausgabe. Adenauer–Heuss. Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren 1949–1959, bearb. von Hans Peter Mensing. Berlin 1997.
Adenauer – Rhöndorfer Ausgabe. Briefe 1957–1959, hrsg. von Rudolf Morsey und Hans-Peter Schwarz, bearb. von Hans Peter Mensing. Paderborn 2000.
Andreas-Friedrich, Ruth, Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938–1945. Berlin 1947.
Anfuso, Filippo, Du Palais de Venise au Lac de Garde. Paris 1949.
Apel, Hans, Der Abstieg. Politisches Tagebuch 1978–1988. Stuttgart 6. Aufl. 1991.
Attali, Jacques, Verbatim. Tome I Chronique des années 1981–1986. Paris 1993.
Bach, Franz-Joseph, Globke und die auswärtige Politik, in: Gotto, Klaus, Der Staatssekretär Adenauers. Persönlichkeit und politisches Wirken Hans Globkes. Stuttgart 1980, S. 163–172.
Bartlett, Vernon, And now, tomorrow. London 1960.
Below, Nicolaus von, Als Hitlers Adjutant 1937–1945. Mainz 1980.
Beneš, Edvard, Munich. Prague 1968.
Bernard, Henry, Finis Germaniae. Aufzeichnungen und Betrachtungen. Stuttgart 1947.
Bianco, Jean-Louis, Si j'étais Président...Entretiens avec Sylvie Turillon-Manuel. Paris 2010.
Ders., Mes années avec Mitterrand. Dans les coulisses de l'Élysée. Paris 2015.
Blankenhorn, Herbert, Verständnis und Verständigung. Blätter eines politischen Tagebuchs 1949 bis 1979. Frankfurt a. M. 1980.
Boissieu, Alain de, Pour servir le général 1946–1970. Paris 1982.
Bölling, Klaus, Die letzten 30 Tage des Kanzlers Helmut Schmidt. Ein Tagebuch. Reinbek bei Hamburg 1983.
Bonnet, Georges, Von der Katastrophe: Erinnerungen des französischen Außenministers 1938–1939. Paris 1951.
Ders., De Munich à la guerre. Défense de la paix. Paris 1967.
Ders., Dans la tourmente, 1938–1948. Paris 1971.
Briand, Aristide, Frankreich und Deutschland, mit einer Einleitung von Gustav Stresemann, hrsg. von Artur Rosenberg. Dresden 1928.
Broadbent, Wilson, Flying for Peace, in: Killanin, Michael (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world's peace was at stake. London 1938, S. 1–50.
Cahier, Édith, Ma famille Mitterrand. Paris 2002.
Carstens, Karl, Politische Führung. Erfahrungen im Dienst der Bundesregierung. Stuttgart 1971.
Ders., Erinnerungen und Erfahrungen, hrsg. von Kai von Jena und Reinhard Schmoeckel. Boppard 1993.
Chamberlain, Austen, Englische Politik. Erinnerungen aus fünfzig Jahren. Essen 1938.
Chevènement, Jean-Pierre, François Mitterrand ou la ruse de la raison, in: Le Débat 188/1 (2016), S. 85–95.
Ciano, Galeazzo, Tagebücher 1937/1938. Hamburg 1949.
Couve de Murville, Maurice, Außenpolitik 1958–1969. München 1973.
Ders., Konrad Adenauer und Frankreich, in: Kohl, Helmut (Hrsg.), Konrad Adenauer 1876–1967. Stuttgart 1976, S. 76–79.
Ders., La politique allemande du général de Gaulle, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome V L'Europe. Paris 1992, S. 423–425.
Crisis – a report from the Columbia Broadcasting System. New York 1939.
Crouy-Chanel, Étienne, Alexis Leger ou l'autre visage de Saint-John Perse. Paris 1989.
Daridan, Jean, Le chemin de la défaite (1938–1940). Paris 1980.
Debré, Michel, Trois républiques pour une France. Mémoires. 1946–1958 Agir. Paris 1988.
De Gaulle, Charles, Mémoires d'espoir. Tome I: Le Renouveau 1958–1962. Paris 1970.
Ders., Lettres, notes et carnets. Tome VIII: Juin 1958–Décembre 1960. Paris 1985.
De Gaulle, Philippe, Mémoires accessoires. Paris 2000.
Ders., De Gaulle mon père. Entretiens avec Michel Tauriac. Paris 2004.
Delmas, Guy, Paris, in: Killanin, Michael (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world's peace was at stake. London 1938, S. 133–160.

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Russlands hrsg. von Elke Fröhlich. Teil I Aufzeichnungen 1923–1941, Band 6, August 1938–Juni 1939. München 1998.
Dirksen, Herbert von, Moskau, Tokio, London. Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Außenpolitik 1919–1939. Stuttgart 1949.
Donosti, Mario, Mussolini e l'Europa. La politica estera fascista. Roma 1945.
Ders./Vaussard Maurice, La Conférence de Munich vue par un témoin italien, in: Revue des Deux Mondes, 4 (1949), S. 625–639.
Dumas, Roland, Affaires étrangères I (1981–1988). Paris 2007.
Eckhardt, Felix von, Ein unordentliches Leben. Düsseldorf 1967.
Ehmke, Horst, Mittendrin. Von der Großen Koalition zur deutschen Einheit. Berlin 1994.
Entretiens avec Maurice Couve de Murville par Serge Maffert et Maurice Vaisse, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome IV La sécurité et l'indépendance de la France. Paris 1992, S. 221–226.
Falkenburger, Paul, en collaboration avec Corine Defrance, „Ich bin ein Berliner". Berlin, Paris, Bonn: la voie d'un interprète. Paris 2006.
Fanfani, Amintore, Diari. Volume III 1956–1959. Catanzaro 2012.
François-Poncet, André, Souvenirs d'une Ambassade à Berlin. Septembre 1931–Octobre 1938. Paris 1946.
Ders., Auf dem Weg nach Europa. Politisches Tagebuch 1942 bis 1962. Berlin 1964.
Frank, Paul, Entschlüsselte Botschaft. Ein Diplomat macht Inventur. Stuttgart 1981.
Froment-Meurice, Henri, Une ambassade en Allemagne, in: Commentaire 10 (1998), S. 755–767.
Ders., Vu du Quai, mémoires 1945–1983. Paris 1998.
Ders., Journal de Bonn. Ambassadeur de France de Schmidt à Kohl 1982–1983. Paris 2013.
Général Gamelin, Servir. Le Prologue du Drame (1930–Août 1939). Paris 1946.
Genscher, Hans-Dietrich, Erinnerungen. Berlin 1995.
Gerstenmeier, Eugen, Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht. Frankfurt a. M. 1981.
Glotz, Peter, Kampagne in Deutschland. Politisches Tagebuch 1981–1983. Hamburg 1986.
Göring, Emmy, An der Seite meines Mannes. Begebenheiten und Bekenntnisse. Göttingen 1967.
Grewe, Wilhelm, Die Sprache der Diplomatie, in: Merkur 20/222 (1966), S. 805–823.
Ders., Rückblenden 1976–1951. Frankfurt a. M. 1979.
Gubler, Claude/Gonod, Michel, Le grand secret. Monaco 2005.
Guigou, Élisabeth, Une femme au cœur de l'État. Entretiens avec Pierre Favier et Michel Martin-Roland. Paris 2000.
Hamm-Brücher, Hildegard, Freiheit ist mehr als ein Wort. Eine Lebensbilanz 1921–1996. Köln 1996.
Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Die Aufzeichnungen des Majors Engel, hrsg. von Hildegard von Kotze. München 2010.
Henderson, Nevile, Fehlschlag einer Mission. Berlin 1937–1939. Zürich 1939.
Ders., Deux ans avec Hitler. Paris 1940.
Herbst, Axel, Ein Septennat an der Seine. o. O. o. J.
Heuss, Theodor, Tagebuchbriefe 1955/1963, hrsg. und eingeleitet von Eberhard Pikart. Tübingen 1970.
Jessel, Jacques, La double défaite de Mitterrand: de Berlin à Moscou, les faillites d'une diplomatie. Paris 1992.
Kaltenborn, Hans von, Fifty Fabulous Years 1900–1950. A Personal Review by H. V. Kaltenborn. New York 1950.
Killanin, Michael (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world's peace was at stake. London 1938.
Ders., London, in: Ders. (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world's peace was at stake. London 1938, S. 223–242.
Kirkpatrick, Helen, This terrible peace (The vital hours). London 1939.
Kirkpatrick, Ivone, Im inneren Kreis. Erinnerungen eines Diplomaten. Berlin 1964.
Knatchbull-Hugessen, Hughe, Diplomat in Peace and War. London 1949.
Kohl, Helmut, Erinnerungen 1930–1982. München 2004.
Ders., Erinnerungen 1982–1990. München 2005.
Kordt, Erich, Wahn und Wirklichkeit. Die Außenpolitik des Dritten Reiches. Versuch einer Darstellung. Stuttgart 1947.
Ders., Nicht aus den Akten. Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg. Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke 1928–1945. Stuttgart 1950.
Kusterer, Hermann, Der Kanzler und der General. Stuttgart 1995.
Lange, Rudolf, Die deutsch-französische Kooperation im Bereich der militärischen Sicherheit, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 264–271.

Leisler-Kiep, Walther, Was bleibt ist große Zuversicht. Erfahrungen eines Unabhängigen. Ein politisches Tagebuch. Berlin 1999.
Lord Home, The Way the Wind blows. London 1976.
Lord Strang, Home and Abroad. Westport, Conn. 1983.
Luther, Hans, Luther und Stresemann in Locarno. Historisches Material, beigetragen aus eigener Erfahrung, in: Politische Studien, 8/84 (1957), S. 1–15.
Ders., Politiker ohne Partei. Erinnerungen. Stuttgart 1960.
Macmillan, Harold, Riding the storm 1956–1959. London 1971.
Magistrati, Massimo, L'Italia a Berlino (1937–1938) con 28 illustrazioni fuori testo. Milano 1956.
Maillard, Pierre, De Gaulle et l'Allemagne. Le rêve inachevé. Paris 1990.
Ders., L'entrevue de Colombey, 14 septembre 1958, in: Espoir 116 (1998), S. 53–61.
Ders., De Gaulle et le problème allemand. Les leçons d'un grand destin. Paris 2001.
Masařík, Hubert, Le dernier témoin de Munich. Un diplomate tchécoslovaque dans la tourmente européenne (1918–1941). Lausanne 2006.
Meissner, Otto, Staatssekretär unter Ebert – Hindenburg – Hitler. Der Schicksalsweg des deutschen Volkes von 1918–1945, wie ich ihn erlebte. Hamburg 1950.
Memoirs of Dr Eduard Beneš: From Munich to a New War and New Victory, translated by Godfrey Lias. London 1954.
Ménage, Gilles, L'Oeil du pouvoir, tome I: Les Affaires de l'État (1981–1986). Paris 1999.
Ders., L'œil du pouvoir, tome 2: Face aux terrorismes: 1981–1986: Action directe, Corse, Pays basque. Paris 2000.
Ders., L'œil du pouvoir, tome 3: Face au terrorisme moyen-oriental: 1981–1986. Paris 2001.
Mende, Erich, Die neue Freiheit 1945–1961. München 2. Aufl. 1984.
Mitterrand, Danielle, Gezeiten des Lebens. Düsseldorf 1996.
Dies., Le livre de ma mémoire. Paris 2007.
Mitterrand, François, Réflexions sur la politique extérieure de la France. Introduction à vingt-cinq discours (1981–1985). Paris 1986.
Ders., Le coup d'État permanent. Paris 1993.
Ders., Mémoires interrompus. Entretiens avec Georges-Marc Benamou. Paris 1996.
Ders., De l'Allemagne, de la France. Paris 1996.
Mitterrand, Jacques, À gauche toute, citoyens! Paris 1984.
Mitterrand, Jean-Christophe, Mémoire meurtrie. Paris 2001.
Mitterrand, Robert, Frère de quelqu'un. Paris 1988.
Nicolson, Harold, Diplomacy. London 3. Aufl. 1963.
Pfeffer, Franz, Ein Amt und eine Meinung. Botschafter in Polen und Frankreich. Frankfurt a. M. 2006.
Pinay, Antoine, Un Français comme les autres. Entretiens avec Antoine Veil. Paris 1984.
Pingeot, Mazarine, Bouche cousue. Paris 2005.
Poppinga, Anneliese, „Das Wichtigste ist der Mut". Konrad Adenauer – die letzten fünf Kanzlerjahre. Bergisch Gladbach 1994.
Pringsheim, Hedwig, Tagebücher. Bd. 9 1935–1941, hrsg. und kommentiert von Christina Herbst. Göttingen 2021.
Ribbentrop, Joachim von, Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen. Aus dem Nachlass hrsg. von Annelies v. Ribbentrop. Leoni 1961.
Ripka, Hubert, Prague, in: Killanin, Michael (Hrsg.), Four Days. A symposium by leading journalists from the major European capitals and the United States of what they felt and saw during those September days, after weeks of tension, when the world's peace was at stake. London 1938, S. 75–132.
Romains, Jules, Le couple France–Allemagne. Paris 1935.
Rouget, Werner, Charles de Gaulle – François Mitterrand: Grundpositionen französischer Außenpolitik, in: Ders., Schwierige Nachbarschaft am Rhein. Frankreich–Deutschland, hrsg. von Joachim Bitterlich und Ernst Weisenfeld. Bonn 1998, S. 56–71.
Sauerwein, Jules, Les évènements de Septembre 1938. Paris 1939.
Sauzay, Brigitte, Le vertige allemand: essai. Paris 1985.
Dies., Die rätselhaften Deutschen. Die Bundesrepublik von außen gesehen. Stuttgart 4. Aufl. 1988.
Dies./Thadden, Rudolf von (Hrsg.), Mitterrand und die Deutschen. Göttingen 1998.
Dies., Der Mensch François Mitterrand, in: Dies./Thadden, Rudolf von (Hrsg.), Mitterrand und die Deutschen. Göttingen 1998, S. 9–12.
Dies., Retour à Berlin. Ein deutsches Tagebuch. Einleitung von Richard von Weizsäcker. Berlin 1999.
Seydoux, François, Die Wandlung in den Beziehungen zweier Völker, in: Deutschland–Frankreich. Ludwigsburger Beiträge zum Problem der deutsch-französischen Beziehungen, 3. Band, hrsg. vom Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg. Stuttgart 1963, S. 59–70.
Ders., Betrachtungen über die deutsch-französischen Beziehungen von Briand bis de Gaulle. Köln 1968.

Ders., La politique extérieure: Charles de Gaulle et Konrad Adenauer, in: Revue des Deux Mondes, décembre 1970, S. 633–638.
Ders., Beiderseits des Rheins. Erinnerungen eines französischen Diplomaten. Frankfurt a. M. 1975.
Ders., Présidents et Chancelier, in: La Nouvelle Revue des deux Mondes, mai 1979, S. 257–266.
Ders., Le métier de diplomate. Paris 1980.
Schmidt, Paul, Statist auf diplomatischer Bühne 1923–1945. Erlebnisse eines Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas. Bonn 1954.
Schmückle, Gerd, Ohne Pauken und Trompeten. Erinnerungen an Krieg und Frieden. Stuttgart 2. Aufl. 1982.
Schollwer, Wolfgang, Liberale Opposition gegen Adenauer. Aufzeichnungen 1957–1961, hrsg. von Monika Faßbender. München 1990.
Schwan, Heribert/Steininger, Rolf, Die Bonner Republik 1949–1998. Berlin 2009.
Ders./Jens, Tilmann, Vermächtnis. Die Kohl-Protokolle. München 3. Aufl. 2014.
Shirer, William L., Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Köln 1961.
Ders., Der Zusammenbruch Frankreichs. Aufstieg und Fall der Dritten Republik. München 1970.
Ders., 20th Century Journey. A Memoir of a Life and the Times. Vol. II The Nightmare Years 1930–1940. Boston 1984.
Ders., Berliner Tagebuch. Aufzeichnungen eines Auslandskorrespondenten 1934–1941, Leipzig 1995.
Ders., „This is Berlin". Radio Broadcasts from Nazi Germany. New York 1999.
Soutou, Jean-Marie, Un diplomate engagé. Mémoires 1939–1979 d'après des entretiens avec Jean-François Noiville. Présentation et notes de Georges-Henri Soutou. Paris 2011.
Speidel, Hans, Aus unserer Zeit. Erinnerungen. Berlin 4. Aufl. 1977.
Spitzy, Reinhard, So haben wir das Reich verspielt. Bekenntnisse eines Illegalen. München 1986.
Stehlin, Paul, Auftrag in Berlin. Berlin 1965.
Stockhausen, Max von, Sechs Jahre Reichskanzlei. Von Rapallo bis Locarno. Erinnerungen und Tagebuchnotizen 1922–1927, bearb. und hrsg. von Walter Görlitz. Bonn 1954.
Stoltenberg, Gerhard, Wendepunkte. Stationen deutscher Politik 1947–1990. Berlin 1997.
Strang, William, New harsh language in diplomacy, in: The New York Times Magazine, April 15, 1962, S. 27 und S. 188–120.
Strauß, Franz Josef, Die Erinnerungen. Berlin 2. Aufl. 1989.
Stresemann, Gustav, Reden und Schriften. Politik – Geschichte – Literatur 1897–1926, 2. Bd. Dresden 1926.
Stresemann, Wolfgang, Mein Vater Gustav Stresemann. München 1979.
Tauriac, Michel, Vivre avec de Gaulle. Les derniers témoins racontent l'homme. Paris 2008.
The Austen Chamberlain Diary Letters. The correspondence of Sir Austen Chamberlain with his sisters Hilda and Ida, 1916-1937, ed. by Robert C. Self. Cambridge 1995.
The Diaries of Sir Alexander Cadogan, O.M. 1938–1945, ed. by David Dilkes. London 1971.
The Neville Chamberlain Diary Letters, vol. 4: The Downing Street years 1934–1940, ed. by Robert C. Self. Aldershot 2005.
Thompson, Dorothy, Kassandra spricht. Antifaschistische Publizistik 1932–1942. Wiesbaden 1988.
Védrine, Hubert, Les mondes de François Mitterrand. À l'Élysée 1981–1995. Paris 1996.
Vendroux, Jacques, Souvenirs de famille et journal politique. Tome II: Ces grandes années que j'ai vécues 1958–1970. Paris 1975.
Villelume, Paul de, De Munich à Danzig. Journal 30 août 1938–18 août 1939. Édition annotée et commentée par Simon Catros. Paris 2015.
Viscount d'Abernon, Ein Botschafter an der Zeitwende – Memoiren, Bd. 3 Locarno (1924–1926). Leipzig 1930.
Vogel, Hans-Jochen, Nachsichten. Meine Bonner und Berliner Jahre. München 2. Aufl. 1996.
Ders., Von „Wende" zu „Wende": Kohls Erinnerungen 1982–1990 aus der Sicht seines politischen Gegenspielers, in: Archiv für Sozialgeschichte 46 (2006), S. 751–753.
Weizsäcker, Ernst von, Erinnerungen. München 1950.
Wiedemann, Fritz, Der Mann, der Feldherr werden wollte. Erlebnisse und Erfahrungen des Vorgesetzten Hitlers im 1. Weltkrieg und seines späteren persönlichen Adjutanten. Kettwig 1964.
Wischnewski, Hans-Jürgen, Mit Leidenschaft und Augenmaß. In Mogadischu und anderswo. Politische Memoiren. München 1989.

## Zeitungen und Zeitschriften

Berliner Tageblatt
Der Spiegel
Die Zeit
Diplomatischer Kurier
Frankfurter Allgemeine Zeitung
Le Monde
Le Figaro

Le nouveau Candide
Le Temps
L'Humanité
Frankfurter Zeitung
General-Anzeiger für Bonn und Umgebung
Neue Zürcher Zeitung
Süddeutsche Zeitung
The Times
Völkischer Beobachter. Süddeutsche Ausgabe
Vossische Zeitung

## 3. Literaturverzeichnis


Aballéa, Marion, Un exercice de diplomatie chez l'ennemi. L'ambassade de France à Berlin, 1871–1933. Villeneuve d'Ascq 2017.

Dies./Clerget, Jérôme, Introduction, in: Dies./Ders. (Hrsg.), Discours diplomatique et pratique des relations internationales, XIXe–XXIe siècle. Paris 2016, S. 7–11.

Abélès, Marc, Die Inszenierung der republikanischen Nation durch François Mitterrand, in: François, Étienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jakob (Hrsg.), Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich, 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995, S. 274–290.

Adamthwaite, Anthony, France and the coming of the Second World War, 1936–1939. London 1977.

Ders., France and the Coming of War, in: Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983, S. 246–257.

Ders., The Making of the Second World War. New York 1992.

Adorf, Stella, „A Fierce Battle for Democracy". Botschafter William Edward Dodd und die US-amerikanische Deutschlandpolitik 1933–1938. Erlangen 2016.

Agulhon, Maurice, Ist de Gaulle in die nationale Mythologie eingegangen?, in: Bizeul, Yves (Hrsg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin 2000, S. 213–218.

Allen, Gemma, The Rise of the Ambassadress: English Ambassadorial Wives and Early Modern Diplomatic Culture, in: The Historical Journal 62/3 (2019), S. 617–638.

Andres, Jan/Schwengelbeck, Matthias, Das Zeremoniell als politischer Kommunikationsraum. Inthronisationsfeiern in Preußen im „langen" 19. Jahrhundert, in: Frevert, Ute/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.), Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung. Frankfurt a. M. 2005, S. 27–81.

Arifon, Olivier, Langue diplomatique et langage formel: un code à double entente, in: Hermès, La Revue 58/3 (2010), S. 69–78.

Austin, John L., How to do Things with Words. London 1962.

Averbeck-Lietz, Stefanie/Künzler, Matthias/Tomin, Marijana, Thomas Luckmann. Ein Klassiker der Kommunikationssoziologie für die Kommunikationswissenschaft, in: Medien & Kommunikationswissenschaft 58/4 (2010), S. 563–580.

Azéma, Jean-Pierre, Art. „Munich", in: Ders./Bédarida, François (Hrsg.), 1938–1948. Les Années de tourmente. De Munich à Prague. Dictionnaire critique. Paris 1995, S. 855–864.

Ders., La campagne présidentielle de François Mitterrand, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 45–56.

Babel, Rainer (Hrsg.), Le diplomate au travail. Entscheidungsprozesse, Information und Kommunikation im Umkreis des Westfälischen Friedenskongresses. München 2005.

Badel, Laurence, Diplomatie et entreprises en France au XXe siècle, in: Les cahiers Irice 3/1 (2009), S. 103–128.

Dies., From One Globalization to the Next. Diplomatic Practices and „New International Relations", in: Genin, Vincent/Osmont, Matthieu/Raineau, Thomas (Hrsg.), Réinventer la diplomatie/Reshaping Diplomacy. Sociabilités, réseaux et pratiques diplomatiques en Europe depuis 1919/Networks, Practices and Dynamics of Sozialisation in European Diplomacy since 1919. Bruxelles 2016, S. 17–36.

Dies., Die französische Historiographie zu den internationalen Beziehungen: transnational oder realistisch?, in: Haider-Wilson, Barbara/Godsey, William G./Mueller, Wolfgang (Hrsg.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis. International History in Theory and Practice. Wien 2017, S. 349–370.

Dies., Diplomacy and the History of International Relations: Redefining a conflictual membership, in: Diplomatica 1/1 (2019), S. 33–39.

Dies. (Hrsg.), Histoire et relations internationales. Paris 2020.

Dies., Diplomaties européennes XIXe–XXIe siècle. Paris 2021.

Dies./Ferragu, Gilles/Jeannesson, Stanislas/Meltz, Renaud (Hrsg.), Écrivains et diplomates. L'invention d'une tradition, XIXe–XXIe siècles: colloque historique international des 12, 13 et 14 mai 2011. Paris 2012.

Dies./Jeannesson, Stanislas, Introduction. Une histoire globale de la diplomatie?, in: Monde(s) 5/1 (2014), S. 6–26.

Baechler, Christian, L'Alsace-Lorraine dans les relations franco-allemandes de 1918–1933, in: Bariéty, Jacques/Guth, Alfred/Valentin, Jean-Marie (Hrsg.), La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV), 15–16–17 janvier 1987. Nancy 1987, S. 69–110.
Ders., Gustave Stresemann (1878–1929). De l'impérialisme à la sécurité collective. Strasbourg 1996.
Ders., La politique de paix de Stresemann – Réalisme ou conviction?, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 35 (2003), S. 5–18.
Ders., La perception de Briand et de sa politique à l'Auswärtiges Amt de 1921 à 1932, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 45 (2013), S. 131–150.
Baillou, Jean, Les Affaires étrangères et le corps diplomatique français, Tome II, 1870–1980. Paris 1984.
Bajohr, Frank, Fremd im Reich. Die NS-Herrschaft und die Deutschen in den Berichten ausländischer Diplomaten 1933–1945, in: Bachem-Rehm, Michaela/Hiepel, Claudia/Türk, Henning (Hrsg.), Teilungen überwinden. Europäische und internationale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Wilfried Loth. München 2014, S. 339–348.
Balayre, Amélie/Le Bras, Claire/Pineau, Marie-Cécile/Rousselot, Nathan (Hrsg.), Le diplomate en représentation (XVIe–XXe siècle). Rennes 2021.
Barbier, Colette, Das französische Außenministerium und die diplomatische Aktivität vom Münchener Abkommen bis zur Kriegserklärung, in: Hildebrand, Klaus/Schmädeke, Jürgen/Zernack, Klaus (Hrsg.), 1939 – An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das Internationale System. Berlin 1990, S. 43–54.
Dies., Les négociations franco-germano-italiennes en vue de l'établissement d'une coopération militaire nucléaire au cours des années 1956–1958, in: Revue d'histoire diplomatique 1–2 (1990), S. 81–113.
Bariéty, Jacques, Der Platz Frankreichs in der Westorientierung der Weimarer Republik während ihrer Stabilisierungsphase (1924–1929), in: Michalka, Wolfgang/Marshall Mcdowell, Lee (Hrsg.), Gustav Stresemann. Darmstadt 1982, S. 304–323.
Ders., De Gaulle, Adenauer et la genèse du traité de l'Élysée du 22 janvier 1963, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome V L'Europe. Actes des journées internationales tenues à l'Unesco, Paris, 19–24 novembre 1990. Paris 1992, S. 352–364.
Ders., Frankreich und das deutsche Problem nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Schwabe, Klaus/Schinzinger, Francesca (Hrsg.), Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert. Teil 2: Deutschland und Westeuropa. Stuttgart 1994, S. 121–136.
Baring, Arnulf/Schöllgen, Gregor, Kanzler, Krisen, Koalitionen. Von Konrad Adenauer bis Angela Merkel. München 2006.
Barré, Jean-Luc, Le Seigneur-Chat. Philippe Berthelot 1866–1934. Paris 1988.
Bastian, Corina/Dade, Eva Kathrin/Thiessen, Hillard von/Windler, Christian, Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Köln 2014.
Beaupré, Nicolas, Das Trauma des großen Krieges 1918–1932/33 (Deutsch-französische Geschichte Bd. 8). Darmstadt 2009.
Beck, Hans-Rainer, Politische Rede als Interaktionsgefüge: Der Fall Hitler. Tübingen 2001.
Beck, Peter J., Britain and appeasement in the late 1930s: was there a League of Nations' alternative?, in: Richardson, Dick/Stone, Glyn (Hrsg.), Decisions and diplomacy. Essays in twentieth century international history. London 1995, S. 155–176.
Bédarida, François, La „gouvernante anglaise", in: Rémond, René/Bourdin, Janine (Hrsg.), Édouard Daladier. Chef du gouvernement. Paris 1977, S. 228–240.
Bedin, Véronique, Le choix des collaborateurs du général de Gaulle à Matignon, in: Pilleul, Gilbert (Hrsg.), „L'entourage" et de Gaulle. Paris 1979, S. 76–84.
Bellstedt, Hans F., „Apaisement" oder Krieg. Frankreichs Außenminister Georges Bonnet und die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938. Bonn 1993.
Bender, Karl-Heinz, Mitterrand und die Deutschen (1938–1995) oder die Wiedervereinigung der Karolinger. Bonn 1995.
Berger, Peter L./Luckmann, Thomas, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M. 4. Aufl. 1974.
Bernard, Mathias, Les années Mitterrand. Du changement socialiste au tournant libéral. Paris 2015.
Berns, Ute, Art. „Sprechakt", in: Nünning, Ansgar (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Stuttgart 5. Aufl. 2013, S. 703.
Berridge, Geoff R./Lloyd, Lorna, The Palgrave Macmillan Dictionary of Diplomacy. Basingstoke 3. Aufl. 2012.
Berstein, Serge, Le programme présidentiel: les 110 propositions, in: Ders./Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 77–90.
Ders./Milza, Pierre, Histoire de la France au XXe siècle. Tome I: 1900–1930. Paris 2009.
Ders./Ders., Histoire de la France au XXe siècle. Tome II: 1930–1958. Paris 2009.
Ders./Ders., Histoire de la France au XXe siècle. Tome III: 1958 à nos jours. Paris 2009.

Bierganns, Cedric, Geistige Nachrüstung. Ronald Reagan und die Deutschlandpolitik der U.S. Information Agency 1981–1987. Berlin 2021.
Binoche, Jacques, De Gaulle et les Allemands. Bruxelles 1990.
Ders., Histoire des relations franco-allemandes de 1789 à nos jours. Paris 1996.
Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 1. Paderborn 2000.
Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 2. Paderborn 2005.
Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 3. Paderborn 2008.
Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 4. Paderborn 2012.
Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. von: Auswärtiges Amt. Historischer Dienst, Bd. 5. Paderborn 2014.
Blasius, Rainer A., Weizsäcker kontra Ribbentrop: „München“ statt des großen Krieges, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 93–118.
Ders., Art. „Steengracht von Moyland, Adolf Baron“, in: Weiß, Hermann (Hrsg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1998, S. 441–442.
Ders., Der ehrenvolle Auftrag des Auswärtigen Amts: AAPD. Vorgeschichte und Anfänge eines editorischen Großunternehmens und der Außenstelle Bonn, in: Möller, Horst/Wengst, Udo (Hrsg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz. München 1999, S. 127–144.
Bled, Jean-Paul, Le général de Gaulle et le triangle Paris–Bonn–Moscou, in: Vaïsse, Maurice (Hrsg.), De Gaulle et la Russie. Paris 2006, S. 199–204.
Blessing, Ralph, Der mögliche Frieden. Die Modernisierung der Außenpolitik und die deutsch-französischen Beziehungen 1923–1929 (Pariser Historische Studien Bd. 76). München 2008.
Bloch, Charles, Das Dritte Reich und die Welt. Die deutsche Außenpolitik 1933–1945. Paderborn 1993.
Bloch, Michael, Ribbentrop. London 1992.
Blumenthal, Peter, Eine Grammatik des Dialogs am Beispiel des Französischen, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 91 (1981), S. 97–132.
Böhm, Enrico, Die Sicherheit des Westens. Entstehung und Funktion der G7-Gipfel (1975–1981). München 2014.
Bolech Cecchi, Donatella, Le rôle de l’Italie dans la crise de Munich, in: Taubert, Fritz (Hrsg.), Mythos München. Le Mythe de Munich. The Myth of Munich. Vorträge des Colloque international Le Mythe de Munich à l’occasion du 60ème anniversaire des Accords de Munich, Paris, 25 au 27 septembre 1998 à la Maison Heinrich Heine. München 2002, S. 129–144.
Borne, Dominique/Dubief, Henri, La crise des années 30. 1929–1938. Paris 1989.
Bos, Agnès/Vaisse, Damien, Les archives présidentielles de François Mitterrand, in: Vingtième Siècle. Revue historique 86/2 (2005), S. 71–79.
Bösch, Frank/Hoeres, Peter, Im Bann der Öffentlichkeit? Der Wandel der Außenpolitik im Medienzeitalter, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Außenpolitik im Medienzeitalter: Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Göttingen 2013, S. 7–38.
Bossuat, Gérard, Faire l’Europe sans défaire la France: 60 ans de politique d’unité européenne des gouvernements et présidents de la République Française (1943–2003). Bruxelles 2005.
Bouhsini, Sabah, Die Rolle Nordafrikas (Marokko, Algerien, Tunesien) in den deutsch-französischen Beziehungen von 1950 bis 1962. Aachen 2000.
Bourdieu, Pierre, Der Tote packt den Lebenden. Hamburg 1997.
Boussard, Isabel, L’organisation et le fonctionnement du cabinet en 1958. Le rôle de Georges Pompidou, in: Lachaise, Bernard/Le Béguec, Gilles/Turpin, Frédéric (Hrsg.), Georges Pompidou, directeur de cabinet du général de Gaulle. Juin 1958–Janvier 1959. Bruxelles 2006, S. 37–42.
Bouverie, Tim, Mit Hitler reden. Der Weg vom Appeasement zum Zweiten Weltkrieg. Hamburg 2021.
Bouvier, Beatrix W., Die SPD und Charles de Gaulle in den sechziger Jahren, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 109–120.
Boyer de Sainte-Suzanne, Raymond de, Une politique étrangère: Le Quai d’Orsay et Saint-John Perse à l’épreuve d’un regard. Novembre 1938–Juin 1940. Présentation de Henriette et Philippe Levillain. Paris 2000.
Bozo, Frédéric, Le président de la République, in: Vaïsse, Maurice (Hrsg.), Diplomatie française. Outils et acteurs depuis 1980. Paris 2018, S. 47–53.
Bresselau von Bressensdorf, Agnes, Frieden durch Kommunikation. Das System Genscher und die Entspannungspolitik im Zweiten Kalten Krieg 1979–1982/83 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 88). Berlin 2015.

Bringmann, Tobias, Handbuch der Diplomatie 1815–1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer. München 2001.
Broszat, Martin, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. Wiesbaden 2007.
Buchstab, Günter, Zwischen „Zauber und Donner". Die CDU/CSU und de Gaulle, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 95–107.
Ders. (Hrsg.), Konrad Adenauer in Cadenabbia. Düsseldorf 1992.
Ders., Wege der Adenauer-Forschung, in: Schlie, Ulrich (Hrsg.), Horst Osterheld und seine Zeit (1919–1998). Wien 2006, S. 63–80.
Ders./Kleinmann, Hans-Otto, Einleitung, in: Helmut Kohl: Berichte zur Lage 1982–1989. Der Kanzler und Parteivorsitzende im Bundesvorstand der CDU Deutschlands, bearbeitet von Günter Buchstab und Hans-Otto Kleinmann (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte Bd. 65). Düsseldorf 2014, S. VII–LXI.
Buffet, Cyril, Zwischen Vorfeld und Hinterland: Frankreich, Deutschland und Europa (1944–1962), in: Müller, Guido (Hrsg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1998, S. 174–185.
Burkart, Roland, Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien 4. Aufl. 2002.
Burkhardt, Johannes/Jankrift, Kay Peter/Weber, Wolfgang (Hrsg.), Sprache. Macht. Frieden. Augsburger Beiträge zur Historischen Friedens- und Konfliktforschung. Augsburg 2014.
Bystrický, Valerián, Das Problem der Sicherheitsgarantien für die Tschecho-Slowakei nach dem Münchener Abkommen, in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 189–214.
Cahn, Jean-Paul, Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und der Algerienkrieg (1954–1962), in: Conze, Eckart (Hrsg.), Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer. Bonn 2010, S. 147–155.
Ders./Müller, Klaus-Jürgen, La République Fédérale d'Allemagne et la guerre d'Algérie (1954–1962). Perception, implication et retombées diplomatiques. Paris 2003.
Calla, Cécile/Demesmay, Claire, Que reste-t-il du couple franco-allemand. Paris 2013.
Caputi, Robert J., Neville Chamberlain and appeasement. Selinsgrove, Pa. 2000.
Caquet, Pierre E., The Bell of Treason. The 1938 Munich Agreement in Czechoslovakia. London 2018.
Carle, Françoise, Les Archives du Président: Mitterrand intime. Monaco 1998.
Cassels, Alain, Locarno: Early Test of Fascist Intentions, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), Locarno revisited: European Diplomacy 1920–1929. London 2004, S. 80–94.
Charmley, John, Chamberlain and the Lost Peace. London 1991.
Chevènement, Jean-Pierre, François Mitterrand ou la ruse de la Raison, in: Le Débat 188/1 (2016), S. 85–95.
Clavert, Frédéric, Attempts at a Franco-German Economic Rapprochement during the Second Half of the 1930s, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 125–135.
Cohen, Raymond, „Where Are the Aircraft Carriers?" Nonverbal Communication in International Politics, in: Review of International Studies 7/2 (1981), S. 79–90.
Ders., Theatre of Power. The Art of Diplomatic Signalling. London 1987.
Ders., Negotiating Across Cultures. Communication Obstacles in International Diplomacy. Washington 1991.
Cohen-Wiesenfeld, Sivan, Le discours diplomatique dans la correspondance franco-allemande 1871–1914, in: Argumentation et Analyse du Discours 1 (2008), S. 1–17.
Cohrs, Patrick, The Frist „Real" Peace Settlements after the First World War: Britain, the United States and the Accords of London and Locarno 1923–1925, in: Contemporary European History 12/1 (2003), S. 1–31.
Ders., The Unfinished Peace after World War I. America, Britain and the Stabilisation of Europe, 1919–1932. New York 2. Aufl. 2008.
Colard, Daniel/Daille, Gérard, Le général de Gaulle et les alliances, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome IV La sécurité et l'indépendance de la France. Actes des journées internationales tenues à l'Unesco, Paris, 19–24 novembre 1990. Paris 1992, S. 62–71.
Conze, Eckart, La coopération franco-germano-italienne dans le domaine nucléaire dans les années 1957–1958: un point de vue allemand, in: Revue d'histoire diplomatique 104/1–2 (1990), S. 115–132.
Ders., Die gaullistische Herausforderung. Die deutsch-französischen Beziehungen in der amerikanischen Europa-Politik 1958–1963. München 1995.
Ders., „Moderne Politikgeschichte". Aporien einer Kontroverse, in: Müller, Guido (Hrsg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1998, S. 19–30.
Ders., Die große Illusion – Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt. München 2018.
Ders./Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 4. Aufl. 2010.

Cotteret, Jean-Marie/Moreau, René, Recherches sur le vocabulaire du Général de Gaulle. Analyse statistique des allocutions radiodiffusées 1958–1965. Paris 1969.
Craig, Gordon A., The German Foreign Office from Neurath to Ribbentrop, in: Ders./Gilbert, Felix (Hrsg.), The Diplomats. Princeton N.J. 1953, S. 406–436.
Crämer, Peter, Carl Otto Lenz, URL: https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/personen/biogramm-detail/-/content/carl-otto-lenz-v1, letzter Zugriff: 25.01.2022.
Danchin, Sébastian/Jenny, François, De Gaulle à Colombey. Refuge d'un romantique. Nancy 1990.
Daniel, Ute, Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft, in: GWU 48 (1997), S. 195–219 und 259–278.
Dankert, Jochen, Deutschlandpolitische Vorstellungen de Gaulles, in: ZfG 39 (1991), S. 211–230.
Danler, Paul, Valenz und diskursive Strategien. Die politische Rede in der Romania zwischen 1938 und 1945. Tübingen 2007.
Das Oktoberfest. Einhundertfünfundsiebzig Jahre bayerischer National-Rausch. Jubiläumsausstellung im Münchner Stadtmuseum 25. Juli bis 3. November 1985, veranstaltet vom Münchner Stadtmuseum, Stadtarchiv München und Verein Münchner Oktoberfestmuseum. München 1985.
Dasque, Isabelle, Les Diplomates de la République (1871–1914). Paris 2020.
Daum, Andreas W., Kennedy in Berlin. Politik, Kultur und Emotionen im Kalten Krieg. Paderborn 2003.
Decraene, Paulette, Secrétariat particulier. Paris 2008.
Defrance, Corine, Aus Feinden werden Freunde. Frankreich und Deutschland nach 1945, in: Felten, Franz J. (Hrsg.), Frankreich am Rhein: Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart 2009, S. 217–233.
Dies./Pfeil, Ulrich (Hrsg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945–1963–2003. München 2005.
Dies./Ders., Eine Nachkriegsgeschichte in Europa. 1945 bis 1963 (Deutsch-französische Geschichte Bd. 10). Darmstadt 2011.
Dies./Ders., Entre guerre froide et intégration européenne 1945–1963. Villeneuve d'Ascq 2012.
Dies./Ders. (Hrsg.), La France, l'Allemagne et le traité de l'Élysée 1963–2013. Paris 2. Aufl. 2012.
Dies./Ders., Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen. Vom Ereignis zum Erinnerungsort, in: Gilzmer, Mechtild/Lüsebrink, Hans-Jürgen/Vatter, Christoph (Hrsg.), 50 Jahre Élysée-Vertrag (1963–2013). Les 50 ans du traité de l'Élysée (1963–2013). Traditionen, Herausforderungen, Perspektiven. Traditions, défis, perspectives. Bielefeld 2014, S. 81–106.
Dejmek, Jindrich, Das Deutsche Reich in der Außenpolitik der 1930er Jahre (bis zum Münchener Abkommen), in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 149–188.
Delarue, Maurice, Europe européenne et Europe des États, in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.), De Gaulle en son siècle. Tome V L'Europe. Actes des journées internationales tenues à l'Unesco, Paris, 19–24 novembre 1990. Paris 1992, S. 88–93.
Demel, Julie Anne, Regard historique sur la diplomatie féminine en Autriche et en France. De la paix des Dames 3 août 1529 au traité de Lisbonne 13 décembre 2007. Frankfurt a. M. 2013.
Denéchère, Yves (Hrsg.), Femmes et diplomatie. France, XXe siècle. Bruxelles 2004.
Der Derian, James, On Diplomacy. A Genealogy of Western Estrangement. Oxford 1987.
Dering, Florian/Eymold, Ursula, Das Oktoberfest 1810–2010. Offizielle Festschrift der Landeshauptstadt München. München 2010.
Derix, Simone, Politische Performanz und „natürliche" Kulissen in den Staatsbesuchen der Bundesrepublik, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.), Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teilbd. 1 und 2. Frankfurt a. M. 2008, S. 3879–3887.
Dies., Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik 1949–1990. Göttingen 2009.
Dies., Performative Bildpolitiken. Das Problem der Sichtbarkeit und die Präsenz von Bildern in politischen Inszenierungen des 20. Jahrhunderts, in: Locher, Hubert /Markantonatos, Adriana (Hrsg.), Reinhart Koselleck und die Politische Ikonologie. Berlin 2013, S. 178–189.
Dies., Die Thyssens. Familie und Vermögen. Paderborn 2016.
Dies., Erben und Vererben als Vermögenshandeln, in: Dinkel, Jürgen/van Laak, Dirk (Hrsg.), Reader – Erben und Vererben in der Moderne, Justus-Liebig-Universität Gießen, Juli 2016. Gießen 2016, S. 17–22.
Dies., Clio unter Materialitätsschock? Das neue Interesse am Vermögen in der Moderne, in: GWU 70/11–12 (2019), S. 597–604.
Doering-Manteuffel, Anselm, Die Bundesrepublik Deutschland in der Ära Adenauer. Außenpolitik und innere Entwicklung 1949–1963. Darmstadt 1983.
Ders. (Hrsg.), Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichtsforschung (1945–1967). Bonn 1993.
Ders./Raphael, Lutz, Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen 2008.

Ders./Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Adenauer und die deutsche Geschichte. Bonn 2001.
D'Orcival, François, La France de 1958: Quand la République entrait en agonie, in: Revue des Deux Mondes avril (2017), S. 36–43.
Dreyfus, Jean-Marc, „[…] und dann wählen sie Männer wie Hitler zum Werkzeug ihrer Katastrophe aus". Die Berichterstattung Botschafter André François-Poncets und der französischen Konsuln aus dem Deutschen Reich bis 1939, in: Bajohr, Frank/Strupp, Christoph (Hrsg.), Fremde Blicke auf das „Dritte Reich". Berichte ausländischer Diplomaten über Herrschaft und Gesellschaft in Deutschland 1933–1945. Göttingen 2011, S. 138–162.
Ders., Vollrath. De Hitler à Adenauer un ambassadeur entre deux mondes. Paris 2020.
Du Réau, Elisabeth, Frankreich vor dem Krieg, in: Hildebrand, Klaus/Schmädeke, Jürgen/Zernack, Klaus (Hrsg.), 1939 – An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das Internationale System. Berlin 1990, S. 173–196.
Dies., Édouard Daladier 1884–1970. Paris 1993.
Dies., L'engagement européen, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 282–294.
Duchhardt, Heinz/Espenhorst, Martin (Hrsg.), Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft. Göttingen 2012.
Duffy, Gavan/Frederking, Brian, Changing the Rules. A Speech Act Analysis of the End of the Cold War, in: International Studies Quarterly 53/2 (2009), S. 325–347.
Ders./Ders./Tucker, Seth, Language Games. Dialogical Analysis of INF Negotiations, in: International Studies Quarterly 42/2 (1998), S. 271–293.
Dufour, Jean-Louis, Les crises internationales de Pékin (1900) à Bagdad (2004). Bruxelles 2004.
Duhamel, Éric, François Mitterrand. L'unité d'un homme. Paris 1998.
Duhamel, Patrice/Santamaria, Jacques, L'Élysée. Coulisses et secrets d'un palais. Paris 2012.
Dülffer, Jost, Versailles und die Friedensschlüsse des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Krumeich, Gerd (Hrsg.), Versailles. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung. Essen 2001, S. 17–34.
Ders., Frieden schließen nach einem Weltkrieg? Die mentale Verlängerung der Kriegssituation in den Friedensschluss, in: Ders./Krumeich, Gerd (Hrsg.), Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918. Essen 2002, S. 19–38.
Ders., Frieden zwischen Politik, Völkerrecht und Mentalität, in: Ziemann, Benjamin (Hrsg.), Perspektiven der Historischen Friedensforschung. Essen 2002, S. 194–207.
Ders., „No more Potsdam!" Konrad Adenauer's Nightmare and the Basis of his International Orientation, in: German Politics & Society 25/2 (2007), S. 19–42.
Ders./Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012.
Dunn, David (Hrsg.), Diplomacy at Highest Level. The Evolution of International Summitry. London 1996.
Dupuis, Jérôme/Prévot, Maryvonne (Hrsg.), Pierre Mauroy, passeurs d'avenirs? Villeneuve d'Ascq 2020.
Duroselle, Jean-Baptiste, La décadence 1932–1939. Paris 3. Aufl. 1985.
Durst, Benjamin, Diplomatische Sprachpraxis und Übersetzungskultur in der Frühen Neuzeit. Theorien, Methoden und Praktiken im Spiegel einer juristischen Dissertation von 1691, in: Burkhardt, Johannes/Jankrift, Kay Peter/Weber, Wolfgang (Hrsg.), Sprache. Macht. Frieden. Augsburger Beiträge zur Historischen Friedens- und Konfliktforschung. Augsburg 2014, S. 59–108.
Dutton, David, Neville Chamberlain. London 2001.
Elvert, Jürgen, Helmut Kohl und die Europäische Integration 1982–1992, in: Ders./Schirmann, Sylvain (Hrsg.), Zeiten im Wandel: Deutschland im Europa des 20. Jh. Kontinuität, Entwicklungen und Brüche. Tiempos de cambio: Alemania en la Europa del siglo XX. Continuidad, evolución y ruptura. Changing Times: Germany in 20th-Century Europe: Continuity, Evolution and Breakdowns. Bruxelles 2008, S. 221–234.
Espenhorst, Martin (Hrsg.), Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen. Göttingen 2012.
Eubank, Keith, Munich. Norman 1963.
Eymold, Ursula, Oktoberfest, publiziert am 05.06.2013 (aktualisierte Version 24.11.2020); in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Oktoberfest, letzter Zugriff: 19.01.2022.
Faber, David, Munich. The 1938 appeasement crisis. London 2008.
Farnham, Barbara, Roosevelt and the Munich crisis. A study of political decision-making. Princeton N.J. 1997.
Favier, Pierre/Martin-Roland, Michel, La décennie Mitterrand, tome I: Les ruptures (1981–1984). Paris 1990.
Felten, Franz J., Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), Frankreich am Rhein: Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart 2009, S. 7–8.
Fesenmeier, Ludwig, Justizielle Texte aus Prato. Ein Fall für ganzheitliche Textbetrachtung, in: Schrott, Angela/Völker, Harald (Hrsg.), Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen. Göttingen 2005, S. 157–171.

Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie. Frankfurt a. M. 1973.
Fetzer, Anita, Quotations in monologic and dialogic political discourse, in: Dies./Weizmann, Elda/Reber, Simone (Hrsg.), ESF Strategic Workshop on Follow-ups across Discourse Domains: a Cross-Cultural Exploration of their Forms and Functions. Würzburg 2012, S. 72–86.
Dies., „When you came into office you said that your government would be different“: Forms and functions of quotations in mediated political discourse, in: Dies./Weizmann, Elda/Berlin, Lawrence N. (Hrsg.), The dynamics of political discourse: forms and functions of follow-ups. Amsterdam 2015, S. 245–273.
Fierke, Karin, Links across the Abyss. Language and Logic in International Relations, in: International Studies Quarterly 46/3 (2002), S. 331–354.
Fischer, Frank, Von der „Regierung der inneren Reform“ zum „Krisenmanagement“. Das Verhältnis zwischen Innen- und Außenpolitik in der sozial-liberalen Ära, in: AfS 44 (2004), S. 395–414.
Fisher, Roger/Ury, William/Patton, Bruce, Das Harvard-Konzept. Die unschlagbare Methode für beste Verhandlungsergebnisse. München 2. Aufl. 2019.
Focardi, Filippo/Klinkhammer, Lutz, Die italienische Erinnerung an die Okkupation Griechenlands, in: Kambas, Chryssoula/Mitsou, Marilisa (Hrsg.), Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur. Köln 2015, S. 55–66.
Forstner, Thomas, Staatsministerium des Inneren (Weimarer Republik und NS-Zeit), publiziert am 22.05.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Staatsministerium_des_Innern_(Weimarer_Republik_und_NS-Zeit), letzter Zugriff: 26.11.2021.
Frank, Robert, L’„effet Mitterrand“ à l’étranger, 1981–1982: „un état de grâce“, un jeu de miroir et une politique extérieure de l’image, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 113–137.
Ders. (Hrsg.), Pour l’histoire des relations internationales. Paris 2012.
Frankenstein, Robert, The Decline of France and French Appeasement Policies, 1936–9, in: Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983, S. 236–245.
Frisch, Hans von, Art. „Diplomatische Fachausdrücke“, in: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, hrsg. von Dr. Karl Strupp. Bd. 1 Aachen–Lynchfall. Berlin 1924, S. 243–247.
Ders., Art. „Gesandten- und Gesandtschaftsrecht“, in: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, hrsg. von Dr. Karl Strupp. Bd. 1 Aachen–Lynchfall. Berlin 1924, S. 394–402.
Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (Hrsg.), Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen 1994.
Fröhlich, Stefan, „Auf den Kanzler kommt es an“: Helmut Kohl und die deutsche Außenpolitik. Persönliches Regiment und Regierungshandeln vom Amtsantritt bis zur Wiedervereinigung. Paderborn 2001.
Fuhrer, Armin/Haß, Norman, Eine Freundschaft für Europa. Der lange Weg zum Élysée-Vertrag. München 2013.
Funke, Manfred, München 1938: Illusion des Friedens, in: APuZ 43 (1988), S. 3–13.
Gaillard, Marion, La politique allemande de la France de François Mitterrand (1981–1985). Diss., Paris 2007.
Garnier, Claudia, Die Zeichen der Fremden. Zur Bedeutung symbolischer Kommunikationsformen im interkulturellen Gesandtenaustausch des 13. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 40 (2006), S. 199–221.
Garton Ash, Timothy, Im Namen Europas. Deutschland und der geteilte Kontinent. Frankfurt a. M. 1995.
Gassert, Philipp, Arbeit am Konsens im Streit um den Frieden. Die Nuklearkrise der 1980er Jahre als Medium gesellschaftlicher Selbstverständigung, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 495–520.
Ders./Geiger, Tim/Wentker, Hermann, Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung: Einleitende Überlegungen zum historischen Ort des NATO–Doppelbeschlusses von 1979, in: Wentker, Hermann/Ders./Geiger, Tim (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 7–30.
Gavin Munte, Victor, A New Framework for Franco-German Relations through European Institutions, 1950 to 1954, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 165–176.
Gebel, Ralf, „Heim ins Reich!“. Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945). München 1999.
Geertz, Clifford, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M. 1987.
Geiger, Tim, Atlantiker gegen Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958–1969 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 20). München 2008.
Ders., Die Regierung Schmidt–Genscher und der NATO-Doppelbeschluss, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Ders. (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 95–122.

Geiss, Peter, Internationale Politik in bewegten Bildern. Britische Wochenschaufilme der Zwischenkriegszeit als Quelle, in: Hoeres, Peter/Tischer, Anuschka (Hrsg.), Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart. Köln 2017, S. 257–282.
Geppert, Dominik, Warum können sich Briten und Deutsche in Europa nicht verstehen?, in: Ders./Hennecke, Hans Jörg (Hrsg.), Interessen, Werte, Verantwortung. Deutsche Außenpolitik zwischen Nationalstaat, Europa und dem Westen. Zur Erinnerung an Hans-Peter Schwarz. Paderborn 2019, S. 131–144.
Ders., Beziehungsprobleme. Margaret Thatcher, Helmut Kohl und die schlechte Chemie, in: Miard-Delacroix, Hélène/Wirsching, Andreas (Hrsg.), Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg. Berlin 2020, S. 255–274.
Germond, Carine, Dynamic Franco-German Duos: Giscard-Schmidt and Mitterrand-Kohl, in: Jones, Erik/Menon, Anand/Weatherill, Stephen (Hrsg.), The Oxford Handbook of The European Union. Oxford 2012, S. 193–205.
Giauque, Jeffrey G., Bilateral Summit Diplomacy in Western European and Transatlantic Relations, 1956–63, in: European History Quarterly 31/3 (2001), S. 427–445.
Giesbert, Franz-Olivier, François Mitterrand. Die Biographie. Berlin 1997.
Girault, René, La politique extérieure française de l'après-Munich (septembre 1938–avril 1939), in: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl F. (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939. 15. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris (Bonn, 26.–29. September 1979). München 1981, S. 507–522.
Ders./Frank, Robert, Turbulente Europe et nouveaux mondes, 1914–1941. Histoire des relations internationales contemporaines. Paris 1988.
Goch, Stefan, Die gegenseitige Wahrnehmung von Franzosen und Deutschen während der Ruhrbesetzung. Eine Fallstudie für den Raum Gelsenkirchen, in: Miard-Delacroix, Hélène/Thiemeyer, Guido (Hrsg.), Der Rhein. Eine politische Landschaft zwischen Deutschland und Frankreich 1815 bis heute. Le Rhin: un espace partagé entre la France et l'Allemagne dès 1815 à nos jours. Stuttgart 2018, S. 101–148.
Goeschel, Christian, Mussolini und Hitler. Die Inszenierung einer faschistischen Allianz. Berlin 2019.
Goldstein, Erik, Neville Chamberlain, the British Official Mind and the Munich Crisis, in: Ders./Lukes, Igor (Hrsg.), The Munich Crisis, 1938. Prelude to World War II. London 1999, S. 276–292.
Görtemaker, Heike B., Hitlers Hofstaat. Der innere Kreis im Dritten Reich und danach. München 2019.
Görtemaker, Manfred, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart. München 1999.
Gottlieb, Julie V., „Guilty women", foreign policy, and appeasement in inter-war Britain. Basingstoke 2015.
Gotto, Klaus (Hrsg.), Der Staatssekretär Adenauers. Persönlichkeit und politisches Wirken Hans Globkes. Stuttgart 1980.
Graml, Hermann, Wer bestimmte die Außenpolitik des Dritten Reiches? Ein Beitrag zur Kontroverse um Polykratie und Monokratie im NS-Herrschaftssystem, in: Funke, Manfred/Jacobson, Hans-Adolf/Knütter, Hans-Helmuth/Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Demokratie und Diktatur. Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa. Bonn 1987, S. 223–236.
Granieri, Ronald J., More than a Geriatric Romance: Adenauer, de Gaulle and the Atlantic Alliance, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 189–198.
Grayson, Richard S., Austen Chamberlain and the Commitment to Europe. British Foreign Policy, 1924–1929. London 1997.
Grosser, Alfred, „Mon ami Mitterrand". Die deutsch-französischen Beziehungen und die Einigung Europas, in: Die politische Meinung 6 (2018), S. 141–145.
Grunberg, Gérard, D'une éléction présidentielle à l'autre: les conditions de la candidature de François Mitterrand en 1981, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 31–44.
Grunberg, Gerd, François Mitterrand ou l'ambition du pouvoir, in: Winock, Michel (Hrsg.), Les figures de proue de la gauche depuis 1789. Paris 2019, S. 373–385.
Grüner, Stefan, Paul Reynaud (1878–1966). Biographische Studien zum Liberalismus in Frankreich. München 2001.
Grutschus, Anke, Strategien der Musikbeschreibung. Eine diachrone Analyse französischer Toneigenschaftsbezeichnungen. Berlin 2009.
Dies., Stimmenvielfalt im Monolog: formale und funktionale Aspekte von Redewiedergabe in spanischsprachigen Stand-up-Acts, Predigten und wissenschaftlichen Vorträgen. Tübingen 2022.
Gubler, Claude/Gonod, Michel, Le grand secret. Monaco 2005.
Guieu, Jean-Michel, L'„insécurité collective". L'Europe et la société des nations dans l'entre-deux-guerres, in: Bulletin de l'Institut Pierre Renouvin 30/2 (2009), S. 21–43.
Ders., Le rapprochement franco-allemand dans les années 1920. Esquisse d'une véritable réconciliation ou entente illusoire?, in: Les cahiers Sirice 15/1 (2016), S. 25–40.

Habermas, Jürgen, Handlungen, Sprechakte, sprachlich vermittelte Interaktionen und Lebenswelt, in: Ders. (Hrsg.), Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze. Frankfurt a. M. 1992, S. 63–104.
Haftendorn, Helga, Sicherheit und Stabilität. Außenbeziehungen der Bundesrepublik zwischen Ölkrise und NATO-Doppelbeschluss. München 1986.
Dies., Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung 1945–2000. Stuttgart 2001.
Hagemann, Jörg/Eckard, Rolf, Die Bedeutung der Sprechakttheorie für die Gesprächsforschung, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven Frederik (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2. Halbband: Gesprächslinguistik (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 16.2)). Berlin 2001, S. 885–896.
Hall, Todd H., Emotional Diplomacy. Official Emotion on the International Stage. London 2015.
Hansen, Jan, Zwischen Staat und Straße. Der Nachrüstungsstreit in der deutschen Sozialdemokratie (1979–1983), in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 521–558.
Hartleb, Torsten, La France antimunichoise. Genèse, phénoménologie et fonction décisionelle d'un complexe historique en 1947/48. Freiburg im Breisgau 2007.
Hartmann, Jürgen, Das Frankreichbild Helmut Kohls, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 233–246.
Hartmannsgruber, Friedrich, Einleitung, in: Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von Hans Günter Hockerts, Bd. V: 1938, bearbeitet von Friedrich Hartmannsgruber. München 2008, S. XV–XLIV.
Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung. Frankfurt a. M. 1996.
Hengerer, Mark/Schlögl, Rudolf, Politische und soziale Integration am Wiener Hof. Adelige Bestattung als Teil der höfischen Symbol- und Kommunikationsordnung, in: MRK 10/1 (2000), S. 15–35.
Henkels, Walter, Die leisen Diener ihrer Herren. Regierungssprecher von Adenauer bis Kohl. Bergisch Gladbach 1987.
Herman, John, The Paris Embassy of Sir Eric Phipps. Anglo-French relations and the Foreign Office. Brighton 1998.
Hermann, Angela, Der Weg in den Krieg. Quellenkritische Studien zu den Tagebüchern von Joseph Goebbels (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 83). München 2011.
Dies., Verhandlungen und Aktivitäten des NS-Regimes im Vorfeld von „München", in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 145–158.
Herz, Rudolf, Hoffmann & Hitler. Fotografie als Medium des Führer-Mythos. München 1994.
Heusler, Andreas, Hauptstadt der Bewegung, München, publiziert am 23.01.2018; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hauptstadt_der_Bewegung,_München, letzter Zugriff: 26.11.2021.
Hiepel, Claudia, Willy Brandt und Georges Pompidou. Deutsch-französische Europapolitik zwischen Aufbruch und Krise (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 29). München 2012.
Hildebrand, Klaus, Willy Brandt, Charles de Gaulle und „la grande Europe", in: HZ 279 (2004), S. 387–408.
Ders., Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945. München 2008.
Ders., Das Dritte Reich (OGG 17). München 7. Aufl. 2009.
Hobsbawm, Eric J., Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 9. Aufl. 2009.
Hockerts, Hans Günther, Warum München? Wie Bayerns Metropole die „Hauptstadt der Bewegung" wurde, in: Nerdinger, Winfried (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015, S. 387–397.
Hoeres, Peter, Von der „Tendenzwende" zur „geistig-moralischen Wende": Konstruktion und Kritik konservativer Signaturen in den 1970er und 1980er Jahren, in: VfZ 61/1 (2013), S. 93–119.
Holly, Werner, Die sozialdemokratischen Bundeskanzler an das Volk. Die Ansprachen von Brandt und Schmidt zum Jahreswechsel, in: Böke, Karin/Jung, Matthias/Wengeler, Martin (Hrsg.), Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet. Opladen 1996, S. 315–329.
Horne, John, Kulturelle Demobilmachung – ein sinnvoller historischer Begriff?, in: GG. Sonderheft Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918–1939, 21 (2005), S. 129–150.
Hort, Jakob, Architektur der Diplomatie: Repräsentation in europäischen Botschaftsbauten, 1800–1920. Konstantinopel – Rom – Wien – St. Petersburg. Göttingen 2014.
Huber, Rudolfo, Locarno. Stadt des Friedens: Friedensweg. Grand Hotel, URL: http://pattodilocarno.ch/de/pdf/006.pdf, letzter Zugriff: 20.06.2022.
Ders., Locarno. Stadt des Friedens: Friedensweg. Palazzo della Sopracenerina, URL: http://pattodilocarno.ch/de/pdf/003.pdf, letzter Zugriff: 20.06.2022.

Ders., Locarno. Stadt des Friedens: Friedensweg. Villa Farinelli, URL: http://pattodilocarno.ch/de/pdf/008.pdf, letzter Zugriff: 20.06.2022.
Hughes, R. Gerald, The Ghosts of Appeasement: Britain and the Legacy of the Munich Agreement, in: Journal of Contemporary History 48/4 (2013), S. 688–716.
Hundsnurscher, Franz, Das Konzept der Dialoggrammatik, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven Frederik (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2. Halbband: Gesprächslinguistik (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 16.2)). Berlin 2001, S. 945–952.
Hürter, Johannes/Wentker, Hermann, Diktaturen im 20. Jahrhundert. Überlegungen zu einem zeithistorischen Forschungsfeld, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Diktaturen. Perspektiven der zeithistorischen Forschung (Zeitgeschichte im Gespräch Bd. 29). Berlin 2019, S. 7–29.
Imlay, Talbot C., Facing the Second World War. Strategy, politics, and economics in Britain and France 1938–1940. Oxford 2003.
Inventaire de la collection des Papiers 1940, hrsg. vom Ministère des Affaires Étrangères/Archives Diplomatiques. Paris 1990.
Iriye, Akira, Culture and International History, in: Hogan, Michael J./Paterson, Thomas G. (Hrsg.), Explaining the History of American Foreign Relations. Cambridge 1991, S. 214–225.
Ders./Goedde, Petra, International History. A Cultural Approach. London 2022.
Irrgang, Christina, Hitlers Fotograf. Heinrich Hoffmann und die nationalsozialistische Bildpolitik. Bielefeld 2020.
Jackson, Julian, De Gaulle. Cambridge, Mass. 2018.
Jackson, Peter, Deterrence, Coercion and Enmeshment: French Grand Strategy and the German Problem after World War I, in: Taliaferro, Jeffrey W./Ripsman, Norrin M./Lobell, Steven E. (Hrsg.), The challenge of grand strategy. The great powers and the broken balance between the world wars. Cambridge 2012, S. 37–64.
Jäger, Wolfgang, Helmut Kohl setzt sich durch, in: Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), Die Fraktion als Machtfaktor. CDU/CSU im deutschen Bundestag 1949 bis heute. München 2009, S. 141–160.
Ders., Die „Wende“ 1982: Bruch der Koalition und Regierungsbildung, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 167–176.
Ders./Link, Werner, Republik im Wandel 1974–1982. Die Ära Schmidt. Stuttgart 1987.
Jakobs, Ramona, Der kultivierte Dialog in der Renaissance. Eine sprechakttheoretische Analyse des Libro del Cortegiano (1528). Berlin 2015.
James, Carolyn/Stuga, Glenda (Hrsg.), Women, Diplomacy and International Politics since 1500. London 2016.
Jansen, Sabine, La politique étrangère et l'éléction présidentielle de 1981, in: Revue historique 662/2 (2012), S. 445–475.
Jaroch, Matthias, „Too much wit and not enough warning?“. Sir Eric Phipps als britischer Botschafter in Berlin von 1933 bis 1937. Frankfurt a. M. 1999.
Jaworski, Rudolf, Alte Postkarten als kulturhistorische Quelle, in: GWU 51/2 (2000), S. 88–102.
Jeannesson, Stanislas, Poincaré, la France et la Ruhr (1922–1924). Histoire d'une occupation. Strasbourg 1998.
Jessen, Jens, Symbolische Politik, in: APuZ 20 (2006), S. 3–6.
Jochum, Michael, Eisenhower und Chruschtschow. Gipfeldiplomatie im Kalten Krieg 1955–60. Paderborn 1996.
Johnson, Dominic D. P., Overconfidence and war. The havoc and glory of positive illusions. Cambridge, Mass. 2004.
Johnson, Gaynor, The Berlin Embassy of Lord D'Abernon, 1920–1926. Basingstoke 2002.
Ders. (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005.
Joll, James, Locarno. Ein Rückblick, in: Heideking, Jürgen (Hrsg.), Wege in die Zeitgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gerhard Schulz. Berlin 1989, S. 433–447.
Jullian, Marcel, Madame de Gaulle. Paris 1982.
Kaelble, Hartmut, Art. „Vergleich, historischer“. Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, hrsg. von Stefan Jordan. Stuttgart 2002, S. 303–306.
Kaiser, Angela, Lord D'Abernon und die Entstehungsgeschichte der Locarno-Verträge, in: VfZ 34/1 (1986), S. 85–104.
Dies., Lord D'Abernon und die englische Deutschlandpolitik 1920–1926. Frankfurt a. M. 1989.
Kaltefleiter, Werner, Die Kanzlerdemokratie des Helmut Kohl, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 27/1 (1996), S. 27–37.
Keiger, John, Poincaré, Briand and Locarno: Continuity in French Diplomacy in the 1920s, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), Locarno revisited: European Diplomacy 1920–1929. London 2004, S. 95–107.
Kellmann, Klaus, Die Ära Mitterrand. Eine Bilanz, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 26/3 (1995), S. 447–470.
Kershaw, Ian, Hitler. 1936–1945 Nemesis. London 2000.
Ders., Hitlers Freunde in England. Lord Londonderry und der Weg in den Krieg. München 2005.
Ders., Achterbahn. Europa 1950 bis heute. München 2018.

Kessler, Ulrike, Deutsche Europapolitik unter Helmut Kohl: Europäische Integration als „kategorischer Imperativ“?, in: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (Hrsg.), Deutsche Europapolitik: Von Adenauer bis Merkel. Wiesbaden 3. Aufl. 2021, S. 113–168.
Kettenacker, Lothar, Krieg zur Friedenssicherung. Die Deutschlandplanung der britischen Regierung während des Zweiten Weltkrieges. Göttingen 1989.
Kiersch, Gerhard, Rosa Gaullismus: Wandlungen in der Kontinuität französischer Außenpolitik unter Mitterrand, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 14/2 (1983), S. 268–277.
Kießling, Friedrich, Der Briand-Plan von 1929/30. Europa als Ordnungsvorstellung in den internationalen Beziehungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Themenportal Europäische Geschichte, 2008, URL: www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1457, letzter Zugriff: 29.08.2022.
Ders., Der „Dialog der Taubstummen“ ist vorbei. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhundert, in: HZ 275 (2002), S. 651–680.
Ders., Gegen den „großen Krieg“? Entspannung in den internationalen Beziehungen 1911–1914 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 12). München 2002.
Ders., Täter repräsentieren. Willy Brandts Kniefall in Warschau. Überlegungen zum Zusammenhang von bundesdeutscher Außenrepräsentation und der Erinnerung an den Nationalsozialismus, in: Paulmann, Johannes (Hrsg.), Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945. Köln 2005, S. 205–224.
Ders., Das Paradox der Geheimdiplomatie. Offizielle Außenpolitik und Öffentlichkeit vor 1914, in: Bösch, Frank/Hoeres, Peter (Hrsg.), Außenpolitik im Medienzeitalter: Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Göttingen 2013, S. 73–94.
Ders./Safferling, Christoph, Staatsschutz im Kalten Krieg. Die Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, Spiegel-Affäre und RAF. München 2021.
Kimmel, Adolf, Frankreichs republikanische Monarchie: Mythos oder Realität?, in: Hirscher, Gerhard/Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.), Aufstieg und Fall von Regierungen. Machterwerb und Machterosionen in westlichen Demokratien. München 2001, S. 363–387.
Ders./Jardin, Pierre, Einleitung, in: Jardin, Pierre/Kimmel, Adolf (Hrsg.), Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation. Opladen 2002, S. 9–36.
Klee, Ernst, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 2003.
Knipping, Franz, Machtbewusstsein im „Führerstaat“, in: Ders./Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 17–31.
Knoll, Thomas, Das Bonner Bundeskanzleramt. Organisation und Funktionen von 1949–1999. Wiesbaden 2004.
Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf, Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch. (Romanistische Arbeitshefte Bd. 31). Berlin 2. Aufl. 2011.
Koerfer, Daniel, Kampf ums Kanzleramt. Erhard und Adenauer. Stuttgart 1987.
Köhler, Henning, Adenauer. Eine politische Biographie. Frankfurt a. M. 1994.
Ders., Höhepunkte der Kanzlerdemokratie. Helmut Kohl hat Deutschland und Europa entscheidend vorangebracht, in: Die politische Meinung 485 (2010), S. 43–49.
Kolb, Eberhardt, Das Stresemannbild im Wandel der Zeit, in: Hein, Dieter/Hildebrand, Klaus/Schulz, Andreas (Hrsg.), Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall. München 2006, S. 573–586.
Ders., Gustav Stresemann. Liberalismus und Nationalismus in seiner außenpolitischen Konzeption, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 22 (2010), S. 37–46.
Kolboom, Ingo, Charles de Gaulle und ein deutsch-französisches Missverständnis über Nation und Europa, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 135–150.
Korte, Karl-Rudolf, Kommt es auf die Person des Kanzlers an? Zum Regierungsstil von Helmut Kohl in der „Kanzlerdemokratie“ des deutschen „Parteienstaates“, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 29/3 (1998), S. 387–401.
Koselleck, Reinhart, „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien, in: Ders. (Hrsg.), Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M. 1979, S. 349–375.
Kramer, Mark, Introduction: De Gaulle and Gaullism in France’s Cold War Foreign Policy, in: Nünlist, Christian/Locher, Anna/Martin, Garret (Hrsg.), Globalizing de Gaulle. International perspectives on French foreign policies, 1958–1969. Lanham, Md. 2010, S. 1–24.
Krämer, Andreas, Hitlers Kriegskurs, Appeasement und die „Maikrise“ 1938. Entscheidungsstunde im Vorfeld von „Münchener Abkommen“ und Zweitem Weltkrieg. Berlin 2014.
Krause, Alexander, Arcisstraße 12. Palais Pringsheim – Führerbau – Amerika Haus – Hochschule für Musik und Theater. München 2005.
Kreis, Reinhild, Bündnis ohne Nachwuchs? Die „Nachfolgegeneration“ und die deutsch-amerikanischen Beziehungen in den 1980er Jahren, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 611–636.

Dies. (Hrsg.), Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. München 2015.
Kretzenbacher, Heinz, Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen III. Abstract und Protokoll, in: Hoffmann, Lothar/Kalverkämper, Hartwig/Wiegand, Ernst Herbert (Hrsg.), Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft 1. Halbband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 14.1). Berlin 1998, S. 493–499.
Krings, Stefan, Das Propagandaministerium. Joseph Goebbels und seine Spezialisten, in: Hachmeister, Lutz/Kloft, Michael (Hrsg.), Das Goebbels-Experiment. Propaganda und Politik. München 2005, S. 29–48.
Ders., Hitlers Pressechef. Otto Dietrich (1897–1952). Eine Biographie. Göttingen 2010.
Kröger, Martin, Aspekte der Personalentwicklung im Auswärtigen Amt – der höhere Auswärtige Dienst 1933–1945, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 3–20.
Krüger, Peter, Zur Bedeutung des Auswärtigen Amts für die Außenpolitik Stresemanns, in: Michalka, Wolfgang/Marshall Mcdowell, Lee (Hrsg.), Gustav Stresemann. Darmstadt 1982, S. 400–415.
Ders., Struktur, Organisation und außenpolitische Wirkungsmöglichkeiten der leitenden Beamten des Auswärtigen Dienstes 1921–1933, in: Schwabe, Klaus (Hrsg.), Das Diplomatische Korps 1871–1945. Boppard 1985, S. 101–170.
Ders., Das doppelte Dilemma. Die Außenpolitik der Republik von Weimar zwischen Staatensystem und Innenpolitik, in: German Studies Review 22/2 (1999), S. 247–267.
Ders., Stresemann und Briand – mehr als ein Mythos?, in: Duchhardt, Heinz (Hrsg.), Europäer des 20. Jahrhunderts. Wegbereiter und Gründer des „modernen" Europas. Mainz 2002, S. 39–68.
Ders., La diplomatie allemande et l'ordre international nouveau, in: Bariéty, Jacques (Hrsg.), Aristide Briand, la Société des Nations et l'Europe 1919–1932. Strasbourg 2007, S. 175–184.
Ders., Locarno. Vorgeschichte und Ergebnis, in: Breuer, Marten/Weiss, Norman (Hrsg.), Das Vertragswerk von Locarno und seine Bedeutung für die internationale Gemeinschaft nach 80 Jahren. Frankfurt a. M. 2007, S. 77–110.
Ders., Sicherheit durch europäische Ordnung? Die Tschechoslowakei in der deutschen Konzeption internationaler Politik während der Locarno-Ära, in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 81–94.
Ders., Carl von Schubert. Außenpolitiker aus Leidenschaft. Sein Beitrag zur internationalen Politik und europäischen Ordnung in der Ära der Weimarer Republik. Berlin 2017.
Krumeich, Gerd, Versailles 1919. Der Krieg in den Köpfen, in: Ders./Fehlemann, Silke (Hrsg.), Versailles 1919. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung. Essen 2001, S. 53–64.
Kube, Alfred, Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich. München 1986.
Kujacinski, Dona/Kohl, Peter, Hannelore Kohl. Ihr Leben. München 2013.
Küsters, Hanns Jürgen, Westintegration – der Weg der Freiheit. Die Außenpolitik Konrad Adenauers war eine Absage an die Schaukelpolitik zwischen Ost und West, in: Die politische Meinung 373 (2000), S. 39–46.
Ders., Helmut Kohl: Architekt der europäischen Einigung? Betrachtungen zur Erforschung seiner Europapolitik, in: König, Mareike/Schulz, Matthias (Hrsg.), Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949–2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen. Festschrift für Wolf D. Gruner zum 60. Geburtstag. Stuttgart 2004, S. 221–238.
Ders., Gibt es eine Theorie der Diplomatie?, in: Mayer, Tilman/Kronenberg, Volker (Hrsg.), Streitbar für die Demokratie. „Bonner Perspektiven" der Politischen Wissenschaft und Zeitgeschichte 1959–2009. Bonn 2009, S. 301–338.
Ders., Die Ära Kohl im Gespräch. Helmut Kohl und Frankreich. Einführung, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20 (2013), S. 229–232.
Ders., Helmut Kohl und Frankreich: Einführung, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20/1 (2013), S. 229–232.
Labbé, Dominique, Le vocabulaire de François Mitterrand. Paris 1990.
Lacaze, Yvon, La France et Munich. Étude d'un processus décisionnel en matière de relations internationales. Berne 1992.
Ders., Daladier, Bonnet and the decision-making process during the Munich crisis, 1938, in: Boyce, Robert W. D. (Hrsg.), French Foreign and Defence Policy, 1918–1940: The Decline and Fall of a Great Power. London 1998, S. 215–233.
Ders., La Tchécoslovaquie dans la politique française de l'après-Munich au „Coup de Prague" Octobre 1938–Février 1948, in: Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Essen 2009, S. 215–250.

Lachaise, Bernard, Les membres du cabinet du général de Gaulle à Matignon en 1958. Portrait de groupe, in: Ders./Le Béguec, Gilles/Turpin, Frédéric (Hrsg.), Georges Pompidou, directeur de cabinet du général de Gaulle. Juin 1958–Janvier 1959. Bruxelles 2006, S. 61–72.
Ders./Le Béguec, Gilles/Turpin, Frédéric (Hrsg.), Georges Pompidou, directeur de cabinet du général de Gaulle. Juin 1958–Janvier 1959. Bruxelles 2006.
Lacouture, Jean, Mitterrand, une histoire de Français. Tome II: les vertiges du sommet. Paris 1998.
Ders./Mehl, Robert (Hrsg.), De Gaulle ou l'éternel défi. 56 témoignages recueillis et présentés par Jean Lacouture et Roland Mehl. Paris 1988.
Lacroix-Riz, Annie, De Munich à Vichy. L'assassinat de la Troisième République 1938–1940. Paris 2008.
Lammert, Markus, Der neue Terrorismus. Terrorismusbekämpfung in Frankreich in den 1980er Jahren. Berlin 2017.
Langguth, Gerd, Kohl, Schröder, Merkel. Machtmenschen. München 2009.
Lappenküper, Ulrich, Ein besonderes Verhältnis. Konrad Adenauer und Frankreich (1949–1963). Bad Honnef 1997.
Ders., Adenauer, de Gaulle und der Algerienkrieg, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 31 (1999), S. 603–615.
Ders., Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. Von der Erbfeindschaft zur Entente élémentaire, 2 Bd. München 2001.
Ders., Die Vision der „Europe européenne". Adenauer und de Gaulle auf dem Weg zum Élysée-Vertrag, in: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog 63/2 (2007), S. 35–39.
Ders., On the path to a „Hereditary Friendship"? Franco-German Relations since the End of the Second World War, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 151–164.
Ders., Die deutsche Europapolitik zwischen der „Genscher-Colombo-Initiative" und der Verabschiedung der Einheitlichen Europäischen Akte (1981–1986), in: Buchstab, Günter (Hrsg.), Die Ära Kohl im Gespräch. Eine Zwischenbilanz. Köln 2010, S. 133–152.
Ders., Mitterrand und Deutschland. Die enträtselte Sphinx. München 2011.
Ders., Das Wunder von Colombey, in: Dokumente 3 (2012), S. 45–50.
Ders., Die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen in den 1980er und 1990er Jahren, in: Historisch-Politische Mitteilungen 20/1 (2013), S. 247–264.
Ders., „Le plus germanophil des chefs d'Etat français?". François Mitterrand und Deutschland 1916–1996, in: HZ 297 (2013), S. 390–416.
Ders., Helmut Kohl als europapolitischer Netzwerker: Seine Zusammenarbeit mit François Mitterrand, Felipe González und Jacques Chirac, in: Küsters, Hanns Jürgen (Hrsg.), Deutsche Europapolitik christlicher Demokraten. Von Konrad Adenauer bis Angela Merkel (1945–2013). Düsseldorf 2014, S. 203–232.
Ders., Die deutsch-französische Sicherheitspartnerschaft zwischen Kommerz, Kontrolle und europäischer Einigung, in: Leonhard, Jörn (Hrsg.), Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin 2015, S. 79–104.
Ders., Prekäres Vertrauen. François Mitterrand und Deutschland seit 1971, in: Kreis, Reinhild (Hrsg.), Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. München 2015, S. 83–96.
Ders., Une communauté de destin en des temps turbulents: les relations franco-allemandes de 1982 à 1990, in: Allemagne aujourd'hui 215/1 (2016), S. 173–194.
Ders., Das couple Helmut Kohl–François Mitterrand und die europäische Einigung 1982–1995, in: Gehler, Michael/Gonschor, Marcus/Cramm, Severin/Hetzel, Miriam (Hrsg.), Internationale Geschichte im globalen Wandel. Hildesheimer Europagespräche IV. Teilband 1: Deutschland, Europa, Imperien und die USA im Kontext von Kaltem Krieg und europäischer Integration. Hildesheim 2018, S. 319–323.
Larcan, Alain, „L'Europe de l'Atlantique à l'Oural", in: Vaïsse, Maurice (Hrsg.), De Gaulle et la Russie. Paris 2006, S. 181–199.
Lassus, Robert, Le mari de Madame de Gaulle. Paris 1990.
Le Goyet, Pierre, Munich – Pouvait-on et devait-on faire la guerre en 1938? Paris 1988.
Leblond, Laurent, Frankreich und Deutschland seit 1945. Chronik einer besonderen Beziehung. Leipzig 1999.
Legoll, Paul, Charles de Gaulle et Konrad Adenauer. La cordiale entente. Paris 2004.
Lehmkuhl, Ursula, Entscheidungsprozesse in der internationalen Geschichte. Möglichkeiten und Grenzen einer kulturwissenschaftlichen Fundierung außenpolitischer Entscheidungsmodelle, in: Osterhammel, Jürgen/Loth, Wilfried (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten. München 2000, S. 187–208.
Dies., Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und soziologischem Institutionalismus, in: GG 27 (2001), S. 394–423.

Leimbacher, Urs, Die unverzichtbare Allianz: deutsch-französische sicherheitspolitische Zusammenarbeit 1982–1989. Baden-Baden 1992.
Ders., Deutsch-französische Zusammenarbeit und nationale Interessen seit Anfang der achtziger Jahre, in: Niedhart, Gottfried/Junker, Detlef/Richter, Michael W. (Hrsg.), Deutschland in Europa. Nationale Interessen und internationale Ordnung im 20. Jahrhundert. Mannheim 1997, S. 180–201.
Lentin, Antony, Guilt at Versailles. Lloyd George and the pre-history of appeasement. London 1984.
Leonhard, Jörn, Von der Wortimitation zur semantischen Integration. Übersetzung als Kulturtransfer, in: Werkstatt Geschichte 48 (2008), S. 45–63.
Ders., Nationen und Emotionen nach dem Zeitalter der Extreme – Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert, in: Ders. (Hrsg.), Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin 2015, S. 7–26.
Lilla, Joachim, Adolf Baron Steengracht von Moyland (1892–1969). Letzter Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im „Dritten Reich" – Eine biographische Annäherung, in: Der Niederrhein 71/3 (2004), S. 129–136.
Lind, Christoph, Deutsch-französische Gipfeltreffen in der Ära Kohl–Mitterrand. Medienspektakel oder Führungsinstrument? Baden-Baden 1998.
Linsel, Knut, Charles de Gaulle und Deutschland. Sigmaringen 1998.
Lommatzsch, Erik, Hans Globke (1898–1973). Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers. Frankfurt a. M. 2009.
Longerich, Peter, Joseph Goebbels. Biographie. München 2010.
Loriol, Marc, Le télégramme diplomatique et autres outils de communication aux affaires étrangères, in: Hermès, La Revue 81/2 (2018), S. 42–44.
Loth, Wilfried, Adenauer und de Gaulle. Probleme einer politischen Partnerschaft, in: Schwabe, Klaus/Schinzinger, Francesca (Hrsg.), Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2 Deutschland und Westeuropa. Stuttgart 1994, S. 159–172.
Ders., De Gaulle, in: Picht, Robert/Hoffmann-Martinot, Vincent/Lasserre, René/Theiner, Peter (Hrsg.), Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert. München 1997, S. 56–61.
Ders., Deutsche Europapolitik von Helmut Schmidt bis Helmut Kohl, in: Knipping, Franz/Schönwald, Matthias (Hrsg.), Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969–1984. Trier 2004, S. 474–488.
Ders., Angst und Vertrauensbildung, in: Dülffer, Jost/Ders. (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 29–46.
Ders., Politische Integration nach 1945. Motive und Antriebskräfte bei Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, in: Lappenküper, Ulrich/Thiemeyer, Guido (Hrsg.), Europäische Einigung im 19. und 20. Jahrhundert. Akteure und Antriebskräfte. Paderborn 2013, S. 137–154.
Ders., Charles de Gaulle. Stuttgart 2015.
Ders./Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991.
Löttel, Holger, Geschärfte Wahrnehmung. Angst als Perzeptionsfaktor in der Außenpolitik Adenauers, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 38 (2010), S. 79–97.
Luckmann, Thomas, Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit, in: Tänzler, Dirk/Knoblauch, Hubert/Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.), Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. Konstanz 2006, S. 15–26.
Lüdicke, Lars, Constantin von Neurath. Eine politische Biographie. Paderborn 2014.
Ders., Die Personalpolitik der Minister Neurath und Ribbentrop, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 37–57.
Luhmann, Niklas, Was ist Kommunikation?, in: Ders. (Hrsg.), Soziologische Aufklärung, Bd. 6. Die Soziologie und der Mensch. Opladen 1995, S. 113–124.
Lutter, Christina, Politische Kultur- und Kommunikationsformen in den diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Venedig und Maximilian I. Problemaufriss, in: Frühneuzeit-Info 6/2 (1995), S. 217–224.
Marcowitz, Reiner, Option für Paris? Unionsparteien, SPD und Charles de Gaulle 1958 bis 1969 (Studien zur Zeitgeschichte Bd. 49). München 1996.
Ders., Idealistische Aussöhnung oder realistisches Machtkalkül? Eine (Forschungs-)Bilanz der Frankreichpolitik Konrad Adenauers, in: Schwabe, Klaus (Hrsg.), Konrad Adenauer und Frankreich 1949–1963. Stand und Perspektiven der Forschung zu den deutsch-französischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft und Kultur. Bonn 2005, S. 14–39.
Ders., Überwindung traditioneller Stereotype. Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963, in: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog 2 (2012), S. 37–42.
Ders., Der Deutsch-Französische Freundschaftsvertrag zwischen Mythos und Wirklichkeit, in: Deutsch-französisches Institut Ludwigsburg (Hrsg.), Frankreich-Jahrbuch 2012: Deutsch-französische Beziehungen: Entwicklungslinien und Funktionswandel. Wiesbaden 2013, S. 49–62.

Marès, Antoine, Les accords de Munich au cœur des émotions internationales, in: Ders./Rey, Marie-Pierre (Hrsg.), Mémoires et émotions. Au cœur de l'histoire des relations internationales. Paris 2014, S. 193–204.
Ders., Edvard Beneš. Un drame entre Hitler et Staline. Paris 2015.
Marsálek, Zdenko, Aus dem Blickwindel einer Schießscharte oder aus der Perspektive der „großen" Strategie betrachtet? Ein polemischer Blick auf die Problematik der militärischen Verteidigung der Tschechoslowakei im September 1938, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 117–144.
Martens, Stefan, Die Rolle Hermann Görings in der deutschen Außenpolitik 1937/38, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 75–92.
Ders., Saisir l'avenir et garder le passé. Die Pariser Archive, ihre Bestände und deren Schicksal, in: HZ 247/2 (1988), S. 357–368.
Martin, Garret, The Soviet Factor in Franco-German Relations, 1958–69, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 199–210.
Martschukat, Jürgen, Geschichtswissenschaften, in: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.), Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Berlin 2. Aufl. 2020, S. 366–375.
Ders./Patzold, Steffen (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und „performative turn". Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Köln 2003.
Maulucci, Thomas, Adenauer's Foreign Office. West German Diplomacy in the Shadow of the Third Reich. Ithaca 2012.
McDonough, Frank, Neville Chamberlain, appeasement and the British road to war. Manchester 1998.
McKercher, Brian J. C., The Foreign Office, 1930–39: Strategy, Permanent Interests and National Security, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005, S. 87–109.
McLoughlin, Kate, Voices of the Munich Pact, in: Critical Inquiry 34/3 (2008), S. 543–562.
Dies., Authoring War. The Literary Representation of War from the Iliad to Iraq. Cambridge 2011.
Meltz, Renaud, Alexis Leger dit Saint-John Perse. Paris 2008.
Mende, Silke, Ordnung durch Sprache. Francophonie zwischen Nationalstaat, Imperium und internationaler Politik, 1860-1960 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 47). Berlin 2020.
Ménudier, Henri, Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik Frankreichs unter Präsident Mitterrand, in: Europa-Archiv 37/3 (1982), S. 67–76.
Ders., De Gaulle und Deutschland, in: Opiłowska, Elżbieta/Ruchniewicz, Krzysztof/Zybura, Marek (Hrsg.), Kreisau und Verdun. Wege zur deutsch-polnischen und deutsch-französischen Versöhnung und ihre Symbole im kollektiven Gedächtnis. Osnabrück 2017, S. 137–153.
Ders., Helmut Kohl (1930–2017), in: Allemagne aujourd'hui 221/3 (2017), S. 3–8.
Mergel, Thomas, Parlamentarische Kultur in der Weimarer Republik. Politische Kommunikation, symbolische Politik und Öffentlichkeit im Reichstag. Düsseldorf 2002.
Ders., Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: GG 28 (2002), S. 574–606.
Messemer, Annette, André François-Poncet und Deutschland. Die Jahre zwischen den Kriegen, in: VfZ 39/4 (1991), S. 505–534.
Metzler, Gabriele, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. Paderborn 2004.
Meyer, Henrik, Deutsche Europapolitik unter Helmut Kohl. Die Auswirkungen des politischen Umfeldes auf die Integrationsbereitschaft der Bundesregierung. Berlin 2004.
Miard-Delacroix, Hélène, Partenaires de choix? Le chancelier Helmut Schmidt et la France (1974–1982). Paris 1993.
Dies., Ungebrochene Kontinuität: François Mitterrand und die deutschen Kanzler Helmut Schmidt und Helmut Kohl 1981–1984, in: VfZ 47/4 (1999), S. 539–558.
Dies., Les relations franco-allemandes, in: Berstein, Serge/Milza, Pierre/Bianco, Jean-Louis (Hrsg.), Les années Mitterrand. Les années du changement, 1981–1984. Paris 2001, S. 295–310.
Dies., Im Zeichen der europäischen Einigung. 1963 bis in die Gegenwart (Deutsch-französische Geschichte Bd. 11). Darmstadt 2011.
Dies., Stationen und Etappen der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen seit 1945, in: Seidendorf, Stefan (Hrsg.), Deutsch-französische Beziehungen als Modellbaukasten? Zur Übertragbarkeit von Aussöhnung und strukturierter Zusammenarbeit. Baden-Baden 2012, S. 55–75.
Dies., Die großen Etappen der deutsch-französischen Beziehungen seit 1918. Les grandes étapes des relations franco-allemandes depuis 1918, in: Sinnreich, Ursula (Hrsg.), Auf dem Weg in die Zukunft. Die deutsch-französischen Beziehungen 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Berlin 2020, S. 68–99.
Dies./Hudemann, Rainer (Hrsg.), Wandel und Integration. Annäherungen der fünfziger Jahre/Mutations et intégration. Les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante. München 2005.

Dies./Wirsching, Andreas (Hrsg.), Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg. Berlin 2020.
Michalka, Wolfgang, Machtpolitik und Machtbewusstsein politischer Entscheidungsträger in Deutschland 1938, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 59–74.
Ders., Das Auswärtige Amt und der Weg in den Krieg, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 93–109.
Miquel, Pierre, Le Piège de Munich. Paris 1998.
Moll, Geneviève, Yvonne de Gaulle. L'inattendue. Paris 1999.
Möller, Horst/Vaïsse, Maurice (Hrsg.), Willy Brandt und Frankreich. München 2005.
Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983.
Mori, Jennifer, The culture of diplomacy. Britain in Europe, c. 1750–1830. Manchester 2010.
Mösslang, Markus/Riotte, Torsten, Introduction: The Diplomat's World, in: Ders./Ders. (Hrsg.), The Diplomat's World. A cultural history of Diplomacy 1815–1914. Oxford 2. Aufl. 2013, S. 1–22.
Ders./Ders. (Hrsg.), The Diplomat's World. A cultural history of Diplomacy 1815–1914. Oxford 2. Aufl. 2013.
Mourlon-Druol, Emmanuel, „Managing from the Top". Globalisation and the Rise of Regular Summitry, Mid 1970s–ealry 1980s, in: Diplomacy & Statecraft 23/4 (2012), S. 679–703.
Müller, Hans Jürgen, Auswärtige Pressepolitik und Propaganda zwischen Ruhrkampf und Locarno (1923–1925). Eine Untersuchung über die Rolle der Öffentlichkeit in der Außenpolitik Stresemanns. Frankfurt a. M. 1991.
Müller, Harald, Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln. Zur Kritik der utilitaristischen Handlungstheorien, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1/1 (1994), S. 15–44.
Müller, Klaus-Jürgen, The Konrad Adenauer Memorial Lecture 1992: Adenauer and De Gaulle – De Gaulle and Germany: A Special Relationship. Oxford 1992.
Müller, Kay/Walter, Franz, Graue Eminenzen der Macht. Küchenkabinette in der deutschen Kanzlerdemokratie. Von Adenauer bis Schröder. Wiesbaden 2004.
Mund, Gerald, Herbert von Dirksen (1882–1955). Ein deutscher Diplomat in Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittem Reich. Eine Biographie. Berlin 2003.
Ders., Ostasien im Spiegel der deutschen Diplomatie. Die privatdienstliche Korrespondenz des Diplomaten Herbert v. Dirksen von 1933 bis 1938. Stuttgart 2006.
Münkler, Herfried, Die Theatralisierung der Politik, in: Früchtl, Joseph (Hrsg.), Ästhetik der Inszenierung. Dimensionen eines künstlerischen, kulturellen und gesellschaftlichen Phänomens. Frankfurt a. M. 2001, S. 144–163.
Nerdinger, Winfried (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015.
Neville, Peter, Nevile Henderson and Basil Newton. Two British envoys in the Czech crisis 1938, in: Diplomacy & Statecraft 10/2–3 (1999), S. 258–275.
Ders., Appeasing Hitler. The diplomacy of Sir Nevile Henderson, 1937–1939. Basingstoke 2000.
Ders., The Foreign Office and Britain's Ambassadors to Berlin, 1933–1939, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005, S. 110–129.
Niedhart, Gottfried, Appeasement: Die britische Antwort auf die Krise des Weltreichs und des internationalen Systems vor dem Zweiten Weltkrieg, in: HZ 226/1 (1978), S. 67-88.
Ders., Die deutsche Politik 1938 und die Schwelle zum Krieg, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984, S. 33–42.
Noack, Hans-Joachim/Bickerich, Wolfram, Helmut Kohl. Die Biographie. Berlin 2010.
Nonn, Christoph, 12 Tage und ein halbes Jahrhundert. Eine Geschichte des deutschen Kaiserreichs 1871–1918. München 2. Aufl. 2020.
Nöth, Winfried, Handbuch der Semiotik. Stuttgart 2. Aufl. 2000.
Nünning, Ansgar, Art. „Kulturwissenschaft", in: Ders. (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Stuttgart 5. Aufl. 2013, S. 427–430.
Ders., Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Stuttgart 5. Aufl. 2013, S. V–VII.
Oesterreicher, Wulf, Verschriftung und Verschriftlichung im Kontext medialer und konzeptioneller Schriftlichkeit, in: Schaefer, Ursula (Hrsg.), Schriftlichkeit im frühen Mittelalter. Tübingen 1993, S. 267–292.
Ders., Textzentrierung und Rekontextualisierung. Zwei Grundprobleme der diachronen Sprach- und Textforschung, in: Ehler, Christine/Schaefer, Ursula (Hrsg.), Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen. Tübingen 1998, S. 10–39.
Ollivier, Jean-Paul, De Gaulle à Colombey. Paris 1998.
Ostenc, Michel, Ciano. Un conservateur face à Hitler et Mussolini. Monaco 2007.

Osterhammel, Jürgen, Internationale Geschichte, Globalisierung und Pluralität der Kulturen, in: Ders./Loth, Wilfried (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten. München 2000, S. 387–408.
Ders./Loth, Wilfried (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten. München 2000.
Oudin, Bernard, Aristide Briand. Paris 2004.
Pallandre, Christian, L'ombre et le regard. Quel a été le rôle d'Alexis Leger dans les accords de Munich ?, in: Souffle de Perse 15 (2011), S. 31–54.
Pascal, Even, Deux siècles de relations franco-allemandes. Les papiers des représentations diplomatiques et consulaires françaises en France conservés au Centre des Archives Diplomatiques de Nantes, in: Francia 16/3 (1989), S. 83–97.
Paulmann, Johannes, Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg. Paderborn 2000.
Ders., Peripatetische Herrschaft, Deutungskontrolle und Konsum. Zur Theatralität in der europäischen Politik vor 1914, in: GWU 53 (2002), S. 444–461.
Ders., „Popularität" und „Propaganda". Vom Überleben symbolischer Kommunikationsformen in der europäischen Politik des frühen 19. Jahrhunderts, in: Althoff, Gerd (Hrsg.), Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münster 2004, S. 557–572.
Ders., Diplomatie, in: Dülffer, Jost/Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 47–64.
Paye, Claudie, Der französischen Sprache mächtig. Kommunikation im Spannungsfeld von Sprachen und Kulturen im Königreich Westphalen 1807–1813 (Pariser Historische Studien Bd. 100). München 2013.
Payk, Marcus M., Frieden durch Recht? Der Aufstieg des modernen Völkerrechts und der Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg. Berlin 2018.
Péan, Pierre, Une jeunesse française. Francois Mitterrand 1934–1947. Paris 1994.
Péjo, Philippe, La diplomatie parlementaire, actrice émergente de communications diplomatiques démocratisées, in: Hermès, La Revue 81/2 (2018), S. 73–81.
Peters, Sebastian, Heinrich Hoffmann. Verlag nationalsozialistischer Bilder, publiziert am 27.11.2019, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Heinrich_Hoffmann._Verlag_nationalsozialistischer_Bilder, letzter Zugriff: 01.07.2022.
Petiteville, Franck/Placidi-Frot, Delphine (Hrsg.), Négociations internationales. Paris 2013.
Petter, Dirk, Auf dem Weg zur Normalität. Konflikt und Verständigung in den deutsch-französischen Beziehungen der 1970er Jahre. München 2014.
Picaper, Jean-Paul/Pruys, Karl Hugo, Helmut Kohl. Paris 1996.
Piotet, Françoise/Loriol, Marc/Delfolie, David, Splendeurs et misères du travail des diplomates. Paris 2013.
Platthaus, Andreas, Der Krieg nach dem Krieg. Deutschland zwischen Revolution und Versailles 1918/19. Berlin 2018.
Poidevin, Raymond/Bariéty, Jacques, Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975. München 1982.
Prouteau, Christian, La petite demoiselle et autres affaires d'État. Neuilly-sur-Seine 2010.
Puyaubert, Jacques, Georges Bonnet. Les combats d'un pacifiste. Rennes 2007.
Pyta, Wolfram, Kulturgeschichtliche Annäherungen an das europäische Mächtekonzert, in: Ders. (Hrsg.), Das europäische Mächtekonzert. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongress bis zum Krimkrieg 1853. Stuttgart 2009, S. 1–24.
Rabini, Christian/Dimmroth, Katherina/Brummer, Klaus/Hansel, Mischa, Entscheidungsträger in der deutschen Außenpolitik. Führungseigenschaften und politische Überzeugungen der Bundeskanzler und Außenminister. Baden-Baden 2020.
Rack, Katrin, Unentbehrliche Vertreter. Deutsche Diplomaten in Paris, 1815–1870 (Pariser Historische Studien Bd. 109). Berlin 2017.
Ragsdale, Hugh, The Soviets, the Munich crisis, and the coming of World War II. Cambridge 2004.
Ramscheid, Birgit, Herbert Blankenhorn (1904–1991). Adenauers außenpolitischer Berater (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte Bd. 49). Düsseldorf 2006.
Rathbun, Brian C., Diplomacy's Value. Creating Security in 1920s Europe and the Contemporary Middle East. Ithaca 2014.
Ray, Roland, Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Berlin 2000.
Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches (EDG Bd. 8). München 1990.
Dies., Appeasement Revisited: Chamberlain, Hitler and the Policy of Munich, in: Görtemaker, Manfred (Hrsg.), Britain and Germany in the twentieth century. Oxford 2006, S. 53–74.

Dies., Die Außenpolitik des Auswärtigen Amts. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 79–91.
Rehbock, Helmut, Ansätze und Möglichkeiten einer historischen Gesprächsforschung, in: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven Frederik (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2. Halbband: Gesprächslinguistik (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 16.2)). Berlin 2001, S. 961–970.
Rémond, René/Bourdin, Janine (Hrsg.), Édouard Daladier. Chef du gouvernement. Paris 1977.
Rey, Marie-Pierre, De Gaulle, French Diplomacy, and Franco-Soviet Relations as Seen from Moscow, in: Nünlist, Christian/Locher, Anna/Martin, Garret (Hrsg.), Globalizing de Gaulle. International perspectives on French foreign policies, 1958–1969. Lanham, Md. 2010, S. 25–42.
Reynolds, David, Summits. Six meetings that shaped the twentieth century. London 2007.
Ders., Summitry as intercultural communication, in: International Affairs 85 (2009), S. 115–127.
Rimmele, Eva, Art. „Hanke, Karl“, in: Weiß, Hermann (Hrsg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1998, S. 177–178.
Roberts, Andrew, „The Holy Fox“. A Biography of Lord Halifax. London 1991.
Robin, Gabriel, La diplomatie de Mitterrand ou le triomphe des apparences, 1981–1985. Les-Loges-en-Josas 1985.
Rödder, Andreas, Der Mythos von der frühen Westbindung. Konrad Adenauers und Stresemanns Außenpolitik, in: VfZ 41/4 (1993), S. 543–573.
Ders., Die Bundesrepublik Deutschland 1969–1990. München 2004.
Ders., Der Kanzler der Einheit, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Die Bundeskanzler und ihre Ämter. Heidelberg 2006, S. 130–147.
Ders., Zwischen Besatzung und Besetzung: Möglichkeiten und Grenzen deutsch-französischer Verständigung zwischen den Weltkriegen, in: Felten, Franz J. (Hrsg.), Frankreich am Rhein: Vom Mittelalter bis heute. Stuttgart 2009, S. 199–216.
Ders., Die Regierung Kohl und der NATO-Doppelbeschluss. Systemzwang – Bündnisloyalität – Rüstungskontrollpolitik, in: Die politische Meinung 485 (2010), S. 31–36.
Ders., Bündnissolidarität und Rüstungskontrollpolitik. Die Regierung Kohl-Genscher, der NATO-Doppelbeschluss und die Innenseite der Außenpolitik, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 123–136.
Ders., Gustav Stresemann und die Perspektive der Anderen, in: APuZ 68/18–20 (2018), S. 27–32.
Rolf, Malte, Neue kulturgeschichtliche Perspektiven auf autoritäre Regime, in: Hürter, Johannes/Wentker, Hermann (Hrsg.), Diktaturen. Perspektiven der zeithistorischen Forschung (Zeitgeschichte im Gespräch Bd. 29). Berlin 2019, S. 99–108.
Rönnefarth, Helmuth G., Die Sudetenkrise in der internationalen Politik. Entstehung, Verlauf, Auswirkung, Teil 1. Wiesbaden 1961.
Roussel, Éric, Charles de Gaulle. Paris 2002.
Rücker, Katrin, What Role for Europe in the International Arena of the Early 1970s? How France and Germany were able to matter, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 211–222.
Rüthers, Monica, Stadtplanung, Kommunikation und Inszenierung von Macht. Die Ulica Gor'kogo zwischen 1928 und 1953, in: Studer, Brigitte (Hrsg.), Stalinistische Subjekte. Individuum und System in der Sowjetunion und der Komintern, 1929–1953. Zürich 2006, S. 321–344.
Sarcinelli, Ulrich, „Staatsrepräsentation“ als Problem politischer Alltagskommunikation. Politische Symbolik und symbolische Politik, in: Gauger, Jörg-Dieter/Stagl, Justin (Hrsg.), Staatsrepräsentation. Berlin 1992, S. 159–174.
Ders., Politische Inszenierung im Kontext des aktuellen Politikvermittlungsgeschäfts, in: Arnold, Sabine/Fuhrmeister, Christian/Schiller, Dietmar (Hrsg.), Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht. Wien 1998, S. 146–157.
Saunier, Georges, Le tandem François Mitterrand–Helmut Kohl. Une gouvernance franco-allemande symbolique?, in: Loth, Wilfried (Hrsg.), La gouvernance supranationale dans la construction européenne. Brüssel 2005, S. 239–254.
Ders., A Special Relationship: Franco-German Relations at the Time of François Mitterrand and Helmut Kohl, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 235–248.
Schabert, Tilo, „The German Question is a European Question.“ France and the Reunification of Germany. A critical assessment, in: Gehler, Michael/Graf, Maximilian (Hrsg.), Europa und die Deutsche Einheit. Göttingen 2017, S. 161–202.

Ders., France and the Reunification of Germany. Leadership in the Workshop of World Politics. Cham 2. Aufl. 2021.
Schäfer, Claus W., André François-Poncet als Botschafter in Berlin (1931–1938) (Pariser Historische Studien Bd. 64). München 2004.
Schattenberg, Susanne, „Gespräch zweier Taubstummer"? Die Kultur der Außenpolitik Chruščevs und Adenauers Moskaureise 1955, in: Osteuropa 57/7 (2007), S. 27–46.
Dies., Die Sprache der Diplomatie oder Das Wunder von Portsmouth. Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Außenpolitik, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 56/1 (2008), S. 3–26.
Dies., Diplomatie der Diktatoren. Eine Kulturgeschichte des Hitler-Stalin-Pakts, in: Osteuropa 59/7–8 (2009), S. 7–32.
Dies., Die Macht des Protokolls und die Ohnmacht der Osmanen. Zum Berliner Kongress 1878, in: Thiessen, Hillard von/Windler, Christian (Hrsg.), Akteure der Außenbeziehungen: Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel. Köln 2010, S. 373–390.
Dies., Diplomatie als interkulturelle Kommunikation, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 457–462.
Dies., „Sascha, ich würde Dir gern glauben, aber versteh auch Du mich…" Breschnew, Dubček und die Frage von Kadern und Vertrauen im Konflikt um den Prager Frühling 1968, in: Historische Anthropologie 21/2 (2013), S. 227–250.
Schieder, Theodor, Adolf Hitler – Politischer Zauberlehrling Mussolinis. Berlin 2017.
Schirmann, Sylvain, Franco-German Relations, 1918–1945, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 75–88.
Schmidt-Klügmann, Annette, Bernhard von Bülow, Hans Heinrich Dieckhoff, Friedrich Gaus. Die Leitung des Auswärtigen Amts zwischen Kontinuität und Anpassung 1933–1936, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 111–129.
Schmidt-Rösler, Andrea, Von „Viel-Zünglern" und vom „fremden Reden-Kwäckern". Die Sicht auf die diplomatischen Verständigungssprachen in nachwestfälischen Diplomatiespiegeln, in: Duchhardt, Heinz/Espenhorst, Martin (Hrsg.), Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft. Göttingen 2012, S. 207–244.
Schneider, Georg, Alois Mertes, URL: https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/personen/biogramm-detail/-/content/alois-mertes, letzter Zugriff: 25.01.2022.
Schneider, Georg, Alois Mertes (1921–1985). Das außenpolitische Denken und Handeln eines christlichen Demokraten (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte Bd. 61). Düsseldorf 2012.
Schöllgen, Gregor, Die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland. Traditionslinien, Aufbau, Themen, in: Möller, Horst/Wengst, Udo (Hrsg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte. Eine Bilanz. München 1999, S. 459–467.
Ders., Die Macht in der Mitte Europas. Stationen deutscher Außenpolitik von Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart. München 2000.
Ders., Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2. Aufl. 2001.
Schotters, Frederike, Frankreich und das Ende des Kalten Krieges. Gefühlsstrategien der Équipe Mitterrand 1981–1990 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 44). Berlin 2019.
Dies., Développer une identité européenne propre. La coopération franco-allemande en matière de sécurité et de défense européenne (années 1980), in: Relations internationales 184/4 (2020), S. 25–37.
Schreier, Margrit/Groeben, Norbert/Christmann, Ursula, „That's not fair!" Argumentational Integrity as an Ethics of Argumentative Communication, in: Argumentation 9/2 (1995), S. 267–289.
Schrott, Angela/Völker, Harald, Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik. Traditionen, Methoden und Modelle in der Romanistik, in: Dies./Ders. (Hrsg.), Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen. Göttingen 2005, S. 1–24.
Schulz, Matthias, Normen und Praxis. Das europäische Konzert der Großmächte als Sicherheitsrat, 1815–1860 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 21). München 2009.
Ders., Internationale Institutionen, in: Dülffer, Jost/Loth, Wilfried (Hrsg.), Dimensionen Internationaler Geschichte. München 2012, S. 211–232.
Schulze, Winfried (Hrsg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin 2009.
Schunck, Peter, De Gaulle und seine deutschen Nachbarn bis zur Begegnung mit Adenauer, in: Loth, Wilfried/Picht, Robert (Hrsg.), De Gaulle, Deutschland und Europa. Opladen 1991, S. 21–44.
Ders., Charles de Gaulle. Ein Leben für Frankreichs Größe. Berlin 1998.
Schütz, Alfred, Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Konstanz 2004.
Schwarz, Hans-Peter, Das außenpolitische Konzept Konrad Adenauers, in: Morsey, Rudolf/Repgen, Konrad (Hrsg.), Adenauer-Studien I. Mainz 1971, S. 71–108.

Ders., Die Ära Adenauer. Epochenwechsel 1957-1963 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 3, hrsg. von Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim C. Fest und Eberhard Jäckel). Stuttgart 1983.
Ders. (Hrsg.), Adenauer und Frankreich. Die deutsch-französischen Beziehungen 1958 bis 1969 (Rhöndorfer Gespräche Bd. 7). Bonn 1985.
Ders., Adenauer. Der Staatsmann: 1952–1967. Stuttgart 1991.
Ders., Präsident de Gaulle, Bundeskanzler Adenauer und die Entstehung des Élysée-Vertrages, in: Bracher, Karl-Dietrich (Hrsg.), Deutschland zwischen Krieg und Frieden. Beiträge zur Politik und Kultur im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans-Adolf Jacobsen. Düsseldorf 1991, S. 212–220.
Ders., Meister der Nuancen. Vom unumstrittenen zum umstrittenen Adenauer? Einige Fußnoten zu einem Vierteljahrhundert Adenauer-Forschung, in: Die politische Meinung 373 (2000), S. 111–126.
Ders., Bismarck in Bonn? Die Außenpolitik Adenauers in historischer Perspektive (Friedrichsruher Beiträge Bd. 17). Friedrichsruh 2002.
Ders., Die Welt des Bundeskanzlers. Weltwahrnehmungen und globale Ordnungsvorstellungen Konrad Adenauers, in: Conze, Eckart (Hrsg.), Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer. Bonn 2010, S. 16–34.
Ders., Helmut Kohl. Eine politische Biographie. München 2012.
Ders., Langzeitwirkungen der Wende von 1982/83, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 237–251.
Schwarzenbeck, Engelbert, Nationalsozialistische Pressepolitik und die Sudetenkrise 1938. München 1979.
Schwarzmüller, Theo, Der Aufstieg des Pfälzers. Die frühen Jahre Helmut Kohls, in: Die politische Meinung 485 (2010), S. 55–59.
Searle, John R., Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. London 1969.
Ders., Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Stuttgart 4. Aufl. 1973.
Ders., A classification of illocutionary acts, in: Language in society 5/1 (1976), S. 1–23.
Segers, Mathieu L. L., The Relance Européenne and the Nuclear Dimension of Franco-German Rapprochement, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies“ to partners. New York 2008, S. 177–188.
Serres, Jean, Manuel pratique de protocole. Paris 12. Aufl. 2016.
Sharp, Alan, Adapting to a New World? British Foreign Policy in the 1920s, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), The Foreign Office and British Diplomacy in the Twentieth Century. London 2005, S. 74–86.
Shen, Peijian, The age of appeasement. The evolution of British foreign policy in the 1930s. Stroud 1999.
Shepherd, Robert, A class divided. Appeasement and the Road to Munich 1938. London 1988.
Short, Philip, Mitterrand: a study in ambiguity. London 2013.
Siebert, Ferdinand, Der deutsch-italienische Stahlpakt. Entstehung und Bedeutung des Vertrags vom 22. Mai 1939, in: VfZ 7/4 (1959), S. 372–395.
Sirois, Herbert, Zwischen Illusion und Krieg. Deutschland und die USA 1933–1941. Paderborn 2000.
Smart, Nick, Neville Chamberlain. London 2010.
Smetana, Vít, In the shadow of Munich. British Policy towards Czechoslovakia from the Endorsement to the Renunciation of the Munich Agreement (1938–1942). Prag 2008.
Ders., Die Tschechoslowakei und ihre Verbündeten in der Krise des September 1938: Wie man sich gegenseitig sah und missverstand, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 97–116.
Soeffner, Hans-Georg, Erzwungene Ästhetik: Repräsentation, Zeremoniell und Ritual in der Politik, in: Ders. (Hrsg.), Gesellschaft ohne Baldachin. Über die Labilität von Ordnungskonstruktionen. Weilerswist 2000, S. 280–309.
Ders., Protosoziologische Überlegungen zur Soziologie des Symbols und des Rituals, in: Schlögl, Rudolf/Giesen, Bernhard/Osterhammel, Jürgen (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften. Konstanz 2004, S. 41–72.
Ders./Tänzler, Dirk, Einleitung, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft. Opladen 2002, S. 7–14.
Soell, Hartmut, Der Regierungswechsel 1982 aus Sicht der SPD, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 221–235.
Sokol, Monika, Französische Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch mit thematischem Reader. Tübingen 2. Aufl. 2007.
Soutou, Georges-Henri, Le problème de la sécurité dans les rapports franco-allemands de 1956–1963, in: Relations internationales 58 (1989), S. 227–251.
Ders., Les accords de 1957 et 1958. Vers une communauté stratégique nucléaire entre la France, l'Allemagne et l'Italie?, in: MAT 31/1 (1993), S. 1–12.
Ders., De Gaulle, Adenauer und die gemeinsame Front gegen die amerikanische Nuklearstrategie, in: Hansen, Ernst Willi/Schreiber, Gerhard/Wegner, Bernd (Hrsg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Berlin 1995, S. 491–518.

Ders., L'alliance incertaine. Les rapports politico-stratégiques franco-allemands 1954–1996. Paris 1996.
Ders., Les occidentaux et l'Allemagne durant l'entre-deux-guerres, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 38/2 (2006), S. 165–285.
Ders., Mitläufer der Allianz? Frankreich und der NATO-Doppelbschluss, in: Wentker, Hermann/Gassert, Philipp/Geiger, Tim (Hrsg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive. München 2011, S. 363–376.
Ders., L'émergence du couple franco-allemand: un mariage de raison, in: Politique étrangère 77/4 (2012–2013), S. 727–738.
Ders., Die Westmächte und die Septemberkrise unter besonderer Berücksichtigung Frankreichs, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 159–178.
Ders., Amt und Verantwortung: Diplomaten in Deutschland und Frankreich 1933–1945, in: Hürter, Johannes/Mayer, Michael (Hrsg.), Das Auswärtige Amt in der NS-Diktatur. Berlin 2014, S. 59–75.
Spohr, Kristina, Helmut Schmidt. Der Weltkanzler. Darmstadt 2016.
Stark, Hans, Paris–Berlin: relation solide, rapports asymétriques, politiques antinomiques, in: Politique étrangère 4 (2012), S. 769–781.
Ders., La politique d'intégration européenne comme élément de la stratégie d'ancrage à l'ouest de la République fédérale 1982–1989, in: Allemagne aujourd'hui 215/1 (2016), S. 195–204.
Stedman, Andrew David, Alternatives to appeasement. Neville Chamberlain and Hitler's Germany. London, New York 2011.
Steiner, Zara, The lights that failed. European International History 1919–1933. Oxford 2007.
Dies., The triumph of the dark. European International History 1933–1939. Oxford 2011.
Steinmetz, Willibald, „Sprechen ist eine Tat bei euch." Die Wörter und das Handeln in der Revolution von 1848, in: Dowe, Dieter/Haupt, Heinz-Gerhard/Langewiesche, Dieter (Hrsg.), Europa 1848. Revolution und Reform. Bonn 1998, S. 1089–1138.
Steller, Verena, Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870–1919. München 2011.
Dies., Zwischen Geheimnis und Öffentlichkeit. Die Pariser Friedensverhandlungen 1919 und die Krise der universalen Diplomatie, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 350–372.
Dies., Back to the Future: Rediscovery of diplomatic conduct and the Moment of Foreign Policy Transformation: Diplomacy between Versailles and Locarno 1919–1925, in: Fahrmeir, Andreas/Hellmann, Gunther/Vec, Milos (Hrsg.), The transformation of foreign policy: Drawing and managing boundaries from antiquity to the present. Oxford 2016, S. 165–209.
Stickler, Matthias, „Zu kurz gesprungen"? Die CSU und der Bonner Regierungswechsel des Jahres 1982, in: Historisch-Politische Mitteilungen 19 (2012), S. 177–195.
Stollberg-Rilinger, Barbara, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe, Thesen, Forschungsperspektiven, in: Zeitschrift für historische Forschung 31/4 (2004), S. 489–527.
Dies./Neu, Tim, Einleitung, in: Dies./Ders./Brauner, Christina (Hrsg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation. Köln 2013, S. 11–34.
Dies./Ders./Brauner, Christina (Hrsg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation. Köln 2013.
Stuby, Gerhard, Vom „Kronjuristen" zum „Kronzeugen": Friedrich Wilhelm Gaus: Ein Leben im Auswärtigen Amt der Wilhelmstraße. Hamburg 2008.
Studt, Christoph, Nationalsozialistische Außenpolitik bis zum Sommer 1938, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 17–30.
Ders., Hitlers Außenpolitik, in: Dahm, Volker/Feiber, Albert A./Mehringer, Hartmut/Möller, Horst (Hrsg.), Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich. München 7. Aufl. 2016, S. 527–545.
Stüwe, Klaus, Informelles Regieren. Die Kanzlerschaften Gerhard Schröders und Helmut Kohls im Vergleich, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 37/3 (2006), S. 544–559.
Suarez, Georges, Briand. Sa vie. Son œuvre. Avec son journal et de nombreux documents inédits. Tome VI et dernier: L'artisan de la Paix 1923–1932. Paris 1952.
Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hrsg.), Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918–1948. Frankfurt a. M. 2002.
Süß, Winfried, Das Zentrum der Partei – München und die Reichsleitung der NSDAP, in: Nerdinger, Winfried (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015, S. 465–472.
Süß, Dietmar/Woyke, Meik, Schimanskis Jahrzehnt? Die 1980er Jahre in historischer Perspektive, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 7–24.

Szatkowski, Tim, Karl Carstens. Eine politische Biographie. Köln 2007.
Szöllösi-Janze, Margit (Hrsg.), München im Nationalsozialismus. Imagepolitik der „Hauptstadt der Bewegung". Göttingen 2017.
Tandonnet, Maxime, Histoire des présidents de la République. Vingt-quatre hommes et la France. Paris 2013.
Tannen, Deborah, Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. Cambridge 2. Aufl. 2007.
Taubert, Fritz, Munich, „Munichois" et „Anti-Munichois" en France, in: Ders. (Hrsg.), Mythos München. Le Mythe de Munich. The Myth of Munich. Vorträge des Colloque international Le Mythe de Munich à l'occasion du 60ème anniversaire des Accords de Munich, Paris, 25 au 27 septembre 1998 à la Maison Heinrich Heine. München 2002, S. 255–278.
Thamer, Hans-Ulrich, Politische Rituale und politische Kultur im Europa des 20. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Europäische Geschichte 1 (2000), S. 79–98.
Thielenhaus, Marion, Zwischen Anpassung und Widerstand: Deutsche Diplomaten 1938–1941. Die politischen Aktivitäten der Beamtengruppe um Ernst von Weizsäcker im Auswärtigen Amt. Paderborn 1984.
Thiemeyer, Guido, Helmut Schmidt und die Gründung des Europäischen Währungssystems, in: Knipping, Franz (Hrsg.), Zwischen Aufbruch und Krise. Die Europäische Integration 1970–1984. Trier 2004, S. 245–268.
Ders., Helmut Schmidt, le Comité d'action pour les États-Unis d'Europe et l'intégration monétaire européenne. in: Une dynamique européenne. Le Comité d'Action pour les États-Unis d'Europe. Actes du Colloque par la Fondation Jean Monnet pour l'Europe. Paris 2011, S. 117–131.
Thomas, Martin, France and the Czechoslovak crisis, in: Diplomacy & Statecraft 10/2–3 (2007), S. 122–159.
Todman, Daniel, Britain's War. Into Battle 1937–1941. London 2017.
Towle, Philip, Taming or Demonising an Aggressor: The British Debate on the End of Locarno, in: Johnson, Gaynor (Hrsg.), Locarno revisited: European Diplomacy 1920–1929. London 2004, S. 178–198.
Turner, Henry A., Dokumentation: Eine Rede Stresemanns über seine Locarnopolitik, in: VfZ 15/4 (1967), S. 412–436.
Ulrich-Pier, Raphaele, René Massigli (1888–1988). Une vie de diplomate. Tome I. Paris 2006.
Unger, Gérard, Aristide Briand – le ferme conciliateur. Paris 2005.
Vaïsse, Maurice, Against Appeasement: French Advocates of Firmness 1933–1938, in: Mommsen, Wolfgang J./Kettenacker, Lothar (Hrsg.), The Fascist challenge and the policy of appeasement. London 1983, S. 227–235.
Ders., La grandeur. Politique étrangère du général de Gaulle 1958–1969. Paris 1998.
Van Baalen, Carla/Bos, Anne, Gemeinsam in der Sitzung. Parlamentarische Rituale und symbolische Kommunikation in der Tweede Kamer, in: Schulz, Andreas/Wirsching, Andreas (Hrsg.), Parlamentarische Kulturen in Europa. Düsseldorf 2012, S. 105–125.
Vernet, Daniel, Kohl aus Paris betrachtet, in: Appel, Reinhard (Hrsg.), Helmut Kohl im Spiegel seiner Macht. Bonn 1990, S. 45–58.
Verrières, François, Communiquer la diplomatie, in: Hermès, La Revue 81/2 (2018), S. 23–31.
Villar, Constanze, Le discours diplomatique. Paris 2006.
Vivet, Emmanuel (Hrsg.), Négociations d'hier, leçons pour aujourd'hui. Bruxelles 2014.
Vysny, Paul, The Runciman Mission to Czechoslovakia, 1938. Prelude to Munich. Basingstoke 2003.
Waechter, Matthias, Der Mythos des Gaullismus. Heldenkult, Geschichtspolitik und Ideologie 1940 bis 1958. Göttingen 2006.
Ders., Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise in den 1970er Jahren. Bremen 2011.
Ders., Die Suggestion der politischen Paare. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt, François Mitterrand und Helmut Kohl, in: Leonhard, Jörn (Hrsg.), Vergleich und Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. Berlin 2015, S. 161–182.
Wandycz, S. Piotr, Aleksander Skrzynski (1882–1939): diplomate et philosophe, in: Horel, Catherine (Hrsg.), Nations, cultures et sociétés d'Europe centrale aux XIXe et XXe siècles. Mélanges offerts à Bernard Michel. Paris 2020, S. 109–121.
Watzlawick, Paul, Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen. München 2003.
Weinachter, Michèle, Valéry Giscard d'Estaing et l'Allemagne – le double rêve inachêvé. Paris 2004.
Dies., Le tandem Valéry Giscard d'Estaing–Helmut Schmidt et la gouvernance européenne, in: Loth, Wilfried (Hrsg.), La gouvernance supranationale dans la construction européenne. Brüssel 2005, S. 205–238.
Dies., Franco-German Relations in the Giscard–Schmidt Era, 1974–81, in: Germond, Carine/Türk, Henning (Hrsg.), A history of Franco-German relations in Europe. From „hereditary enemies" to partners. New York 2008, S. 223–234.
Weisenfeld, Ernst, Charles de Gaulle. Der Magier im Élysée. München 1990.
Weitz, John, Joachim von Ribbentrop. Hitler's Diplomat. London 1992.

Wicke, Christian, Helmut Kohl's Quest for Normality. His Representation of the German Nation and Himself. New York 2015.
Wildt, Michael, Zerborstene Zeit. Deutsche Geschichte 1918 bis 1945. München 2022.
Windler, Christian, La diplomatie comme expérience de l'autre. Consuls français au Maghreb (1700–1840). Genf 2002.
Winkler, Heinrich August, Der lange Weg nach Westen, Bd. 2: Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich" bis zur Wiedervereinigung. München 2. Aufl. 2001.
Wirsching, Andreas, Abschied vom Provisorium 1982–1990 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6, hrsg. von Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim Fest, Eberhard Jäckel und Richard Schröder). Stuttgart 2006.
Ders., Helmut Kohl, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Die Bundeskanzler und ihre Ämter. Heidelberg 2006, S. 148–153.
Ders., Die Beziehungen zu den USA im Kontext der deutschen Außenpolitik 1982–1998, in: Buchstab, Günter (Hrsg.), Die Ära Kohl im Gespräch. Eine Zwischenbilanz. Köln 2010, S. 357–366.
Ders., Eine „Ära Kohl"? Die widersprüchliche Signatur deutscher Regierungspolitik 1982–1998, in: Woyke, Meik (Hrsg.), Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre. Bonn 2013, S. 671–688.
Wirth, Michael, Die Deutsch-Französischen Beziehungen während der Kanzlerschaft von Helmut Schmidt (1974–1982). „Bonne Entente" oder öffentlichkeitswirksame Zweckbeziehung? Berlin 2007.
Wolfrum, Edgar, Die Bundesrepublik Deutschland: 1949–1990 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 23). Stuttgart 10. Auflage 2005.
Woller, Andreas, Vom Mythos der Moderation. Mussolini und die Münchener Konferenz 1938, in: Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 211–216.
Wolz, Alexander, Die Rheinlandkrise 1936. Das Auswärtige Amt und der Locarnopakt 1933–1936. Berlin 2014.
Woyke, Wichard, Die Außenpolitik Frankreichs. Eine Einführung. Wiesbaden 2010.
Ders., French-German Cooperation: Axis and Engine in European Politics, in: Seidelmann, Reimund (Hrsg.), The new Germany. History, economy, policies. Baden-Baden 2011, S. 335–348.
Wright, Jonathan, Gustav Stresemann: Weimar's greatest statesman. Oxford 2002.
Ders., Gustav Stresemann 1878–1929. Weimars größter Staatsmann. München 2006.
Ders., Germany and the Origins of the Second World War. Basingstoke 2007.
Wurm, Clemens, Frankreich und die Rolle Deutschlands in Europa während der Ära Briand–Stresemann, in: Niedhart, Gottfried/Junker, Detlef/Richter, Michael W. (Hrsg.), Deutschland in Europa. Nationale Interessen und internationale Ordnung im 20. Jahrhundert. Mannheim 1997, S. 150–170.
Zarusky, Jürgen/Zückert, Martin, Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive, in: Ders./Ders. (Hrsg.), Das Münchener Abkommen von 1938 in europäischer Perspektive. München 2013, S. 1–16.
Zeman, Zbynék/Klimek, Antonín, The life of Edvard Beneš 1884–1948. Czechoslowakia in Peace and War. Oxford 1997.
Ziebura, Gilbert, Determinanten der Außenpolitik Frankreichs 1932–1939. Zum Verhältnis von innerer, äußerer, internationaler Politik und Wirtschaft, in: Rohe, Karl (Hrsg.), Die Westmächte und das Dritte Reich 1933–1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? Paderborn 1982, S. 133–155.
Ders., Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945 – Mythen und Realitäten. Stuttgart 1997.